

Meiner lieben Mutter im Andenken
meines am 15. 9. 1939 verstorbenen Vaters

1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit entstand in den Jahren 1936—1938 in der Landesanstalt für Volkheitskunde und wurde im November 1938 als Dissertation der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität vorgelegt. Später folgten nur geringe Änderungen. Als Anhang kamen zwei kleine Aufsätze über: „Ein neues Bronzeimer-Grab vom Gräberfeld Bornig“ und „Die bronzenen Kessel mit eisernem Rand“ hinzu.

Allen Museumsleitern bin ich für freundliche Unterstützung Dank schuldig. Besonderer Dank gebührt den Museumsdirektoren Herrn Prof. Hinz, Zerbst, und Herrn Prof. Göze, Rötzen, die mir beide das einschlägige Material zur Bearbeitung und Veröffentlichung freigaben. Dank schulde ich auch den Kameraden Dr. v. Brunn, G. Mildenberger und G. Voigt (sämtlich Halle) für die Mitteilung neuerer Fundeingänge.

Vor allem danke ich meinem Lehrer Herrn Prof. Dr. W. Schulz, auch als Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde zu Halle, der die Anregung zu der Arbeit gab und der sie jederzeit bereitwilligst unterstützte und förderte. Ihm danke ich auch die Kenntnis des Materials aus dem linksaalischen Gebiet.

Die Textabbildungen Abb. I u. Abb. 6—9 und II fertigte Wilhelm Henning, die Textabbildung Abb. 10 und Taf. XIII, 17; XI, 3—5, 8, 10; XIV, 1, 4, 8—10; XLIV, b—f und XL Srl. Kirchner, Halle, an. Die Fotos der Abb. 4 u. Taf. XLIV, a verdanke ich der Landesanstalt für Volkheitskunde. Alle übrigen Zeichnungen stammen vom Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VII
Einleitung	1
Stand der Forschung	5
Bestattungssitten	6
Wohnbau und Siedlungsweise	12
Tonware	18
A. Grabkeramik	18
Die Todendorfer Urne	19
Die Tonware der Nordharzgruppe im ersten Jahrh. v. Chr.	19
Die Tonware der ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. im Mittelgebiet	22
a) Die Situla	22
form 1: Die stark profilierte Situla	22
form 2: Die terrinenförmige Situla	24
form 3: Das Fußschalengefäß	29
b) Der Topf	30
form 4: hoch, eiförmig	30
form 5: hochbauchig, engmundig	33
form 6: kugelig, engmundig	33
form 7: kugelig, weitmündig	34
c) Sonderformen	35
d) Drehscheibengefäße	36
B. Siedlungsware	38
C. Die Technik der Gefäße	39
D. Die Verzierung der Gefäße	41
Die Rädchenverzierung in ihrer Entwicklung nach Muster und Technik	41
Ostgermanische Verzierungstechnik	52
Plastische Verzierungen	53
Eingetiefte Verzierungen	55
Bodenverzierungen und Bodengestaltung	55
Zentel	57
Ergebnisse	59
Fibeln	62
Spätlatènefibeln	62
Eingliedrige Armbrustfibeln	66
Zweilappige Rollenkappenfibeln mit Schnenhaken	67

	Seite
Zweilappige Rollenkappenfibeln mit Sehnenhülse	68
Augenfibeln	69
Kräftig profilierte Fibeln	72
Fibeln mit zweigliedriger Armbrustkonstruktion	75
Scheibensfibeln	75
Ringfibeln	76
Provinzialrömische Fibeln	77
Anderer Schmuck	78
Rämme	81
Gürtelteile	83
Werkzeuge (u. a. auch Messer)	86
Waffen	90
Trinkhornbeschläge	95
Bronzekessel mit eisernem Rand	97
Verschiedenes	98
Römische und provinzialrömische Gefäße	99
Münzen	102
Handelsverkehr und kulturelle Wechselbeziehungen mit den Nachbargebieten	102
Die zeitliche Abgrenzung der Gräberfelder	106
Die Besiedlungsentwicklung und Gebietsabgrenzung	111
Zusammenfassung	114
Die Stammesfrage	116
Anhang: I. Ein neues Bronzeimer-Grab vom Gräberfeld Bornig	123
II. Die Bronzekessel mit eisernem Rand	127
Materialsammlung	
Beilage I, Fundortverzeichnis (mit Anhang)	134
Beilage Ia—c	181
Beilage II, Fundlisten	184
Abbildungsverzeichnis	227
Schrifttumsverzeichnis	231
Abkürzungsverzeichnis	241

Einleitung.

In der vorliegenden Arbeit wurden die kulturellen Hinterlassenschaften von elbgermanischem Charakter zusammengetragen, soweit sie dem Ausgang des letzten Jahrhunderts v. Ztr. und dem ersten und zweiten Jahrhundert n. Ztr. im mittleren Elbgebiet angehören¹⁾. Die Kenntnis des Materials erwarb ich auf mehreren Museumsreisen im Jahre 1937²⁾. Dabei wurden folgende Museen besucht:

Staatliches Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.

Märkisches Museum, Berlin.

Kreismuseum Genthin.

Museum Burg bei Magdeburg.

Museum für Natur- und Heimatkunde Magdeburg³⁾.

Städtisches Museum Bernburg.

Kreismuseum Köthen.

Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Dessau.

Schloßmuseum Zerbst.

Landesanstalt für Volkheitskunde Halle.

Heimat-Museum Jörbig.

Städtisches Museum Bitterfeld.

Schloßmuseum Delitzsch.

Heimat-Museum Wittenberg.

Heimat-Museum Zahna.

Städtisches Museum Kemberg.

Heimat-Museum Preßsch.

Museum sächsischer Altertümer, Torgau.

Städtische Sammlung Herzberg.

¹⁾ Zu der Bezeichnung: Elbgermanen vgl. G. Rossinna, *Mannus* Bibl. 6 (1928), S. 12. Die Elbgermanen stellen danach mit ihren Mäanderurnen die Hauptmasse der Westgermanen dar. Sie gehen aus den Elb-Sweben der Latènezeit hervor und wohnen längs des ganzen Elbstromes von der Mündung bis zur Quelle, zwischen Braunschweig im Westen und der Oder im Osten.

Die Bezeichnung: früh- und spätrömische Zeit ist absichtlich vermieden, um jedes Mißverständnis auszuschließen. Dafür sind jeweils die betreffenden Jahrhundertzahlen eingesetzt.

²⁾ Das Museum Jena ist in der Neuaufstellung begriffen und konnte daher nicht besucht werden.

³⁾ Das Museum Magdeburg war ebenfalls in der Neuaufstellung begriffen, jedoch konnte ein Teil des Materials verarbeitet werden.

Heimat-Museum Schkeuditz.
 Heimat-Museum Merseburg.
 Städtisches Heimat-Museum Naumburg.
 Städtisches Museum Weißensfels.
 Heimat-Museum Zeitz.
 Herzogliches Schloßmuseum Altenburg.
 Heimat-Museum Pegau.
 Grassi-Museum, Leipzig.
 Naturkundliches Heimat-Museum, Leipzig.
 Sammlung Grimma.
 Museum für Orts- und Volkskunde, Oschatz.
 Heimat-Museum Riesa a. L.
 Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte, Dresden,
 Zwinger.

Studienfahrten nach Schlesien, Süd- und West-Deutschland gaben einen Einblick in das dortige entsprechende Material¹⁾.

Unser Arbeitsgebiet umfaßt das mittlere Elbgebiet südlich von Magdeburg bis zur böhmischen Grenze, soweit es östlich der Saale/Elbe liegt. Im Osten reicht es bis zum Fläming und bis zur Lausitz. Im großen und ganzen deckt sich so unser Gebiet mit dem östlichsten Teil des mitteldeutschen Raumes im Sinne Schlüters²⁾.

Die ältesten Funde unserer Kulturgruppe reichen jedoch im Westen weit über die Saale/Elbelinie hinaus bis zur Werra und bis zum Main. Wenn trotzdem die Flusslinie Saale/Elbe als westliche Begrenzung unseres Arbeitsgebietes gewählt wurde, so deshalb, weil besonders die elbgermanischen Funde des 1. und 2. Jahrh. n. Ztr. untersucht werden sollen. Diese finden sich aber fast nur östlich der oben bezeichneten Flusslinie.

Betrachten wir unser Arbeitsgebiet im Hinblick auf seine natürlichen Abgrenzungen, so stellen wir fest, daß weniger im Osten durch den Fläming und die Lausitz, sondern eher im Süden durch das Sudetengebirge mit dem großen davorgelagerten Waldgebiet eine starke natürliche Grenze gegeben ist. Der Norden und Westen liegen dagegen völlig ungeschützt da.

Das landschaftliche Charakteristikum unseres Arbeitsgebietes ist der mittlere Elbelauf mit dem breiten Urstromtal. Das Landschaftsbild des nördlichen Teiles ist bedingt durch die Aufarbeitung der Oberfläche während des Diluviums.

¹⁾ Die Kenntnis der Fundorte Boberfen und Ledwig, U. S. Großenhain, und Nieschütz, U. S. Meißen, mit dem Hinweis, daß es sich bei ihnen wahrscheinlich um wichtige Furtübergänge handele, verdanke ich der freundl. Mitteilung von Dr. G. Bierbaum, Dresden, Landespfleger für Bodenaltertümer Sachsen.

²⁾ O. Schlüter, Der Begriff „Mitteldeutschland“ in: Beiträge zur Landeskunde Mitteldeutschlands (1929), S. 7 ff.

Es zeigt daher keine starke Gliederung im Gegensatz zu dem südlichen Sudeten-gebiet. So ist es recht bezeichnend, daß die Gräberfelder und Siedlungen unserer Kulturgruppe sich ausschließlich im nördlichen Teil auf den flachen Höhenzügen der diluvialen Endmoränen besonders entlang des Elbe-Urstromtales nebst seinen Nebentälern finden. Diese Anhöhen bieten inmitten der zu beackernden flachen Landschaft den einzigen natürlichen Schutz gegen die alljährlich zweimal, im Frühjahr und Herbst, auftretenden Überschwemmungen. Der Süden dagegen war dicht bewaldet, also kulturfeindlich.

Ein anderer Grund für die Begrenzung unseres Arbeitsgebietes durch den Saale/Elbelauf ist darin zu sehen, daß die Fundgegenstände aus dem Beginn unserer Zeitrechnung westlich der Saale/Elbelinie bereits mehrfach bearbeitet sind (s. W. Schulz, *Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren*, *Mannus Erg.-Bd. 3*, 1923, S. 48 ff.; Derselbe, *Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodensfunde*, *Jahresschrift XVI*, 1928; K. v. Uslar, *Westgermanische Bodensfunde*, 1938).

Ebenso sind auch schon die wenigen Funde aus der Altmark zusammengefaßt worden (s. S. Kuchenbuch, *Altmarkische Funde des 1. u. 2. Jahrhunderts n. Chr.*, *Jahresschrift XXIV*, 1936, S. 211/224).

Die Fundsachen aus Braunschweig liegen ebenfalls in mehrfachen Veröffentlichungen vor (vgl. u. a. O. Krone, *Vorgeschichte des Landes Braunschweig*, 1931. Derselbe, *Zwei germanische Gräberfelder der Spätlatènezeit im Lande Braunschweig*, *Mannus 27*, 1935, S. 407—423; s. auch Uslar, a. a. O.).

Der Beginn der hier zu behandelnden Gruppe ist durch die bereits genannte Arbeit von Schulz etwa für das ausgehende letzte Jahrhundert v. Ztr. festgesetzt. Das Ende derselben wird durch den Beginn neuer kultureller Erscheinungen bestimmt, wie diese dann besonders durch die Schalenurne, durch die Fibeln mit hohem Nadelhalter und (später) durch die Fibel m. u. S. gekennzeichnet sind. Die vorliegenden Gräberfelder nun gestatten es, eine Untergliederung dieses Zeitabschnittes in drei Stufen vorzunehmen:

Stufe A umfaßt die Gräberfelder Schkopau, Kr. Merseburg; Großfromstedt, Kr. Weimar; Krüchern, Kr. Dessau-Röthen; mit geschweiften Spätlatènesfibeln und frühesten Augensfibeln (wie Schulz, *Germania 10*, 1926, S. 110—112 und Almgren 44).

Stufe B umfaßt u. a. die Gräberfelder Bornitz, Kr. Zeitz; Proßitz, Kr. Meißen; Kleinzerbst und Wulfen, beide Kr. Dessau-Röthen; Holzweißig, Kr. Bitterfeld; mit Stützbalkensfibeln, frühesten Fibeln der Gruppen Almgren I—IV und Augensfibeln (wie Almgren 45 ff.).

Stufe C umfaßt die Gräberfelder Zahna, Kr. Wittenberg; Lindau-Sorge, Kr. Zerbst; mit späten Fibeln der Gruppen Almgren I—IV, frühen Fibeln mit hohem Nadelhalter und frühen Scheibensfibeln.

Die im Vordergrund der Betrachtung stehenden Fragen nach der Herkunft und nach dem Verbleib unserer Mittelelbggruppe wollen wir durch die formenkundliche Betrachtungsweise vornehmlich der Grabgefäße beantworten. Mit Hilfe der Formenkunde ist es dann möglich, chronologische Unterscheidungen zu treffen, um so den Gang der Entwicklung verfolgen zu können.

Zum andern wollen wir die besonders durch die Keramik bestimmte Kulturgruppe gegenüber Nachbargruppen abzugrenzen und möglichst stammeskundlich zu bestimmen versuchen¹⁾.

Wir befinden uns hier bereits am Anfang der schriftlichen Überlieferung. Außer einigen flüchtigen und sich widersprechenden Hinweisen bei den alten Schriftstellern sind jedoch keine genaueren Berichte vorhanden, aus denen wir die damaligen Verhältnisse unseres Gebietes entnehmen könnten. Um aber ein möglichst getreues Bild der damaligen Besiedlungsverhältnisse zu gewinnen, wollen wir uns vornehmlich auf die Bodenfunde stützen. Infolgedessen ist zur Erforschung obiger Fragen in erster Linie die archäologische Arbeitsweise herangezogen worden.

Auf archäologischem Wege lernen wir Kulturgruppen insbesondere an Hand der Grabanlagen mit ihrem Inhalte und auf Grund der Siedlungsfunde kennen. Dabei zeugen die Gräber mit ihrem Inhalte am besten von der kulturellen und vollklichen Zugehörigkeit des Bestatteten. Denn es war damals Brauch, den Toten in voller Tracht und Ausrüstung zu verbrennen. Der Leichenbrand und die Beigaben wurden in eine Urne getan und beigefert. So sind die Gefäße und ihr Inhalt stets engstens mit der Sitte des betreffenden Volkes, dem der Tote zugehörte, verbunden gewesen. Aus diesem Grunde stehen die Gräber mit ihrem Inhalte im Vordergrund unserer Betrachtungen.

Für die zeitliche Bestimmung eines Fundes stehen uns verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung. So sind bereits die wichtigsten Beigaben in ihrer typologischen und zeitlichen Abfolge ziemlich genau festgelegt, wie z. B. die Fibeln durch Almgren²⁾ und die Waffen durch Jahn³⁾. Auch die übrigen Beigaben können weitestgehend zur zeitlichen näheren Bestimmung eines Fundes herangezogen werden. Dadurch war es möglich, die Gesamtperiode in kleinere Zeitabschnitte zu unterteilen (vgl. S. 3). Mit ihrer Hilfe vermögen wir nun ein genaues Bild über den Besiedlungsgang unserer Kulturgruppe zu vermitteln. Der größte Wert ist dabei auf die Grabfunde gelegt, um so in vergleichender Betrachtung eine desto zuverlässigere Datierungsmöglichkeit und zugleich damit

¹⁾ Vgl. dazu G. Kossinna, *Mannus* Bibl. 6 (1928), S. 21: „Streng umrissene, scharf sich heraushebende, geschlossene archäologische Kulturprovinzen fallen unbedingt mit bestimmten Völkern oder Stammesgebieten zusammen.“

²⁾ O. Almgren, *Studien über nordeuropäische Fibelformen*. *Mannus* Bibl. 32, 1923.

³⁾ M. Jahn, *Die Bewaffnung der Germanen*. *Mannus* Bibl. 16, 1916.

auch eine feinere typologische Abfolge des keramischen Entwicklungsganges zu gewinnen.

Systematisch ausgegrabene größere Gräberfelder¹⁾ und Siedlungen liegen nur in geringer Zahl vor. Das bedeutet einen Mangel für die Gesamtbeurteilung, der im Material begründet ist; jedoch reichen die Funde dazu aus, einen Überblick über die damalige Kulturhöhe zu gewinnen.

Stand der forschung.

Die im Saale- und mittleren Elbgebiet etwa um die Mitte des letzten Jahrh. v. Ztr. auftretenden schwarzglänzenden, reichverzierten Tonstüben sind zuerst von W. Schulz behandelt worden²⁾. Schon damals wies er auf den Gegensatz hin, der zwischen dieser durch die Stüben bestimmten neuen Kulturgruppe und der vorher einheimischen besteht. Dieser Gegensatz berechtigt zu dem Schluß, daß es sich dabei „um das Eindringen eines neuen Stammes“ handelt.

Einen ausführlichen Beweis für den Bevölkerungswechsel im mittleren Saalegebiet auf Grund der vorgeschichtlichen Tatsachen bringt dann W. Schulz in seiner die Zustände des ganzen letzten Jahrh. v. Ztr. im Saalegebiet umfassenden Arbeit (s. o., S. 3).

In einer früheren Zusammenstellung von Funden aus dieser Zeit hat W. Schulz bereits auf einer Karte die äußerst schwache Besiedlung Thüringens im 1. Jahrh. n. Ztr. zum Ausdruck gebracht³⁾. Gleichzeitig geht daraus die Häufung der Funde aus dem 1. und 2. Jahrh. n. Ztr. am Elbeknie hervor. Dieses Gebiet (in der Hauptsache das ostsaalische Anhalt) wird nun als das Kerngebiet der „Hermunduren“ bezeichnet⁴⁾.

Neuerlich hat Uslar versucht, die kulturellen Hinterlassenschaften der Spätlatènezeit bis zum 3. Jahrh. n. Ztr. im Gebiete Thüringens bis hinauf zum oberen Main den „Hermunduren“ zuzuschreiben⁵⁾. Für ihn besteht keine Fundleere im 1. und im Anfang des 2. Jahrh. n. Ztr. im Gebiete westlich der Saale⁶⁾. Demnach gehören sowohl die charakteristischen Tonstüben der

¹⁾ Das im Museum Dresden aufbewahrte und vor längerer Zeit ausgegrabene Gräberfeld vom „Tanzberg“ bei Proßitz, Kr. Meissen, ist mir nicht zur Veröffentlichung freigegeben worden.

²⁾ W. Schulz, Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren. Mannus, Erg.-Bd. 3, 1925, S. 48—55.

³⁾ Ders., Funde aus dem Beginn der frühgeschichtlichen Zeit in der L. f. V.-Halle. Jahreschr. XI, 1925, S. 27/68 (S. 66, Abb. 13).

⁴⁾ Ders., Die Germanen Mitteldeutschlands in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Anhalt. Geschichtsbl. 1925, S. 1 (S. 14 ff.).

⁵⁾ Uslar, S. 173 ff.

⁶⁾ Ders., S. 167; vgl. dagegen W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 86 ff.

Spätlatènezeit bis zum Beginn der Rädchenverzierung, als auch die für die mittlere Kaiserzeit von ihm selbst vorgeführte Keramik zu einem ununterbrochenen Entwicklungsgang. Als Beweis dienen ihm „an mehreren mittelkaiserzeitlichen Siedlungsstellen in Thüringen vorkommende, in freihändiger Punktmanier oder mit Punktädchen verzierte Scherben mit Kreuz-, Winkelband- und Mäandermuster“. Uslar nimmt also an, daß die Punktädchenmanier sich hier und da länger gehalten habe¹⁾. Diese Ansicht glaubt er besonders durch den Befund der Siedlung von Baldersheim (Bez. N. Ochsensfurt/Unterfranken) stützen zu können.

Soweit die bisherigen archäologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse also folgende sind: Während Uslar besonders das Gebiet westlich von der Saale für die „Hermunduren“ beansprucht, bezeichnet W. Schulz als ihr Kerngebiet im 1. und 2. Jahrh. n. Ztr. den mittleren Elbelauf²⁾.

Bestattungssitten.

A. Urnengräber.

Die allgemein übliche Bestattungssitte des 1. u. 2. Jahrh. n. Ztr. ist die Verbrennung des Toten in voller Ausstattung, wobei Schmuckgegenstände, Werkzeuge oder Waffen mitgegeben wurden. Die Beisetzung erfolgt, indem die Leichenbrandreste vom Scheiterhaufen gesammelt und in eine meist besonders schön geformte und reich verzierte Urne getan werden. Es handelt sich dabei um eine Art Prachtkeramik. Verschiedentlich ist eine bestimmte Schichtung zu beobachten, indem die Schädelteile oben liegen. Letztere weisen absichtliche Zertrümmerung (nach dem Brande) auf, wahrscheinlich um Raum zu sparen. Denselben Zweck hatte neben der rituellen Bedeutung auch das ursprünglich wohl von den Kelten übernommene Verbiegen der Waffen³⁾, da sie zusammengebogen mit den übrigen Beigaben leicht in der Urne Platz fanden. Alle Beigaben liegen zumeist obenauf oder in dem Leichenbrand. Mitunter finden sich die Waffen auch über oder neben der Urne⁴⁾.

Die Urnen wurden ohne Schutz in der geringen Tiefe von etwa 0,40 bis 0,70 m unter der Erdoberfläche beigelegt⁵⁾. Diese Tatsache läßt erkennen, daß 3. T. kleine Hügel über der Urne nach der Grabanlage vorhanden waren.

¹⁾ Uslar, S. 50—52.

²⁾ Demgegenüber geht die Meinung der Geschichtsforscher dahin, daß die Hermunduren sogar zwischen Werra und Elbe ansässig waren, so Zeuß, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, S. 102 ff.; Bremer O., Ethnologie der germanischen Stämme, Straßburg (1905), S. 204 ff.; Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme II, S. 324 ff. Diese Ansicht ist nur bedingt richtig, wie unsere Untersuchung eindeutig ergeben hat.

³⁾ Vgl. M. Jahn, Bewaffnung, S. 20.

⁴⁾ J. B. Jüdenberg, f. W. Schulz, Jahresschrift XI, S. 54 f.

⁵⁾ Demnach dürfte die Humusdecke stets durchstoßen worden sein, so daß die Gefäße wenigstens mit dem Boden im anstehenden Kies oder Sand standen.

Deckshalen fehlen. Lediglich in Großromstedt wurden nur ganz vereinzelt flache Steinplatten als Deckel gefunden¹⁾.

Als Leichenbrandbehälter dienen überwiegend Tongefäße, mitunter auch Bronzegefäße, diese besonders in der Frühstufe.

Da selbst in den großen Gräberfeldern von Großromstedt, Proßitz, Zahna und Lindau-Sorge kein einziger Verbrennungsplatz gefunden wurde, so ist anzunehmen, daß der Tote nicht am Bestattungsort verbrannt wurde.

Die Gräber finden sich häufig einzeln oder nur in kleinen Gruppen beisammen wie in Holzweißig. Daneben kommen auch in jeder Stufe mehrere große Gräberfelder vor, von denen die der Stufe B leider am meisten zerstört wurden. Sie finden sich in allen drei Stufen auf kleineren Höhenzügen im Gelände, wie z. B. in Meisdorf — „Osterberg“, Schkopau — „Schwedenhügel“, Krüchern — „Krähenberg“, Proßitz — „Tanzberg“ u. a. Auf solchen Höhen finden sich jetzt häufig Kies- und Sandgrubenanlagen, durch deren Betrieb die Grabanlagen sehr gelitten haben.

Die Urnen stehen in den großen Friedhöfen verhältnismäßig dicht beieinander, etwa im Abstand von einem Meter, zumeist unregelmäßig. Auf kleineren Plätzen, wie z. B. in Holzweißig, konnten größere Entfernungen festgestellt werden. In Kleinzerbst fanden sich einmal mehrere Urnen in einer Reihe hintereinander in Nord-Süd-Richtung.

Besonders reiche und viele Beigaben finden sich in Gräbern mit Bronzegefäßen, aber auch in solchen mit Situlen der Form I. Beigefäße aus Ton sind bisher bekannt aus einem Kindergrab von Badewitz. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Spielzeug. Ein anderes Grab mit Beigefäß stammt aus Kleinzerbst (gefunden 1938; beide Mus. Köthen).

Die Unterscheidung der einzelnen Brandgräber, ob Männer- oder Frauengräber, ist nur bei eindeutigen Beigaben möglich. So sind alle Gräber mit Waffen selbstverständlich als Männergräber anzusprechen. Für Frauenbestattung spricht wohl reichlicher mitgegebener Schmuck. Kindergräber sind einmal an den kleinen Grabgefäßen und zum anderen an zumeist wenig vorhandenen Beigaben zu erkennen. Entscheidend ist natürlich der Leichenbrandbefund, soweit dieser vorliegt und überhaupt noch zur Untersuchung herangezogen werden kann.

Eine andere Möglichkeit, Männer- und Frauengräber zu unterscheiden, gibt uns die Tragweise der Sabeln an die Hand. Darüber wissen wir außer aus schriftlichen Quellen auch durch die Grabfunde Bescheid. Es wurde nicht nur eine einzige Sibel getragen, die die Kleider auf der Schulter zusammenzuhalten hatte, sondern sehr häufig finden sich in den Gräbern zwei oder mehrere Stücke oft von gleicher oder ähnlicher Form. So kennen wir

¹⁾ G. Eichhorn, Das Gräberfeld von Großromstedt, Mannus Bibl. 41, 1927, S. 3.

für unsere Zeit allein im Mittelelbbgebiet über 90 Grabfunde, in denen zwei und mehr Fibeln zusammen vorkommen¹⁾. Nach dem Befund sind solche Gräber durch ihren übrigen Inhalt an Schmuck und Hausgerät zumeist als Frauengräber zu erkennen.

Mit Ausnahme der Gräberfelder ließen sich im ganzen noch etwa 30 einzelne Waffengräber oder deren Reste nachweisen. Aus den Befunden aller dieser Männergräber geht deutlich hervor, daß außer den Waffen selten eine Fibel beigegeben ist. Diese Tatsache erinnert uns an die Sitte der Germanen, mit entblößtem oder nur leicht bedecktem Oberkörper zu kämpfen, wie Tacitus berichtet²⁾. Außer in Großromstedt³⁾ sind bei uns keine gleichartigen Fibelpaare in Männergräbern mit Sicherheit nachweisbar. Es sei aber darauf hingewiesen, daß sie mehrmals als Beigaben von Gräberfeldern bekannt sind, die zum großen Teil aus Waffengräbern bestehen, so z. B. von Krüchern, Wulfen, Kleinzerbst.

Ein Vergleich der in Frauen- und Männergräbern gefundenen Fibeln läßt uns erkennen, daß dieselben Formen von beiden Geschlechtern in den ersten Jahrhunderten n. Chr. unterschiedslos getragen wurden.

B. Bronze-Urnengräber mit Laubausbettung.

Eine recht eigenartige Bestattungssitte ist die verschiedentlich beobachtete Auspolsterung der Grabsohle mit Laub, wie dies bei den bronzenen Urnen beobachtet werden konnte. Es fanden sich nämlich an ihrem Unterteil deutliche Pflanzen- und Blattabdrücke. So ist dies der Fall bei dem im Juni 1938 gefundenen bronzenen Eimer-Grab in der Schwabenheide bei Kleinzerbst, Kr. Dessau-Röthen⁴⁾. Solche in Laub gebettete bronzenen Urnen dieser Zeit sind auch aus dem übrigen Elbgebiet bekannt, wie z. B. im Langobardengebiet⁵⁾.

¹⁾ Chr. Hostmann, Darzau, S. 8 bezeichnet das Vorhandensein von zwei bis drei Spangen als zum normalen Inhalt der einzelnen Urnen gehörend, „von denen dann stets zwei einander völlig gleich waren“.

In doppelter fast gleicher Ausstattung fanden sich bei uns folgende Fibeltypen: Almgren 19; 45/46/47; 28/29; 77; 151/153 und verschiedene Scheibenfibeln. Vgl. dazu unsere Beilage II, Fibellisten.

²⁾ Tacitus, Germania, c. 6.

³⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 211 hat in mehreren Männergräbern je zwei völlig gleichartige Fibeln gefunden, während sonst in Männergräbern nur eine Fibel vorhanden ist.

⁴⁾ Mus. Röthen — Herr Prof. Göze machte mich bei einem Besuch im Mus. Röthen (1939) persönlich darauf aufmerksam.

⁵⁾ Vgl. W. Wegewitz, S. 29 (Grab 131. 2214) 126. 2159; bef. S. 71 f.

G. Schwantes, Lüneburger Museumsblätter, 5. 9 (1914), S. 26 mit Anmerk. I und S. 45 f (Nienbüttel).

C. Scheingräber.

An Stelle der Urnengräber finden sich auf Gräberfeldern mitunter nur einzelne Beigaben, die frei in der Erde liegen. Sie sind bisher meist als „Einzelfunde“ in den Ausgrabungsberichten bezeichnet worden. Neuerliche Beobachtungen lassen aber darauf schließen, daß es sich auch hier um Gräber handelt. Der Betreffende ist anscheinend nicht wieder in die Heimat zurückgekehrt. An seiner Stelle wurden nur eine Fibel oder seine Waffen beigelegt, die seine Kameraden mit in die Heimat zurückgebracht haben mögen. Solche „Einzelfunde“ sind bekannt vom Gräberfeld Schenkenberg¹⁾ und neuerdings von dem Gräberfeld Kleinzerbst Schwabenheide (Kr. Dessau-Röthen), wo weder eine Urne noch Leichenbrandreste, sondern lediglich Waffen und Ausrüstung eines Kriegers gefunden wurden²⁾.

D. Brandgrubengräber.

Von der hier üblichen Bestattungssitte weichen einige Funde ab, die in den Beginn unserer Zeitrechnung gehören. Zunächst finden sich einige Grabanlagen, bei denen der Leichenbrand ohne Gefäß, meist zubauf am Boden einer mit den sonstigen Verbrennungsrückständen (vermischt mit Leichenbrandstückchen) angefüllten Grube liegt; es sind die sogenannten Brandgrubengräber. Vermutlich ist der sauber ausgelesene Leichenbrand in einen Beutel oder dergleichen getan worden.

Die Beigaben dieser Gräber sind meist gering und entsprechen etwa denen der Urnengräber.

Solche Brandgrubengräber finden sich in Schenkenberg (JdSt. II, 4 (?) und 88³⁾ und in Schermen (am neuen Friedhof)⁴⁾.

E. Waffengräber.

Auffallend ist, daß sich Waffen zusammen mit bestimmten Gefäßformen finden. So vor allem bei Situlen der Form I, ferner auch bei den frühen, noch reich verzierten Situlen der Form 3 mit Fußleiste. Von den Bronzegefäßen sind es besonders die Eimer und die Kessel mit eisernem Randbeschlag, bei denen Waffen als Beigaben gefunden werden⁵⁾.

¹⁾ E. Wable, Jahreschr. VIII, 1909, S. 207, (Schenkenberg II, JdSt. 5 u. 93).

²⁾ S. Presseberichte: Der Mitteldeutsche vom 26. 3. 39 und Hall. Nachr. vom 28. 3. 39.

³⁾ S. Anm. I, S. 205f.

⁴⁾ S. unsere Beilage I, Fundortverzeichnis (mit Literaturangabe).

⁵⁾ Schon G. Schwantes (Nachrichtenbl. f. Niedersachsens Vorgesch., 1921, S. 2, S. 10f.) weist darauf hin, daß Tonstulen und Bronzegefäße für die langobardischen Männerfriedhöfe bezeichnend sind.

Sämtliche übrigen Gefäßformen haben nur vereinzelt Waffenbeigabe, häufiger jedoch vor allem die Situlen der Form 2, die dann fast stets reich verziert zu sein pflegen. Am Ende unserer Periode weisen Gefäße mit einem Henkel und drei Knubben öfter als die anderen Urnen Waffenbeigaben auf (s. Taf. XLIII, 10—12).

Diese Waffengrabgefäße überragen im allgemeinen die anderen Gefäße häufig an Größe und Ausdehnung; jedoch kommen auch Ausnahmen vor, wie z. B. Taf. XXXIV, 1 aus Lindau/Sorge zeigt.

Die in der Stufe A üblichen Waffengräber finden sich auch in den ersten beiden Jahrh. n. Ztr. im mittleren Elbgebiet. Jedoch sind sie bei weitem nicht mehr so häufig wie ehemals. Auch sind nur mit Waffenbeigaben ausgestattete Gräberfelder von Stufe B ab nicht mehr beobachtet worden. Dagegen fanden sich auf jedem größeren Bestattungsplatze Waffengräber neben einfacher ausgestatteten, waffenlosen Beisetzungen. Von einer Sitte, nach Geschlechtern getrennte Friedhöfe anzulegen, wie für Stufe A angenommen ist, kann hier nicht mehr die Rede sein. Am Ende unserer Periode (Stufe C) sind durch Waffen bestimmte Männergräber recht selten geworden. Waffengräber sind also in allen drei Stufen nachweisbar, nehmen aber zahlenmäßig von Stufe zu Stufe stark ab.

Abschließend läßt sich dazu sagen, daß die Waffengräber fast stets durch eine Art Prachtkeramik und auch sonst reichere Beigaben ausgezeichnet sind gegenüber den übrigen Grabfunden aus den ersten Jahrhunderten.

F. Körpergräber.

Eine andere Sitte aus dieser Zeit ist die Körperbestattung. Diese Körpergräber werden stets für sich und fast immer einzeln gefunden. Sie bilden eine Sondergruppe. Wir lassen hier eine kurze Zusammenstellung der Fundorte folgen.

W. Schulz¹⁾ nennt 1925 folgende Fundorte:

- (1) Westeregeln, Kr. Wanzleben.
- (2) Döllnitz, Saalkreis.
- (3) Halle, Stadtkreis.
- (4) Zwochau (Schladitz), Kr. Delitzsch.
- (5) Schkeuditz, Kr. Merseburg.
- (6) Wehlig, Kr. Merseburg.
- (7) Kössen²⁾, Kr. Merseburg.

¹⁾ W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 68 und Jahreschr. XVI, 1928, S. 84; vgl. Derselbe, Mannus 20 (1928), S. 198 mit Anm. 2.

²⁾ Ein Skelettgrab mit Ringfibeln (s. Kap. Ringfibeln) dürfte als spätkaiserzeitlich auszufallen sein.

- (8) Harras, Kr. Ebertsberga.
 (9) Vippachedelhausen (?), Kr. Weimar.
 (10) Niederrimmern, Kr. Weimar.

Dazu kommen aus dem nördlichen Harzgebiet:

- (11) Halberstadt-Ost im Gehölz Heinholz¹⁾ und
 aus dem mittleren Saalegebiet:
 (12) Helmstedt (Braunschweig)²⁾.
 (13) Lochau, Saalkreis³⁾.
 (14) Wüsteneutsch, Kr. Merseburg⁴⁾.
 (15) Techwitz, Kr. Zeitz (ungewiß!⁵⁾).



Abb. 1. Körpergräber des I. Jahrh. n. Chr. in Mitteldeutschland.

Die Beigaben (besonders Fibeln) datieren diese Gräber zumeist ziemlich früh, hauptsächlich in das I. Jahrh. n. Chr. Es fehlen vor allem Waffen⁶⁾.

¹⁾ Kruse, D. A. III, 1—2, S. 119, Taf. II, 8.

²⁾ G. Kossinna, Mannus 25, 1933, S. 21, 4. Vgl. Almgren, S. 138.

³⁾ Nowotny, Jahresschr. XX, 1932, S. 86/87.

⁴⁾ L. f. V. 37: 4; ein Skelett, eine kräftig profilierte Bronzefibel (früh).

⁵⁾ Nach Wilke, Zeiger Kreis, S. 70f.

⁶⁾ Ausgenommen Niederrimmern mit Lanzenspitze; s. Götz-Höfer-Schieche, S. 273.

Auch charakteristische Keramik ist nur selten vorhanden. Dadurch ist eine vollstän-
dige Zuteilung der Gruppe recht erschwert. Lediglich aus Lochau ist eine kleine
schwarze Situla bekannt¹⁾, die einem kleinen Gefäß aus einem Siedlungsfund
bei Stafffurt ähnlich ist²⁾.

Bemerkenswert ist, daß die Schädel nicht einheitlich sind. Aus Schkeuditz
ist ein dolichocephaler³⁾, aus Westeregeln sind brachycephale Schädel bekannt
geworden⁴⁾.

Alle diese Körpergräber vereinen sich zu drei größeren Gruppen (s. Karte,
Abb. 1). Die eine findet sich zwischen Ilm und Unstrut, die andere im Elster-
mündungsgebiet und die dritte nördlich des Harzes.

Dieselbe Erscheinung für Schlesien und Böhmen im ersten Jahrh.
n. Ztr. wird von M. Jahn auf keltischen Einfluß zurückgeführt⁵⁾. W. Schulz
glaubt dagegen, daß es sich nicht nur um eine Sittenübertragung allein, sondern
daß es sich tatsächlich um Fremde handelt, die im Zusammenhang mit den
Handelsverbindungen aus dem Ostalpengebiet in das Saalegebiet gelangten⁶⁾.

Wohnbau und Siedlungsweise.

Hausbau und Wohnlage.

Siedlungsstätten sind meist nur durch Scherbenfunde bekannt. Mitunter
sind mehrere Gruben, eine Herdstelle oder ein Backofen mit charakteristischem
Material aus dieser Zeit festgestellt. Nur wenige systematische Grabungen
wurden bisher durchgeführt, so z. B. bei Aken, Dorna und Kiefa. Somit sind
sichere Hinweise auf den Hausbau und die Siedlungsweise noch recht gering.

In Dorna⁷⁾ ist ein fast rechteckiger Pfostenbau von etwa 6 × 8 m Aus-
dehnung ohne Herd aufgedeckt worden. In Aken⁸⁾ kam dagegen ein mehr
apfelförmiger Grundriß eines Pfostenbaues zutage.

¹⁾ Nowotny, a. a. O., Abb. 1.

²⁾ Becker, Jahreschr. XX, 1932, S. 84/85, Abb. 1, 6.

³⁾ Abb. W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, Taf. XV, 2.

⁴⁾ Siehe Virchow, 3. f. L., Band 18, 1886, Verh. S. 560 ff.

⁵⁾ M. Jahn, Mannus Bibl. 22, S. 85.

⁶⁾ W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 85. Derselbe, Mannus 20 (1928),
S. 198 mit Anm. 2. Derselbe, Die Skelettgräber der spätröm. Zeit in Mitteldeutsch-
land, Mannus Bibl. 22, 1922, S. 104. — Schulz nimmt keinen Zusammenhang mit
den Skelettgräbern des 3./4. Jahrh. n. Ztr. im Saalegebiet an.

⁷⁾ J. Niquet, Germanische Siedlung aus dem 1. Jahrh. von Dorna, Kr. Witten-
berg. Nachrichtenblatt 1936, S. 12, S. 293.

⁸⁾ P. Grimm, Jahreschr. XIX, S. 10—16 mit Abb.

Eine etwa 4×5 m große ovale Eintiefung mit flachem Boden und zwei Herdsetzungen konnte in Straach¹⁾ beobachtet werden. Eine ähnliche länglich-ovale Grube, aber nur mit einem eingetieften Herd, stammt aus Zäckwar²⁾. In Straach (s. Abb. 2), wie neuerdings auch in Alken³⁾, waren über Herdanlagen bzw. Backöfen kleinere Bauten mit vier Eckpfosten errichtet, so daß wir hier von einem kleinen „Backhäuschen“ sprechen können. In Alken fand sich dabei auch noch ein größerer Pfostenbau als Nebengebäude von etwa 6 m Länge mit Herdgrube. Um ein ähnliches Nebengebäude scheint es sich in Bottendorf zu handeln⁴⁾.

Backöfen aus dieser Zeit sind in unserem Gebiet mehrfach gefunden worden. Ihre Bauart war folgende: der muldenförmig eingetiefte Unterbau bestand entweder aus Lehm oder aus großen Feldsteinen, die mit kleinen Steinchen und Lehm verbunden und verkeilt wurden, wie die Abb. 2 und 3 aus Straach zeigen. Die einst sich darüber wölbende Lehmkuppel war eingestürzt und füllte die Mulde aus. Abb. 2 und 3 zeigen den Rekonstruktionsversuch der Decke durch punktierte Linien an. Ähnlicher Bauart dürfte ein Backofen gewesen sein, der bei Zahna gefunden wurde⁵⁾.

Neben den Kochstellen in geschlossenen kleinen Räumen sind aber auch offene Koclöcher und Herde benutzt worden. Dabei sind die Herdgruben meist tiefschwarze Verfärbungen mit kreisrund oder oval pflasterförmig gesetzten Herdsteinen, gewöhnlich runden oder ovalen Umfanges. Außer einigen Scherben findet man hier besonders viel Holzkohle und Asche, z. T. auch Lehmestrich zwischen den Steinen, wie einmal in Straach festgestellt werden konnte.

Als Nebenbauten sind vielleicht auch sogenannte Eisenschmelzstätten anzusehen, wie sie z. B. aus Elster (L. f. V. Halle) und Köplitz⁶⁾ bekannt geworden sind.

¹⁾ Th. Voigt, Eine westgermanisch-hermundurische Siedlung bei Straach, Kr. Wittenberg. Nachrichtenblatt 1936, Heft 12, S. 294. Wir haben hier wohl ein kleines Nebengebäude vor uns, das speziell als Kochraum gedient hat. Tacitus, Germania, c. 16, und Plinius, Hist. Nat. 19, 1 berichten, daß die Germanen dieser Zeit eingetieftete, fellerartige Bauten gekannt haben, sie erwähnen unterirdische Vorrats- und Webekeller.

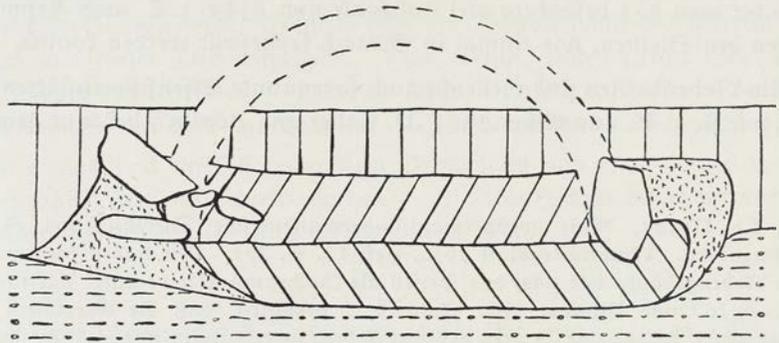
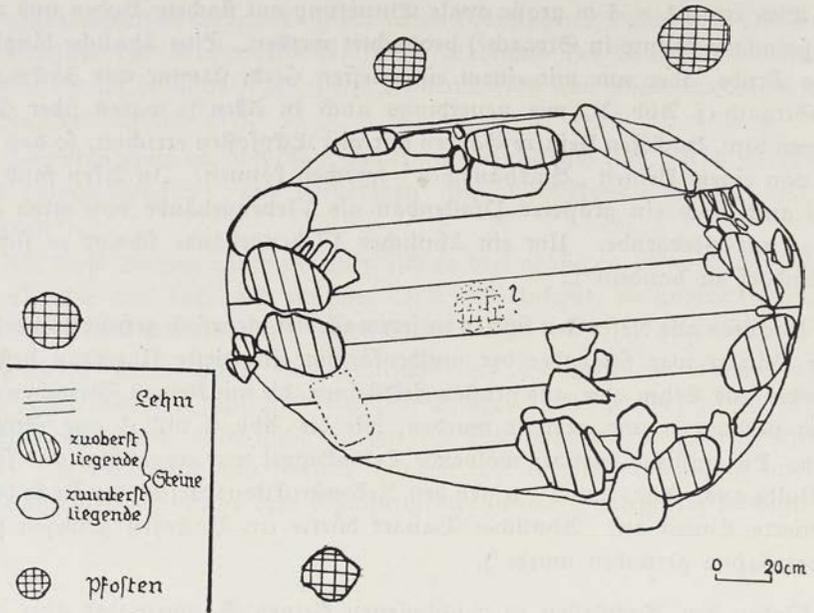
²⁾ Grauert, Jahreschr. XX, S. 81—83.

³⁾ Grabung der L. f. V., 1938.

⁴⁾ W. Schulz, Mannus 20, 1928, S. 198.

⁵⁾ Mündliche Mitteilung Lehrer Möbbius, Zahna. Vgl. dazu A. Biekebusch, P. 3. VI (1914), S. 303 ff. B. Zucke, Germanische Backöfen aus Schleswig-Holstein, Offa I (1936), S. 88 ff.

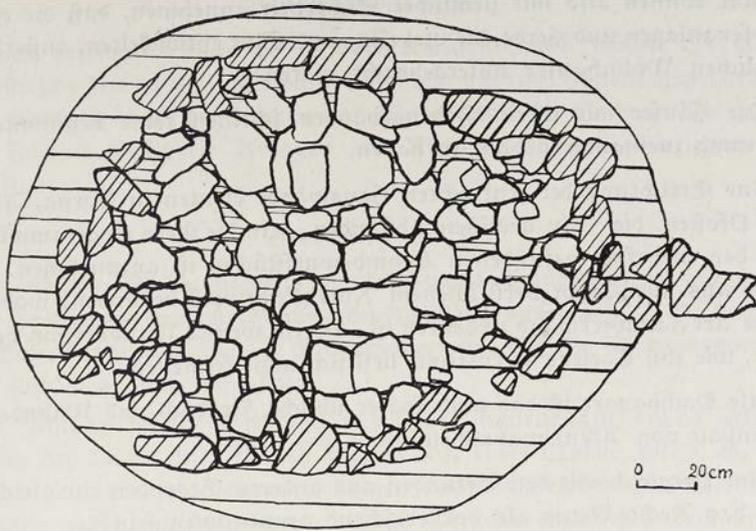
⁶⁾ O. f. Gandert, Die Straße Düben—Kemberg im Wandel der Zeiten, in: Dübener Zeits., 1926, S. 119 ff.



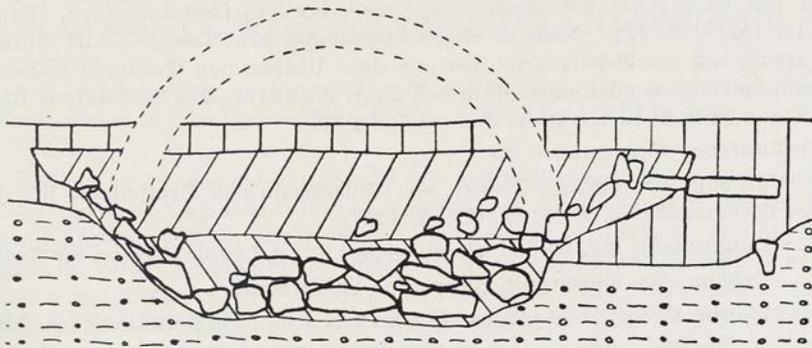
|||| : Fumus // : Lehmdecke \\\ : Lehmsortel des Backofens ○ : Stein
 □ : vom Feuer stark geröteter Sand u. Lehm

Aufsicht und Profil mit Rekonstruktion v. Backofen I aus Straach

Abb. 2.



— Lehm ≡ Lehm u. Asche ⊗ (obere) u. ○ (untere) Steine



|||| : Humus // : Lehmdecke \\\ : Lehmsockel des Backofens ○ : Stein
 ⋮ : anstehender Kies

Aufsicht und Profil mit Rekonstruktion v. Backofen II aus Straach

2166. 3.

Wir können also mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die größeren Backofenanlagen und Herde, die viel Hitze und Blut entwickelten, außerhalb des eigentlichen Wohnhauses untergebracht waren¹⁾.

Die Häuser mit ihren Nebengebäuden scheinen keine bestimmte Lageanordnung zueinander gehabt zu haben.

Zur Errichtung der senkrechten Hauswände dienten in Dorna, Aken und Riesa Pfosten, die — in gewissen Abständen — in die Erde eingerammt waren. Nach den mehrfach gefundenen Lehmewurfstücken ist anzunehmen, daß die Wände aus mit Lehm verstrichenem Rutenflechtwerk bestanden, wobei wohl an eine Art Fachwerkwand zu denken ist. Ob ein weißer Wandverputz verwandt wurde, wie ihn Tacitus²⁾ erwähnt, ließ sich nicht feststellen.

Als Dachbauart ist das auch später übliche Firstdach und Walmdach (vgl. Apsidenbau von Aken) wahrscheinlich.

Im Vergleich mit den Befunden aus anderen Gegenden zur gleichen Zeit dürfte das Rechteckhaus als vorherrschend anzunehmen sein³⁾.

Die Wohnhäuser wurden wohl meist auf der damaligen Bodenoberfläche erbaut. Soweit es sich nicht um Pfostenbauten handelt, ist also an Balkenlage (etwa mit Steinunterlage?) zu denken, was den Nachweis eines Hausgrundrisses durchweg erschwert.

¹⁾ Vgl. W. Schulz, Das germanische Haus in der vorgeschichtlichen Zeit. *Mannus* Bibl. II, 1923², S. 47f. Auch die Siedlungsgrabung von Bablow (Mark Brandenburg) ergab, daß das Gehöft dieser Zeit aus einer Vielheit von Gebäuden zusammengesetzt ist, vgl. dazu den Zeitungsaufsatz von O. F. Gandert, Das Dorf unterm Wederberg, *Zeitungsbericht in der D. A. Z.* vom 29. 3. 39.

²⁾ Tacitus, *Germania*, c. 16.

³⁾ Vgl. dazu W. Schulz, Bauten der Westgermanen in Deutschland, in: *Haus und Hof im nord. Raum*, S. 105 ff. (Bd. I, 1937).

3. B.: Paulinenaue, Kr. Westhavelland, Haus: 10 × 7,50 m (Beginn der 3tr.),

Vehlow, Kr. Ostprienitz (Quente — Heiligengrabe),

Nauen, Prov. Brandenburg (Häuser: 9 × 7 m, meist zweiräumig), 3. Jahrh. n. 3tr.,

Bruckhausen, Kr. Dinslaken, Niederrhein: Vorhallenpfostenhaus, letztes Jahrh. v. 3tr.

Örlinghausen in Lippe, Beginn der 3tr.

Rhode u. Hochlarmark, Kr. Recklinghausen, 2.—3. Jahrh. n. 3tr.,

Gudendorf b. Hamburg, Dachhaus (?) 8 × 5 m mit zwei inneren Pfostenreihen, 1.—2. Jahrh. n. 3tr.,

Sodorf b. Tjebhoe, 1.—2. Jahrh. n. 3tr.

ferner S. Scheller, *Mannus* 20 (1928), S. 65 ff.

Befestigte Plätze.

Einen befestigten Platz von Sondershausen-Bebra möchte Grimm in die augusteische Zeit setzen¹⁾. Es handelt sich hier um zwei Höhenburgen und zwei Dämme, durch die wohl der Zugang von Westen durch die Goldene Aue gesperrt werden sollte. Gesicherte Anlagen aus Mitteldeutschland sind jedoch nicht bekannt²⁾.

Siedlungsweise.

Die übliche Siedlungsweise werden wohl Hausendörfer, wie es für Straach beobachtet werden konnte, oder Weiler gewesen sein. Ob damit die vielen Einzelfunde und kleinen Gräberfelder zum Teil in Zusammenhang zu bringen sind, steht noch nicht fest.

Die Anlage solcher Siedlungen erfolgte zumeist auf etwas erhöhten Stellen in der Nähe eines kleinen Baches oder einer Quelle, wie z. B. Aken, Straach u. a. Die so lebensnotwendigen und entscheidenden Wasserverhältnisse waren dabei ausschlaggebend. Diese Tatsache ergibt sich auch aus den Fundkarten Abb. 6—8 auf S. 106 ff., die zeigen, wie die Fundorte sich im großen und ganzen an den Wasserläufen entlang ziehen.

An den großen Flußläufen sind in der Nähe von Furten häufig Siedlungsreste gefunden worden, so z. B. Weisensfels-Beudefeld a. S.³⁾, Boberßen a. E. und Nieschütz a. E.

Die Frage, ob von mehreren Siedlungen ein gemeinsamer Bestattungsplatz benutzt worden ist, ist noch nicht geklärt. Denn während bei einigen Orten

¹⁾ P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. Jahreschrift XVIII, 1930, S. 121 und Taf. XXV.

²⁾ Aus dem übrigen germanischen Gebiet sind Wallburgen an der Weser bekannt, z. B. die Babilonie bei Lübbecke (siehe Langewieschen, Die Wallburg Babilonie. Schmacher-Festschrift 1930, S. 160f.; Stieren, Nfd. V. 11. 1935, S. 3) und die Befestigung bei Werste, die beide Scherbenmaterial ergaben, das der Spätlatène und frühen Kaiserzeit zugehören scheint. (Uslar, S. 158f.). Auch die Grotenburg b. Detmold (C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte [1931], S. 145 u. Abb. 132) gehört hierher. Aus Hessen sei die Altenburg b. Niedenstein (H. Hofmeister, Die Chatten I. Mattium, 1930) genannt. In Süd-Hannover ist die Befestigung vom Gehrdener Berg (Nachr. Niedersachsens Urgesch. 9, 1935, S. 1ff.) bekannt geworden. Die nordwestdeutschen Anlagen behandelt Hofmeister, Die Entstehung des Befestigungswesens in Nordwest-Deutschland, Korrespondenz des Gesamtver. 67, 1919, S. 54ff ausführlich. (Vgl. dazu auch: Lange, P. 3. 17, 1926, S. 113f.). Eine germanische Festung der Spätlatènezeit ist die Erdenburg b. Bensberg, Bez. Köln (s. Buttler, Germania 20, 1936, S. 173).

³⁾ W. Schulz, Funde aus dem Beginn der frühgeschichtlichen Zeit in der L. f. V. Halle. Jahreschrift XI, 1925, S. 53ff.

mehrere Siedlungsstätten gefunden wurden, so z. B. bei Gotha¹⁾, Staßfurt, Zerbst, sind bisher dort noch keine ihnen entsprechende große Friedhöfe nachzuweisen. Ebenso ist auch umgekehrt bei den großen Gräberfeldern (s. S. 3 u. 7) keine Anhäufung von Siedlungsstellen bisher gefunden worden.

Tonware.

A. Grabkeramik.

Die charakteristischsten Gefäßformen der ausgehenden Latènezeit im elbgermanischen Gebiet sind die sogenannten Tonsitulen²⁾ und terrinenförmige Töpfe mit kugligrundem Unterteil. Um die Ableitung dieser Gefäße haben sich mehrere Forscher bemüht. So kann Knorr³⁾ feststellen, daß die Vorformen dieser Tonsitulen in seinem Gebiet in der dort einheimischen Keramik bereits vorhanden waren; er führt sie auf die Todendorfer Urne zurück⁴⁾. Dagegen tritt Schwantes für die Ableitung dieser Gefäße von den Capuanischen Bronzeemern ein⁵⁾. Einen Einfluß dieser Bronzeemer läßt auch Belg gelten, leitet ihre Entstehung aber ebenfalls von weiter hinaufreichenden Formen hallstätischer Grundlage ab⁶⁾.

Diesen Ableitungen aus älteren einheimischen Formen mit einem späteren Einfluß der Bronze-Situla schließt sich W. Schulz unter Berücksichtigung möglicher Einflüsse etwa keltischer Drehscheibensitulen an⁷⁾. Preidel nimmt für Böhmen Herleitung von keltischer Keramik an⁸⁾.

Heute dürfte die Herkunft dieser Situla aus der Todendorfer Urne unbestritten sein⁹⁾. Außer der scharfkantigen Situla leiten sich aber auch die mit ihr

¹⁾ W. Schulz, Jahreschrift XVI, 1928, S. 55. Uslar, S. 198f.

²⁾ „Situla“ heißt eigentlich „Eimerchen“ und bezeichnet zunächst die seit der Spätlatènezeit häufig in germanischen Gräberfeldern gefundenen Bronzeemer aus Capua (siehe Willers, *N. U.* S. 22 ff.). Da man früher in den scharf profilierten Tongefäßen jener Zeit einfach Nachahmungen der Bronzeemer sah, so ging damit auch die Bezeichnung für diese auf die Tongefäße über.

³⁾ Fr. Knorr, Friedhöfe in Schleswig-Holstein, 1910, S. 19 ff.

⁴⁾ Der Name „Todendorfer Urne“ bezieht sich auf den Fundort Todendorf, Bsp. Bargteheide, Holstein, siehe Anm. 2, S. 20.

⁵⁾ G. Schwantes, P. 3. 1, 1909, S. 156; P. 3. 7, 1915, S. 50 ff.

⁶⁾ R. Belg, Rörchow, 1920/21, S. 17 ff.

⁷⁾ W. Schulz, Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren, *Mannus Erg.* Bd. 3, 1923, S. 51 ff.

⁸⁾ S. Preidel, Die germanischen Kulturen I, 1930, S. 128 ff. P. dürfte etwas zu weit gegangen sein, wenn er sich hier z. T. auf W. Schulz a. a. O., S. 52, beruft.

⁹⁾ Ein außerordentlich gutes und reichhaltiges Vergleichsmaterial liefert dazu das jüngst veröffentlichte Gräberfeld von Harzfeld, siehe W. Wegewitz, Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (1937).

Vgl. dazu besonders auch W. Penzsch, P. 3. 22 (1931), S. 41 ff.

zusammen vorkommenden und 3. T. formverwandten anderen Gefäße der Spätlatènezeit und der ersten Jahrhunderte n. Chr. im mittleren Elbgebiet von der Todendorfer Urne her, so daß wir hier die letztere einer genaueren Betrachtung unterziehen wollen.

Die Todendorfer Urne.

Die Todendorfer Urne ist charakterisiert durch ihre Dreiteilung in a) Bauchteil mit verhältnismäßig kleiner Standfläche, b) Hals und c) scharf abgesetztem Rand¹⁾. Verbreitet ist sie in reiner Form von Ost-Holstein über Mecklenburg bis Ost-Hannover²⁾. Ableitungen finden sich in der Altmark und im Havelland. Vereinzelt kommt sie in Braunschweig³⁾ und in Pommern (etwa bis zur Rega⁴⁾ vor.

Bei den späteren Formen verschmelzen Hals und Schulter, der Rand wird kürzer und fazzettiert⁵⁾. Schon frühzeitig kommen niedrige Formen 3. T. mit mehr schüssel-, 3. T. mit mehr kugelförmigem Unterteil vor⁶⁾. Aus ihnen entwickelten sich unsere Formen 2 und 6.

Die hohen Gefäße mit kleiner Standfläche⁷⁾ leiten dann über zu den Vorformen unserer Gefäße wie Form I und 5 sowie zu den Sonderformen.

Die Tonware der Nordharzgruppe im 1. Jahrh. v. Chr.

Leider fehlt eine ausführliche Bearbeitung der Latène-Keramik des gesamten nördlichen Harzgebietes, aus dem unsere Situlgruppe zunächst herzuleiten ist, so daß eine recht fühlbare Lücke im Vergleichsmaterial für die Vorformen unserer Gefäße besteht. Wesentliche Unterstützung bieten hier die für Osthannover durchgeführten Untersuchungen von G. Schwantes⁸⁾ sowie für Braunschweig

¹⁾ Abb. Fr. Knorr, a. a. O., Taf. 3, 41—49.

Vgl. R. Beltz, Die vor- und frühgeschichtl. Altertümer des Großh. Mecklenburg-Schwerin, Tafelband Taf. 48, 44—47.

O. Krone, Vorgeschichte Braunschweigs, S. 97.

W. Wegewig, S. 57, Abb. 11 u. 3.

²⁾ G. Schwantes, P. 3. 1, 1909, Taf. 15, 14 und Taf. 16, 13—14.

Vgl. die kartographische Darstellung von Usmus im Nachrichtenblatt (1939), S. 7—8, S. 201, Abb. 1.

³⁾ F. Fuhse, Mannus 8, 1917, S. 181, 197, 199, 206.

⁴⁾ Nach Eberts Realexikon, Bd. 13, S. 322 (Beltz).

⁵⁾ Vgl. die typologischen Ableitungen bei Fr. Knorr, a. a. O., S. 19 ff.

⁶⁾ Fr. Knorr, a. a. O., S. 19 ff.

Vgl. Jacob-Friesen, Urgeschichte, Taf. 45, I und 2.

⁷⁾ Vgl. O. Krone, a. a. O., S. 97, 5.

⁸⁾ G. Schwantes, a. a. O., S. 140 ff.

Derf., Die Herkunft der Langobarden, in Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte, Heft 2, 1921.

und die Altmark die von O. Krone, W. Schulz und P. Kupka genannten Arbeiten¹⁾.

Zu der Tonware der Nordharzgruppe der Spätlatènezeit gehören einmal Gefäße, die noch ausgesprochenen Latènecharakter tragen²⁾. Diese Formen treten in unserer Gruppe nicht mehr auf.

Eine sehr charakteristische Form des letzten Jahrhunderts v. Chr. ist die hohe weitmundige Situla mit kleiner Standfläche, gerundetem Schulterumbruch und meist scharf abgesetztem Schrägrand, wie sie vor allem Kupka mehrfach abbildet³⁾.

Eine zeitliche Einteilung gibt W. Schulz⁴⁾. Er unterscheidet im ganzen drei Gruppen dieser hohen Situlen, von denen die Formen der Gruppe I aus den Gräberfeldern Groß-Chüden, Güssefeld, Garlipp (sämtlich Altmark) als die ältesten betrachtet werden⁵⁾. Es sind Formen, die Knorr und Beltz (s. oben, S. 19, Anm. I) jeweils in ihren Gebieten bis auf die Todendorfer Urne zurückverfolgen konnten⁶⁾. Sie zeigen bereits bisweilen scharfen Schulterumbruch. Ein großer randständiger Henkel ist häufig. Zur Gruppe II gehören die Situlen mit scharfem Schulterumbruch und kleinem Ösenhenkel, die durch das Gräberfeld von Meisdorf belegt sind (vgl. Abb. Taf. I, 5). Dieses reicht nach den geschweiften Spätlatène-Fibeln bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrh. v. Chr. hinein⁷⁾. Die letzte Entwicklungsstufe dieser Gefäßart zeigt dann die Gruppe III (Gräberfeld Schkopau, Großfromstedt, Bebra). Sie ist nur noch in Rand und stark geneigter Schulter und Unterteil gegliedert. Der Halsteil ist verschwunden. Ihre letzten Vertreter, zum Teil schon mit Rädchenverzierung, sind durch das Gräberfeld Krüchern (s. Taf. I, 6) belegt.

Ein anderes, recht bezeichnendes Gefäß dieser Zeit ist ein meist engmundiger fugeliger Topf von brauner, aber auch schwarzglänzender Farbe, s. Taf. II, 1 aus Leps (vgl. Göge-Höfer-Schiesche, Taf. 18, 263 aus Voigtstedt, Kr. Sangerhausen). Er steht mit seiner Profilierung im stärksten Gegensatz zu der hohen Situla der Gruppe III. Auch dieser Topf ist von der Todendorfer Urne

¹⁾ Siehe Literaturverzeichnis.

²⁾ Vgl. P. Kupka, Jahreschrift XV, S. 67, Abb. I; S. 70, Abb. 22; S. 71, Abb. 32—33; O. Krone, a. a. O., S. 100 (Röhme).

³⁾ P. Kupka, a. a. O., S. 68—71.

⁴⁾ W. Schulz, a. a. O., S. 78 ff.

⁵⁾ Abb. bei Danneil, N. M. d. Thür.-Sächsischen Ver. f. A. K., Bd. II, 1836, Tafel. I u. 2.

W. Schulz, a. a. O., S. 81, Abb. 26—27.

P. Kupka, a. a. O., S. 68, 7—9; S. 70.

⁶⁾ Vgl. dazu W. Wegewitz, S. 56 ff., Abb. 11; 12 u. 14.

⁷⁾ W. Schulz, a. a. O., S. 74—75.

herzuleiten, und zwar von einer Form mit mehr gerundetem Unterteil¹⁾. Er findet sich im ausgehenden letzten Jahrh. v. Chr. im ganzen nördlichen Elbgebiet, und zwar auf denselben Gräberfeldern, wie die hohen Situlen. Ihre Spätformen entsprechen bereits unserer Form 6 (s. d.) und gehören der Übergangszeit an²⁾.

Von besonderer Bedeutung für die Herleitung der terrinenförmigen Situlen betrachtet G. Schwantes Gefäße, wie wir eines aus Zelsta, Taf. III, 1 abgebildet haben³⁾. Ihr Zusammenhang mit der Todendorfer Urne ist ebenfalls eindeutig⁴⁾.

Anscheinend gehört in das Ende des letzten Jahrh. v. Chr. auch eine Gefäßform wie Taf. I, 1 aus Nienburg, Kr. Bernburg, die unter Form 4 näher beschrieben und erwähnt ist⁵⁾.

Ein wohl mit der Situla, Form 1, in Zusammenhang zu bringendes Gefäß sind hochbauchige Töpfe wie Taf. I, 3 aus Meisdorf. Sie sind näher beschrieben unter Form 5 (s. d.).

Als Sonderform ist aus Meisdorf ein bauchiges Gefäß mit flaschenförmig verengtem Hals bekannt⁶⁾.

Mit dieser im Nordharzgebiet vorkommenden Keramik der zweiten Hälfte des letzten Jahrh. ist also der Nachweis erbracht, daß sie in ihren Hauptformen insgesamt von der Todendorfer Urne herzuleiten ist.

Bemerkenswert für die Gräberfelder dieser Gruppe aus dem letzten Jahrh. sind die bereits oben erwähnten Bronzeeimer, die nebst den anderen bronzenen Altsachen in dem Kapitel „Römische und provinziäl-römische Gefäße“ behandelt sind (s. S. 99 ff.).

¹⁾ Vgl. etwa Fr. Knorr, a. a. O., Taf. 3, 49.
O. Krone, a. a. O., S. 97, 2. 50.

²⁾ W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 80.

³⁾ Vgl. dazu G. Schwantes, a. a. O., S. 47; P. 3. 1, 1909, S. 151, Abb. 56; Urnenfriedhöfe (S. 8) Abb. 14; S. 146, Abb. 6 u. Taf. 28, 2; 31, 5; 32, 1. Vgl. O. Krone, a. a. O., S. 100 (Lauingen). Fr. Knorr, a. a. O., Taf. 3, 55; W. Wegewig, S. 58, Abb. 12, B. 66.

⁴⁾ Vgl. dazu u. a. Fr. Knorr, a. a. O., Taf. 3, 49; W. Wegewig, Abb. 11.

⁵⁾ P. Kupka, a. a. O., S. 68, Abb. 10 (Garlipp); V. u. d. Prov. Sachs., S. XI, S. 16, fig. 34 (Bebra).

⁶⁾ Im Staatl. M. Berlin. — Frühe latènezeitliche Formen dieser Art sind vorhanden bei R. Belg, a. a. O., Taf. 49, 51; allerdings hat das Meisdorfer Gefäß keine Schlickung auf dem Unterteil aufzuweisen. Vgl. auch G. Schwantes, P. 3. 1, 1909, Taf. 16, der mehrere solcher Gefäße abbildet.

Eine ähnliche Form weist das Bronzegefäß aus Lucklum (s. O. Krone, a. a. O., S. 108) auf.

Die Tonware der ersten Jahrhunderte n. Chr.
im Mittelelbbgebiet.

Am Ausgang der Ripdorf/Seedorf-Stufe¹⁾ Osthannovers sind hauptsächlich folgende halslose Urnenformen vertreten

- a) die Situla,
- b) der Topf.

An diese zwei Hauptformen schließen sich die häufigsten Gefäßformen des Mittelelbbgebietes an, die wir nun näher betrachten wollen.

a) Die Situla. Da sich aus der Situla im Laufe des I. Jahrh. n. Chr. ein durch einen abgesetzten Fuß gekennzeichnetes Gefäß entwickelt, so seien drei Formen unterschieden.

Form I: Die stark profilierte Situla:

Das kennzeichnendste Gefäß unserer Stufe A ist jene hohe, stark profilierte Situla, wie sie Taf. I, 6 aus Krüchern und Abb. 4, 1 aus Schkopau abgebildet ist²⁾. Sie entspricht der jüngsten Gruppe III nach Schulz (s. S. 20), die in den Gräberfeldern von Schkopau und Großromstedt vertreten ist, und schließt damit an die Gruppen Schulz I—II an.

Sie hat eine kleine Standfläche, aber weit ausladende Schultern, wie Taf. I, 5 und Abb. 4, 1 zeigen. Sie ist nur noch in kurzem, fazettiertem Schräg- rand wie Taf. XX, 9—10 (Krüchern) und in stark geneigter Schulter und Unterteil gegliedert. Auf der Schulter ist bereits bei Situlen der Gruppe II und ebenso der Gruppe III öfter ein Verzierungsband in Ritztechnik mit Zickzackmotiv wie Taf. IV, 1—5, 7, 9 angebracht. Dieses wird durch Anwendung der feinen Rautechnik oder Tupftechnik in Gruppe III gern zu sanduhrförmigen Mustern ausgestaltet wie Taf. IV, 4, 7.

Ihre späteste Ausprägung ist auf dem Gräberfeld von Krüchern (siehe Taf. I, 6; Taf. XX, 9—10) vertreten, wo vier³⁾ derartige Situlen gefunden worden sind. Zeitlich zwischen Meisdorf und Krüchern dürfte die Situla von Schkopau, Abb. 4, 1, zu setzen sein (mit in Ritz- und Tupftechnik hergestelltem sanduhrförmigen Muster).

¹⁾ G. Schwantes, a. a. O., S. 161 gibt für das Gebiet Osthannover folgende zeitliche Einteilung nach verschiedenen größeren Gräberfeldern aus dem Kreis Uelzen: (um) 750—600 Wessendorf-Stufe; 600—300 Jastorf (a—c)-Stufe; 300—150 Ripdorf-Stufe; 150—0 Seedorf-Stufe; Jastorf c, Ripdorf/Seedorf (letztere werden gern infolge geringen Formenunterschiedes zu einer Stufe zusammengezogen) gehören der Latènezeit an.

²⁾ S. auch W. Schulz, *Mannus* Erg.-Bd. 3, 1923, Taf. 6, 2 ebenfalls aus Schkopau.

³⁾ Drei davon in Scherbenresten nachweisbar, von denen zwei mit symmetrischem Mäanderband in einreihiger Rädchen-technik (doppelt ausgeführt), 3. T. noch mit Führungslinie, verziert sind.

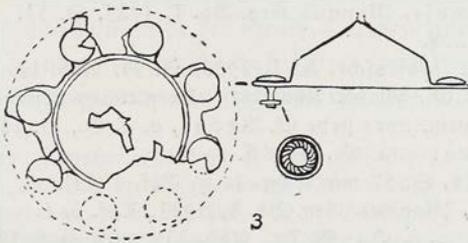


Abb. 4. Grabfunde aus Schkopau, Kr. Merseburg (L. f. V.-Halle).
 (2—3 = GF.) — 3 E; 1—2 = $\frac{1}{5}$; 3 = etwa $\frac{1}{4}$.

Die Form I der Situla ist hauptsächlich westlich der Saale verbreitet¹⁾ und findet sich nur vereinzelt an der Elbe (z. B. Torgau/El., Kreinitz/Elbe/Land Sachsen)²⁾, elbaufwärts kommt sie in Böhmen vor³⁾. Vielleicht handelt es sich hier um Einflüsse aus dem Mittelelberaum⁴⁾.

Situlen mit faz. Schultern — wie Schulz, Gruppe II, s. Taf. I, 5 (Meisdorf) — fanden sich noch in Schkopau⁵⁾. Auch das kleine Gefäß von Torgau a. d. Elbe⁶⁾ zeigt eine — allerdings schwach — fazettierte Schulter. Eichhorn⁷⁾ bildet aus Großromstedt mehrere solcher Urnen mit fazettierter oder abgerundeter Schulter ab, auf denen bereits Stufenmuster angebracht sind.

Leider liegen — abgesehen von Großromstedt — keine geschlossenen Sunde mit Gefäßen dieser Form vor. Für die zeitliche Bestimmung ist daher einmal der Gesamtcharakter der betreffenden Gräberfelder ein guter Hinweis, wie er sich durch die Gefäßformen und die Beigaben, besonders Sibern, offenbart. Zum andern läßt nun auch die Verzierung der Gefäße nach Muster und Technik eine zeitliche Festsetzung zu (vgl. S. 41 ff.).

Eine kleine Situla mit schräger, scharf abgesetzter Schulter, wie sie im mittleren Elbgebiet und westlicher davon häufig vorkommt⁸⁾, stammt aus Bernburg-Rösseberg. Frühe und große Formen mit dieser schrägen Schulterbildung fanden sich in Schkopau⁹⁾ und eine ähnliche in Arensburg (Altmark¹⁰⁾). Die zeitliche Stellung dieser Gefäße im elbgermanischen Gebiet ist recht früh (noch Stufe A [?]).

Form 2: Die terrinenförmige Situla.

Wie die Form I, so ist auch die terrinenförmige Situla gleichfalls dreigeteilt. Ihr Unterteil aber ist bauchig, z. T. kugelig gestaltet wie Taf. VIII, 6¹¹⁾. Ihre Herkunft von Formen der Todendorfer Urne dürfte unbestritten sein.

So ist Schwantes der Meinung, daß sie sich von Gefäßen wie Taf. III, 1 (vgl. dazu das Randprofil Abb. 5, 1) mit schmalem, fazettiertem und scharf

¹⁾ Vgl. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 49/56 (Fundplätze). — Uslar, S. 13 ff.

²⁾ S. Beilage I, Fundortverzeichnis.

³⁾ Siehe Pič, Urnengräber, Taf. 52 u. 63. P. kennt zwei Fundorte: Kostomlaty und Plaňan.

⁴⁾ Vgl. W. Schulz, Mannus Erg.-Bd. 3, 1923, S. 54. P. Reinecke, Wiener P. 3, II, 1915, S. 20 f.

⁵⁾ W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 59, Abb. 19, 4.

⁶⁾ Ders., a. a. O., S. 59, Abb. 18. Desgleichen kommen solche Situlen auch in Ubrj, Braunschweig, vor; siehe O. Krone, a. a. O., S. 109.

⁷⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 8 ff.

⁸⁾ Siehe Uslar, S. 57 mit Anm. 20 u. Taf. 9 (14).

⁹⁾ W. Schulz, Mannus Erg.-Bd. 3, 1923, Taf. 6, 1.

¹⁰⁾ P. Kupka, a. a. O., S. 70, Abb. 27; vgl. auch W. Wegewitz, Taf. 9, Urne 62. 1680 (Gräberfeld Harsfeld).

¹¹⁾ Vgl. R. Belg, Tafelband, Taf. 48, 47.

abgesetztem Schrägrand herleiten lassen. Diese Gefäße sollen eine Hauptform der Ripdorf/Seedorf-Stufe Ost-Hannovers bilden. Es fällt jedoch ihre geringe Anzahl auf¹⁾. Auf der Schulter können derartige Gefäße mit einem Zickzackband oder mit sparrigen Mustern verziert sein²⁾. Der Hals ist bei ihnen höchstens angedeutet.

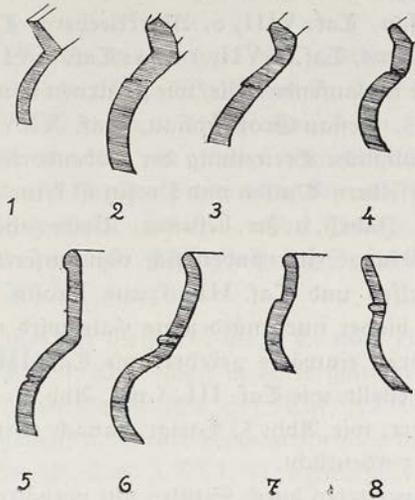


Abb. 5. Randprofile der Situlen auf Taf. 3 — $1/3$.

Demgegenüber vertritt Belg die Ansicht, daß die Situla unserer Form 2 aus der scharf profilierten Situla Form 1 und dem kugeligen Topf Form 6 entstanden sei³⁾.

Dazu ist zu bemerken, daß bei uns im westsaalischen Gebiet tatsächlich vornehmlich die von Belg genannten beiden gegensätzlichen Formen in der älteren Stufe A gefunden werden, z. B. Meisdorf, Voigtstedt, Brücken, Bennungen, Eisenach-Stregda, Großromstedt u. a. m.; selten jedoch Gefäße wie Taf. III, 1 aus Helsta. In der jüngeren Stufe B sind dagegen auf ostsaalischem Gebiet dann vornehmlich nur die Situlen der Form 2 vorhanden. Die ältesten Gefäße dieser Form 2 aus dem Ende der Stufe A zeigen eine starke Verkürzung und Verdickung des Randes, wie z. B. Taf. III, 2 (vgl. dazu Abb. 5, 2). Der Unterteil solcher Situlen zeigt mitunter noch stark kugelige Form, wie Taf. VIII, 6

¹⁾ G. Schwantes, Urnenfriedhöfe S. 8, Abb. 14; S. 47; S. 146, Abb. 6; und Taf. 28, 2; Taf. 31, 5; Taf. 32, 1; Derselbe, P. 3. 1 (1909), S. 151, Abb. 56.

²⁾ Vgl. Jacob-Friesen, a. a. O., Taf. 48, 2; G. Schwantes, P. 3. 7 (1915), S. 45 ff., Taf. 2a (aus Kricheldorf/Altmark); W. Wegewitz, S. 58, Abb. 12, B 66 und S. 59, Abb. 13.

³⁾ R. Belg, Rörchow, S. 26.

erkennen läßt. Solche Situlen treten bei uns zuerst u. a. in den Gräberfeldern von Großromstedt¹⁾, Leps²⁾, Krüchern (s. Tafeln XVII ff.) auf und setzen sich in Formen fort, wie sie die Urne von Zwethau zeigt, Taf. III, 3 (vgl. Abb. 5, 3). Leider fehlen hier zeitbestimmende Beigaben, jedoch genügen das Randprofil und die Verzierung zwecks zeitlicher Einordnung vollkommen.

Der fast stets angedeutete Hals, sei es durch einen kleinen Absatz, wie ihn die Gefäße aus Dessau, Taf. VIII, 6, Markfleberg, Taf. IX, 1, Schermen, Taf. IX, 6 und Krüchern, Taf. XVII, 1 u. 6; Taf. XVIII, 1 u. 2 usw. zeigen, sei es durch eine kleine umlaufende Kille, wie sie Urnen von Krüchern, Taf. III, 2, Zwethau, Taf. III, 3, Dessau-Großkühnau, Taf. XXVI, 3 usw. aufweisen, deutet auf die ursprüngliche Dreiteilung der Todendorfer Urne hin.

Von den Gräberfeldern Wulsen und Proßitz ist keine Sibel der augusteischen Zeit oder des späten 2. Jahrh. n. Chr. bekannt. Beide gehören also ausschließlich der nächsten Stufe B an. Hier finden sich von unserer Situla Formen wie Taf. III, 4 aus Wulsen und Taf. III, 5 aus Proßitz (vgl. die Randprofile Abb. 5, 4—5). Der bisher nur angedeutete Hals wird nun wieder stärker abgesetzt. Zunächst schräg einwärts gekehrt, wie Taf. III, 4 (vgl. Abb. 5, 4³⁾), später fast senkrecht gestellt, wie Taf. III, 5 vgl. Abb. 5, 5. Der Rand ist zuerst noch schwach fazettiert, wie Abb. 5, 4 zeigt, danach aber abgerundet und verdickt, wie Abb. 5, 5 verdeutlicht.

Die Stufe C ist vertreten durch Situlen mit verhältnismäßig hohem, 3. T. bereits leicht einschwingendem Halse und verdicktem Rand, wie eine Urne aus Lindau/Sorge (Gr. 170), Taf. III, 6 (vgl. das Randprofil Abb. 5, 6) zeigt⁴⁾.

Neben hohen, großen Situlen der Form 2 kommt auch ein niedrigeres Gefäß dieser Art vor, wie Lindau/Sorge (Gr. 128) Taf. III, 7 = Taf. XXXIX, 1 und Lindau/Sorge (Gr. 453), Taf. XXVII, 1. Sie dürften sich von Urnen herleiten, wie wir sie aus Proßitz mit bereits gerader Wandung des Unterteiles kennen (Mus. Dresden, Zwinger).

Der schräge Hals mit Schrägrand, wie er ebenfalls in Proßitz vorliegt, ist in Lindau/Sorge, Taf. XXXIX, 1 bereits etwas gerader gestellt. Der Rand ist nur noch verdickt vorhanden wie Taf. III, 6 (vgl. das Randprofil, Abb. 5, 6). Danach macht er einem leichten Einschwingen des Gefäßoberteiles wie Lindau/Sorge, Taf. XXVII, 1, Platz. Dadurch entsteht die Vorform zu der später im nördlichen Elbgebiet so charakteristischen Schalenurne⁵⁾. Die Weiterbildung dieser Gefäße zeigt dann Lindau/Sorge (Gr. 427), Taf. XXIX, 1

¹⁾ G. Eichhorn, Großromstedt, S. 24 ff.

²⁾ M. König, Mannus 23 (1931), S. 317 ff.

³⁾ Vgl. R. Belg, Tafelband, Taf. 60, 101.

⁴⁾ Vgl. dazu Taf. XXXI, 6 u. 9.

⁵⁾ Vgl. f. Buchenbuch, Jahresschr. XXVII, Taf. XI, 1; XIV, 1. Chr. Hostmann, Darzau, Taf. 6, 52.

und Taf. XXXVII, 7—8, unter etwas stärkerer Betonung des Hals-Schulterteiles. Noch spätere Formen mit der Tendenz, niedriger zu werden, sind dann Gefäße wie Lindau/Sorge (Gr. 161), Taf. XXXII, 13; (Gr. 455), Taf. XXXV, 6; Wörlitz, Taf. XLIII, 4, mit Beigaben spätester Art (vgl. Taf. XXXII, 13—14, Taf. XXXV, 6—11), wie z. B. Knochenkämmen, Gürtelschnallen mit viereckigem Rahmen, Sibeln mit hohem Nadelhalter u. a. m.

Ein Teil dieser Situlen der Form 2 mit geradwandigem Unterteil hat meist eine breite Standfläche, wie z. B. Badewitz, Taf. IX, 3; Bornitz, Taf. XIV, 1; Predel, Taf. XV, 1 usw. Andere weisen ein ähnliches starkes Einspringen des Gefäßunterteiles mit kleiner Standfläche auf¹⁾, wie wir es schon bei den Todendorfer Urnen beobachten konnten²⁾. Formen mit einschwingendem Unterteil kommen auch im 1. und 2. Jahrh. n. Ztr. vor, wie z. B. bei Urnen aus Proßitz bekannt ist. Ja sogar in der Spätstufe sind sie in Lindau/Sorge (Gr. 89), Taf. XXIX, 5 vertreten.

Zuletzt finden sie sich bei Gefäßen, die z. T. noch einen verdickten Rand und senkrechten Hals haben, aber schon in einer ganz neuartigen Kehltechnik verziert sind, wie Lindau/Sorge (Gr. 60), Taf. XXXI, 6; (Gr. 52), Taf. XXXI, 9. Ihre Beigaben, u. a. eine herzblattförmige bronzene Scheibensibel wie Lindau/Sorge (Gr. 52), Taf. XXXI, 11, datieren sie in die Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. n. Ztr. Die dichte bandförmige Anordnung der vertikal oder schräg gestellten Einkehlungen sowie das Anbringen dieser Verzierung auf der Schulter beweist ihre frühe Stellung innerhalb der Gefäßgruppe mit dieser neuartigen Verzierungstechnik³⁾. Spätere Gefäße mit bereits schalenförmigem Charakter, wie z. B. Lindau/Sorge, Taf. XXXVI, 3⁴⁾, haben diese Einkehlungen bereits in Gruppen zusammengestellt auf der Schulter, häufiger dann am leicht einschwingenden Gefäßoberteil.

Früheste Formen dieser Einkehlungen zeigen Gefäße, die diese Verzierung in der altbekannten Art der Zickzack- oder Sparrenstellung in nur schwacher, eben beginnender Eintiefung vorweisen, wie Lindau/Sorge (Gr. 80), Taf. XXVIII, 1; Lindau/Sorge, Taf. XXXVI, 2 und Taf. XXXVI, 1⁵⁾. Dabei scheint diese Verzierungsart aus zunächst stärker ausgeführter Killentchnik

¹⁾ Wie z. B. Dessau, Taf. VIII, 1; Markfleeberg IX, 1; Weiden VIII, 9; Grimshleben X, 8; Wulfen XI, 1 usw.

²⁾ Siehe Fr. Knorr, Friedhöfe in Schleswig-Holstein, Taf. 3, 49.

³⁾ G. Schwantes (a. a. O., S. 67) denkt auch hier an einen Einfluß der späten Bronzeimer mit Kannelüren (vgl. dazu S. Willers, N. U., 1907, S. 47 ff. m. Abb.), von denen z. B. zwei aus der Umgegend von Zerbst stammen. (Willers, a. a. O., S. 54, Abb. 30; Staatl. Mus. Berlin.)

⁴⁾ Vgl. Zabna, siehe R. Kauffsch, Mitt. 2, 1900, Taf. I, 10—11.

⁵⁾ Vgl. R. Kauffsch, a. a. O., Taf. I, 2.

entstanden zu sein. Die Muster sind hier zum Teil noch dieselben wie zuvor in der frühen Rädchenstufe, s. u. a. Lindau/Sorge, Taf. XXXVI, 2; Taf. XXXVI, 1; Taf. XXXVII, 2!

Die auf dem Gefäßunterteil gleichzeitig auftretenden Kehlen in radialer Anordnung ersetzen wohl die frühere Raubung bzw. Felderung des Unterteiles¹⁾.

In derselben Zeit kommt es zu einer stärkeren Anwendung mehrerer umlaufender Killen am Hals/Schulterteil der Gefäße, wie Lindau/Sorge (Gr. 161), Taf. XXXII, 13. Bisher waren nur einfach um den größten Durchmesser umlaufende Killen bekannt, zuletzt u. a. in Lindau/Sorge (Gr. 89), Taf. XXIX 5; Lindau/Sorge, Taf. XXXVI, 4.

Bei einer anderen Terrine der Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. läßt sich ebenfalls die Entwicklung zur Schalenurne nachweisen. Sie ist durch einen Henkel mit drei um den unteren Henkelansatz dreieckartig gruppierten Knubben charakterisiert, wie Lindau/Sorge (Gr. 453), Taf. XXVII, 1; Lindau/Sorge, Taf. XXXVII, 3, Wörmliß (G. S.), Taf. XLIII, 1, Löbnitz (G. S.), Taf. XLIII, 10. Nach dem mit Rädchen verzierten Gefäß aus Lindau/Sorge, Gr. 453 zu urteilen, ist sie bereits seit der zweiten Hälfte oder seit dem Ausgang des 2. Jahrh. vorhanden. Zunächst ist das Gefäß noch recht hoch und in Rädchentechnik verziert. Es zeigt starke plastische Verzierung am unteren Henkelansatz, wie z. B. Lindau/Sorge (Gr. 170), Taf. III, 6. Bald jedoch wird schon die neue Kehltechnik bei der Verzierung angewandt, wie Lindau/Sorge, Taf. XXXVI, 1. Das dabei verwandte Muster, Zickzacklinie und Streifen am Unterteil, knüpft — unter Verlust des Mäanderbandes — an die frühere Zeit der Rädchenverzierung an. Der reiche plastische Schmuck am Henkel ist schon etwas abgeändert und schwächer geworden.

Daneben (?) fanden sich bereits kleinere Urnen, wie Lindau/Sorge, Taf. XXXVIII, 14²⁾. Der Henkel setzt bei den Gefäßen aus dem Gräberfeld Lindau/Sorge noch stets am Rande an.

An die kleinere Form wie Lindau/Sorge, Taf. XXXVIII, 14 schließen sich dann wohl die bereits schalenförmigen Charakter aufweisenden Urnen von Wörmliß (G. S.), Taf. XLIII, 1 und Löbnitz (G. S.) Taf. XLIII, 10 an. Bei ihnen fanden sich Fibeln wie Almgren 77, 78, 101. Der kleine ösenförmige Henkel beginnt hier erst unterhalb des Randes und schwingt im kleinen Bogen bis zur Schulter. Das Gefäß von Löbnitz ist bereits mit der neuen Kehltechnik späterer Ausführung (s. S. 55) verziert.

Solche Henkelgefäße sind im nördlichen Teil unseres Gebietes recht häufig, wie aus der Beilage I (Fundliste) zu ersehen ist. Sie übernehmen auch zum Teil

¹⁾ Vgl. R. Baugisch, a. a. O., Taf. I, 15 mit Fleeblattförm. bronz. Scherbenfibeln.

²⁾ Ebenda, a. a. O., Taf. I, 10—12.

die Tradition der Situla bezgl. der Waffenmitgabe, vgl. Lindau/Sorge, (Gr. 453), Taf. XXVII, 1—2; Lößnitz (Grab), Taf. XLIII, 10—12.

Form 3: Das Fußschalengefäß.

Aus den beiden oben behandelten Formen der Situla hat sich während des 1. und 2. Jahrh. n. Chr. das nach seiner starken Fußbildung genannte Fußschalengefäß, wie Taf. II, 5—7, herausgebildet, worauf bereits W. Schulz hingewiesen hat¹⁾.

Es lassen sich nämlich in unserem Gebiet eine ganze Reihe von Gefäßen nachweisen, die durch die allmähliche Ausbildung einer sogenannten Standplatte — die durch größere Breite als Höhe bestimmt ist — einen Fußteil besonders betonen. Dies beginnt schon recht früh in Krüchern, Taf. XX, 6. Krüchern Taf. I, 6 und Schkopau Abb. 4, 1 zeigen beide eine allerdings recht schwache Andeutung einer Standplatte. Wulfen, Taf. X, 1; XII, 2. 4; Bornitz, Taf. XIV, 6. 9! veranschaulichen dann die weitere Entwicklung mit schon verhältnismäßig scharf abgesetztem Fuß.

Eine andere Reihe von Situlen, die ebenfalls schon recht früh ein verstärktes Einschwingen über dem Boden zeigen, mag zur Herausbildung eines gesonderten Fußteiles beigetragen haben. So z. B. Dessau-Armenstift, Taf. VIII, 6; Schermen, Taf. IX, 6; Bornitz, Taf. XIV, 7; Krüchern, Taf. XVII, 8 mit der Weiterentwicklung zu Füßen wie Lindau/Sorge (Gr. 100), Taf. XXVII, 3 und Bornitz, Taf. XIV, 10²⁾! Der Fußteil geht hier unter starkem Einschwingen in das Gefäß über.

Noch stärker wird der Fußteil betont durch eine über dem Boden angebrachte Leiste bzw. Kille³⁾, wie wir sie mehrfach bei unseren Gefäßen nachweisen können. Nämlich in Jüdenberg (Taf. II, 5)⁴⁾; Sichtenberg (St. Museum Berlin); Bergwitz⁵⁾; Dessau-Großkühnau (Taf. XXVI, 3); Pötnitz⁶⁾; Wulfen-Kapenberg, (Taf. XII, 8); Bornitz (Taf. XIV, 6) und Proßitz (Dresden, Zwinger⁷⁾).

¹⁾ W. Schulz, *Mannus* Erg.-Bd. 3, 1923, S. 54/55.

²⁾ Vgl. R. Stimming, *Mannus* 7, 1915, Taf. 43, 28 (Großwusterwitz).

³⁾ Vgl. W. Wegewitz, S. 58, Abb. 12, 58. 1675 u. 13. 1613.

P. Kupka, *Jahresschrift* XV, 1927, S. 70, Abb. 31 u. S. 71, Abb. 36

R. Stimming, a. a. O., Taf. 41, 19 u. 42, 23 (Kleinkreuz).

R. Belg, Bördow, S. 23.

⁴⁾ Vgl. Abb. W. Schulz, *Jahresschr.* XI, 1925, Taf. XIV, 2.

⁵⁾ Ebenda, a. a. O., Taf. XIV, 4.

⁶⁾ Museum Rötben, nur Fußteil.

⁷⁾ Eine weitere Entwicklung auf Grund der Gefäßverzierung und der Beigaben stellen dann Gefäße dar, wie sie Voß und Stimming, *Abt. V*, Taf. 12, 34; 4, 12 aus der Mark Brandenburg abbilden. Ihre späteste Fortsetzung dürften diese Gefäße mit Fußleiste in Formen gefunden haben, wie sie Uslar, Taf. 3, 2—3 u. Taf. 9, 1—3. 6 abgebildet hat. Vgl. auch G. Plettke, *Urnenfriedhöfe* III, 1—2, Taf. 26.

Damit glauben wir genügend Ansätze nachgewiesen zu haben, die zur Herausbildung eines besonderen Fußteiles führten. Daher braucht an eine Herleitung der Fußschale obiger Form aus einem westlicheren Gebiete wohl kaum mehr gedacht zu werden. Es sei jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß am Niederrhein bereits in der zweiten Hälfte der Latènezeit Fußschalen mit leicht abgesetztem Fuß vorhanden sind¹⁾. Näher liegt es hier jedoch, auf einige spätlatènezeitliche Situlen mit beginnendem Fußabsatz aus Vorpommern hinzuweisen²⁾.

Ein Stileinfluß aus dem westlicheren Gebiet bei den unverzierten Fußschalen des 2. Jahrh. wie Lindau/Sorge, Taf. XXXVIII, 5, 8, kann möglich sein, jedoch liegt kein zwingender Grund für eine solche Annahme vor. Denn die übrigen Situlgefäße dieser Zeit sind ebenfalls unverziert und von ähnlicher Profilierung (vgl. Gräberfeld Lindau/Sorge, Taf. XXVI ff. und Gräberfeld Zahna, s. R. Kaugsch, a. a. O., Taf. 1³⁾).

Die hauptsächlichste Verbreitung haben die Fußschalengefäße im Gebiet westlich der Saale gefunden. Sie sind dort bereits mit ganz neuen Verzierungs-techniken versehen, wie z. B. Tupfen und Singernägeleindrücke, Einfrische, Warzen u. a. m.⁴⁾.

Derartig verzierte Fußschalen fehlen in unseren Gräberfeldern der späten Stufe C gänzlich.

b) Der Topf. Für die Frühzeit (Stufe A) sind außer den Situlen noch topfartige Gefäße als charakteristische Urnenformen zu nennen, wie wir sie auf Taf. I, 1—4 und Taf. II, 1 und 3 abgebildet haben. Soweit auf ihnen Schulterverzierungen angebracht sind, entsprechen diese denjenigen der Situlen. Weitaus am häufigsten ist hier ein gerauhter Unterteil. Der Hals ist bei ihnen nur selten angedeutet.

Form 4: hoch, eiförmig.

Eine in Gräberfeldern der Spätlatènezeit mitunter vorkommende eiförmige, schlanke Gefäßform zeigt die Abbildung aus Meisdorf⁵⁾, Taf. I, 1. Auch eine Urne aus Bebra⁶⁾ dürfte hier trotz der stärkeren Ausbauchung zu nennen sein.

¹⁾ R. Stampfuß, Germanische Brandgräber, Mannus 30, 1938, S. 3, S. 403, mit Abb. II.

²⁾ W. Peczsch, P. 3, 22 (1931), Abb. 1 d und 6 b.

³⁾ Eine Fußschale von Möritz wird von W. Schulz, Abb. Mannus Erg.-Bd. 3, 1923, Taf. 6, 10; S. 55 u. Jahreschr. XI, 1925, S. 38, von den Situlen der Form I hergeleitet, während Uslar, S. 59, auf die Möglichkeit einer anderen Ableitung von „westgermanischen“ Gefäßen aufmerksam macht.

⁴⁾ Vgl. zu dieser Verzierungsart Uslar, Taf. 5—6 u. Taf. II.

⁵⁾ Hier mehrmals vertreten, St. Mus. Berlin.

⁶⁾ Vgl. V. A. d. Prov. Sachsen, Heft II, S. 16, Fig. 34.

Diese Gefäße sind meist schwarzglänzend. Die aus dem (älteren) Gräberfeld von Meisdorf stammende Urne zeigt einen fein gerauhten Unterteil. Eine spätere Form stellt das Pollebener Gefäß dar (Taf. I, 2)¹⁾. Es ist glatt und glänzend und hat auf der Schulter ein symmetrisches Mäanderband in Ritztechnik mit nur einseitiger Punktlinienbegleitung²⁾. Dicht darüber deutet ein schwacher Absatz einen Hals an, während zwei umlaufende Killen über dem Boden auf einen sich anbahnenden Fußabsatz hinweisen³⁾. Eine ähnliche Form, aber bereits mit Rädchen- und reicherer Verzierung versehen, zeigt ein Gefäß von Krüchern, Taf. XIX, 9⁴⁾. Der Verzierungscharakter ist hier ähnlich dem Gefäß von Polleben, und die über dem Boden angebrachten umlaufenden Killen betonen ebenfalls einen vom übrigen Gefäßkörper sich absetzenden Fußteil. Auch diese Gefäßform nimmt also Teil an dem Herausbilden eines besonderen Fußteiles. Das bestätigt eine aus Wulfen-Kapenberg auf Taf. XII, 8 abgebildete Urne mit glatter Leiste über dem Boden⁵⁾. Diese Leiste datiert sie in die Stufe B (s. das Kap. „Plastische Verzierung“ auf S. 53 ff).

Ein recht spätes Gefäß dieser Art ist von Sohrde (Brandenburg) bekannt⁶⁾. Der Rand ist hier bereits verschwunden. Die Form 4 nimmt also auch an der Kumpfbildung der Spätzeit teil.

Eine starke Ähnlichkeit mit den oben beschriebenen Urnen haben jene topfartigen Bronzeimer, wie jüngst ein solcher auf dem Gräberfeld von Kleinzerbst-Schwabenheide (Mus. Köthen) gefunden wurde⁷⁾.

Die Form 4 erinnert aber auch stark an latènezeitliche Gefäße, wie sie W. Schulz abgebildet hat⁸⁾. Urnen aus Meisdorf (St. Mus. Berlin) scheinen noch an sie zu erinnern.

Eher jedoch dürften Gefäße wie Vehlitz, Kr. Jerichow I (Mus. Burg)⁹⁾, das noch ganz in Latèneart verziert und schwarzglänzend ist, Nienburg (Mus.

¹⁾ Vgl. Größler, Jahreschr. III, 1904 (S. 102) auf Taf. IX.

Vgl. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928 (S. 54), Taf. XIX, 3.

²⁾ Nach Uslar, S. 250, Nr. 24 mit Taf. 56, 2 = „Punkträdchen“.

³⁾ Vgl. die Ausführungen zu Form 3.

⁴⁾ Vgl. dazu ein Gefäß ähnlicher Form aus dem Havelgebiet, siehe R. Stimming, Mannus 7, Taf. 41, 7 (Kleinkreuz).

⁵⁾ Vgl. auch Hofmann, Darzau, Taf. 1, 5.

⁶⁾ Voß u. Stimming: Abt. V, Taf. 6, 16.

⁷⁾ Bisher unveröffentlicht. Zur Form vgl. S. Willers, a. a. O., S. 7 u. 9, Abb. 7 u. 8, u. Taf. 2, 2.

⁸⁾ W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. IX, 2—3.

⁹⁾ Vgl. dazu ein in Form und Verzierung überraschend ähnliches Gefäß aus dem Kreis Rees am Niederrhein, Abb. R. Stampfuß, a. a. O., S. 402, Abb. 10, mit langen, senkrechten Killen, die durch eine horizontale Rille auf der Schulter nach oben abschließen. Das Vehlitzer Gefäß dagegen zeigt je zwei senkrechte Killen, die je durch einen kleinen Kreis auf der Schulter abschließen. Stampfuß setzt diese Gefäßform um die Zeitwende an.

Bernburg), Zörbig-Möslitz (Mus. Zörbig) und Dieskau¹⁾ Vorformen zu unserer Form 4 darstellen. Diese Gefäße müßten dann also mit zu der Keramik der Nordharzgruppe des letzten Jahrh. v. Chr. gestellt werden. Die Fundumstände sind aber meist recht unsicher; auch fehlen charakteristische Beigaben, so daß wir uns hier vorerst mit einer Annahme begnügen müssen.

An dieser Gefäßform lassen sich demnach drei für unsere Periode charakteristische Merkmale nachweisen: Stufenmuster (Polleben, Krüchern), Fußbildung (Polleben, Krüchern, Wulsen-Kapenberg) und Kumpfbildung (Sohrde). Sie dürfte sich ebenfalls von der Todendorfer Urne herleiten²⁾.

Form 5: hochbauchig, engmundig.

Ein anderes situlähnliches, engmundiges, hochbauchiges Gefäß zeigt die Abbildung von Meisdorf Taf. I, 3 mit fazettiertem Rand und einschwingendem Unterteil³⁾. Aus diesem spätlatènezeitlichen Gräberfeld sind noch drei solcher Urnen nachweisbar⁴⁾. Ein anderes ebenfalls spätlatènezeitliches Gefäß ähnlicher Form ist aus Schaffstädt, Kr. Merseburg, bekannt (Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, Taf. XI, 7).

Die Ableitung von der Todendorfer Urne ist schwierig, wenn überhaupt möglich. Vielleicht sind hier eher Zusammenhänge mit den Bronzeeimern mit Delphinattachen oder mit den Drehscheibengefäßen wie Abb. 4, 2 anzunehmen.

Der einschwingende Unterteil jedoch dürfte auf die Situlen der Form I zurückzuführen sein.

Ein henkelloses Gefäß dieser Art aus dem Beginn unserer Zeitrechnung etwa stammt von Wulsen (Grab c, Acker Marggraf), mit frühen Beinadeln als Beigabe, aber henkellos, siehe Taf. X, 3—4⁵⁾. Der Rand ist dachförmig fazettiert.

Später (im I. Jahrh.) erscheint derselbe Typ im Gräberfeld von Kleinzersbst-Schwabenheide, siehe Taf. I, 4. Der Rand ist nach innen verdickt, nicht mehr fazettiert. Der Henkel ist größer als bei den älteren Urnen dieser Art. Auf dem größten Durchmesser ist ein auch sonst aus derselben Zeit belegbares Zickzackband in altgewohnter Kallentechnik angebracht (vgl. das Kap. Eingetiefte Verzierungen, S. 55).

¹⁾ Abb. W. Schulz, a. a. O., Taf. IX, 1.

²⁾ Siehe Fr. Knorr, a. a. O., S. 22 u. Taf. I, 2.

³⁾ Vgl. dazu Hostmann, a. a. O., Taf. 3, 21; W. Wegewitz, S. 58, Abb. 12, B 91. Ders., S. 66, Abb. 20, 40. 1652.

⁴⁾ St. Mus. Berlin; das zweite Gefäß gleicht dem hier auf Taf. I, 3 abgebildeten, hat aber keine umlaufende Rille auf dem größten Durchmesser, ist rötlich gefärbt und gut geglättet. Das dritte Gefäß ähnlicher Form hat nur einen Henkel und ist unverziert.

⁵⁾ Vgl. dazu R. Stimming, Mannus 7, 1916, S. 3—4, Taf. 38, 51 (Klein-Kreuz, Brandenburg).

Zuletzt erscheint diese Form im Gräberfeld Lindau/Sorge (Gr. 16) Taf. XXXVIII, 1. Hier ist eine Knubbe und eine umlaufende Rille auf dem größten Durchmesser angebracht. Es zeigt eine gewisse Formverwandtschaft mit Gefäßen wie Lindau/Sorge, Taf. II, 2¹⁾, so daß es bei der Herausbildung dieser letzteren Gefäßform nicht ganz unbeteiligt gewesen sein dürfte.

Form 5 läßt sich also in allen drei Stufen nachweisen.

Form 6: kugelig, engmundig.

Gefäße mit kugelige Gestaltung, wie Leps Taf. II, 1, mit 3. T. vorhandenen Übergängen zu frühesten Situlen der Form 2, wie Dessau Taf. VIII, 6, lassen sich in unserem Gebiete nur in der Stufe A nachweisen²⁾. Sie finden sich in der Frühstufe vornehmlich im westsaalischen Gebiet³⁾. Auf hallstädtische Gefäße möchte sie Beltz zurückführen⁴⁾ und verweist auf Kademacher⁵⁾, denkt aber auch an eine Ableitung von einem topfartigen Bronzeimer, wie er sich in Röchow fand⁶⁾. Nach Schwantes und Knorr ist diese Urnenform schon in der Ripdorf/Seedorf-Stufe vorhanden⁷⁾.

Die kugelige Form von Leps (ohne Knubben) und Preußlig (wie Dessau Taf. VIII, 6, aber unverziert) findet sich öfter im Gräberfeld von Harsfeld⁸⁾, wie überhaupt im nördlichen Elbgebiet⁹⁾. Diese Form dürfte auch Schwantes meinen¹⁰⁾. Er setzt sie unter den von ihm dort aufgezählten topfartigen Gefäßen in den jüngsten Seedorf-Horizont und läßt sie gleichzeitig mit den Situlen auftreten.

Infolge ihrer Neigung, auf der Schulter Verzierungsbänder ganz in der Art der Situlen anzubringen¹¹⁾, sowie durch ihre Formverwandtschaft

¹⁾ Gefäße dieser Art, meist mit Halsleiste, kommen in dem Gräberfeld Lindau/Sorge sehr häufig vor, s. Taf. XXVII ff.

²⁾ Z. B. Gräberfeld Leps siehe M. König, *Mannus* 23, S. 319. Abb. 100, 2. 4; Preußlig, *Mus. Rötten* (Gräberfeld?) im ganzen drei Gefäße, wie Taf. II, 1; das eine davon ähnelt dem Gefäß wie Taf. XIII, 8; Riezmedt, *Mus. Jербst*.

³⁾ Z. B. Voigtstedt, s. Göge-Höfer-Fschiesche, S. 150, Taf. 18, 263; Bennungen, s. P. Grimm, *Jahreschr. XVIII*, Taf. XVI, 2a u. a. m. Vgl. Beilage I, Anhang.

⁴⁾ R. Beltz, *Röchow*, S. 15—16.

⁵⁾ Kademacher, *Mannus* 4, Taf. 18 u. 19.

⁶⁾ R. Beltz, a. a. O., Taf. 8, 39.

⁷⁾ G. Schwantes, *Urnenfriedhöfe I*, S. 146, Abb. 6. Fr. Knorr, a. a. O., Taf. 3, 52. 55.

⁸⁾ W. Wegewig, Taf. I ff.

⁹⁾ Vgl. G. Plettke, a. a. O., Taf. 19.
f. Tischler, *Sublsbüttel*, S. 21, Abb. 22.
Jacob-Friesen, a. a. O., Taf. 50, 2.

R. Beltz, a. a. O., Taf. 5, 19—23; *Tafelbd.* Taf. 61, 105—106.

¹⁰⁾ G. Schwantes, *P. 3*, 7, S. 47/48.

¹¹⁾ Ebenda.

und ihre gleichartige technische Ausstattung in Farbe und Material¹⁾ mit frühesten Situlen der Form 2 wie Taf. VIII, 6, läßt sie später in enge Beziehung zu den Situlen der Form 2 treten. Damit steht ihre sehr frühe zeitliche Stellung in Einklang. Man könnte daher diese Gefäße zum Unterschied der schalenförmigen weitmundigen Terrinen der Ripdorf/Seedorf-Stufe wohl auch engmundige Terrinen kugeligler Form nennen.

Die Standfläche ist stets klein. Aber auch hier findet mitunter eine stärkere Ausbildung eines bei Gefäßen mit einschwingendem Unterteil sowie ange deuteten Fußes statt (ähnlich Dessau, Taf. VIII, 6²⁾).

Die nur in der Spätstufe vertretene Urne, Lindau-Sorge, Gr. 424, Taf. II, 2, ist im ganzen Elbgebiet im 2. Jahrh. verbreitet³⁾. Diese Gefäße bilden die Grundlage späterer Formen, wie sie Plettke abbildet⁴⁾.

Ein zeitlicher Zusammenhang zwischen den Gefäßformen, wie Taf. II, 1 und II, 2, läßt sich für unser Gebiet nicht nachweisen. Wohl aber lassen sich Urnen wie Taf. II, 2 an die Form 5 gut anschließen (s. d.).

Form 7: kugelig, weitmundig.

Weitmundige Töpfe, wie Seegrehna Taf. II, 3, kommen in den frühen Gräberfeldern vor, sie sind jedoch selten. Sie haben einen nur eben angedeuteten Rand (vgl. das Randprofil aus Dorna, Taf. XLII, 10), der durch zwei Innenfazetten eine charakteristische Spitze bildet. Randprofile solcher Gefäße werden häufig in Siedlungen frühester Zeit gefunden und zeigen mitunter rötlich glänzende Färbung, die bei den Topfformen überhaupt mehrfach vorkommt.

Von Seegrehna (Mus. Kemberg) stammt noch ein zweites starkbauchiges Gefäß mit stärker fazettiertem Rand ähnlicher Gestalt wie Taf. II, 3, aber mit kleinem Ösenhenkel auf der Schulter⁵⁾.

Inwieweit dieser Topf, Form 7, auf die Situla der Form 2 in Bezug ihrer Fortentwicklung zu weitmundigen, spätrömischen Töpfen etwa beigetragen haben könnte, kann nicht nachgewiesen werden. Es sei aber gestattet,

¹⁾ Vgl. z. B. Bennungen und Voigtstedt (s. o.).

²⁾ Vgl. W. Wegewig, S. 66, Abb. 20, 72. 1695.

³⁾ Siehe Taf. XXVI ff. (Gräberfeld Lindau/Sorge) und R. Kaupisch, Mitt. 2, 1900, Taf. I, 4—6 (Gräberfeld Zabna).

Vgl. G. Plettke, a. a. O., Taf. 18; Hostmann, a. a. O., Taf. 3, 24, 26—28. R. Belz, Altertümer, Taf. 61, 110—111; Taf. 62, 117; Voß u. Stimming, Abt. V, Taf. I ff. (häufig); in Böhmen (siehe Pič, a. a. O., Taf. 91 ff.; vgl. auch Preidel, a. a. O., Bd. I, S. 78 ff.) scheint dieser Horizont nur schwach, wenn überhaupt vertreten zu sein.

⁴⁾ G. Plettke, a. a. O., Taf. 28 ff.

⁵⁾ Vgl. dazu W. Wegewig, S. 66, Abb. 20, 104. 1737, jedoch engmundig. W., a. a. O., S. 65, setzt diese Form in das letzte Jahrh. v. Chr.; vgl. auch P. Kupka, Jahresschr. XV, 1927 (S. 73), S. 68, Abb. 13 aus Jerchau, Kr. Stendal.

nur zum Vergleich eine Situla der Form 2 aus Stufe C auf Taf. II, 4 (Lindau/Sorge) daneben zu stellen. Vielleicht mag doch ein gewisses Durchleben dieser Form zu erkennen sein. Uslar¹⁾ leitet z. B. von Gefäßen wie Taf. II, 3 solche mit dem Charakter des spätrömischen Topfes her.

Aus jenen weitmundigen, schüsselartigen Situlen der Form 2, wie Lindau-Sorge Taf. II, 4 und Taf. XXIX, 5²⁾, scheint sich dann später unter Weglassen des sowieso kaum angedeuteten Randes der sogenannte „spätrömische Topf“ entwickelt zu haben³⁾. Gefäße wie Taf. XXXVI, 6; Taf. XLIII, 5 könnten Urnen wie Taf. XXXIV, 1 als Vorform haben, da die ersten Topf-Formen etwa zur gleichen Zeit erscheinen, in die dieser geschlossene Fund von Lindau/Sorge (Gr. 9) s. Taf. XXXIV anzusetzen ist, nämlich Ende 2. Jahrh. bis Anfang 3. Jahrh. n. Ztr. Auch Matthes⁴⁾ leitet sie von frühkaiserzeitlichen Gefäßen her. Nach Uslar⁵⁾ fehlt dieser spätrömische Topf im eigentlichen „westgermanischen“ Gebiet, während er im ganzen Elbgebiet nachweisbar ist. Auch in Thüringen fehlt er, kommt aber dagegen in Sachsen vor.

c) Sonderformen.

Ein durch seine Dreiteilung auffallendes Gefäß stammt von Dessau, Taf. XXVI, 1⁶⁾. Ein hoher, fazettierter Schräggrand nach Art der frühen Ripdorf-Seedorf-Stufe ist scharf gegen einen konischen, vom übrigen Gefäßkörper abgehobenen Halsteil abgesetzt. Drei parallel umlaufende Killen verzieren die Schulter, während drei bandförmig breite, vertikal angebrachte Knubben an Stelle von Henkeln in etwa gleichem Abstand auf dem größten Durchmesser angebracht sind. Der Unterteil schwingt situlartig über einem kleinen Boden ein.

Die Dreiteilung erinnert noch stark an Latèneformen (vgl. den Typ der Todendorfer Urnen). Die Beigaben (siehe Taf. XXVI, 2) veranlassen jedoch seine zeitliche Bestimmung in die erste Hälfte des ersten Jahrh. n. Ztr.

Diese Gefäßart steht bisher durchaus vereinzelt in unserem Gebiete da. Man könnte sie am ehesten vielleicht als Zwischenform zu den topfartigen

¹⁾ Uslar, Abb. Taf. A. 39—40.

²⁾ Vgl. f. Buchenbuch, a. a. O., Taf. 22, 1.

³⁾ Siehe Taf. XXXV, 8, 9; XXXVI, 12; XL, 5. Vgl. W. Matthes, Die nördl. Elbgermanen, S. 9 ff. u. Taf. 1—3; Hostmann, a. a. O., Taf. 4, 36 u. 6, 60; Fr. Krüger, Das Reitergrab von Marwedel, Festbl. d. Lüneburger Mus. 1928, Abb. 6, 2. f. Buchenbuch, Jahreschr. XXVII, S. 9 u. Taf. XXII, 1—4. Grundriß Sachsens, S. 421, Abb. 307.

⁴⁾ Matthes, a. a. O.

⁵⁾ Uslar, S. 76.

⁶⁾ Eine gewisse Formverwandtschaft zeigt die Abbildung bei f. Tischler, a. a. O., Taf. 6, 6 mit drei kleinen Wesenhenkeln auf dem größten Durchmesser.

Gefäßen wie Form 5 und zu den Situlen ganz allgemein ansprechen, was durch die Randbildung, durch die Schulterzier und die drei Knubben bekräftigt wird.

Ein in der Randbildung gleichartiges, in der Gestaltung des Gefäßkörpers aber verschiedenes Gefäß stammt von Ischerben¹⁾. Ein Hals ist durch eine umlaufende Kille noch eben angedeutet, was bei den Topfformen ja recht beliebt ist. Auf der großen Schulter ist ein verhältnismäßig hohes Zinnenmuster in mehrfach ausgezogener Ritztechnik angebracht, das beidseitig von Punktlinien begleitet wird (vgl. Taf. IV, 8). Damit steht es einzigartig in unserem Gebiet da.

Nach der Verzierungstechnik gehört es in die augusteische Zeit und dürfte älter als das Dessauer Gefäß sein²⁾.

d) Drehscheibengefäße.

Weniger in unserem Gebiet als vielmehr westlich der Saale kommen in den Gräberfeldern der Stufe A große, hohe Drehscheibengefäße wie Schkopau Abb. 4, 2 vor³⁾. Diese hohen „vasenförmigen“ Urnen haben ihre größte Ausbauchung über der halben Höhe. Der Rand ist stärker verengt als bei ähnlichen latenezeitlichen Formen.

Die Verzierungen können entweder gemäß der alten Latenetchnik aus eingeglätteten Wellenmustern bestehen⁴⁾, oder aber diese Gefäße übernehmen von den handgearbeiteten Situlen Muster und Technik der neuen Verzierungsweise, wie dies bei böhmischen Funden der Fall ist⁵⁾.

Anderere sind unverziert, tragen jedoch fast stets eine oder mehrere glatte Leisten oder umlaufende Killen auf der Schulter, wie Schkopau Abb. 4, 2⁶⁾.

Die Beigaben bestimmen die Schkopauer Gefäße in die letzten Jahrzehnte v. Zr., wie auch die dort gefundenen Tonstulen durch ihre Schulter- bzw. Unterteilverzierung dieselbe Zeit vertreten (s. Abb. 4, 1, vgl. dazu S. 56 ff.)⁷⁾.

¹⁾ W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925 (S. 53), Taf. XIV, 1; vgl. Jahreschr. XVI, 1928, Taf. XIX, 2.

²⁾ Bei W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 53 ist ein weiterer Hinweis auf zwei ähnliche Gefäße aus Silstedt und Kleinkorbetha gegeben. Schulz nimmt bezgl. der Gefäßform einen Einfluß hoher, bauchiger, engmundiger Drehscheibengefäße an.

³⁾ Diese Gefäße finden sich ebenso auch in Böhmen. Vgl. Pič, a. a. O., Taf. 49 ff., 3. T. bereits mit Stufenmuster in Strichlinien- und Punktmanier verziert, so daß die böhmischen Formen anscheinend jünger sind als die hier aus dem Saalegebiet erwähnten.

⁴⁾ Vgl. G. Eichhorn, a. a. O., S. 22f. und W. Schulz, a. a. O., S. 60, Abb. 23 u. 24 (Großromstedt).

⁵⁾ Vgl. Pič, a. a. O., Taf. 63 (Plaňan).

⁶⁾ Vgl. dazu Pič, a. a. O., Taf. 70, 12. 23; 71, 11; 80, 1; 82, 1. 14 (Dobřichov-Pičhora). W. Schulz, a. a. O., Taf. VIII, 3 (Börner, Kr. Sondershausen). G. Eichhorn, Großromstedt S. 21.

⁷⁾ Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 59, Abb. 17 u. 19.

Ebenso gehören die Drehscheibengefäße aus Großromstedt nach ihren Beigaben und Verzierungen in diese frühaugusteische Zeit¹⁾.

Dagegen wird der Eisenhortfund von Körner, Kr. Sondershausen, von Göge in das I. Jahrh. n. Ztr. gesetzt²⁾. Die Gefäßform ist der von Schkopau und Großromstedt fast gleich, so daß auch der Fund von Körner vielleicht (?) in die augusteische Zeit gesetzt werden darf, zumal Thüringen im I. Jahrh. n. Ztr. fast fundleer ist.

Diese Drehscheibengefäße nun lassen sich nicht von Latèneformen aus dem Ursprungsgebiet unserer Mäandergruppe ableiten, wohl aber von solchen Formen, die der latènezeitlichen Bevölkerung des Saalegebietes zu eigen waren³⁾.

Infolgedessen ist wohl als Schlussfolgerung zu sagen erlaubt, daß wir es hier mit den letzten Resten und Auswirkungen jener von Schulz⁴⁾ für die Latènezeit im Saalegebiet nachgewiesenen (keltischen) „Töpfereien“ zu tun haben.

Derselben Herkunft dürfte auch ein Fußgefäß aus Karsdorf sein, das ebenfalls auf der Drehscheibe gearbeitet ist und nach der Fibelform in die augusteische Zeit gehört⁵⁾.

Es soll hier nun eine kurze Fundzusammenstellung zunächst der Drehscheibengefäße, wie Schkopau, Abb. 4, 2, folgen, die aus dem Mittelgebirge und aus Böhmen bekannt sind:

- | | |
|------------------------------|--|
| 1. Schkopau, Kr. Merseburg | 2 Gefäße wie Abb. 4, 2 |
| 2. Körner, Kr. Sondershausen | 2 Gefäße |
| | (Abb. bei A. Göge in <i>Z. f. L.</i> , Bd. 32, 1900, S. 202 ff.,
Abb. 66. Vgl. W. Schulz, <i>Jahresschr. XVI, Taf. VIII, 3.</i>) |
| 3. Großromstedt, Kr. Weimar | im ganzen 28 Gefäße etwa wie
Abb. 4, 2. |
| | (Abb. bei G. Eichhorn, <i>Großromstedt</i> , S. 20 ff.) |

¹⁾ Vgl. G. Eichhorn, a. a. O., S. 20 ff.

²⁾ A. Göge, *Z. f. L.*, 1900, S. 202 ff. (Abb. 66).

Vgl. dazu W. Schulz, a. a. O., Taf. VIII, 3.

³⁾ S. W. Schulz, a. a. O., S. 31—33, mit weiteren Hinweisen. Der selbe, a. a. O. S. 117, Gr. 53 aus Gleina, Kr. Querfurt; Taf. VIII, 1 aus Seebergen, Kr. Gotha, und Tafel XIV, 1 aus Mühlhausen, Aue. Vgl. Škránil, *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, S. 256.

Nachahmungen solcher Drehscheibengefäße stammen aus Wittenberg, *Jahresschr. XIV*, S. 120 und Taf. XXV, 3; und aus Brücken, *J. Saevernick, Marburger Studien* (1838), S. 81.

⁴⁾ W. Schulz, *Keltische Bevölkerung u. kelt. Gewerbe i. Mitteldeutschland*. Tag.-Ber. d. Anthropol. Kongr. Köln, 1927, S. 105 ff.

⁵⁾ Der s., *Jahresschr. XVI, Taf. XII, 4 u. S. 33.*

4. Plaňan 2 Gefäße
(Abb. bei Pič, Urnengräber, Taf. LXIII, 1 u. 6)
5. Dobřichov-Pičhora mehrere Gefäße
(Abb. bei Pič, a. a. O., Taf. LXIX ff.)

Ein anderer Grabfund, bei dem sich Drehscheibentechnik nachweisen läßt, stammt aus Gernstedt¹⁾.

B. Siedlungsware.

Siedlungsgrabungen aus der frühen Zeit sind bisher in unserem Gebiete nur vereinzelt vorgenommen worden, so daß grabungstechnisch gesicherte Kenntnisse nur in geringem Umfange vorliegen.

Aus der Stufe A vorliegende Gefäße und Gefäßreste wie Taf. XLI, 1—4 und Taf. XLII, 1—14 lassen erkennen, daß neben Situl-Gefäßen der Form 2, wie Obermöllern Taf. XLI, 3; Mennewitz Taf. XLI, 4; Dorna Taf. XLII, 13, namentlich topfartige Gefäße und ihre Randprofile vorliegen, wie Nienburg Taf. XLI, 1—2; Dorna Taf. XLII, 1—3. 7—8. 10—12, von denen die größten Gefäße, wie Taf. XLI, 1—2, als Vorratsgefäße benutzt worden sein mögen.

Die Randprofile aus Dorna Taf. XLII, 6 u. 14 deuten auf schalenförmige Gefäße oder sogenannte „Kümpfe“ hin.

Die Verzierungen sind dieselben wie bei den Grabgefäßen, siehe Nienburg Taf. XLI, 2 (sanduhrförmiges Muster), Obermöllern Taf. XLI, 3 (feingeraute Felder auf dem Unterteil), Unterrißdorf Taf. XLI, 13; Dorna Taf. XLII, 11—13; Aken²⁾. Mehrfach ist Rädchenverzierung zu beobachten, und zwar in Winkelbandmustern, wie Dorna Taf. XLII, 11—12 (vgl. dazu die Muster auf Taf. IV, 14; V, 2 u. ö.). Letztere sind für Siedlungen zu Beginn der Rädchen-technik kennzeichnend. (So z. B. in Kölleda, [L. f. V. Halle], Stregda [Mus. Eisenach] u. a.) Auch die frühen Metopen-Muster kommen vor, z. B. in Stregda, Meisdorf u. a.

Die Randprofile sind z. T. genau so scharf fazettiert wie bei den Urnen (vgl. Nienburg, Taf. XLI, 1—2; Dorna XLII, 4—6. 10). Daneben aber kommen die eigenartigen runden Randbildungen vor wie Taf. XLII, 8. 12,

¹⁾ S. Beil. I, Fundortverzeichnis. Weitere Funde mit dem Nachweis von Drehscheibenkeramik aus dem Beginn unserer Zeitrechnung liegen aus dem westsaalischen Gebiet vor, wie z. B. aus Karsdorf, Kr. Querfurt (s. o.).

Brücken a. Helme, Kr. Sangerhausen, einige Grabgefäße vom Gräberfeld, s. W. Zerger, Der Spätlatène-Friedhof zu Brücken. Sonderdruck Weimar (1937), S. 39 ff., Taf. 3—7 (Friedhof I, S. 43, Grab 10; S. 45, Grab 16).

²⁾ Vgl. P. Grimm, Jahreschr. XIX, 1931, Taf. II, 2. (Unsicher, ob Grab- oder Siedlungsfund.)

3. T. mit Innenfazette versehen, wie sie sich so nur bei den weitmundigen Töpfen der Form 7 (Taf. II, 3) finden (vgl. dazu Obermöllern Taf. XLI, 3; Mennewitz Taf. XLI, 4; Dorna Taf. XLII, 10).

Planlose Ritzverzierung auf dem Gefäßunterteil, wie Taf. XLII, 9, setzt eine aus latènezeitlichen Siedlungen recht bekannte und charakteristische Verzierungstechnik fort, jedoch sind die Ritzungen jetzt schwächer und nicht so tief wie in der Latènezeit ausgeführt. Ritz- und Tupftechnik vereint zeigt eine Randscherbe aus Dorna, Taf. XLII, 8.

Die mittlere Stufe B, wie Riesa-Gröba, Taf. XLI, 5. 14; Glauzig Taf. XLI, 6—8. 12; Zerbst Taf. XLI, 9; Schkeuditz Taf. XLI, 10; Teuchern Taf. XLI, 11, zeigt häufig Situlgefäße, wobei die kleinen Näpfe, wie Taf. XLI, 12 u. 14, wahrscheinlich Trinkgefäße sind. Die Verzierungen weichen ebenfalls nicht von denen der Grabkeramik ab. Die Stufe C, Straach Taf. XLII, 15—20, zeigt denselben Charakter wie die Grabgefäße dieser Stufe. Vorhanden sind Topfformen (Taf. XLII, 15), Kümpe (Taf. XLII, 16), Napfformen (Taf. XLII, 17—18. 20), Teller (Taf. XLII, 23) u. ä. m.

Sehr häufig und besonders charakteristisch für Siedlungsfunde aus dem 2. Jahrh. n. Chr. sind dann die sogenannten Fußschalen, von denen meist nur der abgebrochene Fuß oder Bruchstücke davon vorhanden sind, wie Taf. XLII, 19.

Insgesamt gesehen liegen vornehmlich Reste von den einfachen Gefäßen mit fleckiggrauer Färbung und absichtlicher Raubung auf dem Gefäßunterteil vor. In Stufe A ist die Siedlungskeramik meist schwarz und glänzend gefärbt. Braune und besonders gern rot und glänzend gearbeitete Gefäßscherben gehören meist zu Topfformen.

Fast stets finden sich in den Siedlungsresten entweder in der Wandung oder im Boden siebartig durchlochete Gefäßscherben vor, wie z. B. Dorna Taf. XLII, 2.

Die sogenannte Fingerkniff- und Singernagelverzierung mit tiefen, länglichen Eindrücken ist vornehmlich im Gebiet links der Saale verbreitet¹⁾. Sie fand sich bei uns in Zerbst-Klapperberg (Mus. Zerbst).

Außer der handgearbeiteten Siedlungskeramik läßt sich bei einigen Funden aus dem Beginn unserer Zeitrechnung auch Drehscheibenkeramik nachweisen. Drehscheibengefäßreste aus Siedlungsplätzen sind uns bekannt von Zäckwar, Großjena und Seegrehna.

C. Die Technik der Gefäße.

Die Herstellung der Situlen und Töpfe unserer Kulturgruppe geschah aus fein geschlammtem Ton in freihändiger Technik²⁾. Der Brand ist gewöhn-

¹⁾ Vgl. dazu Uslar, S. 24 ff.

²⁾ Vgl. dazu F. Krüger, Zur Herstellung der Tongefäße. Die Kunde, Jahrg. I, 1933, S. 7—8, S. 10—13.

lich sehr hart und fest, die Gefäßwandung bei den Situlen verhältnismäßig dünn.

Die Außenwandung ist bei reichverzierten Gefäßen in der Regel schwarz und glänzend, z. T. stumpf und etwa blaugrau gefärbt und bedeckt in dünner Schicht das ganze Gefäß.

Der Vorgang, nach dem jene tiefschwarze Färbung, verbunden mit Hochglanz, erreicht wurde, ist von Hofmann¹⁾ auf Grund seiner eigenen Untersuchungen ausführlich geschildert. Danach haben wir als Bestandteil dieser dünnen Deckschicht vier Teile Harz und ein Teil Öl anzunehmen. Eichhorn²⁾ dagegen denkt an die Verwendung von Kohle in irgend einer Weise bei der Herstellung der Farbe und des Glanzes.

Einigemale kommen rotglänzende oder ziegelrote Gefäße vor, die jedoch zu allermeist zu Gefäßformen, wie Taf. I, 3—4 und Taf. II, 1 u. 3 gehören, so z. B. Seegrehna, Tafel II, 3, Kölleda (L. f. V.), Aken (zweihenklige Topfscherben; L. f. V.)³⁾, Zerbst-Klapperberg (ziegelrote Topfrandscherbe; Mus. Zerbst), Zwenkau (zinnoberrote Scherbe)⁴⁾. Aus Mennewitz (Mus. Köthen) stammt ein rotglänzender Fuß einer Situla der Form I, und in Riesa (Mus. Riesa) fand sich ein ziegelrotes, unverziertes Gefäß (Typ Krüchern).

Die große Masse der Gefäße aus den ersten Jahrhunderten nach Chr. ist im übrigen gefleckt braun bis grau, z. T. gelblich, schwärzlich, rötlich und ähnlich, besonders in der späteren Zeit. Das betrifft vor allem die einfachen Gefäße⁵⁾, dann aber auch zumeist die Töpfe. Desgleichen gehören fast sämtliche Siedlungsgefäße hierher, ausgenommen die Siedlungsfunde aus der Stufe A, bei denen fast stets die schwarze Farbe, z. T. glänzend gemacht, vorherrscht, z. B. in Dorna, Kölleda u. a. m. (ausgenommen Aken).

In der Frühstufe wird der Rand durch einen außen oder innen angelegten Tonwulst abgerundet, d. h. verstärkt⁶⁾ und durch mehrere glatt gestrichene Flächen gekantet, d. i. fazettiert, wie es bei den Urnen der Stufe A fast stets der Fall ist.

Im Schulterumbruch tritt bei den Situlen der Form I eine Verdickung ein, die recht stark ist⁷⁾.

¹⁾ Hofmann, a. a. O., S. 12.

²⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 25.

³⁾ Aus Aken stammt auch eine Gefäßscherbe von merkwürdig gelbglänzender Farbe; L. f. V. Halle.

⁴⁾ Siehe Jacob, Jahrb. Leipzig 1907, Taf. 27, 171.

⁵⁾ Siehe Hofmann, a. a. O., S. 13. H. bezeichnet damit stets gefleckte, im Ober- teil glatt gelassene, im Unterteil absichtlich verschieden geraubte Gefäße jeder Form.

⁶⁾ Vgl. G. Schwantes, P. 3. 1909, S. 155, Abb. 71 a;

G. Eichhorn, a. a. O., S. 20.

⁷⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 20.

Eigenartig ist, daß die Verzierung der einfachen Gefäße auf dem Gefäßunterteil nicht bis zum Bodenrand reicht, sondern einen (etwa 2 cm breiten) schmalen, glatten Streifen freiläßt. Häufig entsteht so ein allerdings schwacher, kaum merklicher Absatz.

D. Die Verzierung der Gefäße.

Die Rädchenverzierung in ihrer Entwicklung nach Muster und Technik.

Nach den Untersuchungen von G. Schwantes¹⁾ und in der ausgezeichneten Zusammenstellung von Mustern aus der Latènezeit bei K. Tackenberg²⁾ ist das Grundmotiv der Verzierung bei den nördlichen Elbgermanen in der mittleren und späten Latènezeit die Zickzacklinie. Die latènezeitlichen Muster werden freihändig hergestellt und zwar zumeist in Ritz- und Tupftechnik.

Die Verzierung der Gefäße durchläuft nun gemäß der typologischen Untersuchung folgenden Entwicklungsgang.

a) Latène-Zeit.

Die Todendorfer Urnen sind auf der Schulter zumeist unverziert, zeigen aber auf dem Unterteil zuweilen Felderung durch abwechselnd glatte und raue Streifen³⁾. Nach G. Schwantes ist diese Verzierungsart eine selbständige Erfindung der Germanen in der Jastorf-Stufe⁴⁾.

Die terrinenförmigen, halslosen Gefäße der Ripdorf-Stufe haben mitunter eine große eingeritzte Zickzacklinie auf ihrer Schulter, die noch nicht bandförmig durch zwei parallel umlaufende eingeritzte Linien eingefasst ist⁵⁾.

In der Seedorf-Stufe aber kommen beide Verzierungsarten mitunter schon vereint an einem Gefäße vor⁶⁾. Jedoch herrscht nun die bandförmige Schulterverzierung⁷⁾, die zu einer außerordentlich reichen Ausschmückung und Lebhaftigkeit etwa seit der Mitte des letzten Jahrh. v. Chr. gelangt.

¹⁾ G. Schwantes, P. 3, 7, S. 45 ff. Hier werden Zickzackmotiv und Tupfenornament aus dem ostdeutschen Gebiet (Görzger Gruppe) hergeleitet. R. Belz, Röschow S. 16, möchte die Ornamentierung der Spätlatènegefäße eher auf hallstädtische als auf ostdeutsche Motive zurückführen.

²⁾ K. Tackenberg, Kultur der frühen Eisenzeit, Taf. 23. Vgl. auch R. Belz, a. a. O., Taf. 4; W. Wegewig, S. 59, Abb. 13 und S. 63, Abb. 17.

³⁾ Siehe Jacob-Friesen, a. a. O., Taf. 46, 2.

⁴⁾ G. Schwantes, a. a. O., S. 57.

⁵⁾ Jacob-Friesen, a. a. O., Taf. 48, 2.

⁶⁾ Ders., a. a. O., Taf. 49, 2.

⁷⁾ Vgl. P. Kupka, Jahreschrift XV, 1927, S. 69, Abb. 18; S. 71, Abb. 36; W. Wegewig, S. 64, Abb. 18; S. 68, Abb. 22/23. G. Schwantes, a. a. O., S. 57 und 59, Abb. 16—27.

b) Stufe A.

In der dann folgenden Zeit (unsere Stufe A umfassend) werden die Schulterzierbänder recht schmal, vielleicht veranlaßt durch die Schulterfazetten der Situla der Gruppe II (wie Meisdorf, Taf. I, 5), und erscheinen sowohl bei der Form I als auch bei der Form 2. (Vgl. dazu die Muster auf Taf. IV, 1—7)¹⁾. Sie werden zumeist bandförmig durch zwei umlaufende parallele Kitzlinien eingefasst und treten sogleich in verschiedenen Abwandlungen auf, sei es als sanduhrförmiges Muster, wie Taf. IV, 4 u. 7, oder Kreuzbandmuster, wie Taf. IV, 5—6, wobei die Bestreuung der dadurch entstandenen kleinen Dreiecke mit feingefiebttem Sand zur Betonung des Kreuzbandmusters besonders beliebt ist. An die Stelle der feinen Raubung können auch kleine Pünktchen (oder kleine Tupfen) treten. Statt des Kreuzbandmusters tritt auch mitunter das Schachbrettmuster auf, wie Taf. VIII, 9²⁾.

Die Verzierungsart der sanduhrförmigen Muster findet sich des öfteren im linksaalischen und im eigentlichen Saalegebiet, besonders häufig in Großromstedt³⁾. Im übrigen elbgermanischen Gebiet kommt dieses Muster ebenfalls häufig vor⁴⁾. Auch die Verbindung mehrerer Bänder, wie Taf. IV, 7 und 14, und die Felderung des Musters durch Streifen, wie Taf. IV, 9—12 und 15, beginnt sich nun etwa seit der augusteischen Zeit (vgl. Gräberfeld Krüchern, Taf. XVII ff.) stärker durchzusetzen.

Sehr gern werden die Schulterbänder durch senkrechte Linien in einzelne Fächer zerlegt, so daß ein sogenanntes „Metopenmotiv“ entsteht, wie Taf. IV, 4—6, siehe auch Meisdorf Taf. I, 5⁵⁾. Hierher gehört der geschlossene Fund von Dessau, Armenstift, siehe Taf. VIII, 6—8⁶⁾. Diese Metopenmuster begegnen zuerst im Gräberfeld Meisdorf und zuletzt im Gräberfeld Krüchern, so daß sie für die zweite Hälfte des letzten Jahrh. v. Ztr. charakteristisch sind und etwa bis zu Beginn unserer Zeitrechnung dauern⁷⁾.

Jetzt begegnen auch bisweilen zweiteilige Muster, die aus einer bandartigen Schulterverzierung und senkrechten Streifen am Gefäßunterteil bestehen, wie Koitzsch, Taf. IV, 9⁸⁾. Auch eine stärkere Ausgestaltung der Schulter-

¹⁾ Vgl. dazu R. Belz, a. a. O., Taf. 4.

²⁾ O. Krone, Mannus 27, S. 407 ff., Taf. 2.

³⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 43 (1907, 48) u. S. 11 (1907, 16 u. 1907, 02).

⁴⁾ Siehe G. Schwantes, P. 3, 7, S. 57, Abb. 20 u. 21. W. Wegewig, S. 64, Abb. 18. Für Böhmen siehe Pič, a. a. O., Tafel 76, 19.

Im ostgermanischen Gebiet sind die sanduhrförmigen Muster ebenfalls vorhanden. Siehe Kostrzewski, Mannus Bibl. 18, S. 200 und Abb. 223 f., 226 a—f.

⁵⁾ Vgl. R. Belz, a. a. O., Taf. 4, 1a—c.

⁶⁾ Vgl. O. Krone, a. a. O., Das Gräberfeld von Weddel, Braunschweig.

⁷⁾ In Böhmen sind sie auf pokalartigen Situlen der Siedlungsstelle Plaňan angebracht, s. Pič, Urnengräber, Taf. 63, 4. 7. 8.

⁸⁾ Vgl. O. Krone, a. a. O., Taf. 2; R. Belz, a. a. O., S. 22—23.

verzierung durch Doppelbandmuster kommt bereits vor, wie die bei Halle gefundene Situla zeigt, siehe Taf. IV, 7¹⁾.

Die Ausführung dieser Muster geschieht ebenfalls in freihändig ausgeführter Ritztechnik, wobei die Muster nur schwach ausgezogen erscheinen und oft von ebenfalls freihändig ausgeführten Tupf- oder Punktlinien begleitet werden, siehe Meisdorf Taf. I, 5, vgl. Taf. IV, 5; Günthersdorf Taf. IV, 2; Kreinitz, Taf. IV, 3; 3scherben Taf. IV, 8; Koigsch Taf. IV, 9.

Als eine ganz neue und in ihren Motiven fremdartige Erscheinung treten dann in der augusteischen Zeit (siehe Gräberfeld Großromstedt und Krüchern) jene Stufenmuster auf, wie Taf. IV, 12 ff., die für die ersten Jahrhunderte n. Ztr. so charakteristisch sind. Das Stufenmuster tritt nun an die Stelle der Zickzacklinie und schmückt für die Zeitdauer der hier zu behandelnden Periode die hervorragendste Stelle des Gefäßes, nämlich die Schulter.

Einmal kommt auch ein Zinnenmuster vor, siehe 3scherben, Taf. IV, 8²⁾. Fraglich ist, ob dieses Muster auf einer Scherbe von Emmeringen³⁾ angebracht ist. Das Zinnenmuster ist sonst in unserem Gebiete nur noch aus Schaffstädt, Kr. Merseburg⁴⁾, bekannt, wo es in der Art eingestempelter Doppelkreise auf Scherben angebracht ist, die zu einem Drehscheibengefäß (?) der Spätlatènezeit gehören. Ein Zusammenhang mit unserer Kulturgruppe ist jedoch nicht nachweisbar. Das Vorkommen dieses Musters ist bei uns also recht gering.

Aus oder zugleich mit dem Stufenmuster, siehe Taf. IV, 12—15⁵⁾, entwickelte sich sehr früh jenes hervorstechendste Motiv, nach dem die ganze Situlengruppe auch benannt worden ist: der Mäander⁶⁾.

Es erhebt sich hier die Frage, woher ist dieses Stufenmuster abzuleiten und wann tritt es im germanischen Gebiet in der Spätlatènezeit zuerst auf?

Die Herkunftsfrage der stufenartigen Durchbrechung bei der Ausschmückung von Metallsachen — insbesondere Gürtelbeschläge und Fibelnadelhalter, wie z. B. Taf. XIII, 17 aus Kleinzerbst, Taf. IX, 2 aus Markleeberg und Taf. XXVI, 2 aus Dessau-Rosslau — ist nach den Untersuchungen Almgrens⁷⁾ gelöst. Danach haben wir in diesem Stufenmuster die Auswirkung einer einflussreichen provinziäl-römischen, d. i. keltisch-norischen Industrie

¹⁾ Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, S. 50, Abb. 13.

²⁾ Abb. bei W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925 (S. 53), Taf. XIV, 1.

³⁾ Siehe W. Schulz, a. a. O., S. 56 mit Abb. 8, 1.

⁴⁾ Vgl. G. Schwantes, a. a. O., S. 60. W. Wegewig, S. 69, Abb. 24, 217. 2485.

⁵⁾ W. Schulz, a. a. O., S. 52.

⁶⁾ Vgl. dagegen O. Kunkel, Der Mäander in den vor- und frühgeschichtlichen Kulturen Europas (Marburg 1925), S. 55 f.

⁷⁾ O. Almgren, Mannus 5, S. 265 ff. Vgl. auch G. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte, Mannus Bibl. 9, 1936⁷, S. 187.

auf die germanische Welt der späten Latènezeit und der ersten Jahrhunderte n. Ztr. durch die Vermittlung der Markomannen in Böhmen zu sehen.

Dieselbe Ansicht vertritt Schwantes¹⁾. Nach ihm sind die Stufenmotive von den Germanen auch auf die Gefäßverzierung infolge der „stilistischen“ Verwandtschaft und der Gleichzeitigkeit der Muster übertragen. Dies könnte dann aber frühestens zu Beginn unserer Zeitrechnung geschehen sein, da ja die Markomannen erst im letzten Jahrzehnt nach Böhmen abgewandert waren²⁾.

Demgegenüber stellte Kossinna fest, daß „ein eigentlicher Mäander auch auf provinzialrömischem Gebiet für das Ende der Latènezeit nicht nachzuweisen ist³⁾“. Mithin ist die Ableitung von Schwantes nur als Vermutung zu werten.

Auch Kozłowski kommt bei der zeitlichen Bestimmung zu der Feststellung, daß „diese auffallende Unregelmäßigkeit in der Verzierung, dieses unruhige Suchen nach neuen Ausdrucksweisen ein charakteristischer Zug der ostgermanischen Keramik der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit ist⁴⁾“.

Desgleichen können auch Jahn⁵⁾ und Tackenberg⁶⁾ für Niederschlesien keine Stufen- oder Mäanderverzierung vor Beginn unserer Zeitrechnung nachweisen⁷⁾. Dagegen führt Pescheck für Mittelschlesien zwei Funde auf, die aus dem letzten Jahrhundert v. Ztr. stammen⁸⁾.

Das Stufenmotiv begegnet im Harsfeldener Friedhof ebenfalls zunächst in freihändiger Ausführung. Muster wie Harsfeld, Grab 107.1740 stellt Wegewig in die letzten Jahrzehnte v. Ztr. auf Grund der Beigaben⁹⁾. Dieses Muster entspräche etwa dem aus Krüchern Taf. IV, 14, nur daß in Krüchern Linienbündel als Streifen auf dem Unterteil fehlen und die Schulterzier statt Bänder in paralleler einseitiger Schrägstrichelung solche in Kreuzen und Winkeln zeigt.

Der Beginn dieser neuen Motive, die sich von der einheimischen Verzierungsart der Zickzacklinie nicht ableiten lassen, wird also von den meisten

¹⁾ G. Schwantes, P. 3. 7, 1915, S. 61.

²⁾ Velleius Paterculus II, 108, 2 u. Strabo VII, 1, 3.

³⁾ G. Kossinna, Mannus Bibl. 9, 1936, S. 187.

⁴⁾ J. Kozłowski, Mannus Bibl. 18, S. 200.

⁵⁾ M. Jahn, Zur Herkunft der schlesischen Wandalen, Mannus Bibl. 22, 1922, S. 78—94.

⁶⁾ Wie mir Prof. R. Tackenberg freundlicherweise mitteilte, ist in seiner Arbeit: Die Wandalen in Niederschlesien, 1925, S. 80, Zeile 10 ein Druckfehler unterlaufen. Es muß heißen: „...Anfang der Kaiserzeit...“ (statt „...Anfang der Spätlatènezeit...“).

⁷⁾ Nach G. Kossinna, Wandalen in der Wetterau, Mannus 11/12 (1919/20), S. 408 erscheint der jütländische Mäander „erst in der frühromischen Kaiserzeit...“.

⁸⁾ Chr. Pescheck, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien, 1939, S. 115.

⁹⁾ W. Wegewig, S. 69, Abb. 24 und Taf. 11.

Forschern in die augusteische Zeit gesetzt. Dies gilt sowohl für die Elbgermanen (Langobarden, Semnonen, Hermunduren, Markomannen, Quaden), wie für die Ostgermanen (Burgunden und Wandalen im Weichsel- und Odergebiet).

In derselben Zeit beginnt nun nach den Untersuchungen von Willers¹⁾ die Herstellung und der Handel von in Capua (Süditalien) hergestellten halbkugelförmigen Bronzekellen mit hineinpassemdem Sieb. Diese lenken deshalb hier unsere Aufmerksamkeit auf sich, weil ihre Durchlochung wohlgeordnete Muster ergibt, die denen an unseren Situlen fast gleichen. So bildet Willers²⁾ ein in seiner Musterung bereits sehr weit fortgeschrittenes Bronzesieb aus Pompeji ab, das einen prächtigen Doppelmäander in Saktenkreuzform zeigt. (Vergleiche dazu die Gefäßmuster von Krüchern auf Taf. V, 4 und Holzweißig Taf. VI, 13.) Darunter folgt ein Band aus weiten Bögen (vgl. dazu Krüchern Taf. IV, 11; Krüchern Taf. V, 11, und Sandersdorf Taf. V, 13). Den Boden verziert eine Rosette, d. i. an kleinen engen Bögen hängt Streifen an Streifen, genau wie bei einigen Gefäßen. (Vgl. Krüchern Taf. IV, 11 u. ö.) Belg³⁾ nimmt ohne weiteres die Übernahme dieser Siebmuster auf die Tongefäße an.

Merkwürdig ist die Tatsache des wohl fast gleichzeitigen Auftretens des Stufen- und Mäandermotivs (siehe Gräberfeld Krüchern Taf. XVII ff.), von denen das letztere allerdings nur die Zusammensetzung zweier alternierend gestellter Stufen in einem Zuge, ohne Unterbrechung ausgeführt, darstellt, vgl. Taf. IV, 12 ff⁴⁾.

Die Verbindung dieses neuen Stufenmotivs mit dem althergebrachten Zickzackmotiv, wie Taf. IV, 14 (Krüchern), Taf. V, 8 (Wulfen), Taf. V, 9 (Pötnitz), Taf. V, 12 (Krüchern), Taf. V, 15 (Riesa-Gröba) zeigt genugsam, daß es sich selbst bei einer angenommenen Übernahme aus der Fremde nicht um einen regelrechten Abklatsch, sondern lediglich um die Anregung zur Schaffung eines neuen Musters gehandelt haben kann.

Das neue Muster wird zuerst ebenso freihändig hergestellt, wie die früheren (siehe Taf. IV, 12. 13. 15, Krüchern). Seine Entstehung kann somit auch nicht mit der Aufnahme der nun ebenfalls beginnenden Rädchentechnik⁵⁾ ohne weiteres in Zusammenhang gebracht werden⁶⁾.

Nach den negativen Abdrücken der frühest nachweisbaren Anwendung eines Rädchens zu urteilen, waren die „Zähne“ nicht spitz, sondern länglich

¹⁾ S. Willers, N. U., S. 82 ff.

²⁾ Derf., N. U., S. 83, Abb. 50.

³⁾ R. Belg, Borchow, S. 32 f.

⁴⁾ Vgl. Hofmann, a. a. O., Taf. I, 2 u. 3.

⁵⁾ Betr. „Rädchen“ siehe S. 89.

⁶⁾ Siehe Taf. V, 1 (Krüchern). Hier ist die Schulterverzierung noch in der alten Technik, d. h. freihändig, aber bereits mit dem neuen Motiv, und zwar mit symmetr. Mäander ausgeführt, während bei den mit hängenden Winkeln ausgefüllten Streifen am Unterteil die neue Rädchentechnik angewandt wurde!

rechteckig, 3. T. quadratisch¹⁾). Zu Beginn der Rädchen-technik sind die Abdrücke sehr fein und klein, und die Muster sind oft so eng, daß sowohl der Durchmesser als auch die Dicke der Scheibe nur sehr gering gewesen sein können²⁾.

Der Übergang von der freihändig hergestellten Punktlinie zur Rädchen-technik fällt bei uns in die Zeit des Gräberfeldes von Krüchern. Hier finden sich die Stufenmuster sowohl freihändig durch Führungslinie mit beidseitiger Punktbegleitung, wie Taf. IV, 12—13; Taf. V, 1, als auch durch Führungslinie mit beidseitiger einreihiger Rädchenbegleitung, wie Taf. IV, 15 und Taf. V, 5 (Krüchern), als auch durch alleinige Anwendung eines ein- bis zweireihigen Rädchens hergestellt, wie Taf. IV, 14; Taf. V, 4. 6—9 ff. Mit diesem schrittweisen, langsamen Fortschreiten in der Anwendung der neuen Verzierungstechnik ist wohl zur Genüge der Beweis erbracht, daß wir es hier mit einer einheimisch-germanischen Entwicklung zu tun haben.

Neben einem einreihigen Rädchen wurde ziemlich früh schon auch ein zweireihiges Rädchen benutzt, wie die Funde vom Gräberfeld Leps (siehe Taf. V, 2), Krüchern (s. Taf. V, 7 u. 12) und Weiffensels-Beudfeld³⁾ erweisen. Die Eindrücke sind sehr fein und klein, rechteckig bis quadratisch.

Der Beginn der Rädchen-technik bei den Elbgermanen wird allgemein in die zweite Hälfte des letzten Jahrh. v. Ztr. gesetzt, wobei man besonders an die letzten Jahrzehnte denkt, so daß für seinen ersten Gebrauch die augusteische, und zwar die früh- augusteische Zeit in Frage käme.

Nach unseren obigen Betrachtungen aber sind wir wohl kaum dazu berechtigt, den Beginn der Rädchen-technik ein paar Jahrzehnte früher anzusetzen, als den Beginn des neuen Stufenmotivs, obwohl beide in ihrem ersten Auftreten nicht unbedingt miteinander in Zusammenhang gebracht werden können. Denn eine strenge zeitliche Abgrenzung der alten und der neuen Verzierungsweise nach technischem oder motivmäßigem Gesichtspunkt zu geben, scheint uns nicht möglich zu sein. Vielmehr ist es so, daß die freihändig ausgeführte Punktlinie und die einreihige Rädchen-technik eine — wenn auch nur kurze — Zeit lang genau so nebeneinander vorkommen, und zwar zur selben Zeit, wie auch die Zickzack- und Stufenmotive, wofür eben das Gräberfeld von Krüchern so bezeichnend ist (siehe oben S. 45, Anm. 6).

Seit der alleinigen Anwendung des Rädchens ohne jegliche Führungslinie erscheinen die Eindrücke in scharfer, rechteckiger, mitunter quadratischer Form, wobei die Eindrücke je jünger desto größer erscheinen, so daß auch hieran Frühzeit und Spätzeit leicht unterschieden werden können.

¹⁾ Dieselben Beobachtungen finden wir bei W. Wegewitz, S. 69.

²⁾ Uslar, S. 32, unterscheidet für den Anfang der Rädchen-technik zwischen „Punkträdchen“ und „Rollrädchen“.

³⁾ Abb. siehe W. Schulz, Jahresschr. XI, 1925, Taf. XIII.

Die Ausführung des Musters geschieht in der Frühstufe A durch einmaliges (wie Krüchern Taf. IV, 11; Wulfen Taf. V, 8; Pötnitz Taf. V, 9) oder doppeltes, 3. T. mehrfaches Abrollen des Rädchens (wie Wulfen-Kapenberg Taf. IV, 10; Krüchern Taf. IV, 14; Leps Taf. V, 2; Gommern-Schießstand Taf. V, 3; Krüchern Taf. V, 4. 6. 11; Kiesa-Gröba Taf. V, 15), ohne daß die Linien sich gegenseitig überschneiden oder stören.

Für die Frühstufen charakteristische Muster sind einfache Stufen (wie Krüchern Taf. IV, 12; Taf. V, 11; Wulfen Taf. V, 8; Pötnitz Taf. V, 9; Schermen Taf. V, 10), symmetrische Mäander (wie Krüchern Taf. IV, 13—15; Taf. V, 1 u. 7), und besonders häufig Winkelbänder, die für den ersten Gebrauch des Rädchens geradezu kennzeichnend sind (wie Krüchern Taf. IV, 14; Taf. V, 7; Leps Taf. V, 2; Kiesa-Gröba Taf. XLI, 5; Dorna Taf. XLII, 11—12¹). Beliebt sind auch hängende oder stehende Winkel als Ausfüllung der Streifen auf dem Gefäßunterteil (wie Krüchern Taf. V, 1), besonders in der mittleren und späten Stufe.

Daneben finden sich selbstverständlich auch die früheren Motive, wie die Zickzacklinie (s. Gommern Taf. V, 3), und die Kreuzbänder (s. Krüchern Taf. IV, 11 u. 14; Pötnitz Taf. V, 9).

Besonders hervorzuheben ist, daß in unserem Gebiet schon in der Frühzeit der aus zwei sich kreuzenden Stufenbändern entstehende Hakenkreuzmäander vorkommt, siehe Taf. V, 4 (Krüchern)². Denn früher nahm man an, daß der Hakenkreuzmäander nur auf ostgermanischem Gebiete, nicht auch im Gebiete der Elbgermanen vorkomme, obwohl bereits Kunde vorhanden waren, die ihn in elbgermanischer Verzierungstechnik — allerdings auf ostgermanischem Gebiete — zeigten³.

Diese Kunde stammen aus jener Zeit, in der die elbgermanische Kultur ihren Höhepunkt erreicht und ihr Einflußgebiet am weitesten nach Osten vorgeschoben hatte⁴.

¹) Vgl. O. Krone, *Mannus* 27, S. 407 ff., Taf. 6, 10. 12.

²) Die von E. Beninger, *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei 1937*, S. 81, aufgestellte Behauptung, daß der Hakenkreuzmäander in Rädchentechnik auf westgermanischem (lies: elbgermanischem) Gebiete frühestens um 100 anzusetzen sei, erledigt sich damit von selbst.

³) G. Kossinna, a. a. O., S. 192, Abb. 378 (S. 187), aus Altwanen, Kr. Ohlau/Schles. Vgl. auch R. Tackenberg, *Wandalen*, Taf. 9, 11 (Lerchenberg, Kr. Glogau: Hakenkreuzmäander in zweireihiger Rädchentechnik, Taf. 9, 3 u. 8, Einzelfunde in Rädcherverzierung ebendort). Außerdem Taf. 14, 3 u. S. 42: Hakenkreuzmäander in Rädchentechnik von Noßwitz, Kr. Glogau, Grab 47.

Eine Zusammenstellung der Fundorte (mit Karte) in Mittelschlesien, die elbgermanische Rädchentechnik aufzuweisen haben, gibt Chr. Peschek, a. a. O., S. 126 bis 128, m. Abb. 114.

⁴) G. Kossinna, *J. f. L.*, 1905, S. 392 ff.; Auf westgermanische Einflüsse bereits zur Latènezeit im wandalischen Gebiet macht G. Kossinna, *Mannus* Bibl. 6 (1928), S. 17 an Hand der feinen Drehscheibenkeramik aufmerksam.

Dazu kommt, daß auch das Mäandermuster selbst auf elbgermanischem Gebiet sehr viel häufiger angewandt worden ist, als auf ostgermanischem Gebiet. Das Verhältnis war nach Kossinna¹⁾ im Jahre 1907 120:50 und dürfte heute noch günstiger für die Elbgermanen stehen.

Danach besteht m. E. heute keine Berechtigung mehr, den Hakenkreuzmäander von den Ostgermanen herzuleiten. Vielmehr sind uns die oben genannten Vorkommnisse auf ostgermanischem Gebiet ein Beleg dafür, wie weit in der Frühstufe der elbgermanische Einfluß nach Osten reichte²⁾.

Einmal begegnet uns unter den Mustern ein Sparrenmuster, das mit einreihigem Rädchen hergestellt ist, siehe Taf. IV, 10 (Wulfen-Kapenberg). Motivmäßig ist es von der Zickzacklinie herzuleiten.

Zeitlich gehören die hier behandelten Stufen- und Mäandermuster der ersten Hälfte des I. Jahrh. n. Chr. an. Sie werden am besten durch das Gräberfeld von Krüchern belegt, sowie durch die geschlossenen Funde auf Taf. IX.

Eine große Anzahl Gefäße der Form 2 zeigt auf dem Unterteil eine absichtliche Raubung in verschiedener Technik. Hostmann bezeichnete sie alle als „ordinäre Gefäße“³⁾. Wir haben sie einfache Gefäße genannt. Sie kamen von Anfang bis Ende im Gräberfeld Darzau vor. Dieser Feststellung entsprechen auch die Funde aus unserem Gebiet.

Eine seit Jastorf recht beliebte Verzierungsart, für die es keine fremden Vorbilder gibt, und die damit recht eigentlich germanischer Herkunft ist, ist das Bestreuen des Gefäßunterteiles mit feingesiebttem Sand⁴⁾. Dadurch wurde eine äußerst feine Raubung erreicht, die z. T. mit glatten, vertikalen Streifen im Wechsel steht⁵⁾, wodurch sie noch besonders betont wurde. Es ist also hierbei dieselbe Technik angewandt, wie wir sie bereits bei der Herstellung der sanduhrförmigen Muster kennen lernten (s. o.). Oberhalb des Gefäßbodens findet sich fast stets ein 1—2 cm breiter glatter Streifen (wie Gommern Taf. V, 3; Krüchern Taf. V, 5; u. ö.) (vgl. die Urnen aus den geschlossenen Funden von Dessau Taf. VIII, 1 und Wulfen Taf. X, 3). Diese feine Raubung ist z. T. mit Schulterverzierung verbunden, wie Leps Taf. V, 3, häufiger aber allein am Gefäßunterteil vorhanden⁶⁾. Sie ist dann mitunter nach oben durch eine auf dem größten Durchmesser angebrachte umlaufende Kille abgeschlossen, die also mit zur Verzierung gehört, wie Dessau Taf. VIII, 1; Leps, Taf. II, 1; Krüchern Taf. V, 5.

¹⁾ Der selbe, Mäanderurnen, im Korrespondenz-Blatt f. Anthropol. 1907, Bd. 38, S. 165.

²⁾ Vgl. Kostezewski, Mannus Bibl. 13, S. 82 ff.

³⁾ Hostmann, a. a. O., S. 15 u. Taf. 3—6.

⁴⁾ G. Schwantes, P. 3. 7, S. 57, vgl. Taf. 1.

⁵⁾ Der selbe, a. a. O., S. 55, Abb. 9 u. Taf. 1.

⁶⁾ Siehe G. Eichhorn, a. a. O., S. 54—55.

Diese feine Raubung läßt sich für die Frühstufen u. a. in den Gräberfeldern Großromstedt, Naumburg (Stadtkreis), Krüchern (s. Taf. XIX, 1) nachweisen¹⁾.

Eine grobe Schlickung konnte nur z. T. beobachtet werden und zwar bei der Siedlungsware dieser Frühzeit.

Eine parallele Erscheinung dazu ist das Rauben des Gefäßunterteiles durch meist vertikal ausgeführte Besenstriche, wie z. B. auf einem Gefäß aus Aken²⁾. Diese Verzierungsart ist in unserem Gebiet mit Ausnahme Großromstedts in dieser Frühzeit nur aus Siedlungsfunden bekannt.

Eine gröbere Raubung erfolgte durch die sogenannte Kammstrich-technik in bandartiger Manier³⁾. Diese Kammstrichverzierung ist im nördlichen Elbgebiet schon aus der älteren und jüngeren Latènezeit bekannt, wenn auch nur vereinzelt⁴⁾. Die Muster sind verschieden. Ein kurzbogiges Muster in halbkreisförmiger Ausführung liegt aus Bornitz vor Taf. XXIII, 5 und Glauzig (Mus. Köthen). Ein anderes ist krummstabförmig⁵⁾.

Sehr häufig ist diese Verzierungstechnik in den Gräberfeldern der Frühstufe gerade nicht vertreten. Der 1—2 cm breite glatte Streifen über dem Gefäßboden findet sich auch hier stets.

c) Stufe B.

In der folgenden Stufe B wird die Rädchenverzierung der vorhergehenden Stufe fortgesetzt. Die Motive sind im großen und ganzen dieselben. Am häufigsten erscheint die Ausführung der Muster in mehrstufiger Art (wie Schermen Taf. V, 10; Krüchern Taf. V, 11; Proßitz Taf. VI, 1), und als einarmige Mäander (wie Krüchern Taf. V, 12; Dessau-Großkühnau Taf. V, 14 und Taf. XXVI, 3).

Die Führungslinie ist schon bald nach Beginn des 1. Jahrh. n. Ztr. verschwunden (vgl. Gräberfeld Krüchern). Die Muster werden nun mehrfach abgerollt, wobei die Rädcheneindrücke der letzteren Ausführung fast stets die der ersteren zerdrücken und überdecken, da sie ja, nebeneinander abgerollt, infolge ihrer größeren Ausführung und der nun vorhandenen Mehrzeiligkeit des Rädchens eigentlich einen größeren Raum beanspruchen müßten.

¹⁾ Diese feine Raubung kommt auch kurz zuvor in dem Gräberfeld von Meisdorf (St. Mus. Berlin) vor.

²⁾ Siehe S. 38, Anm. 2. Vgl. G. Eichhorn, a. a. O., S. 63 (darunter anscheinend auch zeitlich spätere Formen).

³⁾ Hierzu wurde ein mehrzinkiges, kammartiges Instrument verwandt, wie solche öfter auf keltischem Gebiet (vgl. Abb. bei Déchelette, Le Hradisch de Stradonitz, Taff. 12; 17; 46 (mehrfach vorhanden)) zumeist aus Knochen, z. T. auch aus Bronze gefunden sind.

⁴⁾ Voß u. Stimming, Abt. III, Taf. 10, 19 u. IV, Taf. 2, 6.

⁵⁾ Vgl. G. Eichhorn, a. a. O., S. 67, 1910, 58.

Etwa im zweiten Drittel des ersten Jahrh. n. Chr. beginnt die für die folgende Zeit bis zum Verschwinden des Mäandermotivs und der Rädchen-technik (in Stufe C) so charakteristische Dreiteilung des Musters (vgl. den geschlossenen Fund von Schermen auf Taf. IX, 6—8). Zwar hat das Mäanderband noch immer die hervorragendste Stelle auf der Schulter des Gefäßes inne. Aber zwischen dem Schulterband und den senkrechten Streifen auf dem Gefäßunterteil hat sich jetzt wieder die ursprüngliche Zickzacklinie (vgl. Wulfen Taf. V, 8; Schermen Taf. V, 10; Krüchern Taf. V, 12, und die geschlossenen Funde auf Taf. IX; Taf. XI—XIV; Taf. XVI und Taf. XXVI) geschoben. Diese Dreiteilung bahnt sich bereits in Krüchern an (s. Taf. XVIII, 5; Taf. XX, 3), ist sonst aber in der Stufe A noch verhältnismäßig selten.

Ebenso ist der Hakenkreuzmäander noch in dieser Stufe vertreten. Er gehört hier etwa in die Wende vom 1. zum 2. Jahrh., wie ein Gefäß aus dem Gräberfeld Holzweißig auf Taf. XVI, 1 nahelegt.

Öfter treten jetzt als Ausschmückung der Muster stempelartige Verzierungen auf, wie Taf. VII, 1 (Kleinzerbst). Sie sind bereits in der Frühstufe einmal vertreten, aber mit einem viel kleineren Durchmesser (s. Taf. V, 7, Krüchern). Obwohl der Umriß dieser Stempel sternförmig zackig erscheint und 3. T. einen Doppelkranz zeigt, wie Taf. VI, 13—14 (Holzweißig), handelt es sich doch wohl um einen Stirnabdruck des Rädchens.

Neben den senkrechten Streifen als Verzierung des Gefäßunterteiles treten jetzt öfter sogenannte Leiternmuster auf. Sie entstehen durch Ausfüllen des Zwischenraumes zweier Streifen mit hängenden oder stehenden Winkeln, wobei die Scheitel der Winkel gern durch eine Mittellinie verbunden werden, siehe Taf. V, 11 (Krüchern); V, 13 (Sandersdorf); V, 14 (Großkühnau); VI, 8 (Bornitz); VI, 13 (Holzweißig). Diese Verzierungsart ist in der Frühzeit seltener vertreten.

Einige Gefäße sind nur mit dem Zickzackband auf der Schulter und sogar in alter Kallentechnik ausgeführt verziert, wie Taf. VI, 11 u. 12 (Lützschena-Hänichen). Bei Tafel VI, 2 (Proßitz) tritt dazu noch ein feingerauhter Unterteil, während Taf. VI, 3 (Proßitz) herabhängende Dreiecke zeigt, die mit kleinen Tupfen ausgefüllt sind.

Auch die einfachen Gefäße sind vorhanden, und zwar sind sie in derselben Art wie die der Stufe A verziert.

d) Stufe C.

Seit der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. etwa — also mit Beginn der Stufe C — entartet das Mäandermuster immer mehr (vgl. Taf. XII, 5, Wulfen-Kapenberg) und löst sich schließlich auf, siehe Taf. VII, 4 (Stresow);

VII, 5—8 (Lindau/Sorge). Jetzt sind auch 3. T. vierreihige Rädchen in Gebrauch, wie Taf. VII, 5—8, jedoch selten nachweisbar¹⁾.

Die Zahl der schwarzglänzenden Mäandergefäße nimmt nur noch einen kleinen Bruchteil der Gräberfelder dieser Spätzeit ein.

Die Muster sind zumeist stufenförmig; seltener ist der Fadenmäander, wie Taf. VII, 1 (Kleinzerbst), der schon angedeutet ist bei Holzweißig, siehe Taf. VI, 14.

Recht häufig sind Stempelverzierungen, wie Taf. VII, 1 (Kleinzerbst); VII, 2 (Rahnsdorf); VII, 4 (Stresow); VII, 5 (Lindau/Sorge).

Mit der spätesten Rädchenverzierung tritt eine neue Verzierungsart auf, die sogenannte Tupftechnik, wie Taf. VII, 5 u. 8 (Lindau/Sorge). Die Tupfen erscheinen bandartig in rechteckiger, runder oder ovaler Form oberhalb des Rädchenmusters. In dieser Anordnung und in der Größe sowie in der Form und Ausführung unterscheiden sie sich wesentlich von der Latène-Tupftechnik²⁾.

Die Situlen der Form 2 und Gefäße wie Lindau/Sorge (Gr. 424), Taf. II, 2, sind jetzt recht häufig am Unterteil mit einer feinen Rauhung oder auch mit Kammschraffurverzierung ausgeschmückt³⁾. Diese Verzierungen werden gern nach oben durch eine umlaufende Kille abgeschlossen, während ein schmaler Streifen über dem Boden wie früher gewöhnlich freibleibt, wie Taf. VII, 10-11, vgl. Taf. XXVII ff. (Gräberfeld Lindau/Sorge).

Seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. n. Ztr. und später — etwa seit dem Auftreten der Pleblattförmigen Scheibensibeln⁴⁾ beginnen die Verzierungen in Killentchnik, wie Lindau/Sorge, Taf. VII, 9 u. 12; Keuden, Taf. VII, 13, die dann für Gefäße des 3. Jahrh. im nördlichen Teil unseres Gebietes kennzeichnend sind. Herrschend ist nun wieder auf der Gefäßschulter das Zickzack- bzw. Sparrenmuster, wie Lindau/Sorge, Taf. VII, 9. u. 12; Keuden VII, 13; Zahna VII, 14.

Mit der Anwendung der Kehltechnik löst sich dann das geschlossene Verzierungsband in einzelne Gruppen auf, wie Zahna, Taf. VII, 15 zeigt. Jedoch läßt sich zunächst noch aus den Mustern wie Lindau/Sorge, Taf. VII, 9 u. 12; Zahna, Taf. VII, 14—15, durch die Felderung des Gefäßunterteiles der Zusammenhang mit der Rädchenverzierung erkennen.

Während später die einzelnen Kehlen bei uns am Hals und auf der Schulter des Gefäßes angebracht sind, finden sie sich bei den Schalenurnen des 3. bis

¹⁾ Eine Scherbe mit vierreihiger (?) Rädchenverzierung stammt aus Gommlo, Kr. Wittenberg (St. Mus. Berlin), eine andere aus Aken, Kr. Calbe (L. f. V. Halle).

²⁾ Siehe K. Tackenberg, a. a. O., Taf. 23.

³⁾ Wie G. Eichhorn, a. a. O., S. 65 u. 67.

⁴⁾ Vgl. dazu unsere Ausführungen zur Situla der Form 2.

4. Jahrh. im nördlichen Elbgebiet vornehmlich am Bauchteil¹⁾). Sie treten dort besonders gern radial am Gefäßunterteil auf.

Selten sind Grabgefäße, deren Unterteil ganz mit Tupfen bedeckt ist wie in Lindau/Sorge, Taf. XXXII, 5, oder senkrechte Tupfenreihen trägt wie in Lindau/Sorge, Taf. XXXVI, 9.

Einstiche in Selbsteranordnung auf dem Gefäßunterteil sind von einem Fußschalengefäß aus Mörizsch, Kr. Merseburg²⁾ bekannt, das Uslar in die Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. setzt³⁾.

Mit warzenförmigen Aufsätzen flächenförmig am Unterteil verzierte Gefäße gehören dem 2.—3. Jahrh. an und finden sich meist im westlichen Saalegebiet⁴⁾.

Ostgermanische Verzierungstechnik.

Eine den oben beschriebenen Verzierungstechniken bei der Ausführung von Stufenmustern und symmetrischen Mäandern fremde Art tritt uns im linksaalischen Gebiet einmal in einem Grabfund von Artern⁵⁾ und zum anderen aus einem Siedlungsfund aus Jäckwar⁶⁾ entgegen. Hier sind diese beiden Verzierungsmuster stets durch ein schmales Band zweier paralleler Linien hergestellt, die durch kleine Strichelchen oder eine unterbrochene Linie oder durch kleine kommaartige Doppeleinstiche ausgefüllt sind. Diese Verzierungsarten sind im ostgermanischen Gebiet beheimatet, wie überhaupt der Gesamtbefund beider Fundstellen für ostgermanische Herkunft spricht.

Die charakteristischen Unterschiede zwischen elb- und ostgermanischer Verzierungsweise in den ersten Jahrhunderten n. Chr. hat bereits Kossinna⁷⁾ hervorgehoben. Sie bestehen nicht so sehr in den Motiven ihrer Muster, als vielmehr in einer stärker symbolisch betonten Anwendung dieser Motive bei den Ostgermanen. Ferner lassen sie sich besonders gut an den oben dargestellten technischen Ausführungen dieser Stufenmuster erkennen. Denn die bandförmigen, mit verschiedenen Einstichmustern gefüllten Linienbänder der Ostgermanen unterscheiden sich doch wesentlich von der bei den Elbgermanen noch vor dem Gebrauch des Rädchens mitunter angewandten bandförmig geschlosse-

¹⁾ Vgl. f. Kuchenbuch, a. a. O., Taf. XIX; Taf. V, 5. 9; Taf. VI, 3; Taf. XVI, 8—10.

²⁾ Abb. W. Schulz, Mannus Erg.-Bd. 3, Taf. 6, 11.

³⁾ Uslar, S. 152.

⁴⁾ z. B. Oberröblingen, Mansf. Seckr., Abb. f. W. Schulz, a. a. O., S. 54, Abb. 12.

⁵⁾ Ungewiß, ob Brandschüttungsgrab; f. W. Schulz, Mannus 20, 1928, S. 186 ff.; Derselbe, Jahresschr. XVI, 1928, S. 33 bis 36 m. Abb. 9.

⁶⁾ S. U. Grauert, Jahresschr. XX, 1932, S. 81—83 m. Abb.

⁷⁾ G. Kossinna, Mannus Bibl. 9, 1936, S. 187 ff.

nen Punktlinie, wie sie bei Eichhorn¹⁾ mehrmals abgebildet ist, und wie sie auch sonst im linksaalischen Gebiet nachweisbar ist.

Eine zeitliche Gleichsetzung dieser in ostgermanischer und elbgermanischer Technik mit Stufenmustern und symmetrischen Mäandern verzierten Keramik wäre an sich das Gegebene, da die Funde auch dementsprechend zusammengesetzt sind, wenn nicht aus Artern dazu eine Bronzeßibel vom Mittellatèneschema vorläge²⁾. Diese ßibel veranlaßt W. Schulz, den Arterner Grabfund in die erste Hälfte bzw. in die Mitte des letzten Jahrh. v. Ztr. anzusetzen. Es ist hier jedoch möglich, daß die Gefäßverzierungen für die zeitliche Festsetzung des Fundes gemäß unseren Ausführungen über die Entstehungszeit des Stufenmusters (S. 58ff.) vor der ßibel den Vorrang verdienen.

Ebenfalls ausgesprochen ostgermanischen Verzierungscharakter finden wir auf zwei anderen Gefäßen aus unserem Gebiet. Es handelt sich um ein situlähnliches Gefäß aus dem Museum Zerbst³⁾ und um ein „Krausengefäß“ aus dem Latène-Gräberfeld von Blönsdorf, Kr. Wittenberg (Grab 39)⁴⁾. Beide entstammen nach Marschallet⁵⁾ dem Horizont der ausgebildeten Mittel-latènesißel. Ihre Verzierung ist wohl eine Vorform des eigentlichen Stufenmusters. Das Gefäß aus Zerbst zeigt punktgefülltes Strichband mit Tannenzweigmustern in den vertikalen Bändern, während das Blönsdorfer strichgefüllte Linientechnik aufzuweisen hat. Nach Marschallet⁶⁾ (s. oben) gehört diese ostgermanische Verzierungsart auf dem von ihm untersuchten elbgermanischen Gebiet zu den frühesten Ausführungen ihrer Art.

Plastische Verzierungen.

Wir haben S. 29f. dargelegt, daß bei der Herausbildung des Gefäßfußes der Form 3 eine oberhalb des Bodens angebrachte umlaufende Rille bzw. glatte Leiste nicht ganz unbeteiligt war. Gefäße dieser Art gehören der Stufe B an und sind meist reich in der üblichen Rädchen-technik verziert.

Sußleisten sind bei uns für die Stufe C kaum mehr nachweisbar. Nur einmal ist eine solche aus Staßfurt belegt⁶⁾.

Das der Stufe C bereits sehr nahe stehende Gefäß von Bergwitz ist außerdem noch mit einer glatten Leiste auf der Schulter versehen, wodurch der Hals- teil stärker betont wird.

¹⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 10; 13; 16 u. 19.

²⁾ Siehe W. Schulz, a. a. O., S. 35, Abb. 8, 3.

³⁾ Fundort und Fundumstände unbekannt. Gefäßform ähnl. Cammer, Grab 32, vgl. Marschallet, Die Chronologie, S. 79.

⁴⁾ Siehe Marschallet, Jahresschr. XIV, 1926, S. 66 u. Taf. XVIII.

⁵⁾ Derselbe, Inaug.-Diss. Tübingen, S. 79—80.

⁶⁾ Abb. Reuß, Jahresschrift VI, 1907, Taf. XV, 9; nur Fußteil vorhanden mit Gefäßunterteilansatz, der mit paarweise radial gestellten Dellen gefeldert ist.

Diese Schulterleiste begegnet uns bei Tonstulpen der Form 2 etwa seit dem Übergang vom 1. zum 2. Jahrh. n. Chr., s. Taf. XII, 7. u. 9 (Wulfen); Taf. XIV, 5 (Bornitz), (Proßitz: Mus. Dresden, Zwinger); Taf. XVI, 1 u. 2 (Gräberfeld Holzweißig). Sie ist recht häufig bei Gefäßen wie Lindau/Sorge (Gr. 424), Taf. II, 2 und kann für eine allgemeine Zeitbestimmung solcher Urnen für das 2. Jahrh. n. Chr. benutzt werden. In der Spätstufe wird die Leiste dann breiter und häufig mit Kerben versehen, wie Lindau/Sorge (Gr. 400), Taf. XXXV, 14 Taf. XXXVI, 7 und Taf. XXXVII, 3. Letztere nennt man daher Kerbleisten.

Da glatte Leisten (oder Tonwülste) vornehmlich auf den Drehscheibengefäßen in keltischen Gebieten in der Latènezeit vorkommen, so vermutete schon Schwantes¹⁾ bei der Behandlung ihrer Herkunftsfragen einen keltischen Einfluß. Diese Vermutung dürften die in den Gräberfeldern der Stufe A bei uns vorkommenden Drehscheibengefäße (s. d.) wohl unterstützen.

Eine andere plastische Verzierung sind einzelne oder in Gruppen auf dem größten Durchmesser des Gefäßes angebrachte Knubben. Derartig verzierte Urnen sind bei uns in der Frühstufe nur vereinzelt vorhanden²⁾. Eine zu den Sonderformen gestellte Urne von Dessau-Rosslau mit klarer Dreiteilung, Taf. XXVI, 1, zeigt drei längliche, bandförmige Knubben auf dem größten Durchmesser. Sie ist durch die beigegebenen Augensüßeln in die erste Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. zu setzen.

Wahrscheinlich haben wir es bei dieser plastischen Verzierungsweise mit einem Einfluß aus dem nördlichen Elbgebiet zu tun, da dort seit der Spätlatènezeit der sog. Dreiknubbentopf vorkommt und ohne Unterbrechung weiter entwickelt wird. Allerdings hat er an Stelle der Knubben drei kleine Ösenhenkel³⁾.

Seit der Stufe C aber sind an den Stulpen der Form 2 und 3 häufig warzen- oder knopfförmige Gebilde angebracht, die entweder einzeln wie z. B. Lindau/Sorge (Gr. 89), Taf. XXIX, 5; (Gr. 425), Taf. XXXI, 1 usw., oder zu dreien in etwa gleichen Abständen voneinander auf dem größten Umfang des Gefäßes verteilt angebracht sind, wie Lindau/Sorge, Taf. XXVIII, 1; und Taf. XXXVIII, 7 u. a. Außerordentlich gern sind sie zu dreien zu einer dreieckförmigen Gruppe um den unteren Henkelansatz zusammengedrängt, wie Lindau/Sorge, Taf. XXVII, 1; XXXIII, 1 (ohne Henkel); XXXV, 14 (ohne Henkel und horizontal angeordnet); XXXVI, 1; XXXVIII, 10 (nur zwei); XXXVII, 8 (horizontal); Wörmlich, Taf. XLIII, 1; Löbnitz, Taf. XLIII, 10.

¹⁾ Siehe G. Schwantes, P. 3. 7, 1915, S. 64.

²⁾ Wie z. B. im Gräberfeld Leps, s. M. König, a. a. O., Abb. 100, 4.

³⁾ Vgl. dazu F. Tischler, Fuhsbüttel, Taf. 9 bis 10 u. S. 17 und F. Buchenbuch, Jahreschrift XXIV, 1936, S. 212f. u. Abb. 2.

Nur in den seltensten Fällen sind statt der Knubben freisrunde Vertiefungen (Dellen) angebracht, die erst in der nächsten Periode des 3. bis 4. Jahrh. häufiger erscheinen.

Die oben erwähnten Buckel sind zumeist rund und auf die Gefäßwandung aufgesetzt. Eine einzigartige Gestalt wie eine Ohrmuschel zeigt Lindau/Sorge (Gr. 9), Taf. XXXIV, 1. Sie ist der Ersatz für einen Henkel.

Eingetieftte Verzierungen.

Während die plastischen Verzierungen auf die Gefäßwandung aufgelegt sind, sind die Killen- und Kehlverzierungen von außen her in die Gefäßwandung eingedrückt. So ist ein großer Teil der Tonstulen der Form 2 am Ausgang des 2. und am Beginn des 3. Jahrh. n. Chr. mit mehreren um Schulter- und Bauchteil umlaufenden Killen verziert¹⁾. Mit diesen Gefäßen ist das 2. Jahrh. zumeist schon überschritten, wie die geschlossenen Funde ausweisen.

Dieser Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. n. Chr. gehören auch Urnen an, wie Lindau/Sorge, Taf. XXXI, 1. 6. 9. Sie zeigen noch ganz den Charakter der Form 2. Aber statt Rädchen- oder Killenverzierung haben sie jene eigenartigen in die Gefäßwandung eingedrückten Muster, indem hier die sogenannte Kehltechnik angewandt wurde²⁾.

Mit den länglichen Kehlen sind häufig freisrunde Dellen vereint, wie es z. B. bei dem Gefäß von Löbnitz, Taf. XLIII, 10 der Fall ist. Bei Lindau/Sorge, Taf. XXXVI, 3 finden sich die länglichen Kehlen am Hals, die runden Dellen auf der Schulter vor.

Bodenverzierungen.

Außer an der Gefäßwandung sind bei einigen Gefäßen auch auf dem Boden Verzierungen angebracht. Diese sind im Elbgebiet in einfachster Form als gleicharmiges Kreuz in Ritztechnik schon für die Latènezeit belegbar³⁾.

Ein solches Kreuz findet sich bei einem Gefäß von Gommern-Schießstand⁴⁾. Durch die dazugehörigen Augensibeln, wie Umgren 45—47, ist das Gefäß nach Kiekebusch⁵⁾ in das 2. bis 3. Jahrzehnt n. Chr. anzusetzen.

¹⁾ Vgl. das Gräberfeld von Jabna, s. R. Kaugsch, a. a. O., und Gräberfeld Lindau/Sorge, s. unsere Taf. XXXII, 13; XXXVII, 5 u. öfter. Vgl. dazu Taf. XL, 5 (Wörmlitz); XL, 8 (Gerwitz), sowie das Gefäß von Reuden, Abb. bei W. Schulz, Jahreschr. XIX, S. 80, Abb. 32.

²⁾ Über Entstehung, Entwicklung und Herkunft der Kehltechnik siehe unsere Ausführungen zu der Situla der Form 2.

³⁾ Vgl. G. Schwantes, Mäanderurnen, P. 3. 7, Taf. 2, b, und S. Rodrian, Ein Begräbnisplatz der frühen Eisenzeit und Latènezeit im Kr. Schweinitz, Mannus 17, S. 309 ff., Abb. IX, b.

⁴⁾ Siehe W. Jordan, Aus der Vorzeit des Kreises Jerichow I, Heft 1, Abb. 1 u. 2 (1932). Vgl. auch R. Belz, Borchow, Taf. 4 (unten).

⁵⁾ Siehe U. Kiekebusch, Die absolute Chronologie der Augensibel.

In Krüchern (siehe Taf. XX, 7) ist auf dem Boden eines Gefäßes ein achtarmiger Stern in zweireibiger Rädchen-technik angebracht.

Am häufigsten jedoch sind die Bodenverzierungen in der Stufe B auf den Tonstüben der Form 2, und zwar begegnet fast stets das linksgewendete Hakenkreuz, das indische „Sawastika“¹⁾, so z. B. in Großkühnau (Taf. XXVI, 3); Wulfen-Rapenberg (Taf. XI, 1), Holzweißig (Taf. XVI, 4), Proßitz (zweimal²⁾). Ein rechtsläufiges Hakenkreuz kommt einmal in Proßitz vor.

Sämtliche hier aufgezählten Funde zeigen das Symbol in zweireibiger Rädchen-technik einfach ausgezogen, während das Muster in Wulfen doppelt ausgezogen ist.

Eingerigt findet sich das linksläufige Hakenkreuz in dieser Stufe auf dem Boden einer Fußschale aus Bornitz (s. Taf. XIV, 9) und bei einer Situla der Form 2 aus Lützschena-Hänichen³⁾.

Seltener trifft man diese Bodenverzierung in der späten Stufe C⁴⁾. Wir können sie nur einmal belegen durch einen Fund aus dem Gräberfeld Lindau/Sorge (Mus. Zerbst⁵⁾). Es handelt sich um ein rechtsläufiges Hakenkreuz, das mit mehrreihigem Rädchen mehrfach ausgezogen auf dem Boden angebracht worden ist.

Bodengestaltung.

Die Gefäße besitzen im allgemeinen eine ebene Standfläche. Dagegen ist bei einigen wenigen Gefäßen (zumeist bei Situlen der Form 2) die Unterseite der Böden mit konzentrischen Wülsten und Riefen versehen, wie sie Bronze-Kasserollen eigen sind⁶⁾. Solche Tongefäßböden gehören zumeist der Frühstufe an und sind bekannt aus Krüchern (s. Taf. XX, 4—5), Pörnitz (ähnlich), Seegrehna und Naumburg, Kanonierstr. 7).

Nur aus Proßitz (Grab 87, nach der Neuordnung 1937) ist solch ein profiliertes Boden aus der Stufe B belegt (jedoch ist hier die zeitliche Stellung noch nicht endgültig gesichert).

Solche profilierten Böden sind öfter im elbgermanischen Gebiet an Situlen der Form 2 zu beobachten⁸⁾.

¹⁾ G. Lechler, Vom Hakenkreuz, 1934, S. 4.

²⁾ Siehe W. Radig, Sachsens Vorzeit, S. 53, Abb. 32, 1.

³⁾ Derselbe, Grundriß Sachsens, S. 415, Abb. 281.

⁴⁾ Hierher gehört anscheinend auch eine von Jordan, a. a. O., S. 5, erwähnte „kleine Tasse“ vom Pilm bei Gommern. Auf ihrem Boden soll das „Hakenkreuz mit je drei Haken“ versehen angebracht sein.

⁵⁾ Vgl. Abb. bei Becker, Jahreschr. II, 1903, Taf. I, 26.

⁶⁾ Vgl. S. Willers, N. U., S. 7, Abb. 5.

⁷⁾ Vgl. dazu ein Gefäß mit flaschenförmig verengtem Hals aus dem älteren Gräberfeld Meisdorf-Osterberg, Ucker Banse (St. Mus. Berlin).

⁸⁾ Betr. der Nachbargebiete vgl. Hofmann, Darzau, Taf. I, 1; O. Krone, Mannus 27, Taf. 2, 20 (Weddel); P. Kupka, Jahreschr. XV, 1927, S. 69, Abb. 15 (Krumke).

Aus der späten Stufe C sind bei uns bisher keine derartig gestalteten Gefäßböden bekannt¹⁾.

Es dürfte hier wohl kein Zweifel bestehen, daß diese Erscheinungen an den Tongefäßböden von den Bronzegefäßen übernommen worden sind²⁾.

Daneben kommen bei den Tonsitulen der Formen 2 und 3 und bei den topfartigen Gefäßen der Form 6 3. T. leichte, 3. T. stärkere eingewölbte Gefäßböden vor. Während sich in der Frühstufe bei der Form 2 und 6 nur sehr leicht eingezogene Böden von höchstens ein paar Millimeter Tiefe über der Bodenhorizontale finden, sind seit der Stufe B und besonders in Stufe C öfter und stärker eingezogene Gefäßböden vorhanden, wie z. B. in Proßitz (Mus. Dresden, Zwinger); Lindau/Sorge, Taf. XXXIII, 1; Wörmütz, Taf. XLIII, 4.

Am stärksten ist der kleine Boden bei den Gefäßen der Form 3 eingezogen. Hier entsteht eine tiefe Einbuchtung des Bodens, die meist mehrere Zentimeter beträgt, siehe Lindau/Sorge, Taf. XXXVI, 2 und Taf. XXXVIII, 8 u. 10, so daß das Gefäß nur auf einem Ring steht. Man nennt daher diese Fußbildung Standring.

Solche Standringe oder 3. T. auch massive Standfüße als Bruchstücke sind geradezu charakteristisch für Siedlungsfunde unserer Kulturgruppe aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., siehe Straach, Taf. XLII, 19. Die Bruchstelle kann 3. T. wieder glatt geschliffen sein, so daß diese Fußbruchstücke nun ihrerseits wieder umgekehrt als kleine Näpfe noch weiter benutzt werden konnten, wie das bei zwei solcher Stücke aus Löberitz, Kr. Bitterfeld (Mus. Jörbig) beobachtet werden konnte.

Gefäße mit Standplatten wie Bornitz, Taf. XIV, 6, Krüchern, Taf. XX, 6 u. a. kommen mehrfach vor.

Henkel.

Die bei den Vorformen der Tonsitulen der Form I üblichen großen randständigen Henkel³⁾ sind in unserem Gebiet kaum vertreten⁴⁾. An die Stelle dieser großen Form I ist später ein kleinerer, aber ebenfalls randständiger Henkel getreten, wie Taf. I, 5 (Meisdorf)⁵⁾, der auch 3. T. in einer nasenförmigen Knubbe, wie z. B. bei der Situla von Torgau⁶⁾, erscheinen und später ganz fehlen kann, wie bei Taf. I, 6 (Schkopau).

¹⁾ Vgl. dagegen J. Buchenbuch, Jahreschr. XXVII (1938), Taf. XXI, 3.

²⁾ Vgl. G. Schwantes, P. 3, 7, 1915, S. 52; R. Velz, Korchow, S. 37.

³⁾ Vgl. W. Wegewitz, S. 61, Abb. 15.

⁴⁾ Siehe z. B. Situla bei Halle, Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 50, Abb. 3, und Situla von Bernburg, siehe W. Schulz, Mannus Erg.-Bd. 3, S. 50 Abb. 4.

⁵⁾ Vgl. W. Schulz, Jahreschr. XVI, S. 59, Abb. 19, 6.

⁶⁾ Vgl. Der selbe, a. a. O., Abb. 18.

Bei den Situlen der Form 2 aus den Frühstufen lassen sich nur vereinzelt Henkel nachweisen, wie z. B. bei einem Gefäß aus Krüchern, Taf. XIX, 1, das außerdem auch wegen seiner Größe auffällt. Hier sind bereits am unteren Henkelansatz jene schwalbenschwanzförmigen reliefartig aufgelegten Fortsätze angebracht, wie sie so erst in der späten Stufe C öfter erscheinen, s. Taf. XXXIX, 6 und Taf. XXXVIII, 11 (Lindau/Sorge).

Aus Stufe B ist nur ein Henkelgefäß mit dieser Schwalbenschwanzbildung aus Kleinzerbst¹⁾ bekannt. Die Fortsätze enden hier in tellerförmigen Knubben. In diese mittlere Stufe gehört sicher auch ein Gefäß, das aus einer Siedlung bei Glauzig stammt, s. Taf. XLI, 6.

Der Henkel kann auch fehlen, so daß nur diese Fortsätze als eine leicht eingeschwungene reliefartige Leiste erscheinen, wie es bei einem Gefäß aus Gommern, Taf. V, 3, der Fall ist²⁾.

Aus Stufe B stammt eine unverzierte Situla der Form 2 von Kleinzerbst (Mus. Köthen), die einen kleinen randständigen Ösenhenkel hat.

Aus den Henkeln mit Schwalbenschwänzen haben sich dann wohl jene plastischen Bildungen am unteren Henkelansatz gebildet, wie Lindau/Sorge (Gr. 170), Taf. III, 6; Stresow, Taf. XXIII, 10 zeigen. Hier sind die Fortsätze vom Henkel zum Teil gelöst und als selbständige kleine Leiste angebracht. Außerdem sind dabei noch drei — mitunter auch nur zwei — für die Spätstufe so charakteristische Knubben hinzugetreten, die mit dem Henkel auch allein (ohne Leiste) öfter vorkommen und auch von anderen Gefäßformen übernommen werden können, wie Lindau/Sorge (Gr. 439), Taf. XXXVIII, 10. Ganz zuletzt finden sie sich dann bei Gefäßen, die bereits deutlich Schalencharakter zeigen, wie Löbnitz, Taf. XLIII, 10 und Wörmlich, Taf. XLIII, 1. Auch ist der obere Henkelansatz bereits unter den Rand heruntergerückt.

Die Entwicklung geht hier also deutlich aus von einem großen randständigen Henkel mit reicher plastischer Verzierung am unteren Ansatz zu einem verkleinerten und gleichzeitig heruntergerückten Henkel unter Verlust der kleinen Leiste.

Die Henkel sind im Durchschnitt stets rundlich geformt, die Ansätze dagegen mitunter etwas verbreitert.

Bei der Form auf Taf. XXXVIII, 11 (II a) aus dem Gräberfeld Lindau/Sorge ist wohl ein (wandalischer?) Spitzhenkel vorhanden.

Erwähnt sei hier die Bemerkung Beckers, daß die Gefäße mit großem Henkel regelmäßig eine „gute Ausbeute“ lieferten³⁾.

Die Frage nach der Herkunft der reliefartigen Henkelfortsätze und kleinen Leisten am unteren Henkelansatz glaubt Schwantes u. a. durch den Hinweis auf

¹⁾ Siehe Seelmann, Jahresschr. III, 1904, Taf. VIII, 12.

²⁾ Vgl. W. Wegewitz, S. 66, Abb. 20, 186. 2444; 106. 1739.

³⁾ Becker, Jahresschr. II, 1903, S. 44.

eine rädchenverzierte Scherbe von Marmstorf dahin beantworten zu müssen, daß er hierin die Nachbildung der Attachen auf den Bronzeemern dieser Zeit sieht¹⁾.

Wegewitz dagegen glaubt an einzelnen Gefäßen im Gräberfeld Harsfeld vorkommende Henkelwülste als Vorläufer der oben beschriebenen plastischen Henkelverzierungen aus den ersten Jahrhunderten ansprechen zu können²⁾.

Die Herleitung von latènezeitlichen Gefäßen scheint zunächst am ehesten in Frage zu kommen, wenn vielleicht auch nicht ausschließlich³⁾. Es handelt sich hier um reliefartig auf die Gefäßwandung aufgelegte bogenförmige Leisten, die 3. T. unterhalb des auf der Gefäßschulter angebrachten kleinen Henkels auftreten. Hieraus könnte sich dann die oben beschriebene reliefartige Ausschmückung am unteren Henkelansatz sowie die schwalbenschwanzförmige Fortsetzung entwickelt haben. Ein Einfluß seitens der Bronzegefäße ist jedoch nicht abzuleugnen, besonders in bezug auf die oben von G. Schwantes erwähnte Scherbe von Marmstorf.

Ergebnisse.

Am Schluß unserer typologischen Untersuchungen stellen wir also fest, daß die von uns behandelte Periode zeitlich von zwei großen Stilwandlungsprozessen umrahmt wird.

So ist die spätlatènezeitliche Keramik, aus der sich unsere Gruppe herleitet, vor allen Dingen charakterisiert durch Gefäße von der Form I und 6, die auf Grund ihrer Profilierung in extremem Gegensatz zueinander stehen. Beide reichen zeitlich etwa bis in den Anfang des 1. Jahrh. n. Ztr. hinein. Sie finden sich dann in den Gräberfeldern der Übergangszeit (d. i. augusteische Zeit) zusammen mit der für die ersten Jahrh. n. Ztr. so kennzeichnenden Situla der Form 2. Letztere zeigt zunächst sowohl das für die Form I bezeichnende Einspringen des Unterteils, als auch 3. T. die (fugelige) Ausbauchung der Form 6.

Die in der Spätlatènezeit vertretene ältere Situla der Form I mit fazettierter Schulter ist besonders häufig im westlichen Saalegebiet vertreten (s. Einleitung), kommt aber auch vereinzelt östlich davon im mittleren Elbgebiet vor. Außer einigen wenigen Funden in Böhmen ist sie also hauptsächlich für das linksaalische Gebiet mit Einschuß des mittleren Elbgebietes in jener Zeit charakteristisch.

Zwischen den Germanen in Westdeutschland (Ingväonen am Rhein und an der Weser) und den Elbgermanen (Irminonen) muß eine starke kulturelle Ver-

¹⁾ G. Schwantes, a. a. O., S. 52/53.

²⁾ W. Wegewitz, S. 59 und Abb. 13, 173, 2379; 33, 1642; 43, 1659.

³⁾ Vgl. u. a. Fr. Knorr, a. a. O., Taf. 2, 29, 31.

bindung bestanden haben. So zeigen die Gefäßformen beider Gruppen in der Spätlatènezeit nahe Beziehungen. Es ist vor allem unsere Form 6 mit und ohne Fußbildung¹⁾ und eine Abart unserer Situla der Form I mit schräger, scharf geknickter Schulter²⁾, die sich jetzt in dem westlichen Gebiete finden. Daß die westgermanische (ingwäonische) Keramik z. T. in der elbgermanischen (irminonischen) der spätesten Latènezeit wurzelt, dürfte damit für jene nicht abzuleugnen sein.

Die Herausbildung eines Fußteiles ist bisher auf den einschwingenden Unterteil der Form I zurückgeführt worden. Dazu kommt aber noch die ornamentale Betonung eines Fußabsatzes. Dieser ist, wie wir sahen, auf verschiedene Gefäße der frühen Zeit übertragen. Hier führte er ebenfalls zu kleinen Standflächen, so daß die Fußschalen in der frühesten Zeit noch ganz die verschiedenen Formen der Gefäße ohne Fuß zeigen, wie Dessau Taf. VIII, 6; Großkühnau Taf. XXVI, 3; Wulfen Taf. XII, 8³⁾. Das sich daraus entwickelnde Fußschalengefäß mit seiner hauptsächlichsten Verbreitung im Gebiete westlich der Saale-Elbeline dürfte dann umgekehrt wieder von dort her auf die Gestaltung von Fußgefäßen des 2./3. Jahrh. im Mittelelbegebiet eingewirkt haben. Dies gilt besonders für das sächsisch-thüringische Gebiet seit dem 2. Jahrh.⁴⁾

Bei der Entstehung der Gefäße, wie Lindau/Sorge Taf. II, 2 scheint die Form 5 nicht unbeteiligt gewesen zu sein, wie bei der formenkundlichen Betrachtung schon festgestellt wurde. Solche Gefäße fanden sich bei uns bisher jedoch nur im Gräberfeld Lindau/Sorge.

Am Schluß unserer Periode, etwa in der Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. entwickeln sich dann aus der Hauptform 2 die für die folgenden Jahrhunderte so bezeichnenden Schalenurnen. Die hohen Gefäßformen mit abgesetztem Hals- und Schulterteil — ähnlich dem Gießener Typ Kademachers⁵⁾ — haben sich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. herausgebildet. Sie werden im Übergang vom 2. zum 3. Jahrh. niedriger und verflachen, wie wir bereits bei der Betrachtung der terrinenförmigen Situla sahen⁶⁾.

Der Stilwandlung der Gefäßformen entspricht eine ebensolche in der Verzierungsart, sowohl in der Musterung wie in der Technik, wenn man von

¹⁾ Uslar, Taf. 42, I (Kümme), Taf. 53, 3—4, 8, (Rünte); vgl. Taf. A, 8. — Betr. d. Fußbildung vgl. unsere Taf. VIII, 6 aus Dessau-Armenstift.

²⁾ Ders., Taf. A, 2—3 (vgl. S. 86, ebendort).

Vgl. dazu Derselbe, Marburger Studien (1938), S. 249 ff.

³⁾ Ders., u. a. Taf. A, 8; Taf. 53, 2, 4, 7—9.

⁴⁾ Derselbe, S. 56 ff. (hier weiterer Literaturhinweis).

⁵⁾ Kademacher, Mannus 14, S. 205. Vgl. Uslar, S. 65.

⁶⁾ Vgl. f. Kuchenbuch, Jahreschr. XXVII, 1938, S. 7.

den einfachen Gefäßen dabei absieht. In derselben Zeit, da das Zickzackmotiv herrscht und die letzten Vertreter der Form I und 6 noch erscheinen, beginnt jene für die ersten Jahrhunderte so kennzeichnende Verzierung mit Stufenmuster und Rädchen-technik. Dabei ist die Ritztechnik mit Punktlinienbegleitung als Übergangserscheinung zu werten.

An dieser Stelle sei noch einmal betont, daß die Rädchenverzierung an den Urnen in ihrer technischen und motivmäßigen Entwicklung zu feinstem typologischen Ausbau verwendungsfähig ist im Gegensatz zu der Verzierung der einfachen Gefäße. So konnte der Hakenkreuzmäander auch in unserem Gebiet für eine recht frühe Zeit nachgewiesen werden, so daß er wohl im elbgermanischen Gebiet selbständig entstanden sein dürfte.

Im Laufe des 2. Jahrh. und besonders seit der Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. tritt dann eine neue Technik auf, die mit eingetiefter oder plastischer Verzierungsart arbeitet. Entweder werden die Muster in die Gefäßwandung hineingedrückt (wie Tupfen, Gruben, Eindrück, Einstiche, Killen, Furchen, Dellen) oder auf die Gefäßwandung aufgelegt (wie Leisten mit und ohne Einkerbungen, Wülste, Warzen, Buckel, später auch Rippen). Diese neue Verzierungstechnik läßt sich einmal aus unserem Gebiet selbst herleiten, so z. B. das Anbringen von Killen (Furchen), Dellen, Tupfen und von Leisten, Wülsten. Zum anderen ist ein Stileinfluß aus westlichem Gebiet in dieser Zeit unverkennbar betr. Anwendung von Eindrück, Einstichen (mit z. T. seitlichen Aufquellen) und Buckel, Warzen in flächenbedeckender Anordnung¹⁾.

Mit der in der typologischen Untersuchung erkannten Herleitung fast sämtlicher Gefäßformen der spätesten Latènezeit im Mittelelbbereich von der Todendorfer Urne wurde die Sonderstellung dieser Gruppe gegenüber den bis dahin hiezulande einheimischen Typen²⁾ klar herausgestellt. Die Herkunft dieser Gefäßformen ist nur vom germanischen Norden her zu verstehen, d. h. wir haben hier die Einwanderung eines neuen germanischen Stammes vor uns.

Wie die kulturellen Hinterlassenschaften beweisen, nahm dieser Stamm für kurze Zeit — unsere Stufe A umfassend — das gesamte Mittelelbbereich bis Thüringen ein (s. Abb. 6, auf S. 106).

In der Stufe B finden sich nur ganz vereinzelt Altsachen westlich der Saale-Elbeline, die zu unserer Gruppe gehören.

¹⁾ Vgl. Uslar, u. a. Taf. 17 u. 19; Taf. 39, Abb. 2; Taf. 44—47.

²⁾ Vgl. dazu B. S. Marschallck, Dissertation Tübingen. — Eine Ausnahme scheint in gewisser Hinsicht die Gegend von Zahna und Wittenberg zu machen; vgl. dazu die Veröffentlichungen von B. S. Marschallck, Chr. Albrecht u. W. Schulz in Jahresschr. XIV, 1926, S. 49 ff.

Erst in der letzten Stufe C mehren sich wieder die Anzeichen dafür, daß zwischen dem mittleren Elbgebiet und zwar seinem nördlicheren Teil und Thüringen an Hand der Grabkeramik gewisse Beziehungen bestanden, wie in dem Kapitel: „Die Besiedlungsentwicklung und Gebietsabgrenzung“ (S. III ff.) noch ausgeführt werden soll.

Fibeln.

Bei der Behandlung dieser Beigaben ist das Werk von Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen, *Mannus-Bibl.* 32, 1923 (abgekürzt: Almgren) zu Grunde gelegt worden. Die vornehmlich im Elbgebiet verbreiteten Fibelseries sind bei den einzelnen Listenüberschriften in Klammern hinzugefügt. Bezüglich der zeitlichen Ansetzung stützen wir uns auf die geschlossenen Funde unseres Gebietes und ziehen die entsprechenden Vergleiche zu Almgren bzw. zu der neuen Überarbeitung durch S. Preidel: Die absolute Chronologie der germanischen Fibeln der frühromischen Kaiserzeit, *Mannus* 20, 1928, S. 79 ff.; Derselbe: Die germanischen Kulturen I, S. 19 ff. Jedoch sei hier bemerkt, daß Preidel sich bei seiner Chronologie vornehmlich auf die eingeführten Bronzegefäße stützt!

Die wichtigsten Beigaben in den Grabfunden sind die Fibeln. Sie dienten zum Zusammenhalten der lose umgeworfenen Gewänder und waren teils Zweck-, teils Schmuckgerät. Ihre tägliche Verwendung und ihre Bedeutung im Zusammenhange mit der Tracht veranlaßten ihre ständige Weiterentwicklung, so daß sie für die Zeitbestimmung archäologischer Funde unter den Beigaben das wertvollste Kleinod sind. Ihre verschiedenen Formen sind mitunter sogar zu ethnographischen Bestimmungen verwendbar, wie z. B. die zweilappigen Kollenkappenfibeln (s. S. 67 ff.)¹⁾.

Spätlatènefibeln. (Vgl. dazu Beilage II, Liste 1).

a) Fibeln mit geknicktem Bügel.

Die Fibeln²⁾, die uns zunächst bei der Betrachtung der Kulturhinterlassenschaften der hier zu behandelnden Periode begegnen, sind sogenannte Spät-

¹⁾ Eine bekannte Fibel dieser Art ist die sog. „Langobardenfibel“, siehe G. Schwantes, Die Herkunft der Langobarden, in: *Nachr. f. Niedersachsens Vorgesch.* (1921), S. 2.

²⁾ Erwähnt sei hier eine im Großromstedter Gräberfeld gefundene Bronzefibel, die nach ihrer Bügelform „Schüsselfibel“ genannt wird. (Vgl. dazu Almgren 9 und Seite 3

latènesfibeln. In diese Gruppe sind hier jedoch Fibeln vom Mittel- und Spätlatèneschema nicht mehr mit einbegriffen.

Die Vorformen unserer Spätlatènesfibeln haben wir in den Fibeln mit geknicktem Bügel zu sehen, wie W. Schulz¹⁾ bereits dargelegt hat. Sie sind in unserem Gebiet seltener vertreten und bisher stets aus Eisen gefunden worden. Sie sind aus einem meist drahtförmigen Metallstück hergestellt, also eingliedrig. Die Spirale hat stets nur vier Windungen. Der Nadelhalter ist meist rahmenförmig gestaltet. Der Bügelkopf war schon früher bei den Fibeln mit stumpfwinklig geknicktem Bügel zu einer Stützfalte umgestaltet²⁾.

b) Fibeln mit geschweiftem Bügel (Sarfensfibeln).

Eigentliche Übergänge dieser älteren Form (wie W. Schulz, *Jahresschrift* XVI, 1928, Taf. I, 1) zu den geschweiften Fibeln (wie W. Schulz, a. a. O., Taf. I, 5—8) fehlten mit Ausnahme von Großfromstedt (s. W. Schulz, a. a. O., Taf. I, 4) bisher fast völlig in unserem Gebiet. Durch das Gräberfeld von Krüchern und andere kleinere Funde sind wir aber nun in der Lage, dieselben mehrfach belegen zu können, siehe Taf. XXV, 6, 9—12 (Krüchern). Der Bügelknick ist bereits verschwunden. Der Bügelwulst ist etwas nach unten gerückt, dennoch aber lassen diese Fibeln die ehemalige geknickte Bügelform leicht erkennen. Dabei könnte man vielleicht in den Fibeln, wie Taf. XXV, 6 (mit durchbrochenem Nadelhalter) und Taf. XXV, 10, die älteren Vertreter dieser Übergangsformen sehen, Taf. XXV, 9, 11—12 würden dann jüngere Formen sein, da der Nadelhalter bereits geschlossen ist und die Form zweimal in Bronze (Taf. XXV, 11—12) vorliegt³⁾.

bis 4). Sie stellt eine keltische Form dar. Auf die Gestaltung unserer Fibeln hat sie keinen Einfluß gehabt.

Diese Fibelform ist im germanischen Gebiet hauptsächlich auf ostgermanischem Boden verbreitet, wo man sie stets aus Eisen antrifft. Trotz des fremden Ursprungs nimmt Koszjewski, a. a. O., S. 32 an, daß es sich um einheimische Erzeugnisse handelt. Das Stück von Großfromstedt, da aus Bronze angefertigt, stammt bestimmt nicht aus dem ostgermanischen Gebiet.

¹⁾ W. Schulz, *Jahresschr.* XVI, 1928, S. 64—65 u. Taf. I.

²⁾ Siehe W. Schulz, a. a. O. (S. 66), Taf. I, 1.

³⁾ Ob eine Ableitung der bronzenen geschweiften Fibeln von der entwickelten bronzenen Mittellatènesfibel Belg, Var. J (= Koszjewski, Var. G) (s. B. S. Marschalleck, *Das Urnenfeld Blönsdorf*, in: *Jahresschr.* XIV, Taf. XVI, Gr. 31) in Frage kommt, wäre noch nachzuprüfen. Träfe es zu, so würde dann einmal der bei der geschweiften bronzenen Fibel auftretende Bügelknäuf leicht als Rest des einst den Bügel umfassenden Endes zu erklären sein und zum anderen auch die 3. T. recht hohe Bügelform dieser geschweiften Fibeln. Außerdem kennen wir bei der Fibel Belg Var J schon die Sitte, sie paarweise in Frauengräbern beizugeben (s. B. S. Marschalleck a. a. O., S. 63, Grab 31). Dieselbe Sitte begegnet uns bei den Gräbern mit geschweiften Fibeln. (Vgl. Beil. II, Liste 1b.)

Eine noch jüngere Form stellt Taf. XXV, 7 dar, die wohl der Sibel von W. Schulz a. a. O. Taf. I, 7 entspricht. Da die eiserne Sibel einen stark verrosteten Nadelhalter aufweist, ist nicht mehr zu erkennen, ob und in welcher Weise derselbe durchbrochen war (jedoch vgl. etwa die Nadelhalter von Taf. XXV, 5 u. 6). Der rhombische Bügelquerschnitt entspricht jedenfalls ganz der Sibel bei Schulz.

Daneben kommen dann in Krüchern noch eiserne Sibeln mit hochgeschweiftem Bügel vor, wie Taf. XXV, 1—4, 8, die mit der Form von W. Schulz, a. a. O. Taf. I, 5, zu vergleichen sind, oder etwas jünger sind, wie z. B. Taf. XXV, 8 (mit geschlossenem Nadelhalter). Dieser zeitlichen Stellung entspricht ein geschlossener Fund aus Leps, Grab 2, wo diese Sibeln mit hochgeschweiftem Bügel zusammen mit einer Sibelform etwa wie Krüchern, Taf. XXV, 6 (vgl. Almgren 2), gefunden worden sind¹⁾. Zeitlich würde also das Gräberfeld von Leps dem älteren Teil des Gräberfeldes von Krüchern entsprechen, da es gerade noch Kädchentechnik aufzuweisen hat.

In diese Gruppe gehören auch die beiden Bruchstücke von Dessau-Armensift, s. Taf. VIII, 7—8. Das dazugehörige Gefäß entspricht fast ganz einem anderen aus Krüchern, Taf. XVII, 1, nur daß das Dessauer Gefäß ein stärkeres Einspringen über dem Boden zeigt. Beide dürften daher gleichzeitig sein.

Ein anderer geschlossener Fund aus dieser Zeit stammt aus Badewitz, s. Taf. IX, 3—5. Die zugehörige Sibel, Taf. IX, 4, zeigt nach den obigen Ausführungen eine jüngere Form und entspricht der Sibel von Schermen, Taf. IX, 8. Letztere ist jedoch noch jünger, wie auch die Situlen beider Funde bestätigen, da die Situla von Schermen bereits eine reichere Verzierung und sogar schon dreiteiliges Muster aufzuweisen hat.

Das Verbreitungsgebiet dieser geschweiften Sibeln erstreckt sich auf das Saalegebiet und das mittlere Elbegebiet, hier ganz besonders auf das Land Anhalt. Vom Land Sachsen ist in dieser Zeit vorerst das Leipziger Becken erreicht.

Die geschweifte Sibelform wird in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. ausgebildet und zwar auf germanischem Boden, wie aus dem neuerlich erst vorgelegten Werk von W. Wegewitz²⁾ hervorgeht. Seinen Ergebnissen schließen sich unsere Untersuchungen an, nach denen die geschweiften Sibeln nunmehr auch in unserem Gebiet direkt von den Sibeln mit geknicktem Bügel abgeleitet werden können. W. Schulz³⁾ dagegen nimmt an, daß „die Fortentwicklungen z. T. im Ostalpengebiet gearbeitet worden sind, aber deutlich unter dem Einfluß der Spätlatènesibel mit geknicktem Bügel“.

¹⁾ M. König, *Mannus* 23, 1931, S. 319, Abb. 100, 2. Vgl. auch Schenkenberg II, 89 (s. Beil. II, Liste 1b).

²⁾ W. Wegewitz, S. 110—111 mit Abb. 55—56.

³⁾ W. Schulz, *Jahreschrift XVI*, 1928, S. 66.

Da die Fibeln mit Stürgbalken, durch die die geschweiften Fibeln abgelöst bzw. weitergebildet werden, etwa kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung erscheinen, so ist die Dauer der Spätlatènesfibeln mit geschweiftem Bügel wohl nur auf die letzten Jahrzehnte v. Chr. mit einem Hinüberreichen in das erste Jahrhundert n. Chr. anzunehmen. Dem entsprechen ganz die geschlossenen Funde unseres Gebietes, die wir oben bereits erwähnten.

Schon mit ihren ersten Formen, wenn nicht bereits mit den Fibeln mit geknicktem Bügel, finden sich die ausgeprägten Situlen der Form I und 2, die mit abwechslungsreichen Bandmustern verziert werden, deren Grundmotiv die Zickzacklinie ist¹⁾. Am Ende dieser Fibelformen treten jene Gefäße auf, die bereits die neue Stilrichtung erkennen lassen und mit Rädchentechnik und Stufenmuster verziert sind.

Auch diese Spätlatènesfibeln mit geschweiftem Bügel sind eingliedrig. Die meisten haben eine obere Sehne. Ein Teil jedoch weist eine untere Sehne auf wie Taf. XXIII, I. 9 u. 12, so daß eine sog. Armbrustkonstruktion entsteht. Die Spirale hat jetzt 4—6 Windungen. Der Nadelhalter ist meist lang und schmal, rahmenförmig bei den älteren, meist gitterförmig durchbrochen oder durchlocht bei den jüngeren Formen²⁾. Das Material ist zumeist Eisen, jedoch treten nun Fibeln aus Bronze des öfteren auf.

c) Hochgewölbte Fibeln mit Rollenstützplatte.

Eine eingehende Beschreibung der einzelnen Formen ist bereits in der oben angeführten Beilage gegeben, so daß wir hier darauf verweisen.

Die Stürgbalken oder seitlichen Fortsätze am Bügelkopf haben sich aus den Fibeln mit Stügfalte³⁾ entwickelt. Die verschiedenen Formen dieser Gruppe leiten dann zu den bei Umgren Gruppe II—IV zusammengestellten Fibeln über. Ihre zeitliche Ansetzung ist nach den geschlossenen Funden und ihrer typologischen Stellung zwischen den Spätlatènesfibeln und den Fibeln Umgren Gruppe II—IV recht früh anzusetzen. Sie beginnen etwa kurz vor dem Aufkommen der neuen Rädchentechnik und den neuen Stufenmustern⁴⁾ und dauern etwa bis in den Beginn der neuen Rädchentechnik.

Jedoch scheinen einige Ausnahmen vorhanden zu sein. So setzt z. B. Uslar⁵⁾ die Fibel von Dippach-Edelhausen trotz des stark durchbrochenen

¹⁾ Siehe Taf. 4, I—9. Vgl. G. Eichhorn, Großromstedt; vgl. auch die Gräberfelder (Meisdorf), Schkopau, Krüchern.

²⁾ In dem stufenförmig durchbrochenen Nadelhalter dürfte sich ein stilistischer Einfluß aus der norisch-böhmischen Industrie bemerkbar machen. Vgl. Umgren, Mannus 5, Zur Bedeutung des Markomanneiches usw., S. 267 ff.

³⁾ Siehe W. Schulz, a. a. O., S. 66.

⁴⁾ Vgl. z. B. Schkopau, Naumburg, s. Beil. II, Liste I c.

⁵⁾ Uslar, S. 143, Nr. 6.

Nadelhalters in eine recht späte Zeit, etwa um 70—80 n. Ztr. auf Grund einer dabei gefundenen Terra sigillata.

Ein interessantes Stück fand sich in Marktleberg-Gaugsch aus Silber, siehe Taf. IX, 2, das am Bügelkopf zwei kleine profilierte Ärmchen hat. Seine Weiterentwicklung weist wohl auf Almgren 54 hin, bzw. auf Almgren 48, die nach Almgren zweimal in Silber vorliegt¹⁾. Sie hat bereits einen Sehnenhaken und zeigt sonst dieselbe Form, wie die Schkopauer Fibeln bei W. Schulz a. a. O., Taf. I, 7. Der durchbrochene Nadelhalter gleicht etwa dem der Weissenfelder Fibel, siehe W. Schulz a. a. O., Taf. I, 8. Diese hat ebenfalls einen Sehnenhaken, so daß beide Fibeln etwa gleichzeitig sein dürften. Damit würde dann der geschlossene Fund von Marktleberg zu Anfang unserer Zeitrechnung anzusetzen sein, womit auch die Verzierung der Situla, Taf. IX, 1 übereinstimmt.

Die bei uns vorkommenden Fibeln, wie Almgren 67—68 gehören bei Almgren zu der ersten Hauptserie der Gruppe IV. Sie beginnen in der augusteischen Zeit und dauern weit bis in das 1. Jahrh. hinein²⁾.

Ihre hauptsächlichste Verbreitung finden diese Stüßbalken- oder Kollenhülsenfibeln in Westpreußen, Böhmen und in den provinziäl-römischen Gebieten³⁾.

Eingliedrige Armbrustfibeln (s. Beilage II, Liste 2).

Eine nur kleine Gruppe, die sich aus den Spätlatenefibeln herleitet, und zwar speziell von solchen wie Almgren 2, sind die eingliedrigen Armbrustfibeln, wie Almgren Gruppe I, 10—14.

Von ihnen sind nur spätere Formen wie Almgren 11—13 bei uns gefunden worden. Als Zwischenform zwischen Almgren 2 und 10 könnte man die Bronzefibel von Krüchern Taf. XXV, 12 betrachten. Denn ihr Bügel ist nicht mehr rund, sondern bereits ziemlich breit, wie das Querprofil zeigt. Der Nadelhalter ist geschlossen.

Das hauptsächlichste Verbreitungsgebiet dieser Gruppe ist nach Almgren das untere Elbgebiet⁴⁾.

Der geschlossene Fund von Schenkenberg datiert sie in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Ztr., während sie nach dem Gesamtcharakter des Gräberfeldes von Wulfen eher in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu setzen sind, so daß sie also für das ganze erste Jahrhundert n. Ztr. belegt sind.

¹⁾ Almgren, S. 24.

²⁾ Ders., S. 36—37.

5. Preidel, Germanische Kulturen I, S. 29—32 bezeichnet diese Fibeln als „ostgermanische Spizplattenfibeln“.

³⁾ Almgren, S. 154—157. Vgl. 5. Preidel, a. a. O., S. 92, Anm. 1.

⁴⁾ Siehe Almgren, Beil. I, 1.

Zweilappige Kollenkappenfibeln mit Sehnenhaken (s. Beilage II, Liste 3a).

Die in unserem Gebiet vorgefundenen zweilappigen Kollenkappenfibeln weisen nur die entwickelten Formen Almgren 26 ff. auf, die von Almgren S. 13 ff. in zwei Hauptserien geschieden werden, erstens in solche mit Sehnenhaken, Almgren Gr. II, 26 ff., und zweitens in solche mit Sehnenhülse, Almgren Gr. II, 37 ff. Wir wollen zunächst die ersteren betrachten.

Mit Ausnahme des Gräberfeldes Leps (?) sind die ältesten Formen wie Almgren 24—25 bei uns überhaupt nicht vertreten. Erst die nächsten Fibeln wie Almgren 26 u. ä. finden sich mehrmals. Am häufigsten jedoch sind Formen wie Almgren 28 und 29 mit verschiedenen Verzierungsmustern und anderen kleinen Unterschieden.

Das Material ist zumeist Bronze, bei den jüngsten Formen jedoch tritt öfter Silber auf. Nur einmal ist eine derartige Fibel aus Eisen vorhanden. Sie gehört zur ältesten (?) Form, wie Almgren 26¹⁾.

Der Bügel ist stets breit und hat parallele Kanten, ausgenommen die Fibel von Sandersdorf, deren schmalerer und abgesetzter Fuß schon einen Formeneinfluß der Almgrenschen Gr. VII verrät. Sie hat somit als jüngster Vertreter obiger Gruppe II zu gelten. Sie ist auch die einzige, deren Nadelhalter Tremolierstich aufzuweisen hat.

Je jünger diese Fibeln sind, desto reicher sind sie verziert. Dies trifft auch für den Bügelkamm zu, der weit über die Bügelkanten hinauswächst, siehe Taf. XXXIII, 11; XL, 1—3 (Lindau/Sorge). Der Bügelfuß ist meist dachförmig gestaltet.

Die älteren Formen zeigen einen Bügelwulst, der bei den jüngeren zu einem oft recht dünnen Kamm wird. Nur einmal (bei einer Fibel aus Lützenshena) ist ein Kammbelag mit geperltem Silberdraht vorhanden.

Der Sehnenhaken ist nur bei der Fibel von Krumke umgelegt. In den Funden aus Lindau/Sorge kehrt öfter ein Sehnenhaken mit beidseitiger Einbuchtung wieder.

Die Spirale wird sehr lang und hat bei Formen, wie Almgren 29, 18 bis 20 Windungen aufzuweisen.

Die zeitliche Stellung dieser Fibeln geht aus den geschlossenen Funden hervor. Abgesehen von Leps, vertritt die Fibel von Schermen die älteste Zeit dieser Gruppe bei uns und ist in die erste Hälfte des I. Jahrh. n. Ztr. zu setzen. Gleichzeitig oder jünger sind die Funde von Sichtenberg und Kleinzerbst (wozu wohl auch die Proßitzer zu rechnen sein werden). Sie werden sämtlich noch in das I. Jahrh. n. Ztr. gestellt. Alle übrigen sind jünger und gehören

¹⁾ Vgl. dazu Almgren, S. 14. — Diese Fibel stammt aus Schermen, ist aber wegen starker Verrostung unsicher zu bestimmen.

in das 2. Jahrh.¹⁾ Die Sibeln mit bandförmiger Sehne sind dabei als die jüngsten anzusehen, die bis in das 3. Jahrh. hineinreichen, wie der geschlossene Fund von Lindau/Sorge (Gr. 14) beweist (s. Beilage II, Liste 3 a).

Diese Sibeln sind kennzeichnend für elb- und westgermanische Funde.

Zweilappige Kollenkappenfibeln mit Sehnenhülse (s. Beilage II, Liste 3b).

Demgegenüber hat das Mittelelbbgebiet von der zweiten Serie viel weniger Exemplare aufzuweisen.

Während drei von diesen Sibeln eine Sehnenhülse zeigen, wie Almgren 37, steht die Sibel von Großschwabhausen zwischen den beiden Serien, wie bereits Uslar²⁾ ausgeführt hat.

Eine Sonderstellung nimmt die Sibel von Bornitz ein, deren Bügel über die Kollenkappe reicht. Dabei liegt die obere Sehne frei am Bügel ohne Sehnenshaken oder Sehnenhülse.

Bei Almgren³⁾ werden sie von Formen mit breitem Sehnenshaken wie Almgren 36 hergeleitet; aus letzterem hat sich dann die Sehnenhülse entwickelt.

Die Form Almgren 37 ist demnach die älteste dieser Serie, als deren eigentliche Heimat Almgren⁴⁾ Westpreußen bezeichnet. Er hebt jedoch zugleich ihr vereinzelt Auftreten im westgermanischen Gebiet hervor und betont besonders ihr „unerwartet zahlreiches Vorkommen“ auf dem Gräberfeld von Nebenstorf.

Nach den neuerlichen Untersuchungen von Uslar⁵⁾ ist sie auf westgermanischem Boden gar nicht so selten. Er kommt daher und auf Grund ihrer Herleitung seitens Almgrens zu der Annahme, daß die Ausbildung zur Öse nicht allein auf das ostgermanische Gebiet beschränkt zu sein brauche.

Ihr Vorkommen sowie der geschlossene Fund von Predel, s. Taf. XV, I—9 — dessen Waffenbeigabe wohl ebenfalls auf Einflüsse aus dem ostgermanischen Gebiet hinweist — kennzeichnen diese Sibeln für uns zumindest noch vorläufig als eine kleine Sondergruppe⁶⁾.

Diese Form gehört nach Almgren⁷⁾ dem älteren Abschnitt der ersten Jahrh. n. Chr. an, womit auch Preidel⁸⁾ übereinstimmt. Der geschlossene Fund von

¹⁾ Vgl. Almgren, S. 16.

²⁾ Uslar, S. 102.

³⁾ Almgren, S. 17.

⁴⁾ Derselbe, S. 18.

⁵⁾ Uslar, S. 102.

⁶⁾ In diesem Zusammenhange verweisen wir hier auf das kleine Brandgruben-gräberfeld von Oldisleben, Thüringen (s. Götz-Höfer-Fischische, S. 128; u. a. mit Augenfibeln, Mus. Jena), das im benachbarten Gebiet dieser Sibelgruppe liegt.

⁷⁾ Almgren, S. 18.

⁸⁾ S. Preidel, a. a. O., S. 88.

Predel reiht sich gut ein; denn die Situla entspricht zeitlich etwa den Gefäßformen vom Ausgang des Gräberfeldes von Proßitz.

Augenfibeln (s. Beilage II, Liste 4).

Die für uns wichtigste Fibelgruppe ist die der Augenfibeln. Sie werden so genannt nach den an ihrem Bügelpopf angebrachten Löchern oder deren Andeutungen. Die „Augen“ sind entweder offen (geschlitzt) oder ringsum geschlossen oder endlich nur noch durch kleine Grübchen und eingedrehte Kreise angedeutet. In dieser letzten Form können sie auch auf dem ganzen Bügel verteilt vorkommen, und zwar stets paarweise.

Die Beantwortung der Frage, woher die eigentümliche Gestaltung des Kopfes mit den „Augen“ kommt, ergibt sich am ehesten aus den Untersuchungen von W. Schulz¹⁾. Danach haben die Luciffafibeln sowohl die Augenbildung als auch die Verbreiterung des Bügelpopfes veranlaßt.

Die Ausbildung der Almgren'schen Gruppe III beginnt wohl in den letzten Jahrzehnten v. Jhr.²⁾. So fand sich die frühe Form, wie Almgren 44, in Großromstedt³⁾ in einem Situlgefäß der Form 2 aus Stufe A, das von G. Eichhorn mit „altziegelfarbene Terrine, glatt“ charakterisiert wird, zusammen mit einer hochgewölbten eisernen Fibel.

Der geschlossene Fund von Kleinzerbst-Schwabenheide, Gr. 5⁴⁾, mit einem Gefäß nach Form und Verzierung wie Taf. III, 3 (aus Zwethau, Kreis Torgau), jedoch mit Fußleiste, gehört dagegen in eine spätere Zeit.

Die Fibel aus Gödnitz kann als Einzelfund nicht näher datiert werden. Sie dürfte obigen Funden zeitlich einzuordnen sein.

Einen schmalen Sehnenhaken zeigen schon die frühen Augenfibeln von Bebra⁵⁾, während die Kopfform bereits auf jüngere Typen, etwa wie Almgren 50 u. ä., hinweist. Ob hier eine direkte Entwicklung etwa unter Umgehung der Formen Almgren 45—47 vorliegt, läßt sich noch nicht nachweisen. Es fällt aber auf, daß auch Almgren 50 einen schmalen Sehnenhaken hat, während die Vorformen stets einen breiten, meist verzierten und in der Mitte eingekerbten Sehnenhaken haben.

¹⁾ W. Schulz, *Germania*, Bd. 10, 1926, S. 110—112. Auch Schwantes hat sich mit dieser Frage beschäftigt, s. G. Schwantes, *Zur Typologie der Augenfibeln*, *Archiv f. Anthropol.*, N. f. 21, 1927, S. 31 ff.

Derselbe, *Zur Typologie der Augenfibeln*, P. 3, 15, 1924, S. 138. Vgl. auch U. Kieckbusch, *Der Einfluß der römischen Kultur...* Anhang: *Die absolute Chronologie der Augenfibeln*. Stuttgart 1908.

²⁾ Vgl. dazu auch das Gräberfeld von Bebra, Kr. Sondershausen/Thür., siehe W. Schulz, *Jahreschr.* XVI, 1928 (öfter).

³⁾ Siehe G. Eichhorn, a. a. O., Grab 1910/55.

⁴⁾ Siehe U. Goerge, *Anhalt. Geschichtsbl.* 1937, S. 110, Abb. 3—10.

⁵⁾ Vgl. W. Schulz, *Germania*, Bd. 10, S. 111, Abb. 1b—c.

Die Bügelform ändert sich kaum. Auf der Mitte des Bügeloberteiles befindet sich meist ein schmales Verzierungsband. Der Bügelfamm krägt später nur noch nach oben aus. Sibeln ohne jegliche Augenandeutungen fehlen bisher.

Am häufigsten ist bei uns die Form Almgren 45 vertreten. Dies entspricht durchaus den Verhältnissen in anderen Gegenden¹⁾. Die zeitliche Stellung dieser Sibelform ergibt sich aus den geschlossenen Funden. So ist z. B. in Gommern ein Situlgefäß der Form 2, Stufe A/B, gefunden worden, dessen Schulterzierband mit einem zweireihigen Rädchen frühesten Art in alter Zickzackmanier hergestellt ist (s. Taf. V, 3). Danach dürfte der Fund etwa der spätaugusteischen Zeit zuzuweisen sein. Es gehören dazu zwei Augensibeln wie Almgren 45 und 47 (s. Beilage II, Liste 4). Beide Formen scheinen auch nach den Funden von Oberwiederstedt und Oldisleben zusammenzugehören. Auch Almgren²⁾ kennt geschlossene Funde dieser Art.

In dieselbe Zeit, wie der Fund von Gommern, ist ferner der geschlossene Fund von Dessau-Rosslau, Steuzeugerstraße 5—6, zu setzen (s. Taf. XXVI, 1—2), sowie auch die Urnengräber von Großfromstedt³⁾.

Die nächste Form Almgren 46 mit kleinen konzentrischen Kreisen auf dem Bügel ist selten. Nur ein geschlossener Fund mit dieser Sibel liegt aus Tangermünde-Nord⁴⁾ vor, wo sie zusammen mit einer provinzialrömischen Sibel, wie Almgren 19, gefunden worden ist. Letztere ist für das ganze I. Jahrh. n. Chr. belegt⁵⁾.

Von der Form Almgren 48 ist nur ein Vertreter als Einzelfund aus der Umgegend von Eisleben bekannt geworden, so daß wir keine nähere zeitliche Bestimmung geben können. Eine Zwischenform, wie Almgren 48—50, stammt von Oldisleben.

Die Augensibel Almgren 49 ist lediglich in zwei Zwischenformen vorhanden, so z. B. in Tangermünde-Nord und in einem geschlossenen Fund aus Schenkenberg⁶⁾. Die dazugehörige Urne⁷⁾ ist eine Situla der Form 2, Stufe B und entspricht in ihrer Randprofilierung der Endstufe des Gräberfeldes von Proßitz⁸⁾. Sie gehört also dem ausgehenden I. Jahrh. an oder ist vielleicht schon um 100 anzusetzen. Dagegen spricht allerdings die kugelige Kammform auf dem Bügel der Augensibel, so daß diese etwa zwischen die

¹⁾ Vgl. Almgren, Beilage I, 7.

²⁾ Almgren, Beilage II.

³⁾ G. Eichhorn, a. a. O., Grab 1910 n. d.; 1910 n. f.; 1911 n.

⁴⁾ Siehe P. Kupka, Jahreschrift IX, Taf. I, 28 (S. 25).

⁵⁾ Siehe Almgren, S. 107.

⁶⁾ Siehe Jakob, Jahrb. Leipzig, 1907, Taf. 24, 151—154.

⁷⁾ Abbildung Wable, Jahreschrift VIII, Taf. XVIII, 21 (S. 202). Vgl. Jakob, a. a. O., Taf. 24, 151.

⁸⁾ Form wie Taf. III, 4—5.

Formen von Bebra und Almgren 49—50 zu stellen wäre. Danach ist aber die zeitliche Zusammengehörigkeit von Gefäß und Sibel recht zweifelhaft geworden, wozu übrigens auch der Fundbericht Veranlassung gibt.

Von den späteren Formen, wie Almgren 50 und 52, liegt nur ein geschlossener Fund von Kleinzerbst-Schwabenheide vor¹⁾. Das Gefäß ist eine Situla der Form 2, Stufe B. Die zwischen Hals und Schulter angebrachte Tupfleiste und die Henkelform weisen bereits auf Gefäßformen des 2. Jahrh. hin. Dieser Fund dürfte somit dem Ausgang des 1. Jahrh. angehören, was durch eine ebenfalls dazugehörige Sibel wie Almgren 68 bekräftigt wird.

Von den übrigen Augensibelformen sind dann nur noch drei wie Almgren 52/57 bekannt. Wie bei der von Almgren²⁾ erwähnten Sibel von Vechten, so sind auch bei den unserigen die Kopfaugen noch vorhanden, wodurch eine Verwandtschaft mit Almgren 52 bekundet wird.

Eine Sonderform ist das Stück von Wörpen, Kr. Zerbst, die Almgren³⁾ selbst mit seiner Form Almgren 57 vergleicht. Es handelt sich hier um einen Typ, dessen Hauptverbreitungsgebiet West- und Ostpreußen ist⁴⁾.

Eine von diesen späten Augensibeln gehört einem Grabfund von Lützschena⁵⁾ an. Es handelt sich bei der Urne um eine Situla der Form 2, Stufe B. Die Form ähnelt denen der Prossitzer Gefäße (Mus. Dresden, Zwinger). Die zweireihige Rädchenverzierung in dreiteiligem Muster mit großem, rechtslaufendem, einarmigem Mäanderband auf der Schulter, einem noch nicht allzu großem Zickzackband und den mehrfach angebrachten senkrechten Doppelstreifen auf dem Gefäßunterteil datieren die Situla in die zweite Hälfte des 1. Jahrh. n. Ztr.

Während also die Augensibelformen wie Almgren 45—48 nach den geschlossenen Funden der ersten Hälfte des 1. Jahrh. zuzuweisen sind, gehören die späteren Formen wie Almgren 50—53 und 57 der zweiten Hälfte des ersten Jahrh. an.

Die frühesten Typen, die sogenannten Vorformen zur eigentlichen Augensibel, finden sich nur in Thüringen. Die ausgeprägten Formen aber sind dann über alle Gebiete fast gleichmäßig verteilt, wobei lediglich das Land Sachsen noch eine Ausnahme macht. Hier sind erst die späteren Formen vorhanden, die dann in Thüringen fehlen. Dagegen zeigt der nördliche Teil unseres Gebietes nebst Anhalt sämtliche hier behandelten Formen der ausgeprägten Augensibel.

¹⁾ Siehe S. Seelmann, Jahreschrift III, 1904, Taf. VIII, 12—18.

²⁾ Siehe Almgren, S. 29.

³⁾ Derselbe, S. 152.

⁴⁾ Vgl. dazu Almgren, S. 31f.

⁵⁾ Grab 1912, 5; vgl. M. Nabe in: Grundriß Sachsens, S. 415f., Abb. 281 (und 291).

Kräftig profilierte Sibeln und ihre Weiterentwicklungen (s. Beilage II, Liste 5).

Die außerordentliche Mannigfaltigkeit dieser Sibeln vereinfacht sich sehr stark bei Beschränkung auf das Mittelelbggebiet. So sind z. B. von den vielen Serien, in die Almgren diese Gruppe aufgeteilt hat, in der Hauptsache nur vier bei uns vertreten:

1. die Trompetensibeln,
2. die sogenannten westgermanischen Kniefibeln,
3. breite Sibeln mit Deckplatte, ebenfalls mit knieförmiger Bügelgestalt,
4. Sonderformen.

Trompetensibeln (Beilage II, Liste 5a). Die erste Serie der kräftig profilierten Sibeln ist durch die Trompetenform des Bügelskopfes gekennzeichnet. Soweit es sich erkennen ließ, sind diese Sibeln zunächst sämtlich eingliedrig insofern, als sie den Formen Almgren 77 und 78 entsprechen. Die Spirale (mit etwa 20 Windungen) ist stets außerordentlich lang¹⁾.

Schon Almgren²⁾ nahm einen Zusammenhang der Formen Almgren 77 und 101 an, der dann von Kuchenbuch³⁾ durch den Fund von Marwedel⁴⁾ genauer verfolgt werden konnte.

Durch die nun auch aus unserem Gebiet vorliegenden Funde ist die Entwicklung dieser Sibeln vollends klar. Infolgedessen ist die Figur 101 keine Nebenform der Hauptserie, sondern stellt lediglich die Endstufe jener oben genannten Reihe dar⁵⁾.

Es ergibt sich daher folgender Entwicklungsgang: Zunächst erscheinen Formen wie Almgren 77 (vgl. Lindau/Sorge Taf. XXX, 2 u. II), einfach und groß, mit kräftigem Bügelschwung. Daneben sind jedoch auch schon reich verzierte Formen vorhanden, wie Taf. XXVIII, 2; Taf. XL, 5 u. 8 (Lindau/Sorge⁶⁾).

Die nächste Stufe vertreten Sibeln wie Taf. XXXII, 1 (ähnlich Almgren 78); Taf. XLIII, 8—9 (Gerwisch) mit weniger schwunghaft geformtem

¹⁾ Zwecks besserem Erkennen der Sibelkonstruktion ist die Spirale bei den Zeichnungen zum Teil absichtlich fortgelassen, zum Teil ist sie verloren gegangen, was jeweils aus der Beschreibung in Beilage I, Liste 5a hervorgeht.

²⁾ Almgren, S. 52.

³⁾ f. Kuchenbuch, Jahresschr. XXVII, 1938, S. 22 u. Taf. XXV.

⁴⁾ fr. Krüger, a. a. O.

⁵⁾ Aus diesem Grunde kommt es leicht zu Übergangsformen. So ist z. B. eine Silberfibel aus Lindau/Sorge hier mit anderen zusammen mit Almgren 78 verglichen worden, während sie f. Kuchenbuch a. a. O. zu Almgren 101 gestellt hat.

⁶⁾ Vgl. R. Kauffsch, a. a. O., fig. 26.

Bügel und mit kleinerer Gestalt. Der Fußknopf verkümmert stark und fehlt dann schließlich überhaupt.

Später werden diese Fibeln noch fleiner und der Bügelfuß ist nun gestreckt, wie Taf. XL, 4 (und Taf. XXXII, 7, zerschmolzen) aus Lindau/Sorge zeigen. Diese Formen entsprechen bereits ganz den bei Kuchenbuch¹⁾ wiedergegebenen. Bei der Fibel von Lindau/Sorge Taf. XXXII, 7 ist bereits in der Kopfscheibe für die obere Sehne ein Führungsloch angebracht, während Kuchenbuch²⁾ für diese Formen eine besondere Spiralachse nachweisen kann.

Mit diesen Fibeln und ihren nächsten Entwicklungen mit breitem, rechteckigem Fuß, wie Taf. XLIII, 2 (Wörmlitz)³⁾ ist der Anschluß an die von Kuchenbuch⁴⁾ dann weiter verfolgte Entwicklung erreicht.

Damit dürfte also der Zusammenhang dieser Serie lückenlos nachgewiesen worden sein. Zugleich gewinnen wir dadurch eine andere Möglichkeit, einzelne geschlossene Funde aus dem Gräberfeld Lindau/Sorge zeitlich genauer zu unterscheiden.

Beachtenswert ist, daß die frühesten Formen dieser Fibeln oft mit Urnen wie Taf. II, 2 zusammen gefunden werden (vgl. Lindau/Sorge Taf. XXVIII, 1—3 und Taf. XXX, 1—10). Die jüngsten Stücke dieser Serie dagegen finden sich bereits bei Gefäßen, die dem spätrömischen Topf und der Schalenurne nahestehen (vgl. die geschlossenen Funde aus Lindau/Sorge [Gr. 14] Taf. XXXII, 5—12; Gerwisch Taf. XLIII, 6—9; Wörmlitz Taf. XLIII, 1—3).

Westgermanische Kniefibeln (Beilage II, Liste 5b). Die nur im elbgermanischen und westlich davon gelegenen Gebiet verbreiteten westgermanischen Kniefibeln sind auch bei uns recht zahlreich und besonders in den Gräberfeldern Jahna⁵⁾ und Lindau/Sorge vertreten. Sie fehlen in den Gräberfeldern Proßitz, Kleinzerbst, Wulfen und Holzweißig. Sie treten bei uns also recht spät auf⁶⁾.

Es kommen hier hauptsächlich zwei Formen vor, von denen die erstere einen runden, drahtförmigen wie Taf. XXVIII, 9; Taf. XXXVIII, 6⁷⁾, die andere einen schmalbandförmigen Bügel hat wie Taf. XL, 14—17 und Taf. XXXII, 6 aus Lindau/Sorge. Der Bügel ist meist gerade, z. T. bereits leicht S-förmig geschweift.

¹⁾ F. Kuchenbuch, a. a. O., Taf. XXV, 1—3.

²⁾ Derselbe, a. a. O., S. 12.

³⁾ Vgl. Derselbe, a. a. O., Taf. XXV, 5; vgl. Umgren 101.

⁴⁾ F. Kuchenbuch, a. a. O., S. 22f. u. Taf. XXV.

⁵⁾ Siehe R. Kaugsch, a. a. O., S. 1ff.

⁶⁾ Betr. ihrer Ableitung bestehen verschiedene Ansichten, s. F. Kuchenbuch, a. a. O., S. 23.

⁷⁾ Vgl. R. Kaugsch, a. a. O., fig. 8—9, 14, 23—25.

Unter ihnen fällt eine Reihe auf, (s. Lindau/Sorge Taf. XL, 14—17; vgl. Taf. XXXII, 6), deren Bügelfuß kleine Hörnchen oder Seitensprossen zeigt. Die Herleitung dieser Zapfen geschieht wohl am besten von Formen, wie sie sich in Lindau/Sorge (Gr. 423) und in Düben fanden. Die Längsrillen auf dem Bügel und die Quersfurchen am Fuß (beide einst mit geperlten(?) Silberdrähten belegt) bringen sie jedenfalls mit Almgren 145 in Verbindung. Bei Felsberg¹⁾ ist eine solche aus Hohenferchesar abgebildet, die einen ähnlichen Fuß mit drei Zapfen zeigt, wie Taf. XL, 17 aus Lindau/Sorge. Diese Sibeln scheinen demnach nur im mittleren Elbgebiet (mit Havelgebiet) vorzukommen.

Kniefibeln mit breitem Bügel und Kopfplatte (s. Beil. II, 5c). Ebenfalls zu den Kniefibeln, aber mit breitem Bügel und Kopfplatte versehen, gehören die von Almgren unter Gruppe V, Serie 10 zusammengefaßten Sibeln, wie Taf. XXXIX, 4 u. 7; XXVIII, 5—6; XXIX, 2 u. 6 aus Lindau/Sorge²⁾. Der Bügel ist zur Aufnahme eines Belages breit und flach gestaltet. Nirgends mehr konnte der von Almgren festgestellte frühere Belag (wohl aus gestanztem Silberblech) festgestellt werden, wohl aber 3. T. leicht auftragende Kanten, die den abgeschmolzenen Belag einst festhielten.

Bemerkenswert ist eine Sibel dieser Serie aus Lindau/Sorge (Grab 34), die wie Almgren 117 die Kopfplatte zu einer Sehnenhülse herumgeklappt zeigt. Ob hier ein Zusammenhang zwischen beiden Sibeln anzunehmen ist, läßt sich auf Grund dieser wenigen Stücke noch nicht entscheiden.

Auch diese Sibelserie ist vornehmlich im Elbgebiet beheimatet. Sie sind öfter im Gräberfeld Lindau/Sorge vertreten, fehlen aber eigenartigerweise in Zahna. Anscheinend nehmen sie zeitlich eine sehr späte Stellung ein. So fanden sich in Lindau/Sorge im Grab 55 zwei dieser Sibeln zusammen mit einer Scheibensibel.

Sonderformen (s. Beil. II, 5d). Die hier als Sonderformen³⁾ zusammengefaßten Sibeln bieten mit den bei Almgren abgebildeten keine genauen Vergleichsmöglichkeiten. Sie lehnen sich aber aufs engste an die Kniefibeln Almgren Gruppe V, Serie 9, besonders an Almgren 138, 142 und 145 an, von denen sie sich wohl zum Teil herleiten dürften. (Vgl. Lindau/Sorge Taf. XXXIX, 8 u. 10; Taf. XXVIII, 10; Taf. XXXII, 2 u. 14; Taf. XXXIII, 10.)

Der mehr oder weniger S-förmige Bügel und die 3. T. bereits vorhandene Zweigliedrigkeit, wie 3. B. bei Lindau/Sorge Taf. XXXII, 2; Taf. XXXV, 7 zeigen aber auch ihre bereits vorhandene Formverwandtschaft zu Almgren

¹⁾ W. Felsberg, *Mannus* Erg.-Bd. 7, 1929 (S. 123 ff.), Abb. 11 f.

²⁾ Almgren, S. 66, leitet sie her von den bandförmigen Sibeln wie Almgren 145—147.

³⁾ Vgl. dazu J. Buchenbuch, a. a. O., S. 26 ff.

Gruppe VII. Aus diesem Grunde dürften sie zwischen den Kniefibeln Almgren Gruppe V, Serie 9 und den Fibeln Almgren Gruppe VII einzuordnen sein.

Von den Formen, die am Kopf einen Wulst haben, sind bisher lediglich zwei bekannt geworden, wie Lindau/Sorge Taf. XXXIII, 14; Taf. XL, 12. Zwar lassen sich keine direkten Vergleichsstücke bei Almgren finden, jedoch sind sie leicht aus dem allgemeinen Stilcharakter der Gruppen IV und V zu verstehen.

Zeitlich sind sie nach dem geschlossenen Funde aus Lindau/Sorge (Grab 6) und auf Grund ihres recht hohen Nadelhalters wohl ziemlich spät anzusetzen.

Sibeln mit zweigliedriger Armbrustkonstruktion

(s. Beilage II, Liste 6).

Die Sibeln mit zweigliedriger Armbrustkonstruktion sollen hier nur soweit erwähnt sein, wie sie in den behandelten Gräberfeldern vorkommen. Lediglich aus dem Gräberfeld Lindau/Sorge stammen drei Exemplare, s. Taf. XXXV, 7 und Taf. XL, 11. Auch hier zeigt der geschlossene Fund aus Grab 455 wiederum die zeitlich späte Stellung der Kniefibeln mit breitem Bügel, wie wir oben bereits sahen¹⁾.

Beachtenswert ist auch der kleine trapezförmige Fuß bei den beiden Stücken aus dem Grab 67 s. Taf. XL, 11, der sie wohl den seltenen Varianten bei Almgren Gruppe V, 132—137. 150 zuzurechnen erlaubt.

Scheibensibeln (s. Beil. II, Liste 7).

In den Ausgang unserer Periode fällt noch der Beginn einer Sibelgruppe, die ihre Vorbilder wohl auf provinziäl-römischem Gebiete hatte²⁾, es sind die Scheibensibeln. Schon die ältesten Sibeln dieser Art auf unserem Gebiet zeigen statt der provinziäl-römischen Scharniereinrichtung die germanische zweigliedrige Armbrustkonstruktion, so daß wir es hier wohl mit einer selbständigen Weiterentwicklung auf germanischem Boden zu tun haben.

Abgesehen von den provinziäl-römischen Sibeln dieser Gruppe, die vornehmlich in Thüringen gefunden werden³⁾, finden sich als älteste Vertreter derselben bei uns insbesondere zwei Formen: die Sibel mit dreiblättriger Kleeblattform, wie Almgren 227, s. Taf. XXXI, 11 (Lindau/Sorge)⁴⁾ und die mit kreisrunder Scheibe, deren Durchmesser aber höchstens bis 2,8 cm beträgt, siehe Taf. XL, 13 (Lindau/Sorge)⁵⁾.

¹⁾ Vgl. auch die Ausführungen bei Almgren, S. 85.

²⁾ Siehe f. Buchenbuch, a. a. O., S. 38.

³⁾ Siehe Beilage II, Liste 9.

⁴⁾ Vgl. R. Kaugsch, a. a. O., Fig. 19.

⁵⁾ Vgl. Derselbe, a. a. O., Fig. 21—22.

Beide Formen waren wohl meist mit gestanztem Silberblech belegt¹⁾, das durch eine Harzmasse auf der Blechscheibe festgehalten wurde, wenn nicht bei den Kreisrunden ein kleiner, reichverzierter Aufsatz vorhanden war, der durch einen mittleren Dorn festgehalten wurde²⁾.

Beide Formen sind für die Endstufe der Gräberfelder Zahna und Lindau/Sorge bezeichnend. In Lindau/Sorge fanden sie sich in Grab 55 zusammen mit zwei Kniefibeln mit breitem Bügel, wie Almgren 153.

Kingfibeln (Beil. II, Liste 8).

Eine von den üblichen Bügelfibeln gänzlich abweichende Form haben die Kingfibeln mit Dorn. Für den Dorn ist kein Nadelhalter vorhanden. Er liegt auf dem Ring selbst auf. Dieser ist geöffnet, und die Enden sind entweder senkrecht zur Ringebene oder waagrecht dazu ösenförmig umgebogen³⁾. Die ältesten dieser Art finden sich schon in der jüngeren Latènezeit⁴⁾. Sie unterscheiden sich kaum von denen der mittleren Kaiserzeit des 2. bis 3. Jahrh. Wir können also auch hier ein Wiederaufleben latènezeitlicher Formen feststellen. Das Material ist Eisen oder Bronze. Diese Kingfibeln sind im elbgermanischen Gebiet in der mittleren Kaiserzeit nicht sehr häufig⁵⁾. Von den bei Becker genannten ist nur eine (?) dem Übergang vom 2. zum 3. Jahrhundert zuzuordnen⁶⁾.

¹⁾ Vgl. dazu die Kniefibeln mit bandförmigem und breitem Bügel, S. 114 ff.

²⁾ Siehe Almgren, fig. 223—224.

³⁾ Siehe Becker, a. a. O., Taf. IV, 28, 34, 39.

⁴⁾ J. B. Gräberfeld Trajuhn, Kr. Wittenberg (L. f. V. Halle), Gräberfeld Lindau/Sorge, Kr. Zerbst (Abb. Becker, Jahreschr. II, 1903, Taf. IV, 34 und Unser Anhaltland III (1903), Taf. I, S. 536.

⁵⁾ Vgl. z. B. Söhre aus dem 2. Jahrh. n. Chr. (Abb. Voss-Stimming, Nr. 31 d.) Auch der Fund von Dobrichow (Pic, Taf. 78, 27) dürfte dieser Zeit angehören.

In das 3. Jahrh. n. Chr. gehören dagegen die Funde von Dablbhausen (s. Weigel, Gräberfeld Dablbhausen, S. 10, Abb. 33) und Kubber (s. Matthes, Priegnitz, S. 64).

⁶⁾ Bei Becker, a. a. O., S. 59 und Taf. IV sind folgende „Kingfibeln“ erwähnt bzw. abgebildet:

1. Eine eiserne aus Grab 80 = Abb. Taf. IV, 43. (Es handelt sich hier um eine eiserne Gürtelschnalle, die ringförmig geschlossen ist und noch eine eben angedeutete gerade Achse hat.) (Vgl. Unser Anhaltland III, S. 539, Taf. III, schlechte Zeichnung.)
2. Eine aus Grab 30 (?) (irrtümlich mit Taf. XVII, 30 bezeichnet; sie soll hochstehende Enden haben; vielleicht identisch mit Taf. IV, 36?, die knopfförmige, hochstehende Enden zeigt). (Grab 37?, s. Abb. Unser Anhaltland, III (1903), S. 536, Taf. I.)
3. Eine eiserne mit angerostetem Latènegürtelhaken = Abb. Taf. IV, 34 (Grab 39?, vgl. dazu Unser Anhaltland, Jahrg. III (1903), S. 536, Taf. I.)
4. Eine eiserne; als Abbildung ist Taf. IV, 36 angegeben. Hier liegt ebenfalls ein Irrtum vor, denn nach der Beschreibung sollen 3. und 4. mit kleinen Scheiben an

Es handelt sich um die Fibel aus dem Grab 14, falls die Grabfunde richtig angegeben sind¹⁾. Sie wäre dann bisher die einzige ihrer Art in unserem Gebiet. Der nächstgelegene Fundort mit entsprechenden Ringfibeln ist das Gräberfeld von Dahlhausen (s. S. 119, Anm. 3).

Provinzialrömische Fibeln (s. Beil. II, Liste 9).

Die provinzialrömischen Fibelformen sind bei uns und im linksaalischen Gebiet bei weitem häufiger vertreten, als aus der Zusammenstellung bei Almgren hervorgeht. Dort sind im ganzen für das mittlere Elbgebiet nur fünf Exemplare aufgezählt, während nunmehr über 30 vorgewiesen werden können.

Die wichtigste und früheste unter ihnen ist die sogenannte Nucissafibel, deren Name von einem an ihr angebrachten Stempel herrührt (siehe Almgren 242). Unter ihrer Einwirkung entstand aus den Spätlatèneformen eine ganz neue Gruppe auf germanischem, speziell thüringischem Gebiet, wie wir oben bereits bei der Betrachtung der Augenfibeln sahen.

Andere provinzialrömische Fibelformen der frühesten Zeit sind Exemplare wie Almgren 15—16, 19—22, 236, 239—240. Die ersteren (Almgren 15—16) waren Almgren²⁾ fast nur aus dem Pyrmonter Brunnenfund innerhalb des nordeuropäischen Gebietes bekannt. Sie liegen nun auch mehrfach aus unserem Gebiete vor.

Besonders häufig sind hier Fibeln wie Almgren 15 (vgl. Taf. XII, 3 aus Wulfen; etwas kleiner als Almgren 15), Almgren 19 (siehe Taf. XXV, 13 aus Krüchern; zwei Fibeln gleicher Form), Almgren 22 (Stüzbalkenfibel) und Almgren 240. Sie gehören zumeist Funden aus der augusteischen Zeit an. Lediglich Almgren 15 scheint sich auf das ganze 1. Jahrh. n. Chr. zu verteilen.

Eine bisher in das 1. Jahrh. n. Chr. gesetzte Gruppe von Ringfibeln mit zum Teil verzierter Ansatzplatte dürfte ebenfalls provinzialrömischer Herkunft sein. Je eine bronzene Ringfibel mit trapezförmiger Ansatzplatte und eingedrehten Kreisen erwähnt Schulz aus Kössen (Skelettfund), Wischroda und eine unbekanntes Fundortes (Prov. Sachsen)³⁾. Es handelt sich bis auf

den Enden versehen sein, die hochstehen. Das könnte aber nur Abbildung IV, 39 sein. (Grab 305?, s. Abb. Unser Anhaltland III (1903), S. 536, Taf. I.)

5. Eine auf Taf. IV, 28 abgebildet, jedoch nirgends im Text erwähnt. Sie zeigt bandförmige, in der Ringebene eingerollte Enden. Ein solches Exemplar fand sich im Museum Zerbst bei Grab 14, so daß beide identisch zu sein scheinen. (Vgl. dazu Unser Anhaltland III (1903), S. 536, Taf. I.)

¹⁾ Bei H. Becker, Unser Anhaltland, III (1903), S. 536, Taf. I sind jedoch sämtliche Ringfibeln den Latènesachen beigelegt! Ausgenommen die Schnalle aus Grab 80.

²⁾ Almgren, S. 107 und Beilage I, 37.

³⁾ W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 59—61 (m. Abb.). Zu den bei W. Schulz a. a. O. genannten Fibeln kommt noch je eine aus dem Mus. Eisleben und Merseburg.

den Fund von Köffen, den Schulz mit den Skelettgräbern des I. Jahrh. verbindet, ausnahmslos um Einzelfunde. Allein vom Pyramonter Brunnenfund liegen mehrere von echt provinzialrömischer Form vor, während sie sonst in freien Germanien recht selten sind¹⁾. Aus dem provinzialrömischen Gebiet sind mehrere Stücke bekannt, die unseren ähnlich sind, aber eine kleinere und rechteckige Ansatzplatte haben²⁾. Dagegen überrascht ihre Übereinstimmung mit alamannischen Funden des 3. Jahrh. aus Böckingen (s. Anm. 2). Es liegt nahe, auch unsere Funde in die mittlere Kaiserzeit, d. h. in das 3. Jahrh. zu datieren³⁾.

Das Hauptfundgebiet der provinzialrömischen Fibeln liegt mit wenigen Ausnahmen westlich der Saale-Elbelinie. Eine auffällige Ausnahme bilden die Funde aus dem Kreise Zerbst (Anhalt).

Anderer Schmuck.

Nadeln. Die Fibeln hatten vornehmlich den Zweck, die Kleidung zusammenzuhalten. Daneben dienten sie aber auch als Schmuck, wie die mehrfach aus Edelmetall (Silber, später Gold) oder mit Edelmetall belegten Stücke beweisen (z. B. im Bronzeeimer-Grab von Kleinzerbst, Kr. D.-Kö.). Darüber hinaus zeigen auch schon die Formen und Verzierungen vieler Fibeln an, daß wir ein ausgesprochenes Schmuckstück vor uns haben. Die Schönheit und Kostbarkeit so mancher Schmucksachen, die wir im folgenden betrachten wollen, zeugt von dem hohen Kunstgeschmack der Angehörigen unseres elbgermanischen Stammes.

Als Haarnadeln oder Kopftuchnadeln dienten aus Knochen oder Bronze, später auch aus Silber hergestellte Nadeln. Sie machen ebenfalls eine bestimmte Formentwicklung durch⁴⁾.

¹⁾ Pyramont, Abb. Album, Ausstellung Berlin 1880, Taf. 17. Dobrichow-Pichora, Abb. Pic, Taf. 78, 27. Böckingen (Württemberg), Abb. J. Werner, Germania 22, 1938, S. 2, S. 115, Abb. 1, 4. Hofen a. Neckar, Abb. J. Werner, ebenda, S. 117.

²⁾ Z. B. Saalburg, s. Jacobi, Saalburg, S. 509, Abb. 82—84. Mainz, s. Behrens, Mainzer Jtschr. 12/13, S. 60, Abb. 26, 3.

³⁾ Desgl. neigt auch Ullgren, Seite 112, dazu, diese provinzialrömischen Formen in die mittlere Kaiserzeit zu setzen.

⁴⁾ Vgl. R. Stimming, Knochen- und Horngeräte in vorgeschichtlichen Grabgefäßen. Mannus 26, 1934, S. 246 ff.

So finden sich in der Frühstufe Knochennadeln wie Taf. X, 4a—c aus Wulfen mit kleinem rundlichem bzw. spitzkegelförmigem Kopf, 3. T. mit darunter vorhandener einmaliger Auskehlung und kleinem Kragen¹⁾.

Ähnliche Formen sind in der Stufe B vorhanden. Sie unterscheiden sich von denen der Frühstufe lediglich dadurch, daß nun zum Teil die Nadelsköpfe im rechten Winkel absichtlich umgebogen werden, wie z. B. die Bronzenadel aus Kleinzerbst (s. Taf. XIII, 4) zeigt. Eine derartige Umbiegung findet sich dann auch noch in Stufe C (vgl. u. a. Taf. XXIX, 12; Taf. XXX, 8, 12—13 aus Lindau/Sorge). Daneben kommen stets auch gerade Formen vor, zumeist aus Silber, wie Taf. XXIX, 11; XXX, 9 (Lindau/Sorge). Anstelle von Knochen und Bronze als Material tritt in der Spätstufe öfter Silber auf²⁾. Die Knochennadeln aus dem Gräberfeld Lindau/Sorge wie Taf. XXIX, 4; Taf. XXXIII, 7 (vierkantiger Kopf mit Kerben an den Kanten); Taf. XXXV, 3 weisen eine geringere Kopfprofilierung auf als die Knochennadeln aus Zahna³⁾. Die Silbernadelsköpfe aus Lindau/Sorge wie Taf. XXIX, 11—12; Taf. XXX, 8—9, 12—13 sind verhältnismäßig einfach, aber größer als die der Knochennadeln aus Stufe A geformt. Sie sind entweder gerade oder der Kopfteil ist im rechten Winkel umgebogen.

Halbketten. Besonders wertvoll ist der Ringschmuck mancherlei Gestalt gewesen. Hiervon ist leider nur wenig erhalten geblieben. Als Halbschmuck dienen Ketten aus bunten Glasperlen (seltener Tonperlen) in weißer, grünlicher, gelblicher, bläulicher, braunrötlicher Farbtonung. Ihr Erhaltungszustand hat durch die Einwirkung des Feuers sehr gelitten. Sie sind zersprungen und liegen zuallermeist nur in Bruchstücken vor, oder sie sind arg verschmolzen. Die Formen sind verschieden, 3. T. länglich, 3. T. rundlich-oval, wie z. B. Abb. Taf. X, 9 (Grimshleben)⁴⁾. Ihre Anzahl ist merkwürdig gering bei den einzelnen Funden in Stresow, Sichtenberg, Schönburg, Zahna (SdSt. 3 und 13), Grimshleben, Kleinzerbst, Proßitz.

Zwischen den Perlen scheinen mitunter auch Stücke aus edlem Metall an den Ketten vorhanden gewesen zu sein. Recht beachtenswert ist daher ein Fund

¹⁾ Vgl. dazu: Vorgesichtl. Altertümer d. Prov. Sachsen, 1892, Heft 11, S. 16, Fig. 45 (Bronze) u. Fig. 54 (Knochen), aus Gräberfeld Bebra. Vgl. auch R. Stimming a. a. O., Abb. 56—60.

²⁾ Nach Becker, a. a. O., S. 53 kommt auch Elektron (Silber mit Beimischung von Gold) als Material in Frage.

³⁾ Siehe R. Kauffsch, a. a. O., S. 4, Fig. 3; S. 11, Fig. 17, 20. Hier ist eine stärkere Drehselung des Nadelskopfes nebst Augenverzierung vorhanden. Ähnlich stark profiliert ist auch ein Bronzenadelskopf von Zahna, s. R. Kauffsch, a. a. O., S. 7, Abb. 10 (mit Perldrahtverzierung).

⁴⁾ Vgl. die Zusammenstellung verschiedener Formen bei H. Preidel, Die germanischen Kulturen I, 1930, S. 316 ff.

von zwei Halskettengliedern aus gepertem Golddraht von Kleinzersbſ-Schwa-
benheide¹⁾.

Halskettenverschluss. Die Halsketten waren mit S-förmigen Silber-
Haken wie z. B. Taf. XXX, 6 (Lindau/Sorge) verschlossen, die Enden sind
knopfartig profiliert und in der Mitte ist mitunter eine kugelige Verdickung mit
beidseitiger Scheibenprofilierung angebracht, die aber (bei jüngeren?) auch fehlen
kann²⁾. Sie finden sich in den Gräberfeldern von Zahna (zweimal), Stresow
(einmal), Lindau/Sorge (mehrmals). Diese ältesten Formen der Kettenschließen
gehören nach den geschlossenen Funden in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Ztr.
und dauern etwa bis zum Anfang des 3. Jahrh. Hier werden sie dann von
einfacheren Formen, deren Enden lediglich in Spiralen aufgewickelt sind,
abgelöst³⁾.

Nach E. Blume⁴⁾ kommen diese Verschlussstücke im ostgermanischen Ge-
biet seit dem Beginn des ersten Jahrh. n. Ztr. vor.

Halskettenanhängsel. Als Anhängsel an Halsketten sind aus den
ersten Jahrhunderten die sogenannten „Verlocken“⁵⁾ am bekanntesten und
häufigsten. Es sind zumeist umgekehrt birn- und tropfenförmige Gebilde aus
Edelmetall mit reicher Verzierung in der Technik des gepertten Silberdrahtes
u. ä. Sie sind nach unten mit Kugelkrönchen abgeschlossen⁶⁾. Sie treten bei
uns nur in der Stufe B auf, kommen aber in anderen Gebieten (siehe Blume)
auch schon früher vor.

Zwei bronzene Anhängsel von flacher, dreieckiger Täschchenform mit
stumpfer, durchlochter Spitze stammen aus Zahna (Fundstelle 13)⁷⁾.

¹⁾ Aus Grab 5, siehe W. Göge, Anhalt. Geschichtsblätter 1937, S. 13, S. 110,
Abb. 5 und 6. — Ein in Zahna (Kleiner Weinberg) gefundenes Bruchstück eines ge-
drehten Silberdrahtes (Abb. R. Kaugsch, a. a. O., Fig. 31, und S. 16) scheint eher
zu einer Halskette als zu einem Armreif zu gehören.

²⁾ Vgl. R. Kaugsch, a. a. O., S. 7, Abb. 7. Eine in Perltechnik besonders
reichverzierte Form bildet S. Preidel, a. a. O., S. 305, Abb. 345 ab; vgl. auch
E. Blume, a. a. O., S. 90, Abb. III—III2.

³⁾ Vgl. J. Kuchenbuch, Jahreschr. XXVII, Taf. XXXI, 17.
Hofmann, Darzau, Taf. 8, 20 (zu oberst).

⁴⁾ E. Blume, a. a. O., S. 90.

⁵⁾ Eine bestimmte Anhängerform, die mit diesem französischen Ausdruck benannt
wird.

⁶⁾ Z. B. Kleinzersbſ, s. Abb. W. Göge, a. a. O., S. 110; Gräberfeld Prosig,
s. Abb. G. Bierbaum, im nordsächs. Wanderbuch, Taf. 2, 49 (zwei goldene, eine
davon bruchstückhaft); Gräberfeld Tangermünde-Nord, s. J. Kuchenbuch, Jahres-
schrift XXIV, S. 215, Abb. 10 (aus dünnem Silberblech).

⁷⁾ Siehe R. Kaugsch, a. a. O., S. 11, Fig. 16.

Die bei Felsberg erwähnten zwei kleinen eisernen Eimerchen-Anhänger von Gommern (Gehöft Pilm) gehören wohl schon dem 3. Jahrh. an¹⁾.

Alle diese Anhängsel hingen 3. T. in kleinen Bronzeringen²⁾, wie Taf. XIII, 6 (Kleinzerbst-Markomannengrab), Taf. XXVIII, 8 (Lindau/Sorge, mit spiralig umgewickelten Enden)³⁾.

Armreifen. Als Armreifen sind aus der Spätlatènezeit bronzene Knoten-armringe bekannt. Derartige Armreifen stammen unter anderem aus Tangermünde-Nord⁴⁾ und aus dem Gräberfeld Bebra⁵⁾. Im übrigen sind Armreifen dieser Zeit recht selten.

Ein silbernes Tierkopfarmband (mit Schlangenköpfen) stammt aus Düben, Kr. Zerbst, und Sandersdorf, Kr. Bitterfeld (s. Beilage I, Fundortverzeichnis⁶⁾). Beide dürften schon dem 3. Jahrh. zuzuweisen sein, sowie auch ein ähnliches Stück aus Kölleda, Kr. Kartzberga.

Neuerlich ist in einem geschlossenen Fund aus Kleinzerbst-Schwabenheide ein silberner Armreif gefunden, dessen Form an schmale, ostgermanische Schlangenkopfarmreifen erinnert⁷⁾.

Fingerringe. Von Fingerringen ist bisher nur einer bekannt aus Commichau, den Bierbaum abgebildet und veröffentlicht hat⁸⁾. Auf einer Platte ist ein etwas eingesenkener, weißgrauer Chalcedon angebracht, darauf der Schmiedegott Hephäst am Amboss beim Schmieden (eines Schwertes?) sitzend dargestellt ist. Dieser Ring ist römischer Herkunft und gehört nach Henkel⁹⁾ in das 2. Jahrh. n. Chr.

Kämme.

Erst am Schluß der Stufe C treten als Beigaben verschiedentlich Knochenkämme auf, die aus den Gräberfeldern Zahna und Lindau/Sorge belegt sind.

¹⁾ O. Felsberg, *Mannus* Erg.-Bd. 7, S. 150. Vgl. E. Blume, *Die germanischen Stämme* I, S. 97.

²⁾ Vgl. dazu E. Blume, a. a. O., S. 98, Abb. 70. Siehe auch M. Nabe, in *Grundriß Sachsens*, Abb. 291, S. 417 (Lüßchena, 1912, 6). Hostmann, *Darzau*, Taf. 8, 30 u. 31. Hostmann (a. a. O., S. 78) bezeichnet diese (bronzenen) Gebilde als ringförmige Riemenschnallen.

³⁾ Vgl. dagegen O. Almgren und B. Nerman, *Eisenzeit Gotlands* (1923), S. 23.

⁴⁾ Siehe P. Kupka, a. a. O., S. 67, Abb. 4e.

⁵⁾ *Vorgesch. Altert. d. Prov. Sachsen*, Heft 11, S. 15.

⁶⁾ Vgl. dazu E. Blume, a. a. O., S. 77, Abb. 91.

⁷⁾ Wie E. Blume, a. a. O., S. 64 ff. und Hostmann, Taf. 9, 10. — Noch unveröffentlicht.

⁸⁾ G. Bierbaum, *Mannus* 18, 1926, S. 230, Abb. 1.

⁹⁾ F. Henkel, *Die römischen Fingerringe*, 1913, S. 22, Taf. 76, 180 (hier Kreischa in Sa. als Fundort angegeben).

Sie sind die ältesten unseres Gebietes¹⁾. Uslars Ansicht, daß die Kämme am Rhein früher erscheinen als in Mitteldeutschland, dürfte demnach nicht mehr aufrecht zu halten sein²⁾.

Der Kammrücken ist entweder halbkreisförmig rund wie Lindau/Sorge, Taf. XXVII, 4; Taf. XXXI, 7; Taf. XXXIII, 2; Taf. XXXV, 10 und 13, oder trapezförmig wie in Zahna³⁾, oder dreieckförmig hoch wie Lindau/Sorge, Taf. XXXII. Die einzelnen Zähne stehen stets eng beieinander.

Die ältesten sind aus einem Stück gefertigt. Ihr Griff ist halbkreisförmig. Sehr früh jedoch (vielleicht gleichzeitig mit den ältesten?) treten bereits Knochenkämme auf, deren Griffplatte ebenfalls halbkreisförmig gestaltet ist, aber aus mehreren dicken, nebeneinander liegenden Stücken besteht, die mit langen eisernen Stäbchen horizontal zur Zahnreihe vernietet sind wie z. B. Taf. XXXI, 7; XXXV, 13 zeigen⁴⁾. Die jüngeren Kämme sind durchweg mehrteilig, wie bereits M. Jahn⁵⁾ festgestellt hat. Sie bestehen aus drei sich deckenden gleichen Lagen. Sie werden meistens durch kleine bronzene Nieten zusammengehalten, wie Taf. XXXII, 3 aus Lindau/Sorge zeigt. Die mittlere Lage mit den Zähnen besteht aus mehreren Stücken. Die Deckplatten sind dagegen aus einem Stück⁶⁾.

Die Zähne waren dünn, spitz und kurz, die Zwischenräume sehr eng. An den Seiten ist je ein starker Eckzahn stehen gelassen. Die Herstellung der Zähne geschah wohl mit Hilfe einer kleinen Säge. In Lindau/Sorge fand sich ein Kamm, der zerbrochen war und durch ein dünnes Bronzeband wieder zusammengehalten wurde.

Wie aus den geschlossenen Sunden der Gräberfelder Lindau/Sorge und Zahna hervorgeht, sind die älteren Formen nur wenig verziert. Eine umlaufende tiefe Furche zeigt Taf. XXVII, 4 aus Lindau/Sorge mit zwei halbkreisförmigen Wülsten an der Basis⁷⁾. Mehrere Quersfurchen auf einem Kammgriff sind aus Zahna bekannt⁸⁾. Auch durchbrochene Griffbügel kommen bereits vor wie Taf. XXXV, 10 u. 13 (Lindau/Sorge). Die späteren Formen wie Taf.

¹⁾ Vgl. W. Schulz, *Saaleleben*, S. 43.

²⁾ Uslar, S. 131.

³⁾ Abb. R. Kaatzsch, a. a. O., S. 4, Fig. 2 (S. 5).

⁴⁾ Vgl. E. Blume, a. a. O., S. 105, Abb. 131.

⁵⁾ M. Jahn, *P. Z. X*, 1938, S. 148.

⁶⁾ Vgl. dazu E. Blume, a. a. O., S. 106 u. Abb. 134. — Einen Einblick in eine Kammacherwerkstatt gibt uns ein Fund aus dem 3. Jahr. n. Ztr. aus Großjena, Kr. Weisensfeld, *J. R. Becker*, *Nachrichtenblatt* 1936, S. 294f., Taf. 63—64.

⁷⁾ Es ist zu vermuten, daß diese Furche wie bei den Fibeln Ullgren 145 durch eine andere Masse (etwa Edelmetall?) als Ausschmückung ausgelegt war. — Ein ebensolcher Kamm stammt aus Raben, Kr. Jauß-Bezig, nach Angabe Becker, *Unser Anhaltland III* (1903), S. 546.

⁸⁾ R. Kaatzsch, a. a. O., S. 4, Abb. 2.

XXXII, 3 (Lindau/Sorge) sind dann reicher verziert; meist mit großen konzentrischen Kreisgebilden (Würfelaugen), die ihrerseits wieder von Gruppen zu je drei kleinen „Augen“ umgeben sind.

Nach den geschlossenen Funden zu urteilen, werden die ältesten Funde bei uns kaum vor 200 anzusetzen sein. Stimming datiert die halbkreisförmigen Rämme noch in das 2. Jahrhundert¹⁾. Dagegen setzt Ohlshausen diese ältesten Rämme erst in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts²⁾.

Gürtelteile.

Bei der Tracht der ersten Jahrhunderte spielte der Gürtel mit seinen Zubehörteilen fast eine ebenso wichtige Rolle wie die Fibeln. Er diente nämlich bei den Frauen dazu, durch mehrfaches Zusammenfassen des Rockkleides der Trägerin ein gefälligeres Aussehen zu verleihen. Beim Manne dagegen hatte der Gürtel vornehmlich den Zweck, das Reinkleid am Körper festzuhalten. Die Gürtel waren aus Leder oder Stoff, ihre Verschlussstücke aber aus Metall.

Schnallen³⁾. An die Stelle der Gürtelhaken der Latènezeit⁴⁾ sind seit der augusteischen Zeit die Gürtelschnallen getreten. Ihre frühesten Formen sind kräftig profilierte lange zweigliedrige Schnallen, wie z. B. eine solche aus Weissenfels-Beudefeld⁵⁾ stammt. Die ältesten Formen dieser Art haben lange, feststehende Zwischenstäbe, die zwischen dem Bügel, dessen Enden einwärts gebogen sind, und der Achse angebracht sind. Diese Zwischenstäbe verschwinden dann bei den jüngsten Formen dieser Art, wie eine solche Schnalle aus Niedergurig⁶⁾ zeigt. An der Achse ist stets ein längeres, rechteckiges, doppelseitiges Beschlagstück befestigt.

Umgren⁷⁾ konnte bereits auf den fremden Ursprung dieser Stücke hinweisen.

¹⁾ R. Stimming, Die Entwicklung des Knochenkamms im Elbbavelland, Mannus 26, 1934, S. 246 ff. (vgl. dazu S. Preidel, a. a. O., S. 283 ff.).

²⁾ Ohlshausen, J. f. L., 1899, Bd. 3, S. 169 ff.

³⁾ Eine ausführliche Untersuchung über westgermanische Gürtelbestandteile hat Plettke, Angeln und Sachsen, Kap. II, S. 31—35 u. Taf. 12—14 vorgenommen, während E. Blume, Die germanischen Stämme I, S. 42 ff. die ostgermanischen Formen in ihrer Entwicklung vorgelegt hat.

⁴⁾ Von den Latènegürtelhaken kommt im Saale-Elbgebiet in der zweiten Hälfte des letzten Jahrh. v. Chr. nur die späte durchbrochene Form vor, wie sie bereits W. Schulz Jahreschr. XVI, 1928, S. 42—43 u. Abb. Karte, Taf. IV, 4 umfassend zusammengestellt hat, während die bronzenen Gürtelringschließen, s. W. Schulz, a. a. O., Taf. V und S. 66—67.

⁵⁾ Abb. W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, Taf. XIII, 9 (S. 50—51).

⁶⁾ Grundriß Sachsens, Abb. 288, S. 416.

⁷⁾ Umgren, Mannus 5, 1913, S. 273 f.

Daneben finden sich einfachere, ebenfalls zweigliedrige Formen, mit ähnlichem Beschlagstück, wie z. B. Taf. X, 6 (Dessau), XI, 2 (Wulfen), XXIII, 6 (Bornig). Der Bügel ist ausladend armbrustförmig gebogen, im Querschnitt rundlich oder vierkantig. E. Blume¹⁾ leitet diese Formen von den jüngsten der profilierten Gürtelschnallen (wie z. B. Niedergurig, s. o.) her.

Recht früh jedoch erscheinen schon kreisrunde eingliedrige Schnallen, wie Taf. XXIV, 4 aus dem Gräberfeld Krüchern beweist.

Alle diese Schnallen kommen im 1. Jahrh. n. Chr. vor. Das Material ist bei den stark profilierten stets Bronze, während die einfacheren meist aus Bronze, die eingliedrigen dagegen aus Eisen hergestellt sind.

Seltener sind Zusammensetzungen aus beiden Metallen, wobei der Bügel aus Bronze, die Achse aber aus Eisen angefertigt ist.

Eingliedrige Gürtelschnallen ohne Beschlagstück, deren Bügel etwa bis zu $\frac{3}{4}$ Kreisform angenommen hat, wie Taf. XXXIX, 2 u. II (Lindau/Sorge²⁾), und der gern auf der Oberflächekante mit Kerben verziert ist, wie z. B. Taf. XXIX, 9 (Lindau/Sorge), oder deren Bügel kreisrund geformt ist, wie Taf. XXVIII, 3 (Lindau/Sorge), gehören zumeist, nach den geschlossenen Funden zu urteilen, dem 2. Jahrh. an. Das Material ist hier teils Eisen, teils Bronze.

Erst etwa seit dem Ausgang des 2. Jahrh. begegnen uns Gürtelschnallen mit viereckigem Rahmen, wie verschiedene Stücke aus den geschlossenen Funden des Gräberfeldes Lindau/Sorge zeigen, s. Taf. XXVII, 9; Taf. XXXI, 12; Taf. XXXIII, 13; Taf. XXXV, 11³⁾. Ihr Bügelquerschnitt ist häufig rundlich. Sie sind ein- oder zweigliedrig und haben z. T. ein doppelseitiges kurzes metallenes Riemenbeschlagstück angeheftet, wie Taf. XXVII, 9; XXXIII, 13.

Eine ebenfalls späte Form sind die sogenannten „Krempenschnallen“⁴⁾, deren Bügel aus einer breiten, meist mit Kreisen oder Zickzacklinien verzierten Krempe mit Aufkrugung an der Innenkante besteht, wie Taf. XXX, 4 (Lindau/Sorge⁵⁾). Das Material ist hier stets Bronze.

Ein Fund besonderer Art liegt aus einem geschlossenen Fund aus Kleinzersbühl-Schwabenheide vor, wie Taf. XIII, 15—17⁶⁾. Der Schnallenrahmen (Taf. XIII, 17) ist geschweift viereckig und kräftig profiliert. Das anhaftende Be-

¹⁾ E. Blume, a. a. O., S. 50.

²⁾ Vgl. R. Kaugsch, a. a. O., S. 4, Abb. 1; S. 15, Fig. 29.

³⁾ Vgl. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte, Mannus Bibl. 9, 1936, S. 184.

⁴⁾ Vgl. E. Blume, a. a. O., S. 44—45, mit Abb. 43. Voss u. Stimming, a. a. O., Abt. V, Taf. I ff. (recht häufig).

⁵⁾ Vgl. R. Kaugsch, a. a. O., Fig. 6 (S. 5—6).

⁶⁾ Diese Typen rechnet Umgren, S. 268f. sämtlich zum Gürtelbeschlag. Sie stammen nach ihm aus der Provinz Noricum und kamen durch Vermittlung der Markomannen in Böhmen (vgl. Pič, Urnengräber, Taf. 52, 6; 64, 2 usw.) zu den Germanen.

schlagstück ist gitterartig durchbrochen. Die Nägel, wie Taf. XIII, 15 (im ganzen 14) und ovalen Beschlagstücke mit stark profilierten Enden, wie Taf. XIII, 16 (im ganzen 4) sind im Profil hochgewölbt. Diese Beschläge¹⁾ waren wohl folgendermaßen auf den beiden Riemenenden angebracht: Je zwei senkrecht übereinander gesetzte Nägel wechselten mit einem ovalen Beschlagstück ab. An den beiden Enden dieser Reihe standen dann wohl je vier Nägel im Quadrat, während das Gürtelschloß sich in der Mitte befand²⁾.

Bügel. Zur Riemenrüstung gehören nach Umgren und Nerman³⁾ auch bronzene Bügel mit 3. T. anhaftenden kleinen Klemmen, wie sie aus Lindau/Sorge (Gr. 100) Taf. XXVII, 10 bekannt sind. Es handelt sich um Bügel für die Unterkante des Gürtels. Sie sind auf Gotland in vielen Funden vertreten.

Schieber. Außer den Riemenbeschlägen der Gürtelschnallen gibt es noch andere Beschläge, so z. B. Doppelplatten, sog. „Gürtelschieber“⁴⁾, die an den Enden durch Nietstifte befestigt werden. Sie treten oft zu mehreren satzmäßig auf und sind verschieden lang. Ihre Form ist entweder länglich oval, rhombisch⁵⁾ oder rechteckig, wie Lindau/Sorge, Taf. XXIX, 10; XXX, 5.

Riemenzungen. Das durch die Schnalle hindurchzusteckende Ende des Lederriemens war sehr schmal zugespitzt und mit einer angenieteten Riemenzunge versehen, die meistens aus Bronze besteht. Durch diese Befestigung wurde einmal das Ausfransen des Leders verhindert, zum anderen war eine schnellere Handhabe und ein glattes Herunterhängen gewährleistet.

Diese Riemenzungen wurden einzeln, aber auch zu zweien in einem Grabe gefunden.

Die frühesten Exemplare, einfach und schwach profiliert⁶⁾, sind bei uns recht selten vertreten. Aus ihnen entwickelten sich dann nach Umgren⁷⁾ jene stark profilierten Formen, wie sie bei uns, nach den geschlossenen Funden zu urteilen, am Ende des 2. Jahrh. recht häufig auftreten, vgl. Tafel XIII, 2 (Kleinzerbst),

¹⁾ S. Preidel, a. a. O., S. 280/281, Abb. 319, rechnet die ovalen Stücke (wie unsere Taf. XIII, 16) merkwürdigerweise zum Kastenbeschlag.

²⁾ Umgren, S. 268, rechnet dazu auch ein bogenförmiges, blechartiges Scharnierstück, wie unsere Tafel XIII, 11 (ein ähnliches Stück ohne Scharnier ist bei Pic, a. a. O., Taf. 69, 4 abgebildet). Diese Beschlagstücke sind in Rillentechnik reich verziert und weisen sechs Nietlöcher auf. Ihre Bestimmung ist noch unsicher. S. Preidel, a. a. O., Abb. 318, stellt sie ebenfalls zu den Kastenbestandteilen.

³⁾ O. Umgren und B. Nerman, a. a. O., S. 78; vgl. ebenda Taf. 27, 406—410.

⁴⁾ Vgl. dazu G. Eichhorn, a. a. O., S. 317 ff.

⁵⁾ Derselbe, a. a. O., S. 218.

⁶⁾ Vgl. E. Blume, Germanische Stämme I, Abb. 57.

⁷⁾ O. Umgren, *Mannus* 5, 1913, S. 272.

Taf. XXVII, 7 (Lindau/Sorge, aus Eisen, ziemlich schlicht wie die ältesten geformt), Taf. XXX, 3 u. 14 (Lindau/Sorge).

Eine ganz einfache, unprofilierte, späte Form stammt ebenfalls aus dem Gräberfeld Lindau/Sorge, siehe Tafel XXXIII, 12.

Werkzeuge.

Schmiedegeräte. Auf den Beruf eines Schmiedes deutet ein geschlossener Grabfund von Dessau, Städt. Armenstift, aus Stufe A hin, siehe Taf. VIII, 1-5, wo sich ein Hammer (Taf. VIII, 4), 2 Zangen (Taf. VIII, 3) und eine Seile (Taf. VIII, 5) fanden¹⁾.

An der kleineren der beiden vorhandenen Zangen befindet sich ein einfacher, ovaler Spannring, nach Ohlhaber (a. a. O., S. 63 u. Abb. Taf. XII, 1) der älteste und einzige Beleg überhaupt, und dies an einem germanischen (!) Fund.

Ein kleiner Meißel stammt aus einem Grabfund von Stresow, siehe Taf. XXIII, 11.

Feuerstabe. Eisengeräte, deren rundliches oberes Ende zu einer kleinen Öse zum Anhängen umgebogen ist, gelten als Feuerstabl. Das untere Ende ist breit gestaltet, wie Taf. XXXI, 4 (Lindau/Sorge). Dieser geschlossene Fund (siehe Taf. XXXI, 1—5) dürfte etwa der Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. angehören.

Messer. Unter den Messern, die als Grabbeigabe erscheinen, lassen sich in der Hauptsache drei Formen unterscheiden :

1. halbmondförmige Messer (ohne Griff?), wie Taf. XXIII, 13 (16?), (Krüchern); Taf. XIV, 3 (Bornitz)²⁾.
2. Bogenmesser.
 - a) große Bogenmesser mit rundlich umgebogener Griffzunge, wie Taf. XXIII, 20—21 (Krüchern)³⁾. Ihrer Form nach scheinen sich diese Messer von Form I herzuleiten;
 - b) kleine, stark geschweifte Bogenmesser mit Griff (oder Griffzunge), wie Taf. XXIII, 7 (Bornitz), Taf. XIX, 3; Taf. XXIII, 15; Taf.

¹⁾ Vgl. dazu S. Unger, Das Gräberfeld von Ronsden, Taf. 7. Pic, a. a. O., Taf. 35, 28—30. Eine ausführliche Bearbeitung des Grabfundes von Dessau findet sich bei S. Ohlhaber, Der germanische Schmied und sein Werkzeug in: Hamburger Schriften (1939).

²⁾ Vgl. Gräberfeld Großfromstedt, f. G. Eichhorn, a. a. O., S. 165.

³⁾ Ebendort, S. 167/168.

XXIV, 3 (Krüchern¹⁾). Preidel bezeichnet diese Form als Sichel-
messer²⁾;

c) Bogenmesser mit nach außen gekrümmtem Rücken, wie Taf. XXIII,
18—19 (Krüchern).

3. Gerade Messer mit geradem Schaftdorn, wie Taf. XIII, 13 (Kleinzerbst),
Taf. XIV, 2 und Taf. XXIII, 8 (Bornitz), Taf. XVI, 5 (Holzweißig),
u. a., deren Klinge beidseitig abgesetzt ist. Bei einigen ist noch ein Bronze-
Schafttring erhalten, wie Taf. XIV, 2; Taf. XVI, 5.

Als Beigaben erscheinen ähnliche Messer wie die Form I bereits seit der
ältesten Eisenzeit³⁾ und sind besonders für die Westgermanen charakteristisch⁴⁾,
da sie bei den Ostgermanen erst in der spätesten Latènezeit auftreten⁵⁾.

Wie die geschlossenen Funde ausweisen, finden sich Messer der Form I bei
uns in den Stufen A und B. Sie fehlen in den Gräberfeldern Jahna und Lindau-
Sorge.

Die Form 2a ist nur in Krüchern und Großromstedt bekannt, sie ist also
recht früh anzusetzen⁶⁾.

Auch die Form 2b ist recht früh, da sie in den Gräberfeldern Jahna und
Lindau/Sorge fehlt. Demgegenüber scheint die Form 2c sich auch in der
Stufe B durchzuhalten.

Die geraden Messer liegen aus fast allen Gräberfeldern der ersten Jahrhun-
derte n. Chr. vor.

Form I, 2a, 2c und 3 sind stets aus Eisen, während die Form 2b mitunter
kleine bronzene Exemplare aufweist, wie sie aus den Gräberfeldern Reideburg
und Leps bekannt sind. Diese kleinen Bronzemeser scheinen ebenfalls nur in der
Frühstufe vorzukommen⁷⁾.

Der Zweck der verschiedenen Messerformen ist zum Teil umstritten. Form I
ist zumeist in der Literatur als Rasiermesser bekannt. Dieser Verwendungszweck
würde wohl besser für die 3. T. geschweiften Messer der Form 2 passen, während
die ersteren etwa mit Gerbmesser oder Ledermesser bezeichnet werden könnten.
Denn sie entsprechen etwa den noch heute in Gebrauch befindlichen Messer-
formen im Schuster- und Gerberhandwerk. Unter ihnen finden sich 3. T.
Exemplare, die eine Durchlochung (Nietloch?) unterhalb der Rückenmitte auf-

¹⁾ Vgl. Gräberfeld Bebra, V. u. d. Prov. Sachsen, 5. XI, S. 17, fig. 50—51.

²⁾ S. Preidel, a. a. O., S. 258 ff.

³⁾ Vgl. Undset, Eisen.

⁴⁾ Fr. Knorr, a. a. O., S. 37, Taf. 6, 143—145.

⁵⁾ J. Koszarski, a. a. O., S. 149 ff.

⁶⁾ Vgl. das Leichenbrandnest von Ranis, Ortsteil Brandenstein, Kr. Siegenrück,
f. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 53 u. Abb. 16.

⁷⁾ Vgl. Hofmann, Darzau (S. 81), Taf. 8, 22.

weisen¹⁾. Das deutet auf eine senkrecht zur Schneide stehende Schäftung hin. So geschäftet können sie aber nicht als Rasiermesser verwandt worden sein.

Nach Preidel²⁾ kommen Messer der Form I in der Regel nur in Männergräbern vor.

Bei Messern der Form 2b findet sich gern eine Durchlochung und Profilierung am Klingenanfang³⁾. Sie fanden sich nach Hofmann⁴⁾ bis zu drei Exemplaren in einem Grabe.

Scheren. Mehrfach fanden sich Scheren aus Eisen, selten aus Bronze in der Art der heute noch gebräuchlichen Schaffscheren, wie Wulfen Taf. XI, 9 (aus Bronze), deren Bügel geflickt ist, Kleinzerbst Taf. XIII, 10 und Taf. XV, 9 (Preidel⁵⁾). Die älteren Stücke wie Taf. XI, 9 mit Auszackungen und Löchern am Scherenansatz zeigen noch den Stilcharakter der Stufe A, sind bei uns aber erst in Stufe B den Gräbern beigegeben. Die ältere breite Bügelform, wie Taf. XI, 9, wird später zu einer schmaleren Form, wie Taf. XV, 9.

Arbeitsnadeln (Stopfnadeln). Aus allen drei Stufen sind bronzene Arbeitsnadeln bekannt. Infolge ihres meist großen Ohrs, wie Taf. XXXIX, 5 (Lindau/Sorge) werden sie am treffendsten mit unseren heutigen Stopfnadeln verglichen. Eichhorn⁶⁾ gibt eine technisch interessante Beschreibung einer solchen Nadel, wie sich ähnliche Stücke in Lindau/Sorge fanden, s. Taf. XXX, 10; Taf. XXXV, 16—17. Der ursprünglich drahtförmige Oberteil ist breit gehämmert und in der Mitte geschlitz. Dieser Schlitz setzt sich in der Längsachse durch Furchen fort.

Pfrieme, Able. Pfrieme zum Durchbohren von Leder, Fellen und dicken Stoffen sind auf Taf. XI, 6—7 (Wulfen) und Taf. XXXI, 5 (Lindau/Sorge) abgebildet. Der Dorn ist jeweils nadelförmig rund und in einem knöchernen Griff geschäftet. Nach M. Jahn⁷⁾ gehören auch die vierkantigen eisernen Dorne mit Schaftende zu den Pfriemen, wie ein solcher auf Taf. XI, 8 (Wulfen) abgebildet ist.

Die Pfriemen konnten auch am Ledergürtel getragen werden, wie das Stück aus Lindau/Sorge zeigt; denn es ist am abgerundeten Kopf mit einem Loch für die Schnur versehen.

Eine bronzene Able stammt aus Krüchern, Abb. Taf. XXIV, 6.

¹⁾ W. Wegewitz, S. 102, Abb. 49 (zu unterst).

²⁾ S. Preidel, a. a. O., S. 257.

³⁾ Vgl. Gräberfeld Bebra, V. A. d. Prov. Sachsen, Heft XI, Fig. 50; s. Pie, a. a. O., Taf. 49 ff. (öfter).

⁴⁾ Hofmann, a. a. O., S. 83.

⁵⁾ Vgl. Großromstedt: G. Eichhorn, S. 175.

⁶⁾ Ebenda, S. 180.

⁷⁾ M. Jahn, P. 3. 10, S. 149.

Beide Werkzeuge, Pfriem und Able, dienen noch heute zum Nähen von Lederzeug wie Schuhe, Sattel, Zaumzeug, Ledertasche u. a. m. Diese Funde zeigen uns vielleicht, daß es schon damals Handwerker gab, wenn auch noch keinen Handwerkerstand.

Schleifsteine. Zum Schärfen der Werkzeuge dienten Schleifsteine aus Sandstein, die für die Frühstufe mehrmals belegt sind, wie Taf. XXIV, 5 (Krüchern¹⁾). Ihre Form ist meist vierkantig. Tiefe Schleifrillen auf den einzelnen Flächen mit starken Kostspuren zeugen noch heute von ihrem einstigen Zweck.

In dem Gräberfeld Wulfen ist ein glänzend polierter, rundlich-ovaler, grünlicher Selsstein gefunden Taf. XI, 10, der vielleicht bei der Lederbearbeitung verwendet wurde.

Das Töpferrädchen. Das bemerkenswerteste Töpfergerät dieser Zeit ist das „Töpferrädchen“, wie Hostmann ein solches aus Bronze abbildet²⁾. Über die Entstehung dieses Töpferwerkzeuges vermutet Kostrzewski, daß es wahrscheinlich aus einem verzierten Nadelkopf entstanden sei³⁾.

Es ist anzunehmen, daß die allermeisten Werkzeuge dieser Art aus vergänglichem Stoff (Knochen?) angefertigt waren, da bisher nur wenig bronzene Exemplare gefunden worden sind. So kennen wir lediglich aus der Altmark ein solches Stück, das aus einer Urne vom Gräberfeld Berkau (Altmark) stammen soll⁴⁾. Es handelt sich hier um ein Stäbchen, das exzentrisch an einer Scheibe von 14 mm Durchmesser und 5 mm Dicke angebracht ist. Die Scheibe wird durch eine horizontale Mittellinie geteilt, und die dadurch entstehenden beiden Scheiben senkrecht gefeldert. Dieses „Rädchen“ ist also zweireihig.

Nach dem Funde eines Töpferrädchens von Darzau erschloß Kossinna⁵⁾, daß das „Rädchen“ eine an einem kleinen Stäbchen horizontal sitzende feste „Scheibe“ gewesen sei.

Der Umfang dieser Scheibe wurde beim Anbringen der Verzierungsmuster auf dem zu verzierenden Gefäß abgerollt. Die Technik des Rädchens ergibt also einen Rollstempel. Zunächst war der Umfang dieser Scheibe recht schmal und nur quer gefurcht, so daß nur einreihige Rädchenlinien hergestellt

¹⁾ Vgl. Hostmann, Darzau, Taf. 9, 27.

²⁾ Siehe Hostmann, a. a. O., S. 115, Abb. Anm. 2. Das Rädchen war bei den Germanen nicht fremd. Es war bei ihnen schon in der Latènezeit in Gebrauch, so z. B. am Rhein und in Ostpreußen. Vgl. dazu G. Kossinna, Korresp.-Bl. f. Anthropol. 1907. Mäanderurnen, S. 166.

³⁾ Kostrzewski, Mannus 13, 1921, S. 82 ff.

⁴⁾ Mus. Magdeburg, Nr. 7061. — Veröffentlicht von A. Bogen in: Abhandlungen und Berichte aus dem Mus. für Naturkunde und Vorgeschichte, 1937, Bd. II, S. 4, S. 269 und Abb. Taf. 13 (unten).

⁵⁾ G. Kossinna, a. a. O., S. 165 ff.

werden konnten. Sehr bald aber wurden die Scheiben breiter und außer den Quersfurchen auch mit umlaufenden Längsfurchen versehen, so daß die durch die Quersfurchen entstandenen kleinen Querrippen nun in zwei bis vier „Zähne“ zerteilt wurden. Die frühesten Abdrücke dieser Rädchenzähne sind stets fein und klein, rechteckig-schmal bis quadratisch¹⁾.

Der Scheibendurchmesser war anfangs recht klein, wie die Stempelabdrücke der Frühzeit zeigen, siehe Taf. V, 7 (Krüchern). Die späteren Abdrücke lassen dagegen infolge ihrer Größe auch auf einen größeren Scheibendurchmesser des Töpferrädchens schließen.

Spinnwirtel. Spinnwirtel, wie Taf. IX, 5 (Badewitz), Taf. XLI, 15 (Hosßdorf), sind als Beigaben aus den Frühstufen wenig bekannt. Dagegen finden sie sich in den Siedlungen zu allen Zeiten. Vorwiegend ist eine schlichte, einfache, doppelkonische Form, wie Taf. XLII, 25 (Straach)²⁾, vorhanden. Die älteren, wie Taf. IX, 5; Taf. XLI, 15, erscheinen etwas niedriger³⁾, die jüngeren, wie Taf. XLII, 25 dagegen höher. Das Material ist zumeist Ton, selten Stein⁴⁾.

Verzierte Spinnwirtel sind selten. Das Stück aus Hosßdorf, Taf. XLI, 15, ist in zweireihiger Rädchen-technik in feinen kleinen Eindrücken mit strahlenförmigem Muster verziert, so daß es zeitlich noch der Stufe A angehören dürfte⁵⁾.

Dagegen stammt von Zerbst-Gesundbrunnen (Mus. Zerbst) ein Wirtel, der mit Grübchen verziert ist. Eine solche Verzierung tritt bei uns erst in der Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. auf, so daß das Stück frühestens der Stufe C zuzurechnen ist.

Waffen.

Lanzen.

Lanzenspitzen. Der schon seit dem letzten Jahrh. v. Ztr. bei den Germanen vielfach übliche Brauch der Waffenmitgabe⁶⁾ wird auch in den ersten Jahrhunderten n. Ztr. beibehalten. So ist das elbgermanische Gebiet in der hier zu behandelnden Zeit außerordentlich reich an Waffenfunden, so daß Jahn

¹⁾ Vgl. dagegen Uslar, S. 32.

²⁾ Vgl. Hostmann, Darzau, Taf. II, 21.

³⁾ Vgl. auch einen flachen Spinnwirtel aus dem Gräberfeld Bebra, s. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 65.

⁴⁾ Wie z. B. Hostmann, Darzau, Taf. II, 19 u. 20.

⁵⁾ Vgl. R. Stimming, Mannus 7, 1915, Taf. 41, 18a. Hier ist ein ähnlicher verzierter Tonwirtel durch einen geschlossenen Fund aus dem Gräberfeld Kleinkreuz entsprechend unserer Stufe A belegt.

⁶⁾ Siehe W. Schulz, a. a. O., S. 27—29.

vermutet, die Elbgermanen seien in der damaligen Waffenindustrie zunächst führend gewesen¹⁾. Waffengräber sind bei uns wie überhaupt im elbgermanischen Gebiet besonders in der Stufe A, aber auch noch in der Stufe B außerordentlich zahlreich, seltener dagegen in Stufe C.

Am häufigsten sind eiserne Lanzenspitzen beigegeben, jene für die Germanen charakteristischsten Waffen. Es herrschen zwei Typen vor:

1. Die Wurflanze (framea) von etwa 12 bis 25 cm Länge, 3. T. mit, 3. T. ohne scharfen Mittelgrat, wie Taf. VIII, 2 (Dessau) und Taf. VIII, 11 (Weiden);
2. die Stosslanze mit sehr langem und schmalem Blatt wie Taf. XXI, 1 aus Krüchern. Sie sind etwa 40 cm lang und 5 cm breit und haben einen scharfen Mittelgrat²⁾. Sie sind viel seltener als die Wurflanzten und gehören zeitlich nur der Stufe A an.

Die Sitte, die Lanzenspitzen zusammengebogen in die Urne zu legen (s. S. 6), gilt besonders für die längeren Formen wie Taf. XXVI, 4 (Dessau-Großkühnau), vgl. aber auch Taf. XXI, 7 (Krüchern).

Speerspitzen mit Widerhaken. Selten sind dagegen Speerspitzen mit einem oder zwei Widerhaken wie Predel, Taf. XV, 5, und Krüchern Taf. XXI, 8—9³⁾. Mit Ausnahme von Predel sind sie recht früh anzusetzen. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt im Oder/Weichselgebiet⁴⁾.

Lanzenschuhe. Lanzenschuhe⁵⁾ fehlen fast gänzlich. Nur aus Prosig (Mus. Dresden, Zwinger) ist ein eiserner bekannt.

Zweischneidige Schwerter. Von den mitgegebenen Waffen sind die eisernen Schwerter nicht sehr häufig. Entweder waren sie zu kostbar, oder der Germane kämpfte lieber mit der Lanze. Das zweischneidige Schwert ist eine allgemeine germanische Form, die am ehesten auf keltisches Vorbild zurückgeht. Abgesehen vom Gräberfeld Großromstedt, wo 26 zweischneidige Schwerter gefunden wurden⁶⁾, sind sie bei uns sehr selten vertreten. Lediglich in der Frühstufe treten sie häufiger auf. Sie sind stets zusammengebogen. Neben einer praktischen Bedeutung liegt dieser Sitte sicher auch eine religiöse Anschauung zugrunde. Eigenartig ist allerdings, daß fast nur die langen Waffenarten verbogen sind.

In Krüchern fanden sich viele Bruchstücke zu einem außerordentlich stark verbogenen Exemplar. Die Art seiner Biegung ist auf Taf. XXI, 13 an-

¹⁾ M. Jahn, *Bewaffnung*, S. 14.

²⁾ Ebenda, S. 51, Abb. 63 (S. 54).

³⁾ Vgl. das Waffengrab aus Niederreißten s. Göge-Höfer-Schiesche, S. 316.

⁴⁾ Siehe M. Jahn, a. a. O., S. 57 ff.

⁵⁾ Wie M. Jahn, a. a. O., Abb. 34.

⁶⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 128 ff.

gedeutet. Aus Schkopau stammen mehrere zweischneidige Schwerter (L. f. V.-Halle). Je eins ist bekannt aus Predel, Taf. XV, 6, Bornitz, Kriegergrab (Mus. Altenburg), Lindau/Sorge (Mus. Zerbst) und Löbnitz Taf. XLIII, 11.

Bei den älteren Funden wie bei Schkopau, Krüchern (?) und Predel sind die Griffabsätze bogenförmig, bei den jüngeren wie in Löbnitz scharf rechtwinklig. Nach dem Grabbefund zu urteilen, gehört das Schkopauer Grab in den Ausgang des letzten Jahrh. v. Ztr. Das Schwert von Krüchern stammt vielleicht schon aus dem Beginn des 1. Jahrh. n. Ztr. Der Fund von Predel ist in den Übergang vom 1. zum 2. Jahrh. zu setzen, während das Waffengrab aus Löbnitz der Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. n. Ztr. entspricht.

Diese Schwerter wurden in Scheiden aus vergänglichem Stoff (Holz) gesteckt und an der Seite hängend getragen¹⁾. Es fanden sich nur einzelne Öfen, die zur Tragvorrichtung an zweischneidigen Schwertformen gehören, wie z. B. in Schkopau, Krüchern (Taf. XXI, 11), Wulfen (Taf. X, 2) und Bornitz (Mus. Zeit).

Eine Sonderstellung nimmt die zierliche bronzene Tragöse aus Krüchern (Taf. XIX, 2) ein, die nach Jahn zu einer mittelgermanischen eisernen Schwertscheide eines zweischneidigen Schwertes der Spätlatènezeit gehört²⁾. Es handelt sich hier um eine mittelgermanische Sondergruppe von Schwertscheiden. Diese Tragösen sind nach Jahn an die Stelle der latènezeitlichen keltischen Schlaufen getreten³⁾. Zwei für diese mittelgermanische Schwertgruppe charakteristische Ortbänder sind von Großromstedt bekannt⁴⁾.

Einschneidige Schwerter. Noch seltener als die zweischneidigen sind die einschneidigen Schwerter. Die größte Anzahl ist ebenfalls in Großromstedt gefunden, nämlich acht Stück⁵⁾. Mehrere fanden sich in Prosig⁶⁾, und eines in Krüchern (Taf. XXI, 12). Auch diese Schwerter sind stets verbogen. Die Biegungsart des Krüchener Fundes ist auf Taf. XXI, 12a angedeutet. Die Länge dieser Schwerter ist verhältnismäßig gering. So mißt das Krüchener Exemplar nur 55 cm, die Großromstedter 71 cm, 64,5 cm und 50 cm. Die Griffangel bildet stets die direkte Verlängerung des Schwertrückens. Sie war umkleidet von einem aufgenieteten hölzernen Griff, der die Hand umschloß⁷⁾.

¹⁾ Vgl. dazu die Ausführungen bei M. Jahn, a. a. O., S. 128 ff. und S. 150 f.

²⁾ Siehe M. Jahn, a. a. O., S. 111 ff. und S. 113, Abb. 127.

³⁾ Vgl. M. Jahn, a. a. O., S. 112 und S. 109, Abb. 125.

⁴⁾ Fund 14 und 17, Mus. Jena. — Abb. M. Jahn, a. a. O., S. 113, Abb. 128 (S. 112, Nr. 10 u. 11); vgl. Zeitschr. des Vereins für thüringische Geschichte, N. F. 18, 1908, S. 363 ff., Taf. 1, 2 (undeutlich).

⁵⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 141 ff.

⁶⁾ Grundriß Sachsens, S. 416, Abb. 288.

⁷⁾ Vgl. Abb. bei M. Jahn, a. a. O., S. 135, Abb. 151.

Diese Schwertform ist besonders auf ostgermanisch-burgundischem Gebiet zu finden, und kommt bei uns nur im letzten Jahrh. v. Ztr. und im 1. Jahrh. n. Ztr. vor.

Von den ebenfalls hölzernen Scheiden dieser einschneidigen Schwerter finden sich meist nur einfache eiserne Klammern wie in Krüchern (Taf. XXI, 10). An den daran haftenden kleinen Ring wurde der Schwertriemen geknüpft, der das Schwert mit Gürtel verband¹⁾.

Schilde.

Schildbuckel. Zahlreicher sind die stets eisernen Schildbuckel²⁾, von denen frühe Stangenschildbuckel u. a. aus Schkopau (? , s. Abb. 4, 3), Weiden Taf. VIII, 10, und Krüchern Taf. XXII, 1—2, abgebildet sind. Frühe spitzkonische Schildbuckel zeigt Taf. XXII, 3—5 aus Krüchern und eine spätere gewölbte konische Form Taf. XV, 3 aus Predel.

Diese Buckel wurden mit Nägeln aus Eisen, später aus Bronze, auf dem wohl meist länglich ovalen, hölzernen Schild³⁾ angeheftet und vernietet.

Etwa noch sechs große Nägel sind bei dem Schkopauer Exemplar festzustellen. Sie steckten in kleinen Bronzeblättchen, die als Unterlage beim Umnieten der Schildbuckelrandnägel verwendet wurden (s. Abb. 4, 3). Die konischen Buckel haben im ganzen acht Nägel auf den Rändern, die paarweise (viermal je zwei) angeordnet sind, wie Taf. XXII, 4 (Krüchern) und Taf. XV, 3 (Predel) zeigen. Bei letzterem sind die Köpfe der Nägel nicht mehr so groß, wie der Buckelrand breit ist, und auch nicht mehr blechartig, wie die ersteren, sondern kleiner und massiv gehalten, wie Taf. XV, 7 verdeutlicht.

Ein eiserner Stangenschildbuckel mit bronzenen fingerhutförmigen Nieten fand sich im Gräberfeld Lindau/Sorge, s. Taf. XXXIV, 2 u. 8, aus dem 2. Jahrh. n. Ztr.⁴⁾

Zierscheiben auf Schildbuckeln. Eigenartige bronzene Zierscheiben, die als Schildaus schmückung gedient haben, fanden sich mehrfach in Großromstedt⁵⁾. Es handelt sich dabei um kleine, runde, etwa 6,5 cm im Dm. haltende dünne Bronzescheiben, die zentral durchlocht sind. Darin steckt ein Nietstift, der einen etwa 0,6 cm starken Gegenstand gehalten hat. Die Verzierung in Großromstedt besteht in S- oder Kommaförmigen Randornamenten, die am gestanzten Randwall der Scheibe strahlenförmig die Scheibe umlaufen.

¹⁾ Vgl. dazu M. Jahn, a. a. O., S. 140 f.

²⁾ Ebenda, S. 152 ff. u. Taf. 3.

³⁾ Ebenda, S. 117, Abb. 224.

⁴⁾ Ebenda, Taf. III, 7b (S. 179/180).

⁵⁾ Siehe G. Eichhorn, Großromstedt, S. 123—127 mit Abb.

Ein Bruchstück einer ähnlichen Scheibe fand sich in dem Waffengrab von Görbixhausen, Kr. Arnstadt¹⁾. Hier besteht die Ausschmückung der Scheibe aus konzentrisch eingepreßten Buckelchen. Eine ähnliche Buckelverzierung mit (strahlenförmigem?) anschließendem Leiterornament zeigen sechs solcher Scheiben aus dem Kriegergrab in Bornitz. In allen sechs stecken noch die Nietnägel (Mus. Altenburg).

Diese Scheiben haben wahrscheinlich an korrespondierenden Stellen auf der Außenseite des Schildes gefessen, wie schon Eichhorn a. a. O. vermutet. Sie dürften außer zur Verzierung auch als Erkennungsmarken gedient haben.

Schildfesseln. Aus Krüchern liegen eiserne und bronzene Schildfesseln vor, von denen eine an die Grundform der Schildfessel sich anschließt, Taf. XXII, 10, während die übrigen, Taf. XXII 9, 11 u. 12, frühkaiserzeitliche Formen sind²⁾. Ein jüngerer Typ ist die Bronzefessel aus Holzweißig auf Taf. XVI, 7. Ein ähnliches Stück von Lindau/Sorge Taf. XXXIV, 4 aus dem 2. Jahrh. beweist, wie lange derartige Formen sich gehalten haben. Beide Fesseln zeigen ein Muster, dessen Herkunft aus Böhmen Umgren nachweisen konnte³⁾. Es handelt sich hier um eine ähnliche kulturelle Beeinflussung aus jenem südlichen Industriegebiet, wie wir sie bereits bei den norisch-markomannischen Gürtelbeschlägen kennen lernten (s. S. 84, Anmerk. 6).

Eine eiserne Schildfessel der jüngsten Form liegt aus dem Kämmererhölzchen in Weissenfels (Museum Zeitz) als Bruchstück vor⁴⁾. Aus Mörizsch stammt eine der seltenen Fesseln mit nur zwei Nieten, ebenfalls aus dem 2. Jahrhundert⁵⁾.

Schildrandbeschläge. Die Schildrandbeschläge⁶⁾ zeigen die übliche offene Blechhülifenform, Taf. XXII, 8 (Krüchern), Taf. XXVII, 11 und Taf. XXXIV, 3 (Lindau/Sorge). An dem Beschlagstück aus Krüchern ist zugleich zu sehen, wie diese Beschläge bortenförmig am Schildrand angenietet waren, so daß sich dadurch die geringe Stärke des Holzschildes erkennen läßt. Aus dem Kriegergrab von Bornitz sind noch 20 bronzene Schildrandbeschlagstücke vorhanden, die zusammengelegt eine länglich-ovale Schildform erschließen lassen. Ihre Gesamtlänge ergibt noch einen Umfang von 2,66 m! Die Stärke des Holzschildes betrug 7 mm. Dieser Randbeschlag zeigt ähnliche Verzierungsmuster, wie die bronzenen Schildfesseln aus Holzweißig und Lindau/Sorge (s. oben)⁷⁾.

¹⁾ Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, S. 62, Abb. 25.

²⁾ Vgl. M. Jahn, a. a. O., S. 161, Abb. 182 und S. 188.

³⁾ Vgl. O. Umgren, Mannus 5, 1913, S. 277—278.

⁴⁾ Wie M. Jahn, a. a. O., S. 189, Abb. 220.

⁵⁾ Abb. ebenda, S. 191, Abb. 221.

⁶⁾ Ebenda, S. 196 ff. mit Abb. 224—225.

⁷⁾ Vgl. O. Umgren, a. a. O., S. 277, Abb. 25. Hier ist ein ähnliches Stück aus Dobrichow-Pichora abgebildet.

Ärte.

Zu den Waffen sind auch Ärte zu rechnen, die aus unserem Gebiet nur aus der spätesten Zeit bekannt sind. So fanden sich zwei eiserne Ärte im Gräberfeld Lindau/Sorge, wie Taf. XXXIV, 7 zusammen mit anderen späten Waffenformen. Dieser geschlossene Fund (s. Taf. XXXIV, 1—9) dürfte, nach der Gefäßform zu urteilen, dem späten 2. Jahrh. zuzurechnen sein, wenn nicht gar schon dem Übergang vom 2. zum 3. Jahrh. Diese recht kleinen Ärtformen mit eben beginnender Auslappung am unteren Schneidende dürften somit die ältesten ihrer Art aus unserem Gebiete sein.

Sporen.

Zur Ausrüstung eines berittenen Kriegers gehören die Sporen, von denen bei uns eine Anzahl gefunden wurde. Sie sind ausführlich von M. Jahn¹⁾ behandelt worden. Es finden sich bei uns Stuhlsproren und Knopfsporen, vereinzelt auch Knebellsporen.

Zu den bei Jahn aus unserem Gebiet genannten Funden kommen jetzt hinzu: ein eiserner Stuhlsporn aus Wulfen-Kapenberg (s. Taf. XI, 3), der leider arg verrostet ist; dieser Sporn gehört nach dem geschlossenen Fund (Taf. XI, 1—10) etwa dem ausgehenden 1. Jahrh. n. Chr. an. Aus Krüchern stammt ein eiserner Sporn, Taf. XIX, 5, dessen Dorn leicht gebogen und fazettiert ist. Beide Enden (Knöpfe?) fehlen.

Eine etwas eigenartige Form besitzen zwei (von drei) Stuhlsproren mit vier Nieten aus dem Kriegergrab von Bornitz, die M. Jahn²⁾ deshalb und nach der ebendort gefundenen Schildbuckelform in die erste Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. datiert.

Trinkhornbeschläge.

Nach Caesars Bericht³⁾ und nach dem Ausweis archäologischer Funde benutzten die Germanen zu seiner Zeit als Trinkgerät Stierhörner, die am Mundstück mit einem bronzenen oder mit einem silbernen Randbeschlag versehen waren. An der Hornspitze war als Verschlussstück ebenfalls ein Bronzebeschlag angebracht. An schmalen Lederstreifen, deren Enden mit kleinen profilierten bronzenen Klammern eingefasst waren, konnten sie um die Schulter gehängt oder am Ledergurt getragen werden⁴⁾.

¹⁾ Vgl. M. Jahn, Der Reiterhorn, Mannus Bibl. 21, 1921.

²⁾ Siehe M. Jahn, a. a. O., S. 31, Abb. 31 (vgl. S. 104, ebendort).

³⁾ Caesar, B. G. VI, c. 28.

⁴⁾ Vgl. Abb. R. Belz, Rörchow, S. 57, Abb. 90.

Diese Trinkhörner kommen nach Kossinna in Gräbern vom 1. bis 3. Jahrh. vor¹⁾. Sie sind aber nach Caesars Bericht schon in der Spätlatènezeit im Gebrauch gewesen. Erst mit Beginn des ersten Jahrhunderts wurde es üblich, diese Trinkhörner dem Toten mit auf den Scheiterhaufen zu legen. Infolge der Verbrennung als Bestattungssitte blieben uns nur die metallenen Beschläge erhalten.

Randbeschläge. Von den Randbeschlägen ist einmal eine breite Form mit kleinen profilierten Zungen aus Sichtenberg bekannt²⁾. Öfter kommen einfache schmale blechartige Randbeschläge vor, wie Taf. XIII, 9 aus Kleinzerbst. Soweit sie noch nachweisbar sind, stammen ähnliche Funde aus Großromstedt (im ganzen sieben)³⁾ und aus Gerwisch (Mus. Burg)⁴⁾.

Endbeschläge. Nach dem vorliegenden Material lassen sich auch die Endbeschläge zeitlich ordnen. Die ältesten (einfachen) Formen kommen nur im westsaalischen Gebiet vor, im Gräberfeld Großromstedt (etwa 20)⁵⁾ und im Gräberfeld Sondershausen-Bebra⁶⁾.

Die späteren Trinkhornendbeschläge des 1. und 2. Jahrh. zeigen eine längliche profilierte Form mit meist massivem pokalartigem Fuß und trichterförmiger Tülle mit einem Nietstift unterhalb des Randes, wie Kleinzerbst Grab a, Abb. Taf. XIII, 7 u. 8. Diese Formen fanden sich je zweimal, also im ganzen vier in diesem Grab. Zwei Beschläge wie Abb. Taf. XXIV, 1 sind aus Krüchern bekannt. Je einer stammt aus Sichtenberg, Weissenfels-Beudfeld und Lügshena (Gr. 1912, 3). Aus Großromstedt sind wohl nur vier derartige Endbeschläge vorhanden⁷⁾. Bis auf die vier länglichen Endbeschläge aus Kleinzerbst, von denen je zwei sich gleichen, ist kein Stück dem anderen gleich, trotzdem ihre Herstellung in Gußtechnik geschah.

Selten sind Beschläge mit gespaltenem Oberteil, wie ihn zwei aus Großromstedt zeigen⁸⁾, während die anderen Formen allgemein statt dessen geschlossene Tüllen haben.

Knaufförmige Beschläge. Ein bisher zu den Trinkhornendbeschlägen gerechneter knaufförmiger stets hohler Beschlag aus Bronze wie Taf. XI, 4—5 aus Wulfen ist durch die Veröffentlichung Krügers in seiner einstigen Anwen-

¹⁾ G. Kossinna, *Mannus* 14, 1922, S. 115 ff.

²⁾ Abb. bei O. Almgren, *Mannus* 5, 1913, S. 276, Abb. 21. Vgl. Anm. 15, ebenda.

³⁾ Siehe G. Eichhorn, a. a. O., S. 151 ff.

⁴⁾ G. f. mit Fibel wie Almgren 77, und Situla der Form 2 wie Proßitz, aber wohl jünger.

⁵⁾ G. Eichhorn, *Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt*. *Mannusbibl.* Nr. 41 Seite 151 ff.

⁶⁾ Siehe W. Schulz, *Jahreschr.* XVI, 1928, S. 64.

⁷⁾ G. Eichhorn a. a. O.

⁸⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 157.

dung zweifelhaft geworden¹⁾. Eine endgültige Deutung läßt sich daher nicht geben.

Diese Beschlagform ist bei uns wie überhaupt im elbgermanischen Gebiet gar nicht so selten²⁾. Zwei derartige Beschläge sind aus Proßitz, je einer aus Schenkenberg, Aken, Lützschena, Görbitzhausen³⁾ und Weiffenfels-Beudfeld⁴⁾ bekannt. In Großromstedt und Krüchern ist diese Form nicht vorhanden.

Tragriemenbeschläge. Kleine Riemenbeschlagglieder, die in einem kleinen Ring hängen, und einzelne solcher kleinen Glieder und Ringe sind ebenfalls mehrfach gefunden worden. So sind von den Kettengliedern je zwei mit Ring aus Krüchern, Abb. Taf. XXIV, 2, aus Walternienburg, aus Bornitz (Kriegergrab), aus Lützschena (Grab 1912, 6) und aus Lindau/Sorge (Grab 14) Abb. Taf. XXXII. 10, nur eines mit Ring aus Gerwisch, Taf. XLIII, 6 je drei mit Ring aus Sichtenberg und Mörizsch⁵⁾ bekannt. Mehrere Kettenglieder, und zwar die ältesten aus unserem Gebiet, stammen aus Großromstedt⁶⁾.

Kleinere Bronzeringe, wie wir sie z. B. aus Wulfen-Kapenberg kennen (Taf. XII, 6), mögen wohl auch hierher gehören.

Das zeitliche Vorkommen der Trinkhornbeschläge beschränkt sich nur auf das ausgehende letzte Jahrhundert v. Chr. und auf die ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. Aus der späteren Zeit ist bisher kein derartiges Fundstück bei uns bekannt geworden.

Bronzekessel mit eisernem Rand.

In engem Zusammenhang mit den Trinkhörnern dürften bei der bekannten Gastfreundschaft der Germanen wohl jene Bronzekessel mit eisernem Rand gestanden haben, die dann später als Leichenbrandbehälter benutzt wurden.

¹⁾ Entgegen der Ansicht G. Rossinns (Mannus Bibl. 50 [1936], S. 227 u. Abb. 448—450) und O. Umgrens (Mannus 1913, S. 275) ist f. Krüger (Das Reitergrab von Marwedel, Lüneburg 1928, S. 33, f. auch S. 9 u. 22) der Meinung, daß das Stück zu einem Beschlag am Sattel oder Gürtel gehört habe. In Marwedel fand es sich nämlich nicht zusammen mit den Trinkhornbeschlägen, sondern lag über dem Becken des Skelettes in vergangenen Lederteilen. — Diese Deutung scheint m. E. jedoch auch nicht das Richtige zu treffen, da sie paarweise und mit Nietstift versehen gefunden werden.

²⁾ Darüber hinaus sind sie nur noch aus Gotland und Mittelschlesien (1 Stück) bekannt.

³⁾ Abb. W. Schulz, a. a. O., Taf. XVIII, 9.

⁴⁾ Derselbe, a. a. O., S. 64.

⁵⁾ Eine entsprechende Form stammt aus Lübsow (Hinterpommern), f. P. 3. 4, 1912, S. 144, Abb. II u. Taf. 13.

⁶⁾ Siehe G. Eichhorn, a. a. O., S. 153—159.

Schon diese Verwendung zeigt uns, daß sie auch im Alltagsgebrauch einen heiligen Zweck erfüllt haben müssen. Sie sind hier über ihre Herkunft, Verbreitung und mutmaßliche Verwendung näher untersucht (s. S. 127 ff.). Ihr Vorkommen in Mitteldeutschland ist demnach gar nicht so selten (vgl. Liste II, Nr. 11—18 u. Nr. 40 (im Nachtrag zu Liste II)). Es finden sich bei uns nur die Formen vom Typ 3. Die frühen Kessel fehlen bisher. Ihre germanische Herkunft unter keltischer (?) Beeinflussung dürfte sicher sein.

Verschiedenes.

Blasmundstück. Nur ein einziges Mal wurde ein Bronzestück von der Form der länglichen Trinkhornendbeschläge gefunden, das durchgehend hohl ist, so daß es als Blasmundstück anzusprechen sein dürfte. Es stammt aus dem Kriegergrab von Bornitz, falls es sich um ein sicheres Fundstück dieser Zeit handelt¹⁾. Es könnte so nur zu einem dem Jagdhorn ähnlichen Instrument gehört haben. Dieser einzigartige Fund wäre daher um so bemerkenswerter.

Bärenkrallen. Eine recht interessante Beigabe bilden die mehrfach zumeist in Bronzegefäßen in verschiedener Anzahl gefundenen Bärenkrallen. Sie kommen in Großfromstedt dreimal²⁾, davon zweimal einwandfrei in frühen Gräbern der Stufe A, und in Kleinzerbst-Schwabenheide in einem geschlossenen Fund der Stufe B vor³⁾. Bei letzterem dürfte es sich auf Grund der Schmucksachen um ein Frauengrab handeln.

Diese Grabfunde⁴⁾ pflegen meist sehr viele und kostbare Beigaben zu haben, so daß Eichhorn⁵⁾ auf einen großen Wohlstand des (oder der) Toten schließen zu können glaubt.

Die beigegebenen Krallen sind nicht durchlocht, bildeten also kein Schmuckstück, sondern stammen sicher eher von einem Bärenfell, auf das der Tote bei der Verbrennung gelegt wurde, wie auch W. Wegewitz⁶⁾ vermutet⁷⁾.

1) Siehe E. Uemde, a. a. O., S. 33, Taf. 22. — Ein Grabungsbericht lag im Mus. Altenburg nicht vor.

2) G. Eichhorn, a. a. O., Abb. 234 (S. 233).

3) Grab 5; s. W. Göge, Anhalt. Geschichtsbl. 1937, S. 13, S. 110, Abb. 8, a—e.

4) Vgl. dazu einen geschlossenen Fund aus der Mark Brandenburg, siehe S. J. Sundt, Spätlatèneimport in Grabfunden von Neu-Plögin, Mark Brandenburg, in Germania 19, 1935, S. 239. Hier sind zwei Bärenkrallen in einem Bronzebeimer mit Delphinattachen mit reichen Beigaben gefunden worden.

5) G. Eichhorn, a. a. O.

6) W. Wegewitz, S. 126.

7) Dagegen wurde eine durchlochte Bärenklaue aus einem der ältesten der fernnischen Häuser von Rablow (Brandenburg) gefunden, s. O. J. Gandert, Brandenburgische Jahrbücher 12 (1938), S. 77.

Pferdezahn. Ein anderer erwähnenswerter Fund ist aus dem Gräberfeld von Proßitz bekannt. Hier wurde in einem Grab ein Pferdezahn gefunden¹⁾, der wohl darauf hindeutet, daß hier Rosß (Lieblingssperd?) und Reiter zusammen verbrannt worden sind.

Urnenharz. Urnenharz²⁾ konnte in der Frühstufe als Beigabe nur sehr selten beobachtet werden. So ist lediglich aus Großromstedt³⁾ ein Stück Urnenharz aus einem Bronzekessel mit eisernem Randbeschlag bekannt.

Erst seit der Stufe B kommt Harz als Beigabe öfter vor und ist in der Stufe C recht häufig.

Römische und provinzialrömische Gefäße⁴⁾.

Die aus Gräbern der Spätlatènezeit und der ersten Jahrhunderte n. Chr. im Saale-Elbgebiet stammenden Bronzegefäße müssen häufig sehr lange im täglichen Gebrauch gestanden haben, ehe sie als Leichenbrandbehälter oder Beigaben in ein Grab getan wurden. Das beweisen starke Abnutzungsspuren und mehrfach vorgefundene Flickstellen. Es sind hauptsächlich zwei Formen vertreten:

- a) Eimer,
- b) Bronzekasserollen und Bronzeschöpfkellen, letztere zumeist mit hineinpassendem Sieb.

Leider liegen die unter b) genannten Gefäße sehr oft nur noch als Bruchstücke vor, wie z. B. im Gräberfeld Sondershausen-Bebra⁵⁾.

Eimer. Die älteste und häufigste Form ist der Bronzeeimer mit Delphin-attachen. Er findet sich schon in der Spätlatènezeit, wie z. B. im Gräberfeld Meisdorf (im ganzen sechs?, St. Mus. B.), Gräberfeld Arensberg, Kr. Stendal (zwei)⁶⁾. Solch ein Eimer ist nun aus Markkleeberg-Gaugsch⁷⁾, zwei aus Großromstedt⁸⁾ bekannt. Ein Bronzebügel, der zu einem „capuanischen“ Eimer gehören soll, stammt aus dem Gräberfeld von Proßitz⁹⁾. Er hat nach Bierbaum am Ende eine Öse¹⁰⁾.

¹⁾ Siehe Deichmüller, Isis, 1918, S. 8—9.

²⁾ Betr. der Zusammensetzung des Urnenharzes vgl. Hostmann, Darzau, S. 119 bis 125, u. G. Eichhorn, a. a. O., S. 235f.

³⁾ Siehe G. Eichhorn, a. a. O., Grab 1908, K. 63.

⁴⁾ In den folgenden Ausführungen sind die aus der Literatur bekannt gewordenen Funde westlich der Saale-Elbelinie mit einbezogen.

⁵⁾ Vgl. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 65.

⁶⁾ Abb. P. Kupka, Jahreschr. XV, 1927, S. 76—78, Taf. XVII, 1—2.

⁷⁾ Grundriß Sachsens, 414, Abb. 279.

⁸⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 74—75.

⁹⁾ Grundriß Sachsens, S. 154.

¹⁰⁾ G. Bierbaum, Nordächs. Wanderbuch, S. 249.

Eine spätere Form hat Frauenkopffattachen (Mänadenköpfe). Ein bisher vereinzelter Fund dieser Art ist aus dem Kriegergrab von Bornitz bekannt¹⁾.

Der Herstellungsort solcher Eimer war bekanntlich Capua in Süditalien.

Einfache zylindrische Gestalt zeigen zwei kleine Bronzegefäße aus Großromstedt²⁾, ein ähnlicher Fund stammt aus Schkopau³⁾, jedoch mit waagerechtem, umgebogenem Rand und eisernen gegenständigen Öfen.

Ein aus der mittleren Stufe B kürzlich gefundenes bauchiges Bronzegefäß mit abgesetztem Schrägrand gehört zu dem Gräberfeld von Kleinzersb-Schwabenheide⁴⁾. Es zeigt auf der Außenseite am Unterteil Pflanzen- und Blattabdrücke (s. S. 157). Ein Randbruchstück ähnlicher Art stammt aus Schenkenberg⁵⁾.

Die Bronzeimer wie Kleinzersb-Schwabenheide dürften germanischer Herkunft sein. Ihr Vorkommen entspricht etwa dem der Bronzekeffel mit eisernem Rand (s. S. 127 ff.).

Kasserollen und Kellen. Von den Bronze-Kasserollen oder Schöpfellen gehören hierher jene großen, flachen Bronzegefäße mit langem Griff, deren Ende in einem Schwanenhals mit Kopf ausläuft. Solch ein Fundstück ist aus Marktleberg⁶⁾ bekannt.

Gleichzeitig treten Kasserollen auf, deren Griff reich verziert ist und in einem Schwanenkopfbügel endet. Sie fanden sich in Sichtenberg⁷⁾ und in Haldensleben⁸⁾.

Zu den eingeführten Fundgegenständen, die wahrscheinlich aus Gräbern des 3. Jahrhunderts stammen, gehören solche Kasserollen, deren Griffende aus einer kreisrunden Scheibe mit rundem Loch in der Mitte besteht. Derartige Bruchstücke liegen vor aus Oberhof, Thür.⁹⁾ und Stresow (Mus.

¹⁾ Abb. f. E. Amende, a. a. O., S. 33, Taf. 22. — Am 3. Dezember 1939 wurde auf dem Gräberfeld Bornitz ein gleicher Eimer gefunden, s. Anb. I, S. 123 und Abb. Taf. XLIV und XLV.

²⁾ G. Eichhorn, a. a. O., S. 73—74.

³⁾ W. Schulz, Jahreschr. XI (1925), Abb. Taf. XII, 2 (S. 44).

⁴⁾ Es handelt sich hier um einen Grabfund mit reichen Beigaben (Mus. Rötzen). Noch unveröffentlicht. Zur Form vgl. S. Willers, a. a. O., Taf. 3, 1—2.

⁵⁾ JdSt. II, 12 f. Wable, Jahreschr. VIII, S. 203, Fig. 20. — Ein Deckgefäß, wie Wable berichtet, dürfte m. E. kaum in Frage kommen. Wir haben es hier wohl mit einer Beigabe (?) oder mit den Resten eines anderen Grabes zu tun, dessen Bronzeurne (Eimer) aber arg zerstört ist.

⁶⁾ Grundriß Sachsens, S. 414, Abb. 279.

⁷⁾ Siehe S. J. Eggers, P. 3, 23, 1932, S. 256, Abb. 7.

⁸⁾ Abb. W. Schulz, a. a. O., Taf. XV, 6a u. b u. Tertabb. 11.

⁹⁾ Uslar, Taf. 24, I (S. 97). Griffende mit elf Stempeln. Weitere Lit.-Angabe f. R. v. Uslar, a. a. O., S. 221.

Magdeburg)¹⁾. Letzteres ist mit einem unleserlichen Stempel versehen. Bei dem Fund von Stresow liegt außerdem ein zweiter Bronzegriff, der in einem Knöpfchen endet. Er dürfte zu einem Sieb mit ruderförmigem Griff²⁾ gehören. Zwei ähnliche Bronzegriffe stammen aus Vippachedelhausen, Thür.³⁾

In Wörmlich fand sich in einem Grab Taf. XLIII, 1—3 ein bronzenes Griffbruchstück, wie es Taf. XLIII, 3 abgebildet ist. Es gehört zu einem Grabfund aus dem Beginn des 3. Jahrh.

Eine zeitlich frühere Stellung nimmt ein Grabfund von Kleinzerbst ein, wo Kelle und Sieb sich in einem Grab des 2. Jahrhunderts fanden⁴⁾.

Im Museum Eisleben wird eine Bronzekelle mit hineinpassendem Sieb, aus der Umgegend von Eisleben stammend, aufbewahrt⁵⁾. Die Sieblöcher zeigen ein reiches Muster. Zwischen mehreren umlaufenden Linien ist ein Band liegender S-förmiger Figuren eingeschoben. Der Boden ist durch ein rosettenähnliches Gebilde verziert. Er ist eben und hat einen größeren Durchmesser als der Rand, welcher waagerecht ausladet. Die Griffmitte hat zwei kräftige Seitenzapfen und das Griffende ladet beidseitig weit aus. Der obere Teil der Kelle ist auf der Außenseite mit zwei umlaufenden Killenpaaren verziert.

All diese Bronzekasserollen mit hineinpassendem Sieb gehören zum Weingeschirr. Ihre Herstellung fand ebenfalls in Capua etwa in der Zeit von 150 bis 250 statt.

Verschiedenes. Ein seltenes Fundstück für die ersten Jahrhunderte n. Chr. ist eine gerippte, hellbräunliche Glasschale aus Weissenfels-Beudefeld⁶⁾. Sie stellt bei uns den bisher einzigen Fund dieser Art dar.

Von den im 3. Jahrh. und später recht häufigen Terra Sigillata-Funden ist ein einziges Gefäß aus den ersten Jahrhunderten aus einem Grab von Vippachedelhausen, Thür⁷⁾ bekannt. Es gehört nach Dragendorff⁸⁾ in das 1. Jahrh. n. Chr. und stammt aus den südgallischen Fabriken von Graufesenque.

¹⁾ Abb. f. O. Felsberg, a. a. O., S. 145, Abb. 14, c—e.

²⁾ Siehe S. Willers, a. a. O., S. 83.

³⁾ Uslar, S. 244 (Fundverzeichnis).

⁴⁾ Grab vom März 1939. — Mus. Köthen, noch unveröffentlicht.

⁵⁾ Die Form entspricht der Abb. 52 bei S. Willers, a. a. O., S. 84. Zum Muster vgl. die Abb. S. 82—83, a. a. O.

⁶⁾ W. Schulz, a. a. O., Taf. XIII, 3 (S. 48). Hier weitere Hinweise auf ähnliche Funde. Vgl. E. Ritterling, Hofheim, S. 371.

⁷⁾ Uslar, a. a. O. Dazu Bronzekasserolle m. Sieb, ein Tongefäß m. Warzen auf Unterteil, die das Gefäß im breiten Gürtel umgeben.

⁸⁾ S. Dragendorff, Z. f. L., Bd. 38, 1906, S. 375.

Münzen.

Ein anderer „Einfuhrartikel“ sind die römischen Münzen. In einer Liste¹⁾ sind alle die Münzen aus unserem Arbeitsgebiet zusammengetragen worden, die etwa bis kurz nach 200 (Septimius Severus) ihre Ausprägung erfuhren. Mit der Ausprägung der Münzen ist aber noch nichts ausgesagt, wann sie nun eigentlich in die Erde kamen. Aus den Schatzfunden geht jedenfalls zumeist hervor, daß sie erst recht spät (3. bis 4. Jahrh.) der Erde übergeben wurden. Besonders zu erwähnen ist hier der Münzfund von Lausitz, Kr. Liebenwerda, der ausnahmsweise in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. datiert wird²⁾. Das dabei gefundene kleine Kumpffgefäß spricht wohl nicht dagegen (vgl. zur Gefäßform etwa Taf. XXXVI, 8 aus Lindau/Sorge). Dieser Fund wird mit den größeren Germanenbewegungen in Verbindung gebracht, die wohl in dieser Zeit beginnen.

Aus der Zusammenstellung in Liste 12 geht hervor, daß sich die frühen Münzausprägungen in den Kreisen Jerichow I, Mansfelder Seekreis, Saalkreis, Merseburg (Weißenfels), Dessau-Röthen und in den Bezirken Leipzig und Dresden zahlreicher finden als in den übrigen Teilen des Mittelelbbgebietes. Diese Tatsache dürfte mit dem Handel in Beziehung stehen. Von einer Kartendarstellung ist abgesehen, da bei unserer Zusammenstellung die Fundorte mit späten Münzausprägungen unberücksichtigt geblieben sind.

Handelsverkehr und kulturelle Wechselbeziehungen mit den Nachbargebieten.

Diese römische und provinzialrömische Einfuhrware ist zumeist durch den Tauschhandel in das germanische Gebiet gelangt. Denn nur zögernd nahmen die Germanen das Geldwesen an. Die Nachrichten bei Tacitus³⁾, nach denen „Sermunduren“ als Kaufleute bis Augsburg kamen, sind in unserem Zusammenhang hier recht beachtenswert (s. u. „Stammesfrage“, S. 117).

¹⁾ Vgl. dazu Liste 12. — Die Zusammenstellung erfolgte nach A. Hansen, Zusammenstellung der römischen Münzfunde Ostfalens in: Abhandl. und Ber. aus dem Mus. Magdeburg 1928, S. 305 ff. u. Sture BoLin, Fynden av romerska mynt i det fria Germanien.

Derselbe, Die Funde römischer und byzantinischer Münzen im freien Germanien. 19. Ber. v. g. B., S. 86 ff.

²⁾ W. Schulz, Ost- und Elbgermanen. . . . Jahresschr. XIX, S. 92 f.
f. Niquet, Ein Fund römischer Denare bei Bad Liebenwerda. Bl. f. Münzfreunde 66 (1931), S. 349 f. — Erwähnt sei hier, daß sich ganz in der Nähe dieses Fundes sieben burgundische Brandgrubengräber fanden.

³⁾ Tacitus, Germania, c. 41.

Die industrielle Bedeutung der römischen Grenzgebiete. Aus dem eigentlichen römischen Gebiet stammen die Bronzegefäße der älteren Zeit. Dagegen kommen die Terra-Sigillata-Funde aus provinziäl-römischen Gegenden, die die Römer nur militärisch besetzt hielten wie z. B. Gallien. Zu solchen Grenzgebieten gehörte auch das norisch-pannonische Land. Hier war im Ausgang der Latènezeit eine blühende Industrie vorhanden. Von ihr ging ein starker Einfluß aus, der durch die Vermittlung der Markomannen in Böhmen weit nach Germanien hineinreichte. So stammen aus norisch-pannonischen Handwerkerstätten Sabeln wie Umgren 2 und 236 und eigenartige Beschläge wie Taf. XIII, 11 u. 15—17. Bronzene Grabbeigaben mit rautenförmigen Mustern, wie z. B. die gestickte Bronzeshere aus Wulfen, Taf. XI, 9, oder die bronzenen Schildfesseln aus Holzweißig, Taf. XVI, 7 und Lindau/Sorge, Taf. XXXIV, 4, werden ebenfalls von diesen industriellen Stätten hergeleitet. Desgleichen sollen auch die bronzenen Trinkhornzubehöriteile — mit Ausnahme der knaufförmigen Endbeschläge — und Trinkhornkettenglieder aus Noricum gekommen sein. Dazu ist zu bemerken, daß nach Preidel¹⁾ aus Böhmen nur etwa 20 längliche Trinkhornendbeschläge bekannt sind, soviel wie bei uns aus Großromstedt allein belegt sind. Außerdem liegen im Mittelelbegebiet dieselben Frühformen dieser Stücke vor wie aus Böhmen²⁾. Die zu verhandelnde Ware aus dem norisch-pannonischen Gebiet mußte also ohne Verzug Böhmen durchwandert haben.

Aber auch auf unserem Gebiete waren Handwerker vorhanden, wie die Funde von Körner (Thüringen) und Dessau (Anhalt), Taf. VIII, 1—5, bestätigen.

Handelsstraßen. Über die Handelswege sagen uns die aus den Nachbargebieten oder gar aus dem röm. Einflußgebiet eingeführten Bronzesachen mancherlei aus. Diese Altsachen finden sich mitsamt den römischen Münzen mehr noch als die Siedlungen entlang den alten Handelsstraßen, die zumeist den Flußläufen folgten. So kommt als Nord-Süd-Verbindung hauptsächlich der Elbelauf in Frage. Er fand seine Fortsetzung im Lauf der Moldau und lief dann zunächst wohl in den großen Umschlagplatz Carnuntum ein. Ein anderer Haupthandelsweg aus dem Süden von Augsburg-Nürnberg her ist bei Oberhof-Suhl über den Thüringer Wald gegangen, wo er sich teilte. Eine Straße führte entlang der Gera-Unstrut, eine andere durch die Goldene Aue ins Mansfeldische und weiter entlang der Saale und Elbe mit verschiedenen Abzweigungen nordwärts.

¹⁾ S. Preidel, a. a. O., S. 198.

²⁾ Vgl. auch die Funde aus Gotland bei O. Umgren u. B. Nerman, Eisenzeit Gotlands 1923.

Beziehungen zu den germanischen Nachbargebieten. Wie stark die Wechselbeziehungen unserer Gruppe zur Nachbarschaft waren, davon geben mancherlei Dinge Auskunft. Schon bei dem Kapitel über die Gefäßverzierung haben wir darauf hingewiesen, daß der elbgermanischen Kultur während unserer Stufe A und zu Beginn der Stufe B ein starker Ausbreitungsdrang innewohnte.

Speziell mit unserer Gruppe dürften Funde zusammenhängen, die im Maingebiet bei Würzburg und Ochsenfurth¹⁾ gemacht wurden. Die Altsachen beider Orte gehören der Stufe A an. Eine Verbindung dieser archäologischen Belege mit den ältesten schriftlichen Nachrichten²⁾ dürfte bereits möglich sein³⁾. Es werden „Hermunduren“ genannt, die Alhenobarbus im ehemaligen Markomannengebiet — allerdings südlich vom mittleren Main⁴⁾ — ansiedelte.

Anders verhält es sich dagegen wahrscheinlich mit Funden bei Koblenz und Mainz⁵⁾, die eher nach dem nördlichen als nach dem mittleren Elbgebiet weisen. Diese Vermutung legen vor allem die Gefäßverzierung⁶⁾ und die Sibelform⁷⁾ dieser Fundorte nahe.

Ein anderes Gebiet, das aus dem mittleren Elbgebiet Einflüsse aufzuweisen scheint, ist Böhmen. Wir haben diese bereits näher dargelegt, als wir die Situlen der Form I⁸⁾ und die Drehscheibengefäße behandelten. Auch hier gehören die in Frage kommenden Funde unserer Stufe A an.

Auch Schlesien hat typisch elbgermanische Rädchenverzierung aufzuweisen. Fundorte und Muster sind bereits im Kapitel über die Verzierung an den Gefäßen erwähnt. Es scheint sich um Gefäße aus den Stufen A und B zu handeln (s. Beilage I, Anhang Ib).

Bei den polnischen Funden, die Kostrzewski⁹⁾ zusammengestellt hat, dürfte es sich ganz allgemein um elbgermanische Kultureinflüsse handeln. Auch scheinen sie sich nicht nur auf die Stufe A zu beschränken.

Umgekehrt lassen sich nun auch Einflüsse aus den Nachbargebieten bei uns feststellen. Die engen Beziehungen zur Nordharzgruppe und zum nord-

¹⁾ Siehe Beilage I, Anhang Ia, Nr. 1 u. 3.

²⁾ Siehe Dio Cassius, 55, 10a, 2.

³⁾ Vgl. dazu Uslar, S. 182.

⁴⁾ Siehe L. Schmidt, Die Westgermanen I, 1938, S. 96.

⁵⁾ Siehe Beilage I, Anhang Ia, Nr. 2 und 4.

⁶⁾ Eine ähnliche Verzierung fand sich im Gräberfeld Harsfeld, s. W. Wegewitz, Taf. 2, S. 1605.

⁷⁾ Siehe Ullgren, S. 7 ff. Hauptfundgebiet dieser Sibeln ist die Niederelbgegend.

⁸⁾ In diesem Zusammenhang sei auf die bei W. Schulz, Jahresschr. XVI, 1928, Abb. 28 vorhandene Karte hingewiesen. Hier wird die Verbreitung der Tonstitulen im Elb-Saalegebiet gezeigt.

⁹⁾ Kostrzewski, Die rädchenverzierten Gefäße Polens. Mannus-Bibl. 13, 1914, S. 82 ff.

elbischen Formenkreis betr. der Grabgefäße — besonders in der Stufe A — sind uns aus der typologischen Betrachtungsweise bereits bekannt, so daß wir hier nicht näher darauf einzugehen brauchen.

Über Böhmen kam wohl das auf den Gefäßwandungen angebrachte Stufenmuster kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung nach dem Freien Germanien und damit auch zu uns. Einflüsse industrieller Art sind von Ullgren¹⁾ ausführlich behandelt. Wenngleich heute einige Einschränkungen bezüglich der Spätlatènefibeln und der Trinkhornbeschläge (?) gemacht werden müssen, so ist doch der starke Kulturstrom aus dem Süden im freien Germanien besonders in der augusteischen Zeit nicht zu verkennen.

Am stärksten von allen ist jedoch ein Einfluß aus dem östlichen Germanien. In der Hauptsache sind es Verzierungstechniken und Gefäßformen, wie wir sie aus Artern und Zäckwar aus der Frühstufe kennengelernt haben²⁾.

Die kulturellen Verbindungen zwischen den Elbgermanen und den nördlichen Ostgermanen hat bereits Jahn³⁾ auf Grund verschiedener Waffenformen nachgewiesen. Die Anregung geht hierbei ebenfalls vom Osten aus.

Eine starke einheimische Komponente einer keltischen Restbevölkerung (?) macht sich anscheinend in den Drehscheibengefäßen geltend, da die Drehscheibe den nördlichen Elbgermanen sonst fremd ist. Ferner zeigen verschiedene Beigaben keltisches Gepräge, wie z. B. die durchbrochenen Gürtelhaken⁴⁾, die Gürtelringe⁵⁾ und die Knotenarmringe⁶⁾. Ob sich in den Lanzenspitzen mit ausgeschnittenem Blatt keltischer Einfluß geltend machte, ist schwer zu entscheiden⁷⁾.

Derartig „Keltisches“ findet sich nur zu Beginn der Stufe A.

Aus dem westlicheren Kulturgebiet sind erst seit der Stufe C Einflüsse auf die Verzierungsart (Tupfen, Einstiche, Warzen u. ä.) und Gefäßform (?), siehe die Ausführungen zur Situla der Form 3) unverkennbar.

Solche gegenseitigen Beziehungen sind demnach in allen Stufen nachzuweisen. Davon gibt das Grab a) von Kleinzerbst-Schwabenheide und ein kürzlich auf demselben Gräberfeld gefundenes Bronzegefäß mit reichem Inhalt aus der Stufe B erneut Zeugnis⁸⁾. Unverkennbar nimmt dabei die Stufe A eine Sonderstellung ein. Das betrifft sowohl die provinzialrömische Einfuhrware als

¹⁾ U. Ullgren, Zur Bedeutung des Markomannenreiches... *Mannus* 5, 1913, S. 265 ff.

²⁾ Vgl. dazu Beilage I, Anhang Ie.

³⁾ M. Jahn, *Mannus* 5, 1913, S. 75 ff.

⁴⁾ W. Schulz, *Jahreschr.* XVI, 1938, S. 42 ff.

⁵⁾ Derselbe, a. a. O., S. 66.

⁶⁾ Vgl. Abb. P. Kupka, *Stendaler Beiträge* II, 1905/09, S. 273, fig. 2, 4.

⁷⁾ Vgl. dazu W. Schulz, a. a. O., S. 98/99.

M. Jahn, *Bewaffnung*, S. 75 ff. hält sie für germanisch.

⁸⁾ Mus. Rötten; noch nicht veröffentlicht (vgl. das Kapitel „Röm. Einfuhrware“).

auch die kulturellen Wechselbeziehungen. Es war eine große Blütezeit, deren Beginn schon im Anfang des letzten Jahrhunderts v. Chr. zu liegen scheint. Mit diesen Zuständen dürfte auch die von Tacitus (*Germania* c. 41) bereits erwähnte Nachricht (s. S. 102) in Zusammenhang zu bringen sein. Mit Beginn der Stufe B setzt dann bei unserer mittelelbgemanischen Gruppe ein von außen her ungleich weniger stark beeinflusster Zeitabschnitt ein.

Erst mit der Stufe C werden dann von neuem bei uns fremdwirkende Erscheinungen in der Grabausstattung sichtbar.

Die zeitliche Abgrenzung der Gräberfelder.

Die Aufteilung der Altsachen wurde an Hand des typologischen Entwicklungsganges der Keramik auf unsere drei Stufen A bis C im einzelnen bereits durchgeführt. So sind wir in der Lage, die zu einer Stufe gehörenden Dinge

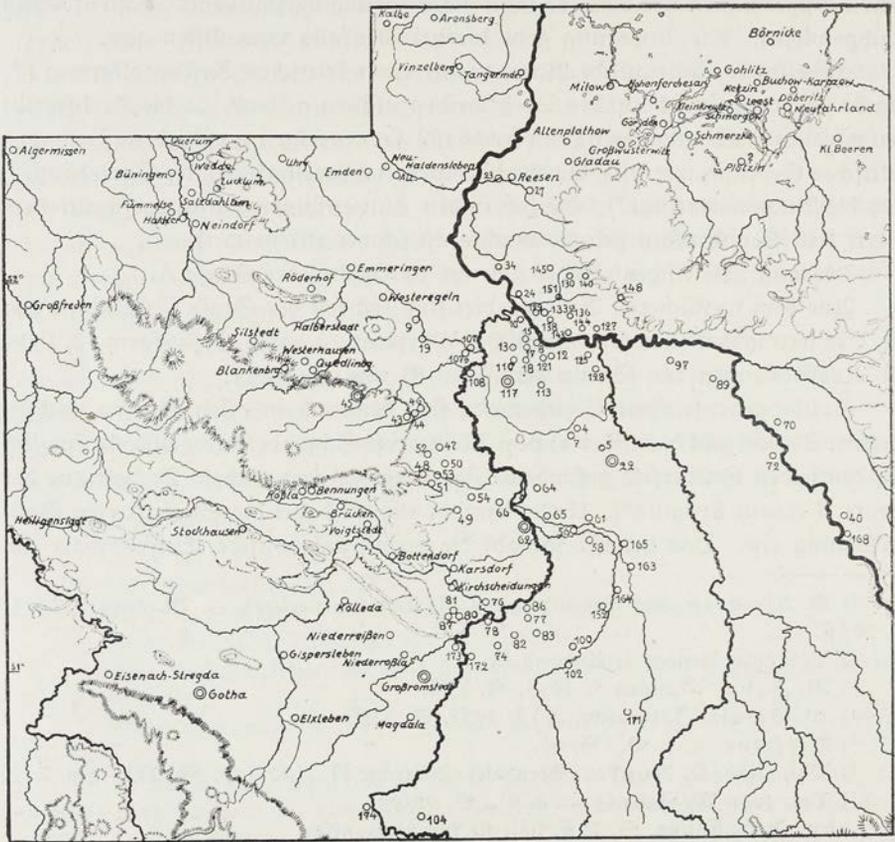


Abb. 6. Elbgermanische Funde aus der Stufe A im Mittelgebiet (vgl. dazu Liste 10).

auf einer Fundkarte zusammenzutragen. Dies ist wichtig, weil aus solchen Fundkarten nun wieder der Gang, die Dichte und die Lage der Besiedlung in den einzelnen Zeitabschnitten zu erkennen sind, wie aus den Abb. 6—8 so auffällig hervorgeht. Die Altsachen aus unserer Stufe A, Abb. 6, finden sich

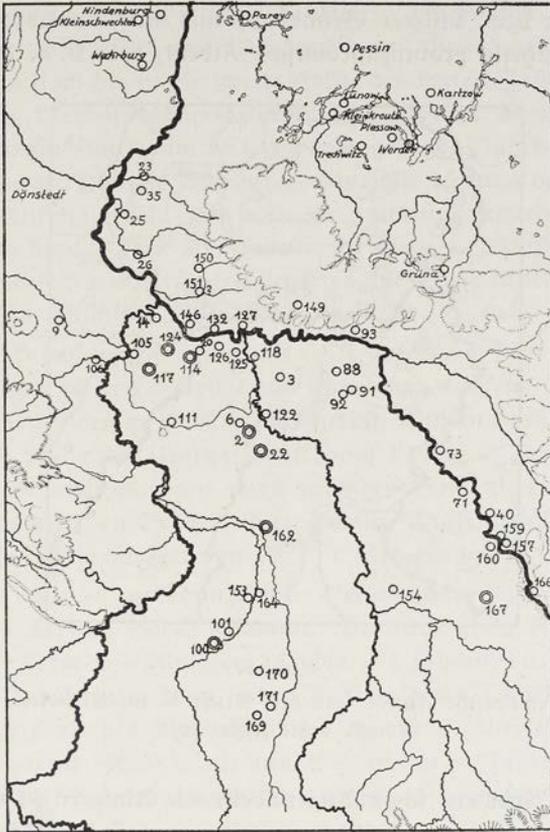


Abb. 7.

Elbgermanische Funde aus der Stufe B im Mittelgebiet
(vgl. dazu Liste 10).

danach vornehmlich im westsaalischen Gebiet, sind aber 3. T. auch bereits im Elbgebiet vorhanden. Die westlichste Grenze der mittelbgermanischen Kultur noch zu Beginn unserer Zeitrechnung bilden die Funde aus Braunschweig, Großfreden, Heiligenstadt und Eisenach-Stregda/Thür.

Dagegen gibt die Fundkarte Abb. 7 für Stufe B ein völlig anders geartetes Bild. Die Hauptfundmasse liegt nun am sogenannten Elbknie dicht beieinander.

Dies hat bereits W. Schulz in einer Fundkarte zum Ausdruck gebracht und als Umsiedlung bezeichnet¹⁾. Dieser erste Abschnitt schließt etwa mit dem Gräberfeld von Krüchern ab. Das ist für uns der Hauptgrund, hier die erste Stufe A unserer Periode enden und die zweite (B) beginnen zu lassen. Charakteristisch für die Frühstufe sind vornehmlich die hochgeschweiften Spätlatène-fibeln mit oberer bzw. unterer Sehne und mit meist durchbrochenem Nadelhalter, sowie früheste provinziäl-römische Fibeln, wie u. a. die Nuciffafibel.

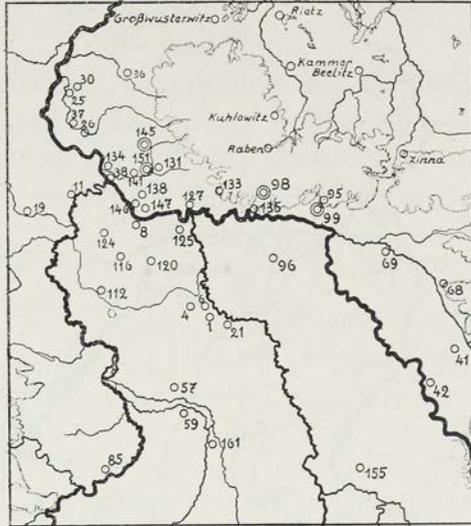


Abb. 8.

Elbgermanische Funde aus der Stufe C im Mittel-Elbgebiet
(vgl. dazu Liste 10).

Da aber in Krüchern schon Augensfibeln wie Almgren 45 vorkommen und die Situlen zu einem großen Teil bereits mit mannigfachen Stufenmustern verziert sind, so reicht dieses Gräberfeld noch in unsere zweite Stufe B hinein. Diese wollen wir mit obiger Augensfibelform beginnen lassen. Es finden sich jetzt Stüßbalkensfibeln und Frühformen von Almgren Gruppe I—IV, wozu frühe provinziäl-römische Fibeltypen kommen. Das Ende der Stufe B wird bestimmt durch den Abbruch der Bestattungsplätze Bornitz, Proßitz, Kleinzerbst, Wulfen und Holzweißig.

Erst in der letzten Stufe C treten die späten Fibelformen von Almgren Gruppe II (wie z. B. Almgren 29) und Gruppe IV (Trompeten- und Knie-fibeln) auf, wo sie mitunter bereits zusammen mit den Scheibensfibeln vor-

¹⁾ W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 66, Abb. 13.

herrschen. Außerdem begegnen jetzt auch in der Gefäßverzierung andere Techniken, sowie Umwandlungen in den Gefäßen der Form 2. Unsere Fundkarte, Abb. 8 ergibt noch etwa ein ähnliches Besiedlungsbild, wie wir es in der Stufe B feststellen konnten. Es beginnt aber wieder ein Übergreifen der Fundorte auf westsaalisches Gebiet.

Diese Abschnitte mit absoluten Zahlen zu umgrenzen, ist recht schwer. Da Schulz das Gräberfeld von Neisdorf¹⁾ auf Grund einiger geschweifter Spätlatènesibeln noch bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. reichen läßt, die Neubesiedlung Thüringens²⁾ aber zu Beginn unserer Zeitrechnung mit einem Spielraum in das vorhergehende Jahrhundert annimmt, Kiefebusch³⁾ andererseits die Augensibel Umgren 45 etwa dem 1. Jahrzehnt, d. h. also dem Anfang des 1. Jahrh. n. Chr. zuweist, so würde unsere Stufe A etwa von 50 vor bis 10 (?) n. Chr. zu bestimmen sein⁴⁾. Die Gräberfelder Leps, Weißfels-Beudefeld und Krüchern (letzteres mit Einschränkung, s.o.) würden also den zeitlichen Abschluß bilden⁵⁾.

Die Stufe B dagegen ist kaum mit einer absoluten Zahl abzuschließen, so daß wir hier einen weiteren Spielraum annehmen müssen. Nach den in den Gräberfeldern von Bornitz, Proßitz, Kleinzerbst, Wulsen vorhandenen Sibeln⁶⁾ dauern sie etwa bis in die Übergangszeit vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. Die Gefäßformen lassen dagegen einen zeitlichen Spielraum in das 2. Jahrh. offen, so besonders in den Gräberfeldern Proßitz, Wulsen, Holzweißig. Danach würde die Stufe B also die Zeit von 10 (?) n. Chr. bis um 125 n. Chr. umfassen.

Das Ende der hier zu behandelnden Periode wird durch die Gräberfelder von Zahna und Lindau/Sorge bestimmt. Da beide schon Scheibensibeln und Sibeln spätester Form wie Umgren 151 bis 153 führen, die in den Übergang vom 2. zum 3. Jahrh. bzw. schon in den Anfang des 3. Jahrh. datiert werden, wie auch die zweigliedrigen Armbrustsibeln aus dem Gräberfeld Lindau-Sorge, so lassen wir die letzte Stufe C mit dem Beginn des 3. Jahrh. schließen. Das Gräberfeld Lindau/Sorge dürfte jedoch darüber hinausreichen, wie die Gefäßformen erkennen lassen.

Die zeitliche Dauer der einzelnen Gräberfelder haben wir auf Abb. 9 kartographisch dargestellt. Aus dieser Darstellung läßt sich einmal die zeitlich außer-

¹⁾ W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 74 f.

²⁾ Derselbe, a. a. O., S. 70.

³⁾ F. Kiefebusch, Die absolute Chronologie, S. 76.

⁴⁾ Die von W. Schulz, a. a. O., S. 75/76, aufgeführten Funde von Quedlinburg, Thale, Hohenerleben, Bernburg scheinen uns etwas älter als unsere Stufe A zu sein und sind aus diesem Grunde nicht mehr auf der Fundkarte verzeichnet.

⁵⁾ Auch Großromstedt reicht mit seinen Augensibeln noch bis an die Stufe B heran (siehe Beilage II, Liste 4).

⁶⁾ Vgl. dazu Beilage II.

ordentlich kurze Belegfrist einzelner Friedhöfe entnehmen. Diese sind allerdings auch zahlenmäßig nicht allzu groß, mit Ausnahme von Großfromstedt (über 200),

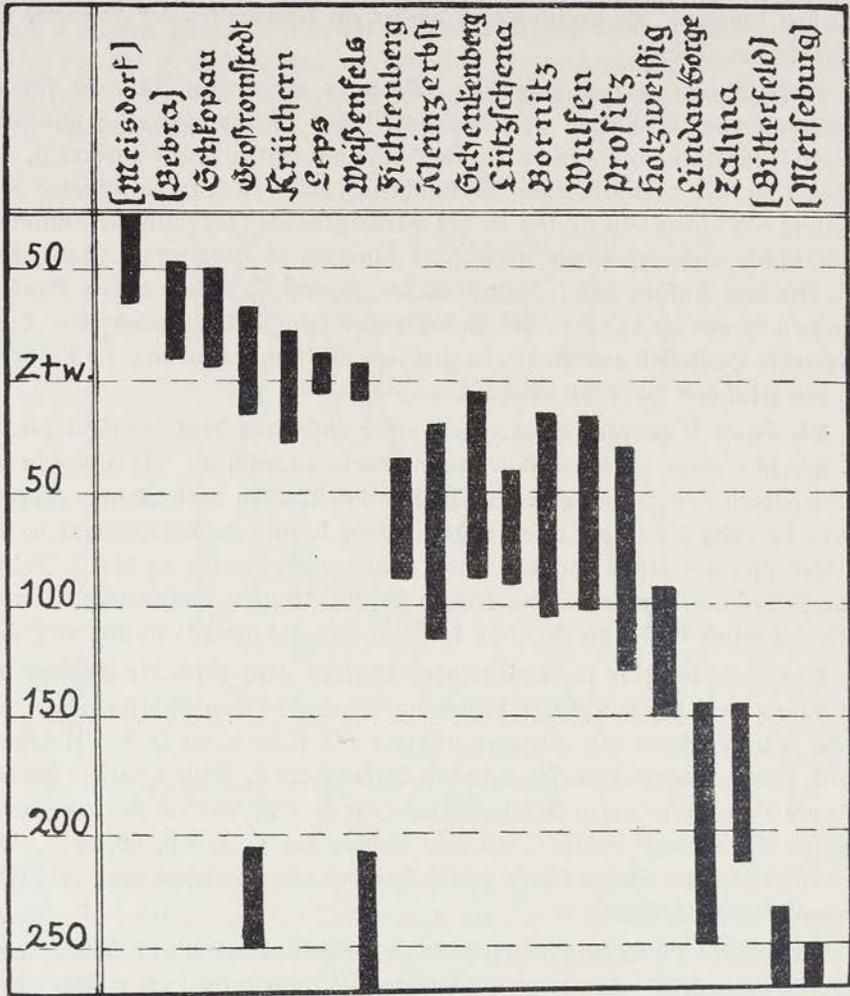


Abb. 9. Tabelle: Zeitdauer der Gräberfelder.

Proßitz (über 100) und Lindau/Sorge (über 200¹). Die übrigen Gräberfelder schwanken zwischen 10 (oder noch weniger) und etwa 40 Gräbern.

¹) Bei dem Gräberfeld Schkopau dürfte die in älteren Literaturen vermutete große Anzahl der Gräber etwas zu hoch angesetzt sein. Vgl. die Zusammenstellung der Abbildungen in Beilage I, Fundortverzeichnis.

Die Hauptsiedlungsperiode liegt demnach zwischen dem Ausgang der Stufe A und dem Beginn der Stufe C, also zwischen dem Beginn unserer Zeitrechnung und etwa dem ersten Drittel des 2. Jahrh. Danach brechen verschiedene Gräberfelder ab, wovon nur Zahna und Lindau/Sorge eine Ausnahme bilden, die bis ins 3. Jahrh. fort dauern.

Die Besiedlungsentwicklung und Gebietsabgrenzung.

Den von Schulz bereits erbrachten Ergebnissen schließen sich im großen und ganzen auch unsere Untersuchungen an¹⁾. Die Einwanderung erfolgte am Ende des letzten Jahrh. v. Ztr. vom nördlichen Ausgangsgebiet rings um den Harz herum südwärts (siehe Abb. 6). Ganz Thüringen wurde besetzt. Eine kleine Gruppe drang sogar bis zum Maingebiet vor²⁾. Zum anderen wurde auch das Muldemündungsgebiet besiedelt mit Richtung elbaufwärts und Ausstrahlung nach Sachsen.

In der Stufe A bildet die Saale den Hauptnerv des Siedlungsgebietes. Nur im Gebiet dieses Flusses liegen — abgesehen von Meisdorf — die großen Gräberfelder der Frühzeit: Großromstedt, Schkopau, Krüchern. Aus Thüringen sind zumeist nur Siedlungs- oder Einzelfunde bekannt. Damit wird m. E. bewiesen, daß die am Ende des letzten Jahrh. v. Ztr. dort erfolgte Einwanderung keine tiefen Wurzeln geschlagen hat.

Zu Beginn des 1. Jahrh. n. Ztr. wird Thüringen und darüber hinaus der gesamte Strich westlich der Saale-Elbelinie fast vollständig geräumt. Auf die fast völlige Fundleere dieses Gebietes im 1. Jahrh. haben bereits W. Schulz³⁾ und P. Grimm⁴⁾ hingewiesen. Ein Durchleben frühester Rädhentechnik läßt sich in Gräberfeldern oder anderen geschlossenen Funden aus jenem Gebiet nicht nachweisen. Gefäße mit Rädhentechnik jüngerer Art — etwa unserer Stufe B entsprechend — fanden sich nirgends in Thüringen⁵⁾.

¹⁾ Ein ähnlicher Vorgang wie für die Stufe A bei uns hat sich anscheinend zur selben Zeit in Brandenburg (Havelgebiet) bei den Semmen abgespielt, vgl. dazu O. Felsberg, *Mannus Erg.-Bd. 7*, S. 130f.

²⁾ Uslar, *Taf. 56*, 2.

³⁾ W. Schulz, *Jahresschr. XI*, 1925, S. 66 (Abb. 13, Fundkarte). *Jahresschr. XVI*, 1928, S. 86.

⁴⁾ P. Grimm, *Jahresschr. XVIII*, 1930, S. 102f.

⁵⁾ Vgl. W. Schulz, *Jahresschr. XI*, 1925, S. 37ff. (S. 63).

Derselbe, *Mannus Erg.-Bd. 3*, 1923, S. 54f.

Derselbe, *Jahresschr. XVI*, 1928, S. 49ff. (S. 68f).

Dagegen glaubt Uslar, S. 51, auf Grund einiger Siedlungsfunde, besonders Baldersheim b. Würzburg, behaupten zu dürfen, daß die frühe Rädhentechnik sich „hier und da länger gehalten hat“. — Die von ihm auf *Taf. 19*, 46 a. a. O. abgebildete Gefäßunterteilscherbe aus Rinteln (die übrigens auf dem Kopf steht) zeigt so feine und kleine dichte Eindrücke, daß sie wohl noch an den Anfang des ersten Jahrhunderts n. Ztr. gehören dürfte.

Nach dem Rückzug auf die Elbelinie¹⁾ seit der Stufe B finden sich die größeren Friedhöfe nur noch rechts der Saale: wie Wulfen, Kleinzersbft, Holzweiffig, Bornitz, Sichtenberg, Proßitz u. a.

Das Kernsiedlungsland ist im 1. und 2. Jahrhundert das engere Mittel- elbgebiet, wie die Fundkarten Abb. 7 u. 8 zeigen. Auch jetzt ist Sachsen anscheinend nur Ausstrahlungsgebiet. Eine starke Schar saß jedoch in der Dresdener und Kiesaer Gegend, wie das Gräberfeld von Proßitz bezeugt (vgl. Abb. 7).

Es erhebt sich nun die Frage nach dem Verbleib unserer Gruppe.

Wie wir bei unserer typologischen Betrachtung und bei der zeitlichen Abgrenzung der Bestattungsplätze sahen, ist anzunehmen, daß ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung etwa zu Beginn des 2. Jahrh. das mittlere Elbgebiet verläßt. Eine Fundzunahme in den Nachbarländern ist zu dieser Zeit lediglich in Thüringen festzustellen²⁾.

Ein anderer Teil hat auch am markomannischen Kriege teilgenommen (vgl. das Kapitel „Stammesfrage“ S. 178 ff.). Jedoch hat diese Tatsache auf das böhmische Fundmaterial wenig Einfluß gehabt³⁾. So bleibt nur die Möglichkeit, die hier bei uns festzustellende Fundabnahme seit dem 2. Jahrh. mit der Fundzunahme in Thüringen zu verbinden. Darauf deuten auch die späteren Bestattungen in den Gräberfeldern von Großromstedt und Weiffenfels-Beudefeld und von Bitterfeld (Mus. Bitterfeld), Keuden, Kr. Bitterfeld (L. f. V. Halle), Merseburg (Mus. Merseburg), und andere hin, deren Urnen sich an späteste Situlen unserer Form 2 und 3 anschließen lassen⁴⁾.

In diesem Zusammenhange sei auf die für das Mittel- elbgebiet in den ersten Jahrhunderten n. Chr. eigentümliche Forderung am Gefäßunterteil hingewiesen. Eine ähnliche Verzierungsart findet sich im Übergang vom 2. zum 3. Jahrh. in Mörizsch⁵⁾. Die früher streifenförmige Einteilung am Unterteil ist nun in eine flächenbedeckende umgewandelt.

Eine Verlagerung nach Westen hat bereits W. Schulz⁶⁾ angenommen. Er wies dabei auf die Zwischenstellung des Fußschalengefäßes zwischen den Situlen der Form I und den Gefäßen der mittleren Kaiserzeit hin. Diese Annahme findet durch unsere Untersuchungen auf Grund des Entwicklungsganges der Fuß-

¹⁾ Die Annahme einer Abwanderung eines Bevölkerungsteiles nach Böhmen legen verschiedene Beobachtungen nahe, die wir bereits bei der Betrachtung der Situlen der Form I (S. 26 ff.) und der Drehscheibengefäße (S. 46 ff.) erwähnt haben. Ein unumstößlicher Beweis jedoch läßt sich nicht erbringen.

²⁾ W. Schulz, Jahresschr. XI, 1925, S. 63. Vgl. Uslar, S. 148 ff.

³⁾ Siehe S. Preidel, Germanen in Böhmen I, S. 368.

⁴⁾ Vgl. u. a. W. Schulz, ein spätkaiserzeitlicher Kastenverschluß von Wegendorf, Kr. Quersfurt, Jahresschr. XV, 1927, S. 92 ff., Abb. 3.

⁵⁾ Abb. W. Schulz, Mannus Erg. Bd. 3, 1923, Taf. 6, II.

⁶⁾ W. Schulz, Mannus Erg. Bd. 3, 1923, S. 55.

bildung bei der Form 3 (s. d.) vollauf ihre Bestätigung. Zeigten die Fußgefäße der Frühstufe noch jeweils die ursprüngliche Gestalt der Urnen, aus denen sie hervorgegangen waren, so haben sie nunmehr durchaus die für die Spätzeit typische Schalenform.

Wie wir bereits bei der Betrachtung der topfartigen Formen darauf hingewiesen haben, sind diese ebenfalls in den westlicheren Gebieten nachweisbar und zwar schon zu Beginn unserer Zeitrechnung. Demzufolge dürfte dort die Umgruppierung und Herausbildung neuer politischer Stammeszentren mit kulturellen Eigenheiten ganz allmählich im Verlauf des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Ztr. erfolgt sein. Die Rädchenkeramik dagegen ist eigenartigerweise nicht daran beteiligt. Lediglich im zweiten Jahrhundert finden sich ganz vereinzelt Rädchenverzierungen im linksaalischen Gebiet, wie z. B. in Kölleda, Kr. Eckartsberga (Mus. Kölleda).

Eine völlige Abwanderung unserer Gruppe ist aber nicht erfolgt. Das bestätigen die Gräberfelder Zahna, Lindau/Sorge und andere kleinere Funde.

Für die Spätzeit, in der ein neuer, aus dem Südosten kommender Kulturstrom sich immer stärker bemerkbar macht¹⁾, werden dann die Fibeln mit zweigliedriger Armbrustkonstruktion und die Fibeln m. u. f. in ihren Weiterentwicklungen bezeichnend. Ihr Beginn etwa bildet daher die zeitliche Grenze der hier zu behandelnden Periode.

Die Gebietsabgrenzung. Die räumliche Ausdehnung ist in der Frühstufe außerordentlich groß, jedoch nur für eine sehr kurze Zeit. Im Westen ist die Weser-Werra-Linie zum Teil überschritten (siehe das Kapitel „Beziehungen zu den Nachbargebieten“ S. 104 ff.)²⁾. Im Nordosten und Norden dagegen ist unser germanischer Stamm durch den Fläming und die Obre gegen das Semnonengebiet abgegrenzt. Nach ihrer Lage (s. Abb. 6) ist wohl die kleine altmärkische Fundgruppe³⁾ den Semnonen zuzurechnen. Im Süden dagegen trennt ein breiter fundleerer bewaldeter Gebirgsstreifen unser Gebiet von dem der Markomannen.

Nach der Umsiedlung (im ersten Drittel des I. Jahrh. n. Ztr.) verläuft die Westgrenze etwa von Aken a. d. Elbe über Krüchern, Kr. Dessau-Röthen, Schenkenberg, Kr. Delitzsch, Schkeuditz, Kr. Merseburg, nach Bornitz, Kr. Zeitz. Die Saale wird also nach den archäologischen Funden nirgends mehr erreicht oder gar überschritten. Ein wichtiger Saaleübergang bei Weissenfels-Beudefeld war zu Beginn unserer Zeitrechnung noch im Besitz der Elbgermanen⁴⁾.

¹⁾ Umgren, S. 84.

²⁾ Vgl. Uslar, Taf. 56, 2.

³⁾ Siehe f. Buchenbuch, Jahresschr. XXIV, 1936, S. 224. R. möchte sie als „beemundurisch“ bezeichnen.

⁴⁾ Vgl. W. Schulz, Mannus Erg.-Bd. 3, 1923, S. 55.

Im Süden ist in den Stufen B und C ein breiter fundleerer Streifen vorhanden, wie zuvor in Stufe A. Die Saale ist im Westen Grenzgebiet geworden, während im Nordwesten und Norden die Abtrennung von den Semnonen nicht sonderlich stark ist. Daher ist es z. B. schwer zu entscheiden, wohin ein Fund wie der von Raben, Prov. Brandenburg, s. Abb. 8, mitten im Gläming völkisch zu stellen ist. Kossinna-Petersen¹⁾ rechnen ihn zum „hermundurischen“ Gebiet, während Guthjahr²⁾ ihn zum semnonischen Fundkreis zählt. Dieser Fund spricht jedenfalls für die enge Verbindung beider Völkerschaften. Darüber hinaus deutet er einen Verkehrs- und Handelsweg an, wie sicherlich auch die Funde von Grüna und Kloster Zinna, beide in der Provinz Brandenburg, s. Abb. 7 und Abb. 8.

Zusammenfassung.

Das wesentlichste Ergebnis unserer Untersuchungen ist die Herausarbeitung der drei Stufen A—C. Sie sind nicht willkürlich gesetzt, sondern stehen in engem Zusammenhang mit der kulturellen (und politischen) Entwicklung unseres germanischen Stammes.

Zwischen den einzelnen Abschnitten ist stets ein mehr oder weniger starker Einschnitt erkennbar. Er tritt aber nie plötzlich auf; doch geht die Entwicklung stets ziemlich rasch vonstatten.

Von den Gefäßen haben lediglich die Form 2 und 5 durchgehalten, wie wir bereits als Ergebnis unserer formenkundlichen Untersuchung festgestellt haben. Letztere führt sogar zu einer neuen Form wie Taf. II, 2 (Lindau/Sorge). Erstere aber ist kennzeichnend geworden für die ganze Periode, ähnlich der Schalenurne der späteren Zeit oder der Todendorfer Urne aus der Latènezeit her.

Todendorfer Urne — Situla Form 2 — Schalenurne bilden daher die geradlinige Weiterentwicklung der nordelbgermanischen Keramik seit dem Beginn der Latènezeit.

Von den Beigaben sind besonders die Waffen charakteristisch. Schon am Ende der Stufe A und zu Beginn der Stufe B ist an Hand des Gräberfeldes Krüchern — auch in bezug auf die übrigen Altsachen — ein starker Unterschied gegenüber den älteren Friedhöfen wie Meisdorf, Schkopau und Großromstedt zu erkennen³⁾. Ausgesprochene Waffengräberfelder sind seitdem nirgends mehr anzutreffen. Die älteren Formen der Waffen, die sich durch ihre Länge auszeichnen, wie die Schwerter (mindestens 80—90 cm lang), Schildbuckel mit langer Stange und Lanzenspitzen (mindestens 30—40 cm lang und mit scharfem Mittelgrat)

¹⁾ Kossinna-Petersen, *Mannus* 25, 1933, S. 23, Nr. 64.

²⁾ R. Guthjahr, *Semnonen* (Fundkarte).

³⁾ Siehe W. Schulz, *Jahreschr.* XVI, 1928, S. 83.

Kommen in Krüchern gerade noch vor. Seitdem herrschen die Kurzformen. Aber schon am Ende der Stufe C ändert sich wiederum das Bild. Die Schwerter werden länger, die Schildbuckel erhalten wie früher eine Stange, jedoch kräftiger und länger. Jahn nimmt nun an, daß „ein Kultureinfluß (aus dem Südosten) die alten Latèneformen wieder eingeführt habe“¹⁾. Wenn er recht hat, dann wäre in der Übergangszeit vom 2. zum 3. Jahrh. für das Elbgebiet auf Grund obiger Waffenformen eine vom ostgermanischen Gebiet ausgehende Kultureinwirkung festzustellen.

Als neue Waffen kommen jetzt eiserne Äxte hinzu wie in Lindau/Sorge, Gr. 9 (Taf. XXXIV, 7). Diese Waffenart ist aus der Spätlatènezeit vom Gräberfeld Meisdorf bekannt; hier fanden sich drei eiserne Äxte (St. Mus. Berlin).

Die geschweiften Messer verschwinden mit der Stufe B fast völlig und es finden sich zuletzt nur noch die geraden.

Auch bei dem Schmuck ändert sich manches, was im einzelnen nicht noch einmal aufgeführt werden soll. Wir wollen hier deshalb nur auf einiges hinweisen. Die Entwicklung der Fibeln ist bekannt. Gerade bei ihnen läßt sich eine außerordentlich abwechslungsreiche Formenbildung feststellen. Erwähnenswert erscheint uns die Tatsache, daß bei den drei Hauptformen: a) Harfenfibel — b) Augenfibel — c) Zweilappige Kollenkappenfibel, sich dieselbe Entwicklung feststellen läßt. Am Anfang stehen die einfachen, ganz schlichten Formen wie Schulz, Jahreschrift XVI, Taf. I, 5; Almgren 44 und Almgren 24 und am Ende die reich verzierten und großen Formen wie Schulz, a. a. O., Taf. I, 7—8; Almgren 60 und Almgren 29. Die prächtigen birnförmigen Verlocks kommen anscheinend nur in Stufe B vor. Silber-Fibeln und Nadeln bestimmter Form häufen sich in Lindau/Sorge. Knochenkämme gehören nur in den letzten Abschnitt unserer Periode. Hier findet sich nun fast stets das sogenannte Urnenharz. Die stark profilierten Gürtelschnallen der Frühstufen sind abgelöst von einfachen rahmenförmigen. Auf die rasche Änderung in der Gefäßverzierung sei hier nur nebenbei hingewiesen.

So sehen wir also eine schnell wieder vorübergehende Epoche mit vielem Neuen gegenüber dem bis dahin aus der Latènezeit Üblichen. Eine bestimmte Linie aber ist dabei stets gewahrt geblieben —, so in der Situla der Form 2! — und zwar trotz der erfolgten Umsiedelung zu Beginn unserer Zeitrechnung! Diese Tatsache gibt uns die vollauf genügende Berechtigung, in den kulturellen Hinterlassenschaften der beiden ersten Jahrhunderte n. Chr. im Mittelelbegebiet die einzig möglichen Nachkommen jener am Ende der Latènezeit im Saalegebiet vom Norden neu eingewanderten Gruppe zu sehen.

¹⁾ M. Jahn, Bewaffnung S. 212ff und Taf. 3.

Die Stammesfrage.

Zum Schluß unserer Betrachtungen erhebt sich nun die Frage: Lassen sich die Ergebnisse unserer Untersuchung auf archäologischer Grundlage mit den schriftlichen Überlieferungen vereinbaren?

Bei dem Versuch, den archäologischen Befund mit den schriftlichen Überlieferungen in Einklang zu bringen, stoßen wir auf einige Schwierigkeiten. Dies liegt ganz einfach daran, daß die Schriftsteller der damaligen Zeit ja gar nicht immer in der Lage waren, Land und Volk, das sie beschrieben, aus eigener Anschauung kennenzulernen. Daraus entstanden viele Fehler in der Lokalisation oder bei der Benennung eines Volksstammes in fremden Ländern. Diese Fehler festzustellen und, wenn möglich, an Hand des Fundstoffes zu berichtigen, ist eine der Hauptaufgaben siedlungsarchäologischer Betrachtungsweisen, die sich mit den Zeiten beschäftigen, für die bereits schriftliche Überlieferung vorhanden ist. Dabei geht man am besten von den bereits geschaffenen Tatsachen aus.

Infolgedessen ist zunächst für die Beantwortung unserer Frage festzustellen, daß die Elbgebiete der damaligen Zeit von der Mündung bis zur Quelle eindeutig in der Hand der Germanen waren. In allen Teilen dieses langgestreckten Gebietes konnten die kulturellen Hinterlassenschaften dieser Zeit mit einem in diesen Gegenden bezugten germanischen Stamm identifiziert werden, so die Langobarden an der Elbmündung, die Semnonen in der Mark Brandenburg, die Markomannen in Böhmen und die Quaden in Mähren. Inmitten dieser Völkerschaften liegt unser Mittelelbbiet. Da erhebt sich von selbst die Frage: Welche germanische Völkerschaft wohnte hier?

Allen diesen Elbgermanen, so stellen wir weiter fest, war ein und dieselbe Kultur zu eigen. Diese findet ihre auffallendste Charakterisierung durch die Waffengräber mit den bekannten schwarzglänzenden Situlen, die in Rädchen-technik mit Stufenmuster reich verziert sind. Wir schließen daraus mit Sicherheit, daß alle diese Völker in einem festen politischen Verband gestanden haben, demzufolge sich eine so einheitliche Kultur entfalten konnte. Diese Tatsache gibt uns nun nach der siedlungsarchäologischen Methode Kossinnas die Berechtigung, alle Funde elbgermanischen Charakters einem einzigen für unser Gebiet in dieser Zeit bezugten elbgermanischen Stamme zuzuweisen, von dem bezugt ist, daß er der politischen Gemeinschaft dieser Elbgermanen angehörte¹⁾.

Die verschiedenen Lokalisationen.

Als germanischer Stammesname ist demnach aus den Angaben mehrerer antiker Schriftsteller und aus der späteren Geschichte der Name „Sermun-

¹⁾ Eine umfassende Übersicht aller in Frage kommenden schriftlichen Überlieferungen hat W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 87—94 zusammengestellt.

duren¹⁾ zu erschließen. Insbesondere kommen hier die Berichte von Strabo²⁾ und Velleius Paterculus³⁾ in Frage, die beide die Hermunduren im I. Jahrh. n. Chr. an der mittleren Elbe bezeugen. Mit diesen schriftlichen Angaben läßt sich unser archäologischer Befund gut in Übereinstimmung bringen.

Die übrigen Nachrichten über die Hermunduren geben einmal Zeugnis von ihrem weitreichenden politischen Einfluß nach Süden, nachdem Marbod in Böhmen gestürzt worden war. Hier ist auch die Angabe des Tacitus zu nennen⁴⁾, der dabei jedoch der irrümlichen Meinung ist, daß die Elbe im Gebiet der Hermunduren entspringe. Denn die wenigen in Böhmen gefundenen Situlen hermundurischer Art können nicht mit einem ganzen Volksstamm, höchstens — ähnlich den Funden am Main — mit einer kleinen Schar in Zusammenhang gebracht werden⁵⁾. Von der weitreichenden politischen Macht der Hermunduren auf das markomannische und quadiische Siedlungsgebiet in Böhmen und Mähren berichtet Tacitus ausführlicher in seinen Annalen⁶⁾.

Von der Hauptgruppe an der mittleren Elbe ist zum anderen jener kleine Auswanderertrupp am Main zu unterscheiden, von dem bereits oben (siehe das Kapitel: „Handelsverkehr und kulturelle Wechselbeziehungen“ S. 102 ff.) die Rede war. Das Nächstliegende ist es wohl, wenn man mit dieser hermundurischen Maingruppe auch die Angabe des Tacitus (Germania c. 41) in Verbindung bringt, wonach die Hermunduren infolge ihrer Handelsverbindungen bis nach Augsburg kamen. Dies um so mehr, da sich schon einmal in demselben Kapitel Angaben bezügl. der Hermunduren vorfinden, die sich nur auf ihre südlichste politische Einflußnahme in Böhmen bezogen, nicht aber auf ihr eigentliches

¹⁾ „Hermunduren“ wird als „große Duren“ (germ. *ermina-*, *ermana-*, *ermuna-* = „groß“) gedeutet.

Vgl. W. Schulz, a. a. O., S. 88, Anm. 1 (mit ausführlicher Schrifttumsangabe)

²⁾ Strabo, VII, 1, 3 — μέγιστον μὲν οὖν τὸ τῶν Σοίβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Πήρου μέχρι τοῦ Ἀλβίου· μέγος δὲ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἀλβίου νέμεται, καθάπερ Ἑσμόνδοροι καὶ Λαγρόβαρδοι· νυνὶ δὲ καὶ τέλος εἰς τὴν περὶ αὐτοῦ γε ἐκπεπτώκασι φερόντες. — Diese Nachricht stammt aus der ältesten (29—7 v. Chr?) angefertigten Arbeit des Strabo. Vgl. damit das auf archäologischem Wege gewonnene Ergebnis unserer Untersuchungen, das zeitlich wie geschichtlich mit dieser Nachricht übereinstimmt!

³⁾ Velleius Paterculus, 2, 106.

⁴⁾ Tacitus, Germania c. 41.

⁵⁾ Die Stammeskundlichen Aufstellungen S. Preidels, Germanen in Böhmen im Spiegel der Bodenfunde (Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Landes. — Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung. Vorgeschichtliche Abteilung, 5. 3. Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg [1926]) sind, soweit sie die Hermunduren betreffen, nicht haltbar, wie bereits W. Schulz, Hermunduren — Thüringer und die Bevölkerung der frühgeschichtlichen Zeit in Böhmen, in: Mannus, Bd. 20 (1928), S. 197—201 nachgewiesen hat.

⁶⁾ Tacitus, Annalen II, 63, und XII, 29.

Kern- und Siedlungsgebiet. Somit sind die Kenntnisse des Tacitus betr. dieses germanischen Stammes lediglich auf die römischen Grenzverhältnisse beschränkt gewesen.

Auch ist nur diese kleine Gruppe am Main gemeint, wenn die Hermunduren als Freunde Roms bezeichnet werden¹⁾.

Diese abgesprengte südliche Gruppe der Hermunduren im Maingebiet scheint in den späteren „Tuthungen“ aufgegangen zu sein²⁾.

Erwähnung des Namens.

In Verbindung mit dieser aus dem Mittelelbggebiet abgewanderten germanischen Schar am Main begegnet uns der Name Hermunduren zuerst bei Dio Cassius³⁾ und ist hier für das Jahr 3 (?) v. Ztr. bezeugt⁴⁾. Seit wann tatsächlich von Hermunduren gesprochen werden kann, wird sich einwandfrei nicht feststellen lassen. Jedoch ist anzunehmen, daß der aus dem nördlichen Harzgebiet (oder noch nördlicher?) im Laufe des letzten Jahrhunderts v. Ztr. in unser Gebiet einwandernde germanische Stamm auch bereits politisch fest organisiert war. Dafür spricht auch die Zugehörigkeit der Hermunduren — wie aller übrigen elbgermanischen Stämme jener Zeit (Langobarden, Semnonen, Markomannen und Quaden) — zu dem großen und mächtigen Volk der Sweben⁵⁾. Wie Cäsar⁶⁾ bezeugt, haben die Sweben ein ausgezeichnet organisiertes Staatswesen gehabt. Selbst das Wirtschaftsleben soll von der kriegerischen Organisation beherrscht gewesen sein.

So läßt sich nun die bereits mehrfach erwähnte große Umsiedlung aus dem Gebiet westlich der Saale-Elbe-Linie in die mittlere Elbgegend erklären. Diese kann nur aus einer römerfeindlichen Einstellung dieses Stammes — wie auch der übrigen Elbgermanen — verstanden werden. Sie war organisatorisch und kriegswirtschaftlich gesehen eine großartige Leistung. Denn das Brotgetreide bedeutete damals für die nordischen Völker die wichtigste Lebensgrundlage. Dem römischen Gegner aber war nun nach erfolgter Umsiedlung die Vernichtung der Ernte auf dem Halm unmöglich gemacht worden.

Dazu ist festzustellen, daß jene auf Grund der archäologischen Kunde zu Beginn der Zeitrechnung nachweisbare große Umsiedlung in den schriftlichen Quellen dieser Zeit nirgends zum Ausdruck gebracht ist. Daher kommt es wohl auch, daß einige Schriftsteller diesen germanischen Stamm noch im I. Jahrh. n. Ztr. an der Saale, andere richtig an der mittleren Elbe wohnen lassen.

¹⁾ Siehe L. Schmidt, a. a. O., S. 164.

²⁾ Derselbe, a. a. O., S. 274f.

³⁾ Dio Cassius, 55, 10a, 2—3.

⁴⁾ Siehe L. Schmidt, a. a. O., S. 274f.

⁵⁾ Siehe Tacitus, Germania c. 41, und Strabo, VII, 1, 3

⁶⁾ Cäsar, B. G. IV, 1.

fraglich bleibt, ob die im Jahre 14 n. Chr. Rätien bedrohenden „Sweben“ Hermunduren oder Naristen waren¹⁾.

Zum letzten Male tritt uns der Name Hermunduren während des Markomannenkrieges (166 bis 180 n. Chr.) entgegen. Wieder erscheinen sie als Gegner Roms²⁾. Später wird dieser Name nicht mehr erwähnt.

Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß dieses Volk mit dem Verschwinden seines Namens bei den römischen Schriftstellern aufgehört hätte, zu bestehen. Die archäologischen Funde weisen lediglich das Aufhören mehrerer Gräberfelder zu Beginn des 2. Jahrh. n. Chr. aus, s. Abb. 9, während andere bis ins 3. Jahrh. hinein andauern.

Anderer Namen.

Nach Ptolemaios³⁾ führte unsere Gruppe den Namen Teuriochaimai, der — wie Boiochaimai gebildet — sie als Nachfolger eines von keltischen Turen (vgl. die keltischen Teuristen in Noricum) ehemals bewohnten Landes kennzeichnet. Vorausgesetzt ist dabei, daß Teuren und Turen identisch sind (vgl. dazu Chauci: Sugones und Gauti: Gati, Goten)⁴⁾.

Der von Strabo⁵⁾ genannte Name „Kalukonen“ bezieht sich auf ein germanisches Volk, das mit den Cheruskern zur Zeit des Armin im Bunde stand. Es wird unter den Nachbarvölkern der Cherusker aufgezählt. Von Ptolemaios⁶⁾ werden die Wohnsitze dieses Stammes zwischen Semnonen und Cheruskern zu beiden Seiten der Elbe (zwischen Havel und Ohre) aufgeführt.

Kalukonen begegnen auch bei Plinius⁷⁾, wo sie im westlichen Rätien bezeugt sind. Sie sollen mit den Kimbern von der mittleren Elbe abgewandert sein.

¹⁾ Siehe L. Schmidt, a. a. O., S. 150 nach Tacitus Annalen I, 44.

²⁾ Derselbe, a. a. O., S. 163, nach vita Marci 22, 1.

Vgl. dazu C. J. L., III, 14359⁴⁾ = Vibius bn. I. Logus . . . natione Er-mundurus (d. i. die Grabinschrift eines Hermunduren aus Carnuntum! — Bei der jetzt begonnenen Ausgrabung dieses wichtigen Umschlagplatzes und befestigten Grenzortes der damaligen Zeit sind wahrscheinlich noch weitere Hinweise zu erwarten, die die Beziehungen zwischen den nördlichen und südlichen Elbgermanen erkennen lassen).

ferner vgl. die Aufzählung der am Markomannen-kriege beteiligten Völker in der Chronik des Hippolytus (c. 221 ed. Bauer = Barbarus Scalig. c. 193: Μαρκόμανοι, Βάρδοι, Κοινάδοι, Ερμόνδουλοι sowie wohl auch in der Veroneser Völkertafel.

³⁾ Ptolemaios, II, 11, 23.

⁴⁾ Vgl. dazu Hoops Realexikon, Bd. 2, S. 510 f.

⁵⁾ Strabo, VII, 1, 4.

⁶⁾ Ptolemaios, II, 11, 10.

⁷⁾ Plinius, III, 24.

Die ethnische Zugehörigkeit dieses Volkes der Kalukonen ist danach also ganz unsicher¹⁾.

Die politische Geschichte.

Die verschiedenen Vorstöße Roms bis zur Elbe, um die Reichsgrenze bis zu diesem Fluß vorzutragen, sind von L. Schmidt zusammengefaßt²⁾. Danach drangen die Römer zum ersten Male unter Drusus im Jahre 9 v. Chr. bis zur Elbe etwa bei Magdeburg vor. Der Fluß wurde nicht überschritten; vielmehr zog das Heer angeblich saaleaufwärts bis Halle und benützte von hier an die südlich des Harzes über Nordhausen, Einbeck, Holzminden nach dem Rhein führende Straße³⁾. Unterwegs erfolgte der bekannte Sturz des Drusus vom Pferde.

Der nächste Vorstoß zur Elbe erfolgte durch den Legaten von Illyricum, Lucius Domitius Ahenobarbus, der als Befehlshaber der rheinischen Truppen im Jahre 1 n. Chr. den Rhein bei Mainz überschritt und über Höpfer, Holzminden, Nordhausen zur Elbe vordrang⁴⁾. Angeblich hat er die Elbe auch überschritten, mit den dortigen Germanen Verträge geschlossen und einen Altar am jenseitigen Ufer errichtet. Sein Rückmarsch erfolgte durch das Cheruskergebiet über Minden/Rheine a. d. Ems.

Ein anderer römischer Vorstoß zur Elblinie wurde vom Rhein her von Tiberius in Zusammenarbeit mit der Flotte im Jahre 4 bis 5 n. Chr. durchgeführt⁵⁾. Etwa bei Lauenburg mag er den Strom erreicht und sich mit der römischen Flotte, die in die Elbmündung eingefahren war, vereinigt haben. Einen durchschlagenden Erfolg konnte auch er nicht erringen.

Zum letzten Male wurden die Gebiete westlich der Elbe von den Römern bedrängt, als Germanicus in den Jahren 14 bis 17 n. Chr. den Oberbefehl über die Truppen am Rhein hatte⁶⁾. Das Ziel, die Elblinie zur Reichsgrenze zu machen, konnte auch er nicht erreichen.

Diese dauernde Bedrohung des linksseitigen Elbgebietes durch die Römer war die Veranlassung dafür, daß die bis dahin auch in diesem Gebiet siedelnden Elbgermanen von ihren Führern auf das rechte Elbufer zurückgenommen wurden⁷⁾. Durch das gedrängte Beieinanderwohnen von Semnonen und Hermunduren im mittleren Elb/Havelgebiet wurde eine feste Grundlage für die spätere Machtentfaltung dieser Völker geschaffen.

¹⁾ Vgl. dazu die Ausführungen bei L. Schmidt, a. a. O., S. 7 u. 127.

²⁾ L. Schmidt, Westgermanen, I, 1938, S. 93 ff.

³⁾ Siehe L. Schmidt, a. a. O., S. 95, nach Strabo VII, 1, 3.

⁴⁾ Derselbe, a. a. O., S. 96. — Tacitus, Annalen IV, 44.

⁵⁾ Derselbe, a. a. O., S. 98.

⁶⁾ Siehe L. Schmidt, a. a. O., S. 111 bis 120.

⁷⁾ P. Kupka, Jahreschr. XV, 1927, S. 82, bringt die Räumung des linken Elbufers (Altmark) mit dem Vorstoß des Tiberius in Zusammenhang.

Außerdem begaben sich beide mitsamt den Langobarden zunächst in den Schutz des böhmisch-markomannischen Führers Marbod¹⁾. Doch bald nach der Niederlage der römischen Legionen im Teutoburger Wald durch Arminius verbanden sie sich mit dem Cheruskerfürsten. Zwischen diesem und Marbod kam es im Jahre 17 n. Ztr. zur Auseinandersetzung mit den Waffen²⁾. Die Schlacht war unentschieden, jedoch zog sich Marbod zurück.

Bald darauf, im Jahre 19, wird dieser durch den gotischen Edlen Katwalda mit Hilfe des markomannischen Adels vertrieben. Nach dem Tode von Arminius und dem Sturze Marbods lag die Führung der oben erwähnten germanischen Stämme in den Händen des hermundurischen „Königs“ Vibilius. Eine Tatsache, die von den römischen Schriftstellern nirgends erwähnt wird, da die militärischen Unternehmungen Roms die Rhein- bzw. Donaulinie seit jenen schlimmen Erfahrungen in Innergermanien nicht mehr überschritten. Welche Macht Vibilius in seinen Händen vereint haben mochte, zeigen uns seine wiederholten Eingriffe in die inneren Angelegenheiten der Markomannen im Jahre 19 beim Sturze des Katwalda³⁾ und in die der Quaden im Jahre 51 beim Sturze des Vannius⁴⁾.

Im Jahre 58 kämpfen die Hermunduren siegreich mit den Chatten, deren östliche Nachbarn sie waren⁵⁾, um den Besitz von Salzquellen⁶⁾. Eine nähere Bestimmung dieses Schlachtortes auf Grund der schriftlichen Überlieferung ist nicht möglich. Den verschiedenen Vermutungen, wo dieser Ort zu suchen sei⁷⁾, widerspricht anscheinend der archäologische Tatbestand. Denn im Jahre 58 läßt sich lediglich an der Elbe eine starke germanische Gruppe nachweisen, die man mit den Hermunduren identifizieren kann, aber nicht in Thüringen, das in dieser Zeit hierfür überhaupt keine beweiskräftigen Funde auszuweisen vermag.

Die Hermunduren sind also im ersten Jahrh. auf der Höhe ihrer politischen Machtentfaltung angelangt. So scheint uns ihre weit ausgreifende Politik in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. n. Ztr. die Ursache dafür zu sein, daß die weit entfernt wohnenden römischen Schriftsteller dieses Volk bald hier, bald da auftauchen sahen.

¹⁾ Siehe L. Schmidt, a. a. O., S. 154.

²⁾ Auf sächsischem Gebiet? Siehe L. Schmidt, a. a. O., S. 120.

³⁾ Tacitus, Annalen II, 63.

⁴⁾ Derselbe, Annalen XII, 29.

⁵⁾ Eberts Reallex., a. a. O. (S. Feist).

⁶⁾ Tacitus, Annalen XIII, 57.

⁷⁾ Vgl. dazu Uslar, S. 182, Anm. 51. Danach suchen ihn die einen (Gundlach, Wolff, Schmidt) an der Werra und nennen dafür Sooden oder Bad Salzungen, während ihn andere (Capelle, Much, Kahrstedt) bei Rißingen an der fränkischen Saale vermuten. Auch die Gegend von Schwäbisch-Hall wird genannt (Kahrstedt). Ja sogar die Eger bei Franzensbad (Gnirs).

Später ist dann wohl eine grössere politische Ruhe eingetreten, wie die längere Zeit hindurch belegten Gräberfelder von Bornitz, Kleinzerbst, Wulfen und Proßitz erkennen lassen, vgl. Abb. 9. Dem entspricht auch, daß der Name unseres Stammes jetzt bei den alten Schriftstellern nirgends genannt ist.

Welche Gründe für das Fehlen der für die 2. Hälfte des 2. Jahrh. nach den Vorbildern der Gräberfelder von Lindau/Sorge und Zabna im Südteil unseres Arbeitsgebietes zu erwartenden Gefäßformen verantwortlich zu machen sind, läßt sich noch nicht feststellen. Infolge des stärkeren Anwachsens der Gräberfelder zwischen Saale und Mulde im 3. Jahrh., besonders in den Kreisen Bitterfeld, Merseburg, Weissenfels und Zeitz könnte auf eine Verlagerung der hermundurischen Bevölkerung während des 2. Jahrh. vom mittleren Elbelauf her in diese Richtung also nach Südwesten (Thüringen?) deuten. Fraglich erscheint dagegen, ob die Beteiligung an den Markomannenkriegen etwa so große Lücken in die Bevölkerungsverhältnisse des (südöstlichen) Hermundurengebietes gerissen hat, daß uns die Kunde dieser Zeit von dort fehlen. Inwieweit der Durchzug der Semnonen (und auch der Burgunden?) durch unser Gebiet die Hermunduren vielleicht veranlaßte, sich ihnen anzuschließen und abzuwandern, läßt sich ebenfalls noch nicht erkennen. Jedenfalls dürfte die Besiedlungsdichte im 3. Jahrhundert im Mittelelbggebiet östlich der Saale schwächer gewesen sein, als im 2. Jahrh., so daß die Annahme einer Abwanderung etwa seit der Mitte des 2. Jahrh. gerechtfertigt erscheint¹⁾.

Zusammenfassend läßt sich demnach feststellen, daß es heute noch nicht möglich ist, die Gründe mit Entschiedenheit zu nennen, die den Hermunduren im mittleren Elbgebiet eine so erhebliche Einbuße an politischer Bedeutung brachten, daß sie den (römischen) Geschichtsschreibern keine Veranlassung gaben, sie bei der Beschreibung der Ereignisse des 3. und 4. Jahrhunderts in Innergermanien besonders zu erwähnen.

So ergibt sich auf Grund der archäologischen Betrachtungsweise ein für mitteldeutsche vorgeschichtliche Verhältnisse kennzeichnendes und bewegtes Bild eines für unsere engere Heimat bedeutungsvollen germanischen Stammes.

¹⁾ Vgl. den mittelalterlichen Gau Engilin im Unstrutgebiet und das Weranofeld zwischen Saale und Mulde.

Anhang.

I. Ein neues Bronzeeimer-Grab vom Gräberfeld Bornitz.

Sundbericht.

Von der Böhmeschen Kiesgrube bei Bornitz sind außer einem unverzierten Schnurbecher aus der jüngeren Steinzeit nach den im Museum Altenburg und im Museum Zeitz aufbewahrten, Altertumsfachen bereits etwa 20 Gräber aus der frühhermundurischen Zeit bekannt (s. S. 153). Der reichste Fund davon war bisher das im Museum Altenburg aufbewahrte Bronzeeimergrab¹⁾. Dazu ist nun ein zweites ähnliches Grab entdeckt worden.

Nach dem vorliegenden Sundbericht²⁾ befand sich die Grabsohle 0,80 m unter der heutigen Erdoberfläche. „Unmittelbar neben der Fundstelle befand sich eine nach unten sich verjüngende Grube, die mit lehmiger Erde ausgefüllt war. Diese Tonerde ist dort nicht bodenständig, sie wurde vielleicht zum Ausfüllen der Grube besonders zubereitet. Breite und Tiefe der Grube betragen etwa 1 m. Eigenartig ist, daß Brandspuren nicht zu bemerken sind³⁾.“

Sundgegenstände.

Das Grabgefäß besteht aus einem Bronzeeimer, dessen Höhe 35,5 cm, Bdm. 25 cm und Rdm. 28 cm betragen. Die Wandung ist papierdünn, besonders an der Schulter. Rand und Boden sind verstärkt. Der Rand besteht aus einer weit ausladenden Lippe, die mit einem schönen Flechtband verziert ist, Taf. XLIV, c—d. Die umgebogenen Henkelenden laufen je in einen stilisierten Schwanenkopf aus Taf. XLIV, e. Die beiden gegenständigen Attachen zeigen je einen Mänadenkopf vom ernstesten Typus im Hochrelief mit je zwei beidseitigen stilisierten Maultierköpfen, Taf. XLIV, f. Diese Attachenform ist bisher einzigartig bei uns. Der Frauenkopf dient als Basis für den Ring, in den der Henkel

¹⁾ Abb. E. Amende in: Mitt. d. Gesellschaft d. Ostlandes, Bd. 13 (1919/28), Taf. 17 (S. 168 f.).

²⁾ Zeiger Neueste Nachrichten, Nr. 286, vom 6. 12. 1939 (Studienrat Schamberger). — Die Entleerung des Eimers fand in der Wohnung des Hauptlehrers Kirsten in Bornitz durch Studienrat Schamberger und Dr. Schmiedeknecht, beide aus Zeitz, im Beisein Kirstens statt.

³⁾ Bei meinem Besuch dieser Fundstelle (Agr. Böhme, Bornitz) am 12. März 1940 konnte ich feststellen, daß daselbst auch Siedlungsspuren an der Stelle des Gräberfeldes im Abraum zu erkennen waren, so daß nur eine Verbindung obiger Grube mit der Grabanlage recht zweifelhaft erscheint.

eingreift. Henkel und Attachen sind für sich in solidem Vollguss hergestellt. Letztere sind durch je zwei Nieten am Eimer befestigt. Außerdem greifen die Attachen mit den beidseitigen Tierköpfen geschickt unter den versteiften weit nach außen gelegten Rand; sie helfen so den Eimer mit tragen.

Auch der Eimer ist in Gußtechnik hergestellt, wie die mehrfach vorhandenen Abdrehungsspuren erkennen lassen. Besonders wichtig hierfür ist das unter dem Boden erkenntliche Zapfenloch, Taf. XLIV, b, das nur vom Reitnagel der Drehbank herrühren kann. Es handelt sich hier um einen Eimertyp, wie ihn Willers beschrieben und abgebildet hat¹⁾. Diese Eimer sind demnach älteste Arbeiten einer neuen Schule, in der 3. Jt. des Augustus „eine Verschmelzung der früher nebeneinander hergehenden Stilrichtungen stattgefunden hat und der Hellenismus nun in allen Gießereien Capuas den Sieg davonträgt.“ Sie schließen zeitlich an die Eimer mit Delphinattachen an, wie wir sie u. a. vom Gräberfeld Meisdorf kennen²⁾.

Inhalt des Eimers.

Der Inhalt des Eimers bestand aus dem Leichenbrand von mindestens einem Kinde im Alter von 6—8 Jahren (an einem Oberkieferbruchstück waren noch die Hohlräume für die Milchzähne vorhanden) und vielen kostbaren, 3. T. reich verzierten Beigaben.

Interessant ist zunächst ein Stück Urnenharz, das noch deutlich Gewebeabdrücke zeigt. Dabei ist ungewiß, ob diese Abdrücke von der Kleidung des Kindes oder von einem (Leinen?)-Säckchen herrühren, in das die Verbrennungsreste und die Beigaben vielleicht getan wurden, ehe sie in das Bronzegefäß kamen.

Unter den Beigaben fallen besonders zwei Stücke aus Silber auf, nämlich eine Schmucknadel mit schön profiliertem Kopf, Taf. XLV, 6 und ein Kopfbruchstück einer Augensibel wie Almgren 47, Taf. XLV, 7. Die Augen sind geschlossen und haben je ein Knöpfchen an der Seite. An der Innenseite der Augen sind je zwei Kerben angebracht, die an die ursprüngliche Öffnung erinnern. Ein abgeschmolzenes Stückchen Silberdraht gehört zu der Spirale der

¹⁾ S. Willers, *N. U.*, S. 25 f. mit Abb. 21 (aus Dobřichow, s. Anm. 2.).

²⁾ In Dobřichow (Böhmen) fand man beide Eimertypen nebeneinander vor. Siehe Památky archaeologické 17 (1897), tab. 52, 5-Pic, Urnengräber, Taf. 64, 5.

Aus Mitteldeutschland ist außer dem ersten Eimer von Bornitz ein ähnlicher Fund bekannt von Nettlingen (Hannover), s. Uslar, Westgermanische Bodenaltertümer, S. 216 (mit Literaturangabe u. Abb.).

Zwei ganz ähnliche Eimer stammen aus Wichulla (Schlesien) s. M. Jahn, *P. J.* 10 (1918) S. 83 ff. m. Abb. 2 ff.

Verschiedene ähnliche Eimer beschreibt S. Willers, *Hemmoor*, S. 123 ff.; (vgl. *Der s.*, *N. U.*, S. 29 ff.) aus Italien (Capua, Pompeji), Böhmen, Dobřichow, Lisovitz), Rheinland (Mehrum, Grimmlingshausen) und Norwegen.

Sibel. Durch die Augensibel ist unser Grab in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Ztr. — nach Kieckbusch sogar in das erste Jahrzehnt¹⁾ anzusetzen. Nach unserer Gliederung gehört der Fund ganz in den Anfang unserer Stufe B.

Silberfunde aus der Frühzeit sind bei uns nicht allzu häufig. Hingewiesen sei hier auf die Silberfibel aus Marktleeburg, Abb. Taf. VI, 2. Auch sie gehört zu einem Bronzeimergrab. Dieser Eimer hat jedoch Delphinattachen²⁾. Eine andere Silberfibel fand sich in einem Waffengrab in Großfromstedt³⁾.

Nächst den Silberresten ist das kostbarste Stück unter den bronzenen Beigaben eine stark profilierte Gürtelschnalle mit außerordentlich reicher und charakteristischer Verzierung. Abb. Taf. XLV, 8. Wir haben hier ein mit viel Liebe angefertigtes Schmuckstück vor uns. Der Bügel ist ein Halbkreis, dessen Enden eingerollt sind. Er steht auf zwei langgestreckten profilierten Schäften, die die Achse umfassen. Sie beweisen, daß es sich um ein frühes Stück dieses Typs handelt. Am auffälligsten sind die auf den beiden Schäften und auf dem Dorn angebrachten Augenpaare und die um die Mitte der Wülste herumgelegten Silberdrähte, von denen noch drei erhalten sind. Die übrigen sind bei dem Verbrennungsprozeß herausgeschmolzen. Die Dornspitze zeigt einen stilisierten Vogelkopf mit langem Schnabel. Oberhalb des Augenpaares ist noch eine Vertiefung ausgespart, die wohl ebenfalls mit Edelmetall ausgelegt war. Auf der Stirnseite des Bügels ist eine Bronzeleiste wie eine Wellenlinie aufgelegt worden. Die Achse ist mit Seitenknöpfen versehen.

Dieser Bronzeschnallentyp ist aus dem markomannischen Gebiet eingeführt, wo er sich häufig in Dobřichow fand. In Böhmen hatten sich zahlreiche provincialrömische Handwerker niedergelassen, besonders aus Noricum. Durch die in dieser Zeit vorhandene politische und kulturelle Einheitlichkeit des elbgermanischen Gebietes war ihren Erzeugnissen daselbst Tor und Tür geöffnet.

Diese Schnallenform kommt auch bei den Neckarwebern vor⁴⁾. Ein jüngeres Stück dieser Art, jedoch ohne Augenverzierung und mit kleineren Schäften, stammt aus Lützschena (Ortsteil Hänichen). Auch dieses Stück besaß einst Silberdrahtbelag. Die Stirnseite seines Bügels ist längs gerippt. Es bestand also eine Vorliebe bei diesen Typen dafür, auch diesen Teil der Schnalle zu verzieren.

Siemlich früh ist auch die bronzene Riemenzunge mit beginnender Profilierung und mit dem Umreißen des breiten Oberteiles, Taf. XLV, 9.

Zu dem Inventar von Bronzeurnengräbern gehört häufig ein Trinkhorn, von dem in diesem Falle nur ein Endbeschlag, ein zerbrochener Randbeschlag und

¹⁾ A. Kieckbusch, Die absolute Chronologie der Augensibel.

²⁾ Grundriß Sachsens, Abb. 279.

³⁾ Abb. G. Eichhorn, Großfromstedt, S. 199 (1910, 4).

⁴⁾ Altertümer u. h. V., Bd. V, Taf. 64.

ein kleines noch nicht profiliertes Beschlagstück vom Tragriemen erhalten sind; alles aus Bronze, Taf. XLV, 10—12. Auch sie gehören zu den frühen Stücken ihrer Art.

Von einem wohl flachen Bronzebecken (?) sind einige zwanzig Bruchstücke erhalten, darunter ein paar Randstücke, die das Randprofil, Taf. XLV, 5 ergaben.

Aus Eisen sind vorhanden: zwei elbgermanische Stuhlsporen, mit zwei Ringwülsten unterhalb des Sporns, Taf. XLV, 4¹⁾, zwei Messer, Taf. XLV, 2—3 — das eine vom geraden Typ mit bronzenem Heftring, das andere vielleicht als Kasiermesserchen anzusprechen — und eine Schere vom frühen Typ mit Auszackung und Durchlochung an den beiden Schneidensätzen, Taf. XLV, 1. Solche Scheren sind mehrfach im hermundurischen Gebiet gefunden worden (vgl. S. 88).

Schlusswort.

Recht eigenartig mutet uns bei der Gesamtbetrachtung die Tatsache an, daß alle diese Beigaben einem Kinde (oder zwei?) mitgegeben worden sind. Der Leichenbrandbefund läßt über das Alter des (oder der) Bestatteten keinen Zweifel aufkommen. Ganz merkwürdig ist unter diesen Umständen die Beigabe der beiden eisernen Sporen. Ein Kind kann sie nicht getragen haben. Da ergibt sich die Möglichkeit, anzunehmen, daß es sich um Erinnerungsstücke handelt an den noch lebenden (?) oder an den bereits toten (?) — Vater. Ebenso merkwürdig ist die Beigabe der Schere, der Messer, ja auch der Silbernadel²⁾, des Gürtels und des Trinkhorns, alles für ein Kind (!!).

Alles in allem spiegelt dieser Grabfund im kleinen genau dieselben Verhältnisse wider, wie wir sie bei der Behandlung der Gesamtperiode antrafen. Nach dem reichen Grabinventar zu urteilen, haben wir es wohl mit „adligen“ Kindern zu tun. Die Silberfunde deuten auf ziemlichen Wohlstand hin. Bemerkenswert ist, daß jedermann, ob reich oder arm, auf demselben Friedhof bestattet wurde. Unsere Toten hatten also zu Lebzeiten zwar eine sozial gehobene, aber keine Ausnahmestellung inne.

Die Bronzegefäße, Eimer und Becken, sowie das Trinkhornendbeschlagstück und die Bronzeschnalle zeigen die mannigfachen Handelsbeziehungen zum Süden

¹⁾ Beide zeigen dieselbe Form wie M. Jahn, Der Reitersporn, S. 26, Abb. 20 (aus Hlv, Böhmen).

²⁾ Die Vergesellschaftung von Sporen und Schmucknadel fand sich neuerdings in einem am 26. März 1940 auf demselben Gräberfeld Bornitz gehobenen Urnenfeld (ein eis. Sporn und ein Knochenadel, bruchstückhaft). — Sonst ist sie uns bekannt aus Rörchow, Grab 421 (ein Sporen und eine br. Nadel, bruchstückhaft); f. R. Belg, Rörchow, S. 56 mit Abb., Taf. II, 89). Vgl. auch Marwedel (Fr. Krüger, Marwedel, Festblätter des Lüneburger Museums 1928).

an. Der Eimer stammt aus Capua in Süddalien. Das Trinkhornendbeschlagstück und die Bronzeschnalle dürften von den norisch-pannonischen Handwerkern in Böhmen stammen, von wo sie durch Vermittlung der Markomannen nach dem germanischen Norden kamen. Vielleicht waren diese Handwerker sogar z. T. im hermundurischen Gebiet selbst ansässig? Von Bedeutung für diese Annahme sind sicher die Grabfunde von Körner, Kr. Sondershausen (Thüringen) und Dessau (Anhalt), vgl. dazu S. 86 und S. 162 mit Abb. Taf. VIII, 1—5. Jedenfalls zeigt uns dieser Grabfund in Verbindung mit den übrigen Gräbern aus dem Gräberfeld Bornitz, daß auch bei den Hermunduren die fremden Einflüsse am ehesten durch die sozial führende Schicht eingedrungen sind.

II. Die Bronzekeffel mit eisernem Rand.

Als Bronzekeffel mit eisernem Rand bezeichnen wir im folgenden alle die Bronzegefäße, die sich durch eine größere Breite als Höhe auszeichnen, keinen abgesetzten Boden haben und vor allem durch zwei gegenständig angebrachte eiserne Tragringe eindeutig gekennzeichnet sind wie z. B. ein Kessel von Korchow¹⁾. Diese Kessel sind stets aus papierdünnem Bronzeblech getrieben, nie gegossen. Das erklärt ihren meist sehr schlechten Erhaltungszustand. Der Rand ist durch einen eisernen meist vierkantigen Stab verdickt. Ebenso sind die beiden gegenständig angebrachten Tragringe stets aus (massivem) Eisen. Sie hängen am Rand in angienieteten Ösen. Bei den meisten schiebt sich zwischen dem eigentlichen Kesselteil und dem eisernen Rand ein breiter eiserner (auch bronzener) Halsteil, ebenfalls aus Blech getrieben. Er wird durch eine große Zahl — etwa 40 — Niete an den Kesselteil angienietet. Die Niete sitzen sehr dicht, ungefähr 1,5—2 cm im Abstand.

Über die Herkunft dieser Kessel sagt Willers, daß sie „in Pompei nicht vertreten, in Capua also auch gewiß nicht hergestellt worden sind“²⁾. Auf Grund ihres ausschließlichen Vorkommens nördlich der Alpen schloß er auf gallische Herkunft derselben³⁾. Diese Schlussfolgerung ist zu allgemein und trifft nur auf die älteste Form zu, wie unsere Untersuchungen ergeben haben.

¹⁾ Siehe R. Velg, Korchow, Taf. 8, 36.

²⁾ S. Willers, N. U., S. 68; Derselbe, Hemmoor, S. 113.

³⁾ S. Willers, N. U., S. 66f. mit Abb. 40. Hierzu ist zu bemerken: Das kalottenförmige Bronzegefäß aus Waal auf Terel (Nordholland) trägt als Inschrift den Namen MATUTIOF (= Matutio fecit). Es hat außerdem einen Bronze Griff mit drei Wülsten am eisernen Rand und einen abgedrehten Boden. Es soll als Deckel auf einem anderen „Kessel mit drei Füßchen“ und mit drei eisernen Tragringen am eisernen Reif gelegen haben. Die Machart unterscheidet beide Bronzegefäße wesentlich von unseren Kesseln. Sie sind daher nicht als Bronzekeffel in unserem Sinne anzusprechen.

Wir unterscheiden bei unserer Betrachtung im ganzen vier Hauptformen. (Vgl. dazu Abb. 10.)

Typ 1: Die ältesten Kessel bestehen aus einem napfartigen (bzw. kalottenförmig) getriebenem Bronzeblech, auf das ein eiserner Rand zur Verstärkung gelegt ist. Die Tragringe sind hier am Rand selbst angenietet wie in Wohlscheid¹⁾, oder hängen in Ösen, die am Rande aufgenietet sind wie in Warmhof²⁾. Ein ähnlicher Kessel wie in Wohlscheid fand sich in La Tène³⁾. Ein anderer dieser Art ist im Mus. Stockholm vorhanden⁴⁾. Dieser Kessel zeigt am eisernen Rand

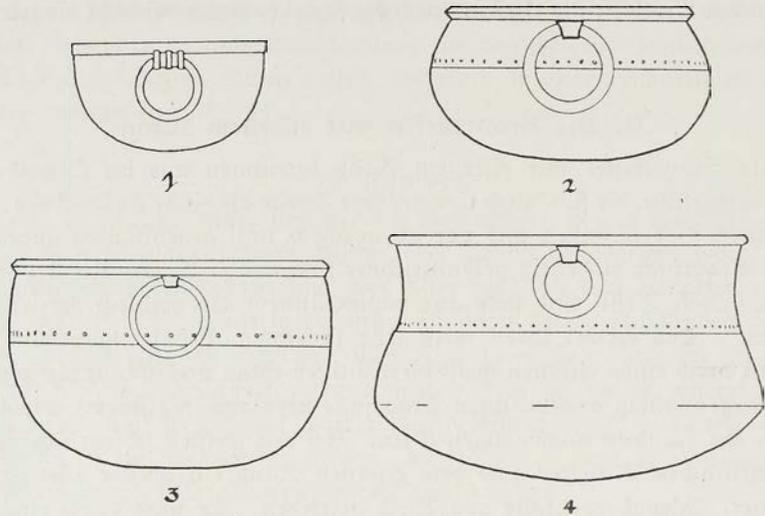


Abb. 10. Hauptformen der Bronzekeffel mit eisernem Rand.

eine halbkreisförmige Blechauflage, die ebenso wie die Kesselwandung durchlocht ist. Auf der gegenüberliegenden Seite sind zwei horizontal stehende Ösen vorhanden.

Die zeitliche Stellung dieser Kessel wird bestimmt durch ihre Beigaben, besonders durch die Fibeln. Während der Kessel von Wohlscheid nicht näher zu datieren ist⁵⁾, befand sich dagegen in dem Grab von Warmhof nebst den Waffen eine Spätlatènefibel⁶⁾. Der von Tackenberg abgebildete Kessel von Verden

¹⁾ Abb. Déchelette, Manuel II, 3, S. 1420, fig. 636, 4.

²⁾ Abb. J. Kostrzewski, Spätlatène I, S. 211, Abb. 237.

³⁾ Abb. Déchelette, a. a. O., fig. 636, 3 — vgl. Vouga, La Tène, Taf. 27, 1.

⁴⁾ Mus. Stockholm, 9362: 10. — Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. W. Schulz, Halle.

⁵⁾ Vgl. f. Hettner, Illustrierter Führer durch das Prov.-Museum in Trier, 1903, p. 126.

⁶⁾ J. Kostrzewski, a. a. O., S. 212.

wird von ihm dem letzten Jahrh. v. Ztr. zugeschrieben¹⁾. Der Fund von La Tène dürfte damit der älteste dieser Art überhaupt sein. So ist also das zeitliche Vorkommen der ältesten Kesselform für das letzte Jahrh. v. Ztr. belegt.

Wie bereits oben erwähnt wurde, ist dieser Typ wohl gallischer Herkunft. Es ist aber zu beachten, daß auf germanischem Gebiet genau so viele derartige frühe Kessel gefunden wurden wie auf keltischem Gebiet.

Als Vorbilder für die bisher besprochenen Kessel dürfen wir wohl die Bronzekessel der Hallstattzeit ansehen, wie zwei solche aus Süddeutschland bekannt sind²⁾. Sie zeigen dieselbe Form wie die oben besprochenen Kessel. Aber die eisernen Tragringe sind nur an mondichelförmigen am Rande angeordneten eisernen Attachen befestigt³⁾.

Typ 2: Zu den ebenfalls frühesten Formen gehören Kessel vom Typ 2, von denen einer in La Tène⁴⁾, ein anderer in Harsfeld⁵⁾ gefunden ist. Sie zeigen beide eine verhältnismäßig niedrige, aber ausgebauchte Napf- oder Kalottenform. Zwischen dem bronzenen Unterteil und dem eisernen Rand ist ein aufgenieteter Halssteil dazwischen gesetzt. Er ist jedoch noch nicht gegen den Unterteil abgesetzt, sondern führt seine Umbiegung nach oben fort. Dieser Halssteil kann aus Eisen wie in La Tène oder aus Bronze wie in Harsfeld sein. Sunde von Bland⁶⁾, Bornholm⁷⁾ und Norwegen⁸⁾ zeigen eine ähnliche Form.

Für diese Kessel ergibt sich folgende Zeitstellung. Zu dem Fund von Harsfeld gehört ein Bruchstück einer Eisensichel vom Spätlatèneschema mit oberer Sehne und drahtförmigem Bügel⁹⁾. In Sande in Jarlsberg wurde eine große Eisensichel vom Mittellatèneschema gefunden¹⁰⁾. In dem Kessel von Övre

¹⁾ K. Taafenberg, Eisenzeit, S. 50; Abb. Taf. 13, 5.

²⁾ Siehe Altortümer u. h. V. (Nr. 1033 u. 1034) Band Va, S. 428 f. mit Abb. 3 aus Sunderlingen, Württemberg, und Band Vb, Taf. 56 (1034) aus Stockdorf, Bez. A. München II.

³⁾ Der Vollständigkeit halber sei hier auch auf das Vorkommen der früh-eisenzeitlichen Bronzekessel in Irland hingewiesen, s. J. Raftery, in Marburger Studien (1938), S. 202 ff.

⁴⁾ Abb. Vouga, La Tène, Taf. 27, 2.

⁵⁾ Abb. W. Wegewitz, Taf. 17, Grab 157, 2247 — Aus der Erwähnung bei Wegewitz a. a. O., S. 72, daß im ganzen sechs Kessel mit schmalem Eisenrand auf dem Gräberfeld gefunden worden sind, geht leider nicht eindeutig hervor, um welche Formen es sich handelt.

⁶⁾ Övre Ålebeck, (Mus. Stockholm). — Abb. O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens 1906, Abb. 255.

⁷⁾ Abb. S. Müller, Ordnung II. Jernalderen Nr. 43.

⁸⁾ Sande i Jarlsberg. — Abb. Oldtiden VII, I, 1916, S. 70 fig. 4.

⁹⁾ W. Wegewitz, Harsfeld, 157, 2247 K.

¹⁰⁾ Abb. Oldtiden VII, I, 1916, S. 68 fig. 3. (Wie Belin, Latènesibeln, Abb. 45 Übergang zu Var. F.)

Alebeck auf Vland lag eine eiserne Spätlatènesfibel mit geknicktem Bügel¹⁾. Demnach gehören diese Kessel dem letzten Jahrh. v. Chr. (der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts?) an. Sie nehmen also eine ähnliche Zeitstellung ein wie die Kessel der Form I, mit denen sie z. T. auch zusammen gefunden werden, wie z. B. in La Tène und in Harsfeld.

Sie finden sich merkwürdigerweise nur im Norden des freien Germaniens, ausgenommen La Tène.

Typ 3: Die am meisten verbreitete und nur in dem freien Germanien vorkommende eigentliche Kesselform ist in ihrem Aufbau dreigeteilt. Sie besteht aus dem von Form I her bekannten napfförmigen Unterteil, auf dem ein gerader oder leicht nach innen einschwingender Halsteil aus Bronze oder Eisen aufgenietet ist. Er ist also vom Unterteil abgesetzt. Zur Verstärkung ist ein verdickter meist vierkantiger eiserner Rand aufgelegt. Die Kessel sind dadurch wesentlich tiefer geworden. Die beiden gegenständig angebrachten eisernen Ringe hängen in Öfen, die ebenfalls am Rande eingnietet sind²⁾.

Dieser Typ 3 folgt zeitlich unmittelbar auf die Form 2, wie das Gräberfeld von Harsfeld beweist³⁾. Die allermeisten gehören dem Horizont der Spätlatènesfibel mit geschweiftem Bügel an. Sie stammen also aus Gräbern und Gräberfeldern, die um den Beginn unserer Zeitrechnung angelegt wurden.

Über die Verbreitung dieser Kessel sagt die Fundkarte (Abb. II) eindeutig aus. Sie finden sich nämlich nur im freien Germanien, ganz besonders häufig im mittleren und unteren Elbgebiet, sowie rings um den südwestlichen Ostseeraum herum. Ihre Herkunft aus einem dieser Gebiete dürfte damit einwandfrei feststehen⁴⁾.

Eine von dem Ty 3 etwas abweichende Form stellt der zweite Kessel von Rörchow dar⁵⁾. Er ist ganz aus Bronze, nur der Rand ist aus Eisen. Der obere Teil besteht aber nicht aus einem einzigen Stück, sondern ist aus mehreren breiten Streifen zusammengesetzt, so daß außer einem horizontalen Nietenkranz auch noch senkrecht vom Rand bis zu diesem Nietenkranz mehrere paarig erscheinende

¹⁾ Die Kenntnis dieses Fundes verdanke ich Herrn Prof. W. Schulz, Halle.

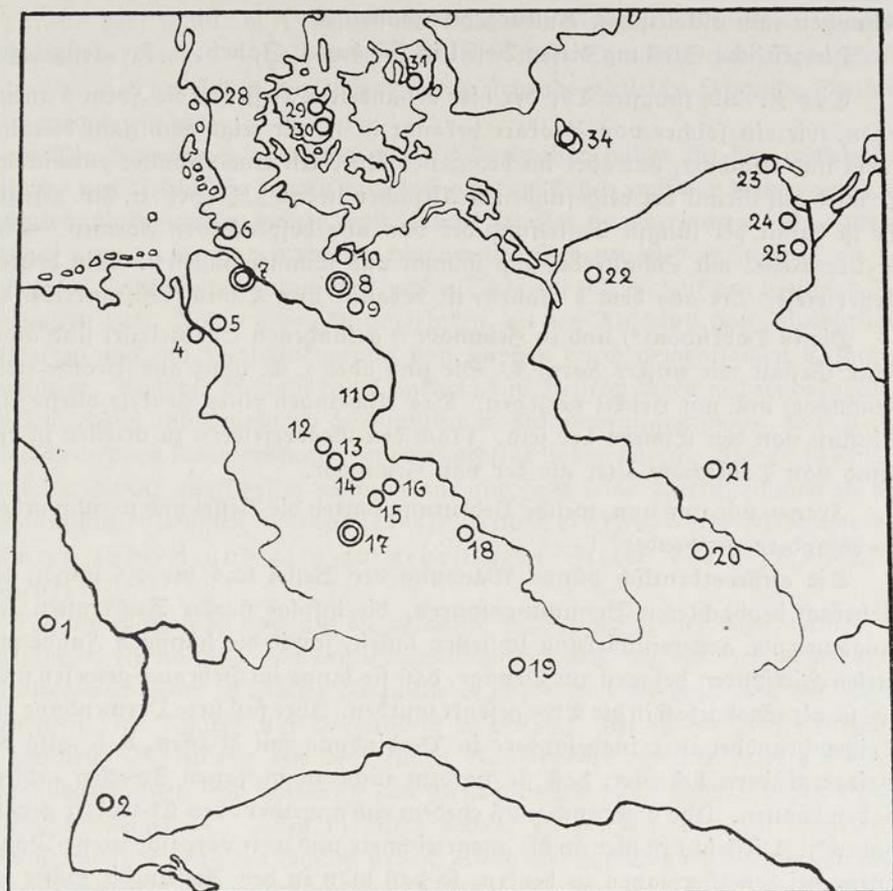
²⁾ Vgl. z. B. u. a. R. Belg, *Altertümer*, Taf. 58, 76. (Rörchow). W. Wegewitz, *Taf. 3 u. S. 73* Abb. 26, *Grab 19. 1619. Pic, Urnengräber*, Taf. 68, 7 u. 69, 1 (beide aus Dobřichow).

³⁾ Siehe Liste II, Nr. 7.

⁴⁾ Das bisher über die Herkunft, Zeitstellung und Verbreitung der Bronzekessel Gesagte gilt ebenso auch für die z. T. auf denselben Gräberfeldern gefundenen einfachen Bronzeimer mit eisernem Henkel, Typ wie Westerwanna, s. H. Willers, *Hemmoor*, Abb. 42 und S. 112f., z. B. Rörchow, s. R. Belg, *Rörchow*, Taf. 8, 39 (in Leinwand eingeschlagen!); Dobřichow, J. L. Pic, *Urnengräber*, Taf. 66, 8; 67, 9; 74, 15—17. La Tène, V. Groß, *La Tène*, pl. XIII, 4. Kleinzerbst, Mus. Köthen (mit Laubabdrücken, s. S. 100.).

⁵⁾ Abb. R. Belg, *Altertümer*, Taf. 58, 77.

Nietenreihen vorhanden sind. Einen durchaus fremden Eindruck machen Kessel, bei denen es sich stets um Moorfundde aus dem dänischen Gebiet handelt.



Verbreitung der Bronzekeffel mit eisernem Rand.

- = meist 1 Kesselfund
 ⊙ = 5 und mehr Kesselfunde

Abb. II

Der bekannteste ist der Silberkeffel von Gundestrup¹⁾. Bei ihnen ist der Halsteil reich mit figürlichen Darstellungen mancherlei Art versehen. Die Figuren sind entweder in getriebener Arbeit hergestellt oder angenietet. Der Silberkeffel von

¹⁾ Siehe Drexel, Jahrb. d. Deutsch. Archäol. Inst. XXX (1915), S. 1 ff., Abb. u. W. v. Jenny, Keltische Metallarbeiten, Berlin 1935, Taf. 20—26.

Gundestrup ist sogar innen und außen mit Zierplatten in getriebener Arbeit geschmückt. Auf ihnen finden sich menschliche und tierische Darstellungen. Als Vorlage dienten einmal klassische Vorbilder und zum anderen lassen sich Beziehungen zum östeltischen Kulturgebiet feststellen.

Die zeitliche Stellung dieser Kessel ist für das I. Jahrh. v. Chr. festgelegt.

Typ 4: Als jüngster Typ der hier behandelten Kessel ist die Form 4 anzusehen, wie ein solcher von Brokaer bekannt ist¹⁾. Er zeigt noch ganz die alte Form und Machart, hat aber im bronzenen Unterteil eine Schulter entwickelt. Er wird auf Grund der beigefundenen Altsachen in das 3. Jahrh. n. Chr. gesetzt. Er ist damit der jüngste Kesselfund der von uns besprochenen Formen. Ein zweiter Kessel mit Schulterbildung stammt aus Emmendingen²⁾. Ein dritter Kessel dieser Art aus dem 3. Jahrh. ist bekannt aus Limes (Ostfrankreich)³⁾.

Die in Dobřichow⁴⁾ und in Hemmoor⁵⁾ gefundenen Bronzekessel sind ähnlicher Gestalt wie unsere Form 3. Sie sind aber 3. T. ganz aus Bronze (wie Hemmoor) und mit Henkel versehen. Das Anbringen eines Henkels dürfte ein Einfluß von den Römern her sein. Nach den Gräberfeldern zu urteilen ist der Fund von Dobřichow älter als der von Hemmoor.

Fragen wir uns nun, welche Bedeutung hatten die Kessel und wozu wurden sie besonders verwendet?

Die außerordentlich dünne Wandung der Kessel (0,4 bis 0,5 mm!), die mehrfach beobachteten Benutzungsspuren, die infolge starker Rußkrusten auf langdauernde Feuerwirkung schließen lassen, sowie die häufigen Funde mit vielen Flickspuren besagen zur Genüge, daß sie lange im Gebrauch gewesen sind, ehe sie als Grabgefäß in die Erde gesenkt wurden. Ihre fast stete Verwendung als Leichenbrandbehälter insbesondere in Verbindung mit Waffen, d. h. also bei Kriegergräbern bedeutet, daß sie vordem nicht zu profanen Zwecken gedient haben können. Ihr Gebrauch muß ehemals einen weihvollen Charakter gehabt haben⁶⁾. Vielleicht ist hier an die ausgezeichnete und weit vorgeschrittene Wundpflege bei den Germanen zu denken, so daß man in den Kesseln die Säfte der Heilkräuter zur Wundbehandlung über dem Feuer zubereitet haben dürfte. Besonders die Form 3 tritt stets in Gräberfeldern und Gräbern auf, die um den Beginn unserer Zeitrechnung angelegt wurden, d. h. also zu einer Zeit besonders

¹⁾ S. Müller, Nord. Altertumskunde II, 1898, S. 76 u. Abb. 106 auf S. 175. J. Undset, Eisen, S. 420f. u. Abb. 130.

²⁾ Betr. Abb. s. Fundverzeichnis, Beilage I.

³⁾ Dép. Loire. (Funde verschollen.) Abb. bei J. Werner, Marburger Studien, (1938), Taf. 107, 7.

⁴⁾ Siehe Pic, Urnengräber, Taf. 69, 1.

⁵⁾ Abb. bei S. Willers, Hemmoor, Taf. I, 9.

⁶⁾ Sie können daher wohl auch nicht als Weingefäße angesehen werden. — Vgl. dagegen E. Blume, Die germanischen Stämme, S. 139.

starker kriegerischer Ereignisse, die im Zusammenhang der Auseinandersetzung zwischen den Römern einerseits und den Germanen andererseits stehen.

Die Beigaben sind fast stets sehr zahlreich und bestehen meist aus Waffen. Daraus darf wohl im Vergleich zu Tonurnengräbern — ausgenommen die Situlen der Form I — geschlossen werden, daß der Tote solch eines Bronzekeffelgrabes auch im Leben eine sozial höher stehende vielleicht führende Stellung eingenommen hat.

Die Benutzung der Kessel als Leichenbrandbehälter für den wehrhaften Mann weist jedenfalls darauf hin, daß auch im Leben zwischen beiden eine enge Beziehung bestanden haben muß, deren Art sich nur vermuten läßt. Es ist daher auch daran zu denken, welche feierliche Bedeutung dem Zutrink an den Gast bei Festlichkeiten zukommt¹⁾. Eine Sitte, die sich bis auf den heutigen Tag gehalten hat. Auch an das Minnetrinken, an den Abschluß von Blutsbrüderschaften und an Verschwägerung von Sippen durch gemeinsamen Trunk sei erinnert. Auch die Beigabe des Trinkhorns in Kesselgräbern ist hervorzuheben, wie ja Kessel und Trinkhorn offensichtlich in Zusammenhang stehen, so daß auch das Trinkhorn kaum profanen Zwecken gedient haben dürfte. Auf all das macht bereits Schulz ausführlich aufmerksam und faßt seine Ausführungen in dem Schlusssatz zusammen: „Bronzekeffel und Trinkhorn als Mitgabe der Toten führen uns also zu geheiligten Sitten des germanischen Hauses²⁾.“

Zum Schluß sei noch auf die bekannte Erzählung hingewiesen, wonach die Cimbern, die nördlich von der Elbemündung saßen, den heiligen Kessel ihres Volkes nach Rom zu Kaiser Augustus brachten, um für einen auf die Römer ausgeführten Angriff um Verzeihung zu bitten. Hier ist der Kessel in seiner „heiligen“ Bedeutung aus dem engen Rahmen der Familie bzw. der Sippe herausgewachsen und mitten in das Geschehen um das Schicksal eines Volkes selbst hineingestellt. Alles in allem betrachtet, könnten wir auf Grund der Fundumstände leicht den Schluß ziehen, alle Kessel von Typ I bis 4 als Familien- oder Sippenkeffel anzusprechen, während die Kessel vom Typ Gundestrup eher mit einem völkischen Brauch zu verbinden wären.

¹⁾ Auf dem Schulwandbild „Germanisches Gehöft“ im Verlage Wachsmuth hat W. Schulz die alte germanische Sitte, den Gast durch einen Trunk willkommen zu heißen, entsprechend dargestellt.

²⁾ W. Schulz, Altgermanisch-suebische Totenbestattung im Bronzekeffel, Mitteldeutsche Volkheit 1937, Heft 2, S. 24f.

Beilage I.
fundortverzeichnis¹⁾.

Provinz Sachsen.

Kr. Bitterfeld.

1. Bitterfeld.

a) Kohlengrube (Grube Richard?).

Wohl Gräberfeld; Gefäße der Form 2 und 3, Stufe C (spät). Weitmündig hohe und weitmündig schalenförmige Gefäße, darunter ein Gefäß mit einem Henkel und drei Knubben, ein Kumpfgefäß. Farbe: zumeist braun, zum Teil schwarz. Beigaben nicht vorhanden. (Mus. Bitterfeld.)

b) Luft's Ökonomie.

Grabfund; schwarzgraues Gefäß der Form 2, Stufe C (spät), mit einem Henkel und drei Knubben. Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen, br. Scheibenfibel (Kleeblattform), br. Stopfnadel. (Mus. Bitterfeld.)

2. Holzweißig, Grube Leopold.

Schrifttum: Nachrichtenblatt 1936, S. 270.

Am Rand der Grube Leopold wurden im Jahre 1936 u. a. fünf Brandgräber aus dem 1. bis 2. Jahrh. entdeckt. Die Urnen standen im Kies. Die Grabanlage war die für diese Zeit übliche, flach (0,20—0,40 m tief) und einfach; die einzelnen Gräber lagen verhältnismäßig weit auseinander.

fdst. 1: Grab; schwarzglänzendes Prachtgefäß der Form 2, Stufe B, mit dreiteiligem Muster eines Bandes großer Hakenkreuze auf der Schulter und eines umlaufenden Zickzackbandes mit abwechselnd daran hängenden einzelnen Rollstempelabdrücken und Leiterstreifen auf dem Unterteil verziert. Ausführung in ein- bis zweireih. Rädchen-technik. Der Hals ist durch eine Leiste besonders betont. Der Rand zeigt eine Verdickung. (Abb. Taf. XVI, 1.) (Vgl. Abb. Jahreschr. XXIV (1936), S. 224 und Mitteldeutsch. Volkheit 1935, S. 4, Titelblatt.)

fdst. 2: Grab; schwarze Situla der Form 2, Stufe B, mit Stufenmusterband auf der Schulter und abwechselnd einzelnen Rollstempelabdrücken und Streifen auf dem Gefäßunterteil. Die Verzierung stellt einen Übergang vom dreiteiligen zum zweiteiligen Muster dar, da das Zickzackband nur durch Winkel angedeutet ist, die jeweils die einzelnen Stufenmuster auf der Schulter miteinander verbinden. Ausführung in zweireih. Rädchen-technik. (Abb. Taf. XVI, 3.) Inhalt: Leichenbrand.

fdst. 5: Grab; unverzierte schwarze Situla der Form 2, Stufe B. Rand verdickt, Hals durch Leiste abgesetzt. (Abb. Taf. XVI, 2.) Inhalt: Leichenbrand.

¹⁾ Die Stadtkreise sind jeweils den Landkreisen ein- oder angefügt, in deren geopolitischer Grenze sie liegen. Im übrigen ist das Fundortverzeichnis nach Ländern in der Reihenfolge: Prov. Sachsen, Land Anhalt, Sachsen und Thüringen mit alphabetischer Reihenfolge der Kreise geordnet.

Die Körpergräberfunde sind auf S. 10 und 11 zusammengestellt.

fdst. 9: Waffengrab; schwarzglänzendes Gefäßunterteil (zu einem Gefäß wie Taf. X, I jüngerer Form). Auf dem Boden ist ein linksläufiges Hakenkreuz angebracht. Ausführung in zweireih. Rädchen Technik. (Abb. Taf. XVI, 4). Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen. Beigaben: Eine eis. Lanzenspige, 15 cm lang (Abb. Taf. XVI, 6), ein eis. Messer mit br. Geftring, noch 10,5 cm lang (Abb. Taf. XVI, 5). Die Urne stand in einer 0,60 m breiten und 0,40 m tiefen Grube. Die Zeitstellung dieser Grube ist ungewiß.

fdst. 14: Waffengrab; eine vollständig zerstörte braune Urne in 0,20 m Tiefe (wohl Situla der Form 2). Die Verzierung war mit einem mehrreih. Rädchen ausgeführt, Stufe B. Inhalt: Leichenbrand. Beigaben: eine eis. Schildfessel (24,3 cm lang), verziert mit Winkelmuster, wie es aus dem markomann. Gebiet bekannt ist. (Abb. Taf. XVI, 7).

3. Jüdenberg, Kiesgrube nördlich Ortsteil Ischiesewitz, auf „Bomsdorf-Mark“. Schrifttum: W. Schulz, Mannus Erg.-Bd. 3, 1923, Taf. 6, 8; Jahreschr. XI, 1925, S. 54f.; Taf. XIV, 2 u. 3 und Abb. 6 auf S. 55.

Grabfund; Gefäß, Abb. Taf. II, 5. Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen. Auf dem Gefäß lag eine eiserne 40 cm lange Lanzenspige, mit der Spitze nach NO zeigend. (L. f. V.-Halle.)

4. Löberitz.

a) f. u.; Siedlungsreste; fazettierte Randscherben zu großen Vorratsgefäßen, dickwandig, Topfprofile.

b) f. u.; Siedlungsreste; 2 Gefäßfüße der Form 3, Stufe C, die eigenartigerweise an den Bruchstellen glatt geschliffen sind, so daß sie anscheinend nun als kleine Näpfechen weiter gebraucht wurden.

c) f. u.; ein graubraunes Gefäß mit einer Knubbe, Unterteil mit langen Kammstrichen verziert, nach oben und unten durch je eine horizontale Rille abgeschlossen. (Sämtlich Mus. Jörbig.)

5. Roigsch, Gärtnerei Berger.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 66.

Ders., Jahreschr. XVI, 1928, S. 55f.

f. u.; Gefäß der Form I, Stufe A mit fl. randständigen Ösenhenkel. Die Verzierung ist auf Taf. IV, 9 abgebildet. (Mus. Bitterfeld.)

6. Sandersdorf.

a) Flur Sandersdorf.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 68.

O. f. Gandert, Dübener Heide II, S. 70 (1927).

Wohl Grab; Gefäßform wie Taf. III, 2/3, schwarzglänzendes Gefäß mit zweireihigem Rädchen verziert. Angeblich noch ein zweites Gefäß (ähnlicher Form?) gefunden. (Priv.-Bes.)

b) Grube Vergißmeinnicht.

Wohl Gräberfeld; u. a. ein Gefäß der Form 3, Stufe C (spät); Boden einer Terra-Sigillata-Schale; eine eiserne Fibel; eine silberne zweilappige Rollenkapfenfibel; eine halbe eiserne Schere; eine eiserne Gürtelschnalle; ein eisernes Bogenmesser; ein bronzenes Armband mit Schlangenkopfen.

(Zumeist Mus. Bitterfeld; L. f. V.-Halle.)

7. Jörbig, Ortsteil Mößlitz.

Wohl Grab; hellgraues Gefäß, Form wie Polleben, Mansf. Seckr., jedoch größer und unverziert. (Mus. Jörbig.)

Kr. Calbe.

8. Ufen.

a) f. u.; Grabfund; braunrotes, topfartiges Gefäß, wie Form 5, Stufe A, mit zwei gegenüberstehenden Henkeln auf der Schulter, umlaufender Rille auf dem Bauch und feingeraubtem Unterteil. Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen. (Mus. Bötzen.)

b) Auf früh- u. mittellatènezeitl. Gräberfeld südl. Ufen.

Einzelfund. Bronzener, knaufförmiger (Trinkhornend?)-Beschlagnagel, verschmolzen. (Mus. Bötzen.)

c) „Bei Ufen“.

Schrifttum: W. Schulz, Jahresschr. XI, S. 68.

P. Grimm, Jahresschr. XIX, 1931, S. 16.

Ein Gefäß mit mäanderähnlicher Verzierung der älteren römischen Zeit.

(Mus. Dessau.)

(Es ist möglich, daß für diese Funde von Ufen a—c eine gemeinsame Fundstelle — also ein Gräberfeld — anzunehmen ist. Zeitlich dürften die Utensilien wohl der Stufe A/B zuzuordnen sein.)

d) Kiesgrube Falkenberg, 2 km südl. Ufen, an der Straße U.-Kleinzerbst.

Schrifttum: P. Grimm, Jahresschr. XIX, 1931, S. 10—16.

Siedlung; Pfostenbau; fasettierte Randscherben, Scherben mit zweireihiger Nädchenverzierung zu Situlen der Form 2, Stufe A—U a. Scherben zu braun-rötlichen Töpfen (Form 6?); eine gelbgänzende Scherbe.

e) Ebenda.

Schrifttum: P. Grimm, a. a. O., dazu Taf. II, 2.

Ein Situlgefäß der Form 2, Stufe A; (unsicher, ob Grab- oder Siedlungsfund).

f) Ebenda.

Grabung der L. f. V.-Halle, 1938.

Siedlungsreste; Pfostenbauten; Nädchencherben mit drei- bis vierreihigem Nädchen und Tupfenreihe, zu Gefäßen der Form 2, Stufe C.

g) Gelände der I.G.-Farben.

Schrifttum: F. B. Becker im Nachrichtenblatt 10 (1934), S. 106.

Auf vorgeschichtlichem Siedlungsgelände, besonders mit mittelfeinsteinzeitl. Funden: Siedlungsfunde der „frühen Kaiserzeit“.

(a—g sämtlich L. f. V.-Halle.)

9. Athensleben — am Haneflint.

f. u.; eine rotbraune Scherbe mit zweireihigem Nädchen verziert. Wohl Gefäßtyp wie Krüchern. (Mus. Staßfurt.)

10. Breitenhagen — „Heden“, nordwestlich von Br.

Lesefunde; u. a. faz. Randscherben, Topfprofile, schw.-gl. Mittelscherbe mit erst zweireih. Nädchen-Verz., 1 Bodenscherbe mit Besenstrichrauhung (sämtl. Stufe A). (L. f. V.-Halle.)

11. Calbe — im Saalebett.

Gefäßfuß mit Fußleiste (spät).

(Mus. Schönebeck.)

12. Chörau — Hundebusch.

Lesefunde: mehrere fazettierte, zumeist braune, grob gerauhete dicke Randscherben. Vorratsgefäßreste, Topfprofile wie Dorna, Kr. Wittenberg. (L. f. V.-Halle.)

13. Dornbock — 1,7 km nordöstlich D. am Rande vom Bruch.

Lesefunde; außer spätlatènezeitlichen Scherben u. a. 1 Randscherbe zu einem großen, glatten Gefäß (Topfprofil), 1 Randscherbe zu einem großen Vorratsgefäß (?) mit langem Rand (beide stellen typische Topfformen aus Siedlungen der Stufe A dar). 1 hellgraubraune Mittelscherbe mit unregelmäß. Strichmuster (typisch für Spätlatène- und Übergangszeit). (L. f. V.-Halle.)

14. Großrosenburg — südöstl. Kuppe der Sandberge am Krügersee.

Lesefunde; außer Steinzeit-, spätlatène- u. Slaw. Scherben u. a. 1 hellbraune Mittelscherbe mit zweireih. Rädchenverzierung. Bruchstück einer schwarzen Bodenscherbe mit Resten eines Hakenkreuzes, das mit mehrreih. Rädchen hergestellt ist. 1 schw.-gr. Scherbe vom Gefäßunterteil mit senkrechten Linien eines einreih. Rädchens verziert (früh, noch Stufe A?). (L. f. V.-Halle.)

15. Rühren.

Lesefunde; u. a. 1 faz. braunrote, stark verwitterte Scherbe; wohl Stufe A. (L. f. V.-Halle.)

16. Löderburg.

Nach Archiv L. f. V.-Halle: Zeitungsnotiz im Eislebener Tageblatt (Ende Juli 1920).

Siedlungsreste; verzierte Scherben, u. a. Mäanderbänder, Rillen mit Punkten, Kammstrichtechnik. Vertiefungen und Rehlungen mit Hilfe der Finger. Knubben. (Mus. Staßfurt.)

17. Mennewig.

a) Schrifttum: Bethge, Mannus Erg.-Bd. 4/5 (1925/27), S. 48, Abb. 13.

Siedlungsreste; 2 fast gleiche Gefäße, Unterteil fein gerauhet, fazettierte Randscherben, 2 Granitsteine zu einer Handdrehmühle. Tierknochen. (Abb. Taf. XLI, 4). (Mus. Köthen.)

b) Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI (1925), S. 66.

P. Grimm Jahreschr. XIX, 1931, S. 16.

f. u.; schlanker, braun-roter Fußteil einer Situla der Form I mit Strichbündeln auf dem Unterteil (vgl. Roigsch, Kr. Bitterfeld). (Mus. Köthen.)

18. Micheln — Wüstung Krewitz, Kl. Erhöhung am N.- und Ostufer eines Baches, auf sog. „Erbisberg“.

Lesefunde; außer Latène, späte Kaiserzeit u. slaw. Scherben, eine schw.-gl. Randscherbe zu einer Situla der Form I, Stufe A. (L. f. V.-Halle.)

19. Staßfurt.

a) Bei Anlage des Schwimmbassins.

Schrifttum: Becker (Staßfurt), Jahreschr. XX, 1932, S. 84/5, Abb. I—3.

Siedlungsgruben. Henkeltassen, Näpfe, kleine Situlen. Topfprofile, Eisenschlacke, Spinnwirtel, Tierknochen (Hund, Ziege, Schwein, Rind, Pferd, Hirsch, Reh und ein Watvogel). (L. f. V.-Halle.)

b) Sog. „Engländer Fabrik“.

Siedlungsfunde; Gefäßfuß mit fußleiste und länglichen radialgestellten Dellen auf dem Unterteil. (L. f. V.-Halle.)

20. Susigke.

a) An den Karpfenteichen.

f. u. (vom Arbeitsdienst abgeliefert); schwarzglänzendes Gefäß mit einem dreireihigen Rädchen verziert, Situla der Form 2. (L. f. V.-Halle.)

b) f. u.; Grab; (Urne angeblich verloren gegangen). Eine Bronzesibel wie Allgren 22. (Priv.-Bes. Lehrer Jarbock, Susigke.)

Kr. Delitzsch.

21. Löbnitz — „Balzer Höhenberg“.

Schrifttum: Jacob, Jahrb. Lpz. 1907, S. 81f., Taf. 23, 148—150.

Grabfund; schwarzglänzendes Gefäß mit einem Henkel und drei Knubben, je drei senkr. Dellen in Gruppen am Hals und auf der Schulter, horizontale Rillen (Abb. Taf. XLIII, 10—12). Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen, eisernes zweischneidiges Schwert, eiserne Lanzenspitze. (Graßmus, Leipzig.)

22. Schenkenberg.

a) Sch.-Süd, Friedhof II.

Schrifttum: Veröffentlicht: E. Wable, Jahreschr. VIII, 1909, S. 198—209 m. Abb. fig. 15—29 u. Taf. XVIII, 18—23.

Jacob, Jahrb. Lpz. 1907, Taf. 24—25.

M. Jahn, Bewaffnung, S. 250—251.

W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 68.

Gräberfeld; 3. T. zerstört. Die Urnen waren zumeist Situlen der Form 2, Stufe A bis B. FdSt. II, 83 fand sich ein Topf, Form 6. FdSt. II, 5 war wohl ein Scheingrab (?). FdSt. II, 6 u. 12 waren Waffengräber. Unter den beigegebenen Sibern fanden sich u. a. frühe Augenfibeln, s. Beil. II, Liste 1b, 2 u. 4.

b) Nauendorfer Mühle, Sandgrube b.

Schrifttum: E. Wable, Jahreschr. VIII, 1909, S. 156.

Einzelfund: kleines schwarzglänzendes Gefäß mit kleinem Standfuß.

(Sämtl. Mus. Delitzsch.)

Kr. Jerichow I.

23. Burg.

a) Feldmark Kirchgüter.

Schrifttum: O. Felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, 1929, S. 150, Nr. 33.

f. u.; braunrotes Gefäß, unverziert. Typ wie Helfta, Taf. III, 1.

b) Friedhof.

f. u.; mehrere Scherben mit zwei- bis dreireihigem Rädchen verziert, wohl Gefäße wie Form 2. (Sämtl. Mus. Burg.)

24. Flög.

Schrifttum: Nachrichtenblatt 1928, S. 117: „Scherben von scharf profilierten Ton-situlen mit Mäanderverzierung.“

(Nicht gesehen.)

(Mus. Magdeburg.)

25. Gerwisch.

a) Friedhof.

Schrifttum: O. Felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, 1929, S. 150: „2 schwarze glatte Terrinen.“

Wohl Gräberfeld; u. a. ein Grabfund: schwarzglänzendes Gefäß, auf der Schulter eine kleine Strecke mit zweireihiger Rädchenverzierung; Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen, zwei kräftig profilierte Bronzefibeln (Abb. Taf. XLIII, 6—9).

(Mus. Burg.)

b) Derselbe Fundort?)

Schrifttum: Jelsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, 1929, S. 150: „Scherben von Mäanderurnen.“

f. u.; u. a. eine Scherbe mit dreireihigem Rädchen verziert. (Mus. Magdeburg.)

c) Binnendünen.

Schrifttum: O. Jelsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, 1929, S. 136—137: „Scherben von Tonstulen mit Rädchenmäander.“

(Nicht gesehen.)

(Mus. Magdeburg.)

26. Gommern.

a) Gehöft Pilm.

Schrifttum: O. Jelsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, 1929, S. 150.

W. Jordan, Vorzeit d. Kr. Jer. I, S. 1, S. 5 (1932): „Eine Tasse mit Hakenkreuz, mit je drei Haken unter dem Boden.“

(Archiv L. f. V.-Halle.)

Gräberfeld; u. a. eine st. und eine br. Fibel; zwei e. Eimerberlocken.

(Mus. Magdeburg.)

b) Gehöft Pilm.

Schrifttum: O. Jelsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, 1929, S. 150.

Siedlungsstelle.

c) Schießstand.

Schrifttum: W. Jordan, Vorzeit. d. Kr. Jer. I, S. 1, S. 1 ff., Abb. 1—2 (1932), Grabfund; Gefäß der Form 2, Stufe A/B; mit Beigaben. (Mus. Magdeburg.)

d) Weinberg.

Wohl Siedlung; Scherben mit ein- bis dreireihigem Rädchen verziert; Gefäßfuß; Scherben mit Besenstrichverzierung, Kammstrichverzierung, Halsleiste.

(Zumeist Mus. Magdeburg; Mus. Burg.)

27. Grabow — Ortsteil Ziegelsdorf.

f. u.; engmundiges, zweihenfliges, schwarzgraues, glänzendes Gefäß, Typ wie Taf. I, 3.

(St. Mus. Berlin.)

28. Osterbies.

Schrifttum: Ullgren, S. 179.

f. u. Eine br. Fibel.

(M. Mus. Berlin.)

29. Königsborn.

Schrifttum: O. Jelsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, 1929, S. 150: „Kaiserztl. Scherben des 1. bis 2. Jahrh. n. Ztr.“

(Nicht gesehen.)

(Mus. Magdeburg.)

30. Körbelitz.

a) Feldmark Peferitz und „Spitzer Berg“.

Nach Kartei im Mus. Burg „11 Scherben mit Rädchenverzierung“.

(Nicht vorgefunden.)

(Mus. Burg.)

b) Rieselfelder.

Gräberfeld; u. a. ein weitmundiges, braungraues Gefäß mit einem Henkel und drei Knubben.

(Mus. Magdeburg.)

31. LOSTAU.
Schrifttum: O. Jelsberg, *Mannus Erg.*-Bd. 7, 1929, S. 150: „Scherben m. Rädchenverzierung.“
(Nicht gesehen.) (Mus. Magdeburg.)
32. LÜBS — an der GÖDNIGER GRENZE.
Schrifttum: M. König, *Anhalt. Geschichtsbl.* 1934/35, S. 203: „Wohnplätze; Rädchenverzierung an den Gefäßen. 1. u. 2. Jahrb.“
(Nicht vorgefunden.) (Mus. Jerbst.)
33. MORIG — Acker WILKE.
Siedlungsreste, u. a. Scherben, in Rädchenverzierung. (Mus. Jerbst.)
34. PREGIEN — alte ELBE.
Schrifttum: O. Jelsberg, *Mannus Erg.*-Bd. 7, 1929, S. 136—137.
f. u.; eine eiserne harfenförmige Fibel. (St. Mus. Berlin.)
35. SCHERMEN.
a) Friedhof und am Piezpubler Weg (gegenüber dem Friedhof).
Schrifttum: Becker, *Jahreschr.* II, 1903, S. 41.
Nachrichten ü. d. A., Bd. IV, Jg. 6, S. 6, S. 87.
O. Jelsberg, *Mannus Erg.*-Bd. 7, 1929, S. 126 u. Abb. 2b.
Gräberfeld; schwarzglänzende Gefäßscherben mit ein- bis dreireihigem Rädchen verziert.
Grabfund: zwei eiserne Fibeln, eine eiserne Lanzenspitze, ein eisernes Bogenmesser ohne Griff in einer Situla, Form 2, Stufe B. (Abb. Taf. IX, 6—8.) (Mus. Burg.)
b) Gollps Plan.
Grabfund: Eine graue Gefäßscherbe mit zweireihigem Rädchen in dreifacher Aus-
führung verziert, wohl Situlgefäß der Form 2, Stufe B. Inhalt: Leichenbrand eines
Erwachsenen, ein eisernes Bogenmesser, eine eiserne 19 cm lange Lanzenspitze.
(Mus. Burg.)
36. STRESOW.
a) Schrifttum: O. Jelsberg, *Mannus Erg.*-Bd. 7, 1929, S. 145, Abb. 14, c—e.
Gräberfeld; viele Beigaben, u. a. eine Fibel mit durchbrochenem Nadelhalter
(rundes Loch), eine Kniefibel, ein bronzener Kasserollenstiel mit kleinem freisunden
Loch im Griffende und unleserlichem Stempel, ein bronzener Griff mit Knöpfchen; dazu
andere bronzene Bruchstücke. (Mus. Magdeburg.)
b) Stresower Heide, nw. Höhe 60.
Ein Grabfund inmitten eines kleinen Gräberfeldes der frühen Latènezeit.
(Bis November 1935 wurden dort 5 Gräber festgestellt.) Ein braungraues, glänzendes
Gefäß der Form 2, Stufe C, mit einem Henkel mit Schwalbenschwänzen und drei Knub-
ben, mit zweireihigem Rädchenmuster und Rädchenstempelabdrücken verziert. Inhalt:
Leichenbrand eines Erwachsenen, eisernes Nadelbruchstück, kleines eisernes Büch-
messer, kleines vierkantiges Stemmeisen, Urnenharz. (Abb. Taf. XXIII, 10—12.)
(Mus. Burg.)
37. WAHLIG.
a) Kochs Acker.
f. u.; Scherben zu drei verschiedenen Gefäßen mit zwei- und dreireihigem Rädchen
verziert, Halsleiste, Knubben. (Mus. Magdeburg u. Burg.)

b) Nördlich Chaussee W.-Menz.

Siedlungsreste; Eisenschlacke, Haustierknochen, Scherben, u. a. von einem weitmundigen napfförmigen Gefäß mit zweireihigem Nädchen und Nädchenstempelabdrücken verziert. (Mus. Magdeburg.)

38. Walternienburg.

a) Forst.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 67.

5. Seelmann, Anhalt. Geschichtsbl. 1925, S. 28 f., Taf. 8 u. 9, Abb. 57—71. Landeskunde, Taf. I u. II.

Gräberfeld (viel zerstört), u. a. ein Gefäß mit einem Henkel und drei Knubben, mit zweireihiger Nädchenverzierung. (Mus. Dessau.)

b) Terliedenhügel.

Grabfund: ein weitmundiges Gefäß mit einem Henkel und drei Knubben, sowie mit großem, gefeldertem Verzierungsband auf der Schulter. Inhalt: Leichenbrand, eiserne Rückenmesserflingen, eiserner Schnallenbügel.

Grabfund: weitmundiges, dunkelbraungraues Gefäß mit einer Knubbe, unverziert. Inhalt: Leichenbrand; eiserne Schere. Beide Urnen sind Situlgefaße der Form 2, Stufe C. (Mus. Burg.)

39. Wörmlich — am faulen Grund, nördl. Ausgang von W.

Mündliche Mitteilung von Konf.-Rat Wendland, Wörmlich. Angeblich 5 Gräber:

Grab a): Schwarzglänzendes weitmund. Gefäß mit einem Henkel und drei Knubben, unverziert. Inhalt: Leichenbrand, bronzenes Kasserollenstückbruchstück (vgl. 5. Willers, N. U. 1907, S. 84, Abb. 52); dazu gehört sehr wahrscheinlich eine silberne Fibel ähnlich Umgren 101 (Mus. Burg). (Abb. Taf. XLIII, 1—3.)

Grab b): Ein hellbraungraues weitmundiges Gefäß, schalenförmig, mit horizontalen Rippen auf der Schulter. (Abb. Taf. XLIII, 4.)

Grab c): Scherbe eines ähnlichen Gefäßes wie Grab b). Grauschwarz, ebenfalls mit Rippen verziert.

Grab d): Braunes Kumpfgefäß, Unterteil grob raub. (Abb. Taf. XLIII, 5). Inhalt: Leichenbrand.

Grab e): Angeblich verloren. (Privat, Konf.-Rat Wendland, Wörmlich.)

Kr. Liebenwerda.

40. Fichtenberg.

Schrifttum: 5. J. Eggers, P. 3. 1932, Bd. 23, S. 256, Abb. 7.

Voss, 3. f. L., Bd. 21, Verb. S. 458.

W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 67.

Jahn, Bewaffnung, S. 250/251; Der Reitersporn, S. 23.

Bei Voss ist eine ungehenkelte schwarze Urne mit punktiertem Stufenornament und mit Maßangabe erwähnt. Danach handelt es sich um eine Situla der Form 2, Stufe A.

Nach den Akten im St. Mus. Berlin sind nur drei Gefäße mit mehreren Beigaben gefunden. Die Gefäße sind, wie es scheint, arg zerstört. Es fanden sich nur drei kleine braune Scherben mit bogigem Kammstrich. Von den Beigaben sind vorhanden eine Bronzeschere (ähnliche Form wie Taf. XI, 9 aus Wulfen, mit derselben Durchlochung der Scherenansätze), ein Bronzetrinkhornendbeschlag (ähnliche Form wie Taf. XIII, 7, aus Kleinzerbst), eine br. Kasserolle, ein e. Messer, ein schmaler, blechförmiger br. Trinkhornbeschlag, ein br. Ring mit drei kleinen Riemenbeschlägen von einer Trinkhornkette.

(Zu obigem Grabfund?): drei Bruchstücke eines kleinen tassenförmigen br. Gefäßes, eine bunte, defekte, angeschmolzene Glasperle. (St. Mus. Berlin.)

41. Lausitz.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XIX, 1931, S. 92—93.

f. Viquet, Blätter für Münzfreunde, 66, 1931, S. 349 f.

Münzhortfund in einem kleinen Kumpffgefäß mit abgesetztem Fuß (noch Stufe C?). (L. f. V.-Halle.)

42. Mühlberg.

a) „Fürstenberg“.

Schrifttum: O. f. Gandert, Der Kreis Liebenwerda, S. 170.

Siedlungsreste (Oberflächenfunde), Scherben, mit zwei- bis dreireihigem Rädchen, Kammstrich, Halsleisten, Killen u. a. verziert. (L. f. V., Halle.)

b) Galgenmühle, im Stadtteil Guldenstern, hinter Gierischer Mühle.

Schrifttum: O. f. Gandert, Der Kreis Liebenwerda, S. 170, Abb. 52 a u. b.

W. Schulz, Jahreschr. XIX, 1931, S. 92, Anm. 2, zweifelt daran, daß das bei O. f. Gandert a. a. O., Abb. 51 a wiedergegebene Gefäß zu den br. Fibeln gehört.

f. u.; zwei br. Fibeln, wie Ullgren Gruppe V. (L. f. V.-Halle.)

Mansf. Gebirgskreis.

43. Großörner — Lehmgrube der Grube „Gute Hoffnung“.

Schrifttum: S. Butschkow, Die Merowinger-Gräber von Molmex/Zettstedt, Mansf.

Geb.-Kr. Jahreschr. XXIV, S. 231—242.

R. Ziegel, Germanenerbe (1937), S. 137—140.

Archiv L. f. V.

Siedlungsgruben. Situlreste der Form 2, Stufe A mit feinen Linien und Tupfen zwischen parallelen Linien verziert, eine Situla der Form 3 mit zwei Würsten am Fuß und die üblichen Topfprofile der Stufe A. (L. f. V.-Halle.)

44. Zettstedt — Messingwerk.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 76.

f. u.; kleiner rundlicher Becher mit Schrägrand. Schulterband einer doppelt ausgeführten Zickzacklinie in Strichtechnik, in Metopen eingeteilt. (Mus. Wisleben.)

45. Meisdorf.

a) „Osterberg“, nordöstlich Meisdorf, Acker Banse.

Großes Gräberfeld; bisher unzureichend veröffentlicht. Die wichtigste Zusammenstellung findet sich bei W. Schulz, Jahreschr. XVI, S. 73 f.

Die Funde vom Hasental, Mergelgrube scheinen nur mittlere und späte Latènezeit auszuweisen.

Schrifttum: Undset, Eisen, S. 227 f.

Jahreschr. I, S. 179, Taf. XX, fig. a—d.

Förstemann, Neue Mitt. Thür. Sächs. G.-V. III, 1, S. 170 ff.

Göge-Höfer-Hbiesche, S. 49 f. (gef. 1836).

W. Schulz, Jahreschr. XI (1925), S. 66, Jahreschr. XVI (1928), S. 73 f.

M. Jahn, Bewaffnung, S. 228, Nr. 75 (sonst mehrfach erwähnt).

Ullgren, Taf. I, 4.

Nach der Zusammenstellung von Schulz fanden sich an Gefäßen Situlen der Form I (auch 2?), Stufe A und Töpfe der Form 5. Viele Gefäße sind zerstört. Besser

erhalten sind Bronzegefäße (Eimer). An Beigaben sind vor allem Waffen und Fibeln bekannt.

Zu den bisherigen Funden kamen dazu:

1912: ein br. Eimer; ein anderer br. Eimer, weniger gut erhalten; ein zusammengebogenes e.-Schwert; zwei e.-Lanzenspitzen; eine e.-Scheere; ein e.-Ring; e.-Fragmente.

1926: Br.-Eimer ohne Henkel; ein zusammengebogenes e.-Schwert.

(St. Mus. Berlin.)

b) Osterberg, Acker Lippold.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 73 u. 78.

Akten des St. Mus. Berlin, Reisebericht U. Göge.

Siedlung; zehn Gruben mit Scherben und Tierknochen; rotgebrannte Lehmstücke mit Rutenabdrücken; 18 schwarze Scherben mit feinen Linien verziert, die entweder selbst Punktlinien einschließen oder von solchen begleitet werden. Eine Scherbe mit Rädchenverzierung (früh). Eine Terra-Sigillata-Scherbe. (St. Mus. Berlin.)

46. Oberwiederstedt.

a) Rechts vom Wege von Scheuberg nach O.

f. u.; zwei br. Augenfibeln (Zusammengehörigkeit unsicher). (Mus. Zettstedt.)

b) Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 76.

Grabfund; engmundiges, bauchiges Gefäß (Form 6?) mit Schulterband aus liegenden Kreuzen mit Punktfüllung in sanduhrförmiger Anordnung. Inhalt: ein durchbrochener br. Gürtelhaken vom Spätlatènetyp, br. Blechgürtel in Resten (Abb. s. Ebert, Neallertikon, Bd. VI, 1926, Taf. 98b). (St. Mus. Berlin.)

Mansf. Seekreis.

47. Bösenburg — südwestlich B., vom sog. „Leger“.

Leisefund von einer ausgedehnten Siedlung; charakteristische schwarze und dunkelbraune, fazettierte und verdickte Randprofile zu Situlen der Form 2 und Töpfen der Stufe A. 3. T. in Rillentechnik, 3. T. in Ritztechnik mit Punkten verziert.

(L. f. V.-Halle.)

48. Eisleben.

a) Umgegend.

f. u.; eine br. Augenfibel.

(Mus. Eisleben.)

b) f. u.; kleine bronzene Stielkasserolle mit hineinpassendem Sieb.

(Mus. Eisleben.)

49. Eppersstedt — Kirchhof im Ortsteil Obereppersstedt.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 54.

Wohl Siedlung; Schulterscherbe zu einer schwarzen scharfprofilierten Situla.

(L. f. V.-Halle.)

50. Hedersleben — auf dem Himmelbett westl. H.

Abfallgrube; 1 Situla der Form I, aber mit geradem, kurzem Rand und nach außen gewölbter Schulter, wohl Stufe B.

(Mus. Eisleben.)

51. Zelsta.

a) Kirchfeld.

f. u.; eine graubraunrote Mittelscherbe (zu Situla der Form I?) mit Doppellinien verziert, die mit einer unterbrochenen Linie ausgefüllt sind.

(Mus. Eisleben.)

b) Neuer Gottesacker.

f. u.; Kleines schwarzglänzendes Gefäß, unverziert, mit einem Griffzapfen (Abb. Taf. III, 1). (Mus. Eisleben.)

c) Garten östlich von der „Klaus“.

f. u.; Einzelfund. Eine br. Fibel mit durchbrochenem Nadelhalter. (Mus. Eisleben.)

52. Polleben.

a) Öhrings Garten, gefunden 1904 beim Brunnenbau.

Schrifttum: Göge-Höfer-Friesche, S. 37.

Größler, Jahresschr. III, 1904, S. 102, Taf. IX.

W. Schulz, Jahresschr. XI (1925), S. 67, XVI (1928), S. 54; Taf. XIX, 3.

Uslar, S. 250.

Siedlungsfund, Grube. Schwarzglänzendes Gefäß, Abb. Taf. I, 2. Auf der Schulter symmetrisches Mäanderband in Ritztechnik mit einseitiger Punktlinienbegleitung. (Mus. Eisleben.)

b) Mendort; gefunden 1939.

Reste eines hellbraunen, glänzend gemachten Gefäßes ähnlicher Form wie Hedersleben (47). Dazu andere Gefäßreste von Siedlungsware der Stufe A, 3. T. verziert in Ritz- und Punkttechnik. (Mus. Eisleben.)

53. Unterrißdorf — Abhang zum See.

Wohl Siedlungsfunde; ein kleines ehemals glänzend schwarzes Gefäß mit fazettiertem Rand und Metopenmuster in Ritztechnik auf der Schulter (Abb. Taf. XLI, 13). Dazu ein fazettiertes braunes Randstück eines anderen Gefäßes mit krausenartig verengtem Hals. (Mus. Eisleben.)

54. Wansleben — Kleinsiedlung nördlich Eisenbahn.

Siedlungsreste — Gruben; schwarze Randscherben, 3. T. fazettiert, 3. T. Topfprofile. (L. f. V.-Halle.)

Fundort unbekannt.

Kleines Stemmeisen mit vierkantigem Schneidenteil (vgl. Stresow, Kr. Jerichow I) (Mus. Eisleben.)

Kr. Merseburg.

55. Burgliebenau.

f. u.; eine eiserne Lanzenspitze mit scharfem Mittelgrat, 20,5 cm lang.

(Mus. Schkeuditz.)

56. Dölkau/Luppe.

Schrifttum: W. Schulz, Jahresschr. XVI, 1928, S. 54.

Jacob, Jahrb. Lpz. 1907, S. 30, Taf. 28, 178—186.

Siedlungsreste, Herdstellen; schwarzglänzende Scherben, 3. T. mit liegenden Kreuzen in Rillentechnik (Metopen), 3. T. mit zweireihigem Rädchen verziert; Besenstrichverzierung; Tonsiebgefäßreste; Knochen von Schwein, Rind, Edelhirsch.

(Mus. Schkeuditz.)

57. Großfugel — Siedlung dicht westlich Beuditz, Saalkreis.

f. u.; wohl Gräberfeld; einige Gefäße ohne Beigaben vorhanden, u. a. ein weitmundiges, hellgraues Gefäß mit einem Henkel und drei Knubben, horizontalen Rillen zwischen Hals und Bauch. (Mus. Schkeuditz.)

58. Günthersdorf.

a) „Wüst. Köckerig“.

Lesefund (gefunden 1913); eine schwarzgraue, fazettierte Randscherbe mit Schulterumbruch, zu einer kleinen Situla der Form I, Stufe A, gehörig. Auf der Schulter ist ein Metopenband liegender Kreuze in Rillentechnik zwischen parallel verlaufenden Punktzeilen angebracht. (L. f. V.-Halle.)

b) Beim Reichsautobahn-Bau 1935 gefunden.

f. u.; Reste zu drei schwarzglänzenden Situlen der Form I, Stufe A, mit zickzack- und sanduhrförmigem Muster in Rillen- und Punkttechnik verziert. (Mus. Merseburg.)

59. Mörzig.

Schrifttum: Waase, *Mannus* I, S. 273 ff., Taf. 37 f.

Jacob, *Jahrb. Lpz.* 2, 1907, S. 63 ff., Taf. III, 15, 17, 20.

W. Schulz, *Mannus Erg.-Bd.* 3, 1923, Taf. VI, 10 u. 11.

Jahn, *Bewaffnung*, S. 250—251; S. 191, Abb. 221.

Uslar, S. 214 (Fundverzeichnis).

Gräberfeld; etwa 4—5 Gräber, u. a. Situlen der Form 3, Stufe C. Eine Fußschale mit vier Tuffenfeldern auf dem Unterteil nach Art der Rhein-Weser-Germanen. Verschiedene Beigaben. (L. f. V.-Halle und Grassimuf. Leipzig.)

60. Schaffstädt.

a) Kiesgrube Heidenreich.

Zerstörtes Gräberfeld; mehrere Gefäße wie Form 2 und 5, unverziert.

(L. f. V.-Halle.)

b) Schrifttum: Göge-Höfer-Fischiesche, S. 17.

Umgren, S. 212.

f. u.; eine br. Fibel (f. Beil. II, Liste 5b).

(L. f. V.-Halle.)

61. Schkeuditz.

a) Keils Gärtnerei.

Schrifttum: W. Schulz, *Jahreschr.* XI, 1925, S. 56, m. Abb. 7.

Siedlungreste; aus Gruben: schwarzgraue und schwarze Scherben, mit feinen Rillen in Kreuzornament, mit ein- und zweireihigem Rädchen in Mäandermustern verziert (wohl zu Situlen der Form 2 (und 1?), Stufe A gehörig). (Abb. Taf. XLI, 10.)

(L. f. V.-Halle.)

b) Rathausdrogerie.

Näheres unbekannt. Gefunden beim Gasrohrleitunglegen. Kleine, schwarzgraue, unverzierte Situla. (Mus. Schkeuditz.)

62. Schkopau.

a) „Schwedenhügel“ nördl. Schkopau (Mbl. 2605, S: 0,7; O: 6,2).

Schrifttum: veröffentlicht W. Schulz, *Jahreschr.* XI, 1925, S. 39 ff., Taf. XI u. XII. Dort weitere Literaturangaben.

Nach den in der Literatur vorhandenen Abbildungen werden unterschieden:

a) grobe Urnen;

b) schwarze Situlen der Form I u. 2, Stufe A;

c) Bronzegefäße, die in Resten vorliegen;

d) Beigaben, besonders Waffen.

(L. f. V.-Halle und Mus. Wernigerode.)

b) Prof. Gocht's Garten.

1934 wurden vier neue Leichenbrandgräber im Garten von Professor Gocht aus Schkopau bei Berieselungsanlagen gefunden. In diesem Garten befand sich noch ein

Rest des ehemaligen „Schwedenhügels“. Die Gräber — wie üblich Flachgräber — waren etwas in dem anstehenden Buntsandstein eingetieft. Die Urnen standen flach unter der Erdoberfläche.

Grab 1: schwarzglänzende Situla der Form I mit Kreuzband aus je drei fein ausgezogenen parallelen Rillen auf der Schulter, sanduhrförmig mit Tupfen ausgefüllt. (Abb. 4, 1.) Inhalt: Leichenbrandreste eines Erwachsenen.

Grab 2: wenig Scherben eines schwarzen Gefäßes, wie Grab 1, Unterteil mit senkrechten einzelnen Rillen verziert. Inhalt: Leichenbrandreste.

Grab 3: wenig Scherben zu einem grauen, großen Drehscheibengefäß ähnlicher Form wie Grab 4. Inhalt: Leichenbrandreste eines Mannes, ein zerbrochener eiserner Schildbuckel mit Bronzenietköpfchen (Abb. 4, 3.), eine eiserne Lanzenspitze.

Bei einer Nachgrabung wurde in der Nähe ein eisernes zweischneidiges Schwert gefunden. Fraglich, ob zu Grab 3 gehörig. Bei Grab 3 liegen Reste eines zweiten eisernen Schildbuckels. Es ist anzunehmen, daß er zu einem anderen Grab gehört.

Grab 4: ein hohes, bauchiges, hellgraues Drehscheibengefäß mit verdicktem Rand, geschweiftem Hals und Schulterleiste (Abb. 4, 2). Inhalt: Leichenbrandreste.

Lesefunde in der bereits herausgeworfenen Erde: dünne br. Blechstücke (vielleicht zu Grab 3 gehörig?). (L. f. V.-Halle.)

Saalkreis.

63. Bei Halle a. S.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 49—50, Abb. 13.

f. u.; eine Situla der Form I, Stufe A. Randscherbe zu einer anderen Situla derselben Form und schwarze Scherben zu mehreren anderen Gefäßen.

(Wahrscheinlich gehören die Funde „bei Halle“ zu dem Gräberfeld von Reideburg, Saalkr.) (Mus. Wernigerode.)

64. Reideburg.

Schrifttum: M. Jahn, Bewaffnung, S. 228, Nr. 85.

W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 49—50, Abb. 14, 1—3.

f. u.; Gräberfeld; br. Eimerbruchstück, schwarzglänzende Scherben zu Situlen; Waffen, Messer, Gürtelteile (?). (Mus. Wernigerode.)

65. Lochau.

Schrifttum: W. Schulz, Mannus Bibl. 11, 1923², S. 124/125.

Derselbe, Jahreschr. XVI, 1928, S. 54; Taf. XIX, 1.

Siedlung, Hausstätte. Zahlreiche Scherben, fazettierte Randscherben, Topfprofile; Haustierknochen; zwei „Tongewicht“-Bruchstücke; Lehmewurf mit Reifigabdrücken. (L. f. V.-Halle.)

66. 3 Scherben; in einem Höhenrücken (Nachbestattung in einem steinzeitlichen Hügelgrab?).

Schrifttum:

W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 27 ff.; Taf. XIV, 1.

Uslar, S. 250, Nr. 28.

f. u.; graubraunes, engmundiges Gefäß mit großem Zinnenmuster auf der Schulter aus vier bis sechs parallelen, schwach eingerissenen Linien. Dieses Linienbündelband wird beidseitig von je einer punktierten Linie (dreieckförmige Eindrücke) begleitet. Das Muster ist auf Taf. IV, 8 abgebildet. (L. f. V.-Halle.)

Kr. Schweinig.

67. Frankenbain — Riesgrube südwestlich fr.

Siedlungsreste aus Gruben; Gefäßreste zu einem Gefäß ähnlich dem Jastorf-Typ, eine schwarzglänzende Scherbe, alles übrige meist von bräunlicher Farbe, 3. T. verziert in spätester Latèneart mit Rillen und Besenstrichttechnik, also früheste Siedlungsreste der Stufe A (?). Randprofile, 3. T. verdickt u. fazettiert; u. a. auch eine schokoladenbraune Mittelscherbe eines Drehscheibengefäßes, (L. f. V.-Halle.)

68. Friedrichsluga.

a) Fundstelle unbekannt.

Schrifttum: H. Voegler in „Heimatbote“ vom 18. 6. 1936, Nr. 6.

Siedlung: Herdgrube und Pfostenloch; Scherben mit zwei- und dreireihigen Rädchen verziert, mit Besenstrich- und Fingernageleindrücken, eine Randscherbe mit horizontaler Delle unterhalb des Randes, eine Scherbe mit einer Knubbe. Fuß einer Situla der Form 3. (Mus. Herzberg.)

b) Ortsteil Postberga. Weggabel westlich Punkt 83,6; Sandgrube am Südosthang einer Düne.

Schrifttum: W. Schulz, Jahresschr. XI, S. 67.

H. Voegler, Das Heimatbuch des Kreises Schweinig II, S. 20, Taf. 6, 6. Zeichnungen im Archiv der L. f. V.-Halle.

Siedlungsreste; Scherben u. a. mit zwei- und dreireihigem Rädchen verziert, Tonwirtel, Tierknochen, Eisenschlacke, Lehmewurf. Außerdem Scherben mit Rauhung, Felderung, Rillenverzierung und Fingerknifftechnik vorhanden. (L. f. V.-Halle.)

69. Blossa.

a) auf Gräberfeld der Spätlatènezeit. Kleine Erhöhung nahe der Elger.

Schrifttum: W. Schulz, Jahresschr. XIX, 1931, S. 93, Abb. 30.

f. u.; Kleines braunes Fußgefäß mit zweireihigem Rädchen verziert (zweiteil. Muster), Halsleiste m. großen Tupfen und Fußleiste: Fuß fehlt.

(Priv.-Bes. Lehrer Wiele, Schweinig.)

b) Acker „Heilige Stamm“.

Lesefunde auf Siedlungsstelle; u. a. eine braune Scherbe mit zweireihigem Rädchen verziert. (L. f. V.-Halle.)

Kr. Torgau.

70. Daugschchen.

Siedlung; Grube; u. a. faz. Randprofile, Topfprofile, sämtlich bräunlich, glatt, 3. T. geraucht (?), Stufe A. (L. f. V.-Halle.)

71. Liebersee — Schulacker.

Einzelfund; dunkelgraue Scherbe mit zweireihigem Rädchen verziert (wohl zu Situla der Form 2). (L. f. V., Halle.)

72. Torgau — Alter Friedhof bei Fort Zinna.

Schrifttum: W. Schulz, Jahresschr. XI (1925), S. 66.

Derselbe, Jahresschr. XVI, 1928 (S. 56, 82), S. 59, Abb. 18.

f. u.; kleine schwarzglänzende Situla der Form I, mit Punktverzierung in Bögen. (Mus. Torgau.)

73. Zwethau — Kiesanböhe nordwestlich Zw. Mbl. 2539, W: 12; FN: 7 cm.
 f. u.; wohl Grab. 1928 von Kindern abgeliefert, Beigaben verloren. Schwarzglänzende Situla der Form 2 mit dreiteiligem Muster in zweireibiger Rädchen-technik sehr reich verziert. Rand fazettiert. (Abb. Taf. III, 3.) (L. f. V.-Halle.)

Kr. Weissenfels.

74. Beuditz.
 Schrifttum: Größler, Jahreschrift III (1904), S. 104.
 f. u.; „... ein schönes Gefäß derselben Art wie das Polleber...“ (Mansf. Seckr.). (Mus. Weissenfels.)

75. Gernstedt.
 Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 30 ff., Taf. VIII; und Jahreschr. XVI, S. 37, Abb. 10, 12.

Grabfunde; u. a. „Krausen“-Gefäße, sanduhrförmige Henkel, wenig eiserne Beigaben, von Waffen nur eine eiserne Lanzenspitze. Mischung zwischen Gefäßen ostgermanischen Charakters und Drehscheibengefäßen mitteldeutscher Form. (L. f. V.-Halle.)

76. Großjena/Unstrut — Siedlungsstelle aus dem 3. bis 4. Jahrh. n. Chr. mit Kammacherwerkstatt.

Schrifttum: F. B. Vicker, Nachrichtenblatt 12, 1936, S. 294f.
 Uslar, S. 200/01.

Wohl Siedlungsreste; einige schwarze, fazettierte Randscherben mit früher Rädchenverzierung und liegenden Kreuzen (Briefumschlagmuster); schwarzglänzende Scherben zu Situla der Form I mit fazettierter Schulter; Spätlatène-Drehscheibenkeramik mit eingeglätteten Mustern. Im übrigen Funde der mittleren bis späten Kaiserzeit. (Mus. Naumburg.)

77. Langendorf.
 Zeichnung im Archiv der L. f. V.-Halle.
 f. u.; eine frühe br. Fibel. (Mus. ?.)

78. Naumburg.
 a) Kanonierstraße.
 Schrifttum: C. Herrmann, Der Stadtkreis Naumburg a. d. Saale im Lichte der Vor- und Frühgeschichte, 1926, S. 46, 49.
 G. Eichhorn, Tafeln 3. Vor- u. Frühgesch. Thür., 1900, Taf. V, 184.
 W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 20, 27, 50, 64;
 Derselbe, Jahreschr. XI, 1925, S. 54.

Gräber; u. a. schwarze Tonstulnbruchstücke Form I, Stufe A, eine Situla der Form 2, Stufe A mit symmetrischem Mäanderband in Linientechnik mit beidseitigen Punkteifen, darunter eine umlaufende Wellenlinie in derselben Technik. Verschiedene Beigaben, meist aus Eisen. Geschweifte Fibeln aus Bronze und Eisen, oberer Teil der Vorform der pannonischen Flügelfibeln. (Mus. Naumburg, Mus. Jena, L. f. V.-Halle.)

b) Ebenda:

Grabfund: Gefäß der Form 2/6, Unterteil fein geraucht. Farbe: hellrotbraun, fleckig. Inhalt: ein eisernes Rasiermesser, leicht geschweift, eisernes kleines Messer, eiserne Schere (gebogen), 27 cm lang, eiserne Lanzenspitze, 42 cm lang (verbogen). (Mus. Naumburg.)

c) Naumburg — Kroppentalstraße 34.

Schrifttum: C. Herrmann, Zur Vor- und Frühgesch. v. Naumburg a. d. Saale und Umgegend, S. 6.

Grabfund: Situla der Form 2, „verziert mit schmalem Bandstreifen (Mäander)“ auf der Schulter. Inhalt: eiserner Schildbuckel, eine eiserne Lanzenspize, 23 cm lang, an der Spitze etwas umgebogen und abgebrochen.

Herrmann erwähnt auch eine eiserne Dolchspitze (?), „die noch in einer feingearbeiteten und verzierten br. Hülle sich befand.“

(Mus. Jena.)

d) Naumburg — Stadt.

M. N. 3. vom 18. 10. 1935: Bei Kanalisationsarbeiten wurde in Naumburg 1934 eine eiserne (gebogene) Schere gefunden. (Mus. Naumburg?)

79. Niedermöllern.

f. u.; eiserne Lanzenspize, 18 cm lang.

(St. Mus. Berlin.)

80. Obermöllern.

a) Acker Lehmann.

Siedlung, Grube; glänzend schwarze Scherben mit Rädchenverzierung, andere Scherben mit Besenstrich- und Kamstrichverzierung. Schwarzglänzendes Gefäß mit in Besenstrichtechnik gefeldertem Unterteil, Abb. Taf. XLI, 3; schwarzglänzende fazettierte Randscherben; Topfprofile der Form 6 und 7 vorhanden (L. f. V.-Halle)

b) Acker Hornbogen, hinter dem Gehöft 5. (Mbl. 2809, N: 16,4; W: 2,8 cm. Siedlungsreste, Lesefunde; 1 fazett. Randscherbe und eine Scherbe mit x-förmigem Henkel.

c) Gartenland im SO-Teil des Dorfes (Mbl. 2809, N: 16,5—6; W: 3,5 cm).

Siedlungsreste; inmitten einer slawisch-frühdeutschen Kulturschicht fazettierte und verdickte Randscherben mit Topfprofilen. Eine Scherbe zeigt einen x-förmigen Henkelansatz. (L. f. V.-Halle.)

81. Spielberg — Pfarracker.

Einzelfund. Graue bis rotbraune Scherbe mit früher Rädchenverzierung.

(Slg. Grauert, Naumburg.)

82. Stößen.

Schrifttum: W. Schulz, Germania, Bd. X, 1926, S. 111 f., Abb. 3.

Einzelfund; eine bronzene Luciffa-fibel „mit offenen Augen“. (L. f. V.-Halle.)

83. Teuchern — Hof der Adolf-Hitler-Schule.

Schrifttum: 5. Lucas, in: Mitteldeutsche Volkheit, 1937, 5. 1, S. 10—14.

Siedlungsreste (Töpferofen); Reste eines kleinen schwarzglänzenden Gefäßes mit zweireihigem Rädchen verziert. Unterteil gefeldert (Abb. Taf. XLI, 11), fazettierte braunrote, dicke Randscherbe, engmundiges Topfprofil; eine Terra-Sigillata-Randscherbe mit randständigem Henkel u. Stempelabdrücken. (L. f. V.-Halle.)

84. Trebnitz.

Siedlung, Grube; flacher, scheibenförmiger Spinnwirtel aus Sandstein mit Grübchenverzierung, gefeldert (ähnlich Hofmann, Darzau, Taf. II, 20). (Mus. Zeitz.)

85. Wichtitz — Mühlberg, nördlich U.

f. u.; Kleines, weitmundiges, graues, glattes Gefäß mit einem Henkel und drei Knubben, unverziert.

Aus Archiv der L. f. V.: Abschrift nach Katalog im Mus. Weiffenfels: Ein Gefäß; Inhalt: eine eiserne Lanzenspize, eiserner Hammer, drei eiserne Bruchstücke, eine bronzene fibel, zwei bronzene Bruchstücke. — Diese Beigaben fanden sich im Mus. Weiffenfels im Sommer 1937 nicht mehr vor. (Mus. Weiffenfels.)

86. Weiffenfels.

a) Kammereihölzchen.

f. u.; eiserne Schildfessel (Form wie Jabn, Bewaffnung, Abb. 220). (Mus. Zeitz.)

b) Hinter dem Krankenhaus.

Glänzend schwarzes Gefäß (Situla), etwas plump; großer, randständiger Henkel. (L. f. V.-Halle.)

c) Beudefeld.

Schrifttum: Göze-Höfer-Hiesche, S. 366f.

W. Schulz, Jahresschr. XI, 1925, S. 27ff., Taf. XIII, mit weiterer Literaturangabe.

f. u.; Gräberfeld, meist späte Kaiserzeit; u. a. Situla der Form 2 mit Rädchenmäander (Typ wie Krüchern); gerippte Glasschale; verschiedene Beigaben, u. a. ein eisernes Bogenmesser mit Stiel, drei eiserne halbmondförmige Messer, mehrere geschweifte Fibeln aus Eisen und Bronze. (L. f. V.-Halle.)

87. Zäckwar — etwa 300 m südöstlich Z., am Weg Z.-Punschrau.

Schrifttum: U. Grauert, Jahresschr. XX, 1932, S. 81—83 m. Abb.

Siedlungsreste, Wohngrube. U. a. eine Situla der Form 2, Stufe A, topfartige Gefäße der Form 7, Stufe A; Scherben mit symmetr. Mäander in ostgermanischer Verzierungstechnik, sanduhrförmige Henkel; daneben auch eine fazettierte schwarze Randscherbe in elbgermanischer Verzierungstechnik: Linie mit beidseitiger einreihiger Rädchenbegleitung; Latènezeitl. Drehscheibenkeramik mit eingeglätteten Mustern. (L. f. V.-Halle.)

Kr. Wittenberg.

88. Bergwitz.

Schrifttum: W. Schulz, Jahresschr. XI, 1925, S. 55, Taf. 14, 4.

f. u.; schwarzglänzendes Situlgefäß der Form 2, Stufe B, mit Hals und Fußleiste, mit zweireihigem Rädchen in dreiteiligem Muster bis zum Hals verziert. (L. f. V.-Halle.)

89. Dorna — dicht östlich D. an der Straße Wittenberg—Pregsch.

Schrifttum: F. Niquet, Nachrichtenblatt 1936, 5. 12, S. 293.

Siedlung, Pfostenhaus; schwarzglänzende Scherben mit einreihigem Rädchen verziert, fazettierte Randscherben; Topfprofile. Scherben mit Ritz- und Besenstrichverzierung (Abb. Taf. XLII, 1—14). (L. f. V.-Halle.)

90. Elfer.

Schrifttum: P. Grimm, Nachrichtenblatt 1936, S. 270.

Siedlung, Eisenschmelzstätte; Eisenschlacke; Scherben mit Besenstrich- und Kammstrichverzierung. (L. f. V.-Halle.)

91. Gommel.

f. u.; schwarzglänzende Bodenscherbe einer Situla der Form 2, Stufe B. Unterteil gefeldert, Felder mit parallelen Schrägstreifen gefüllt. Verzierung mit dreireihigem Rädchen (kleine Eindrücke) in zwei- bis dreifacher Ausführung. (St. Mus. Berlin.)

92. Köpzig (Försterei) — an der Chaussee Düben—Kemberg, nahe kleinem Bach an der sogen. Furtbrücke.

Schrifttum: O. F. Gandert, Die Straße Düben—Kemberg im Wandel der Zeiten, in Dübener Heide, 1926, S. 119ff.

Siedlung (Schmiede?); großer Herd, Eisenschlacke; rotbraune und schwarzglänzende Scherben mit zweireihigem Rädchen verziert, fazett. Randscherben; Topfprofile; schwarzglänzendes Fußbruchstück von Gefäß der Form 3; eine br. Stopfnadel. (L. f. V.-Halle.)

93. Mühlanger.

a) Ortsteil Hohndorf.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 67.

f. u.; schwarzglänzende Scherben einer Situla der Form 2 (wohl Typ wie Krüchern), mit zweireihigem Rädchen in dreigeteiltem Muster verziert; symmetr. Mäander, Zickzackband und auf dem Gefäßunterteil an jeder Ecke ein senkr. Streifen (vgl. zum Muster Taf. IX, 6 aus Schermen). (Slg. Hinneburg, Wittenberg.)

b) Nordwestl. Ortsteil Hohndorf.

Siedlungsreste; u. a. Scherben, in Rädchen-technik verziert.

(Slg. Hinneburg, Wittenberg.)

94. Radtth — i. Pfarrgarten.

Siedlungsreste; u. a. Scherben, in Rädchen-technik verziert.

(Priv.-Bes. Pfarre Radtth.)

Drei Spinnwirtel (ebendort gefunden, hermundurisch?).

(Slg. Hinneburg, Wittenberg.)

95. Rahnsdorf — Kiesgrube Felgentreu, östlich Str. R.—Wergzabna.

Schrifttum: C. Albrecht, Jahreschr. XV, 1927, S. 98f., Taf. XIX.

Gräberfeld; Reste von drei Gefäßen der Form 2 mit dreireihigem Rädchen in dreiteiligem Muster verziert. (L. f. V.-Halle.)

96. Reuden — im Wald nach Bergwitz zu.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XIX, 1931, S. 80/81, Abb. 22—24.

Gräberfeld; u. a. Gefäßbruchstück mit mehrreihigem Rädchen verziert, senkrechte Streifen auf dem Unterteil. (Zumeist 3./4. Jahrh.) (Mus. Bemberg.)

97. Seegrebna.

a) Grabfunde (1913 gefunden).

Grab a): Topfartiges, kugelig-bauchiges, schokoladenbraunes Gefäß mit mehrfach fazettiertem, scharf abgesetztem Rand und kleinem Ösenhenkel auf der Schulter (zum Typ vgl. W. Wegewitz, Die langobard. Kultur i. Gau Moswidi (1937), S. 66, Abb. 20 und Taf. II, Urne 104, 1937). Inhalt: Leichenbrand;

Grab b): Ein rotbraunes, weitmundiges Gefäß mit lippenförmig einschwingendem (nach innen fazettiertem) Rand. Topfförmiges, bauchiges Gefäß. Inhalt: Leichenbrand; ein Stück Eisen.

Beide Urnen gehören der Stufe A an.

(Mus. Bemberg.)

b) Im Garten des Gutshofes Blesfern.

Siedlungsreste; u. a. Scherben, in Rädchen-technik verziert.

(Slg. Hinneburg, Wittenberg.)

c) Fundstelle: Mbl. 2316, S. 11, 3; W: 17,6 cm.

Siedlungsreste aus einer Grube; es wurden 1939 von einer Flaschen-Batterie gefunden: eine Bodenscherbe mit zwei umlaufenden Killen über dem Boden zu einer schwarzglänzenden Situla, Form 2 (?) und eine Bodenscherbe, ebenfalls mit zwei umlaufenden Killen über dem Boden, zu einer schwarzglänzenden Situla, Form 1 (?), gehörig. Die Verzierung am Gefäßunterteil der letzteren (wohl aus einzelnen Streifen bestehend)

ist mit zweireih. Rädchen hergestellt. Ferner fanden sich: ein Fußbruchstück einer schwarzglänzenden Situla der Form 3. Ein Bruchstück eines etwa 6,5 cm hohen schwarzglänzenden Napfes. Eine dickwandige rotbräunliche Randscherbe zu einem bauchigen Topf, Form 6. Eine dünnwandige Schultherscherbe zu einem kleinen schokoladebraunen Drehscheibengefäß. Ein knöcherner Trensenknebel. Ferner: ein Eisenschmelzofen mit Eisenschlacke. (L. f. V.-Halle.)

98. Straach.

a) Agr. Dorn, Straach.

Schrifttum: Th. Voigt, Nachrichtenblatt 1936, S. 294.

Völk. Beobachter (Nr. 52) vom 21. Febr. 1936, S. 5.

Siedlungsreste; mehrere Backöfen, Herde, Pfosten, Gruben, Handdrehmühlen; schwarze Scherben mit zweireihigem Rädchen verziert; braune Scherben mit Rig- und Besenstichverzierung, Fußbruchstücke von Situlen der Form 3, mehrere Handdrehmühlen u. a. (Siehe Taf. XLII, 15—25 und Abb. 2 u. 3.)

Backofen I (Abb. 2) war 0,70 m tief wannenförmig in den anstehenden Kies eingetieft. Seine Unterlage bestand aus einem 0,30 m starken Lehmsockel mit flachem Boden. Der flache Boden maß 1 m im Dm. Die Wandung ging leicht gewölbt nach außen. Auf dem Sockel war ein Kranz von 0,20—0,30 m i. Dm. großen Feldsteinen gesetzt. Die Zwischenräume zwischen den Steinen waren mit Lehm und kleinen Steinchen ausgefüllt. Darüber wölbte sich einst die jetzt zusammengebrochene Lehmkuppel, von der einige Bagen erhalten sind. Diese sind mit Stroh und verbrannten Getreidekörnern durchsetzt und zeigen starke Rutenabdrücke. Die Decke dürfte etwa 0,15—0,20 m stark gewesen sein und nur etwa 0,50 m über die heutige Erdoberfläche hinausgeragt haben.

Backofen II (Abb. 3) zeigt eine vom Backofen I z. T. abweichende Bauart. Er war muldenförmig 0,70 m tief in den anstehenden Kies eingetieft. Der Boden reichte 0,80 m tief, war abgeflacht und maß etwa 0,80 m i. Dm. Die Wandung führte schräg nach außen. In 0,20 m Tiefe maß er 1,40 × 1,60 m i. Dm. Die ganze Mulde war mit 0,20—0,30 m großen Steinen ausgefüllt, manchmal sogar doppelt. Die Zwischenräume zwischen den Steinen waren ebenfalls wieder mit Lehm und anderen kleinen Steinchen ausgefüllt. Auf dem Boden lag über den Steinen eine ziemlich starke Ascheschicht, vermischt mit Holzkohleresten und dickwandigen Scherben eines recht großen Vorratsgefäßes. Darüber lag die eingestürzte Decke, die sich einst ähnlich wie bei Backofen I nach oben wölbte. Es fanden sich Lehmabagen derselben Art wie bei Ofen I. Die Decke mag 0,15—0,20 m stark gewesen sein und ragte vielleicht 0,50 m über die heutige Erdoberfläche hinaus.

(L. f. V.-Halle; Mus. Zahna und Mus. Wittenberg.)

b) Gehöft Tischler.

Siedlungsrest?; das Unterteil eines Gefäßes ist mit warzenförmigen Gebilden bedeckt, die durch rautenförmig sich kreuzende Rillen voneinander getrennt sind.

(Stufe C.)

(Slg. Sinneburg, Wittenberg.)

99. Zahna.

a) Kleiner Weinberg.

Schrifttum: veröffentlicht: R. Baugisch, Mitteilungen d. Prov.-Mus. Halle, 2, 1900, S. 2 ff.

O. Förtsch, ebenda, Nachtrag.

Großes Gräberfeld (über 20 Gräber); zumeist Situlen der Form 2, Stufe C. (Meist L. f. V.-Halle; Mus. Zahna.)

b) Westlich Zahna.

Siedlungsreste: Ein Backofen in der Bauart, wie sie aus Straach bekannt ist.
(Mündliche Mitteilung von Lehrer Möbius, Zahna.)

Kr. Zeitz.

100. Bornitz.

a) Kiesgrube Böhme.

Schrifttum: E. Amende, Die Vorgeschichte des Altenburger Landes, in Mitteilung des Osterlandes, N. F. 16, 1919, S. 33, Taf. 23.

M. Wilcke, Die Bewohner Ostthüringens in vorgeschichtlicher Zeit, 1921, Abb. 32.
Derselbe, Der Zeitzer Kreis und seine Bevölkerung, in: Zeitzer Heimatbuch, 1925, S. 64 ff.

Mitteilung d. Gesch. u. Alt.-Ges. d. Osterlandes, Bd. XI, 1907, S. 334 ff.
M. Jahn, Bewaffnung, S. 250/251.

Derselbe, Der Reitersporn, S. 104, Nr. 169/171.

U. Schmiededeck, Ein Germanenfriedhof in unserer Heimat. Die Böhmeische Kiesgrube bei Bornitz, in: Zeitzer Heimatbote, Beil. d. M. N. 3., Ausgabe Zeitz 3, 1936, Nr. 10, mit 6 Abb.

W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 68.

Großes Gräberfeld, arg zerstört. Bisher etwa 20 Gräber. — Grab e und m gehören zeitlich der Stufe C an. Ihre Zuweisung zum Gräberfeld ist unsicher, da es sich um Lesefunde vom Abraum handelt.

Grab a: Das sogen. „Bornitzer Kriegergrab“! (Siehe E. Amende, a. a. O.)
(Mus. Altenburg.)

Grab b—d: Etwa drei (vier?) Gräber. Eine Aufzählung der Funde gibt M. Wilcke in „Mark Zeitz“, Juni 1923, S. 169—170, Beilage zu Zeitzer Neuesten Nachrichten. Bei den Gefäßen handelt es sich um Situlen der Form 2, Stufe B, mit zwei- und dreireihigem Rädchen in dreiteiligem Muster verziert (Abb. Taf. XIV, 5 u. 7). Dazu gehören verschiedene Beigaben, u. a. eine e. Lanzenspitze (Abb. Taf. XIV, 8), mehrere e. Messer.
(Mus. Zeitz.)

Grab e: Rand- und Bodenstücke eines schwarzglänzenden Gefäßes, unverziert, Form wie Taf. III, 6 (Abb. Taf. XXIII, 2).

Grab f: Schwarzglänzendes Gefäß mit kleinem Standfuß, mit zweireihigem Rädchen verziert; auf dem größten Durchmesser rechtsl. Mäanderband, 3. T. ausgefüllt mit rechtsgerichteten Winkeln und einzelnen Kreuzen. Unter jeder Lücke des Mäanderbandes je zwei senkr. Linien, abwechselnd leer oder mit nach oben und unten stehenden Winkeln gefüllt, im ganzen acht Felder (Abb. Taf. XIV, 6).

Grab g: Schwarzgraues, glänzendes Fußgefäß, unverziert, Rand lippenförmig eingeschwungen; unvollständig (Abb. Taf. XIV, 10).

Grab h: Rotbraunes, glattes Fußgefäß, unverziert, mit schwachem Schulterumbruch; auf dem Boden ein eingeritztes Hakenkreuz mit Haken nach rechts; unvollständig (Abb. Taf. XIV, 9).

1936 wurden noch folgende Gräber gefunden:

Grab i: Graues, weitmundiges Gefäß, bauchig, mit Rille auf größtem Durchmesser und feingerauhtem Unterteil. Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen, e. halbmondsförmiges Messer, e. Rückenmesser mit beidseitig abgesetztem Griffabsatz und br. Schafttring, eine zweilappige eis. Rollenappensibel mit durchbrochenem Nadelhalter (Abb. Taf. XIV, 1—4).

Grab k: Schwarzes Gefäßunterteil, mit kleinem, halbkreisförmigem Rammstrichmuster lagenweise bedeckt, weitmundige Situla der Form 2 (Abb. Taf. XXIII, 5).

Grab l: Schwarzglänzende, fazettierte Randscherbe, auf der Schulter ein Band liegender Kreuze in Rillentechnik, wohl zu Situla der Form 2 gehörig (Abb. Taf. XXIII, 3).

Grab m: Schwarze Randscherbe mit verdicktem Rand, hohem Hals und schwachem Absatz zum Bauch; auf dem größten Durchmesser eine umlaufende Rille, darunter noch zwei Reihen kleiner freisunder Dellen (Tupfen) sichtbar (Abb. Taf. XXIII, 1).

Grab n: Mehrere schwarzglänzende Scherben mit zweireihigem Rädchen verziert, stets verschiedene Eindrücke, so daß noch mit etwa sechs Gefäßen ähnlicher Form wie oben zu rechnen ist.

Grab o: Bronzeimergrab, gefunden 3. 12. 39. Veröffentlicht hier: Anhang I, S. 123 ff.

Weitere Gräber werden zur Zeit, März 1940, gehoben. (Sämtl. Mus. Zeig.)

b) Hirtenhügel.

f. u.; sechs Bruchstücke eines eisernen Schwertes, das stark zusammengebogen gewesen ist, etwa 4 cm breit. (Mus. Zeig.)

101. Predel — Gärtnerei Teichler.

Schrifttum: Nachrichtenblatt 1938, 5. 3, S. 75.

Grabfund: großes, weitmundiges, hellgraubraunes Gefäß mit verdicktem Rand, hohem Hals und kleinem Absatz zum Bauch; auf dem größten Durchm. eine umlaufende Rille, Unterteil bis zum Boden fein geraucht; unvollständig. Inhalt: ein e. zweischneidiges Schwert, zusammengebogen, noch etwa 59 cm lang, mit Doppelknopf am Griffende; eine e. Speerspitze mit einem Widerhaken, 46,5 cm lang; eine e. Lanzen spitze, von der nur noch eine 9 cm lange Spitze erhalten ist; ein e. Schildbuckel (flacher, als M. Jahn, Bewaffnung, Taf. III, 4c/5) mit viermal je zwei Nieten auf dem Rand; ein e. (!) Schildrandbeslagstück (?); ein e. Scherenbügelbruchstück, noch 10,5 cm lang; eine zweilappige br. Rollenkapfenfibel; ein br. Beslagstück, bandartig, zerbrochen, noch etwa 15 cm lang (Abb. Taf. XV, 1—9). (Mus. Zeig.)

102. Zeig, Stadtfr.

Ebenda; f. u.; eine schwarzglänzende fazett. Randscherbe, auf der Schulter zwischen zwei parallelen Rillen ein Zickzackband, mit zweireihigem Rädchen hergestellt, in den Winkeln kleine runde Grübchen (Tupfen), wohl Gefäßtyp wie Brühern. (Mus. Zeig.)

Ebenda; f. u. (= Kindergrab?); kleine, 14 cm hohe, rötlichbraungraue glänzende unverzierte Situla (Typ wie Lochau und Staßfurt), mit zwei Innenfazetten am Rand. Nur $\frac{1}{4}$ des Gefäßes (Rand bis Boden) erhalten.

Kr. Ziegenrück.

103. Ranis.

a) Schloß Brandenstein.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 53, Abb. 16.

Grab; Leichenbrandnest mit zwei e. Bogenmessern mit Griff. (Mus. Ranis.)

b) Fundstelle?

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 67, mit Hinweis auf Weiner, Variscia, Lief. 2, 1830, S. 65.

W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 53.

f. u.; fazett. Randscherben. (Nicht gesehen; nach W. Schulz, a. a. O., ist es fraglich, ob es sich um Funde der Übergangsgruppe handelt.) (Mus. Ranis.)

104. Wernburg — beim Bau des Pfarrhauses.

Schrifttum: Ph. Kropp, Mannus-Bibl. 5, S. 72f., Abb. 119.

W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 67.

f. u.; Situlscherbe, Schulter mit hängenden Winkeln, in Rillentechnik verziert, dreifach ausgeführt, nach oben durch umlaufende Rille mit beidseitiger Punktbegleitung abgeschlossen. (Aufbewahrungsort unbekannt.)

Land Anhalt.

Kr. Bernburg.

105. Grimshleben.

Grabfund: ein kleines schwarzglänzendes, weitmundiges Gefäß mit verdicktem Rand, kleinem Hals, schwachem Absatz zum Bauch und eingeschwungenem Unterteil, auf dem Unterteil senkr. Rillen, die nach oben von einer umlaufenden Rille auf dem größten Durchmesser abgeschlossen werden. Inhalt: Leichenbrand; Bruchstücke von (4?) weißbläulich-gelben Glasperlen (Abb. Taf. X, 8—9). (Mus. Zerbst.)

106. Kölbitz.

Eine Augenfibel (siehe Beil. II, Liste 4).

(St. Mus. Berlin.)

107. Nienburg.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI (1928), S. 76.

f. u.; wohl Siedlungsfund. Ein großes, 58 cm hohes, hellbraunrotes (Vorrats-)Gefäß mit kurzem, scharf abgesetztem und fazettiertem Schrägrand. Dicht unterhalb des Randes sitzen sieben einzelne kleine Henkel (vgl. dazu Voß-Stimming, Altertümer, Abt. IV, Taf. 6, 5 aus Bugow); Gefäßunterteil grob geraubt (Abb. Taf. XLI, 1). Ein anderes großes Vorratsgefäß, dunkelgraubraun, glänzend, mit fazett. Rand. Auf der Schulter mit schmalem Band verziert, das mit sanduhrförm. Mustern ausgefüllt ist (Abb. Taf. XLI, 2). (St. Mus. Berlin.)

107a. Nienburg — Altenburg.

f. u.; Randscherbe eines weitmundigen, schwarzglänzenden Gefäßes mit verdicktem, kurzem, scharf abgesetztem Schrägrand; Verzierung: eine umlaufende Rille auf der Schulter, darunter ein mit einem einreihigen Rädchen hergestelltes Mäanderband. (Mus. Bernburg.)

(Dieselbe Fundstelle?)

Grab: ein hohes, eiförmiges Gefäß mit fazettiertem Rand und fein geraubtem Unterteil. (Abb. Taf. I, 1.) Inhalt: Leichenbrandreste. (Mus. Bernburg.)

Stadtkr. Bernburg.

108. Bernburg — „Rösseberg“.

Schrifttum: Schönemann, Anhalt. Geschichtsbl. 1934/35, S. 221.

Eine kleine, schwarzgraue, glänzende Situla mit kurzem Schrägrand, scharf abgesetzt und scharfem Schulterumbruch; unverziert. (Mus. Bernburg.)

Kr. Dessau-Röthen.

109. Dellnau — im Koblhau.

Schrifttum: Seelmann, Mitt. d. Ver. f. Anhalt. Gesch., Bd. 10, S. 1 (1904), S. 7/8.
 Scherben zu schwarzglänzenden, rädchenverzierten Gefäßen. (Mus. Dessau.)

110. Drosa — nahe Hünengrab.

Schrifttum: Bethge, Mannus Erg. Bd. 4—5, 1925—27, S. 47 ff.

Zerstörtes Gräberfeld? Schwarzglänzende, unverzierte Scherben, 3. T. fazettierte Ränder. Gefäßformen: bauchige Situlen. (Mus. Röthen.)

111. Glauzig — Zuckfabrik.

Siedlungsfunde, Gruben. Mehrere, meist dunkelgraue Gefäße, topfartig und situlförmig, wie Taf. II, 3 und Taf. III, 4, 3. T. mit feingeraubtem Unterteil oder mit Kammstrichtechnik verziert; (Abb. Taf. XLI, 6—8 u. 12) Knochenreste von Ziegen. (Mus. Röthen.)

112. Gröbzig.

Schrifttum: Umgren, S. 179.

f. u.; eine Fibel (s. Beil. II, Liste 5b). (L. f. V.-Halle.)

113. Hofsdorf.

Siedlungsfund; ein flacher, doppelkonischer Spinnwirtel, mit einreihigem Rädchen in sternförmigem Muster verziert. (Mus. Röthen.)

114. Kleinzerbst.

a) Schwabenheide.

Schrifttum: Seelmann, Jahreschr. III, 1904, S. 83 ff., Taf. VIII, 12—18.

W. Göge, Anhalt. Geschichtsbl. 1937, S. 13, S. 93—96. 110, Abb. 1—9.

Großes Gräberfeld, zumeist durch den Pflug zerstört, da die Urnen sehr flach standen.

Grab a: Schwarzglänzende Situla der Form 2, Stufe B. Scharf abgesetzter Schrägrand mit drei Fazetten. Kurzer, schräger Hals, durch kleinen Absatz zur Schulter angedeutet. Verzierung mit zweireihigem Rädchen in dreiteiligem Muster: großes, rechtl., einarmiges Hakenmuster, darunter großes Bogenband und je zwei senkrechte Streifen auf dem Unterteil. Zwischen den Bögen über den Streifenpaaren je drei Rädchenstempelabdrücke in Dreieckstellung angeordnet. Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen, kleines e. Messer mit geradem Griff, dessen Ende in einem profiliertem kleinen Knopf ausläuft; e. Küchenmesser mit beidseitigem Absatz; e. Schere, etwa 27 cm lang; eine br. stark profilierte Gürtelschnalle mit stufenartig durchbrochenem, anhaftendem Beschlagblech; vier br. ovale Gürtelbeschläge mit profilierten Enden und zwei Nietlöchern, halbkreisförmig gewölbt; 14 br. Nietnägeln, halbkreisförmig gewölbte Köpfe; zwei br. gleichartige Scharnierstücke, im Profil halbkreisförmig gewölbt, mit sechs Nietlöchern. Sehr reich in Rillentechnik verziert. Bei dem zweiten Stück sind beide Enden abgebrochen; ein br. Gürtelschieber mit zwei Nietlöchern; zwei e. schmale Beschläge; ein vergoldetes, blechartiges Beschlagsstück, bruchstückhaft, mit noch zwei Nietlöchern, unverziert; eine br. Riemenzunge, kräftig profiliert; eine br. Fibel; ein vergoldeter Ohrring (?) mit kleinem kugeligem Wulst mit beidseitigem Tragen in der Mitte; zwei br. Nadeln, Kopfteil knieförmig umgebogen, Kopf schwach profiliert. Bei der zweiten ist der Kopf abgebrochen; eine Silbernadel von der gleichen Art; zwei br., längliche Trinkhornendbeschläge, verschieden profiliert. Der eine (Taf. XIII, 7) war

mit geperlten Silberdrähten belegt, wie die Killen an der Scheibe in der Mitte andeuten; ein br. Trinkhornrandbeschlagn, blechartig, gewölbt, bruchstückhaft; e. Bruchstücke, unkenntlich (Abb. Taf. XIII, 1—17). (Mus. Rötben.)

Grab b: Schrifttum: veröffentlicht: Seelmann, a. a. O., S. 83 f. mit Taf. 8, 12—18.

Eine Situla der Form 2, Stufe B.

Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen; Beigaben: ein e. Messer, eine e. Schnalle, drei sich ähnelnde br. Fibeln, eine br. Fibel wie Ullgren 68 (siehe Beil. II, Liste 1c und 4). (Mus. Dessau.)

Grab c: Schwarzglänzendes, hohes, engmundiges, topfartiges Gefäß der Form 5, Stufe B. Rand verdickt, auf der Schulter ein Henkel. Verzierung in Killentechnik: schmales Zickzackband zwischen zwei umlaufenden Killen (Abb. Taf. I, 4).

Grab d: Schwarzglänzendes ähnliches Gefäß wie Grab a. Oberteil fehlt. Verzierung mit einreihigem Rädchen in dreiteiligem Muster: einarmiger, rechtsläufiger Mäander, darunter Zickzackband und je zwei senkrechte Streifen.

Grab e: Hellbraune Mittelscherbe einer Situla, wohl Form 2, Stufe A(?) Verzierung mit zweireihigem Rädchen: symmetrischer Mäander, darunter hängende Winkel, ganz mit Rädchenlinien ausgefüllt; noch mit Führungslinien.

Grab f: Schwarzglänzendes Gefäßunterteil, unverziert; Form wie Grab e.

Grab g/i: Mehrere schwarzglänzende Scherben mit Rädchenverzierung, zu etwa drei Gefäßen gehörig. Verzierung mit einreihigem Rädchen. Wohl Gefäße der Form 2, Stufe A/B wie Krüchern.

Grab k: Feingeraubtes Unterteil eines Gefäßes der Form 2. Eingesetzter Fuß ist 0,5 cm hoch und glatt gelassen.

Außerdem zum Gräberfeld gehörend: ein Stück verschmolzenes, weißgrünliches Glas.

5 Gräber: Veröffentlicht von W. Göze, Anhalt. Geschichtsbl. 1937, S. 110 f. mit Abb. 1—10. Die Gräber waren stark zerstört. Zwei von ihnen waren Kindergräber mit kleinen schwarzglänzenden Situlgefäßen. Die Gefäßreste aus dem reichen Grab 5 lassen auf eine Situla der Form 2, Stufe A (oder A/B?) schließen, s. Abb. a. a. O., Abb. 10 a u. b. Dieselbe Zeit weisen auch die Beigaben aus, besonders die kräftig profilierten Fibeln wie Ullgren 67 (?) und Augenfibeln frühester Form wie Ullgren 44 (a. a. O., Abb. 3—4).

2 Gräber: Gefunden im Juni 1937; bisher noch nicht veröffentlicht..

1 Grab davon (:Bronzeimergrab): Siehe Kursächs. Tageszeitung vom 18. 6. 1938 (Auszug): „Zwischen einer reich verzierten Konischen Urne und einem Beigefäß lagen ein Schwert, Schildbuckel und Schildhalter, sowie andere eiserne Beigaben. Das wertvolle Fundstück aber bestand aus einem etwa 35 cm hohen topfartigen Gefäß, rein aus Bronze, wie es in dieser Art hier noch nicht gefunden wurde. Auch dieses Gefäß enthielt seltene und kostbare br. und e. Schmuckstücke.“

(?) Gräber: Siehe Kursächs. Tageszeitung vom 20. 2. 1939 (Auszug): „Mehrere Urnen, die in einer von Süd nach Nord ausgerichteten Reihe mit je 4 m Abstand beigesetzt waren. Speerspitzen, Messer und Trinkhornbeschläge deuten auf Gräber von Kriegeren hin. Auch einige br. Gegenstände, wie zwei Trinkhornenden, eine überaus feine Gewandnadel, eine Schnalle und zwei kunstvoll geformte Gefäße, die vermutlich Aschenreste von ebenfalls hier beigesetzten Frauen bargen, wurden gefunden.“

(?) Gräber: Siehe Hall. Nachrichten vom 26. 3. 1939. Die in () zugefügten Worte stammen aus: Der Mitteldeutsche vom 26. 3. 1939. (Auszug): „Bei den jetzt gemachten Ausgrabungen, die unter Leitung von Prof. Göze standen, wurde ein sogen. Scheingrab freigelegt. Es wurden weder Urnen noch Leichenbrandreste festgestellt, sondern Überreste von Waffen und Ausrüstung eines Kriegers. Anscheinend sind diese Gegenstände mit in die Heimat gebracht und dort nachträglich bestattet worden. Es wurden ein stark verrosteter e. Schildbuckel mit Schildfessel sowie Reste einer e. Schere und einer Speerspitze aufgefunden. In dem Schildbuckel wurden ein römisches Weinsieb und ein römischer Weinschöpfer aus Br. aufgefunden. (Der Schildbuckel war mit der Spitze nach unten beigesetzt; darin lagen die kleineren Beigaben. Die größeren lagen daneben.) Das Interessante dabei ist, daß auf dem abgebrochenen Stiel des Weinschöpfers noch deutlich der Name des Herstellers (Vicantus) zu lesen ist.

Ein weiterer schöner Fund ist eine reich verzierte Gürtelschnalle mit zweigliedrigem Rahmen. Außerdem wurden ein kleiner Schleifstein und Reste eines e. (sichelförmigen) Messers geborgen.“

Als Beigaben vom Gräberfeld gehören hierher wohl sicher auch die im Mus. Köthen liegenden zwei Augenfibeln mit der Bezeichnung „Köthener Land“. (Siehe Beilage II, Liste 4.) (Sämtlich Mus. Köthen.)

b) Sandberge, Sandgrube westlich Kleinzersbft.

Schrifttum: W. Göze, Anhalt. Geschichtsblätter 1934/35, S. 209.

Siedlungsfunde, Gruben; u. a. eine schwarzglänzende Scherbe mit zweireihigem Rädchen in Stufen- und Winkelmustern verziert; ein schwarzgraues Gefäßunterteil, fein geraubt, mit abgesetztem Fuß; eine siebartig durchlöcherter Scherbe.

(Mus. Köthen.)

115. Kleuzsch — Kleuzscher Forst.

Grabfund: graues, weitmundiges Gefäß, Typ wie Taf. II, 3/4; Inhalt: Leichenbrand. (Mus. Dessau.)

116. Köthen — Sandgrube Münge.

Schrifttum: R. Schulze, Köthen in Anhalt, 1923, S. 7.

Grabfund: ein Gefäß im Darzauer Typ. (Mus. Köthen.)

117. Brühern — Krähenberg (auch Mühlberg genannt).

Schrifttum: W. Schulz, Jahresschr. XI (1925), S. 66 und 68.

Bethge, Mannus Erg.-Bd. 4, 1925, S. 47 ff., Abb. 11, 12.

W. Schulz, Jahresschr. XVI, 1928, S. 83 (S. 55).

Großes Gräberfeld; Situlen der Form I und 2, zumeist Stufe A, mit Beigaben. Leider sind hier geschlossene Grabfunde unbekannt. (Mus. Köthen.)

Da das Gräberfeld Brühern nicht veröffentlicht worden ist, so seien hier die abgebildeten Gefäße und Beigaben jede für sich kurz charakterisiert.

Von den Situlen der Form I fanden sich nur das Gefäß auf Taf. I, 6 und Rand-scherben mit Schulterteil von drei weiteren Urnen dieser Form, von denen zwei auf Taf. XX, 9—10 abgebildet sind. Alle vier sind in einreih. Rädchen-technik, drei von ihnen mit symmetrischem Mäanderband verziert (siehe Taf. I, 6), während die vierte ein Band einzelner Hakenkreuze zeigt. Alle sind schwarzglänzend. Eine Felderung des Unterteils durch einzelne Streifen läßt sich nur bei Taf. I, 6 nachweisen. Die schräg nach außen weisenden Ränder sind mehrfach fazettiert. Eine fazett. Schulter hat keine dieser vier Urnen gehabt.

Von den Situlen der Form 2 sind im ganzen mehr oder weniger gut erhalten etwa 20 Urnen vorhanden. Auf Grund der vorhandenen Scherben darf man auf weitere mindestens 16 Urnen schließen.

Die Farbe dieser Gefäße ist zumeist schwarzglänzend; grau (schwarzgrau) — d. h. ehemals wohl auch schwarzglänzend — sind die Gefäße auf Taf. XVII, 3 (6) und das Bodenprofil auf Taf. XX, 6. Einige Scherben zu zwei Gefäßen sind braunglänzend.

Die Ränder sind stets fasettiert mit Ausnahme eines napfförmigen kleinen Gefäßes Taf. XIX, 8, das wie Taf. XVII, 3 nur 8 cm hoch ist. Bei beiden dürfte es sich daher um Urnen von Kindergräbern handeln.

Der Hals ist bei den meisten dieser Situlen entweder durch einen kleinen Absatz oder durch eine umlaufende Rille angedeutet.

Die Verzierung ist entweder freihändig in Ritztechnik, mit 3. T. begleitenden Punktlinien hergestellt, oder mit einem ein- bis zweireih. Rädchen ausgeführt.

Die Muster sind recht verschieden, zumeist findet sich als Schultermuster ein symmetrisches Mäanderband. Diese Schulterzier kann durch andere schmale Bänder, die darüber oder darunter angebracht sind, bedeutend erweitert werden, wie z. B. Taf. XVIII, 1 u. 2 zeigen. Der Unterteil der Gefäße ist häufig durch einzelne Streifen gegliedert. Nur einmal fand sich ein verzierter Gefäßboden, siehe Taf. XX, 7.

Von anderen Gefäßformen ist außer einer schwarzglänzenden Urne der Form 4, Taf. XIX, 9 nichts vorhanden. Dieses Gefäß ist in einreih. Rädchen-technik verziert.

An Beigaben sind vorhanden:

Aus Eisen: ein einschneidiges Schwert, Taf. XXI, 12; Reste eines (zweier?) zweischneidigen Schwertes (etwa 5 cm breit), dessen ehemalige Biegungsform Taf. XXI, 13 zeigt; Lanzenspitzen und (zwei) Speerspitzen (vielfach bruchstückhaft) wie Taf. XXI, 1—9 (i. g. noch 16 Stück nachweisbar); Messer (3. T. bruchstückhaft) wie Taf. XIX, 3, Taf. XXIII, 13—21, Taf. XXIV, 3 (i. g. noch 19 Stück); Schildbuckel wie Taf. XXII, 1—5 mit zugehörigen Nägeln, wie Taf. XXII, 6—7, Taf. XIX, 4; Schildfesseln wie Taf. XXII, 9—10; Klammern zum Wehrgehänge wie Taf. XXI, 10—11; Fibern (3. T. bruchstückhaft) wie Taf. XXV, 1—10, Taf. XIX, 6 (i. g. noch 14 vorhanden); eine Gürtelschnalle Taf. XXIV, 4; ein Pfriem Taf. XXIV, 10; ein Sporn Taf. XIX, 5; eine Ahle Taf. XXIV, 6; eine Fierscheibe.

Aus Bronze: Schildfesseln Taf. XXII, 11—12; Fibern Taf. XXV, 11—15 (i. g. 6 vorhanden); Trinkhornteile Taf. XXIV, 1—2; Verschiedenes Taf. XXIV 7—9; Zwei Tragösen zum Wehrgehänge wie Taf. XIX, 2; ein kleiner Ring (zur Trinkhornkette gehörend?).

Aus Sandstein: Ein Schleifstein Taf. XXIV, 5.

Dazu anderes bruchstückhaft.

(Mus. Rötben.)

118. Mildensee, Ortsteil Pötnitz — Wüstung „Brölwig“ (zwischen Pötnitz und Kleutsch).

Schrifttum: M. Fränkel, Mitt. d. Vereins f. Anhalt. Geschichte, Bd. I, S. 4, S. 256.

J. Becker, Jahreschr. II (1903), S. 41.

W. Schulz, Jahreschr. XI (1925), S. 68.

O. J. Gandert, Dübener Zeits. II (1927), S. 70.

Wohl Gräberfeld; schwarzglänzende Situlascherben mit fasettiertem Schrägrand, wohl Form 2. Verzierung in zweireihiger Rädchen-technik in dreigliedrigem Muster. Schwarzglänzende Scherben mit Rädchenverzierung und Gefäßbodenteile mit profilierten Böden. Im ganzen zu mindestens fünf bis sechs verschiedenen Gefäßen gehörend. Gefäße wohl wie Form 2 auf Taf. III, 2 und 3. Die Beigaben sind anscheinend verlorengegangen.

(Mus. Dessau.)

119. Mosigkau.

a) Diederings fichten.

Schrifttum: Becker, Jahreschr. II, 1903, S. 41.

Seelmann, Mitt. d. Ver. f. Anhalt. Geschichte, Bd. 10, S. 1 (1904), S. 7.

W. Schulz, Jahreschr. XI (1905), S. 68.

f. u.; Scherben mit Rädchenverzierung. (Nicht vorgefunden.) (Mus. Dessau.)

b) Kößling.

Zwei e. Fibeln, siehe Beil. II, Liste 1a und b.

(Mus. Zerbst.)

120. Quellendorf.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 68.

Grabfund; schwarzglänzende Mittelscherbe einer Situla der Form 2, Typ wie Taf. III, 6, mit dreireihigem Rädchen verziert. Auf dem größten Durchmesser drei Knubben in Dreiecksform (Hefel?). Inhalt: eine br. Fibel (siehe Beil. II, Liste 5 a).

(Mus. Dessau.)

121. Keppichau — Feld am Gottesacker auf den roten Bergen.

Schrifttum: Becker, Jahreschr. II, 1903, S. 41.

Seelmann, Mitt. d. Ver. f. Anhalt. Gesch., Bd. 10, S. 1 (1904), S. 8.

W. Schulz, Jahreschr. XI (1905), S. 68.

f. u.; Scherben mit Rädchenverzierung und fazettiertem, kurzem Schrägrand.

(Mus. Dessau.)

122. Kößdorf. — Schochs Ruhe, Bierkeller.

Gefunden 1884; kleines, schwarzgraues, situlähnliches Gefäß mit fazettiertem Rand, schwachem Absatz zum Bauch, Fuß etwas eingezogen. Inhalt: wenig Leichenbrandreste. Wohl Kindergrab.

(Mus. Zerbst.)

b) Schrifttum: M. König, Nachrichtenblatt 1930, S. 169: „eine Lanzenspizze „framea“-form“. (Nicht vorgefunden.)

(Mus. Zerbst.)

123. Waldersee.

a) f. u.; unverzierter Gefäßfuß mit kleiner schmaler Fußleiste dicht über dem Boden, Typ wie Taf. II, 5.

(Mus. Dessau.)

b) Ortsteil Naundorf — zw. N. und Vockerode.

Schrifttum: O. f. Gandert, Dübener Heide, II, 1927, S. 70.

Siedlung; Mäanderscherben. (Nicht vorgefunden.)

(Mus. Dessau.)

124. Wulfen.

a) Kapenberg.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 68.

Großes Gräberfeld.

Grab a: (Acker Hund): Schwarzglänzende Situla der Form 2, Stufe B mit zwei- (und ein)reihigem Rädchen in dreiteiligem Muster verziert: rechtsl. einarmiger Mäander (zweireih. Rädchen), darunter Zickzackband (zweireih. Rädchen) und senkrechte Streifen (einreihiges Rädchen benützt). Rand nach innen verdickt, kleiner Absatz zur Schulter. Auf dem Boden linksl. Hakenkreuz mit zweireihigem Rädchen in mehrfacher Ausführung ausgerollt. (Abb. Taf. XI, 1). Inhalt: eine e. Lanzenspizze, zusammengebogen, noch 25 cm lang, 7 cm breit. Spitze abgebrochen; e. halbmondförmiges Bogenmesser, bruchstückhaft; e. Küchenmesser (?), noch 15 cm lang; eine br. Schere (gestickt!), 17 cm lang. Bügelmitte ist ausgebaucht, in Killentchnik mit Winkelmuster verziert, die Scherenblätter sind ausgezackt, und die Scherenansätze sind mit je zwei kleinen runden Löchern versehen; eine br. zweigliedrige Gürtelschnalle mit halbkreisförmigem, fazettiertem Bügel. Achse

gerade, Enden breit vernietet, mit anhaftendem br. Gürtelbeschlagblech, das mit vier Nieten am Gürtel Leder angenietet war. Unterseite ist nicht mehr ganz mit Blech bedeckt; ein e. Stuhlsporn, bruchstückhaft; zwei br. knaufförmige Trinkhornendbeschläge verschiedener Form mit je einem vierkantigen Nietstift, dessen Enden breitgeschlagen vernietet sind; ein Bronze Griff, M-förmig, die Enden mit je einem Nietloch; ein e., vierkantiger Dorn mit Schaftende (Pfriem?); zwei rundliche Knoschenschaft, einer mit einem e., rundlichen Pfriemstift (z. T. zerbrochen); ein rundlicher, ovaler Felsstein, glänzend; drei kleine e. Stücke (Fibelnadelstücke?); zwei e. Bruchstücke; ein Stück braunes Urnenharz (Abb. Taf. XI, 2—10).

Grab b (Alter Marggraf): Vgl. Anhalt. Geschichtsbl. 1932/33, S. 141. (Eine hohe grauschwarze Situla. Zwischenform zu Form 1 und Form 5, mit fazettiertem, scharf abgesetztem Rand. Kleiner Absatz zur Schulter vorhanden. Über dem Boden ist der Unterteil kurz eingezogen, so daß ein kleiner Standfuß entsteht. Verzierung: mit einreihigem Rädchen in zweiteiligem Muster: zwischen parallelen, doppelt ausgeführten Linien zwei Zickzacklinien in Bündelart, senkrechte Streifen an jeder Zacke, drei- bis vierfach ausgezogen. Inhalt: Leichenbrand eines Erwachsenen; ein e. Ring mit zwei anhaftenden Beschlägen, ein ebensolcher mit einem Beschlag, wohl Teile zu einem Schwertgehänge (Abb. Taf. X, 1—2).

Grab c (ebendort): Ein hohes, engmundiges, graubraunes, topfartiges Gefäß, Form 5 (Stufe A). Fazettierter Schrägrand, scharf abgesetzt. Unterteil bis 1,5 cm über dem Boden, fein geraucht. Inhalt: Leichenbrand; Knochnadelbruchstücke, rundstabig, mit fünf profilierten Köpfen (Abb. Taf. X, 3—4 [a—c]).

Grab d (ebendort): Einige braune Scherben zu einem ähnlichen Gefäß wie Grab c.

Grab e (ebendort): Dunkelbraune Situla der Form 2, Stufe A/B mit verdicktem, scharf abgesetztem Rand; Unterteil fein geraucht. Nur eine große Randscherbe vorhanden (Abb. Taf. XII, 1).

Grab f (ebendort): Schwarzglänzende Situla, Form 2, Stufe B, mit schwach fazettiertem Rand, kurzem Schräghals und kleinem Absatz zur Schulter. Mit zweireihigem Rädchen in dreiteiligem Muster verziert: einzelne Stufen zwischen parallel umlaufenden Linien; darunter Zickzackband und je zwei Streifen auf dem Unterteil. Kleiner Standfuß ist schwach angedeutet (Abb. Taf. XII, 2).

Grab g (ebendort): Schwarzglänzende ähnliche Situla wie Grab f, mit etwas höherem Hals. Verzierung mit zweireihigem Rädchen in dreiteiligem Muster: einarmiger, rechtl. Mäander; darunter Zickzackband und je zwei Streifen auf dem Unterteil. Kleiner Standfuß ist angedeutet (Abb. Taf. XII, 4).

Grab h (ebendort): Schwarzglänzendes ähnliches Gefäß wie Grab f. Verzierung mit zweireihigem Rädchen in zweiteiligem Muster: einzelne, einarmige, rechtl. Mäander; darunter zwischen jedem Mäanderpaar je zwei senkrechte Streifen auf dem Unterteil. Stufe B (Abb. Taf. XII, 5).

Grab i (ebendort): Schwarzglänzendes unverziertes Gefäß, ähnlich wie Grab f. Mit Wulst auf der Schulter anstelle des Halsabsatzes. Stufe B (Abb. Taf. XII, 7).

Grab k (ebendort): Schwarzglänzendes unverziertes hohes Gefäß. Zwischenform zu Form 2 und Form 4. Schräger Hals, durch schwachen Absatz zur Schulter angedeutet. Stark bauchig. Fußbildung durch Wulst angedeutet. Stufe B (Abb. Taf. XII, 8).

Grab 1 (ebendort): Schwarzglänzendes Gefäß wie Grab i, mit Wulst auf der Schulter anstelle des Halsabsatzes. Stufe B (Abb. Taf. XII, 9).

Einzelne Beigaben vom Gräberfeld: Kleiner Bronzering (Abb. Taf. XII, 6); drei br. Fibeln, Abb. Taf. XII, 3 u. 10—11 (siehe Beil. II, Liste 2 und Liste 1b).
(Sämtlich Mus. Bötzen.)

b) Sandgrube Paßendorf.

Schrifttum: Bethge, Mannus Erg., Bd. 4/5, 1925/27, S. 48.

Einzelgrabfund mitten zwischen schnurkeramischen Gräbern; graubraunrotes Gefäß mit hohem Hals und fein geraubtem Unterteil. Typ wie Taf. III, 5. Inhalt: Leichenbrand eines Mannes; e. Lanzenspitze, 13 cm lang; e. Küchenmesser; e. Fibel-spiralbruchstück mit etwa 24 Windungen, wahrscheinlich zu einer Kniefibel gehörend, wie Almgren Gruppe V, 138—142 (Abb. Taf. XVI, 8—11). (Mus. Bötzen.)

c) Gemeindefriesgrube.

Siedlung, Grube. Im Abraum derselben fand sich ein Fußschalenbruchstück.
(Mus. Bötzen.)

Stadtkr. Dessau.

125. Dessau.

a) Umgebung des Städt. Armenstifts.

Schrifttum: „Unser Anhaltland“ (Ztschr.) III, 1903, S. 130.

Seelmann, Mitt. d. Ver. f. Anh. Gesch., Bd. 10, 5. I (1904), S. 8.

Gräberfeld (geschlossene Funde).

Grab 1: Schwarzglänzende Situla der Form 2, Stufe A, mit Metopenband in Nitztechnik auf der Schulter verziert. Inhalt: ein br. Fibelfuß, ein e. Fibelkopf vgl. Beil. II, Liste 1b (Abb. Taf. VIII, 6—8).

Grab 2: Ein rötlich, 3. T. glattes Gefäß der Form 2 mit Rille auf dem größten Durchmesser und feingeraubtem Unterteil. Inhalt: zwei eiserne Zangen, die eine mit Spannbügel, ein eiserner Hammer, eine eiserne Lanzenspitze, eine eiserne Feile (Abb. Taf. VIII, 1—5; vgl. S. Ohlhaber, Der german. Schmied und sein Werkzeug (1939), Taf. XII, 1).

b) Saideburg.

f. u.; Gefäßbruchstück, hoher Fuß, und zwei (?) Leisten.

c) Obstmustergarten.

f. u.; fazett. Randscherbe mit Zickzacklinie auf der Schulter in zweireihiger Rädchen-technik.

d) Acker Köpert (Ziegelei).

Schrifttum: M. Fränkel, Mitt. d. Ver. f. Anh. Geschichte, Bd. I, 5. 4, S. 255.

f. u.; Gräberfeld?; zwei Randscherben von Gefäßen, Form wie Taf. III, 6 (Lindau/Sorge); eine Randscherbe mit mehrreihigem Rädchen (anscheinend dreireihig) und mit Halsleiste verziert.
(a—d: Mus. Dessau.)

e) Steneschstr. (Wahrscheinlich mit d zusammengehörig).

Schrifttum: vgl. d.

Größeres Gräberfeld?

f. u.; Grabfund; dunkles Gefäß, Stufe A, Oberteil glatt, Unterteil fein geraubt. Inhalt: e. Lanzenspitze, e. Küchenmesser, e. Schere, e. Speerspitze mit zwei Widerhaken, e. Stangenschildebuckel.

f: Grundstück Kirchmann.

Grabfund: ein graurotbraunes glänzendes Gefäß, Typ wie Taf. II, 3. Inhalt: eine br. Schnalle, ein kleiner Tonlöffel (Abb. Taf. X, 5—7).

(e—f: Mus. Zerbst.)

g) (gefunden 1861).

f. u.; gegitterter Fibelfuß.

(Mus. Wernigerode.)

126. Dessau-Großkühnau.

a) Nördliche Seite des Eisfellergehöftes Nr. 107 des Großkühnauer Holzhändlers f. Bising.

Schrifttum: f. Bindscher, Großkühnauer Urnenfund, in Mitt. d. Anb. Gesch.-Ver., Bd. VIII, S. 99f. mit Abb.

Seelmann, Mitt. d. Ver. f. Anhalt. Geschichte, Bd. 10, 3. I (1904), S. 7.

W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 68.

Grabfund: Schwarzglänzende Situla mit Fußleiste, Typ wie Taf. II, 5, mit zweireihigem Rädchen in dreigliedrigem Muster verziert. Auf dem Gefäßboden ist ein linksläufiges Hakenkreuz angebracht (Abb. Taf. XXVI, 3—4). Inhalt: eine e. Lanzen-
spitze (umgebogen), 32 cm lang; eine br. Fibel (siehe Beil. II, Liste 1c). (Mus. Dessau.)

b) f. u.; eine schwarzglänzende, bauchige Situla, Typ wie Taf. III, 4, mit ein-
reihigem Rädchen in zweigliedrigem Muster verziert, in zwei- bis dreifacher Ausführung.

(Mus. Dessau.)

127. Dessau-Rosslau.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI (1925), S. 67.

a) Rosslau — Sachsenbergische Werft.

Schrifttum: M. König, Mannus 23, S. 317.

Nachrichtenblatt 1928, S. 75.

Grabfund, ähnlich Leps, Kr. Zerbst; Gefäß mit enger Mündung. Beigaben: ein
Gürtelverschluß wie bei Leps und eine frühbrömische Fibel (nicht gesehen).

b) Steuger Str. 5—6 (erworben 1937).

f. u.; (geschlossener Grabfund?), schwarzes, situlähnliches Gefäß (Sonderform),
Oberteil glänzend, Unterteil fein geraut; drei umlaufende Rillen auf der Schulter, drei
einzelne längliche Griffansätze (Knubben) auf größtem Durchmesser; fazettierter, scharf
abgesetzter Schrägrand; Absatz zwischen Hals und Schulter. Dazu ein Stückchen
Leichenbrand; zwei gleiche e. Augenfibeln (siehe Beil. II, Liste 4); ein Stück br. Blech
mit Niete (Abb. Taf. XXVI, 1—2).

c) Tetralinwerke.

Siedlungsreste; viel Scherben; graue, 3. T. glatte Scherben mit zwei- und drei-
reihigem Rädchen verziert. Besenstrich- und Rillenverzierung, Fingernägeleindrücke,
Halsleisten. Gefäßtypen wie Taf. III, 6 u. 7. Spinnwirtel wie Straach, Kr. Witten-
berg.

(a—c: Mus. Zerbst.)

d) Schlangengrube.

Schrifttum: O. f. Gandert, Dübener Zeide II, S. 70.

f. u.; eine Gefäßmittelscherbe mit dreireihigem Rädchen verziert. (Mus. Dessau.)

128. Dessau-Törten „Kreuzberge“, westlich Mulde, Siedlungsgemeinschaft Einig-
keit, Weg zwischen Kreuzberge und Törten.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 55.

Grabfund: schwarzglänzende bauchige Situla mit fazettiertem Rand und kleinem
Henkel unter dem Schrägrand, Metopenband (Kreuz) auf der Schulter. Typ wie
Krüchern. Inhalt: Leichenbrand, e. Messer, Fibel mit Nadelrast (wahrscheinlich Spät-
latèneform), Gürtelhaken.

(Mus. Zerbst.)

Kr. Zerbst.

129. Badeg.

Schrifttum: M. König, Anhalt. Geschichtsbl. 1934/35, S. 202.

Grabfund: weitmundiges Gefäß der Form 2, Typ wie Taf. III, 2. Der Hals ist durch eine umlaufende Rille angedeutet. Verzierung: mit einreihigem Rädchen in zweiteiligem Muster: linksl. Mäanderband, darunter ein Band aus einzelnen Winkeln, deren Spigen nach links zeigen.

Inhalt: ein e. Stangenschildbuckel mit besonders eingesetzter Spitze (Form wie Zahn, Bewaffnung, Taf. III, 4a); drei kleine Nietplatten mit Ring, zum Wehrgehänge gehörend; eine e. Speerspitze; eine e. Lanzenspitze, 20 cm lang; eine Harfenfibel wie Allmggen Gruppe II ohne Bügelverzierung, mit oberer Sehne. (Mus. Zerbst.)

130. Badewig.

a) Agr. (gefunden 1903).

Schrifttum: S. Becker, Mitt. d. Ver. f. Anhalt. Geschichte, Bd. 9 (1904), S. 25f.

„Grabreste inmitten eines Latènegräberfeldes; eine eis. Schnalle mit viereckigem Rahmen, zwei eis. Speerspitzen (? — wohl Lanzenspitzen). Die eine davon gut erhalten, 24,5 cm lang, davon Blatt 9,5 cm, schlanke Form. Von der zweiten nur Tülle mit Blattansatz erhalten.“ (Mus. ?.)

b) Dieselbe Fundstelle?

Schrifttum: W. Schulz, Jahresschr. XI, S. 67.

Zerstörtes Gräberfeld.

Grab, vereinzelt gefunden auf einem Latènefriedhof: Eine weitmundige, schw. gl. Terrine mit kurzem, scharf abgesetztem, fazettiertem Schrägrand. Auf der Schulter eine umlaufende Rille. Verzierung: mit zweireihigem Rädchen hergestelltes Mäanderband. Gefäßtyp wie Taf. II, 3. Inhalt: Lbr; eine eis. Fibel (siehe Beil. II, Liste 1b); ein flacher grauer Spinnwirtel; ein kleines, graubraunes Fußgefäß (Spielzeug?) s. Abb. Taf. IX, 3—5. (Mus. Köthen.)

131. Bone.

a) Nördlich vom Wege B. Herzwinkel.

Schrifttum: M. König, Anhalt. Geschichtsbl. 1934/35, S. 202 ff.

Nachrichtenblatt 1932, S. 116.

Siedlungsfunde; braune und schwarzglänzende Scherben, verziert mit Kammstrich und mehrreihigem Rädchen, Tupfen- und Fingernageleindrücken; Gefäßform wohl wie Lindau/Sorge; Fußschalenfußteil; doppelkonischer Spinnwirtel. (Mus. Zerbst.)

b) 400 m östlich Bone.

Schrifttum: Grote-König, Anhalt. Geschichtsbl. 8/9 (1932/33), S. 142.

(Siedlungsreste?; gefunden 1930), „Scherben, auch mit Rädchen Technik.“

(Mus. Zerbst.)

c) Im Westen des Dorfes.

Schrifttum: M. König, Anhalt. Geschichtsbl. 8/9 (1932/33), S. 142.

Nachrichtenblatt 1932, S. 116.

(Siedlung?); „Gefäße mit Rädchen Technik“ (gefunden 1931). (Mus. Zerbst.)

132. Brambach.

a) Nördlich Brambach, links am ersten Wegeknick nach dem Galgenberg.

f. u.; eine zweilappige Rollenkapfenfibel; dazu schwarze, mit Rädchen und Linien verzierte Scherben, Rand fazettiert und verdickt; Scherben mit Besenstrichverzierung. (Mus. Zerbst.)

b) Fundstelle?

Schrifttum: M. König, das Latènegräberfeld von Zerbst-Ankubn . . . in: Mannus 23, S. 317, Abb. 102.

Scherben von weitmundigen Terrinen; ein weitmundiges Gefäß mit kurzem, scharf abgesetztem, fazettiertem Schrägrand. Auf der Schulter einzelne lose Stufen in Rädchen-technik. Unterteil fehlt. Typ wie Taf. III, 4 (Lindau/Sorge). (Mus. Zerbst.)

c) Fundstelle?

Schrifttum, M. König, a. a. O.: „von Brambach stammen Fibeln mit gefülltem Fuß und nur noch einem runden Loch. Da der Fundort nicht genau bestimmt ist, dürfen wir diese Fibeln nicht mit dem Gefäß Abb. 102 in Verbindung bringen.“ (Mus. Zerbst.)

d) Riesgrube links am Weg nach Rodleben.

Gräberfeld; Scherben, u. a. fazett. Randscherben, bauchige Gefäßtypen und mit Rädchen verzierte Scherben. (Wohl Mus. Köthen.)

(Es ist möglich, daß die von Brambach angeführten Funde sämtlich zu einem gemeinsamen Gräberfeld gehören, da sie zeitlich annähernd übereinstimmen.)

133. Düben.

Grabfund; ein hohes, braunes, glattes Gefäß mit Kerbleiste um den Hals, umlaufende Nille als Absatz zum Bauch. Drei große, tellerförmige, einzelne Knubben auf dem größten Durchmesser. Unverziert. Inhalt: zwei br. und eine st. Fibel (siehe Beil. II, Liste 3a und 5b und c). (Mus. Dessau.)

133a. Eichholz — im W. des Dorfes.

Schrifttum: Anhalt. Geschichtsbl. 1934/35, S. 202.

„Siedlungsplatz der Zeit um Chr. Geb.“

(Mus. Zerbst.)

134. Gödning.

Schrifttum: Umgren, S. 22, Anm. 2.

f. u.; eine Augenfibel (siehe Beil. II, Liste 4).

(Priv.-Bes. in Magdeburg.)

135. Griebö bei Roswig.

f. u.; eine br. „Krempenschnalle“ (vgl. R. Belg, Altertümer, Taf. 55, 43).

(St. Mus. Berlin.)

136. Jütrichau.

a) Am Bahnhof (Acker Lange und Brak).

Schrifttum: Anhalt. Geschichtsbl. 1937, S. 13, S. 132.

Wohl Gräberfeld: „Eine Urne aus den ersten Jahrh. n. Chr.“. (Nicht vorgefunden; nach Mitt. von cand. G. Voigt sollen zwei Situlen (Form 2?) von dort stammen.)

(Mus. Zerbst.)

b) Schrifttum: Nachrichtenblatt 1932, S. 116.

Reste von zwei Situlen und zwei anderen Gefäßen, das eine flaschenförmig. Eine Situla mit fazett. Schrägrand und randständigem Henkel (abgebrochen), die andere mit fazett. Rand, scharfem Schulterumbruch, Zickzackband auf Schulter in Ritztechnik.

(Mus. Zerbst.)

137. Ruhberge.

Schrifttum: M. König, Anhalt. Geschichtsbl. 1926, S. 96.

Anscheinend Siedlungsfunde, gefunden November 1924; Gefäß mit Stufenmuster in Rädchen-technik; Steinbau mit Eisenschlacke.

(Mus. Zerbst.)

138. Leps.

a) Bergmuthen.

Schrifttum: M. König, *Mannus* 13, S. 317 ff. mit Abb.

Gräberfeld; geschlossene Funde. Gefäßtypen wie Taf. III, 2 (Krüchern); vgl. dazu auch Taf. II, 1. (Mus. Jerbst.)

b) Leps — Ost, Acker Hannover.

Siedlungsreste; Scherben mit Rädchen- und Besenstrichverzierung, Randprofile wie Straach. (Mus. Jerbst.)

139. Lübs — an der Gddniger Grenze.

Schrifttum: M. König, *Anhalt. Geschichtsbl.* 1934/35, S. 203.

Siedlungsfunde: „Wohnplätze; Rädchenverzierung an den Gefäßen. 1. und 2. Jahrh.“ (Nicht vorgefunden.) (Mus. Jerbst.)

140. Mühro.

Schrifttum: M. König, *Mannus* 23, 1931, S. 315, Abb. 95, S. 316.

Zweihenfliges Gefäß, Typ wie Taf. I, 3 (Meisdorf). (Mus. Jerbst.)

141. Niederlepte.

a) Acker Finger.

Schrifttum: M. König, *Anhalt. Geschichtsbl.* 1934/35, S. 203.

Siedlungsfunde; weitmundige Situla, Typ wie Taf. III, 6 (Lindau/Sorge), mit dreireihigem Rädchen verziert; Scherben von Gefäßen ähnlicher Form, mit Rillentechnik (Lebensbaummotiv), Fingernageleindrücken und tiefen, starken, sich kreuzenden Rillen auf dem Gefäßunterteil. Vereinzelt auf dem größten Durchmesser Knubben. (Mus. Jerbst.)

b) Schrifttum: Hünze, *Anhalt. Geschichtsbl.* 1937, S. 13, S. 132.

Eine e. Lanzenspitze (Latènezeit?). (Mus. Jerbst.)

142. Pakendorf.

Schrifttum: M. König, *Nachrichtenblatt* 1930, S. 169.

Grab; Urne mit Standfuß. Inhalt: Leichenbrand. (Mus. Jerbst.)

143. Riegmeeß — Ziegeleiberg.

Schrifttum: M. König, *Mannus* 23, 1931, S. 317.

Wohl Grab; eine rotbraune Urne ähnlich Leps, Typ wie Taf. II, 1. (Mus. Jerbst.)

144. Rodleben.

Schrifttum: M. König, *Anhalt. Geschichtsbl.* 1934/35, S. 202.

Auf bronzezeitlicher Fundstelle: „Gefäße mit Punktreiben und in Rädchen-technik verziert“. (Nicht vorgefunden.) (Mus. Jerbst.)

145. (Sorge) = Lindau/Sorge — im Garten des Forsthauses Neusorge.

Schrifttum: Veröffentlicht: H. Becker, *Jahreschr.* II, 1903.Derselbe: *Unser Anhaltland*, III. Jahrg. (1903), S. 533 ff. mit Taf. I—III. Großes Gräberfeld; je über 200 Gräber aus der frühen bis mittleren Latènezeit und aus dem 1. bis 3. Jahrh. n. Chr.

Bemerkungen zum Gräberfeld:

Ein bei Becker, *Jahreschr.* II, S. 64 erwähnter Grabfund gehört dem Beginn unserer Chr. zu (siehe M. Jahn, *Bewaffnung*, S. 228/29). Von der Urne fand sich nur eine graugelbe, unverzierte Scherbe (nicht mehr vorhanden). Inhalt: ein e. Schwert mit rundem Anlauf am Griffende (wie Jahn, a. a. O., S. 113) mit Tragöse (wie Jahn,

a. a. O., S. 26), zweischneidig, wellenförmig zusammengebogen (Abb. Becker, Unser Anhaltland, Taf. III, oben rechts). Ohne Dorn etwa 96 cm lang und 6 cm breit; eine e. Lanzenspitze (bei Becker als Speerspitze bezeichnet), Spitze abgebrochen, noch 28,5 cm lang und 4 cm breit; Tülle 7 cm lang und 2,2—2,5 cm breit; Blatt mit Mittelrippe, lang und schmal (Abb. Becker, a. a. O.).

Dieser Fund ist im Museum Zerbst als „Schwertfund“ bezeichnet, und es gehören dazu ferner: Reste eines e. Schildbuckels (etwa 16 Bruchstücke); etwa drei große Schildbuckelnieten noch vorhanden, 3,7 cm breit und 3 cm hoch; etwa acht Stücke vom Schildrandbeschlagnagel; ein hohles, unbestimmbares Stück Eisen, zylindr., etwa 5 cm lang (1,8 bzw. 1,2 cm im Durchmesser), darin ein runder, eiserner Kern.

Betr. der übrigen Waffen aus dem Gräberfeld siehe M. Jahn, Bewaffnung, S. 250/251 (vgl. Becker, a. a. O., S. 544 u. Taf. IV und Jahreschr. II, Taf. V—VI); betr. Sporen siehe M. Jahn, Reitersporen, S. 116 (69), (Abb. Becker, Jahreschr. II, Taf. V, 9 u. XI und Anhaltland, Taf. III (52)). Es handelt sich um einen Knebel- und einen Knopfsporn.

Nach Becker (Anhaltland) stammen vom Gräberfeld folgende Waffen und Messer: ein eis. Schwert, zusammengerollt; zwei eis. große und fünf eis. kleine Speerspitzen (wohl Lanzen; eine große verbogen). Eine eis. Schildbuckel; 21 eis. Messer (unsere Form 3), das stärkste davon verbogen.

Die von Becker zur Kaiserzeit gerechneten Gräber Nr. 87, 88, 92, 95, 96 (102 bis 103?), 119 (Beigaben), 122 (Deckshale), 131, 396 (Beigaben), 401, 418 (?) gehören nach dem Fundausweisen im Mus. Zerbst zur Latènezeit.

Die bei Becker (Jahreschr. II), genannten Gräber und die im Mus. Zerbst aufbewahrten Gefäße und Gefäßreste stimmen nicht immer in der Grabnummer überein.

Die zeitliche Ansetzung des Gräberfeldes bei Becker, a. a. O., S. 53, in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. läßt sich an Hand der geschlossenen Funde, siehe Taf. XXVII ff., nicht aufrechterhalten.

Betr. fibeln aus dem Gräberfeld siehe Beilage II.

(Mus. Zerbst.)

146. Steckby.

a) Am Pfaffensee.

Siedlung; mehrere bauchige, situlförmige Gefäße mit zwei- und dreireihigem Rädchen verziert, Unterteil gefeldert; eine siebartig durchlochte Scherbe; ein rechteckiges Buntsandsteinstück mit tiefer Schleiftrille; Spinnwirtelstücke. (Mus. Zerbst.)

b) Südlich Ucker Simm, Elbhöhe.

Siedlungsfunde; verdickte Randscherben, Fußschalenfußteil, Scherben mit Kammstrichverzierung, siebartig durchlochte Scherben, Tupf- und Fingernageleindrücke, z. T. Halsleiste mit Schrägscherben. (Mus. Zerbst.)

147. Steug.

a) Windmühlenhügel, Südwesthang.

Schrifttum: M. König, Anhalt. Geschichtsbl. 1934/35, S. 203.

Sinze, Anhalt. Geschichtsbl. 1937, S. 13, S. 132.

Siedlungsfunde; verdickte Randscherben, Profile wie Straach; Gefäßmittelscherbe mit Kammstrichverzierung und Fingernageleindrücken. (Mus. Zerbst.)

b) Östlich Steug.

Schrifttum: M. König, Anhalt. Geschichtsbl. 8/9 (1932/33), S. 144.

„(Siedlungsreste?); Typen der Spätlatènezeit, ferner Scherben mit Rädchen-technik.“ (Gefunden 1931.) (Mus. Zerbst.)

c) Kartoffelstockfabrik.

(Siedlungsreste?); Scherben mit Rädchen-technik verziert.

(Mus. Zerbst.)

148. Weiden — Mostberg.

Schrifttum: Nachrichtenblatt, 1930, S. 169.

Grabfund; Gefäß, schwarzglänzend, Form wie Taf. III, 3 (Zwethau). Verziert in Rillentechnik, auf der Schulter gefelderte Bänder, die durch horizontal umlaufende, mit Tupfen gefüllte Rillen getrennt werden, so daß eine Art Schachbrettmuster entsteht; senkrechte, dicke Rillen auf dem Gefäßunterteil. (Bei R. Beltz, Altertümer, Taf. 60, 100, ist ein in Form und Verzierung ähnliches Gefäß abgebildet.) Inhalt: ein e. Schildbuckel mit kurzer Stange (Typ wie Jahn, Bewaffnung, Taf. III, 4a), eine e. Lanzenspitze (keine Schildfessel, wie irrtümlich angegeben), Blatt abgebrochen, nur Tüllenteil mit Blattansatz erhalten. (Abb., Taf. VIII, 9—11.) (Mus. Jerbst.)

149. Wörpen.

Schrifttum: Ullgren, S. 152 (dort fälschlich „Körpen“, Kr. Jerbst, als Fundort angegeben).

f. u.; eine Augenfibel (siehe Beil. II, Liste 4).

(St. Mus. Berlin.)

150. Jernig — Nord, Acker Wandel.

Schrifttum: Nachrichtenblatt, 1932, S. 116.

Siedlungsreste; u. a. fasettierte Randscherben, Scherben mit Rädchenverzierung, Gefäßtyp wie Taf. III, 2—4. (Mus. Jerbst.)

Stadtkr. Jerbst.

151. Jerbst.

a) J.-Fohlenweide, Acker Lehmann, hinter Sportplatz Jahn.

Schrifttum: Nachrichtenblatt, 1930, S. 169.

Siedlungsfunde, Gruben; u. a. schwarzglänzende Scherben mit dreireihigem Rädchen verziert, Gefäßtyp wie Lindau/Sorge; Fußschalenfußteile; ein Kumpfgefäß mit fingernageleindrücken auf dem Unterteil; meist bräunliche Scherben mit Kammstrich- und Besenstrichverzierung; siebartig durchlochte Scherben.

b) J.-Gesundbrunnen.

Siedlungsreste; rotbraune und schwarze Scherben mit zwei- und dreireihigem Rädchen verziert, Besenstrich. Gefäßtyp wie Lindau/Sorge. flacher Tonwirtel mit tiefen Tupfen verziert.

c) J.-Glockengassenbreite.

Schrifttum: M. König, Anhalt. Geschichtsbl. 1934/35, S. 202f.

Siedlungsreste; schwarzes, kleines, napfähnliches Gefäß, bruchstückhaft, zeichnerisch ergänzt, mit einreihigem Rädchen verziert (Abb. Taf. XLI, 9); siebartig durchlochte Scherbe; Randprofile wie Straach.

d) J.-Große Wiese Nr. 3, „Brake“.

Siedlungsreste; graue, glatte Mittelscherbe mit vierreihigem Rädchen verziert; fußgefäßbruchstück; Eisenschlacke.

e) J.-Hopfenbänke, verschiedene Grundstücke (Lange, Nücklich; gegenüber Haus 5).

Schrifttum: M. König, a. a. O.

Siedlungsreste; rotbraunes, glänzendes Gefäß mit dreireihigem Rädchen verziert in zweigliedrigem Muster, eine längliche Knubbe (Nasenform) auf größtem Durchmesser (Typ wie f. Kuchenbuch, Jahresschr. XXVII, 1938, Taf. III, 1); Fußschalenfußteil; Gefäßbruchstück mit einer Knubbe und Rille auf größtem Durchmesser, fein

gerauhtem Unterteil (Typ wie Taf. III, 5, Lindau/Sorge); großes Randbruchstück mit schräggestellten Dellen auf der Schulter, Gefäßtyp wie Lindau/Sorge; Scherbe mit Fingernageleindrücken.

f) J. Klapperberg, verschiedene Besitzer (besonders Ucker Ulrich).

Schrifttum: M. König, Nachrichtenblatt, 1928, S. 75.

Derselbe, Anhalt. Geschichtsbl. 1930/31.

Hinze, Anhalt. Geschichtsbl. 1937, 5. 13, S. 132.

Siedlungsreste; neben latènezeitlichen und ostgermanisch-wandalischen Funden auch solche der Übergangszeit: weitmündige bauchige Situlen mit Bändern liegender Kreuze in Metopen auf der Schulter in Rillentechnik, 3. T. von Punktklinien begleitet; Scherben mit einer Knubbe zu einem Gefäß mit fein gerauhtem Unterteil; Topfprofile, Rand fazettiert, wie Taf. II, 1; Fußschalenbruchstück mit scharfem Bauchknick; ein graubraunes, glänzendes, unverziertes Gefäß mit starkem Bauchumbruch; ein ähnliches, schmaleres Gefäß.

g) J. Vogelherd, Sandgrube.

Schrifttum: Nachrichtenblatt, 1926, S. 24 u. 96.

M. König, Anhalt. Geschichtsbl. 1926, S. 96.

Siedlungsfund; rechteckiger Hausgrundriß; Scherben; u. a. Fuß einer Situla; Eisenschlacke, Tierknochen.

h) J. Siedlung am Obstmustergarten.

Schrifttum: Hinze, Anhalt. Geschichtsbl. 1937, 5. 13, S. 132.

Siedlungsreste; mehrere Gruben.

i) J. Wiesenmühle.

Eine Scherbe einer bauchigen Situla mit Rädchenverzierung.

(Sämtlich Mus. Zerbst.)

k) J. Fundstelle?

Schrifttum: M. Jahn, Bewaffnung, S. 249 (Fundverzeichnis).

Eine e. Lanzenspitze, ein e. Schildbuckel.

(Mus. Dessau.)

l) J. Springberg.

Rädchencherben.

(Mus. Zerbst.)

Land Sachsen.

Kr. Borna.

152. Pegau — Sandgrube Tittelbach.

f. u.; Randstück einer hellbraungrauen Situla, glatt und unverziert; Fuß einer schwarzglänzenden Situla, unverziert. Typ wie Taf. I, 5 u. 6. (Mus. Pegau.)

153. Wiederau.

Schrifttum: Grundriß Sachsens, S. 414, Abb. 280.

Siedlungsfund; kleines, graues Fußgefäß, glatt und unverziert.

(Naturf. 5. Mus. Leipzig.)

Kr. Döbeln.

154. Draschwitz — Lerchenberg, östlich Draschwitz.

Schrifttum: Grundriß Sachsens, S. 415, Abb. 284.

Siedlung, Gruben; schwarzglänzendes Gefäß und Scherben mit zwei- und dreireihigem Rädchen verziert, Rand fazettiert. Winkel- und Hakenkreuzmuster, Kollrädchenstempel. Gefäßformen wie Taf. III. (Mus. Dresden, Mus. Grimma u. Priv.-Bes.)

155. Kroptewig — Acker Helm, westlich Str. Kr.—Ablaf.

Schrifttum: A. Mitschin, Germanen in Sachsen, S. 23, Abb. 15.

(M. hat das Gefäß unter die latenezeitlichen Funde gesetzt.)

Bisher ein Grab; graues Gefäß, glatt und unverziert. Typ wie Taf. III, 5 (Prostz). Vom Rand nur eine Scherbe erhalten.

(Priv.-Bes. Lehrer Eder, Neufornzig b. Mügeln, Kr. Oschatz.)

Kr. Grimma.

156. Komnichau.

Schrifttum: Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete. Berlin, 1913, S. 22, Taf. 76, 183. (S. hat irrüml. Kreischa i. Sa. als Fundort angegeben.)

G. Bierbaum, Mannus 18, 1926, S. 230f., Abb. 1.

Ein goldener Fingerring mit Gemme. (Dresdener Skulpt.-Slg. 796.)

Kr. Großenhain.

157. Boberßen — nördlich B., westlich Fußweg von B. nach „Untere Elbhäuser“, nordöstlich Höhe 95,1 nach Strompunkt 218 zu.

Oberflächenlesefund; wahrscheinlich wichtiger Furtübergang. Eine schwarze Mittelscherbe mit (mindestens) zweireihigem Rädchen verziert (des Bruches wegen schwer zu erkennen). Als Gefäßtyp wohl Situla der Form 2 anzunehmen.

(Dresden, Zwinger.)

158. Leckwig — Acker Münch.

Oberflächenlesefund; eine schwarzgraue Scherbe mit Rädchenverzierungen verziert (früh). (Dresden, Zwinger.)

Stadtkr. Riesa.

159. Riesa — Göbliser Erzierplatz, Schrebergärten.

Schrifttum: A. Mitschin, Germanen in Sachsen, 1933, S. 156ff. m. Abb.

Siedlung; drei Gruben; u. a. mehrere Scherben mit zweireihigem Rädchen verziert. Als Gefäßtypen sind wohl Situlen der Form 2 anzunehmen. (Mus. Riesa.)

160. Riesa-Gröba, Riesgrube Schulze, am Wasserwerk.

Schrifttum: A. Mitschin, Germanen in Sachsen, 1933, S. 160ff. m. Abb.

Siedlung; mehrere Gruben; u. a. Scherben mit Rädchenverzierungen; ein Gefäß der Form 2, mit zweireihigem Rädchen verziert, Rand fazettiert, im Feuer gesintert und verzogen; Fuß einer Situla der Form 1 (Abb. Taf. XLI, 5 u. 14). (Mus. Riesa.)

Kr. Leipzig.

161. Lüttewig — Tongrube der Ziegelei.

Schrifttum: Mötelfindt, Z. f. L. 1917, S. 128f., Abb. 3 u. 4.

Gräberfeld; zwei Fußschalengefäße mit kleinem Fuß.

(Mus. Pegau.)

162. Lützschena — Ortsteil Hänichen.

Schrifttum: Grundriß Sachsens, S. 338f. u. Abb. S. 415—418 (R. Moschkau).

R. v. Jacob, Zur Präh. Nordwestsachsens, S. 210ff. Taf. 31, 230—231; 237—240. Taf. 32, 245—247; 249—250.

Veröffentlicht M. Nabe, Ein Gräberfeld der römischen Kaiserzeit bei Leipzig, in: Jahrb. Leipzig, V (1911/12), S. 139 ff.

Nachrichtenblatt, 1930, S. 121.

M. Jahn, Bewaffnung, S. 251.

W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 68.

Gräberfeld mit über zehn Gräbern; Situlgefäße der Form 2, Stufe B. Eine späte Augenfibel, drei Rollenkappenfibeln (früh), drei kräftig profilierte Fibeln (vgl. Beil. II).
(Grassimuf. Leipzig.)

Lesefunde vom Gräberfeld: a) eine br. Gürtelschnalle (vgl. dazu Pic, Uenen-gräber, Taf. 56, 4, jedoch mit längeren Zwischenstäben. b) ein knaufförmiger br. (Trinkhornend-?)Beschlagn.
(Naturf. Z.-Mus. Leipzig.)

163. Markfleeberg-West, früher Gauzsch.

Schrifttum: J. Richter, Der Leipziger Kreis im Rahmen der Vorgeschichte, in Neumuths Heimatgeschichte für Leipzig, 1927, Taf. IV, Fig. 29, S. 36.

Frenzel-Radig-Reche, S. 414, Abb. 279.

W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 53.

Grabfund (s. Abb. Taf. IX, 1—2): schwarzes, kleines Situlgefäß der Form 2; Verzierung: Linien mit beidseitiger Punktbegleitung.

Inhalt: eine Silberfibel (siehe Beil. II, Liste I c); br. Eimer mit Delphinattachen; br. Stielkasserolle; e. Lanzenspize; e. halbmondförmiges Bogenschwert; ein e. Küchenmesser.
(Grassimuf. Leipzig.)

164. Zwenkau — Städt. Sandgrube.

Schrifttum: B. S. Jacob, Jahrb. Leipzig, 1907, S. 85, Taf. 27, 171—172, 175, 177.

W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 68.

Siedlungsreste; u. a. schwarzglänzende, fazzettierte Randscherben mit einreihigem Rädchen verziert, wohl symmetr. Mäandermuster (Typ Krüchern, Taf. III, 2); ein Napf mit senkrechten Rillen auf dem Unterteil; Tonwirtel; Scherbe mit fingernagelverzierung; Knochnadel mit profiliertem Kopf.

(Grassimuf. Leipzig.)

Stadtkr. Leipzig.

165. Leipzig-Lösnig.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI (1925), S. 66 (hier irrtümlich unter Lösnig, Kr. Torgau angeführt).

Derselbe, Jahreschr. XVI, 1928, S. 53 (hier weitere Hinweise).

Gräberfeld; mehrere Gefäße, darunter zwei Konstitulen. Auf kleinen Tassen ist ein Metopenband und sanduhrförmiges Muster als Verzierung angebracht (ähnlich Taf. IV, 6 u. 7).
(Dresden, Zwinger.)

Kr. Meissen.

166. Nieschütz — Parzelle 26 (Besitzer G. Heinze), an der „Rauben furt“.

Lesefund. (Wohl Siedlung nahe furt zu vermuten.) Schwarze Mittelscherbe mit mindestens zweireihigem Rädchen verziert. Gefäßtyp wohl wie Taf. III.

(Dresden, Zwinger.)

167. Proßitz — Tanzberg.

Schrifttum: P. 3. I, S. 402 ff.

J. Deichmüller in: *Sig.-Ber. u. Abb. d. Naturw. Ges. Isis in Dresden*, Jahrg. 1918, S. 8f.

G. Bierbaum in: *Nordsächs. Wanderbuch*, S. 249.

Radig, W., *Vorgeschichte Sachsens*, S. 154.

U. Mirtschin, *Germanenerbe*, 1938, S. 2, S. 45, Abb. 6.

W. Schulz, *Jahresschr. XI*, S. 67.

Großes Gräberfeld mit über 100 Gräbern. Bisher noch nicht veröffentlicht.

Bemerkungen zum Gräberfeld: Nach G. Bierbaum a. a. O., liegt das Gräberfeld nur auf Proßitzer Flur, auf dem sogen. Tanzberg, und ist mit einem Gräberfeld der Bronze-Per. II verbunden.

Die Gräber sollen ohne Steinschutz und Decke etwa 0,25—0,45 m tief frei im Boden gestanden haben. Nur bei drei Gräbern sollen einzelne Steine um die Urne herumgelegt gewesen sein.

Die Gefäße sind durchweg Situlen der Form 2, Stufe B, wie Taf. III, 4—5. Die Farbe ist schwarzglänzend, schwarz, braun und rotbraun. Die Verzierung ist mit einem ein- bzw. zweireihigen Rädchen in zwei- und dreiteiligen Mustern ausgeführt. (Vgl. dazu die Muster auf Taf. V, 12, 14 und Taf. VI.) Eine Verzierung ist meist auf den schwarzglänzenden, 3. T. aber auch auf den andersfarbigen Gefäßen angebracht. Der Gefäßrand ist zwei- bis dreifach dachförmig fasettiert, der Hals schräg nach oben einwärts geneigt, wie Taf. III, 4 zeigt. Er ist durch einen Wulst (Leiste) oder kleinen Absatz zur Schulter abgesetzt.

Bei den Schultermustern sind mehrfache Stufen oder einarmige links- oder rechtsläufige Mäanderbänder vorherrschend. Bei einem Gefäß ist ein rechtsläufiges, bei zwei anderen dagegen je ein linksläufiges Hakenkreuz auf dem Boden angebracht. Eine große Situla hat ein großes linksläufiges Hakenkreuzmuster auf der Schulter (vgl. dazu Taf. XVI, I aus Holzweißig). Mit symmetr. Mäander sind zwei Gefäße verziert, das eine in zwei-, das andere in dreiteiligem Muster. Bei den dreiteiligen Mustern ist als Zwischenstück stets die Zickzacklinie eingeschaltet. Der Gefäßunterteil ist durch Leiter- oder Streifenmuster gefeldert. Bei einer Urne ist das Streifenmuster nur in Rillentechnik angebracht.

Die Beigaben:

Betr. Waffen, vgl. M. Jahn, *Bewaffnung*, S. 250/251.

Bei den 25 vorhandenen Lanzenspitzen aus Eisen herrscht die mittlere Form vor. Sie sind etwa 18 bis 25 cm lang. 7 Eisenschwerter, meist zusammengebogen, sind sämtlich einschneidig, und 11 e. Schildbuckel entsprechen der Form wie M. Jahn, *Bewaffnung*, Taf. 3, 5. Als Seltenheit ist ein e. Lanzenstiel wie M. Jahn, a. a. O., Abb. 34, zu nennen.

Messer liegen in drei Formen vor:

1. halbmondförmige Bogenmesser,
2. Bogenmesser mit Stiel,
3. nur vereinzelt gerade Rückenmesser.

Die Fibeln gehören meist Umgren Gruppe II und IV an (siehe Beil. II, Liste 3 a und 4).

Unter den anderen Beigaben sind zu erwähnen: br. Gefäßreste; mehrere Gürtelschnallen; zwei knaufförmige br. (Trinkhornend-?) Beschläge; Eisen-, Bronze- und Knochen-Nadeln; ein goldenes Ohrgehänge = Berlock; Glas- und Tonperlen. Die e.

Scheren haben die übliche Schaffscherenform. Schloßfedern und Schlüssel fanden sich ebenfalls. Spinnwirtel und Räucherharz (im ganzen elfmal) sind auch vorhanden, desgleichen Wegsteine (vgl. dazu u. a. Krüchern).

In der Literatur sind auch e. Urte vom Gräberfeld erwähnt — (?).

(Dresden, Zwinger.)

Kr. Oschatz.

168. Kreinzig — Raigschholz, nördlich Kr., nahe Elbe im Hügel 1854 gefunden.

Schrifttum: Undset, Eisen, S. 235, Anm. 1.

W. Schulz, Jahreschr. XI (1925), S. 67 (mit Hinweis auf Preusker).

M. Mirtschin, Germanen in Sachsen, 1933, S. 21, Abb. II a u. e, 12 b.

W. Radig, Sachsens Vorzeit, 1936, S. 43.

Grabfund; dunkelbraune Situla der Form I, Stufe A, mit Zickzackband auf Schulter und einem Henkel mit schwalbenschwanzförmigen Ansätzen. Inhalt: Leichenbrand, eine e. Lanzenspize, die quer über der Urne lag (vgl. Jüdenberg, Kr. Bitterfeld).

(Dresden, Zwinger.)

Stauchitz.

Schrifttum: Undset, Eisen, S. 235, Anm. 1.

(f. u.); „eine schwarze Punkturde, wie Taf. 22, Fig. 18“. Danach handelt es sich um eine Situla der Form 2.

(Aus Slg. Preusker, Mus. ?.)

Land Thüringen (ostsaalisch).

Kr. Altenburg.

169. Sommeritz b. Schmölln — Lehmgrube der Ziegelei.

Schrifttum: A. Auerbach, Mitteilungen a. d. Osterland, Bd. XIII, 5, 1928, S. 111.

E. Frauendorf, Vorgesichte d. Stadt- und Landkr. Altenburg, 1936, S. 62.

Siedlungsreste; u. a. eine schwarze glänzende Scherbe mit zweireihigem Rädchen verziert, wohl zu einem Gefäß wie Taf. III, 2 u. 3 gehörend. Einige Scherben unbestimmten Charakters, Hausbewurfstücke.

(Mus. Altenburg.)

170. Zechau b. Rositz — Gertrud-Schacht.

Schrifttum: Mitteilungen a. d. Osterland, Bd. XIII, 4, 1926, Taf. IV, 29.

Nachrichtenblatt 1926, S. 44.

E. Frauendorf, a. a. O. f. Sommeritz.

Siedlungsreste; große Grube, 3 × 5 m; u. a. eine schwarzglänzende Scherbe mit zweireihigem Rädchen verziert (anscheinend Stufenmuster; jedenfalls kein Zinnenmuster wie in den Mitt. Osterl., a. a. O., versehentlich gezeichnet ist); viel Scherben mit Besen- und Kammstrichverzierung, fein geraubtes Unterteil; Topfprofile wie Taf. II, 1 und 3; Knochen von Schwein, Ziege, Kind, Pferd.

(Mus. Altenburg.)

171. Ischernitzsch b. Altenburg.

a) Gehöft Rauschenbach.

Schrifttum: E. Amende, Mitteilungen a. d. Osterland, Bd. XIII, 4, 1926, S. 330 ff., Taf. IV, 30—32.

Nachrichtenblatt 1926, S. 44/45.

Siedlungsreste, mehrere Gruben; u. a. schwarze Scherbe mit zweireihigem Rädchen verziert (Stufenmuster), braun-rote Scherben mit eingeritztem Zickzackband zwischen

zwei parallel umlaufenden Nillen; Topfprofile wie Taf. II, 3 u. Gefäßtypen wie Taf. III, 2—4. Scherben mit kurzbogigem Kammstrich, fein geraubtem Unterteil. Knochen vom Pferd, Schwein u. a. (Mus. Altenburg.)

b) Ostausgang des Dorfes, an Weggabelung, etwa 50 m vom Gehöft Rauschenbach entfernt.

Siedlungsreste, Gruben; Scherben ähnlichen Charakters wie oben; u. a. schwarze Scherben mit zweireihigem Rädchen verziert (symmetrisches Mäanderband?), Gefäßtyp wie Taf. III, 2—4. Eine schwarzglänzende Scherbe mit zwei Reihen kleiner Tupfen (ähnlich der Ausfüllung des Musters auf Taf. IV, 4). (Mus. Altenburg.)

Kr. Camburg.

172. Schindig.

f. u.; schwarzglänzendes Fußbruchstück einer Situla der Form I. (St. Mus. Berlin.)

173. Stöben.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 55.

Siedlung; Scherben der Übergangszeit. (Mus. Meiningen.)

Kr. Rudolstadt.

174. Schwarz a — St. Antoniusberg, dicht am Bahnhof.

Schrifttum: Göge-Höfer-Schiesche, S. 259f.

W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 53.

Gräber; Situlen der Form I.

(Mus. Wernigerode; dort jetzt nicht auffindbar nach W. Schulz, a. a. O.)

Nachtrag (Nicht mehr auf der Fundkarte eingetragen).

Blönsdorf, Kr. Wittenberg (Prov. Sachsen), Acker Jagendorf, Mbl. 2245, W: 17,7; S: 22,5 cm.

Siedlungsreste; u. a. eine kleine rädchenverzierte Scherbe; eine schwarzglänzende Scherbe mit ausgeschraffierten Bändern; dazu viele Scherben mit charakteristischer Verzierung aus der Spätstufe C (Kehl- und Fuchlinien in Zickzackmustern, beginnende Wellen- und Tupfentechnik); Spinnwirbel u. a. m. (L. f. V. Halle)

Rötha-Geschrig, Kr. Borna (Land Sachsen) — gefunden Jan. 1940.

Waffengrab; eine Situla der Form 2, Stufe A, mit geraubtem Unterteil. Beigaben: außer eisernen Waffen (Lanzenspitzen) u. a. eine norische-pannonische Fibel aus Bronze, Form wie Ullgren 237; eine Harfenfibel; zwei bronzene Knäufelförmige (Trinkhornend-?) Beschläge wie solche Taf. XI, 4—5 (Wulfen) abgebildet sind. (Mus. Rötha.)

Anhang zu Beilage I. Fazettierte Randscherben, Rädchentechnik und Stufenmuster links der Saale/Elbe, südlich der Altmark.

(Die Kenntnis des Materials dieses Gebietes verdanke ich Herrn Professor Dr. W. Schulz, L. f. V., Halle, der mir in dankenswerter Weise sein gesamtes Material zur Verfügung stellte.)

Land Thüringen.

Kr. Arnstadt.

Elleben — innerhalb des Dorfes.

Schrifttum: Uslar, S. 192.

Siedlungsfunde; (meist spät) u. a. „frühe Situla mit scharf umbrechender Schulter (fl. senkr. Griffknubbe dazugehörig?)“ (Mus. Jena.)

Görbighausen — Agr. im Bettelholz, zw. Branchewinda u. Görbigh. nahe Wipfrar.

Schrifttum: veröff. E. Cämmerer, Jahreschr. XV, 1927, S. 83 ff., Abb. 1—3 u. Taf. XVIII.

Kriegergrab mit reicher Ausstattung, u. a. noch vier schwarze Scherben eines platten Gefäßes vorhanden; Absatz zwischen Hals und Bauch; Boden etwa 9—10 cm i. Dm. (Typ wie Taf. III, 2—4?). (Slg. Dr. Cämmerer, Sondershausen.)

Eisenach-Stregda.

Schrifttum: Göge-Höfer-Fischiesche, S. 212.

W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 55.

Uslar (mehrfach erwähnt).

Siedlung-Herdgruben. U. a. dieselben Muster in einreihiger Rädchentechnik u. Randprofile wie in Dorna, Kr. Wittenberg. Liegende Kreuzbänder in Rigttechnik, verschieden ausgefüllt. Ringestochene Punktmuster; fazettierte und verdickte Randscherben, z. T. schwarzglänzend, zumeist zu Situlen der Form I und 2 gehörend. Auch engmündige und weitmündige Topfprofile, Kammschraube und feingerauhte Gefäßunterteilscherben vorhanden. (Mus. Eisenach.)

Stadtfr. Gotha.

a) Gregorstr.

Schrifttum: Uslar, S. 199.

Siedlung; u. a. Scherben mit „Punkträdchen“. (Mus. Gotha.)

b) Meyerslache.

Schrifttum: Uslar, S. 199.

Siedlungsreste; u. a. Scherben der Übergangszeit, „Rädchenverz.“ (Mus. Gotha.)

c) Siebleben, nahe „Heimbrunnen“.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928 S. 55.

Uslar S. 199.

Siedlungsreste; u. a. Scherben von einer Situla und von anderen Gefäßen „mit charakteristischen Ziermustern der Übergangszeit.“ (Mus. Gotha.)

Kr. Sondershausen.

Sondershausen-Bebra — „Geschling“.

Schrifttum: Göge-Höfer-Fischiesche, S. 177.

Vorgeschichtl. u. d. Prov. Sachsen, 5. XI, S. 15.

W. Schulz, Germania X, 1926, 5. 2, S. 110 ff. (mit weiterer Literaturangabe).

Gräberfeld: stark ausgebauchte Gefäße mit Strichen und Punkten verziert.

Beigaben: Geschweifte Fibeln, Stügbalkenfibeln. (Mus. Sondershausen.)

Stoßhausen.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 54.

f. u.; Schulterkerbe einer scharf profilierten Situla (Typ wie Taf. I, 5).

Zickzackband aus Doppellinien als Schulterverzierung (vgl. Taf. IV, 1).

(Stg. Cämmerer, Sondershausen.)

Kr. Weimar.

Großromstedt — „Schanze“ oder „Schwarze Kuppe“, südl. Großr.

Schrifttum: veröff. G. Eichhorn, Mannus Bibl. 41, 1927.

W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 59 ff.

Großes Gräberfeld; u. a. Situlen der Form I u. 2, Stufe A. (Unter den bei G. Eichhorn, a. a. O. abgebildeten Altsachen sind sehr viele, die einer späteren Zeit angehören.)

(Zumeist Mus. Jena; wenig Mus. Naumburg, Weimar.)

Magdala.

f. u.; Fußbruchstück einer schwarzen Situla der Form I (Typ wie G. Eichhorn, Großromstedt, S. 16). (Mus. Jena.)

Niederroßla.

Schrifttum: Uslar, S. 250, Nr. 36.

„Frühe Rädchenkerben“.

(Mus. Weimar.)

Niederreißen.

Schrifttum: Göge-Höfer-Fischiesche, S. 299, 316.

W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 67.

Derselbe, Jahreschr. XVI, 1928, S. 52.

Uslar, S. 250, Nr. 37.

Waffen-Grab; Situla der Form I, Stufe A, mit liegendem Kreuzbandmuster aus gestrichelten Linien. (L. f. V.-Halle.)

Provinz Sachsen.**Reg.-Bez. Erfurt.****Kr. Weiffensee.****Gispersleben.**

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 55.

Uslar, S. 250, Nr. 41 und Karte Taf. 56, 2.

Siedlungsreste, u. a. Situlreste der Form I, Stufe A; Schulterband m. liegenden Kreuzen. (Mus. Erfurt.)

Reg. Bez. Merseburg.

Kr. Ekersberga.

Kölleda.

a) Neue Siedlung (Fbst. I, gefunden 1937).

Schrifttum: P. Grimm, Nachrichtenblatt 1938, H. 3, S. 70.

Siedlungsreste, mehrere Gruben; u. a. eine schwarzglänzende Gefäßunterteilscherbe mit einreih. Rädchen verziert in doppelter Ausföhrung (senkrechte Streifenmuster wie Taf. V, 2); fazettierte Randscherben; Rig- und Besenstrichverzierungen. Topfprofile wie Taf. II, 1 u. 3. Ein e. Küchenmesser, Spitze abgebrochen, Spinnwirtel aus Ton. (L. f. V.-Halle.)

b) f. u.; mehrere Scherben zu einem bauchigen, fast schalenförmigen Situlgefäß, Typ wie Taf. III, 7. Die Verzierung ist mit dreireihigem Rädchen ausgeföhrt (einzelne Stufen in zwei Bändern in Höhe des größten Durchmessers, dazwischen u. darunter einzelne Leitemuster mit nach oben bzw. unten geknickten Sprossen). Vereinzelt an demselben Gefäß auch Rillentechnik vorhanden. (Mus. Kölleda.)

Kr. Querfurt.

Bottendorf.

Schrifttum: W. Schulz, Mannus 20, 1928, S. 198.

Siedlungsfunde; Hausgrundriß, Scherben mit Rädchenmänder (fröh).

(L. f. V.-Halle.)

Lulau — Schonung nordwestl. Lulau, zwischen d. Str. Naumburg — Markröhlig und dem Heiligtal.

Einzelfund; eine eiserne Lanzenspitze, noch 19 cm lang. Spitze und Tüllenende abgebrochen. Das Blatt ist 4 cm breit, der Querschnitt dachförmig. Mittelgrat schwach vorhanden. (L. f. V.-Halle.)

Karsdorf a. Unstrut — Wüstung Siegerstedt.

Schrifttum: Gröbler, Jahreschr. III, S. 104.

„Eine Scherbe mit blauschwarzer, glänzender Oberfläche und Punktverzierung.“ (Wohl zu einer Situla der Form I, Stufe A, gehörig.) (Mus. Burgscheidungen.)

Kirchscheidungen — Gutshof.

Kleine schwarze, gut geglättete Situla der Form I, Stufe A, mit fazettiertem Rand und Schulterbandzier aus einer großen einfachen Zickzacklinie mit einseitiger Tupfbegleitung. (Mus. Freyburg a. d. U.)

Kosleben — Zuckerfabrik (nördlich d. Straße).

Geunden Jan. 1938; Siedlungsreste; fazett. Randscherben, Topfprofile der Form 7 (Nasenprofile) mit ostgerm. Einschlag (ein Krausenprofil, fazett.).

(L. f. V.-Halle.)

Kr. Sangerhausen.

Artern a. Unstrut — Weinberg.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 33/36 mit Abb. 7—9 und Taf. XIII, 2.

Derselbe, Jahreschr. XI, S. 67.

Derselbe, Mannus 20, 1928, S. 186 ff.

Brandschüttungsgrab?; u. a. eine schwarze Scherbe mit symmetrischem Mäander, schmalbandförmig in Rigttechnik ausgefüllt mit unterbrochener Linie; Scherben mit Stufenmuster, schmalbandförmig, ausgefüllt in feingeraubter Technik nach ostgermanischer Art. (L. f. V.-Halle.)

Bennungen — Schanzenhügel.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 40.

P. Grimm, Jahreschr. XVIII, 1930, S. 101; Taf. XVI, 2a—b.

Zwei Gräber; geschlossene Funde. Beide Urnen sind schwarz bzw. grau-braun, Typ wie Form 6, Stufe A. Rand fazettiert, scharf abgesetzt. Das Gefäß aus Grab I ist auf der Schulter mit einer umlaufenden Rille und einem Band aus großen liegenden Kreuzen in doppelter Ausführung in Strichttechnik verziert. (Mus. Sangerhausen.)

Bielen.

Siedlungsreste; schwarzglänzende topfartige Gefäße und Scherben. Wohl älter als Stufe A. (L. f. V.-Halle.)

Brücken.

a) Steinbruch b. Brücken.

Schrifttum: W. Herzer, Der „Spät-Latène“-Friedhof zu Brücken in: A. Andreesen, Deutsche Vorgeschichte im Arbeitsunterricht eines Landerziehungsheimes, Sonderdruck Weimar 1937, S. 39 ff. mit Taf. 3—7.

Th.-L. Haevernick, Spätlatènegräber aus Brücken an der Helme, in: Marburger Studien 1938, S. 77/82 mit Taf. 36/37.

Uslar, S. 250, Nr. 62 mit Karte, Taf. 56, 2.

Gefäße der Spätlatènezeit. Nach Herzer a. a. O. angeblich zwei Friedhöfe: Friedhof I Nr. 1—37; Friedhof II Nr. 38—51. Die Urnen sind zumeist Situlen der Form 1 u. 2, und Töpfe der Form 4 bis 6. An Gefäßverzierungen kommen u. a. Metopenbänder in Gürdenmuster und Rigttechnik vor (Nr. 41, 47, 49, 50). Eine Urne ist mit einem symmetrischen Mäanderband in Rigttechnik und beidseitiger Punktklinienbegleitung mit darunter befindlichem Band ineinandergeschobener Winkel in derselben Technik und 14 Feldern mit Gittermuster auf dem Unterteil verziert. (Nr. 42.) (Vgl. dazu R. Belg, Borchow Taf. 4 Abb. b.)

An Fibeln liegen einige ausgesprochene Latène-Fibeln vor (vgl. Herzer, a. a. O., Taf. 5), einige Fibeln mit geknicktem Bügel (ebenda), zumeist aber Spätlatène-Fibeln mit geschweiftem Bügel (Herzer a. a. O., Taf. 4 u. S. 56/57), 3. T. mit durchbrochenem Nadelhalter (vgl. auch Haevernick, a. a. O.).

b) Taubenbornsberg.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 54.

P. Grimm, Jahreschr. XVIII, 1930, S. 101.

Oberflächenfunde: charakteristische Scherben der Übergangszeit; u. a. Topfprofile. (Mus. Sangerhausen und Slg. Kühnemund, Brücken.)

Rossla.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 54.

Zwei Siedlungsplätze mit charakteristischen Scherben der Übergangszeit. In der einen Siedlung L.-Schlacke vorhanden. (Slg. Günther, Rossla.)

Voigtstedt.

Schrifttum: Göge-Höfer-Schiesche, Taf. 18, 263. (Dazu S. 149 f.?)

W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 59;

Derselbe, Jahreschr. XI, S. 67.

P. Grimm, Jahreschr. XVIII, 1930, S. 101.

Mehrere Gräber; u. a. Gefäß der Form 6, Stufe A (ähnlich Bennungen). Verzierungen: Schulterband aus waagerechten (?) und senkrechten Liniengruppen; doppel-seitige Stufenmuster; Metopenband aus liegenden Kreuzen (durch senkrechte Strichgruppen getrennt).

Beigaben: ein Schildbuckel wie Jahn, Bewaffnung Taf. 3, 4; eine Schildfessel wie Jahn, Bewaffnung, S. 161, Abb. 182/186; eine Lanzenspitze.

(Der Verbleib dieser Funde ist unbekannt.)

Nördliches Harzgebiet, südlich Ohre.

Kr. Halberstadt.

Stadtkr. Halberstadt, Winterberg.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1920, S. 75.

f. u. (wohl Gräber), Situlen der Form 2 (?) Stufe A, Schulter m. Doppelband (liegende Kreuze u. ineinandergeschobene Winkel) mit Punktreihenstempel (= einreih. Rädchenverz.). Eine grauschwarze Situla mit großem Henkel und gerundetem Umbruch. (Mus. Halberstadt.)

Kr. Haldensleben.

Stadtkr. Haldensleben.

a) Ortsteil Althaldensleben.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 38/39; Taf. X, 2.

f. u.; glänzend schwarze Situla der Form 1, Stufe A. Verzierung: Ritz- und Tupftechnik (Schulterband aus liegenden Kreuzen in Metopen, vier Streifen auf dem Unterteil, mit liegenden Kreuzen gefüllt. Auf Boden gleicharmiges Kreuz eingeritzt. (L. f. V.-Halle.)

b) f. u. Glänzend schwarze Situla der Form 2, Stufe A. Schulterzier: m. einreihigem Rädchen (3. T. doppelt) ausgeführt; Unterteil mit einzelnen Streifen verziert, die mit Winkeln ausgefüllt sind. (Mus. Haldensleben.)

c) Ortsteil Neuhaldensleben, Bgr. beim Gasthaus (Ziegelei).

Schrifttum: Jahresber. d. N. V. für vaterländ. Gesch. u. Industrie 1914.

f. u. fazzettierte Schrägrandscherben mit großer Zickzacklinie in Punkt (?)technik (od. mit einreih. Rädchen (?) verziert); Tonsiebgefäßscherbe. (Mus. Haldensleben.)

Kr. Heiligenstadt.

Heiligenstadt, Mergelbruch.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 55.

Siedlungsreste der Übergangszeit, Scherben; auch Eisen-Barrenfund? (Siehe W. Schulz, a. a. O., S. 96.) (Mus. Heiligenstadt; L. f. V.-Halle.)

Kr. Langensalza.

Langensalza — Umgegend.

Schrifttum: W. Schulz, *Mannus* 20, 1928, S. 198.

f. u.; „zwei Tongefäße, wohl aus der dortigen Gegend, das eine mit Rädchenmäander.“ (Mus. Langensalza.)

Dönstedt — Thiebreite, Kleinbahnlinie, südwestlich Höhe P. 5.

Geschlossener Grabfund: eine braune Situla der Form 2, Stufe A/B mit zweireihigem Rädchen verziert. (Der Oberteil bis zum größten Dm fehlt völlig.) Muster: Zickzackband auf dem gr. Dm., an jeder Zacke eine Linie auf dem Unterteil, i. g. 26 Linien vorhanden.

Inhalt: Leichenbrand; eine br. zweilappige Rollenkapfenfibul wie Allgren 26, ein e. Küchenmesser. (L. f. V.-Halle.)

Emden — Friedacker.

Schrifttum: erwähnt bei W. Schulz, *Jahresschr.* XI, 1925, S. 39.

Siedlungsreste: u. a. schwarze Scherben mit ein- und zweireihigem Rädchen verziert; eine graubraune mit liegendem Kreuzbandmuster; andere mit Besenstrich, Killen- und Tupftechnik verziert; eine rotbraungraue Scherbe mit großen Tupfen, eine braune mit planlosem Ritzmuster (kräftig eingedrückt) verziert; Linie mit Punktbegleitung und eine von zwei parallelen Linien eingeschlossene Punktlinie; Metopenbänder. Gefäßtypen: Situlen der Form 1 u. 2, Stufe A. (Slg. Bock, Emden.)

Kr. Oschersleben.

Emmeringen an der Bode (Domäne b. Osch.).

Schrifttum: W. Schulz, *Jahresschr.* XI, S. 56f., Abb. 8.

Gräberfeld: meist schwarze, facett. u. verdickte Randscherben; u. a. auch Gefäßscherben (schwarz, grau, grau-braun) mit ein- und zweireih. Rädchen in Mäander- und Stufenbandmuster verziert. Felder auf Unterteil mit hängenden Winkeln und Stufen ausgefüllt (vgl. dazu Krüchern, Taf. V, 1). (L. f. V.-Halle.)

Röderhof.

Schrifttum: Uslar, S. 250, Nr. 15; vgl. S. 51, Anm. 138 a. a. O. „faz. Randscherben u. frühe Rädchenverzierung“. (Mus. ?.)

Kr. Quedlinburg.

Quedlinburg (Stadtfr.).

a) Schrifttum: W. Schulz, *Jahresschr.* XI (1925), S. 66.

Uslar, S. 250, Nr. 21;

(Siedlung?); „frühe Rädchenverzierung“. (Mus. Quedlinburg.)

b) Borphornschanze.

Schrifttum: siehe Bericht Schirwitz im Archiv d. L. f. V.-Halle.

Gräberfeld, geschlossene Funde.

1. Grab: ein Bronzekessel mit eisernem Randbeschlag.

Inhalt: ein eisernes Langschwert; ein eiserner Schildbuckel; eine eiserne Lanzen-
spitze.

2. Grab: ein situlenähnliches Gefäß.

Inhalt: eine eiserne Fibel (wahrscheinlich Spätlatèneform).

Einzelfunde: Scherben, auch in der Mitte und im nördl. Teil des Hügel.

(Mus. Quedlinburg.)

Westerhausen.

Schrifttum: Uslar, S. 250, Nr. 19; Nachrichtenblatt 4, 1928, S. 56.

f. u.; eine Mittelscherbe mit Rädchenverzierung, eine Furche und Band kleiner freisunder Grübchen vorhanden (vgl. dazu Aken, Siedlung, gefunden 1938).

(Mus. Halberstadt.)

Kr. Wanzleben.

Westeregeln.

f. u. Zwei weitmundige, bauchige Gefäße, Form wie Leps, Kr. Jerbst, Rand mit drei Fazetten. Das eine Gefäß (Mus. Wernigerode) mit Schulterband aus großen liegenden Kreuzen in doppelter Ausführung. Farbe braun/grau/rötlich gefleckt.

(Mus. Wernigerode und L. f. V.-Halle.)

Kr. Wernigerode.

Silstedt.

Schrifttum: W. Schulz, Jahreschr. XI (1925), S. 66; Jahreschr. XVI (1928),

S. 75 (vgl. Friederich, Beiträge z. Altertumskunde d. Grafschaft Wernigerode V, Taf. 44.) Hohe Situla der Form I, Stufe A (od. älter?). Dreifaches Verzierungsband auf der Schulter: zu oberst liegende Kreuze in Metopen, in der Mitte liegendes Kreuzband, zu unterst Zickzackband.

Beigaben: Vier Knochnadeln mit flachem Kopf. Eine e. Fibel stark verrostet. Form wie Schulz, a. a. O., Taf. V, 4. Zwei br. Fibeln mit geknicktem Bügel, vgl. Almgren 65 (späte keltische Form).

(Mus. Wernigerode.)

Beilage Ia: Keramikfunde mit elbgermanischer Verzierungstechnik aus dem Naingebiet.

1. Baldersheim, B. N. Ochsenfurt, Unterfranken.

Schrifttum: Uslar, S. 186 u. Taf. 15, 55.

W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, S. 56.

Große Siedlung; zumeist späte Kaiserzeit. U. a. Scherben mit ein- bis zweireihigem Rädchen in Winkelband-, Stufen- und Mäandermuster verziert, meist von feinen Linien begleitet (Führungslinien). Randprofile von Situlen der Form I und 2 und von topfartigen Gefäßen der Form 6 (7), sämtlich Stufe A.

(fränk. Luitpoldmus. Würzburg.)

2. Gladbach, Kr. Neuwied, Reg.-Bez. Koblenz — „Bieberer Engel“ (Wald), nördl. Str. Neuwied-Dierdorf.

Schrifttum: Uslar, Germania 20, 1936, S. 36f., Abb. I.

Uslar, S. 250, Nr. 55.

Grabfund; u. a. Situla der Form 2, Stufe A (wie Krüchern). Verzierung: mit einreihigem Rädchen in drei umlaufenden schmalen Bändern, die mit kleinen parallelen dichten Schrägstriecheln gefüllt sind (vgl. dazu W. Wegewig, Langobarden, Abb. 24, 137, 2222; Taf. 10, 96, 1727). Das untere Band ist mit kleinen Bögen gefüllt. Auf dem Unterteil dichte senkrechte feine Linien. Sehr viel Beigaben; u. a. zwei br. Augenfibeln wie Almgren 48, 1 br. Augenfibel wie Almgren 49.

(Mus. Neuwied.)

3. Würzburg, Frankfurter Straße.

Schrifttum: W. Schulz, *Jahresschr.* XVI, 1928, S. 56.

Grab; Situla der Form 2 Stufe A. Weitmündig, schwach geraucht. Beigaben: e. Stangenschildbuckel (in Resten) mit flachköpfigen Nägeln; e. Schwert, einmal geknickt; e. Lanzenspitze, umgebogen, mit Bronzekopfnagel. (Mus. Würzburg.)

4. Mainzer Gegend?

Schrifttum: Ullgren, S. 134.

f. u.; eine br. Fibel wie Ullgren, Gruppe I, 11—12.

(Mus. Mainz.)

5. Niederhone, Kr. Eschwege, Reg.-Bez. Kassel.

Schrifttum: Uslar, S. 59, 218; Taf. 45, 9.

f. u.; eine schwarzglänzende Bodenscherbe einer Situla der Form I, Stufe A (unverziert). (Mus. Eschwege.)

Beilage Ib: Keramikfunde mit elbgermanischer Verzierungstechnik
aus Schlesien.

(Vgl. zu Nr. 1—3 K. Tackenberg, *Die Wandalen in Niederschlesien*, in: *V. G. Forsch.*, Bd. I, S. 2, 1925, und zu Nr. 4—10 Chr. Pescheck, *Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien* (1939), S. 126f. m. Abb. 114¹).

1. Lerchenberg, Kr. Glogau.

Grab I: Geschlossener Fund. U. a. Reste einer schwarzen Urne mit Hakenkreuzmäander in Rädchen-technik (Abb. f. K. Tackenberg, a. a. O., Taf. IX, 11 u. S. 33).

Dazu Einzelfunde: Rädchenverzierte Scherben (Abb. K. Tackenberg, a. a. O., Taf. IX, 3 u. 8). Nach T., a. a. O., S. 26 = dreireih. Rädchen benutzt. — Die abgebildete Scherbe Nr. 3 zeigt deutlich erakte Eindrücke eines zweireih. Rädchens. Die Scherben Nr. 8 mit symmetrischem Mäandermuster zeigen nicht die erakten Eindrücke eines dreireih. Rädchens. Sie lassen in ihrer unregelmäßigen Nebeneinanderstellung erkennen, daß ihr Muster mit einem einreih. Rädchen in dreifacher Ausführung hergestellt ist. Demnach entspräche die technische Ausführung dieser Muster etwa der Stufe von Krüchern. (Mus. Breslau.)

2. Noßwitz, Kr. Glogau.

Grab 47: Geschlossener Fund. U. a. eine Situla der Form 3 mit Hakenkreuzmäanderband auf der Schulter in zweireih. Rädchen-technik (Abb. K. Tackenberg, a. a. O., Taf. XIV, 3 = Taf. XIX, 13; vgl. S. 42 daselbst). (Mus. Breslau.)

3. Alt-Wanssen, Kr. Ohlau.

f. u. Kleines ostgerman. Gefäß mit flaschenförmig verengtem Hals, mit westgerm. Verz.-Technik: Hakenkreuzmuster auf der Schulter in Ritztechnik mit beidseit. Punktbegleitung (Abb. G. Kossinna, *Die deutsche Vorgeschichte*, *Mannus-Bibl.* 9, 1936, S. 192, Abb. 378.). (Mus. Breslau.)

¹) Betr. Gefäße mit Rädchenverzierung aus Polen s. J. Kostrzewski, *Die rädchenverzierten Gefäße Polens*, *Mannus* 13, 1921, S. 82 ff. mit Abb. (vgl. *Pos. Arch. Mitt.*, S. 4, Taf. 20, 1a—b).

Dazu kommen nach Pescheck, a. a. O.

4. Breslau-Cosel, Stadtkr. Breslau.
5. Neudorf, Kr. Breslau.
6. Dankwitz, Kr. Reichenbach.
7. Köben, Kr. Wohlau.
8. Reisau, Kr. Strehlen.
9. Sägen, Kr. Strehlen.
10. Zottwitz, Kr. Ohlau.

Beilage Ic: Keramische Funde mit Stufenmuster in ostgermanischer Verzierungstechnik auf elbgermanischem Gebiet.

1. Schermen, Kr. Jerichow I.

Schrifttum: O. Jelsberg, *Mannus Erg.* Bd. 7, 1929, S. 130, Abb. 5a—b.

Kleines Henkelkännchen mit Schulterband: Kreuzbandförmiges Muster (feine Stufen!). Technik: eingeritztes schmales Linienband, ausgefüllt mit schrägen Stricheln.
(Mus. Burg.)

2. Zerbst (Anhalt); mehrere Fundplätze.

Schrifttum: W. Schulz, *Jahreschr.* XIV, 1926, S. 113 ff.

M. König, *Mannus* 23, 1931, S. 275 ff.

Siedlungsfunde: u. a. „Krausen“; Henkelgefäße mit sanduhrförmigen Henkeln und Stufenmuster (s. M. König a. a. O., 279, Abb. 6).

Metopen? (Derselbe a. a. O., Seite 303, Abb. 68).

Zinnen, Stufen (Derselbe a. a. O., S. 304/5, Abb. 70/1).

Zickzackband (Derselbe a. a. O., S. 307, Abb. 81).

Technik: sämtlich ähnlich Schermen.

(Mus. Zerbst.)

3. Blönsdorf, Kr. Wittenberg.

Schrifttum: K. S. Marschallck, *Jahreschr.* XIV, 1926, Taf. XVIII, Grab 39 (S. 66).

Latène-Gräberfeld; u. a. „Krause“ (Halsteil fehlt). Schulterband aus einzelnen Stufen. Technik: eingeritztes Linienschmalband, ausgefüllt mit waagerechten Stricheln.
(L. f. V.-Halle.)

4. Reideburg, Saalkreis.

Schrifttum: vgl. Beilage I.

Gräberfeld; (elbgermanische) schwarze Situla mit scharfem Bauchumbruch mit Mäander in dreifachem Linienband (wandalisch).
(Mus. Wernigerode.)

5. Zäckwar, Kr. Weisfenfels.

Schrifttum: H. Grauert, *Jahreschr.* XX, 1932, S. 81/3 m. Abb. 1,7 = 2,1.

Siedlung; u. a. eine Scherbe m. symmetrischem Mäander.

Technik: eingeritztes schmales Linienband, ausgefüllt mit dreieckförmigen Einsätzen (vgl. dazu J. Kostzewski, *Mannus Bibl.* 18, 1919, Abb. 222 c). (L. f. V.-Halle)

6. Urtern a. d. U., Kr. Sangerhausen, „Weinberg“.

Schrifttum: W. Schulz, *Mannus* 20, 1928, S. 186 ff., vgl. *Jahreschr.* XVI, 1928, S. 33/36.

Gräber; u. a. topfartiges Gefäß mit Stufenmusterband am oberen Teil. Technik: eingeritzte schmalbandförmige Stufen u. ä. in Doppellinien und hängende Dreiecke,

ausgefüllt mit feingerauhten Flächen. Abb. W. Schulz, *Mannus* 20, 1928, S. 191, Abb. 7.

Dieselben Muster sind auf Scherben vorhanden, die aber zu einem anderen Gefäß gehören. Abb. W. Schulz, a. a. O., S. 191, Abb. 8, 1—3. Eine Scherbe mit symmetrischem Mäander. Technik: wie Blönsdorf. Abbildung: Derselbe a. a. O., Abb. 8, 4. (L. f. V.-Halle.)

Aus Brandenburg:

7. Kammer.

Schrifttum: R. S. Marschallck, *P. 3.* 18, 1927, Taf. 33, 36. Vgl. O. Felsberg, *Mannus Erg.-Bd.* 7, 1929, S. 125, Abb. 1a.

Großes Latènegrabfeld; u. a. hochbauchiges Situlgefäß mit Henkel, auf der Schulter Verzierungsband aus einzelnen Stufen. Technik: wie Schermen.

(Slg. Marschallck.)

8. Großkreuz.

Schrifttum: O. Felsberg, *Mannus Erg.-Bd.* 7, 1929, S. 129, Abb. 4a.

U. a. Kastenmusterband. Technik: wie Blönsdorf. (Slg. Marschallck.)

9. Gög.

Schrifttum: O. Felsberg, a. a. O.

U. a. einzelne, symmetrische Mäander, die auf der unteren Linie feststehen. Technik: wie Schermen. (Slg. Marschallck.)

10. Plögin.

Schrifttum: O. Felsberg, a. a. O.

U. a. einzelne langgezogene Stufen, getrennt durch einen breiten vertikalen Streifen. Die parallelen, schmalbandförmigen Linienbänder sind in derselben Technik hergestellt wie Schermen, die vertikalen Streifen (auch bei den Stufen) mit Gärtenmuster ausgefüllt. (Mus. Potsdam.)

Aus Hessen-Wetterau.

11. Muschenheim a./Wetter, Kr. Gießen.

Schrifttum: R. Schumacher, *Germania* 1920, S. 76 ff., vgl. G. Rosinna, *Mannus* 11/12 (1919/20), S. 405 ff.

Brandeschüttungsgrab; u. a. „wandalische“ Henkeltassen, die eine mit bandförmigem Muster (darin einzelne Stufen). Technik: wie Schermen. (Mus. Gießen.)

Beilage II. fundlisten.

(Hier sind auch Funde aus dem westsaalischen Gebiet erfasst, allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.)

Die geschlossenen Funde sind aus Beilage I, Fundverzeichnis zu entnehmen.)

Liste I. Spätlatènefibeln.

a) Fibeln mit geknicktem Bügel.

Großromstedt, Kr. Weimar.

1 eis. Abb. W. Schulz, *Jahreschr.* XVI, Taf. I, 4.

Mosigkau-Rößling, Kr. D.-Röthen.

1 eis. mit oberer Sehne und rahmenförmigem Nadelhalter. G. f., zusammen mit einer eis. Spätlatènefibeln mit geschweiftem Bügel. (Siehe Liste 1b). (Mus. Zerbst.)

b) Fibeln mit geschweiftem Bügel mit oberer oder unterer Sehne (auch Harfenfibeln genannt). (Vgl. Ullgren 2.)

Schenkenberg, Kr. Delitzsch (Friedhof II, 89).

3 eis., harfenförmig mit ob. Sehne. Abb. E. Wable, Jahreschr. VIII, 1909, S. 198f., Abb. 15—17. (Mus. Delitzsch.)

Pregien, Kr. Jerichow I.

1 eis. mit unterer Sehne (wie W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. I, 5). (St. Mus. Berlin.)

Schermen, Piezpubler Weg, Kr. Jerichow I.

1 eis. Taf. IX, 8. (Von Ullgren, S. 138 irrtümlich zur zweilappigen Rollen-fappenfibeln gerechnet, von denen nur eine eiserne Fibel aus Schermen vorliegt.) G. f. (Mus. Burg.)

Döllnig, Saalkreis.

2 br. Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. XXI, 8. Form wie Ullgren 2 mit unterer Sehne, Nadelhalter zerstört. Geschloß. Fund (Skelettgrab!) Zusammen mit 2 br. Fibeln, deren Bügelkopfteil Tierkopfgestalt trägt, s. W. Schulz, a. a. O., S. 84f. (L. f. V.-Halle.)

Weißenfels-Beudefeld, Kr. Weißenfels.

3 eis. mit oberer Sehne (wie W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. I, 5). (L. f. V.-Halle.)

Naumburg, Kanonierstr., Kr. Weißenfels.

1 bronzene, mit oberer Sehne, hochgeschweift, mit Bügelwulst, 3 runden Löchern im Nadelhalter; geschlossener Fund zusammen mit 2 eis. Fibeln ähnl. Form wie die bronzene; nicht erkennbar, ob mit oberer oder unterer Sehne. (Mus. Jena.)

Dessau — Städt. Armenstift, Kr. D.-Röthen.

1 br. Fibelfuß und 1 eis. Fibelkopf. Abb. Taf. VIII, 7 u. 8. Der Nadelhalter bei der eis. Fibel ist rahmenförmig; Bügelquerschnitt ist dreieckförmig. Der Fibelkopf zeigt obere Sehne. G. f. (Mus. Dessau.)

Krüchern, Mühlberg, Kr. D.-Röthen.

15 eis. Vgl. Abb., Taf. XXV, 1—10 und XIX, 6; davon 4 mit oberer Sehne, Taf. XXV, 4, 6, 8, 10 und 4 mit unterer Sehne, Taf. XXV, 1, 9. Die übrigen sind nur bruchstückhaft vorhanden. Bei Taf. XXV, 1 u. 7 ist der Nadelhalter rahmenförmig gestaltet, während Taf. XXV, 5, 6 (7?) mit runden Löchern durchbrochene Nadelhalter aufweisen. Geschlossene Nadelhalter haben Taf. XXV, 2—4 (letzte wegen Verrostung unsicher) u. 8. Der Bügelquerschnitt ist verschieden: dreieckig bei Taf. XXV, 3, 9; rhombisch bei Taf. XXV, 5—7; und halbrund bei Taf. XXV, 4, 6 (nur im Oberteil), XXV, 8, 9 (nur im Oberteil) und XXV, 10. Bügelwulst in der Bügelmitte hat Taf. XXV, 10, während Taf. XXV, 6—7, 9 nur einen oberhalb

des Bügels auftragenden Wulst tragen. Die eis. fibeln, Taf. XXV, 1—4. 8 ähneln der Form wie W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. I, 5, während die anderen, Taf. XXV, 5—7 u. 9—10 bei Wegewitz, Abb. 55 u. 56 Vergleichsstücke finden.

Dazu kommen zwei Bronzefibeln Taf. XXV, 11—12, derselben Form wie die eis. fibeln, mit oberer bzw. unterer Sehne. Bei beiden ist der Nadelhalter geschlossen. Dachförmigen Bügelquerschnitt zeigt Taf. XXV, 11, während er bei Taf. XXV, 12 halbrund ist. Letzterer hat drei fuglige Wulste in der Bügelmitte, während Taf. XXV, 11 nur einen über dem Bügel aufragende Wulst mit beidseitigen kleinen Rippen zeigt. Zur Form von Taf. XXV, 12 vgl. Umgren 2 u. 10 (Zwischenform?) (Mus. Rötben.)

Mosigkau — Köhling, Kr. D.-Rötben.

1 eis. wie W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. I, 5. G. f., zusammen mit einer eis. Spätlatène-fibel m. geknicktem Bügel, mit oberer Sehne, Nadelhalter fehlt (s. Liste Ia). (Mus. Zerbst.)

Wulfen? Kr. D.-Rötben.

1 eis. wie W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. I, 5 mit kleinem auftragenden Wulst über dem Nadelhalter; Spirale und Nadel fehlen. (Mus. Rötben.)

Badewitz, Kr. Zerbst.

1 eis. Abb., Taf. IX, 4. Bügel dachförmig, Spirale mit vier Windungen und unterer Sehne, Stüßbalken. Nadelhalter mit einem runden Loch durchbrochen. G. f. (Mus. Rötben.)

Leps (Grab 2), Kr. Zerbst.

2 eis. Abb. M. König, Mannus 23, 1931, S. 319, Abb. 100, 2, mit unterer Sehne, Form wie Schulz, a. a. O., Taf. I, 5. G. f. Zusammen mit zwei anderen bronzenen, eine wie Umgren 2 mit unterer Sehne, Nadelhalter durchbrochen. (Mus. Zerbst.)

Leps (Grab 7), Kr. Zerbst.

Eis. fibelfußbruchstück mit einem Stück angerosteter Nadel. Nadelhalter wohl geschlossen. (Mus. Zerbst.)

Leps (Einzelfund vom Gräberfeld), Kr. Zerbst.

1 bronzene wie Schulz, a. a. O., Taf. I, 5. (Mus. Zerbst.)

Großromstedt — Schanze, Kr. Weimar.

15 bronzene und 15 eis. mit unterer Sehne, Abb. G. Eichhorn, Großromstedt, S. 186. (Form wie Krüchern, Taf. XXV, 9.)

41 eis., 1 br. und 1 st. mit oberer Sehne, Abb. G. Eichhorn, a. a. O., S. 183 und 187.

13 eis. (unvollständig) siehe G. Eichhorn, a. a. O., S. 192. Bei 17 eis. und 2 br. ist die Sehnenlage unkenntlich, a. a. O., S. 190/91. Bei 9 eis. und 1 br. ist die Form unkenntlich. Eine Sonderform stellt eine eis. fibel mit breitem geraden Fuß dar, Abb. G. Eichhorn, a. a. O., S. 193.

Geradlinigen Ablauf zum Fuß zeigen 10 eis. fibeln, siehe G. Eichhorn, a. a. O., S. 194.

(Die geschlossenen Funde sind aus G. Eichhorn, a. a. O. zu entnehmen.) (Mus. Jena.)

c) Hochgewölbte Fibeln mit Rollenstützplatte (seitliche Flügelansätze zum Stützen der Spiralrolle).

(Vgl. S. Preidel, Die absolute Chronologie der germanischen Fibeln der frühromischen Kaiserzeit, Mannus 20, 1928, S. 92 ff. Gruppe IV a: Stützbalkefibeln.)

Wie Umgren 22:

Nach Uslar, S. 101 sind Fibeln dieser Form ihrer Verbreitung wegen als „wohl germanisch“ bezeichnet, während sie Umgren noch zu den provinziälromischen Fibeln rechnet (s. unsere Liste 9).

Verschiedene:

Gelfsta (Garten östlich von der „Klaus“), Mansf. Seckr.

1 br. Nadelhalter, rahmenförmig, kugliger Wulst auf dem Bügel, Spirale mit sechs Windungen, obere Sehne, kleine geschweifte Flügelansätze am Bügelkopf über der Spirale. (Mus. Eisleben.)

Markfleeberg (Gaugsch), Kr. Leipzig.

1 st. Abbildung Taf. IX, 2. (Schlechte Abb. in: Grundriß Sachsens, S. 414, Abb. 279.) Kleine profilierte Ärmchen am Bügelkopf über der Spirale; Sehnenhaken abgebrochen, auf dem Bügel ein kugliger Wulst, Nadelhalter durchbrochen (3. T. abgebrochen). (Grassimus, Leipzig.)

Großromstedt — Schanze, Kr. Weimar.

3 br., 1 eis., 1 st., Abb. G. Eichhorn, Großromstedt, S. 196/197 u. 199. Mit oberer Sehne, Rollenstützplatte und sechs Windungen. 2 davon sich gleichende Fibeln haben bereits einen Sehnenhaken. Geschlossene Funde. (Mus. Jena.)

Wie Umgren 65/68:

Karsdorf, Kr. Querfurt.

1 br., Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928 (S. 52), Taf. I, 6. Nadelhalter durchbrochen, kugliger Wulst auf dem Bügel, seitliche Platten. (Mus. Burgscheidungen.)

Schkopau (Schwedenhügel), Kr. Merseburg.

1 br. wie Umgren 67, Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928 (S. 66), Taf. I, 7. Mit seitlichen Fortsätzen, oberer Sehne, kugligem Bügelwulst und langem, schmalem, stufenförmig durchbrochenem Nadelhalter; kleiner Knopf am Fuß. (L. f. V.-Halle.)

Fichtenberg, Kr. Liebenwerda.

1 br. wie Umgren 67 (bei Umgren, Fibelformen, S. 156 erwähnt).

(St. Mus. Berlin.)

Weißenfels — Beudefeld, Kr. Weißenfels.

1 br. wie Umgren 67; Abb. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. I, 8.

(L. f. V.-Halle.)

Schenkenberg (fdst. II, 5), Kr. Delitzsch.

1 br. wie Umgren 68; Abb. E. Wable, Jahreschr. VIII, 1909, S. 206, fig. 27 (S. 207). Bruchstück, Fußteil zerstört. Geschloß. Fund zusammen mit einem anderen unbestimmbaren br. Fibelfußbruchstück.

Ebenda (fdst. II, 64).

2 br. wie Umgren 68; Abb. E. Wable a. a. O., Taf. XVIII, 18a u. b. Beide von derselben Form, mit drei Löchern im Nadelhalter. (Sämtl. Mus. Delitzsch.)

Naumburg — Kanonierstr., Kr. Weißenfels.

1 br. wie Ullgren 65 (?); ähnliche Auswüchse sind am Bügelfamm angedeutet. Kopfform wie Ullgren 68, ohne Stützplatte. Spirale mit acht Windungen, oberer Sehne und schmalem Sehnenhaken. Bügelfamm dachförmig profiliert. (Bei einer Situla der Form I, Stufe A gefunden. Noch kein Rädchen- und Stufenmuster vorhanden.) (Mus. Naumburg.)

Dessau (gef. 1801), Stadtkr. Dessau.

1 br. Fibelfuß mit durchbrochenem Nadelhalter wie Ullgren 67; aber nur der untere Teil des Nadelhalters mit Nadelrast ist erhalten. Letztere ist mit einer vertikalen Rille auf der Außenseite verziert. (Mus. Wernigerode.)

Dessau-Großkühnau, Stadtkr. Dessau.

1 br. wie Ullgren 68, mit drei Löchern. Geschloß. Fund (Abb. s. Beil. I, Fundortverzeichnis). (Mus. Dessau.)

Kleinzerbst — Schwabenheide (Grab 6), Kr. D.-Röthen.

1 br. wie Ullgren 68; Abb. W. Göge, Unhalt. Geschichtsbl. 1937, S. 13, S. 110, Abb. 3 (aus Gr. 5). Nur Kopfteil erhalten; Sehnenhaken trapezförmig, verziert. Geschloß. Fund; zusammen mit 1 br. Fibel wie Ullgren 44 (daher Nadelhalter wohl mit drei (!) Löchern durchbrochen gewesen). (Mus. Röthen.)

Ebenda.

1 br. wie Ullgren 68; mit zwei Löchern im Nadelhalter. (Abb. s. S. Seelmann, Jahreschr. III, 1904, Taf. VIII, 18.) Geschloß. Fund: zusammen mit 3 br. Augenfibeln (s. Liste 4). (Mus. Dessau.)

Stresow, Kr. Jerichow I.

1 br. wie Ullgren 68; mit nur einem runden Loch im Nadelhalter, nur Fußbruchstück vorhanden. (Mus. Magdeburg.)

Lützschena (Grab 1912, 6), Kr. Leipzig.

3 br. wie Ullgren 68 (mit zwei Löchern). Abb. in Grundriß/Sachsens, Abb. 293 (vgl. W. Kadig, Sachsens Vorzeit, Abb. 32c). (Graßmus. Leipzig.)

Ebenda (Grab; gef. 1920).

1 br. (wie Ullgren 68?) — (Graßmus. Leipzig.)

Liste 2: Ringliedrige Armbrustfibeln mit breitem Fuß.

(Ullgren I, 10—13.)

Schenkenberg (Fds. II, 4), Kr. Delitzsch.

1 br. wie Ullgren 11 (?); Abb. E. Wable, Jahreschr. VIII, 1909, S. 205, Abb. 24c (S. 206). Fußbruchstück mit Bügelfamm. (Mus. Delitzsch.)

Wulfen — Kapenberg, Kr. D.-Röthen.

1 br. wie Ullgren 12; Abb. Taf. XII, 10. Bügel am Kamm beidseitig einschweifend. Bügelfamm kugelig, rund, profiliert. Fuß breit, mit vier eingestempelten Kreisen, zwei Querrillen und einem großen Winkel verziert, dessen Spitze im Mittelgrat am Fußende liegt. Spirale mit vier Windungen. (Mus. Röthen.)

Ebenda.

1 br. wie Ullgren 13; Abb. Taf. XII, 11. Der Bügelfamm ist sechskantig profiliert. Fuß breit, nur mit zwei Querrillen am Ende verziert. Mittelgrat vorhanden. Spirale mit sechs Windungen. (Mus. Röthen.)

Seldrungen, Kr. Eckartsberga.

1 br., in Form und Verzierung wie Ullgren II.

(L. f. V.-Halle.)

Liste 3a: Die zweilappigen Kollenkappenfibeln mit Sehnen-
haken. (Ullgren II, 26—30, 35.)

Sandersdorf — Grube Vergißmeinnicht, Kr. Bitterfeld.

1 st. Bügel, reich mit Tremolierstich verziert. Bügelform im Profil wie Ullgren (154), 192 oder 214 geschwungen, wobei der Fußteil ebenfalls absetzt. Fuß geradkantig, schmaler als Bügeloberteil, mit Winkelmuster verziert. Bügeloberteil schwach dachförmig. Spiralanfang an dem dünnen Bügel angelötet. Große Bügelscheibe, die beidseitig über den Bügel hinausreicht wie bei Ullgren 28/29, und nur am Bügelansatz Tremolierstichart aufweist. Obere Sehne bandförmig, Sehnenhaken klein, sanduhrförmig eingebuchtet. (Vgl. dazu etwa Ullgren 31d.) Spirale mit 18 Windungen. (Mus. Bitterfeld.)

Gommern — Gehöft Pilm, Kr. Jerichow I.

1 st. wie Ullgren 29. Geschloß. Fund (bei O. Jelsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, 1929, S. 150 erwähnt). (Mus. Magdeburg.)

Scherren — Piezpubler Weg, Kr. Jerichow I.

1 eis., Abb. Taf. IX, 7. Wegen starker Verrostung nicht erkennbar, ob die Fibel aus einem Stück oder ob die Spirale angelötet ist. Bügelfuß dachförmig, mit Querrille am Ende. Spirale mit 12—14 Wdg. Ein auftragender kleiner Bügelkamm ist abgebrochen. Nadelhalter ist geschlossen. Geschloß. Fund(?), zusammen mit einer geschweiften Fibel. (Mus. Burg.)

Sichtenberg, Kr. Liebenwerda.

1 br., Form wie Ullgren 26 (28), erwähnt bei Ullgren S. 138. Spiralkappen wie Ullgren 26, Bügeloberteil wie Ullgren 29 verziert. Bügelfuß dachförmig, mit zwei Kreisen unterhalb des beidseitig über den Bügel hinausragenden Kammes. (St. Mus. Berlin.)

Jahna — Kleiner Weinberg (Fdst. 9.), Kr. Wittenberg.

2 br., Abb. R. Kaupisch, Mitt. 3, S. 8, Abb. 12. Form wie Ullgren 28/29. Geschlossener Fund. (L. f. V.-Halle.)
Ebenda (Einzelfund).

1 br., Abb. R. Kaupisch, a. a. O., S. 15, Abb. 27; Form wie Ullgren 27/29. (L. f. V.-Halle.)

Ebenda (Einzelfund).

1 br., Abb. R. Kaupisch, a. a. O., S. 15, Abb. 28; Form wie Ullgren 28. (L. f. V.-Halle.)

Kleinzerbst — Schwabenheide, Kr. D.-Röthen.

1 br., Form wie Ullgren 26. Bügel geradkantig, mit einer Längsrille an jeder Seite und in der Mitte des Bügeloberteiles. Neben dem Bügelkamm drei bzw. zwei Querrillen. Bügelfuß dachförmig. Obere Sehne, Sehnenhaken mit drei Querrillen (vgl. dazu Ullgren 31d), schwalbenschwanzförmig eingekerbt. (Mus. Dessau.)

Baderz, Kr. Zerbst.

1 br., wie Ullgren, Gruppe II; ohne Bügelverzierung, mit oberer Sehne.

(Mus. Zerbst.)

Düben, Kr. Zerbst.

I st., Form wie Umgren 28. Bügel und Rollenkappe in derselben Art wie Umgren 28, aber etwas reicher verziert. Bügelfamm mit sieben eingedrehten einfachen Kreisen. Bügel geradkantig, mit längsseitigen Zifelierbändern. Obere Sehne bandförmig, Sehnenhaken wie Umgren 28. Geschlossener Fund, zusammen mit zwei Kniefibeln (vgl. Liste 5b u. c.) (Mus. Dessau.)

Leps — (wahrscheinlich Gr. 6), Kr. Zerbst.

I br., erwähnt bei M. König, Mannus 23, 1931, S. 319 ff. (nicht vorgefunden). (Mus. Zerbst.)

Lindau/Sorge, Kr. Zerbst.

(Die Grabnummern entsprechen den Zusammenstellungen im Museum Zerbst nach der Veröffentlichung von Becker, Jahreschr. II, 1903.)

Gr. 6: I st., Abb. Taf. XXXIII, 11 — reich verziert in Kerb- und Ritztechnik. Auf weit ausladendem Bügelfamm (Vorform zu Umgren 30) sind neun konzentrische Kreispaare eingedreht. Obere Sehne bandförmig, fein geraucht; Sehnenhaken mit zwei Querrillen, geradkantig wie Umgren 31d; Nadelhalter an der Innenseite leicht eingeschwungen. Fibelform wie Umgren 29/30. Geschlossener Fund, zusammen mit einer br. Fibel wie Umgren Gruppe V (vgl. unsere Taf. XXXIII, 11—14).

Gr. 14: I br., bruchstückhaft. Bügelverzierung wohl ähnlich Umgren 29. Obere Sehne bandförmig, Spirale mit etwa 18—20 Wdg., verschmolzen. Geschlossener Fund(?). Zusammen mit zwei Fibeln Umgren Gruppe IV und V und einer Ringfibel (siehe Taf. XXXII, 5—12).

Gr. 16: I br., wie Umgren 28. Unverziert; nur auf einem schwachen Mittelgrat des Bügelfopfsteiles sind kleine Kerben angebracht und auf dem Bügelfuß zwei Querrillen. Bügelfamm wie Umgren 28. Unverziert. Sehnenhaken mit einer Querrille, geradkantig, Einbuchtungen wie Umgren 31d. Geschlossener Fund, zusammen mit einer Bronzefibel wie Umgren Gruppe V.

Gr. 62: 2 br., Abb. Taf. XL, 2—3. Beide reich verziert. Die Bügelfämme fragen beidseitig über den Bügel hinaus (vgl. dazu Gr. 6). Bei Taf. XL, 2 ist am Kamm ein stumpfwinkliger geferbter Absatz vorhanden, über den eingeritzte Winkel angebracht sind. Bei Taf. XL, 3 sind im ganzen acht konzent. Kreispaare mit Mittelpunkt vorhanden. Bei Taf. XL, 3 ist die Rollenkappe in Rillentechnik mit Winkelmustern verziert; der Sehnenhaken ist trapezförmig, groß, in Rillentechnik verziert (vgl. etwa Umgren 36); am Kammanatz ist Kerbtechnik vorhanden. Die Fibel Taf. XL, 2, hat einen Sehnenhaken mit Querrille und starken Einbuchtungen. Beide Fibeln haben bandförmige obere Sehne. Geschlossener Fund (vgl. dazu Becker, Jahreschr. II, 1903, Taf. II, 10 und 26? [oder 7?]).

Gr. 391: I br., bruchstückhaft, nur Bügelfopf vorhanden. Verziert wie Umgren 28. Sehnenhaken geradkantig, mit zwei Querrillen. In der Bügelmitte oberhalb des Sehnenhakens ist ein einfacher Kreis eingedreht. Geschlossener Fund, zusammen mit einer br. Kniefibel.

Gr. 415: 2 br., gleicher Form, sehr reich verziert, mit hohem Nadelhalter. Auf dem Bügelfamm sind sieben einfache Kreise eingedreht (vgl. Düben, Kr. Zerbst). Der Sehnenhaken gleicht in Form und Verzierung Taf. XL, 3. Obere Sehne bandförmig, Spirale mit 18 bis 20 Wdg., angelötet. Geschlossener Fund, zusammen mit einer eis. und einer br. Fibel, Umgren Gruppe V (siehe Liste 5b).

Gr. 416: 1 br., in zwei etwas verschmolzenen Stücken vorhanden. Form wie Ullmgren 28/29? Bügelmitte mit zwei parallelen Rigen verziert, dazwischen Band kleiner runder Dellen. Unkenntlich, ob die Rollenkappe verziert war. Fußteil leicht abgesetzt (?). Obere Sehne bandförmig, Sehnenhaken mit querlaufendem Absatz, darunter beidseitig eingebuchtet.

Gr. 424: 1 st., verschmolzen (vgl. Becker, Jahresschr. II, 1903, Taf. III, 23). Unkenntlich, ob Bügel und Kamm verziert waren. Form wohl wie Ullmgren 28/29. Rollenkappe wie Ullmgren 28 mit feinen Rollen verziert. Obere Sehne bandförmig, Sehnenhakenform unkenntlich. Spirale mit 20 Wdg. Vor dem Bügelkamm sind zwei kleine Wülste, dahinter nach dem Fuß zu ein kleiner Wulst. (Vgl. dazu Ullmgren 26 und 37.) Geschlossener Fund, zusammen mit einer br. Fibel wie Ullmgren 151.

Gr. 452: 1 st., Abb. Taf. XXXV, 2. Nur Bügelkopfteil erhalten. Der Kammragt beidseitig weit heraus (vgl. Gr. 6). Am Kammanfang sind kleine Kerben angebracht. Bügel mit schwachem Mittelgrat. Der Sehnenhaken ist mit Querrillen und beidseitigen Einbuchtungen versehen. Geschlossener Fund, siehe Taf. XXXV, 1—5.

Gr. ? : 1 st., Abb. Taf. XL, 1. Die Bügelkanten sind reich in feiner Kerbtechnik verziert. Am Bügelkamm etwa 10 Kreise eingedreht, mit herunterhängenden Bändern. Die Bügelmitte nur im Kopfteil verziert, während der Fußteil einen schwachen Mittelgrat hat. Am Bügelkammanfang ist Kerb- und Rillentechnik angebracht. Die Rollenkappe ist mit feinen Linien verziert, wie Ullmgren 28. Obere Sehne bandförmig. Sehnenhaken mit Querrillen und beidseitigen Einbuchtungen. Die Spirale hat 14 Wdg. und ist angenietet. (Sämtlich Mus. Jersb.)

Lützschena (Jds. 1912, 4), Kr. Leipzig.

3 br., Form wie Ullmgren II, 27/29? Abb. siehe W. Radig, Sachsens Vorzeit. Abb. 32b. Eine davon mit gepertem Silberdraht auf dem Bügelkamm belegt, dicht dahinter auf dem Fußteil sind sechs einfache Kreise eingedreht. (Nicht vorgefunden.) (Grassmus, Leipzig.)

Proßitz, Kr. Meissen.

Einige (siehe Deichmüller, Jds, 1918, S. 8f.).

(Dresden, Zwinger.)

Liste 3b: Zweilappige Rollenkappenfibern mit Sehnenhülse. (Ullmgren II, 37—41.)

Bornitz (Biesgrube Böhme), Kr. Zeitz.

1 eis., Abb. Taf. XIV, 4. Der Bügelkopf greift über die Rollenkappe hinweg wie bei Ullmgren II, 27 u. 29. Obere Sehne frei wie bei Ullmgren II, 38. Der Nadelhalter ist abgerostet. Bügel sehr dünn und flach, geradkantig, 1,2 cm br., mit Kamm? (abgerostet). Spirale hat 12 Wdg. (angelötet?). Geschlossener Fund, s. Taf. XIV, 1—4. (Mus. Zeitz.)

Predel, Kr. Zeitz.

1 br., Abb. Taf. XV, 2. Form und Verzierung ähnl. Ullmgren 37. Bügel, Rollenkappe und Sehnenhülse mit Bändern verziert, die mit dichten Schrägstichen ausgefüllt sind. Bügelkamm ist unverziert wie Ullmgren 38. Am Fuß sind zwei Querrillen angebracht. Bügel mit Mittelgrat. Geschlossener Fund. (Mus. Zeitz.)

Liste 4: Augenfibeln. (Umgren III, 44ff.)

Bei dieser Gruppe ist auch das Gebiet westlich der Saale-Elbeline hinzugenommen. (Vgl. dazu die Fundortliste bei W. Schulz, Germania X, 1926, S. 112 mit Literaturangaben.)

Schenkenberg (JdSt. II, 12), Kr. Delitzsch.

1 br., Abb. E. Wable, Jahreschr. VIII, 1909, S. 203, fig. 22. Loch mit konzentrischem Kreis als Augen; Bügelkamm vollrund; Randlinien und Eierstabverzierung auf Bügelkopfteil. Form wie Umgren 49/50? (Mus. Delitzsch.)

Ebenda: JdSt. II, 93, Einzelfund vom Friedhof.

1 br., Abb. E. Wable, a. a. O., S. 207, fig. 28. Statt Augen sind zwei konzentrische Kreise wie bei Umgren 52 vorhanden. Gesamtform wie Umgren 53. (Mus. Delitzsch.)

Ebenda: JdSt. II, 96.

1 br., Abb. E. Wable, a. a. O., S. 207, fig. 29. Nur Fußteil erhalten. Form wie Umgren 52. (L. f. V.-Halle.)

Seldrungen, Kr. Eckartsberga (Einzelfund).

1 br., Form wie Umgren 52. Bügelkopfteil mit Eierstabmuster verziert; auf Bügelfuß einfaches Nixdreieck angebracht. Statt Augen zwei konzentrische Kreise wie Umgren 52. Spirale mit 8 Wdg. (Grassimus, Leipzig.)

Gommern — Schießstand, Kr. Jerichow I.

2 br., Abb. Jordan, Aus der Vorzeit des Kr. Jerichow I, S. 1 (1932), S. 1 ff., Abb. 1 u. 2. Eine wie Umgren 45, Augen mit Schliß und profilierten Seitenknöpfen. Die zweite zeigt geschlossene Augen und konzentrische Kreise mit seitlicher Einkerbung wie Umgren 47. (Mus. Magdeburg.)

Fichtenberg, Kr. Liebenwerda.

2 br., Form wie Umgren 45 (bei Umgren S. 147 sind vier erwähnt; im St. Mus. Berlin sind nur zwei unter Kr.: Ig 810/811 vorhanden). Bügel ohne konzentrische Kreise. (St. Mus. Berlin.)

Oberwiederstedt, Mansf. Gebfr. (f. u.).

2 br., Form und Verzierung wie Umgren 45 und 47. Geschlossener Fund? (Mus. Zettstedt.)

Eisleben (Umgegend), Mansf. Seefr.

1 br., Form wie Umgren 48. Bügelverzierung wie Umgren 46. (Mus. Eisleben.)

Rössen, Kr. Merseburg.

1 br., Abb. W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, Taf. XV, 5. Form wie Umgren 52. (L. f. V.-Halle.)

Zahna — Kleiner Weinberg, Kr. Wittenberg. (Einzelfund).

1 br., Abb. R. Kaupisch, Mitt. 3, S. 27, Abb. 36. Form und Verzierung wie Umgren 45. (L. f. V.-Halle.)

Bölsbigk, Kr. Bernburg.

1 br., wie Umgren 53 (erwähnt bei Umgren S. 147). f. u. (St. Mus. Berlin.)

Dessau-Rosslau, Steuger Str. 5/6.

2 eis. der gleichen Form wie Umgren 45, Abb. Taf. XXVI, 2. Nadelhalter durchbrochen, die Art der Durchbrechung wegen starker Verrostung unkenntlich. Seit-

liche Knöpfe an den Augen. Bügel mit Mittelgrat. Bügelwulst kräftig nach oben als nach unten über den Bügel hinaus. Spirale mit 8 Wdg., obere Sehne frei (ohne Sehnenhaken). Geschlossener Fund. (Mus. Jerbst.)

Krüchern — Mühlberg, Kr. D.-Röthen.

2 gleiche br., wie Ullgren 45. Siehe Abb. Taf. XXV, 15. Sie unterscheiden sich nur darin, daß die eine geschlossene Augen hat. Beide sind in Kerb- und Ringtechnik verziert. Fußteil dachförmig, wie das Profil zeigt. (Mus. Röthen.)

Ebenda:

1 br., Abb. Taf. XXV, 14, mit geschlossenen Augen, ohne seitliche Kerben, mit kleinen profilierten Armen. Bügelmitte mit schmalem Band in Kerbtechnik verziert. Bügelfußverzierung in Winkelstellung, etwas variiert (vgl. dazu F. Buchenbuch, Jahreschr. XXIV, 1936, S. 215, Abb. 7d aus Tangermünde-V.). Die Bügelkanten werden von Längsrillen begleitet. Fußteil dachförmig, siehe Profil. Die Spirale hat 8 Wdg., obere Sehne und kleinen, schmalen, unverzierten Sehnenhaken. Form wie Ullgren 46. (Mus. Röthen.)

Kleinzerbst — Schwabenheide (Gr. c), Kr. D.-Röthen.

1 br., wie Ullgren 44, Abb. W. Göge, Anhalt. Geschichtsbl. 1937, S. 13, S. 110, Abb. 4. Spirale mit 6 Wdg., obere Sehne, ohne Sehnenhaken. Geschlossener Fund, zusammen mit einer bronzenen wie Ullgren 68 (siehe Liste 1). (Mus. Röthen.)

Ebenda: (Grab h).

3 br., Abb. S. Seelmann, Jahreschrift. III, 1904, Taf. VIII, 15—17 (S. 83 ff.). Statt Augen ein einfacher Kreis mit bzw. ohne Grübchen eingedreht. Form wie Ullgren 50. Geschlossener Fund (siehe Liste 1c). (Mus. Dessau.)

Ebenda:

1 br., ganz verschmolzen. Kopfteil fehlt. (Mus. Dessau.)

„Röthener Land“ (Kr. Dessau-Röthen).

1 br., Kamm wie Ullgren 52. Bügelkopfteil, nur mit tief eingedrückten Kreisen und Grübchen im Zentrum anstelle der Augen. Fußteil mit drei kleinen konzentrischen Kreispaaren wie Ullgren 46 verziert. Auf Fuß zweifach eingeritztes Dreieck (vgl. dazu Ullgren 58). Spirale mit 8 Wdg. und oberer Sehne, Sehnenhaken breit und unverziert wie Ullgren 52. Fußteil abgerundet wie Ullgren 53. Form wie Ullgren 46/52/57. (Mus. Röthen.)

Ebenda:

1 br., Form wie Ullgren 57, ebenso die Verzierung: konzentrische Kreise, nur auf dem Bügelkopfteil schmales Band in Kerbtechnik und auf Bügelfuß eingeritztes Dreieck (vgl. Ullgren 46). Bügelfuß schwach dachförmig. Bügelwulst kugelig wie Ullgren 46. Fibel etwa 7 cm lang. Spirale mit 8 Wdg., oberer Sehne und schmalem, unverziertem Sehnenhaken wie Ullgren 57. Form wie Ullgren 46/57. (Mus. Röthen.)

Gödnitz, Kr. Jerbst.

1 (eif.?), wie Ullgren 44 (erwähnt bei Ullgren S. 22, Anm. 2: nachgebildet im Mainzer Zentralmuseum Nr. 2549). f. u. (Priv.-Bes. in Magdeburg)

Wörpen, Kr. Jerbst.

1 br., wie Ullgren 57 (erwähnt bei Ullgren S. 152; hier irrtümlich Körper, Kr. Jerbst angegeben: vgl. dazu Kossinna-Petersen, Mannus 25, 1933, Nr. 51). Ostdeutsche, unbestimmte Augenfibel. (St. Mus. Berlin.)

Lützschena-Hänichen (Gr. 1912, 5), Kr. Leipzig.

1 br., Abb. M. Nabe in Grundriß Sachsens, S. 417, Abb. 291. Verzierung wie Ullmgren 57 (dieselbe Augenbildung), nur auf dem Fuß ein stehender Winkel über dem konzentrischen Kreispaar, ohne Basis. Spirale mit 8 Wdg., oberer Sehne und schmalem, unverziertem Sehnenhaken wie Ullmgren 57. Form wie Ullmgren 57. Geschloß. Fund. (Grassimus, Leipzig.)

Proßitz-Tanzberg, Kr. Meißen.

1 br. (Lesefund vom Gräberfeld); wie Ullmgren 50, verhältnismäßig klein. Sie hat als einzige dieser Gruppe vom Gräberfeld offene Augen.

Ebenda:

Einige br.; späte Formen. Auf dem Fußteil ist noch ein schwacher Mittelgrad vorhanden. (Sämtlich Dresden, Zwinger.)

Großromstedt, Kr. Weimar.

1 br., wie Ullmgren 44, Abb. G. Eichhorn, Großromstedt, S. 196 (vgl. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. XXI, 4). Geschloß. Fund, zusammen mit geschweifter Eisenfibul mit oberer Sehne. —

1 br., wie Ullmgren 45, Abb. G. Eichhorn, a. a. O., S. 201, 1910 n. f.

1 br. mit geschlossenen Augen, Abb. G. Eichhorn a. a. O., S. 201, 1911 n.

1 br., wie Ullmgren 50? Abb. G. Eichhorn, a. a. O., S. 201, 1910 n, d (vgl. W. Schulz, Jahreschr. XVI, 1928, Taf. XXI, 5). — Infolge der geschweiften Bügelform gehört sie zu den ältesten Vertretern dieser Gruppe, obwohl die Augen wie bei Ullmgren 50 geschlossen sind. Betr. der geschlossenen Funde vgl. G. Eichhorn, a. a. O., S. 200. (Sämtlich Mus. Jena.)

Bebra-Geschling, Kr. Sondershausen.

3 br., Abb. W. Schulz, Germania X, 1926, S. 111, Abb. 1a—c (vgl. Derselbe: Jahreschr. XVI, 1928, Taf. XXI, 1—3). Darunter befindet sich eine Fibel, die eben erst die Augen andeutet, also älter als Ullmgren 44 ist. Alle drei gehören den frühesten Typen dieser Gruppe an. Bei zweien sind die Augen geschlossen wie bei Ullmgren 49 und der Nadelhalter schmal und unverziert. Der Bügel ist stark geschweift und der Nadelhalter durchbrochen, der Bügelwulst kugelig.

1 br., Abb. W. Schulz, Germania X, 1926, S. 111, Abb. 1d mit „äußeren Augen“ (Sämtlich Mus. Sondershausen.)

Oldisleben, Kr. Weimar.

f. u.; 1 br. wie Ullmgren 45, 2 br. wie Ullmgren 45 oder 46/47, 1 br., wie Ullmgren 48—50, erwähnt bei Ullmgren S. 147. (Mus. Jena.)

Bei Weimar.

f. u.; 1 br., erwähnt bei Ullmgren S. 147: „Fußteil einer älteren, mit freisunder Scheibe auf Bügel“. (Mus. Jena.)

Nördlich Wernigerode/Sarz, zwischen Veckenstedt und Wasserleben, Grafsch. W.

1 br. wie Ullmgren 45 bis 49, erwähnt Ullmgren S. 147. Abb. bei A. Friederich, Beitr. 3. Alttert.-Kunde i. d. Grafsch. Wernigerode V, Taf. II, Fig. 12 (S. 7).

(Slg. Friederich, Wernigerode.)

Tangermünde-West, Kr. Stendal.

1 br., wie Ullmgren 46, aber ohne die kleinen Kreise auf dem Bügel, mit geschlossenen Augen. Abb. 3. f. E., Bd. 19 (1887), Taf. 3, 3. Vgl. P. Kupka, Jahreschr. IX, 1910, Taf. I, 28. Geschloß. Fund (Gr. e), zusammen mit einer br. wie Ullmgren 19. (St. Mus. Berlin.)

Tangermünde-Nord, Kr. Stendal.

1 br., wie Almgren 49, Abb. f. Kuchenbuch, Jahreschr. XXIV, 1936, S. 215, 6 (S. 214). Augen geschlossen. Bügel und Sehnenhaken wie Almgren 45 verziert.

1 br., wie Almgren 45, f. f. Kuchenbuch, a. a. O., S. 214.

1 br. wie Almgren 45, Abb. f. Kuchenbuch, a. a. O., S. 215, 7a—c (S. 214). Augen offen.

1 br., wie oben, f. f. Kuchenbuch, a. a. O., S. 214. Sehnenplattenverzierung fehlt.

1 br. wie Almgren 47, Abb. f. Kuchenbuch, a. a. O., S. 215, Abb. 7d—e. Augen geschlossen. Fußverzierung abgewandelt. (Sämtlich Mus. Tangermünde.)

Liste 5: Die kräftig profilierten Sibeln und ihre Weiterentwicklungen. (Almgren Gruppe IV u. V.)

Liste 5a: Die Trompetensibeln. (Almgren 77, 78, 101.)

Gerwisch, Kr. Jerichow I.

2 br. etwa wie Almgren 77/78, Abb. Taf. XLIII, 8—9. Bügelfuß fazettiert, bei Nr. 9 ganz gerade gehalten. Bei dieser ist auch wahrscheinlich Silberdrahtbelag zwischen den Bügelscheiben vorhanden gewesen, sowie auch am Fußknopf, jetzt abgeschmolzen. Bei beiden Bügelkopf, -kamm und -fuß ganz einfach geformt entgegen Almgren 78. Spirale mit (oberer) Sehne und Nadel fehlen. Noch eingliedrige Sibeln; aber bereits mit Kopfscheibe. Geschloss. Fund, zusammen mit einer Bronzesibel wie Nr. 9 nur Fußbruchstück bis kurz hinter der Bügelscheibe erhalten. (Mus. Burg.)

Wörmlitz, Kr. Jerichow I.

1 st., Abb. Taf. XLIII, 2. Bügelkopf trompetenförmig, Fuß rechteckig. Kopf und Bügelkamm mit Silberdrähten belegt, 3. T. abgeschmolzen. Bügelfuß mit Silberblech belegt, das mit eingestanztem Flechtbandmuster in fünf Reihen verziert ist. Die Fußränder tragen etwas über. Der Nadelhalter ist sehr hoch. Die Sibel ist eingliedrig. Die Spirale hat eine besondere Achse gehabt, von der noch ein kleines profiliertes Knöpfchen mit Scheibe vorhanden ist, deren Rand mit einem gepeltem Silberdraht belegt ist. Geschloss. Fund, siehe Taf. XLIII, 1—3. (Mus. Burg.)

Jahna — Kleiner Weinberg, Kr. Wittenberg.

1 br., wie Almgren 77, Abb. R. Kaugsch, Mitt. 2, S. 14, Abb. 26. Auf dem Bügelfuß Winkelmuster. Bügelkamm stärker profiliert als Almgren 77 und unten scharf abgeschnitten. Einzelfund. (L. f. V.-Halle.)

Kleinzerbst-Schwabenbeide (Grab a), Kr. D.-Röthen.

1 br., Abb. Taf. XIII, 3. Stark mit Rost überzogen. An der Kopfbasis, auf der Bügelkante und auf einer Fußscheibenkante sind (silberne?) Drähte mit Kerben (oder gepelster Technik?) angebracht. Der Bügelkopfteil besitzt einen starken Mittelgrat, wie Almgren 71. Der Sehnenhaken sowie der (runde) Fußknopf sind anscheinend abgeschmolzen. (Mus. Röthen.)

Ebenda (nach 1937 gefunden):

2 st. wie Almgren 77 (Veröffentlichung hat sich Herr Prof. Göge vorbehalten). Der Kopf zeigt noch keine volle Trompetenform, er erinnert an die Form Almgren 69. Kopf-, Bügel- und Fußfragmente sind mit gepeltem Si.-Drähten umfaßt. Der Nadelhalter ist

bei beiden in norisch-pannonischer Art mit Kreuzbandmuster u. ä. verziert. Die Spiralen haben 17 Windungen; die obere Sehne ruht in einem Sehnenhaken. Die Fibeln sind etwa 4 cm lang. (Mus. Rötben.)

Quellendorf, Kr. D.-Rötben.

1 br. wie Umgren 77. Der Bügelfuß ist fazettiert und am Ende sind zwei Wülste vorhanden. (Mus. Zerbst.)

Lindau/Sorge, Kr. Zerbst.

Gr. 14: 1 br. Kopfbruchstück mit halbkreisförmigem, scharf abgeschnittenem Bügelfamm, verschmolzen. Ein gepelpter Silberdraht um die Kopfbasis gelegt. Kopf mit Platte, aus dem sich die (jetzt fehlende) Spirale entwickelte. Für die (obere) Sehne ist bereits ein Loch in der Platte angebracht. Form wie Umgren 78, aber viel einfacher. Geschlossener Fund. Zusammen mit einer Bronzefibel Umgren 29 (?), einer bronzenen „Kingsfibel“ und einer Bronzefibel Umgren 138/139.

Gr. 80: 1 br. Fibelfußstück mit Nadelhalter und Bügelfamm. Abb. Taf. XXVIII, 2. Bügelfamm und Fuß mit je vier kreisrunden Scheiben besetzt (vgl. Taf. XI, 8); dazwischen wahrscheinlich Silberdrähte vorhanden gewesen, die abgeschmolzen sind. (Vgl. Umgren 78.) Dazu nach Becker, Jahreschr. II, 1903, Taf. II, 11 u. 12: Kopfstück derselben Fibel mit Spirale in 22 Wdg., und mit um den Bügel geschlungener Sehne.

Gr. 93: 2 st., Abb. Taf. XXXII, 1. Form wie Umgren 78, aber einfach mit nur einem (gepeltem?) Silberdraht am Bügelfuß und Fuß. Auf dem Kamm liegen anscheinend zwei Silberdrähte nebeneinander, Bügelfuß fazettiert, Nadelhalter sehr lang. Bügelfuß und Nadelhalter stark mit Rost überzogen. Spirale mit Nadel fehlt. Geschlossener Fund, zusammen mit einer zweiten bruchstückhaften Silberfibel wahrscheinlich der gleichen Form. Verschmolzen. Der Kopfteil zeigt noch annähernd die Trompete mit umgelegtem, gepeltem Silberdraht und eine Bügelfammdeutung, ebenfalls mit gepeltem Silberdraht. Dazu zwei Bronzefibeln, ähnlich Umgren 142.

Gr. 412: 2 br. Fibeln der gleichen Form, zum Teil zerbrochen. Wie Umgren 77. Siehe Abb. Taf. XI, 6. Am Fuß ähnliche Winkelverzierung wie Jahna (siehe oben). Bügelfuß dachförmig, Bügelfamm unverziert, unten scharf abgeschnitten. Von der zweiten Fibel ist nur der Bügelfuß mit Kamm und Nadelhalter erhalten. Bei beiden fehlt die Spirale mit Sehne. Beide sind eingliedrig. Geschlossener Fund.

Gr. 430: 1 br. wie Grab 432. Abb. Taf. XXX, 2. Zerbrochen. Spirale und obere Sehne bandförmig, nur bruchstückhaft erhalten.

Gr. 432: 2 br. wie Umgren 77, Abb. Taf. XXX, 11. Ein Spiralbruchstück (wahrscheinlich dazugehörig) zeigt noch 14 Wdg. und obere Sehne. Bei der zweiten Fibel ist der Kragen und Nadelhalter beschädigt. Bei beiden ist die Bügelscheibe unten nicht scharf abgeschnitten, sondern fragt noch etwas nach unten aus. Geschlossener Fund (siehe Taf. XXX, 11—15.)

Gr. ?: 1 br. wie Umgren 77, Abb. Taf. XI, 7. Fast dieselbe Verzierung wie Jahna (siehe oben). Bügelfuß ist fazettiert, Kopf trompetenförmig. Die Spirale hat 20 Wdg., die obere Sehne ist umgelegt. Nadelhalter zum Teil abgebrochen.

Gr. ?: 1 br., wie Umgren 77/78, Abb. Taf. XI, 8. Vier Scheiben als Bügelfamm und drei Scheiben am Fuß (vgl. dazu Gr. 80). Kopf trompetenförmig, wie Umgren 77, mit Scheibe. Spirale, Sehne und Nadel fehlen. Nadelhalter zum Teil abgebrochen.

Gr. ?: 1 br., wie Umgren 78, Abb., Taf. XI, 5. An der Kopfbasis 3, am Bügelfamm 4, am Fuß 2 gepelte Silberdrähte. Bügelfuß fazettiert. Der Nadelhalter

ist bis zum Kamm herangezogen, zum Teil abgebrochen. Am Fuß ist ein Knopf mit kleinen Knöpfchen angebracht. Spirale mit 25 Wdg., obere Sehne (zerbrochen).

Gr. ? : 1 St., wie Ullgren 78, aber einfacher und kleiner. Abb. Taf. XL, 4. Am Knopf ein, am noch runden Kragen wohl zwei und am Fuß zwei gepierlte Silberdrähte umgelegt. Bügel rundlich verschmolzen. Spirale mit 21 Wdg. (Obere Sehne und Nadel fehlen). Zur Form vgl. Gr. 93. (Sämtlich Museum Jerbst.)

Liste 5b (Ullgren V, Serie 9, 138—147): Die westgermanischen Kniefibeln.
(Vgl. S. Preidel, *Mannus* 20, 1928, S. 99f.)

Gommern-Pilm, Kr. Jerichow I.

1 br., wie Ullgren 140/141, mit drei Querrillen auf dem Fuß. Hohlkehle. Eingliedrig. Bügel schwach fazettiert. Einzelfund. (Mus. Magdeburg.)

Osterbies, Kr. Jerichow I.

f. u.; 1 br., wie Ullgren 138 (140/141). Bruchstück. Erwähnt bei Ullgren S. 179. (Märk. Mus. Berlin.)

Stresow, Kr. Jerichow I.

1 br. von derselben Form und Verzierung wie Gommern. (Mus. Magdeburg.)

Schafstädt.

f. u., 1 br., wie Ullgren 147, siehe Göge-Höfer-Fischiesche, S. 17 u. Ullgren, S. 212. (L. f. V.-Halle.)

Rahnsdorf, Kr. Wittenberg.

1 br., Abb. Jahreschr. XV, 1927, auf Taf. XIX (vgl. S. 98). Mit acht Querserven auf dem Bügel. (L. f. V.-Halle.)

Zahna — Kleiner Weinberg, Kr. Wittenberg.

2 br., wie Ullgren 138/142, Abb. R. Kaugsch, Mitt. 2, S. 7, fig. 8 u. 9. Ohne Kniekehle. Spirale mit Achse. Spirale und obere umgelegte Sehne bandförmig. Geschlossener Fund (Fdt. 8).

1 br. wie Ullgren 138, Abb. R. Kaugsch, a. a. O., S. 9, fig. 14. Fuß flach, Bügel rund. Geschlossener Fund (Fdt. 12).

1 br., wie Ullgren 138; siehe R. Kaugsch, a. a. O., S. 12/13, geschlossener Fund (Fdt. 18).

1 br., wie Ullgren 140/41; Abb. R. Kaugsch, a. a. O., S. 13, fig. 23. Einzelfund.

1 br. wie Ullgren 142; Abb. R. Kaugsch, a. a. O., S. 14, fig. 24. Einzelfund. (Sämtlich L. f. V.-Halle.)

Ebenda:

1 br., wie Ullgren 138. Fuß verbreitert, sanduhrförmig eingebuchtet mit zwei bzw. einer kleinen Querrippe. Nadelhalter hoch. Spirale mit 16 Windungen und oberer Sehne. Sehnenhaken. Spiralachse. Eingliedrig. Einzelfund. (Mus. Zahna.)

Ebenda:

1 br., ganz einfach, sehr klein. Einzelfund. (Mus. Zahna.)

Gröbzig, Kr. D.-Röthen.

1 br., wie Ullgren 138/141. Erwähnt bei Ullgren, S. 171. Sehr klein. f. u. (L. f. V.-Halle.)

Wulfen — Sandgrube Padendorf.

1 br., Fibelspiralsbruchstück mit noch 17 Wdg., obere Sehne (wohl Form wie Almgren 138—142). (Mus. Rötben.)

Düben, Kr. Zerbst.

1 br. wie Almgren 138, mit Ausschnitten am Fuß. Geschlossener Fund, zusammen mit einer Bronzefibel (siehe Liste 5 c) und einer Silberfibel (siehe Liste 3 a).

(Mus. Dessau.)

Lindau/Sorge, Kr. Zerbst.

Gr. 14: 1 br. wie Almgren 145, Abb. Taf. XXXII, 6. Auf der Bügelmitte ist eine Längsfurche und am Fuß eine Quersfurche angebracht (beide waren ursprünglich wohl mit Silberdrähten ausgelegt). Am Fuß außerdem je zwei gerade Zapfen (vgl. Taf. XL, 14—17). Spirale mit über 20 Wdg., obere Sehne. Sehnenhaken sehr lang, mit Querrillen verziert. Geschlossener Fund, zusammen mit einer Silberfibel wie Almgren 78, einer Silberfibel wie Almgren 29 (?) und einer br. Ringfibel.

Gr. 81: 1 br. wie Almgren 141 mit zwei Einkerbungen als Hohlkehlen. Eingliedrig, Spirale mit 20 Wdg., obere Sehne. Bügelquerschnitt rund. Nadelhalter schmal und hoch. Geschlossener Fund.

Gr. 135: 1 br. Fibelbruchstück mit Eisenschlacke zusammengesmolzen. Bügel knieförmig (ohne ? Kehle). Spirale anscheinend mit 20 Wdg. und oberer Sehne.

Gr. 391: 1 br. wie Almgren 141 mit einer Querrippe am Bügelfuß. Hohlkehle. Spirale mit 20 Wdg. und oberer Sehne. Sehnenhaken wie Almgren 141. Nadelhalter hoch. Eingliedrig. Geschlossener Fund, zusammen mit einer Bronzefibel wie Almgren 28.

Gr. 415: 1 br. wie Almgren 142, aber mit zwei Querrillen auf dem Bügelfuß. Spirale verschmolzen (16 ? Wdg.). Obere Sehne; eingliedrig.

1 eis. wie Almgren 144, mit eingelegtem Querstab in der Bügelkehle, mit profilierten Endknöpfchen. Zwischen diesen und der Bügelkante ist je ein gepulter (?) Silberdraht angebracht. Bügelfuß verrostet, noch mit fünf Doppelquerrillen versehen. Spirale verrostet, wohl mit Achse. Geschlossener Fund, zusammen mit zwei Bronzefibeln wie Almgren 29. (Siehe Liste 3 a.)

Gr. 421: 1 br. wie Almgren 142, aber sehr klein. Spirale, Sehne und Nadel fehlen.

Gr. 423: 1 br. wie Almgren 138. Mit zwei Querrippen bzw. Querrillen auf dem Bügelfuß. Eingliedrig. Spirale und Nadel fehlen. Bügel leicht S-förmig geschwungen.

Gr. 426: 1 br. wie Almgren 142, aber kleiner. Bügel gerade wie Almgren 138. Ohne Hohlkehle. Spirale mit 22 Wdg. und oberer Sehne; eingliedrig.

Gr. 429: 1 br. wie Almgren 138. Abb. Taf. XXVIII, 9. Nur Bügelkopfbruchstück erhalten. Eingliedrig. Obere Sehne. Geschlossener Fund, zusammen mit einer Bronzefibel wie Almgren Gruppe V/VII. (Sämtlich Mus. Zerbst.)

Liste 5c: Kniefibeln mit breitem Bügel und Kopfplatte. (Zur Konstruktion dieser Fibeln vgl. Almgren, S. 66f.) (Almgren Gruppe V, Serie 12, 151—155.)

Mühlberg — Galgenmühle, Kr. Liebenwerda.

2 br. Fibeln wie Almgren Gruppe V (153?).

Düben, Kr. Zerbst.

1 br. wie Ullmgren 151. Bügel geschwungen. Mit großer Kopfplatte (mit Niet) und Seitenprossen am Fuß wie Ullmgren 152. Spirale lang mit Achse, die in den Führungslöchern der Seitenlappen an der Deckplatte angenietet ist. Geschlossener Fund, zusammen mit einer Silberfibel (siehe Liste 3 a) und einer Bronzefibel (siehe Liste 5 b).
(Mus. Dessau.)

Lindau/Sorge, Kr. Zerbst.

Gr. 34: 1 br. mit großer Kopfplatte, die über die obere bandförmige Sehne als Sehnenhülse zurückgeklappt ist (vgl. dazu Ullmgren 117). Keine Seitenlappen vorhanden. Seitensprossen am Bügelfuß. Vgl. etwa Ullmgren 152/153.

Gr. 55: 2 br. wie Ullmgren 153, Abb. Taf. XXVIII, 5—6. Nur in der Bügelbreite unterschieden (1,8 und 1,3 cm breit). Die Spirale hat bei beiden fibeln 24 Wdg. Geschlossener Fund; zusammen mit einer bronzenen, runden Scheibenfibel.

Gr. 89: 1 br. wie Ullmgren 151, Abb. Taf. XXIX, 6. Mit Kopfniet. Bügelanten auftragend (die ehemalige Silber (?) Einlage abgeschmolzen). Spirale lang, mit Achse und oberer Sehne. Klingliedrig.

Gr. 128: 1 eis., Bügelform wie Ullmgren 149 (vgl. auch Ullmgren 117). Abb. Taf. XXXIX, 3. Stark verrostet. Nadelhalter sehr hoch.

2 eis., bruchstückhaft, form wohl wie Ullmgren 151—153. Abb. Taf. XXXIX, 4. Nadelhalter sehr hoch. Geschlossener Fund.

Gr. 405: 2 br., der gleichen form, etwa wie Ullmgren 152. Bei der einen ist der Bügel 1 cm breit, die Spirale hat 24 Wdg. Die zweite fibel ist in der form zerschmolzen. Bügel etwa 1 cm breit, spirale mit 18 Wdg.

Gr. 427: 1 br., wie Ullmgren 153, Abb. Taf. XXIX, 2. Bügel ist 1,4 cm breit, spirale mit 16 Wdg., obere bandförmige Sehne, die durch zwei (!) kleine Sehnenhaken gehalten wird. fibel 3. T. zerbrochen (in der Zeichnung rekonstruiert).

Gr. 454: 1 br., bruchstückhaft, wohl wie Ullmgren 153. Nur Bügelform mit hohem, schmalen Nadelhalter und größerer Teil der Spirale mit noch 11 Windungen erhalten.

Gr. 455: 2 eis., der gleichen form, stark verrostet, wohl ähnlich Ullmgren 151/153. Die Spirale hat i. g. 12 Windungen. G. f., zusammen mit 1 br. Fi. (siehe Liste 6).

Gr. 456: 2 br., von der gleichen form wie Ullmgren 153, Abb. Taf. XXXIX, 7. Die Bügel sind 1,4 bzw. 1,7 cm breit, tragen Kopfplatten und Seitensprossen am Fuß. Geschlossener Fund, zusammen mit einer Bronzefibel Ullmgren 155 (?).

(Sämtlich Mus. Zerbst.)

Liste 5d: Sonderformen. Fibeln mit S-förmigem Bügel. (Ullmgren Gruppe V/VII.)

Zahna, Kleiner Weinberg, Kr. Wittenberg.

1 br., Abb. R. Kauffsch, Mitt. 2, S. 14, fig. 25 (S. 13/14) mit nur sechs Wdg. und S-förmigem Bügel wie Ullmgren 142.

Ebenda:

1 br. wie Ullmgren 112/192, Abb. R. Kauffsch, a. a. O., S. 9, fig. 13.

(Beide L. f. V.-Halle.)

Lindau/Sorge, Kr. Zerbst.

Gr. 16: 1 br. Die Kopfscheibe ist hier eigentümlicherweise nach außen gerückt und besitzt zwei Führungslöcher für die Achse und obere Sehne. Am Bügelkopf sind zwei

Querrillen angebracht. Der Bügel ist wie bei Ullgren Gruppe VII hochgewölbt. Nadelhalter sehr hoch. Zweigliedrig. Geschlossener Fund, zusammen mit einer Bronzefibel wie Ullgren 28.

Gr. 22: 1 br. wie Ullgren III. Bügel fazettiert. Am Fußknopf kleine Knöpfchen. Eingliedrig. Sehne umgelegt. Nadelhalter sehr hoch, 3. T. abgebrochen. (Abb. Taf. XXXIX, 10.)

Gr. 82: 1 br., verschmolzen. Bügelfuß flach, breiter als der übrige Bügel und schwach abgesetzt. Bügel schwach S-förmig und Nadelhalter sehr hoch. Spirale und (obere) Sehne nur bruchstückhaft vorhanden.

Gr. 93: 2 br. der gleichen Form, ähnlich Ullgren 142, Abb. Taf. XXXII, 2. Bügel stark S-förmig geschwungen, mit schwachem Mittelgrat, breit bandförmig. Spirale mit 12 Wdg., oberer Sehne und Achse. Zweigliedrig. Kopfscheibe mit Führungsloch für die Achse. Sehnenhaken lang. Geschlossener Fund, zusammen mit zwei Silberfibeln Ullgren 78.

Gr. 133: 1 br., Abb. Taf. XXXIII, 10 (vgl. Zabna, FdSt. 11). Mit Knopf und Knöpfchen am aufgebogenen Fuß. Bügel schmal, bandförmig. Spirale mit 18 Wdg., Achse und oberer bandförmiger Sehne. Sehnenhaken. Eingliedrig.

Gr. 161: 2 br. der gleichen Form, Abb. Taf. XXXII, 14. Bügel hoch gewölbt wie Ullgren, Gruppe VII. Fuß einschwingend, am Ende etwas ausladend. Spirale und umgelegte obere Sehne bandförmig. Bei der zweiten Fibel obere Sehne durch Sehnenhaken gehalten.

Gr. 420: 1 br., Abb. Taf. XL, 17. Bügel schwach S-förmig mit Mittelgrat. Am Bügelfuß je drei seitliche gerade Zapfen, die durch eine querlaufende Rille verbunden sind. Nadelhalter sehr hoch. Spirale mit 15 Wdg., Achse und oberer Sehne. Eingliedrig.

Gr. 429: 1 br., Abb. Taf. XXVIII, 10. Bügelfuß flach, verbreitert, mit je zwei Querrillen abgesetzt zum gewölbten Bügel. Spirale lang, mit oberer Sehne. Zweigliedrig. Geschlossener Fund, zusammen mit einem bronzenen Fibelbruchstück wie Ullgren 138.

Gr. 431: 2 br. der gleichen Art. Abb. Taf. XL, 16. Bügel leicht S-förmig geschwungen, Fuß mit je drei kleinen Seitensprossen. Im Knie bei der abgebildeten zwei Sohlfehlen angebracht, bei der zweiten nur eine solche vorhanden. Spirale mit 18 Wdg. und oberer Sehne, mit Sehnenhaken. Eingliedrig. Nadelhalter schmal und hoch.

Gr. 447: 1 br., Abb. Taf. XL, 10. Bügel gewölbt, breit, Kanten leicht eingeschwungen. Am Kopf drei Querrillen, die Stege dazwischen gekerbt (?). Spirale lang, mit oberer Sehne. Eingliedrig.

Gr. 456: 1 br. Abb. Taf. XXXIX, 8. Bügel sehr stabil. Bügelkopfscheibe waagrecht (?) gestellt. Bügelfuß mit zwei Querrillen, fragt am Ende etwas auf. Spirale teil fehlt. Geschlossener Fund, zusammen mit zwei Bronzefibeln wie Ullgren 153.

Gr. ?: 1 br., Abb. Taf. XL, 9. Bügel rund, schwach S-förmig. Auf breitem Bügelfuß zweimal zwei Querrillen. Spirale mit 10 Wdg. und unterer Sehne. Eingliedrig.

Gr. ?: 1 br., Abb. Taf. XL, 14. Zwei tiefe Längsrillen auf Bügel und zwei hornartige Zapfen am Fuß. Nadelhalter sehr hoch. Spirale mit 24 Wdg. und oberer Sehne. Zwei Querrillen auf dem langen Sehnenhaken.

Gr. ? : 1 br., Abb. Taf. XL, 15. Ähnlich wie oben, aber mit zwei beidf., geraden, kurzen Zapfen am Bügelfuß. Bruchstückhaft. Obere Sehne, Sehnenhaken mit zwei Querrillen verziert.

Gr. ? : 1 eis., bruchstückhaft. Bügel breit-bandförmig, Bügelfuß 1,3 cm breit. Nadelhalter sehr hoch. Eine Spiralhälfte mit noch 10 Wdg. und Sehnenhaken vorhanden. (Sämtlich Mus. Jerbst.)

Fibeln mit Wulst am Kopf:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst.

Gr. 6: 1 br., Abb. Taf. XXXIII, 14. Wulst ziemlich schmal, Bügel schwach S-förmig. Spirale mit 18 Wdg., Achse und oberer Sehne. Kopfscheibe mit zwei Führungslöchern für Spiralachse und oberer Sehne. Nadelhalter sehr hoch. Zweigliedrig. Geschlossener Fund, zusammen mit einer silbernen wie Umgren 29/30.

Gr. ? : 1 br., ähnlich Gr. 6, Abb. Taf. XL, 12. Bügel schwach fazettiert, fast rund, 0,5 cm i. Dm. Bügelfuß 0,6 cm breit, flach, durch kleinen Wulst zum Bügel abgesetzt. Nadelhalter sehr hoch. Spirale mit 14 Wdg. und oberer Sehne. Einigliedrig. (Beide Mus. Jerbst.)

Liste 6: Zweigliedrige Armbrustfibeln. (Umgren Gruppe VII.)

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst.

Gr. 67: 2 br. der gleichen Art, Abb. Taf. XL, 11. Bügelquerschnitt trapezförmig. Zwei Längsrillen auf dem Bügel, Bügelfuß trapezförmig, mit drei Querrillen am Ende und gekerbten Längskanten, durch kleinen Wulst zum Bügel abgesetzt. Nadelhalter sehr hoch. Spirale mit 9 Wdg.

Gr. 455: 1 br., Abb. Taf. XXXV, 7. Bügel S-förmig, auf Bügelfuß zweimal zwei Querrillen. Bügelkopf nach oben zur Spirale mit vier Wdg. eingerollt. Geschlossener Fund, zusammen mit zwei eis. Fibeln wie Umgren 151/153 (s. Liste 5c). (Beide Mus. Jerbst.)

Liste 7: Scheibenfibeln. (Vgl. Umgren 223/227.)

Bitterfeld — Lufts Ökonomie, Kr. Bitterfeld.

1 br. wie Umgren 227, Fleeblattförmig, mit seitlichen Sprossen am unteren Blatt. Nadelhalter hoch und zweigliedrig. (Mus. Bitterfeld.)

Möckern, Kr. Jerichow I.

1 br., Freisrund, 1,6 cm i. Dm. Nadelhalter schmal und kurz wie die Kopfscheibe, die gespalten ist (zersprungen?). Zweigliedrig. (Vgl. Umgren 222; demnach wahrscheinlich im Schachbrettmuster emailliert gewesen.) Wohl Armbrustkonstruktion. (Mus. Magdeburg.)

Zahna — Kleiner Weinberg, Kr. Wittenberg.

2 br. wie Umgren 227, Abb. R. Kaugsch, Mitt. 2, S. 11, Fig. 19 (S. 11/12). Geschlossener Fund (Jbst. 15). (L. f. V.-Halle.)

Ebenda:

2 br., Freisrund, 2,8 cm i. Dm., Abb. R. Kaugsch, a. a. O. S. 13, Fig. 21—22. (L. f. V.-Halle.)

Ebenda:

2 br. mit kleinen Auswüchsen und Ausschnitten, etwa 1,7 bzw. 2,4 cm i. Dm. Nadelhalter hoch. Zweigliedrig. Einzelfund. (Mus. Zahna.)

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst.

Gr. 52: 1 br. wie Almgren 227, Abb. Taf. XXXI, II. Nur Oberteil mit Kopfscheibe erhalten, die mit zwei Führungslöchern für Spiralachse und oberer Sehne versehen ist. Zweigliedrig.

Gr. 55: 1 br., Kreisrund, 2,5 cm i. Dm. Spirale mit 8 Wdg., Nadelhalter fehlt, an seiner Ansatzstelle in der Scheibe ein längl. Ausschnitt und zwei kleine Löcher. Geschlossener Fund, zusammen mit zwei Bronzefibeln wie Almgren 153.

Gr. ?: 2 br. der gleichen Art, Kreisrund, 2,35 cm i. Dm. Oberfläche mit konzentrischer, kreisähnlicher Verzierung, schlecht erkennbar. (Vgl. Jahna, fig. 21/22.) Die Kopfscheibe zeigt einen Absatz zur Auflage der unteren Sehne und Führungsloch für die Spiralachse. Spirale mit 10 Wdg. Nadelhalter und Kopfscheibe sind recht hoch, aber gleich lang. Armbrustkonstruktion.

Gr. ?: 1 br., beschädigt. Oberteil fehlt, Unterteil mit hohem Nadelhalter erhalten. Kreisrund, etwa 2,25 cm i. Dm. Scheibe sehr dünn.

(Sämtlich Mus. Jerbst.)

Merseburg, Kr. Merseburg.

1 br., beschädigt. Tierfigur: Schwein. Abb.: Das Merseburger Land, Heft 28.

1 br., beschädigt, Tierfigur: Hirsch. Abb. a. a. a. O. (Beide Mus. Merseburg.)

Schönburg, Kr. Weissenfels.

1 br., beschädigt. Tierfigur: Schwein. (L. f. V.-Halle.)

Großromstedt, Kr. Weimar.

2 br., wie Almgren 222. Grab vor 1907, 06 und 1907, 011. Abb. G. Eichhorn,

Großromstedt, S. 206. Hoher Nadelhalter und Armbrustkonstruktion.

(Mus. Jena.)

Liste 8: Ringfibeln. (Betr. der Ringfibeln mit trapezförmiger Ansatzplatte und eingestempelten Kreisen vgl. W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 59—61 mit Abb. 10 und Taf. XV, 4.)

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst.

Gr. 14?: 1 br., Abb. Taf. XXXII, 8. Offener Ring mit ösenförmig umgebogenen bandförmigen Enden, die in der Ringebene liegen. Vgl. Becker, Jahreschr. II, 1903, Taf. IV, 39 (?).

Liste 9: Provinzialrömische Fibeln. (Hier ist auch das Gebiet westlich der Saale/Elbe-Linie hinzugenommen.)

a) Aucissa-Fibeln wie Almgren 242.

(Siehe W. Schulz, Germania X, 1926, S. III f., Abb. 1 d u. f, 2—4.)

Kirchheim, Kr. Erfurt.

Bevernaumburg, Kr. Sangerhausen.

Stößen, Kr. Weissenfels (vgl. W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, S. 62, Abb. 12.)

Vepra — Geschling, Kr. Sondershausen.

b) Fibeln wie Umgren 15—16.

Büßen, Kr. Salzwedel.

1 eis., wie Umgren 15. Abb. P. Kupka, Jahreschr. IX, 1910, S. 25, fig. 4.
(Mus. Stendal.)

Großmöhlingen, Kr. Stendal.

1 br., stärker profiliert als Umgren 16, Abb. P. Kupka, a. a. O. Taf. I, 24.
(S. 23/24) (Mus. Stendal.)

Wulfen — Kapenberg, Kr. Dessau-Röthen.

1 br., wie Umgren 15, aber kleiner. Abb. Taf. XII, 3. (Wohl germanische
Nachahmung.) (Mus. Röthen.)

Großromstedt, Kr. Weimar.

1 eis., wie Umgren 15. (10,5 cm lang.) (Mus. Naumburg.)

c) Fibeln wie Umgren 19.

Tangermünde-West, Kr. Stendal.

1 br., Abb. Z. f. L., Bd. 19, 1887, Taf. 3, 4 (S. 220). Vgl. P. Kupka, Jahres-
schrift IX, 1910, Taf. I, 27 (S. 25). Geschlossener Fund, zusammen mit 1 Augenfibel.
(St.-Mus. Berlin.)

Kröchern, Kr. D.-Röthen.

2 br. der gleichen Art. Siehe Abb. Taf. XXV, 13. (Mus. Röthen.)

Brambach, Kr. Zerbst.

1 br. (Mus. Zerbst.)

Ebenda: (dieselbe Fundstelle?)

1 br. (Priv.-Bes. Rehfeld, ehemaliger Lehrer in Dessau.)

Fundort unbekannt, Kr. Zerbst.

1 br. (Mus. Zerbst.)

Großromstedt, Kr. Weimar.

2 br., Abb. G. Eichhorn, Großromstedt, S. 199. Geschlossener Fund (Grab
1912, 2). (Mus. Jena.)

d) Stützbalkenfibeln wie Umgren 21/22.

Langendorf, Kr. Weisensfels.

1 br. wie Umgren 21. Zweigliedrig. (Nach Zeichnung im Archiv der L. f. V.-
Salle.) (Mus. ?)

Tangermünde-Nord.

1 br. wie Umgren 22, Abb. P. Kupka, Jahreschr. IX, 1910, Taf. I, 26 (S. 24).
(Mus. Stendal.)

Vippachedelhausen, Kr. Weimar.

1 br. wie Umgren 22. Abb. Uslar, Taf. 48, 7a u. b; a. a. O., S. 244
mit weiteren Literaturhinweisen. (Mus. Jena.)

Bebra — Gesching, Kr. Sondershausen.

5 br. wie Umgren 22. (Mus. Sondershausen.)

Sufigke, Kr. Calbe.

1 br. wie Almgren 22 (nach Zeichnung im Heimatmus. Ufen).

(Privatbesitz, Lehrer Jarbogk-Sufigke.)

e) Sibeln wie Almgren 222.

Niedereichstädt, Kr. Querfurt.

1 br., sehr groß. Durchbrochen. Erwähnt bei Almgren S. 210. Abb. Uslar, Taf. XXIV, 18 (S. 216, hier weitere Literaturangabe). (L. f. V.-Halle.)

Solzhausen, Kr. Arnstadt.

1 br., Abb. Uslar, Taf. XXIV, 19 (Vgl. S. 208 a. a. O.). (Mus. Gotha.)

f) Sibeln wie Almgren 236/237.

Fichtenberg, Kr. Liebenwerda.

1 br. wie Almgren 237 (siehe Almgren S. 211). (St.-Mus. Berlin.)

Weißenfels-Beudefeld, Kr. Weißenfels.

1 br. wie Almgren 236. Abb. W. Schulz, Jahreschr. XI, 1925, Taf. XIII, 6 (vgl. S. 50 ebendort). (L. f. V.-Halle.)

g) Sibeln wie Almgren 240.

fundort unbekannt, Land Sachsen.

1 (2?) br. (verschmolzen). (Mus. Grimma.)

Großfromstedt, Kr. Weimar.

Mehrere br. Abb. G. Eichhorn, Großfromstedt, S. 204. (Mus. Jena.)

Liste 10. Fundort-Verzeichnis zu den Abb. 6—8 mit Stufenangabe.

Provinz Sachsen.

Kreis Bitterfeld.

1. Bitterfeld	C
2. Holzweißig	B
3. Jüdenberg	B
4. Löberitz	A, C
5. Roßsch	A
6. Sandersdorf	B, C
7. Förbig	A

Kreis Calbe.

8. Ufen	A, (B?), C
9. Athensleben	A/B
10. Breitenhagen	A
11. Calbe	C
12. Chdrau	A
13. Dornbock	A
14. Großrosenburg	B (?)

15. Kühren	A
16. Löderburg	(?)
17. Mennewig	A
18. Micheln	A
19. Staßfurt	A, C
20. Sufigke	B

Kreis Delitzsch.

21. Löbnitz	C
22. Schenkenberg	(A), B

Kreis Jerichow I.

23. Burg	A, B
24. Flög	A?
25. Gerwisch	B, C (?)
26. Gommern	B, C (?)
27. Grabow	A

28. Osterbies	(?)	Kreis Schweinitz.	
29. Königsborn	(B—C?)	67. Frankenbain	A
30. Körbelitz	C	68. Friedrichsluga	C
31. LOSTAU	(?)	69. Klossa	C
32. Lübs	(?)		
33. Morig	(?)	Kreis Torgau.	
34. Prezien	A	70. Daugschien	A
35. Schermen	(A?), B	71. Liebersee	B (?)
36. Stresow	(B?), C	72. Torgau	A
37. Wablit	C	73. Zwethau	B
38. Walternienburg	C		
39. Wörmlich	(noch C?)	Kreis Weisfenfels.	
Kreis Liebenwerda.		74. Beuditz	A
40. Fichtenberg	A, B	75. Gernstedt	(A?)
41. Lausitz	noch C (?)	76. Großjena	A
42. Mühlberg	C	77. Langendorf	A
Mansfelder Gebirgskreis.		78. Naumburg	A
43. Großhörner	A	79. Niedermöllern	(?)
44. Zettstedt	A	80. Obermöllern	A
45. Meisdorf	A	81. Spielberg	A
46. Oberwiederstedt	A u. A/B	82. Stößen	A
Mansfelder Seekreis.		83. Teuchern	A (?)
47. Bösenburg	A	84. Trebnitz	(?)
48. Eisleben	A/B	85. Uichtitz	C
49. Eßperstedt	A	86. Weisfenfels	A (B?)
50. Hedersleben	A	87. Zäckwar	A
51. Helfta	A	Kreis Wittenberg	
52. Polleben	A	88. Bergwitz	B
53. Unterrißdorf	A	89. Dorna	A
54. Wansleben	A	90. Elster	(?)
Kreis Merseburg.		91. Gommlo	B
55. Burgliebenau	(?)	92. Köplich (Försterei)	B
56. Dölkau	A	93. Müblanger	B
57. Großfugel	C	94. Radtth	(?)
58. Günthersdorf	A	95. Rahnsdorf	C
59. Mörizsch	C	96. Reuden	C
60. Schaffstädt	(?)	97. Seegrebna	A
61. Schkeuditz	A	98. Straach	C
62. Schkopau	A	99. Zahna	C
Saalkreis.		Kreis Zeitz.	
(63.) bei Halle	A	100. Bornitz	(A), B
64. Reideburg	A	101. Predel	B
65. Lochau	A	102. Zeitz	A
66. Ischerben	A	Kreis Ziegenrück.	
		103. Ranis	(A?)
		104. Wernburg	A

Land Anhalt.

(ohne Kr. Ballenstedt.)

Kreis Bernburg.		127. D. Rosslau	A, B, C
105. Grimshleben	B	128. D. Törten	A
106. Kölbzig	B		
107. Nienburg	A	Kreis Zerbst.	
107a. Nienburg-Altenburg	A	129. Badeg	A
		130. Badewig	A
Stadtkreis Bernburg.		131. Bone	C
108. Bernburg	A	132. Brambach	B (?)
		133. Düben	C
Kreis Dessau-Röthen.		133a. Eichholz	A (?)
109. Dellnau	(?)	134. Gödnitz	A
110. Drosa	A (+ B?)	135. Griebo	C
111. Glauzig	B	136. Jütrichau	A
112. Gröbzig	C	137. Kuhberge	(?)
113. Hoßdorf	A	138. Leps	A, C
114. Kleinzerbst	B	139. Lübs	(?)
115. Kleuzsch		140. Mühro	A
116. Röthen	C	141. Niederlepte	C
117. Krüchern	A (B)	142. Pakendorf	
118. Mildensee	B	143. Riegmeeß	A
119. Mosigkau	(?)	144. Rodleben	A (?)
120. Quellendorf	C	145. Sorge-Lindau/Sorge	A, C
121. Reppichau	A	146. Steckby	A (?) + C
122. Rosßdorf	B (?)	147. Steuz	C
123. Waldersee	(?)	148. Weiden	A
124. Wulfen	B	149. Wörpen	B
		150. Zernitz	B
Stadtkreis Dessau.		Stadtkreis Zerbst.	
125. Dessau	A, B, C	151. Zerbst	A, (B?), C
126. D. Großkühnau	B		

Land Sachsen.

Kreis Borna.		Kreis Großenhain.	
152. Pegau	A	157. Zobersien	B (?)
153. Wiederau	B (?)	158. Leßwig	(?)
		Stadtkreis Riesa.	
Kreis Döbeln.		159. Riesa-Göhlis	B
154. Draschwitz	B	160. Riesa-Gröba	B
155. Kropfzig	C		
		Kreis Leipzig.	
Kreis Grimma.		161. Lüttewig	C
156. Kommichau.	(?)	162. Lützschena	B

163. Marffleberg	A	Kreis Meissen.	
164. Zwenkau	A + B(?)	166. Nieschütz	B (?)
Stadtkreis Leipzig.		167. Proßitz	B
165. Leipzig-Lößnitz	A	Kreis Oschatz.	
		168. Kreinitz	A

Land Thüringen.

(ostsaalisch)

Kreis Altenburg.		Kreis Tamburg.	
169. Sommeritz	B	172. Schinditz	A
170. Zechau	B	173. Stöben	A
171. Zschernitzsch	A, B (?)	Kreis Rudolstadt.	
		174. Schwarzja	A

Stundorte außerhalb unseres Arbeitsgebietes aus den Nachbargebieten, soweit auf den Karten vorhanden (von Süd nach Nord).

Land Thüringen (westsaalisch).

(Vgl. dazu Beil. I, Anhang)

Eisenach-Stregda	A	Magdala	A
Elrleben	A	Niederreiffen	A
Gotha	A	Niederroßla	A
Großromstedt	A, C		

Provinz Sachsen.

Reg.-Bez. Erfurt.

(Vgl. dazu Beil. I, Anhang)

Gispersleben	A
--------------	---

Reg.-Bez. Merseburg.

(Vgl. dazu Beil. I, Anhang)

Rölleda	A	Bennungen	A
Bottendorf	A	Brücken	A
Karsdorf	A	Rosßla	A
Birchscheidungen	A	Voigtstedt	A

Nördliches Harzgebiet, südlich Ohre.

(Vgl. dazu Beil. I, Anhang)

Halberstadt	A	Röderhof	A
Dönstedt	B	Westerhausen	A
Emden	A	Quedlinburg	A
Halbensenleben	A	Westeregeln	A
Emmeringen	A	Silstedt	A

Provinz Hannover (=Süd).

Algermissen	A	Uslar, Taf. 56, Nr. 61.
Großfreden	A	Uslar, S. 200.
Uhry	A	Krone, Braunschweig, S. 109.

Land Braunschweig.

Fümmelse	A	Uslar, Taf. 56, Nr. 7.
Salchter	A	Koslinna, Mannus 25, S. 21, Nr. 1.
Lußlum	A	Uslar, Taf. 56, Nr. 13.
Neindorf	A	Uslar, Taf. 56, Nr. 9.
Querum	A	Uslar, Taf. 56, Nr. 10.
Rüningen	A	Krone, Braunschweig, S. 106.
Salzdahlum	A	Krone, Braunschweig, S. 109.
Weddel	A	Krone, Mannus 27, S. 410 ff.
Blankenburg	A	Krone, Mannus 27, S. 416 ff.

Provinz Sachsen.

Altmark.

Vinzelberg	A	Rupka, Jahreschrift XV, S. 76.
Kalbe a. M.	A	Rupka, Jahreschrift XV, S. 76.
Arensberg	A	Rupka, Jahreschrift XV, S. 76/78.
Tangermünde	A	Rupka, Jahreschrift 15, S. 66 ff. und Ruchenbuch, Jahreschrift XXIV, S. 211 ff.
Wahrburg (wohl)	B	Ruchenbuch, Jahreschrift XXIV, S. 214 f.
Bl. Schwechten	B (um 100)	Ruchenbuch, Jahreschrift XXIV, S. 215.
Sindenburg (wohl)	B	Ruchenbuch, Jahreschrift XXIV, S. 218.

Kreis Jerichow II.

Altenplathow	A	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 126.
Gladau	A	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 137, Nr. 18.
Großwusterwitz	A, B	Stimming, Mannus 7, S. 342 und felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 124 ff.
Milow	A, C	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 126 und Landeskunde III, S. 427.
Reesen	A	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 126.

Provinz Brandenburg (=Südwest).

(Hier konnten die Altsachen nicht restlos in unserem Sinne ausgewertet werden.)

Stadtkreis Brandenburg.

Görden	A	felsberg, Brandenburger Jb. 3, Abb. 53.
--------	---	---

Kreis Jüterbog.

Grüna	B	Guthjahr, Semnonen, S. 48.
Kloster Zinna	C	Guthjahr, Semnonen, S. 51.

Kreis Osthavelland.

Börnide	A	Guthjahr, Semnonen, S. 22.
Buchow-Karpzow	A	Landeskunde III, S. 421.
Kargow	B	Landeskunde III, Taf. XIV, 7.
Regin	A	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 126.
Neufahrland	A	Guthjahr, Semnonen, S. 34.

Kreis Westhavelland.

Gohlig	A	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 126 u. 128.
Sohenferchesar	A, C	Stimming, Mannus 7, S. 342.
Kleinkreuz	A, B	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 126.
Lünow	B	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 128.
Pessin	B	Guthjahr, Semnonen, S. 50.
Parey	B (?)	Guthjahr, Semnonen, S. 50.

Kreis Teltow.

Kl. Beeren	A	Guthjahr, Semnonen, S. 23 u. 34.
Teltow	C	Guthjahr, Semnonen, S. 51.

Kreis Zauch-Belzig.

Beelig	C	Guthjahr, Semnonen (Materialteil, S. 18).
Kammer	C	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 151, Nr. 53 bis 54.
Kuhlowitz	C	Guthjahr, Semnonen (Materialteil, S. 18).
Leest	A	Guthjahr, Semnonen, S. 34.
Plessow	B	Guthjahr, Semnonen, S. 50.
Plögin	noch A?	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 126.
Raben	C	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 142.
Rieg	C	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 151, Nr. 57.
Schmergow	A	Guthjahr, Semnonen, S. 22.
Schmerzke	A	Guthjahr, Semnonen, S. 47.
Trechwig	B	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 128.
Werder	B (?)	felsberg, Mannus Erg.-Bd. 7, S. 151, Nr. 64.

Liste II. Bronzegefäße
(Siehe Karte
A. Groß-

Ort	Kreis (Land)	Typ	Zeit	Fundart	Museum
I. Rheingebiet					
1. Wohlscheid	Wittlich	I	Latène	Lbr.-Grab	Trier
2. Emmendingen	Freiburg	4			Karlsruhe C. 5338
3. Arnsheim (?)		3			Zentral-Mus. Mainz
II. Weser/Elbgebiet					
4. „Hasseler Heide“	Syke			Lbr.-Grab	
5. Verden, Domfriedhof	Verden	I	Spätlatène	Lbr.-Grab	P. M. Hannover, Nr. 17017
6. Urkebek	(in Dithmar- schen, Holst.)	3	Spätlatène	Lbr.-Grab	Privat
7. Harsfeld	Stade			Gräberfeld	Stade
		a) 3	um 3tr.	Lbr.-Grab	16. 1616
		b) 3	2. S. 1. J. v. 3tr.	Lbr.-Grab	18. 1618
		c) 3	um 50 v. 3tr.	Lbr.-Grab	19. 1619

mit eisernem Rand.

Abb. 11.)

Deutschland.

Schrifttum	Bemerkungen
<p>J. Hettner, Illustrierter Führer durch das Prov.-Mus. in Trier 1903, S. 126 u. S. 125, fig. 5 Abb. Déchelette, Manuel II, 3, S. 1420, fig. 636, 4</p>	<p>Im Frühlatäneschrank ausgestellt. - Im Kessel lagen: Reste eines Holzgefäßes u. von Geweben</p>
<p>E. Wagner, Fundstätten und Funde I, S. 198, fig. 132 Abb. Déchelette, a. a. O., fig. 636, 1 Derselbe, La collection Millon, 1913, S. 180, fig. 27, 1</p>	<p>Kette zum Aufhängen lag im K. Schulterbildung vorhanden</p>
<p>D. Undset, Eisen, S. 138, Anm. 2 u. S. 280, Anm. 1</p>	
<p>J. H. Müller, Altertümer, S. 9</p>	<p>Hauptgrab oder Nachbestattung in einem Hügel?</p>
<p>K. Taßenberg, Eisenzeit, S. 50; Taf. 13, 5</p>	<p>Nur noch in Resten vorh. Nur ein massiger e. Henkel (?) eingeliefert</p>
<p>D. Undset, a. a. O., S. 316</p>	
<p>W. Wegewitz, Die langobardische Kultur im Gau Moswibi, S. 78f. Abb. Taf. 3, a. a. O.</p>	<p>D. g. 19(?) Kessel; 5 davon völlig zerstört, bereits i. J. 1912 gefunden Zwischen Lbr. 5 Gefäßscherben 3. T. mit einreih. Rädchen! Flickstellen am Kessel</p>
<p>Abb. Taf. 3, a. a. O.</p>	<p>Zwischen Lbr. Eisenbeigaben und 2</p>
<p>Abb. 26 und Taf. 3, a. a. O.</p>	<p>Scherben einer Situla, Form 1, u. a. Bruchstück einer e. Fibel vom Spätlatäneschema m. ob. Sehne, Bügel drahtförmig Zwischen Lbr. 1 Spätlatänesfibel mit geknicktem Bügel u. durchbrochenem Nadelhalter</p>

Ort	Kreis (Land)	Typ	Zeit	Findart	Museum
		d) 3 e) 3	wie b) I. J. n. Jtr.	W.-Grab Lbr.-Grab	21. 1621 26. 1626
		f) 3 g) 3		W.-Grab	39b. 1648b 157. 2247
		h) 3		W.-Grab	164. 2257
		i) k) 3 l) 3 m) 3		Lbr.-Grab	2382. I 34. B. 144 35. B. 145 36. B. 146
		n) 3 o) 3 p) q) r) 3 s) 3			- 37. B. 147 38. B. 148 39. B. 149 39a. B. 150 40. B. 151 41. B. 97
8. Rörchow	(Mecklen- burg)			Gräberfeld	
		a) 3	Spätlatène	W.-Grab	Gr. 38
		b) c)	3. Dr. I. J. n. Jtr.		Gr. 3 Gr. 95
		d) e)	I. Jahrh. n. Jtr.		Gr. 245 Gr. 343

Schrifttum	Bemerkungen
Abb. Taf. 4, a. a. O. Abb. 26 und Taf. 5, a. a. O.	Viel Beigaben (keine Fibel!) Viel Beig.; im Lbr. kleine Gefäß- scherben, eine mit faz. Rd.; u. a. eine br. Fibel m. zweilapp. Rol- lenkappe, Sehnenhaken m. fl. Tierkopf!
Abb. Taf. 17, a. a. O.	Über dem Kessel standen in Höhe des Randes 5 Tongefäße! Breiter e. Rand, zerstört Flickspuren am Kessel. Viel Beigaben; u. a. Ledertasche für ein Rastermesser; Bruchstück einer Fibel vom Spätlatène- schema m. ob. Sehne. Bügel drahtförmig
Abb. Taf. 19, a. a. O.	Starke Rußschicht an der Außen- seite. 1 Tragring fehlt; viel Bei- gaben; u. a. Scherben; 1 hoch- gewölbte e. Fibel vom Spätla- tèneschema m. ob. Sehne Nur 1 e. Tragring erhalten Zwischen Lbr. Gefäßscherben fast vollständig zerstört Wie l). — Im Unterteil liegen ein vollständiger u. Bruchstücke von zwei e. Tragringen. (Also Bruchst. zweier K. vorh.) Nur Bruchst. vom br. Unterteil Nur Reste 1 e. Tragring Wie p) Bruchst. 1 e. Tragringes Standfläche beruht
Abb. Taf. 27, a. a. O.	J. g. 6 Stück
K. Belg, Borchow, S. 38; Abb. Taf. 8, 36 und 37 Derselbe, Tafelband, Taf. 58, 76 und 77 Abb. K. Belg, Tafelband, Taf. 58, 76	U. a. 1 Lanzenspitze wie Jahn 69; 2 Schildbuckel Ganz zerdrückt; ziemlich flach Zerdrückt; ziemlich flach. Viel Bei- gaben; u. a. 1 br. Fibel, wie Umgren 75 Geringfügige Reste Wie c); — 1 br. Schnalle wie Um- gren, Gotland 243

Ort	Kreis (Land)	Typ	Zeit	Fundart	Museum
		f) (Übergangsform)			Gr. II
9. Sagenow	(Mecklenburg)	3?	I./2. Jh. n. Ztr.		
10. Neustieten	(Mecklenburg)	3	Latène/I. Jh. n. Ztr.		
11. Arensburg	Stendal	3	Spätlatène	Lbr.-Grab	Grab 14
12. Blankenburg, Gallberg	(Braunschweig)	3	Spätlatène	Lbr.-Grab	Braunschweig
13. Quedlinburg, Borhornsch.		3	(?) Spätlatène?	W.-Grab	Quedlinburg
14. Meisdorf	Mansf. Ob.-Kreis	3	(?) Spätlatène	(aus W.-Gräberf.)	Privat
15. Schkopau, Swebenhöf	Merseburg	3	Spätlatène	(aus W.-Gräberf.)	L. f. V. Halle, 7306
16. Reideburg	Saalfr.	3	Spätlatène (?)	Völl. zerst. Gräberfeld	Wernigerode
17. Großromstedt	Weimar				Germanisch. Mus. Jena
		a) 3	Zu Beginn der Ztr.	W.-Grab	1908. K. 63
		b) 3	wie a)	W.-Grab	1926
		c) 3	wie a)	W.-Grab	1911, 41
		d) 3	wie a)	W.-Grab	1908. K. 46

Schrifttum	Bemerkungen
Abb. R. Belg, Tafelband, Taf. 58, 77	Der Hals besteht aus mehreren Blechstreifen. Viel Beigaben; u. a. 2 e. Bügelsporen
J. Undset, a. a. O., S. 264 verweist auf: Mecklenbg. Jahrb. 8, S. 45, Taf. 2, Fig. 11	Nur 1 Tragring. — In der Nähe 1 Skelettgrabes
J. Undset, a. a. O., verweist auf: Mecklenbg. Jahrb. 33, S. 139	Nur 1 Tragring nebst dazugehörigem Kl. Ringe (= Öse?), der an dem Kesselring befestigt war
P. Kupka, Jahreschr. XV, S. 78, Taf. XVII 3. Vgl. Abb. bei W. Schulz, Vor- u. Frühgeschichte Mitteldeutschlands, 1939, S. 153, Abb. 187	Die Handhaben fehlen (vermutlich ringförmig)
O. Krone, Mannus Zeitschr. 27, S. 420 und Abb. 6 auf S. 422	Stark verwittert (vielfach geslickt?)
Siehe Archivbericht in der L. f. V.-Halle, vom 12. XI. 38	Viel Beigaben
J. Undset, Eisen, S. 288	
W. Schulz, Jahreschr. XI, S. 43; Taf. XII, 1	J. g. wohl zwei Stück gefunden. Erhalten ist nur ein eisernes Randbruchstück mit aufgenietetem Ring
Kruze, Deutsche Altertümer I, 1, S. 80 und 81	
W. Schulz, Jahreschr. XVI, S. 49f.	„Eisenbeschlag mit anhaftendem Bronzeblech, wohl eines Kessels.“
G. Eichhorn, Großromstedt, S. 75—78; Abb. auf S. 76 u. 77 Abb. S. 76, a. a. O.	J. g. wohl fünf Kessel
Abb. S. 77, a. a. O.	Mit 10 Blechbändern am Rand; Griffzapfenpaar unterhalb Ringöse. Viel Beigaben; u. a. Bügel einer hoch gewölbten e. Fibel Griffzapfen wie a).
Abb. S. 77, a. a. O.	Viel Beigaben; u. a. zwei eingliedrig hochgewölbte e. Fibeln mit oberer Sehne. Bärenkrallen! Boden abgesetzt?
Abb. S. 77, a. a. O.	Viel Beigaben; u. a. eine eingliedrig hochgewölbte e. Fibel Viel Beigaben; u. a. 1 e. Stangenschildebuckel

Ort	Kreis (Land)	Typ	Zeit	Fundart	Museum
		e)			1908. E. I
18. Proßitz	N. S. Meissen	3?	I. Jh. n. 3tr.	(aus W.-Gräberf.)	Dresden, Zwinger
19. Dobřichov	(Böhmen)	a) 3 b) (Übergangsform)	I. Jh. n. 3tr. wie a)		Prag
III. Oder-Weichselgebiet					
20. Konradserbe	Breslau	3	Spätlatène	Lbr.-Grab	Breslau, Grab I
21. Domaradzice	Kawitsch	3?		aus W.-Gräberf.	Posen
22. Blumenfelde	Regenwalde		Spätlatène	(wie 21)	Stettin
23. Bohlshau	Neustadt	3	Spätlatène	W.-Grab	St. Mus. Berlin (Slg. Virchow)
24. Schönwarling, b. Hohenstein	Danziger Höhe	3	Spätlatène		W. P. M. Danzig 12503
25. Abbau Warmhof b. Mewe	Marienwerder	1	Spätlatène	W.-Grab	W. P. M. Danzig 11432 bis 11442

Schrifttum	Bemerkungen
a. a. O., S. 78 (Diese Angaben stimmen nicht überein mit denen auf S. 260, a. a. O.)	Reste
G. Bierbaum, Nord-sächsisches Wanderbuch, S. 249	„Randstücke eines Gefäßes“ (aus Eisen)
J. L. Pič, Urnengräber, S. 125 und Taf. 68, 7 und 69, I Vgl. Památky, Archaeologické, Taf. 56, I u 7 Abb. J. L. Pič, a. a. O., Taf. 68, 7	Starke Rußschicht auf Außenseite
Abb. J. L. Pič, Taf. 69, I	Mit „angeneteten e. Henkeln, in welchen ein e. an beiden Enden ein wenig schwanenhalsförmig gebogener Bügel steckt“.
Chr. Peschek, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien, 1939, S. 178 u. Abb. 135, I und Ia	I e. Rand, I e. Tragring, mehrere Bronzeblechstücke eines Kessels
Posener Tageblatt vom 9. 7. 39	Viele Beigaben
J. Kostrzewski, Spätlatènezeit I, S. 211	Bruchstücke. (Nach brieflicher Mitteilung H. G. Eggers vom 14. Juli 1939 ist nichts mehr vorhanden außer Waffen vom Grabfeld)
W. La Baume, Vorgeschichte von Westpreußen, 1920, S. 64 J. Kostrzewski, a. a. O., S. 212 Z. f. E. II, 1870, S. 85 ff. J. Undset, Eisen, S. 138, Taf. 15, I	Nur Bruchstücke vom e. Rand mit Tragringen
W. La Baume, a. a. O. J. Kostrzewski, a. a. O., und Abb. 238 auf S. 211 Amtl. Ber. d. W. P. M. 29, 1908, S. 33, Abb. 21	Unterteil seitlich ausgebaucht
W. La Baume, a. a. O. J. Kostrzewski, a. a. O. und Abb. 237 auf S. 211 Amtl. Ber. d. W. P. M. 27, 1906, S. 26 f.	Viel Beigaben u. a. eine Spätlatènefibul

Ort	Kreis (Land)	Typ	Zeit	Fundart	Museum
					B. Nus
26. La Tène	(Schweiz)	a) 1 b) 2 c) 2?	Spätlatène wie a) wie a)		
27. Gundestrup	Ksp. Nar, Halborg Amt (Jüt- land)		Spätlatène	Moorfund	Kopenhagen
28. Brokaer	Bez. Ribe (Süd-Dä- nemark)	4	3. Jahrh. n. Chr.	W.-Grab	Kopenhagen
29. Kynkeby (Allemoose)	Amt Odense (Fünen)	(wie Nr. 27)	(Spätlatè- ne?)	Moorfund	Kopenhagen, Nr. 8900
30. Langaa b. Broholm	(Fünen)	3	Spätlatène	(aus W.- Gräberf.)	
31. Sophienborg b. Frederiks- borg	(Seeland)	(wie Nr. 27)	(Spät- latène?)	Moorfund	Kopenhagen
32. Stevns	(Seeland)	(wie Nr. 27)	(Spät- latène?)	Moorfund	

Schrifttum	Bemerkungen
land.	
V. Groß, <i>La Tène</i> , S. 45 und Taf. 13, I u. 2	
Vouga, <i>La Tène</i> , Taf. 27, 1—3	
Déchelette, <i>Manuel II</i> , 3 S. 1420, fig. 636, 2—3	
Derselbe, <i>La collection Millon</i> , 1913, S. 180, fig. 27, 1	
Abb. Vouga, a. a. O., Taf. 27, 1	Flickspuren
Abb. Vouga, a. a. O., Taf. 27, 2	
Abb. V. Groß, Taf. 13, 2, a. a. O.	
f. Drerel, <i>Jahrb. d. Deutsch. Archäol. Inst.</i> XXX, 1915, S. 1 ff.	Östeltischer Ursprung (Nordostbal-kanisches Gebiet, siehe Drerel)
W. A. von Jenny, <i>Keltische Metallarbeiten</i> , Berlin 1935, Taf. 20—26	
(Hier weitere Hinweise auf S. 49)	Oberteil innen und außen mit einzelnen Tierplatten belegt
S. Müller, <i>Alttertumskunde</i> , S. 76 und Abb. 106 auf S. 175	Oberteil aus Bronze, leicht einschwingend. Schulterbildung!
Derselbe, <i>Ordnung II. Jernalderen</i> , Nr. 184	Viel Beigaben; u. a. 1 gold. Finger-
J. Undset, <i>Eisen</i> , S. 420 f. und Abb. 130	ring, Kammbruchstücke, Spiel-
S. Müller, <i>Alttertumskunde</i> , S. 174	J. T. zerstört; mit großen aufgenie-
J. Undset, <i>Eisen</i> , S. 425 f. und Abb. 132 u. 133. (Vgl. Nachtrag, S. 507)	teten Masken, innen wie außen
Worsaae, <i>Nordiske Oldsager</i> Nr. 396 (wenig gute Abb.)	
Abb. Ebert, <i>Reallexikon</i> , Bd. III, Taf. 123	
S. Müller, a. a. O., S. 23 und Abb. 2 auf S. 16, veröffentlicht: S. Petersen, <i>Vognfundene i Dejbjerg Praestegaardsmoose ved Ringkøbing</i> , Kopenhagen, 1888, S. 41 ff.;	Im ganzen vier Kessel, bruchstück-
und: f. Sehested, <i>Fortidsminder og Oldsager fra Egnen om Broholm</i> , Kopenhagen, 1878, S. 172 ff., Taf. 37—39	haft.
J. Undset, a. a. O., S. 427	Viel Beigaben
S. Petersen, S. 39, Abb. I	Unvollständig und zerbrochen; ähn-
S. Müller, a. a. O., S. 177 (erwähnt)	licher Typ wie Gundestrup
Ebert, a. a. O., Bd. IV, S. 577 (S. Rydh) — (erwähnt)	
Ebert, a. a. O. (S. Rydh) — (erwähnt)	Bronzene Fragmente, ähnlicher Typ wie Gundestrup

Ort	Kreis (Land)	Typ	Zeit	Fundart	Museum
33. Bjerglide b. Horsens	(Dänemark)	2		Grab	Kopenhagen
34. auf Bornholm	Schweden			Brandgru- bengrüb.	
a) Stenshöi	(Bornholm)	3	Spätlatène	Lbr.-Grab	
b) Dillehöi	(Bornholm)		wie a)?	Lbr.-Grab	
c) Dovrás (od. Dueas)	(Bornholm)	3	wie a)?	W.-Grab	
35. Øvre Allebaek	Gandsby (südl. Öland)				Stockholm
		a) 2	Spätlatène	W(!)-Grab	9362 : 6
		b) 1	Spätlatène	W.-Grab	9362 : 10
		c) 2	Spätlatène	W.-Grab	
36. Hof Tjelta	Faland (Nor- wegen)	2	Spätlatène	Grabkam- mer, nur 40 cm hoch 45 cm i. Dm.	Stavanger 4740 a
37. Sande i Jarls- berg	(Norwegen)	1	Spätlatène	Hügelgrab (Kessel mit Steinen bedeckt)	-
38. Lindas	(Norwegen)	wie 1?	2. Jahrh.	W.(?) - Grab	Bergen
39. Vinje	(Norwegen)	3	2. Jahrh.	Lbr.-Grab	Bergen B. 5856
40. Dörnten b. Goslar	Braun- schweig	3	1. Jahrh. n. (früh)	Grab	?
41. Limes	Dép. Loire Ostfrankreich	4	3. Jahrh. n.	?	verschollen

Nach

1) Nicht mehr auf der Fundkarte, Abb. II, eingetragen

Schrifttum	Bemerkungen
S. Müller, a. a. O., Nr. 184	Mit Beigaben aus der röm. Periode
S. Müller, Ordnung II, Jernalderen, fig. 123	J. g. Reste von 5 Kesseln.
J. Undset, Eisen, S. 406	Nur Bruchstücke; stand auf einer Unterlage von Steinen und war mit einem Stein bedeckt
J. Undset, a. a. O.	Nur Bruchstücke
J. Undset, a. a. O.	Etwas kleiner als die Kessel a) und b)
Material Prof. W. Schulz, Halle (Saale) Vgl. U. Åberg: Kalmar läns förhistoria, fig. 123	Zwei Griffzapfen unterhalb der Ringöse. Viel Beigaben Viel Beigaben
Abb. O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 155, Abb. 255 Material Prof. W. Schulz, Halle (Saale)	Zwei Griffzapfen wie a). Viel Beigaben
U. Björn, Nye Fund fra førromersk Jernalder, Arbok 2, 1928, S. 5 ff.	Beigaben: zwei kleine Flintstückchen und Scherben von mindestens zwei groben Tongefäßen, das eine wie: Oldtiden I, S. 111, 3
U. W. Brogger, Oldtiden VII, 1, 1916, S. 65 ff. Abb. auch Oldtiden VI, 2, S. 245	In Vertiefung im Hügelboden und bedeckt mit kleiner Steinlage. Beigaben; u. a. 1 Fibel vom Mittelalterschema
Material Prof. W. Schulz, Halle (Saale)	Kleiner Eisenkessel. Beigaben; u. a. 1 vergoldete Fibel mit kleiner rechteckiger Kopfplatte, wie Ålmgren 115—119. Flintschlagsteine
Material Prof. W. Schulz, Halle (Saale)	Viel Beigaben; u. a. Kleiner Kamm, 1 Goldfingerring, Knochenperle, Bärenklauen!
trag ¹) Zeitungsartikel in N.S.-Landpost (Berlin) vom 19. I. 1940	Beigaben: u. a. 1 br. Augenfibel, 1 eif. halbmondsförm. Messer, 1 br. Bügel der dazugehörigen Tasche Eine ähnliche Tasche wie hier findet sich bei Wegewitz S. 34, Abb. 6
J. Werner, in Marburger Studien (1938), S. 259, Taf. 107, Abb. 7	Schulterbildung vorhanden

Liste 12.

Römische Münzen aus dem I. Jahrh. v. und dem I. u. 2. Jahrh.
n. Chr. im Mittelgebiet.

Nr.	fundort	Art	Zeit	Nachweis
Provinz Sachsen.				
Kreis Bitterfeld				
1.	Jüdenberg	AR	Trajanus	L. f. V. Halle
2.	„Fuhnetal“ (Umgebung v. Jörbig)	AR, gr. Br. AR	Antoninus Pius Gallienus	Mus. Bitterfeld Mus. Bitterfeld
Kreis Calbe/S.				
3.	Ufen	Br. D	Augustus Nero	Hansen, 6 Hansen, 15
4.	Staßfurt	Br. Br. gr. Br.	Anton. Pius Marc. Aurelius Caracalla	Hansen, 58 Hansen, 95 Hansen, 115
Kreis Delitzsch				
5.	Eilenburg	gr. Br.	Marc. Aurelius	Bolin
6.	Gleien	AR	Faustina	Bolin
Kreis Jerichow I				
7.	Burg b. Magdeburg	AR (viele!)	2.—3. Jahrh.	Hansen, 187
8.	Gommern	Br.	Nero (Schmuckstück?)	Mus. Magdeburg
9.	Großlübars	Br.	Augustus	Hansen, 5
10.	Klepps	D	Antonia (39)	Hansen, 13
11.	Leitzkau	Br.	Antonius Pius	Hansen, 68
12.	Loburg	Schatz? AR Br. Ku. Ku.	 Hadrian Faustina II Diocletian Maximianus Hercules	 Hansen, 50 Hansen, 97 Hansen, 147 Hansen, 150
Stadtfr. Magdeburg				
13.	Magdeburg Leipziger Straße	Schatz (= 5 D)	1 Hadrian 1 Antoninus Pius 2 Marc Aurelius 1 Lucilla	Hansen, 52 Hansen, 56 Hansen, 89; Bolin Hansen, 99
14.	Magdeburg	D	Faustina	Hansen, 83

Nr.	fundort	Art	Zeit	Nachweis
Kreis Liebenwerda				
16.	Kausitz	Schag	2 Vespasian 2 Domitian 2 Nerva 12 Trajan 25 Hadrian 1 Sabina 4 Antoninus Pius 2 Marc Aurel	sämtl. Mus. Bad Liebenwerda (vgl. Tiquet, Bl. f. Münzfunde 66 (1931 S. 349f.))
Mansf. Gebkreis				
17.	Grosfleinungen	Schag? (4 D)	republikanisch	Bolin
18.	Kreisfeld	Br. Br.	Antoninus Pius ?	Bolin Bolin
19.	Oberwiederstedt	AK	Marc. Aurelius	Bolin
20.	Quenstedt	Schag	Antoninus Pius Marc. Aurelius Sept. Severus	Bolin
Mansf. Seekreis				
21.	Bösenburg	AK	Faustina II	L. f. V.-Halle
22.	Bolgenhöhe	AK	Sept. Severus? od. Alex. Serberus?	L. f. V.-Halle
23.	Dederstedt	gr. Br.	Antoninus Pius	Bolin
24.	Eisleben	AK	Trajanus	Bolin
25.	Freist	AK	Hadrianus	L. f. V.-Halle
26.	Gerbstedt	2 Br.	2 Anton. Pius	Bolin
27.	Helsta	AK	Trajanus	Mus. Eisleben
28.	Helmsdorf	gr. Br.	Marc. Aurelius	L. f. V.-Halle
29.	Polleben	gr. Br.	Faustina I	Bolin
30.	Unterrißdorf	AK 20 Br.	Anton. Pius Trajan bis Valens	Mus. Eisleben Mus. Eisleben
Kreis Merseburg				
31.	Merseburg	a) AK b) AK	Nero Nerva	Bolin Bolin
32.	Räpitz	Br.	Lucilla	Mus. Lützen
33.	Schaffstädt	gr. Br.	Marc Aurelius	L. f. V.-Halle
34.	Schkeuditz	AK AK	Vespasian Anton. Pius	Mus. Schkeuditz Bolin
35.	Schlettau	AK Br.	Vespasian ?	L. f. V.-Halle
36.	Schotterey	AK	Vespasianus	Bolin
37.	Wallendorf (Wegwitz)	AK	Trajanus	Bolin

Nr.	fundort	Art	Zeit	Nachweis
	Kreis Saalfeld			
38.	Oberritz	(Schatz?)	1 Augustus 1 Tiberius 2 Vespasian	Bolin
39.	Saalfeld	NR	Septimius oder Alexander Severus	Bolin
	Saalkreis			
40.	Dölau	20 NR	Titus bis Gallienus	Bolin
41.	Gimritz	NR	Commodus	Bolin
42.	Lochau	?	?	Bolin
43.	Osmünde	?	u. a. Trajan, Vespasian	Bolin
44.	Wettin	3 NR	1 Antoninus, 1 Marc Aurel, 1 Commodus	Bolin
		NR	Hadrianus	L. f. V.-Halle
		NR	Commodus	L. f. V.-Halle
	Stadtkreis Halle			
45.	Halle	NR	Faustina II	L. f. V.-Halle
46.	Halle-Giebichenstein	?	Trajan, Ant. Pius	Bolin
47.	Halle-Galgenberg	D	Faustina	Bolin
	Kreis Weissenfels			
48.	Bad Kösen	NR	Commodus	Bolin
49.	Gröbzig	NR	Hadrian	Bolin
50.	Stößen	Br.	Sept. Severus	Bolin
	Stadtkr. Naumburg			
51.	Naumburg	Br.	Domitian	L. f. V.-Halle
	Kreis Schweinitz			
52.	Jessen	D	Hadrianus	Bolin
53.	Schlieben	Schatz (c. 20 D)	u. a. 1 Antoninus od. Marc Aurel, 1 Marc Aurel, 5 Commodus, 1 Caracalla	Bolin
	Provinz Sachsen „Orlagau“	Schatz? (i. g. 53 Münzen erwähnt)	republikanisch bis Faustina senior	3. f. L., XII (Verh. S. 131)
	fundort unbekannt	NR	Seratus des Scupio Astigenes (c. 90 v. Jhr.)	L. f. V.-Halle

Nr.	fundort	Art	Zeit	Nachweis
Land Anhalt.				
Kreis Bernburg				
54.	Zedlingen	Br.	Antoninus Pius	Hansen, 62
55.	Hohenerleben	?	Lucilla	Hansen, 100
Stadtkr. Bernburg				
56.	Bernburg	D 2 Br.	Vitellius I Antoninus Pius I Marc. Aurelius	Hansen, 20 Hansen, 93
Kr. Dessau-Röthen				
57.	Edderitz	Br.	Antoninus Pius	Hansen, 66
58.	Gröbzig	D	Marc. Antoninus	Hansen, 4
59.	Keupzig	D	Marc. Aurelius	Hansen, 91
60.	Wulfen	3 Br.	I Vespasian, I Antoninus Pius, I Marc. Aurelius	Hansen, 27, 64, 90
		Br. gr. Br.	Marc. Aurelius Antoninus Pius	Hansen, 65 Mus. Röthen
Stadtkreis Dessau				
61.	Dessau	D	Antoninus Pius	Hansen, 62
Kreis Zerbst				
62.	Coswig	Br.	Marc. Aurelius	Hansen, 92
Stadtkreis Zerbst				
63.	Zerbst	Br.	Antoninus Pius	Hansen, 61

Land Sachsen.

Bez. Baugen				
64.	Serwigsdorf	NR	republikanisch (gens Titia)	Bolin
Stadtkr. Baugen				
65.	Baugen	3 Br.	I Münze aus der Zeit des Antoninus, I Gal- lineus, I Claudius II	Bolin
Bez. Chemnitz				
66.	Marienberg	?	Nero	Bolin

Nr.	Fundort	Art	Zeit	Nachweis
Bez. Dresden				
67.	Großopitz	Br.	Antiochus IV (38—72)	Bolin
68.	Kottewitz	D	Antoninus Pius	Bolin
69.	Pirna	D	Trajan	Bolin
70.	Radeberg	(Schatz?)	Augustus bis Constantianus II	Bolin
71.	Stäßchen	a) M b) M	Vespasian	Bolin
72.	Sörnewitz (Bosel)	(Schatz = 10 M.)	Vespasian republikanisch bis Constantinus I	Bolin Bierbaum, Mannus 16, S. 28f
Stadtkreis Dresden				
73.	Dresden-Friedrichstadt	Br.	Augustus	Bolin
Bez. Leipzig				
74.	Stauchitz (Rittergut)	a) Br. versilbert b) D	Domitian Antoninus Pius	Mus. Riesa Bolin
75.	Tronitz	Br.	Augustus	Bolin
Stadtkreis Leipzig				
76.	Leipzig	Br.	Augustus	Bolin
77.	Leipzig-Dölitz	Br.	Trajan	Bolin
78.	Leipzig-Möckern	Br.	Antoninus Pius	Bolin
79.	Leipzig-Raschwitz	D	Faustina I	Bolin
Land Thüringen.				
Kreis Tamburg				
80.	Hirschroda	M.	Trajan	Bolin
Kreis Gera				
81.	Gera	M	Faustina	Auerbach, Vorg. Altert. Ostthür.
Stadtkreis Jena				
82.	Jena-Zwängen	gr. Br.	Faustina II	Bolin
Kreis Stadtroda				
83.	Großentersdorf	Br.	Faustina	Bolin
84.	Tautenburg	5 M	republikanisch Lucius Verus	Bolin

Abbildungsverzeichnis.

Tafel I:

1 Nienburg, Kr. Bernburg (Mus. Bernburg); 2 Polleben, Mansfelder Seekr. (Mus. Eisleben); 3 und 5 Meisdorf, Mansfelder Gebfr. (St. Mus. Berlin); 4 Kleinzerbst, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 6 Krüchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen). — Alles $\frac{1}{5}$.

Tafel II:

1 Leps, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst); 2, 4, 7 Lindau/Sorge, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst); 3 Seegräbna, Kr. Wittenberg (Mus. Kemberg); 5 Jüdenberg, Kr. Bitterfeld (L. f. V.-Galle); 6 Bornitz, Kr. Zeitz (Mus. Zeitz). — Alles $\frac{1}{5}$.

Tafel III:

1 Zelsta, Mansfelder Seekr. (Mus. Eisleben); 2 Krüchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 3 Zwethau, Kr. Torgau (L. f. V.-Galle); 4 Wulsen, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 5 Proßitz, Kr. Meissen (Dresden, Zwinger); 6—8 Lindau-Sorge, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst). — Alles $\frac{1}{5}$.

Tafel IV:

1 Jschernitzsch, Kr. Altenburg (Mus. Altenburg); 2 und 4 Günthersdorf, Kr. Merseburg (Mus. Merseburg); 3 Kreinitz, Kr. Oschatz (Dresden, Zwinger); 5 Meisdorf, Mansfelder Gebfr.; 6 Dessau-Armenstift, Stadtkr. Dessau (Mus. Dessau); 7 bei Halle/S., Saalkr. (Mus. Wernigerode); 8 Jischerben, Saalkr. (L. f. V.-Galle); 9 Koitzsch, Kr. Bitterfeld (Mus. Bitterfeld); 10 Wulsen, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 11—15 Krüchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen).

Tafel V:

1, 4—7, 11—12 Krüchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 2 Leps, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst); 3 Gommern, Kr. Jerichow I (Mus. Magdeburg); 8 Wulsen, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 9 Pömitz, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 10 Schermen, Kr. Jerichow I (Mus. Burg); 13 Sandersdorf, Kr. Bitterfeld (Priv.-Bes.); 14 Dessau-Großkühnau, Stadtkr. Dessau (Mus. Dessau); 15 Kiesa-Grobers, Stadtkr. Kiesa (Mus. Kiesa).

Tafel VI:

1—4 Proßitz, Kr. Meissen (Dresden, Zwinger); 5—6 Wulsen, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 7, 11—12 Lützschena, Kr. Leipzig (Heimat-Mus. Leipzig); 8—9 Bornitz, Kr. Zeitz (Mus. Zeitz); 10 Kropfowitz, Kr. Döbeln (Priv.-Bes.); 13—14 Holzweißig, Kr. Bitterfeld (L. f. V.-Galle); 15 Stresow, Kr. Jerichow I (Mus. Burg).

Tafel VII:

1 Kleinzerbst, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 2 Rahnsdorf, Kr. Wittenberg (L. f. V.-Galle); 3, 14—15 Jahna, Kr. Wittenberg (L. f. V.-Galle); 4 Stresow, Kr. Jerichow I (Mus. Burg); 5—12 Lindau/Sorge, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst); 13 Reuden, Kr. Wittenberg (Mus. Kemberg).

Tafel VIII:

1—8 Dessau-Armenstift, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Dessau); 9—11 Weiden, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst). — 2—5, 8, 10—11 L.; 7 Br.; 1, 4—6, 9 = $\frac{1}{5}$; 2—3; 11 = $\frac{1}{3}$; 10 = $\frac{1}{4}$; 7—8 = $\frac{1}{1}$.

Tafel IX:

1—2 Markkleeberg-West, Kr. Leipzig (Grassimuf. Leipzig); 3—5 Badewitz, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst); 6—8 Schermen, Kr. Jerichow I (Mus. Burg); — 2 Si.; 4 Br.; 7—8 E.; 5 Ton; 1, 3, 6 = $\frac{1}{5}$; 2, 4, 7—8 = $\frac{1}{1}$; 5 = $\frac{1}{2}$.

Tafel X:

1—4 Wulfen, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 5—7 Dessau, Stadtkr. Dessau (Mus. Zerbst); 8—9 Grimshleben, Kr. Verburg (Mus. Zerbst); — 4 (a—c) Knochen; 7 Ton; 9 Glas; 2, 6 Br.; 1, 3, 5, 8 = $\frac{1}{5}$; 2, 4 (a—c), 6—7, 9 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XI:

Wulfen-Kapenberg, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 2—5, 9 Br.; 6—7 Knochengriffe mit eis. Dorn; 8 E.; 10 Stein; 1 = $\frac{1}{5}$, 2—8 = $\frac{1}{1}$; 9 = $\frac{1}{2}$; 10 = $\frac{1}{3}$.

Tafel XII:

Wulfen-Kapenberg, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 3, 6, 10—11 Br.; 1, 2, 4—5, 7—9 = $\frac{1}{5}$; 3, 10—11 = $\frac{1}{1}$; 6 = $\frac{1}{2}$.

Tafel XIII:

Kleinzerbst, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 2—9, 11—12, 15—17 Br.; 10, 13—14 E.; 1 = $\frac{1}{2}$; 2—9, 11, 15—17 = $\frac{2}{3}$; 10 = $\frac{1}{6}$; 12—13 = $\frac{2}{9}$; 14 = $\frac{1}{3}$.

Tafel XIV:

Bornitz, Kr. Zeitz (Mus. Zeitz); — 3—4, 8 E.; 2 E. mit br. Schaftring; 1, 5—7, 9—10 = $\frac{1}{5}$; 2—3, 8 = $\frac{1}{3}$; 4 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XV:

Predel, Kr. Zeitz (Mus. Zeitz); — 2, 8 Br.; 3—7, 9 E.; 1, 3—6, 8—9 = $\frac{1}{5}$; 2, 7 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XVI:

1—7 Holzweißig, Kr. Bitterfeld (L. f. V. Halle); 8—11 Wulfen, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 5—6, 9—10 E.; 7, 11 Br.; 1—4, 8 = $\frac{1}{5}$; 5—7, 9—10 = $\frac{1}{3}$; 11 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XVII:

Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 1—2, 4—8 = $\frac{1}{5}$; 3 = $\frac{1}{2}$.

Tafel XVIII:

Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — alles $\frac{1}{5}$.

Tafel XIX:

Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 2 Br.; 3—6 E.; 1, 7—9 = $\frac{1}{5}$; 2, 4—6 = $\frac{1}{1}$; 3 = $\frac{1}{3}$.

Tafel XX:

Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 1—3, 7 = $\frac{1}{5}$; 4—6, 8—10 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XXI:

Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 1—9, 11—12 E.; 10 Br.; 1—9, 12 = $\frac{1}{5}$; 10 = $\frac{1}{2}$; 11 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XXII:

Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 1—10 E.; 11—12 Br.; 1—5 = $\frac{1}{5}$; 6—8, 10—12 = $\frac{1}{1}$; 9 = $\frac{1}{3}$.

Tafel XXIII:

1—9 Bornitz, Kr. Zeitz (Mus. Zeitz); 10—12 Stresow, Kr. Jerichow I (Mus. Burg); 13—21 Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 1—5, 10, 13—21 = $\frac{1}{5}$; 8—9, 12 = $\frac{1}{3}$; 6 = $\frac{1}{1}$; 11 = $\frac{1}{2}$.

Tafel XXIV:

Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 1—2, 6—9 Br.; 3—4, 10 £.;
5 Sandstein; 1—2, 4—10 = $\frac{1}{1}$; 3 = $\frac{1}{2}$.

Tafel XXV:

Kröchern, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); — 1—10 £.; 11—15 Br.; 1—15
= $\frac{2}{3}$.

Tafel XXVI:

1—2 Dessau-Kosflau, Stadtkr. Dessau (Mus. Jerbst); 3—4 Dessau-Großkühnau,
Stadtkr. Dessau (Mus. Dessau); — 2, 4 £.; 1, 3 = $\frac{1}{5}$; 2 = $\frac{1}{1}$, 4 = $\frac{1}{3}$.

Tafel XXVII:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2, 5—10 £.; 4 Knochen; 11 Br.; 1,
3 = $\frac{1}{5}$; 2, 5—6 = $\frac{1}{3}$; 4, 7—11 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XXVIII:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2, 5—6, 8—10, 12 Br.; 3, 14 £.;
11 Si.; 1, 4, 7, 12 = $\frac{1}{5}$; 8 = $\frac{2}{3}$; 2—3, 5—6, 9—11, 14 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XXIX:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2—3, 6, 8—10 Br.; 4 Knochen;
7 Eisen; 11—12 Silber; 1, 5, 8 = $\frac{1}{5}$; 2—4, 6—7, 9—12 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XXX:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2—5, 9—11, 13—15 Br.; 6, 8, 12 Si.;
7 £.; 1, 15 = $\frac{1}{5}$; 2—14 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XXXI:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2—4, 10, 12 £.; 7 u. 8 Knochen;
11 Br.; 1, 6, 9 = $\frac{1}{5}$; 2, 7, 10—12 = $\frac{1}{1}$; 8 = $\frac{3}{1}$.

Tafel XXXII:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 1 Si.; 2, 6—7, 9—12, 14 Br.;
3 Knochen; 4 Glas; 1—4, 6—10, 12, 14 = $\frac{1}{1}$; 5, 11, 13 = $\frac{1}{5}$.

Tafel XXXIII:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2, 7 Knochen; 3, 9—10, 12—14 Br.;
4—6 £.; 8, 11 Si.; 1 = $\frac{1}{5}$; 2—3, 7—14 = $\frac{1}{1}$; 4—6 = $\frac{1}{3}$.

Tafel XXXIV:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2—6 Br.; 7—9 £.; 1 = $\frac{1}{5}$; 2—6 = $\frac{1}{1}$;
7—9 = $\frac{1}{3}$.

Tafel XXXV:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2—3, 5, 15 Si.; 4, 7, 16—17 Br.;
8, 10, 13 Knochen; 9, 11 £.; 1, 6, 12, 14 = $\frac{1}{1}$. 2—5, 7—11, 13, 15—17 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XXXVI:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — alles $\frac{1}{5}$.

Tafel XXXVII:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — alles $\frac{1}{5}$.

Tafel XXXVIII:

Lindau/Sorge, Kr. Jerbst (Mus. Jerbst); — 2 £.; 3 Sandstein; 4, 6 Br.; 1, 5,
7—14 = $\frac{1}{5}$; 2—3 = $\frac{1}{5}$; 4, 6 = $\frac{1}{1}$.

Tafel XXXIX:

Lindau/Sorge, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst); — 2—4, 11 £.; 5, 7—8, 10 Br.; 1, 6, 9 = $\frac{1}{5}$; 2—5, 7—8, 10—11 = $\frac{1}{4}$.

Tafel XL

Lindau/Sorge, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst); — 1, 4 Si.; 2—3, 5—17 Br.; alles $\frac{2}{3}$.

Tafel XLI:

1—2 Tienburg, Kr. Bernburg (St.-Mus. Berlin); 3 Obermöllern, Kr. Weissenfels (L. f. V. = Halle); 4 Mennewitz, Kr. Calbe (Mus. Köthen); 5, 14 Kiesa, Stadtkr. Kiesa (Mus. Kiesa); 6—8, 12 Glauszig, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen); 9 Zerbst, Stadtkr. Zerbst (Mus. Zerbst); 10 Schkeuditz, Kr. Merseburg (L. f. V. = Halle); 11 Teuchern, Kr. Weissenfels (L. f. V. = Halle); 13 Unterrißdorf, Mansf. Seekr. (Mus. Eisleben); 15 Hofsdorf, Kr. Dessau-Köthen (Mus. Köthen) — 1—2 = $\frac{1}{5}$; 3—14 = etwa $\frac{1}{7}$; 15 = $\frac{2}{3}$.

Tafel XLII:

1—14 Dorna, Kr. Wittenberg (L. f. V. = Halle); 15—25 Straach, Kr. Wittenberg (L. f. V. = Halle u. Mus. Jahna). — 1—14, 19—24 = $\frac{1}{3}$; 15—17, 25 = $\frac{2}{3}$; 18 = etwa $\frac{1}{4}$.

Tafel XLIII:

1—5 Wörmitz, Kr. Jerichow I (Priv.-Bes.); 6—9 Gerwisch, Kr. Jerichow I (Mus. Burg); 10—12 Löbnitz, Kr. Delitzsch (Grassimus. Leipzig); — 2 Si.; 3, 6, 8—9 Br.; 11—12 £.; 1, 4—5, 7, 10 = $\frac{1}{5}$; 2, 6, 8—9 = $\frac{1}{4}$; 3, 11—12 = $\frac{1}{3}$.

Tafel XLIV:

a—f Bornitz, Kr. Zeitz (Mus. Zeitz). — Neuer (= zweiter) Bronzeimer: a Gesamtansicht, b Bodenauschnitt, c Randprofil, d Randaufsicht mit Verzierungsmuster, e Henkel, f Attache. — a—b = $\frac{1}{4}$; c—f = $\frac{1}{2}$.

Tafel XLV:

1—12 = Inhalt zu Tafel XLIV, a. — 1—4 £.; 5, 8—12 Br.; 6—7 Si.; 1—3 = $\frac{1}{2}$; 4—12 = $\frac{2}{3}$.

Textabbildungen:

1. Körpergräber des 1. Jahrh. n. Chr. in Mitteldeutschland.
2. Aufsicht und Profil mit Rekonstruktion von Backofen I aus Straach, Kr. Wittenberg.
3. Aufsicht und Profil mit Rekonstruktion von Backofen II aus Straach, Kr. Wittenberg.
4. Grabfunde aus Schkopau, Kr. Merseburg, L. f. V. = Halle (Abb. 2—3 = G. f.). — 3 £.; 1—2 = $\frac{1}{5}$; 3 = etwa $\frac{1}{4}$.
5. Randprofile der Situlen auf Taf. III. — $\frac{1}{3}$.
6. Elbgermanische Funde aus der Stufe A im Mittelelbegebiet (vgl. dazu Liste 10).
7. Elbgermanische Funde aus der Stufe B im Mittelelbegebiet (vgl. dazu Liste 10).
8. Elbgermanische Funde aus der Stufe C im Mittelelbegebiet (vgl. dazu Liste 10).
9. Tabelle: Zeitdauer der Gräberfelder.
10. Hauptformen der Bronzeessel mit eisernem Rand (vgl. dazu Anhang II, S. 127).
11. Fundorte der Bronzeessel mit eisernem Rand (vgl. dazu Liste 11).

Schrifttumsverzeichnis.

Zeitschriften.

- Aarbøger for Nordisk Oldkyndighet.
Archiv für Anthropologie.
Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark. Stendal. (Stendaler Beiträge — St. B.)
Berichte der römisch-germanischen Kommission des Archäologischen Instituts.
Anhaltische Geschichtsblätter.
Das Merseburger Land.
Die Kunde.
Die Dübener Zeide.
Germania.
Jahreschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thüringischen Länder.
Lüneburger Museumsblätter.
Mainzer Zeitschrift.
Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte.
Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien.
Mitteilungen aus dem Museum für Min., Geol. u. Vorgeschichte Dresden. Vor-
geschichtliche Reihe Nr. 1 ff.
Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde der Kreise Bitterfeld und Delitzsch.
Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde. Anhang: Die Fundpflege.
Mitteldeutsche Volkheit.
Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit.
Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.
Jahrbuch des Städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig.
Prähistorische Zeitschrift.
Sachsens Vorzeit.
Thüringer Fahnlein.
Zeitschrift für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte.
Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde.
Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde.
Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde, Merseburg.

Schriften.

- Aberg, A.: Nordische Ornamentik in vorgeschichtlicher Zeit. Mannus Bibl. 47, 1931,
S. 49 ff.
Almgren, O.: Fibules d'Alesia et de Bibracte, deux dates fixes dans l'histoire de
la fibule Gaule, in:
Opuscula archæologica Oscari Montelio septuagenario dicata 1913.
Derjelbe: Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwick-
lung der germanischen Industrie in der frühromischen Kaiserzeit. Mannus 5,
1913, S. 265 ff.
Derjelbe: Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen
Jahrhunderte. Stockholm 1897¹. Leipzig 1923². Mannus Bibl. 32.

- Almgren, O., u. Nerman, B.: Die ältere Eisenzeit Gotlands. Stockholm 1923.
- Albrecht, Chr.: Gräberfeld und Siedlung aus der Latènezeit bei Zahna, Kr. Wittenberg, Jahreschrift XIV, 1926, S. 49 ff.
- Derjelbe: Urnenfund der mittleren römischen Zeit in der Flur von Kahnsdorf, Kr. Wittenberg, Jahreschrift XV, 1927, S. 98 ff.
- Anger, S.: Das Gräberfeld von Rondsfn. Abhandlungen zur Landeskunde der Prov. Westpr. Heft 1, Graudenz, 1890.
- Aßmus, W. D.: Die rechtselbische Ausdehnung der Langobarden in den ersten zwei Jahrhunderten n. Kunde, 1936, S. 50 f.
- Auerbach, A.: Vor- und Frühgeschichte des Gebietes von Ostthüringen zwischen Elster und Saale. Geschichte der Stadt Weida I, 1927, S. 42 ff.
- Derjelbe: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. 1930.
- Auerswald, A. v.: Neue germanische Friedhöfe in der Ostpriegnitz. Nachrichtenblatt 1934, S. 207.
- Becker, S.: Der Urnenfriedhof von Forsthaus Sorge bei Lindau/Anhalt, Jahreschrift II, 1903.
- Derjelbe: Der Urnenfriedhof am Forsthaus Sorge in: Unser Anhaltland, Jahrgang III (1903), S. 540 ff. mit Taf. I—III.
- Behrens, G.: Denkmäler des Wangionengebietes. Germanische Denkmäler der Frühzeit, I, 1923.
- Derjelbe: Mainzer Zeitschrift, 1913, S. 82 ff.
- Derjelbe: Mainzer Zeitschrift, 1914, S. 65 ff.
- Behrens u. Brenner: Mainzer Zeitschrift, 1911, S. 53 ff.
- Beninger, E.: Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergern. Wien 1934, S. 5—83.
- Beninger, S., und Preising, S.: Die germanischen Bodenfunde in Mähren. Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung, vorgeschichtliche Abteilung, Heft 4, 1933.
- Beltz, K.: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Großh. Mecklenburg-Schwerin, Die Eisenzeit, Berlin 1910.
- Derjelbe: Die Latènesibeln. J. f. L. 43, 1911, S. 664 ff., 930 f.
- Derjelbe: Das Urnenfeld von Körchow. Jb. d. Ver. f. Mecklenburg. Geschichte und Altert. Kunde, Bd. 85, 1920/21.
- Bierbaum, G.: Münzfunde der vor- und frühgeschichtlichen Zeit aus dem Freistaat Sachsen. Mannus 16, 1924, S. 279 ff.
- Derjelbe: Vorgeschichtliche Wanderung. Vorgeschichtlicher Überblick. Nordjähisches Wanderbuch, S. 249 (S. 233 ff.).
- Blume, E.: Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Mannus-Bibl. 8 (Bd. 1) und 14 (Bd. 2), Würzburg 1912 und 1915.
- Bohnjask, D.: Die Burgunden in Ostdeutschland und Polen während des letzten Jahrhunderts v. in: Quellenschriften zur Ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 4, Leipzig 1938.
- Bohm, W.: Die Vorgeschichte des Kreises Westpriegnitz. 1937.
- Bolin, Sture: Achtehnter Bericht in der römisch-germanischen Kommission. Fyndnen av romerska mynt i det fria Germanien. Lund 1926.
- Bicker, J. K.: Germanisches Dorf des 3. und 4. Jahrhunderts n. bei Großjena, Kr. Weiffenfels. Nachrichtenblatt, 1936, S. 294 f.

- Braune, K.: Ein Brandgrab der jüngeren römischen Kaiserzeit von Gundorf bei Leipzig. *Mannus* 19, 1927, S. 301—304.
- Caemmerer, E.: Ein germanisches Kriegergrab bei Görbitzhausen bei Arnstadt. *Jahreschrift* XV, 1927, S. 83 ff.
- Danneil, J. f.: Generalbericht in Förstemanns *Neue Mitteilungen*, II, S. 544 ff.
 Derselbe: Zwei Berichte über die Ausgrabungen bei Gießfeld in der Altmark, in: *Neue Mitt. d. Thür. Sächs. Vereins f. Altertumsk.*, Bd. 2, 1836, S. 108—128, Taf. 1 und 2.
- Déchelette, J.: Le Hradischt de Stradonitz en Bohème et les fouilles de Bi-bracte. 1901.
- Deichmüller, J. V.: Sachsens vorgeschichtliche Zeit, in: K. Wuttke, *Sächs. Volkskunde* 1900, S. 26—50.
- Dragendorff, G.: Terra-Sigillata Gefäße. *Bonner Jb.* 1895, Heft 96, S. 18 ff.
 Derselbe: Terra-Sigillata-Funde aus Norddeutschland und Skandinavien. *J. f. L.* 1906, S. 369 ff.
- Eichhorn, G.: Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens. 1900.
 Derselbe: Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großfromstedt. *Mannus-Bibl.* 41, 1927. (Dazu *Anzeige W. Schulz*, *Mannus* 20, 1928.)
- Ehholm, C.: Campanska Bronskärl, funna i Sverige, in: *Studia tillägnade Oskar Almgren*, 1919, S. 47 ff.
 Derselbe: Romerska Vinskopor och Kärl av Hemmoortyp i Skandinaviska Fynd. Uppsala 1934.
- Engelhardt, K.: Thorsbjerg Mosefund, Kopenhagen 1863.
 Derselbe: Nydam Mosefund, Kopenhagen 1865.
 Derselbe: Kragehul Mosefund, fynske Mosefund I, Kopenhagen 1867.
 Derselbe: Vimoje fund, Kopenhagen 1869.
- Felsberg, G.: Die römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit im Elbhavelland. *Mannus Erg.* Bd. 7, 1929, S. 123 ff.
- Franz, L.: Die Germanen in Niederösterreich. 18. Bericht d. R. G. K. 1928, S. 115 ff.
- Frenzel, W., Kadig, W., Kuche, G.: Grundriß der Vorgeschichte Sachsens, 1934.
- Friedrich, A.: Beiträge zur Altertumskunde der Grafsch. Wernigerode, V, 1888.
- Frischbier, E.: Germanische Fibeln im Anschluß an den Pyramonter Brunnenfund. *Mannus-Bibl.* 28, 1922.
 Derselbe: Erläuterungen zur Stammestafel der kaiserzeitlichen Fibeln. *Mannus Erg.* Bd. 3, 1923, S. 56—61.
- Fuhje, f.: Gräberfelder der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig. *Mannus* 8, 1917, S. 134 ff.
- Gandert, G. f.: Die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Liebenwerda. *Zeimat-funde für den Kreis Liebenwerda.* 1929², S. 115 ff.
 Derselbe: Die Straße Düben—Kemberg im Wandel der Zeiten. *Die Dübener Zeide*, 1926, S. 119 ff.
 Derselbe: Der Kreis Bitterfeld in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *Mannus Erg.* Bd. 5, 1927, S. 140 ff.
- Göze-Höfer-Fischiche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. 1909.
- Göze, A.: Depotfund von Eisengeräten aus frühromischer Zeit von Körner, Kr. Sondershausen. *J. f. L.* Bd. 32, 1900, S. 202 ff.

- Böge, W.: Aus der Vor- und Frühgeschichte des Köthener Landes. Inhaltliche Geschichtsblätter 1936/37, S. 93—96.
- Crimm, P.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. Jahreschrift XVIII, 1930.
- Derselbe: Die Vorgeschichte Arterns. Artern 1931.
- Derselbe: Die Bedeutung der Opfer in der Vorgeschichte. Zeitschrift d. Harzvereins, 1935, S. 28 ff.
- Grüß, J.: Zwei altgermanische Trinkhörner mit Bier- und Metresten. P. 3. 22, 1931, S. 180—191.
- Guthjahr, K.: Die Semnonen im Havelland zur frühen Kaiserzeit. Greifswald 1934.
- Hahne, S.: Mitteldeutschland in Vor- und Frühzeitgeschichte. 1933.
- Derselbe: Das vorgeschichtliche Europa. 1935?
- Derselbe: Totenehre im alten Norden. Jena 1929, S. 109—121.
- Hell, M.: Frühkaiserzeitliche Hügelgräber aus Maxylan bei Salzburg. Mitt. d. Anthropol. Gesellschaft Wien, 1934, S. 129 ff.
- Herzger, W.: Der „Spät-La-Tène“-Friedhof zu Brücken, in: A. Andreesen Deutsche Vorgeschichte im Arbeitsunterricht eines Landerziehungsheims'. Lieg. Verlag Weimar 1937, S. 39—59 und Tafeln 3—7. Sonderdruck aus: Leben und Arbeit.
- Hoß, G.: Germanische Siedlung bei Baldersheim (Unterfranken). Germania 1931, S. 83—89.
- Höfer, P.: Das erste Auftreten des Eisens im Nordharzgebiet. Korr. Bl. d. Ges. Ver. d. dtsh. Gesch. u. Altert. Ver. 1896, S. 128 ff.
- Hofmeister, S.: Die Chatten, Bd. 1, Mattium. Die Altenburg bei Niedereisen. Germanische Denkmäler der Frühzeit, 1930.
- Hommel, W.: Eine germanische Siedlung der mittleren Kaiserzeit bei Baldersheim (Unterfranken). Germania 1930, S. 40—42.
- Hoops, J.: Reallexikon der germanischen Altertumskunde.
- Hofmann, Chr.: Der Urnenfriedhof bei Darzau in der Prov. Hannover. Braunschweig 1874.
- Jacob, K.: Die Latènefunde der Leipziger Gegend, Jb. Lpz. 2, 1907, S. 57 ff. (Dazu Anzeige Kossinna Mannus 1, 1909, S. 159.)
- Jacob, F., Friejen, S. S.: Zur Prähistorie Nordwestsachsens. Nova Acta Bd. 94, Nr. 2, S. 210 ff. Halle 1911.
- Derselbe: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. Hildesheim und Leipzig 1934.
- Derselbe: Der altgermanische Opferfund im Brodelbrunnen zu Pyrmont. Hannover 1928.
- Jahn, M.: Über Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten während der Spätlatènezeit. Mannus 5, 1913, S. 75 ff.
- Derselbe: Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit. Mannus-Bibl. 16, 1916.
- Derselbe: Der Reiterisporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung. Mannus-Bibl. 21, 1921.
- Derselbe: Zur Herkunft der schlesischen Wandalen. Mannus-Bibl. 22, 1922, S. 78—94.
- Derselbe: Die Kelten in Schlesien. Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte. Bd. 1, Leipzig 1931.

- Derselbe: Die oberschlesischen Funde der Kaiserzeit. P. 3. 10, 1916, S. 80 ff.; P. 3. 13/14, 1921/22, S. 127 ff.
- Derselbe: Der Wanderweg der Kimbern, Teutonen und Wandalen. *Mannus* 24, 1932, S. 150 ff.
- Jentsch: Das Gräberfeld bei Sadersdorf, Kr. Guben, 1896.
- Kautzsch, R.: Ausgrabungen in der Umgegend von Zahna (Kr. Wittenberg). Mitteilungen d. Prov. Mus. d. Prov. Sa. zu Halle/S., S. 1—24. Nachtrag von Förtsch, O., S. 24—28.
- Keeg, W.: Der Urnenfriedhof bei Bahrendorf. *Lüneburger Museumsblätter* 1906, S. 29 ff.
- Kieckheufsch, A.: Die Vorgeschichte der Mark Brandenburg, in Friedel-Mielke, *Landeskunde der Prov. Brandenburg III, Die Volkskunde*, Berlin 1912.
- Derselbe: Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins. Anhang: Die absolute Chronologie der Augenfibel. Stuttgart 1908.
- Knorr, Fr.: Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Kiel 1910.
- König, M., und Hinz: Einige bemerkenswerte Funde aus dem Herbsterschloßmuseum. *Mannus Erg.* Bd. 4, 1925, S. 171 ff.
- König, M.: Die Wandalen im Kr. Zerbst. *Inhaltliche Geschichtsblätter* 1930/31, Heft 6/7, S. 5—37.
- Derselbe: Das Latènegräberfeld von Zerbst-Ankuhn und seine Beziehungen zu anderen Friedhöfen. *Mannus* 23, 1931, S. 275—322.
- Kosjinnä, G.: Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft, *Mannus-Bibl.* 9, 1936⁷.
- Derselbe: Ursprung und Ausbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *Mannus-Bibl.* 6, 1934³.
- Derselbe: Zu meiner Ostgermanenkarte. *Mannus* 16, 1924, S. 160—175.
- Derselbe: Germanische Kultur im ersten Jahrtausend n. Chr. *Mannus-Bibl.* 50, 1932.
- Derselbe: Wandalen in der Wetterau. *Mannus* 11/12, 1919/20, S. 405 ff.
- Derselbe: Wandalische Vorposten am rechten Elbufer und an der Saale. *Mannus* 16, 1924, S. 278.
- Derselbe: Gedrehte Gefäße und Mäandergefäße der Latènezeit. *Mannus* 2, 1910, S. 242.
- Derselbe: Römischer Einfluß auf die Germanen. *Mannus* 15, 1923, S. 315.
- Derselbe: Die Grenzen der Kelten und Germanen in der Latènezeit. *Korresp. Bl. f. Anthropol.* Bd. 38, 1907, S. 57 f.
- Derselbe: Über germanische Mäanderurnen. *Korresp. Bl. f. Anthropol.* 1907, Bd. 38, S. 165 ff.
- Derselbe: Über verzierte Eisenlanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen. *J. f. L.* Bd. 37, 1905, S. 369 f.
- Derselbe: Die Zeitbestimmung der Skelettgräber von Trebitz, Mansf. Seckr. N. D. A. 1903, S. 53—59.
- Derselbe: Die Sueben im Zusammenhange der ältesten deutschen Völkerbewegungen. *Westdeutsche Zeitschr.* 1890, S. 199—216.
- Kosjinnä, G., und Petersen, E.: Die Karte der germanischen Funde in der frühen Kaiserzeit. *Mannus* 25, 1933, S. 6 ff.
- Kostrzewski, J.: Die rädchenverzierten Gefäße Polens. *Mannus* 13, 1921, S. 82 ff.
- Derselbe: Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. *Mannus-Bibl.* 18/19, 1919.

- Krone, O.: Vorgeschichte des Landes Braunschweig, 1931.
 Derselbe: Zwei germanische Gräberfelder der Spätlatènezeit im Lande Braunschweig. *Mannus* 27, 1935, S. 407—423.
- Krüger, J.: Das Reitergrab von Marwedel, in: *Festsblätter des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg*, Nr. 1 (1928).
 Derselbe: Zur Herstellung der Tongefäße. *Die Kunde* I, Heft 7/8, S. 10—13.
- Kuchenbuch, Fr.: Altmärkische Funde des 1. und 2. Jh. n. Chr. *Jahreschrift* XXIV, 1936, S. 211—224.
 Derselbe: Die altmärkisch-osthannoverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit. *Jahreschrift* XXVII, 1938.
- Kunkel, O.: Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer. 1926, S. 188 ff.
 Derselbe: Pommerische Urgeschichte in Bildern. Stettin 1931.
 Derselbe: Der Mäander in den vor- und frühgeschichtlichen Kulturen Europas. Marburg 1925.
- Kupka, P.: Späte svebische Tonware aus der Altmark. *Jahreschrift* XV, 1927, S. 65 ff.
 Derselbe: Die frühe Eisenzeit in der Altmark. *Jahreschrift* X, 1911, S. 37 ff.
 Derselbe: Altmärkische Fibeln. *Jahreschrift* IX, 1910, S. 1 ff.
 Derselbe: Zur Kenntnis der nachchristlichen Altertümer der Altmark. *St. B.* III, 1, S. 24 ff.
- La Baume, W.: Vorgeschichte der Ostgermanen. Danzig 1934.
- Lehler, J.: Kreuz, Hakenkreuz und Irminsul. *Mannus* 27, 1935, S. 345 ff.
 Derselbe: Vom Hakenkreuz, die Geschichte eines Symbols. Leipzig 1934².
- Lienau, M.: Backofen, Mühlen und Webstuhl in einer jungkaiserzeitlichen burgundischen Siedlung. *Mannus* 24, 1932, S. 1—3, S. 210.
- Lindenschmit, L.: Altertümer unserer heidnischen Vorzeit.
- Lisch, G.: Römergräber in Mecklenburg. *Meckl. Jb.* Bd. 35, 1870.
- Magdalinjki, G.: Die drei Latènefriedhöfe von Konikow, Geritz und Mersin, Kr. Köslin (Pommern). *Mannus* 26, 1934, S. 145—160.
- Marshall, K. G.: Der Urnenfriedhof von Blönsdorf, Kr. Wittenberg, aus der Spätlatènezeit. *Jahreschrift* XIV, 1926, S. 49—88.
 Derselbe: Das Latènegräberfeld bei Tammer, Kr. Zauch-Belzig. *P.* 3, 18, 1927, S. 212 ff.
 Derselbe: Die Chronologie der vorrömischen Eisenzeit im Mittelgebirge. (Inaug.-Diss. Tübingen.)
- Matthes, W.: Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit. *Mannus-Bibl.* 48, 1931.
 Derselbe: Die Germanen in der Priegnitz zur Zeit der Völkerwanderung. *Mannus-Bibl.* 49, 1931.
- Menghin, O.: Zur Kenntnis der frühkaiserzeitlichen Hügelgräber im norisch-pannonischen Grenzgebiet. *Jb. d. V. f. Landeskunde in Niederösterreich*, 1928, S. 30 ff.
 Derselbe: Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens. Reichenberg 1926.
- Merkel, O.: Katalog des Altertümmuseums der Stadt Bernburg. 1911.
- Mestorf, J.: Vorgeschichtliche Altertümer aus Schleswig-Holstein. Hamburg 1885.
 Derselbe: Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein. Hamburg 1886.
 Derselbe: Die Entstehung der Schnalle. *Verhandlungen d. Berl. Gesellsch. f. Anthrop., Ethnol. u. Urg.* 1884, S. 27—30.

- Mirtschin, A.: Germanen in Sachsen. Riesa 1933.
- Mitscha, S. v. Märheim: Ein germanisches Gräberfeld bei Mistelbach. Wiener P. 3. 1925, S. 132 ff.
- Derselbe: Germanische Funde aus dem Bezirk Mistelbach. Jb. f. Landesk. f. Niederösterreich, 1930, S. 1 ff.
- Mötefindt, S.: Übersicht über die Vor- und Frühgeschichte der Grafschaft Wernigerode. Jtschr. d. Harzv. 1917, Bd. 50, S. 1 ff.
- Derselbe: Aus thüring.-sächs. Privatfasslungen vor- und frühgeschichtlicher Altertümer. 3. f. L. 1917, S. 109 ff.
- Montelius, O.: Kulturgeschichte Schwedens. Leipzig 1906.
- Much, K.: Deutsche Stammeskunde. Berlin und Leipzig 1920³.
- Derselbe: Der Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte. Germanische Forschungen. Wien 1925.
- Müller, J. S. Reimers, J.: Vor- und frühgeschichtliche Altertümer der Prov. Hannover. Hannover 1893.
- Müller, S.: Nordische Altertumskunde. Bd. II. Straßburg 1898.
- Derselbe: Ordnung of Danmarks Oldsager. II. Jernalderen. 1888—95.
- Nermann, B.: Die Herkunft und die frühesten Auswanderungen der Germanen. Stockholm 1924.
- Neumann, G.: Thüringen als Germanenland. Fundpflege 1934, Heft 1, S. 4.
- Derselbe: Die Gemarkung Allstedt in vorgeschichtlicher Zeit. Thür. Fahnlein, 1935, Heft 7.
- Derselbe: Weimar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Thür. Fahnlein, 1934, Heft 2.
- Niklasson, N.: Die vorgeschichtliche Forschung in der Provinz Sachsen, in Anhalt und Groß-Thüringen seit 1900. Mannus 15, 1923, S. 231 ff.
- Ohlaver, S.: Der germanische Schmied und sein Werkzeug, in: Hamburger Schriften zur Vorgeschichte und Germanischen Frühgeschichte. Leipzig 1939.
- Olfers-Ludwig: Der Fund von Pyrmont. Bonner Jb. 38, 1865, S. 47 ff.
- Petersen, E.: Zu den frühesten Wanderungen der Westgermanen. Mannus 26, 1932, S. 166 ff.
- Pic, J. L.: Die Urnengräber Böhmens. Leipzig 1907.
- Derselbe: Le Hradischt de Stradonitz en Bohême. 1906.
- Pittioni, K.: La Tène in Niederösterreich. Wien 1930.
- Plettke, G.: Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen. Urnenfriedhöfe Niedersachsens. Bd. III, Heft 1.
- Preidel, S.: Die absolute Chronologie der germanischen Fibel der frühen römischen Kaiserzeit. Mannus 20, 1928, S. 79 ff.
- Derselbe: Germanen in Böhmens Frühzeit. Karlsbad und Leipzig 1938.
- Quilling, Fr.: Die Nauheimer Funde der Hallstatt und Latèneperiode 1903.
- Kademacher, E.: Die Chronologie der Germanengrabfelder in der Umgebung von Köln. Mannus 14, Heft 3/4, 1922, S. 187—249.
- Kadig, W.: Die Westgermanen im Muldenland. Sachsens Vorzeit. Bielefeld und Leipzig 1936, S. 49 ff.
- Ritterling, E.: Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Nassauische Annalen 40, 1912.

- Seelmann, S.: Einige vorgegeschichtliche Funde aus Anhalt. Jahreschrift III, 1904, S. 74 ff.
- Derselbe: Ein Gräberfeld aus der jüngeren Latènezeit bei Kleinfühnau, Kr. Dessau. 3. f. B. 1907, S. 186—192.
- Schirwitz, K.: Zur Vorgeschichte des Harzes. Jtschr. d. Harzv. Bd. 59, 1926, S. 1—45.
- Derselbe: Ein Grabfund der frühen Kaiserzeit bei Quedlinburg. Mannus 16, 1924, S. 97.
- Derselbe: Die Borphornschanze bei Quedlinburg. Mannus 24, 1932, S. 547 ff.
- Schmidt, L.: Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Westgermanen. I. Teil. München 1938².
- Schrani, J.: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Berlin und Leipzig 1928, in: Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte.
- Schröder, E.: Sachsen und Therusker. Niedersächs. Jb. f. Landesgesch. 10, 1933, S. 5 ff.
- Schröller, S.: Zur Bestattungsweise der Westgermanen. Kunde, 1935, S. 25.
- Schuchardt, C.: Das technische Ornament in den Anfängen der Kunst. P. 3. 1, 3—4, S. 366, Taf. 43.
- Schulz, W.: Das germanische Haus in der vorgegeschichtlichen Zeit. Mannus-Bibl. 11, 1923².
- Derselbe: Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren. Mannus Erg.-Bd. 3, 1923, S. 48 ff.
- Derselbe: Funde aus dem Beginn der frühgeschichtlichen Zeit in der L. f. V.-Halle. Jahreschrift 11, 1925, S. 27 ff.
- Derselbe: Die Germanen Mitteldeutschlands in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Anhaltische Geschichtsblätter 1925, S. 14 ff. (S. 1).
- Derselbe: Zur Entstehung der Augensibel. Germania Bd. 10, 1926, S. 110—112.
W.-Grab: Waffen-Grab
Wdg.: Windungen
Jtr.: Zeitrechnung
- Derselbe: Kleinere Funde der jüngeren Latènezeit aus der Landesanstalt für Vorgeschichte Halle. Jahreschrift XIV, 1926, S. 113 ff.
- Derselbe: Staat und Gesellschaft in germanischer Vorzeit. Bd. IV der Vorzeitbücherei. Leipzig 1926.
- Derselbe: Geschichte der Bevölkerung Mitteldeutschlands von der jüngeren Steinzeit bis zum Untergang des Thüringer Reiches, in: Mannus Erg.-Bd. 5, 1927, S. 19 ff.
- Derselbe: Keltische Bevölkerung und keltisches Gewerbe in Mitteldeutschland. Tag. Ber. d. Anthropol. Kongr. Köln, 1927, S. 105 ff.
- Derselbe: Ein Kastenverschluß der mittleren römischen Zeit von Wegendorf, Kr. Querfurt. Jahreschrift XV, 1927, S. 92—97.
- Derselbe: Hermunduren, Thüringer und die Bevölkerung der frühgeschichtlichen Zeit in Böhmen. Mannus 20, 1928, S. 197—201.
- Derselbe: Zwei Bestattungsplätze der Latènezeit bei Artern an der Unstrut. Westgermanisch-ostgermanisch. Mannus 20, 1928, S. 186 ff.
- Derselbe: Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde. Jahreschrift XVI, 1928.
- Derselbe: Der Wanderzug der Kimbern zum Gebiete der Boier. Germania 1929, S. 139—143.

- Derselbe: Mitteldeutsch-südwestdeutsche Beziehungen in der spätrömischen Germanenkultur. Schumacher-Festschrift 1930, S. 319 ff.
- Derselbe: Ost- und Elbgermanen in spätrömischer Zeit in den Ostkreisen der Provinz Sachsen. Jahreschrift XIX, 1931, S. 62 ff.
- Derselbe: Die Skelettgräber der spätrömischen Zeit in Mitteldeutschland. Mannus-Bibl. 22, 1922, S. 95—107.
- Schumacher, K.: Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien mit Germanendarstellungen. Kataloge des Röm.-germ. Zentralmuseums Mainz, 1912.
- Derselbe: Grabfunde des 1. Jahrhunderts der Swabi Nieretes. A. u. Z. V. Bd. 5, S. 370 ff., Taf. 63—64.
- Derselbe: Germanische Grabfunde der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. Ebenda, S. 409 ff., Taf. 70.
- Derselbe: Germanisches Spätlatènegrab von Muschenheim. Germania 4, 1920, S. 75 ff.
- Schwantes, G.: Die Gräberfelder der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover. P. 3. 1, 1909, S. 140 ff.
- Derselbe: Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Die Urnenfriedhöfe Niedersachsens Bd. I, 1—2, 1911.
- Derselbe: Zur Entwicklungsgeschichte der Mäanderurnen des Elbgebietes. P. 3. 7, 1915, S. 45—67.
- Derselbe: Bemerkungen über die getrennt geschlechtigen Friedhöfe der Latènezeit und frühen römischen Zeit. Arch. f. Anthrop. 1923, S. 225.
- Derselbe: Zur Typologie der Augensibeln. P. 3. 15, 1924, S. 138.
- Derselbe: Zur Typologie der Augensibeln. Arch. f. Anthrop. N. F. 21, 1927, S. 31 ff.
- Derselbe: Die Herkunft der Langobarden. Nachr. f. Nieders. Vorges. Heft 2, 1921.
- Derselbe: Zwei römische Bronzecimer der frühen Kaiserzeit. Lüneburger Museumsblätter, Heft 9, 1914.
- Derselbe: Chaukische Siedlungen im Amt Ritzebüttel. Tag. Ber. d. dtsh. Anthrop. Ges. 1928, S. 122 ff.
- Stampfuß, K.: Germanische Brandgräber der Latènezeit am Niederrhein. Mannus 30, 1938, Heft 3, S. 385—404.
- Stimming, K.: Knochen- und Horngeräte sowie Tierreste in vorgeschichtlichen Grabgefäßen der Elb-Havelgegend. Mannus 26, 1934, S. 246—261.
- Derselbe: Frühromische Funde aus der Mark Brandenburg und ihre Umgebung. Mannus 7, Heft 3—4, 1916, S. 342—46 und Taf. 37—43.
- Tackenberg, K.: Die Wandalen in Niederschlesien. Vorges. Forsch. Bd. 1, Heft 2. Berlin 1925.
- Derselbe: Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover. Gildesheim 1934.
- Tischler, J.: Die ältere römische Kaiserzeit in Schleswig-Holstein. 1936.
- Derselbe: Fuhlsbüttel, ein Beitrag zur Sachsenfrage. 1937.
- Tischler, G.: Über Gliederung der Latène-Periode und über die Dekoration der Eisenwaffen in dieser Zeit. Korr. Bl. f. Anthrop. 16, 1885, S. 157 ff.
- Undset, J.: Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa. Hamburg 1882.
- Uslar, K. v.: Westgermanische Bodenfunde. Berlin 1938.
- Voegler, A.: Das Heimatbuch des Kreises Schweinig. 1931 u. 1934 (1. u. 2. Teil).
- Voss, A., Stimming, G.: Vorgeschichtliche Altertümer aus der Mark Brandenburg. 1887.

- Wahle, E.: Die Kulturen und Völker der ältesten Eisenzeit im Flussgebiet der Saale. Jahresschrift X, 1911, S. 89 ff.
- Waller, K.: Chaukische Gräber an der Nordseeküste. Mannus 25, 1933, S. 40 ff.
Derselbe: Chaukische Siedlungen an der Nordseeküste. P. 3. 22, 1931, S. 145 ff.
- Wegewitz, W.: Die langobardische Kultur im Gau Moswidi. Urnenfriedhöfe in Niedersachsen, Bd. 2, 1—2, 1937.
- Weigel, M.: Das Gräberfeld von Dahlhausen. Arch. f. Anthrop. Bd. 20, 1893, S. 219—245.
- Werner, J.: Zur Herkunft und Zeitstellung der Hemmoorer Eimer. Bonner Jb. 1936, S. 395—410.
- Wilcke, M.: Die Bewohner Ostthüringens in vorgeschichtlicher Zeit im Lichte der allgemeinen Vorgeschichte und nach heimischen Funden. Zeitz 1921, S. 76 f.
Derselbe: Der Zeitzer Kreis und seine Bevölkerung. Zeitz 1927², S. 66 ff.
- Willers, S.: Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor, nebst einem Anhang über die römischen Silberbarren aus Diersdorf. Hannover und Leipzig 1901.
Derselbe: Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und Niedergermanien. 1907.
- Zeuß, K.: Die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837. (Neudruck 1904.)

Abkürzungsverzeichnis.

a) Schrifttum:

- Amgren: Amgren, O. Studien über nordeuropäische Fibelformen. Mannus-Bibl. 32.
- Inhalt. Geschichtsbl.: Anhaltische Geschichtsblätter.
- Beltz, Altertümer: Beltz, K. Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Großh. Mecklenburg-Schwerin, Die Eisenzeit.
- Beltz, Tafelband: Tafelband zu Beltz, Altertümer.
- Bolin: Bolin, Sture. Fynden av romerska mynt i det fria Germanien. Lund 1926.
- Caesar, B. G.: Caesar, Bellum gallicum.
- Göze-Höfer-Hsiehje: Göze-Höfer-Hsiehje, Die vorgeschichtlichen Altertümer Thüringens.
- Grundriß Sachsens: Frenzel-Radig-Rede, Grundriß der Vorgeschichte Sachsens. Leipzig 1934.
- Hofmann, Darzau: Hofmann, Chr., Der Urnenfriedhof bei Darzau in der Provinz Hannover.
- Jacob-Friesen, Urgeschichte: Jacob, F., Friesen, S. S., Einführung in Niedersachsens Urgeschichte.
- Jahn, Bewaffnung: Jahn, M., Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit. Mannus-Bibl. 16.
- Jahrb. Lpz.: Jahrbuch des städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig.
- Jahreschr.: Jahreschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder.
- Kauzsch, Mitt. 2 (bzw. Mitt. 3): Kauzsch, Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum der Provinz Sachsen zu Halle, Heft 2 (bzw. Heft 3).
- Kruse, D. A.: Kruse, Deutsche Altertümer.
- Lindenschmit: Lindenschmit, L., Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. I—V.
- Mannus: Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte.
- Mannus-Bibl.: Mannus-Bibliothek = Mannus Bücherei.
- Mannus Erg. Bd.: Mannus Ergänzungsband.
- Nachrichtenblatt: Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit.
- M. A. G. W.: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien.
- N. D. A.: Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.
- P. 3.: Prähistorische Zeitschrift
- Stendaler Beiträge (= St. B.): Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volksfunde der Altmark.
- Uslar: Uslar, K. von, Westgermanische Bodenfunde des 1.—3. Jahrhunderts n. Chr. aus Mittel- und Westdeutschland.
- V. A. d. Prov. Sachsen: Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen.
- Wegewitz: Wegewitz, W., Die langobardische Kultur im Gau Moswidi.
- Willers, N. U.: Willers, S., Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und Niedergermanien.
- Z. f. E.: Zeitschrift für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte.
- Jahreschrift, Bd. XXXII

b) Sonstige Kürzungen, soweit nicht ohne weiteres verständlich:

A: Silbermünze

M: Goldmünze

b.: bei

Beil.: Beilage

Ber.: Berichte

Bez.: Bezirk

Br.: br.: Bronze; bronzen

D.: Denar

Dm.: Durchmesser

Dresden, Zwinger: Museum für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte in
Dresden, Zwinger

E.; e.: eis.: Eisen; eisern

f. g.: fein gerauht

f. u.: Fundumstände unbekannt

faz. (fazett.): fazettiert

fdst.: Fundstelle

G. f.: Geschlossener Fund

Gr.: Grab

gr. Br.: Großbronze

gr. Dm.: größter Durchmesser

H.: Heft

i. Dm.: im Durchmesser

Inh.: Inhalt

i. g.: im ganzen

Jg.: Jahrgang

Kgr.: Kiesgrube

kl.: Klein

Kr.: Kreis

Lbr.: Leichenbrand

L. f. V. Halle: Landesanstalt für Volkheitskunde, Halle a. d. S.

m.: mit

m. u. f.: mit umgebogenem Fuß

Mä.: Mäander

Mbl.: Mestischblatt

Mitt.: Mitteilungen

Mus.: Museum

Priv. Bes.: Privat-Besitz

Rä.: Rädchen

schw. gl.: schwarz glänzend

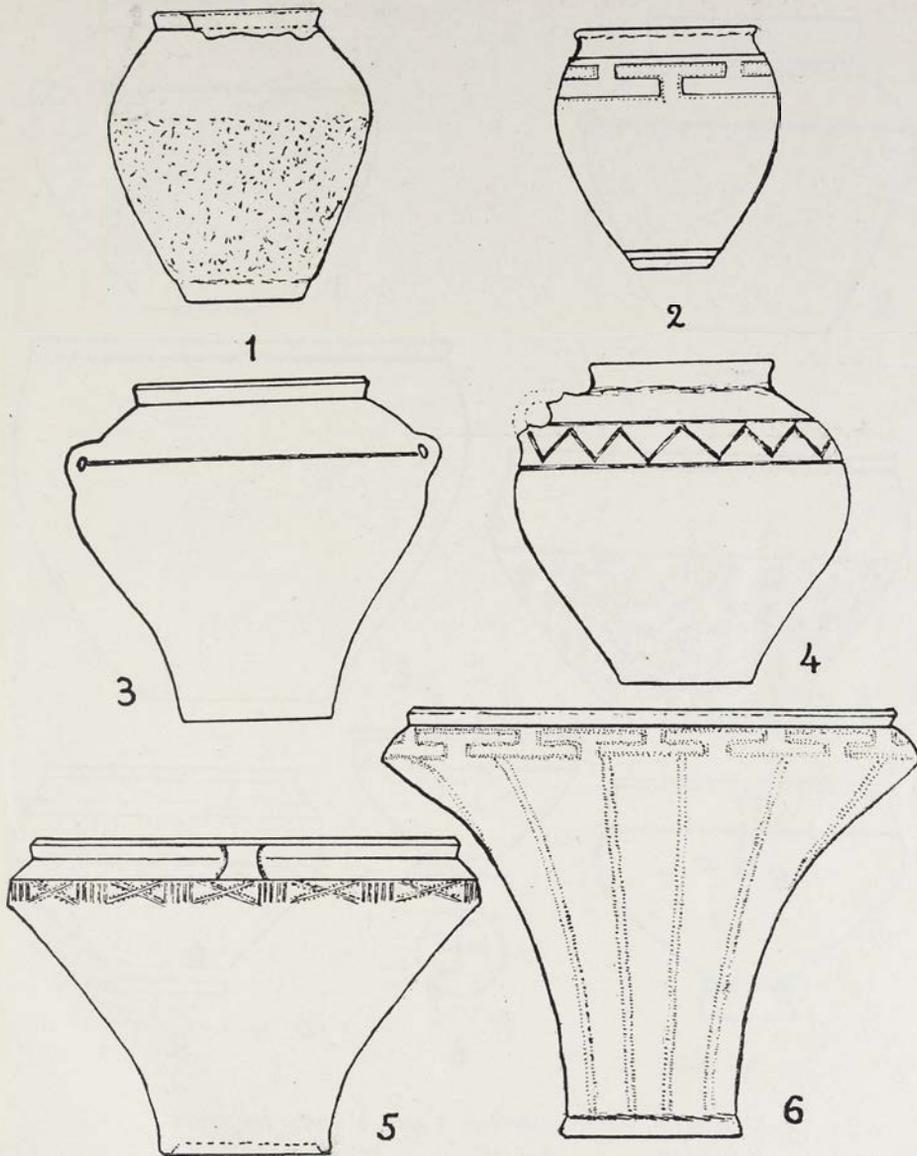
senkr.: senkrecht

Si.; si.: Silber; silbern

Slg.: Sammlung

St. Mus. Berlin: Staatliches Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.

Verz.; verz.: Verzierung; verziert



Situlen der form I und Töpfe der form 4 und 5.

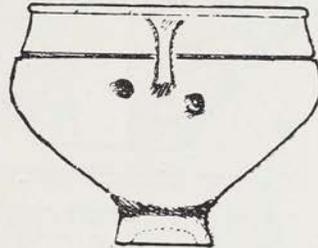
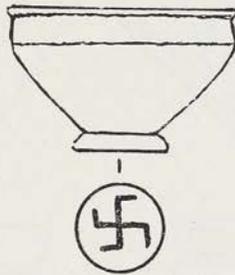
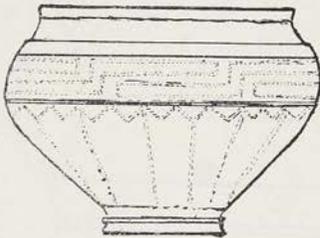
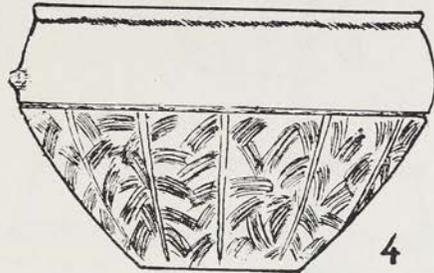
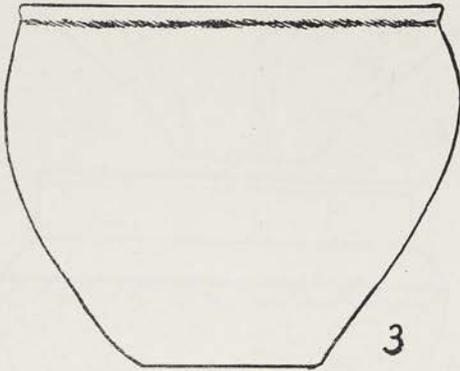
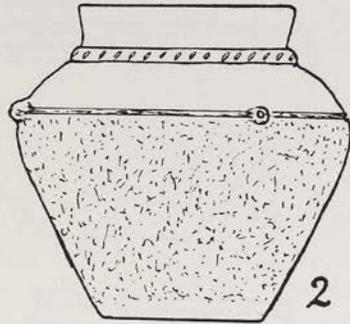
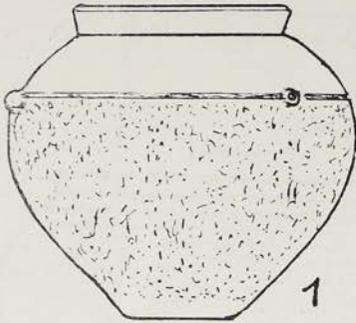
Meisdorf (Abb. 5 u. 3)

Polleben (Abb. 2)

Brüchern (" 6)

Kleinzerbst (" 4)

Nienburg (" 1)



5

6

7

Töpfe der Form 6 und 7 und Situlen der Form 3.

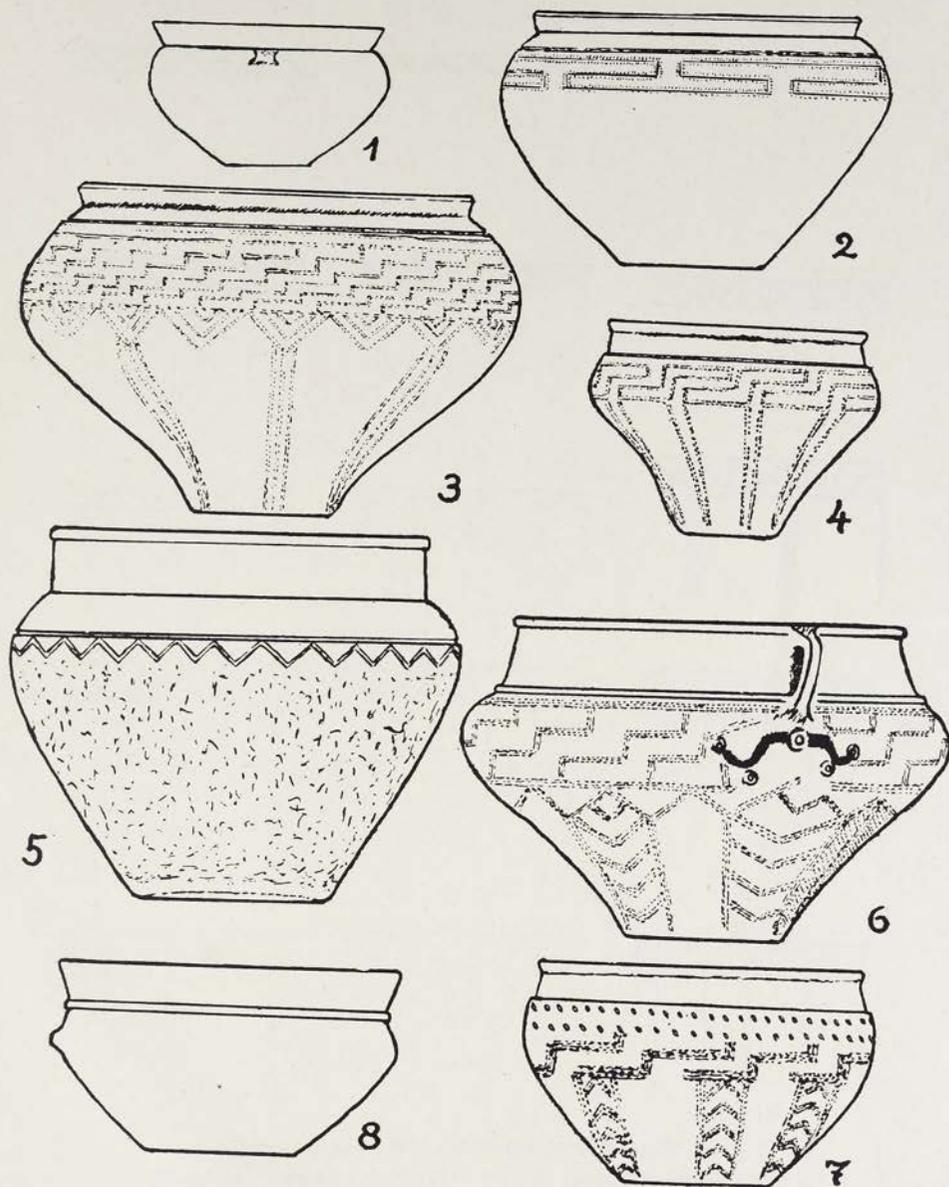
Leps (Abb. 1) Bornig (Abb. 6)

Seegrehna (" 3) Lindau/Sorge (" 7)

Jüdenberg (" 5)

Dazu als Vergleich zwei Spätformen.

Lindau/Sorge (Abb. 2 u. 4).



Situlen der Form 2.

- | | |
|-------------------|-----------------------|
| Brüchern (Abb. 2) | Proßitz (Abb. 5) |
| Zwethau (" 3) | Lindau/Sorge (" 6-8) |
| Wulfen (" 4) | |

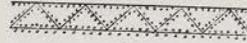
Dazu eine sogenannte „Vorform“ aus Helfta (Abb. 1).



1



2



3



4



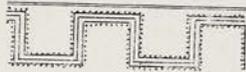
5



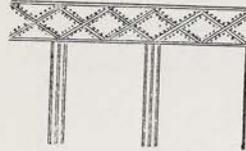
6



7



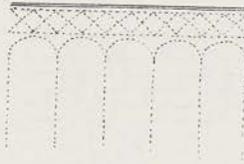
8



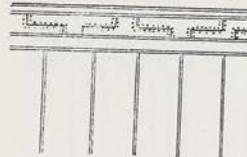
9



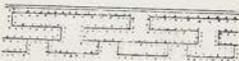
10



11



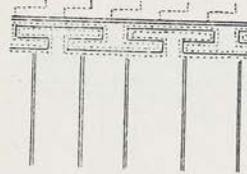
12



13



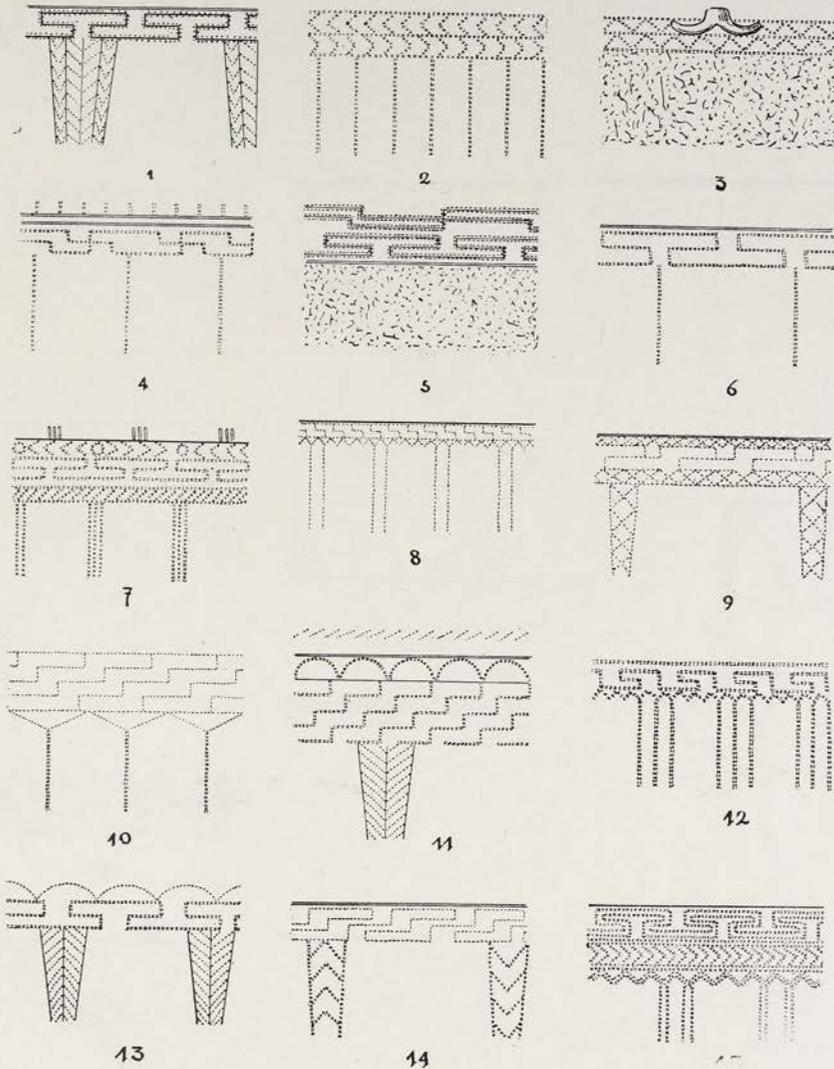
14



15

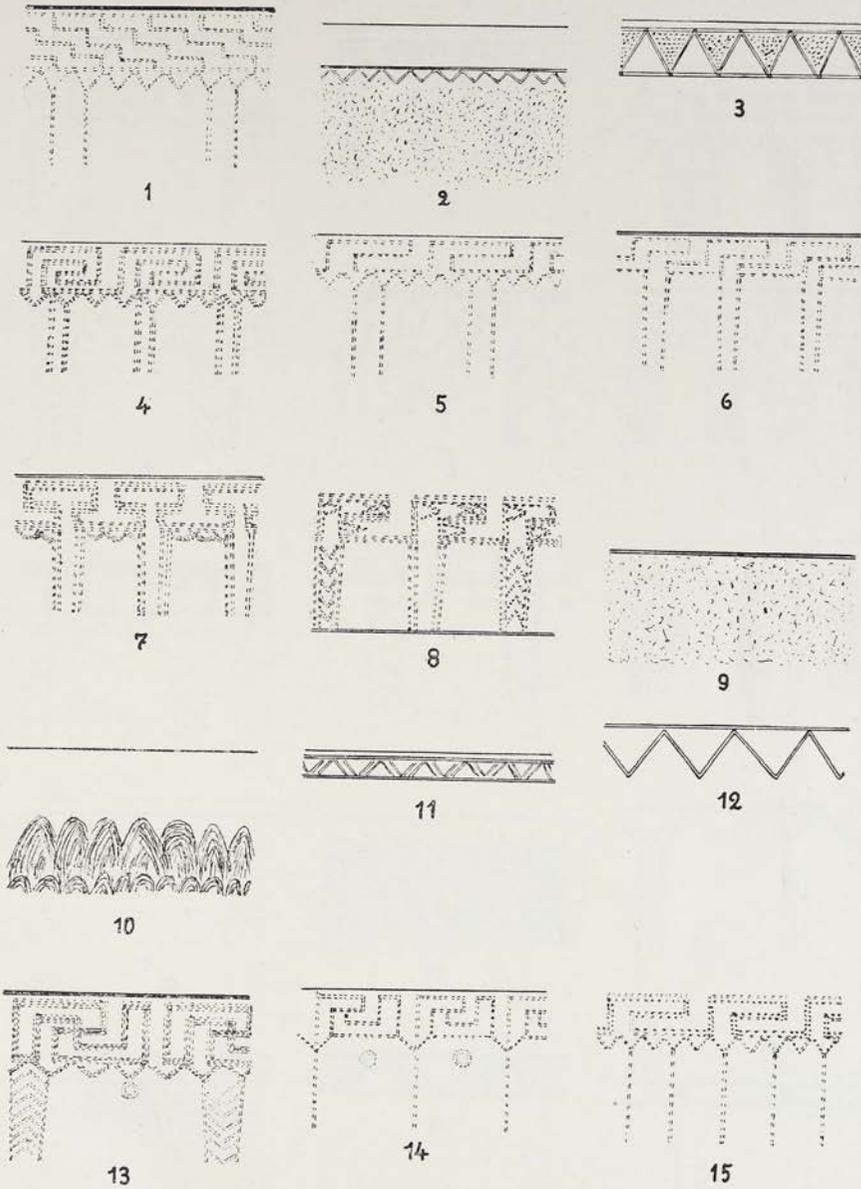
Verzierungsmuster an Gefäßen der Stufe A.

Meisdorf (Abb. 1)	b. Halle (S) (Abb. 7)
Ischernitzsch (" 2 u. 4)	Ischerben (" 8)
Güntersdorf (" 3)	Koitzsch (" 9)
Kreinitz (" 5)	Wulfen (" 10)
Dessau (" 6)	Krühern (" 11—15)



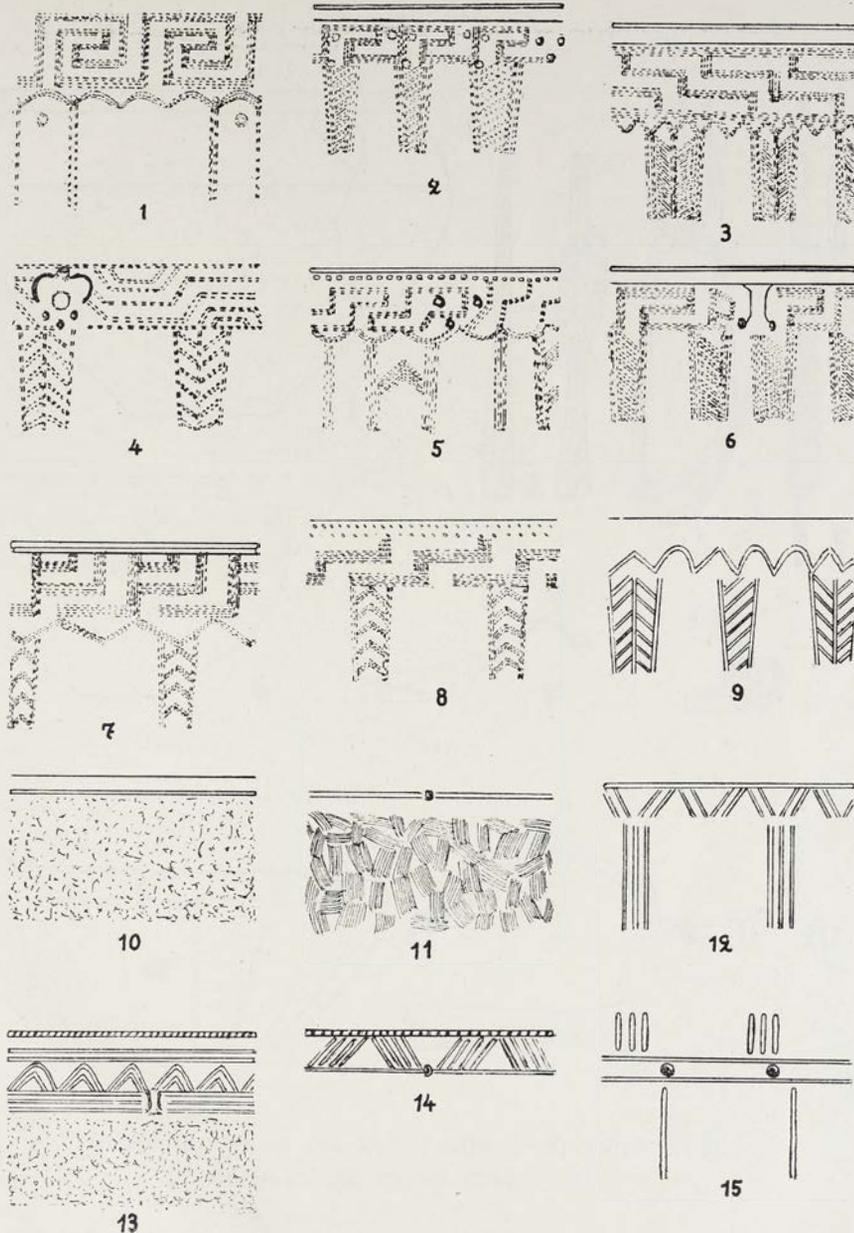
Verzierungsmuster an Gefäßen der Stufe A.

Krüpfeln (Abb. 1, 4—7 u. 11—12)	Schermen (Abb. 10)
Leps (" 2)	Sandersdorf (" 13)
Gommern (" 3)	Dessau-Großkühnau (" 14)
Wulfen (" 8)	Riesa-Gröbba (" 15)
Pötnig (" 9)	



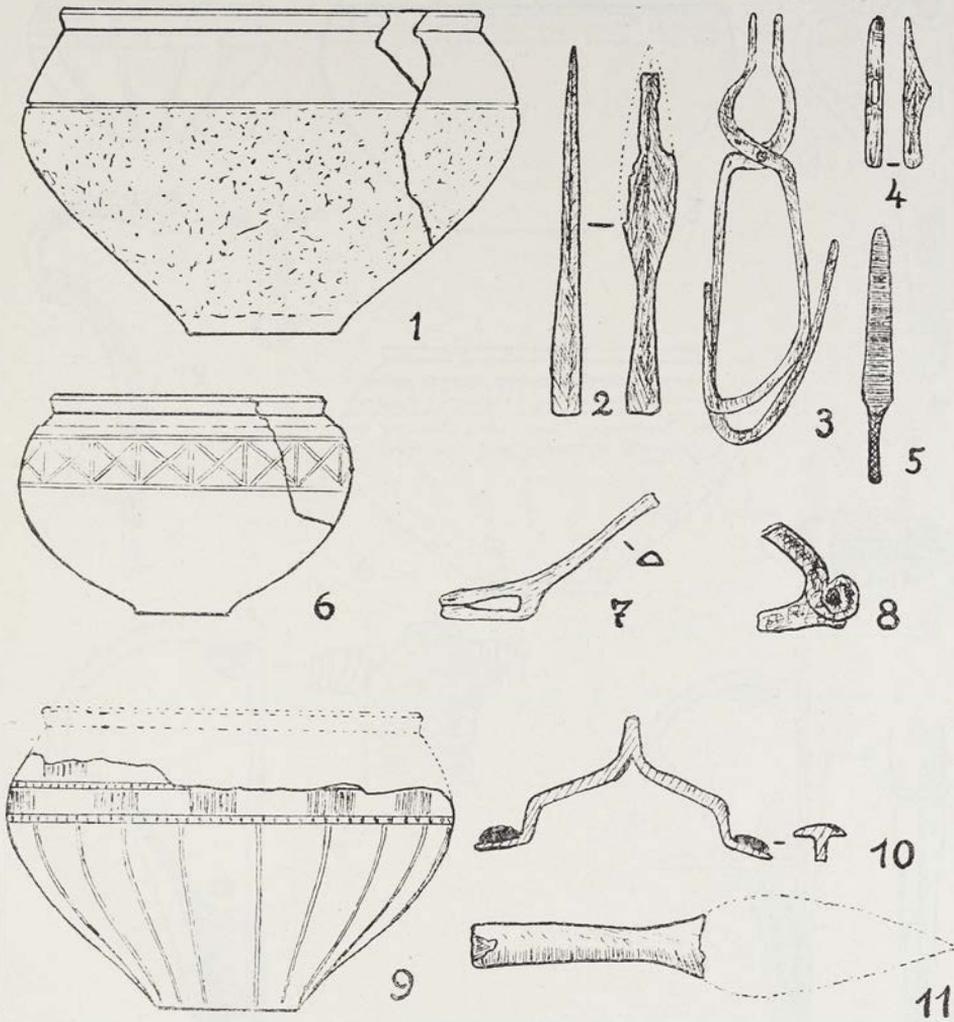
Verzierungsmuster an Gefäßen der Stufe B.

Profisig	(Abb. 1—4)	Kropfartig	(Abb. 10)
Wulfen	(" 5—6)	Solzweißig	(" 13—14)
Lüpfchena	(" 7 u. 11—12)	Stresow	(" 15)
Bornig	(" 8—9)		



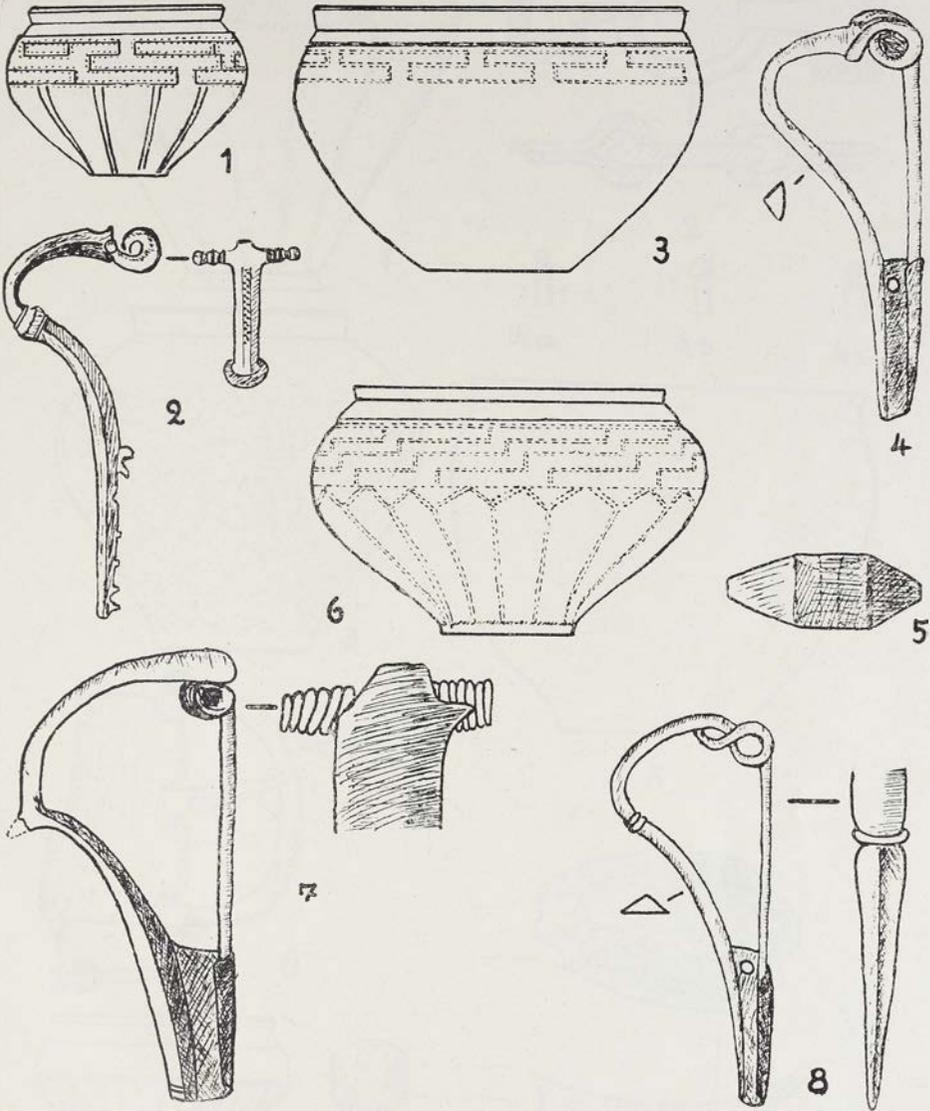
Verzierungsmuster an Gefäßen der Stufe C.

- | | |
|------------------------|------------------------|
| • Kleinzerbst (Abb. 1) | Stresow (Abb. 4) |
| Rahnsdorf (" 2) | Lindau/Sorge (" 5—12) |
| Jahna (" 3 u. 14—15) | Reuden (" 13) |



Geschlossene Funde aus Dessau (Abb. 1—5 u. Abb. 6—8).

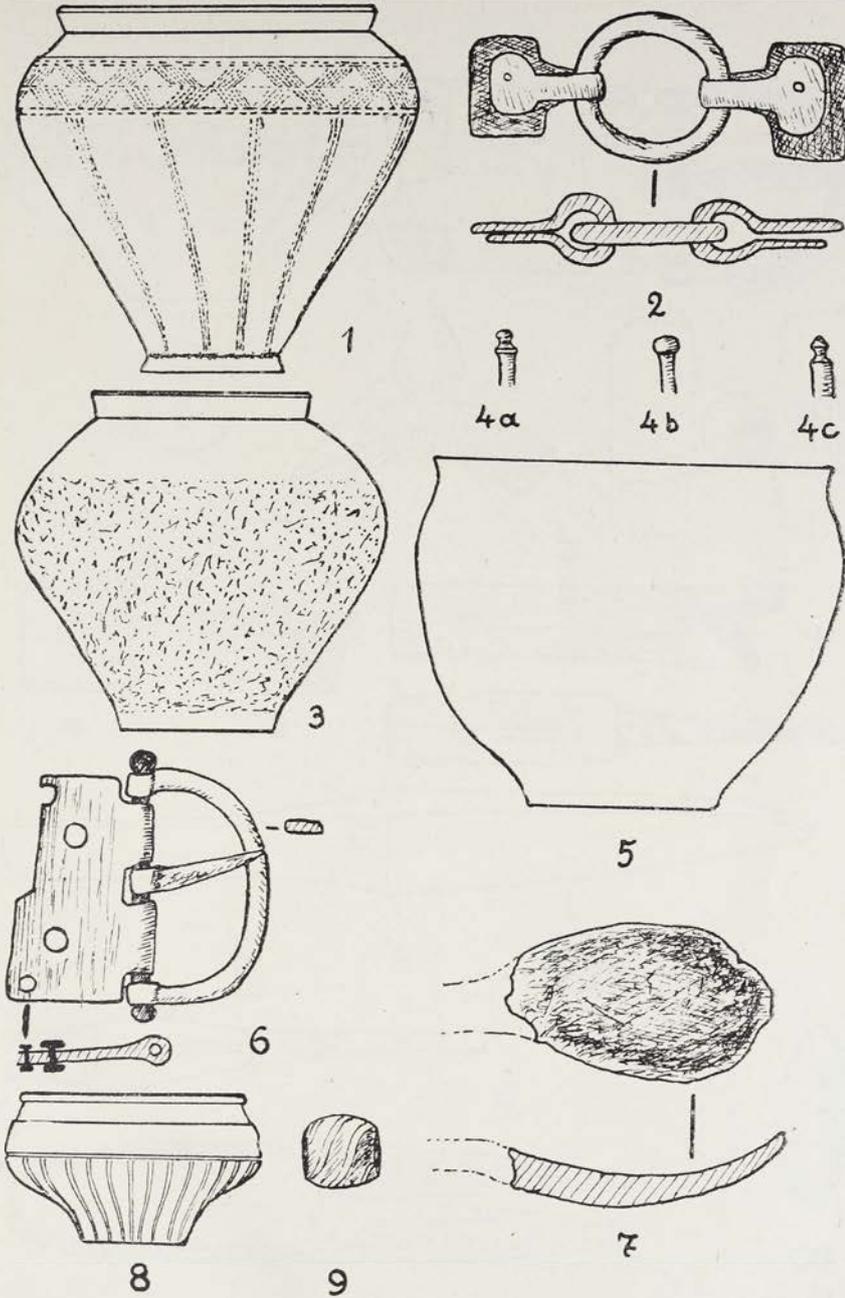
Grabfund aus Weiden (Abb. 9—11).



funde vom Gräberfeld Martfleeburg (Abb. 1—2).

Grabfund aus Badewig (Abb. 3—5).

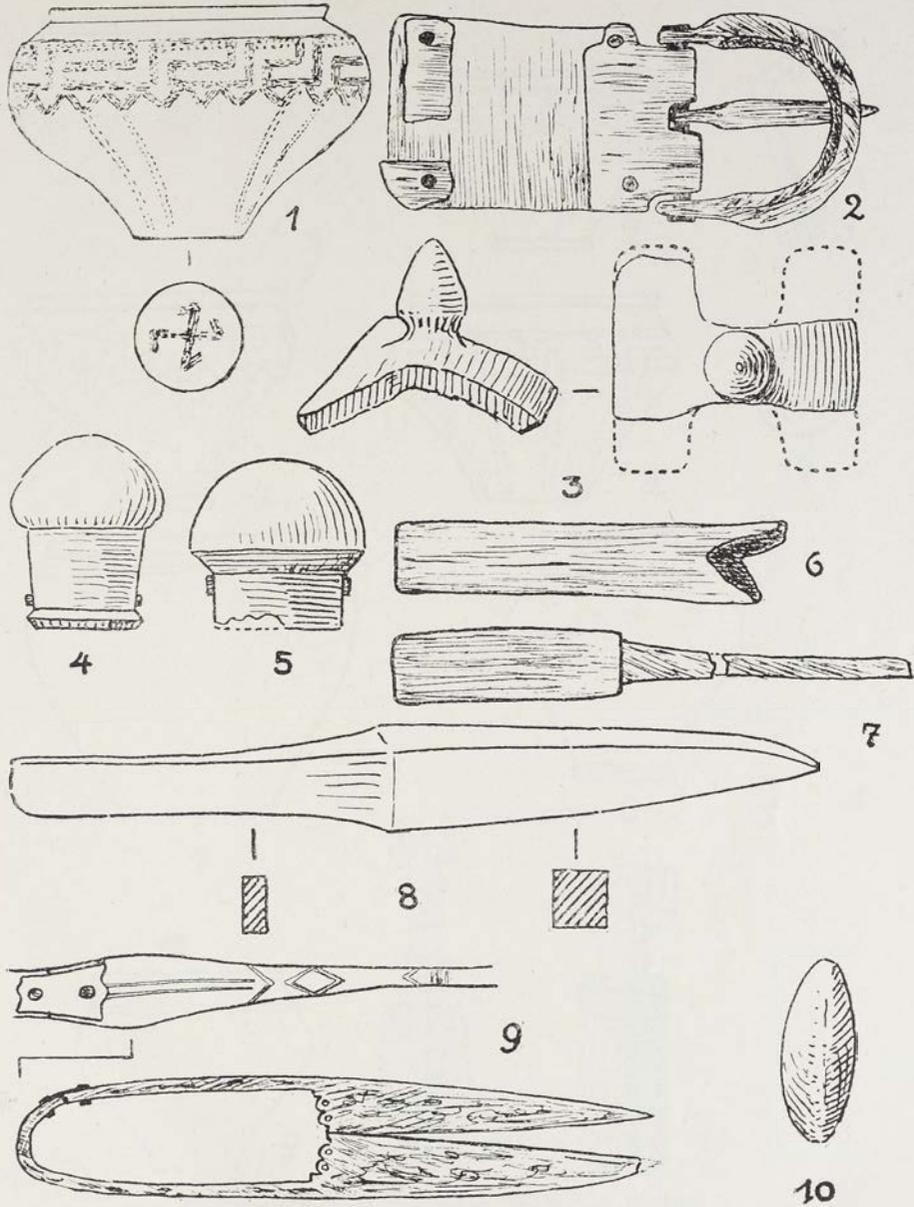
Grabfund aus Schermen (Abb. 6—8).



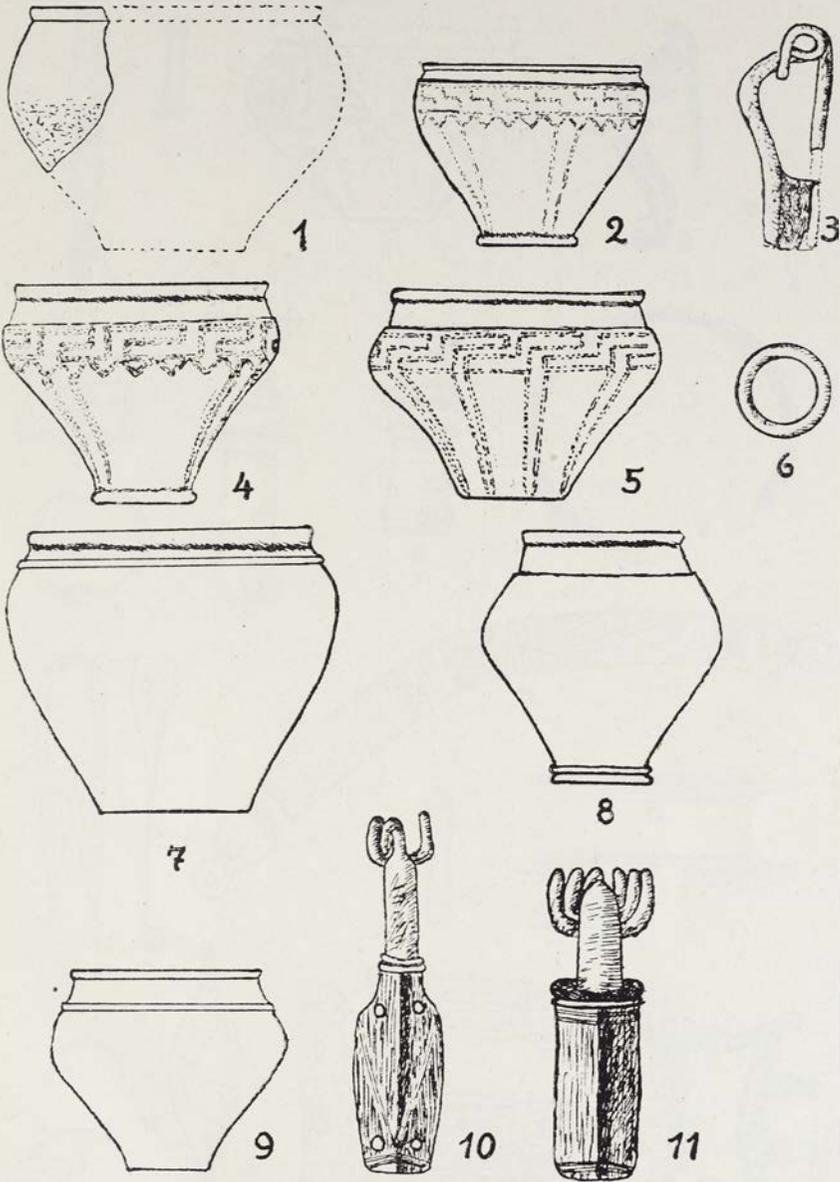
Grabfunde aus Wulfen (Abb. 1—2 u. 3—4).

Grabfund aus Dessau (Abb. 5—7).

Grabfund aus Griemschleben (Abb. 8—9).



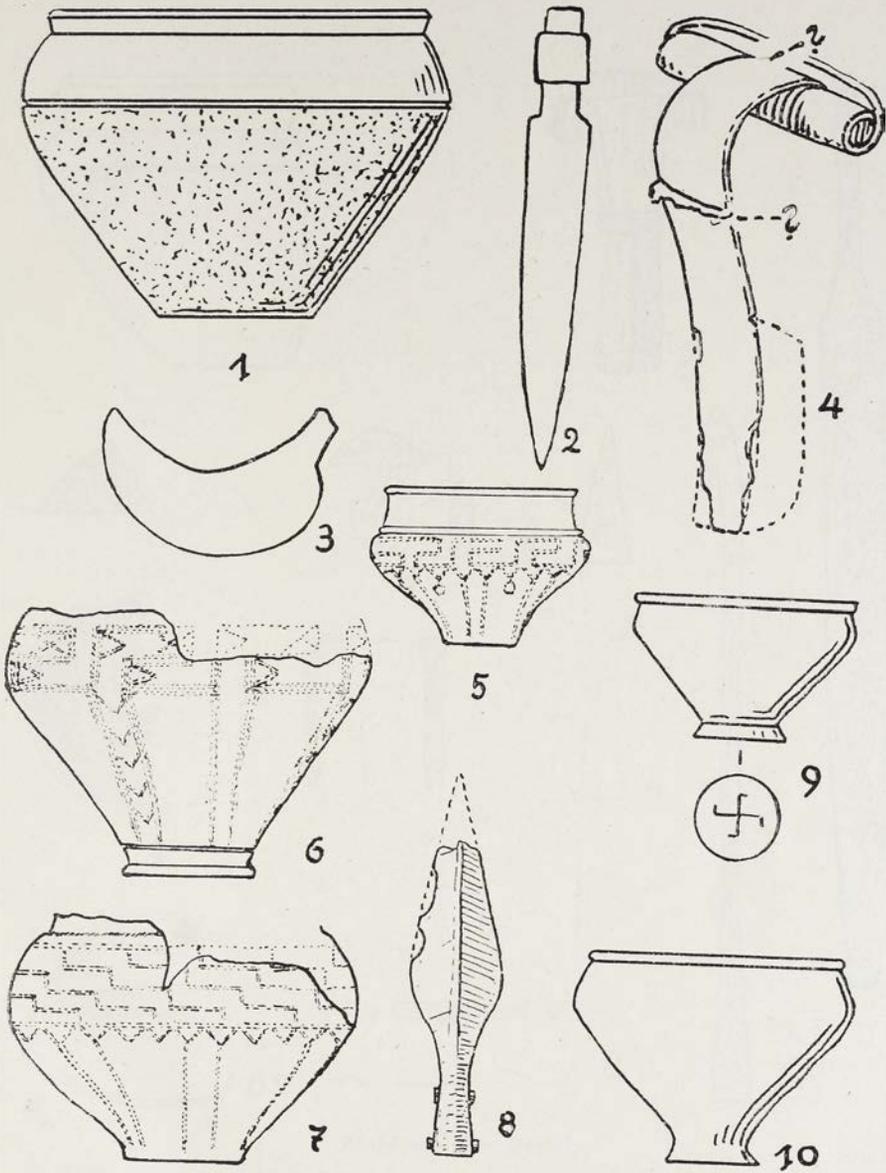
Grab a vom Gräberfeld Wulfen.



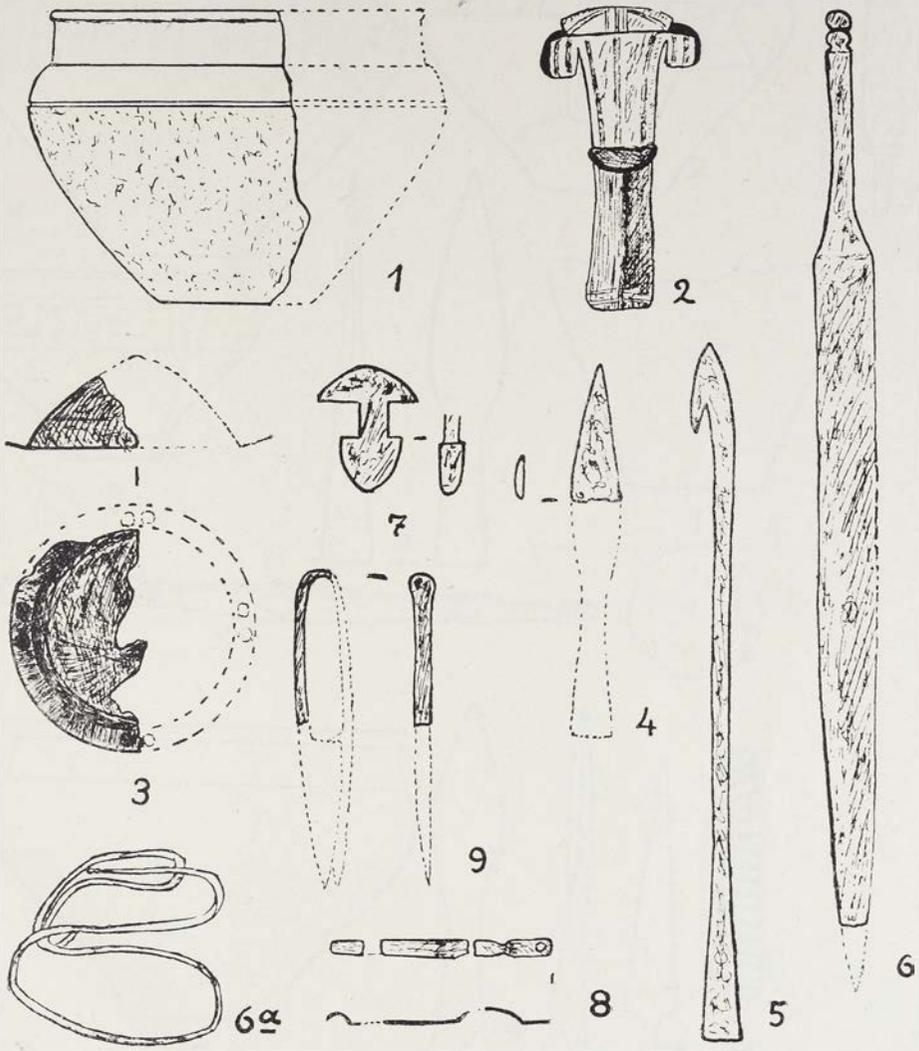
Gefäße und Beigaben vom Gräberfeld Wulfen.



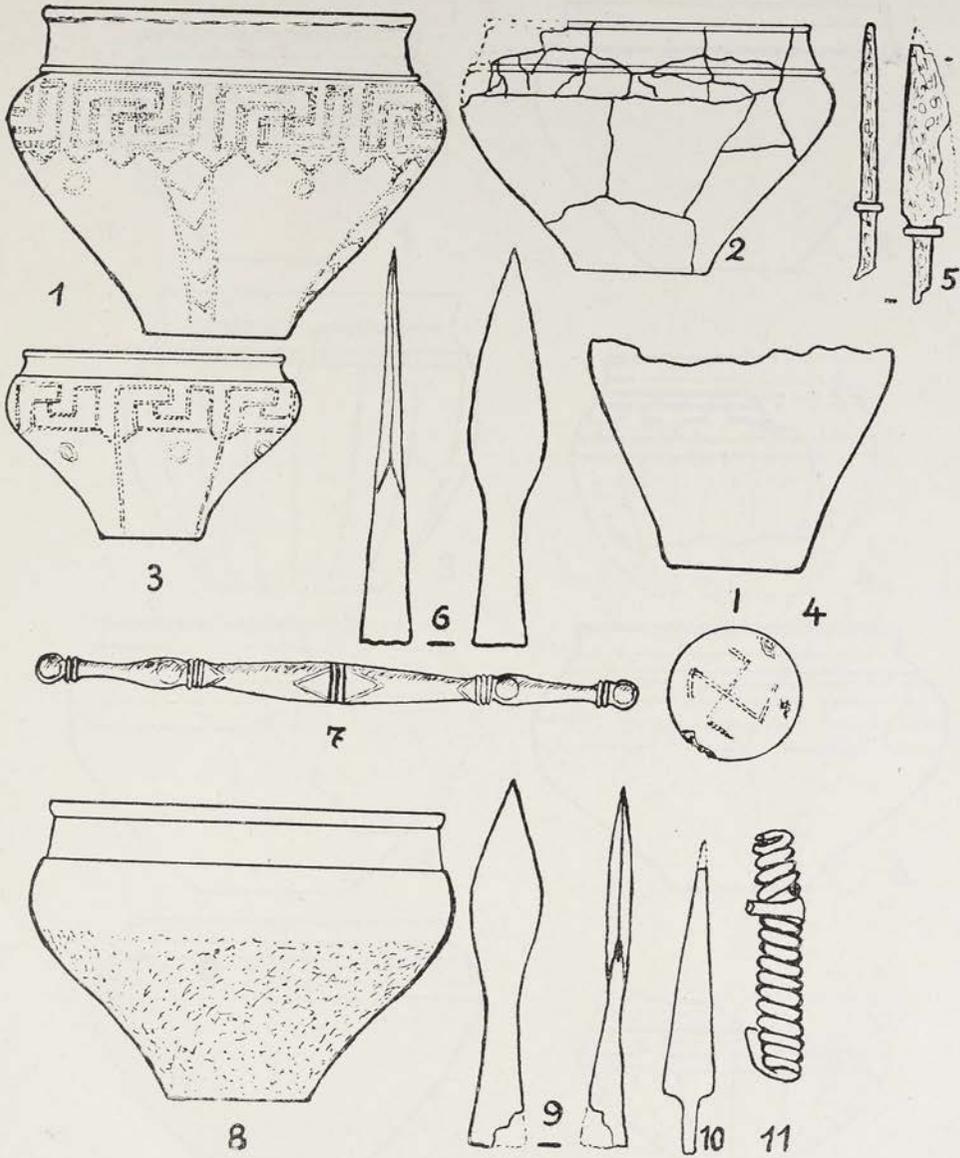
Grab a vom Gräberfeld Kleinzerbst.



Grab i vom Gräberfeld Bornitz (Abb. 1—4).
 Grabreste vom Gräberfeld Bornitz (Abb. 5—10).



Grabfund von Predel.

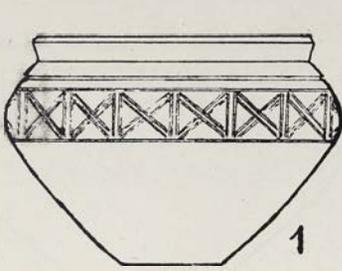


Situlen der Form 2 (Stufe B) vom Gräberfeld Holzweißig (Abb. 1—3).

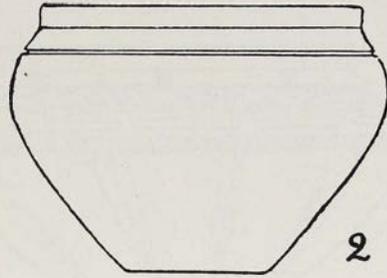
Grab = FdSt. 9 aus Holzweißig (Abb. 4—6).

Schildfessel = FdSt. 14 aus Holzweißig (Abb. 7).

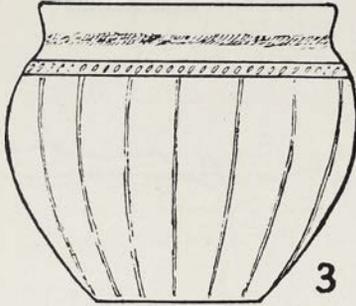
Grab aus Wulfen (Abb. 8—11).



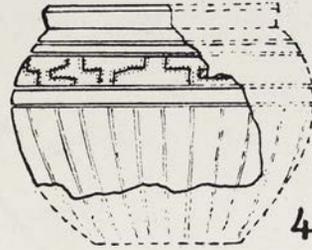
1



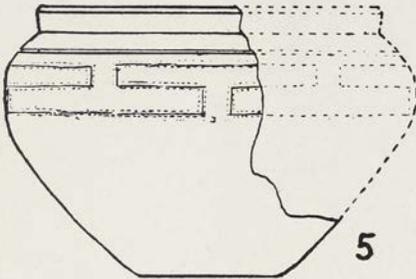
2



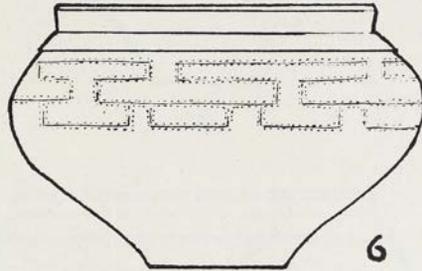
3



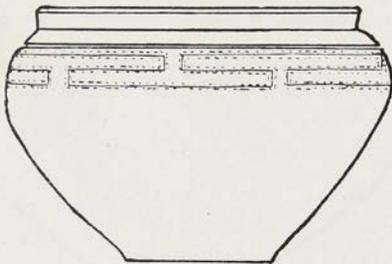
4



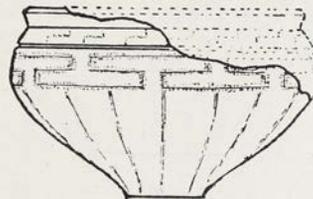
5



6

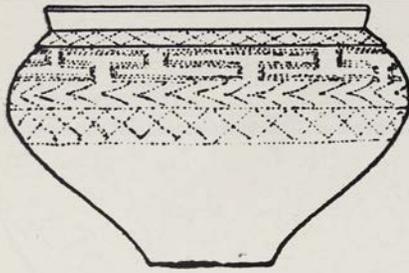


7

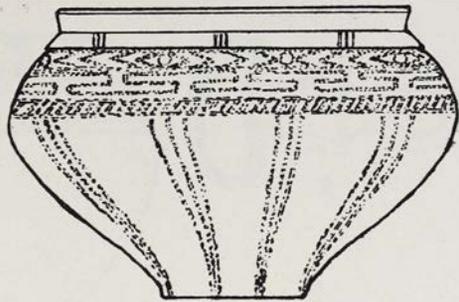


8

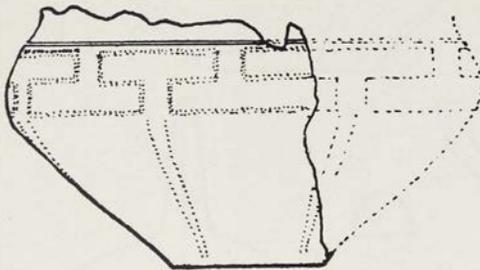
Situlen der Form 2 (Stufe A) vom Gräberfeld Brückern.



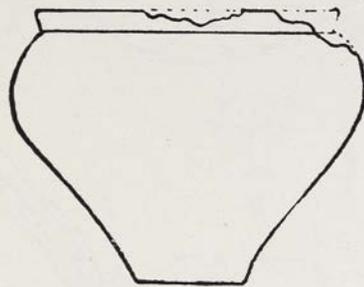
1



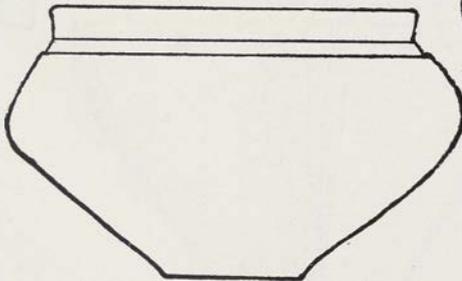
2



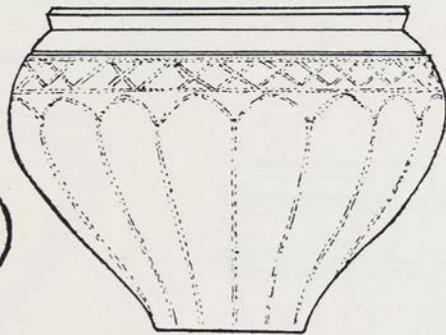
3



6

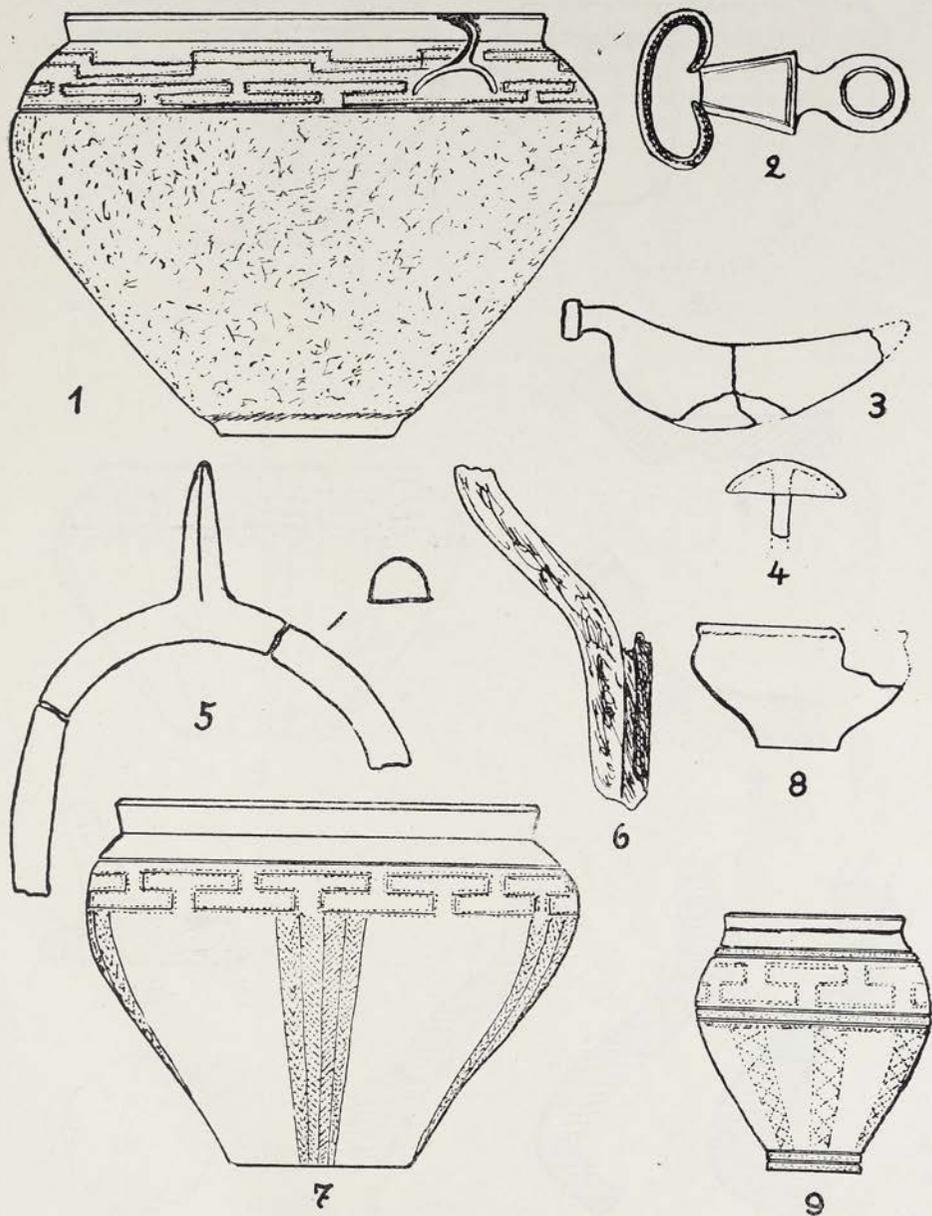


4

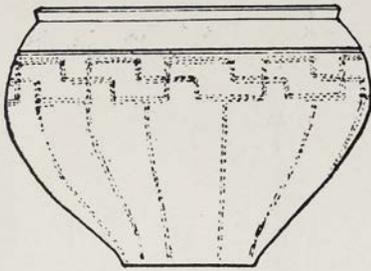


5

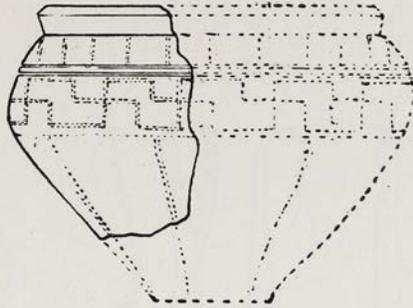
Situlen der form 2 (Stufe A) vom Gräberfeld Krüchern.



Situlen und Beigaben vom Gräberfeld Krüchern.



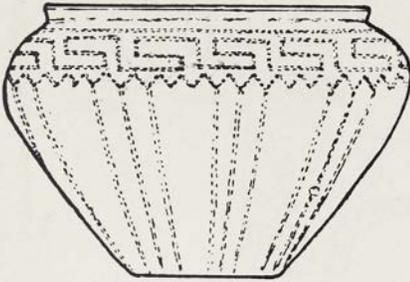
1



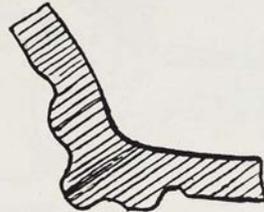
2



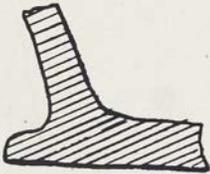
4



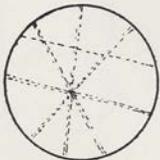
3



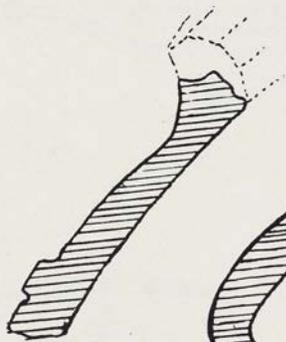
5



6



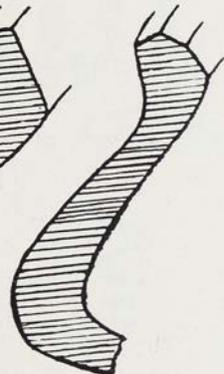
7



8

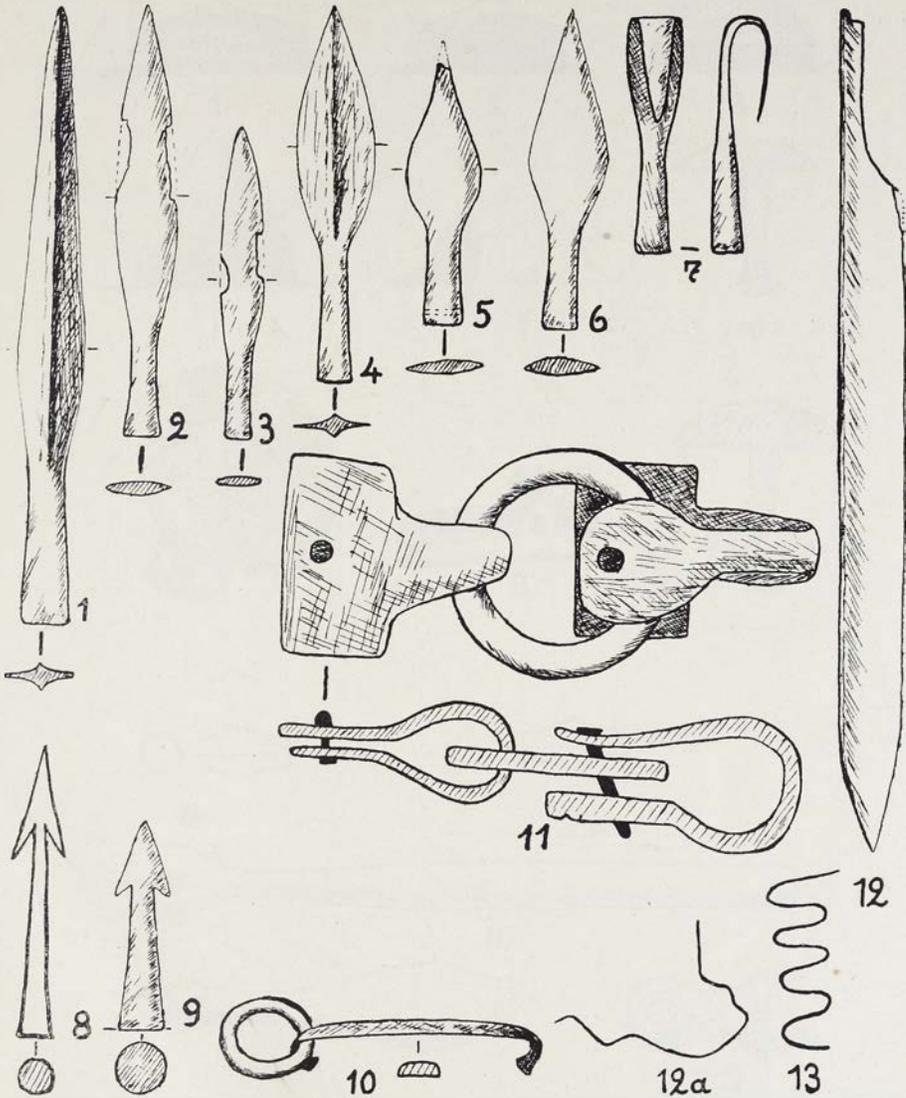


9

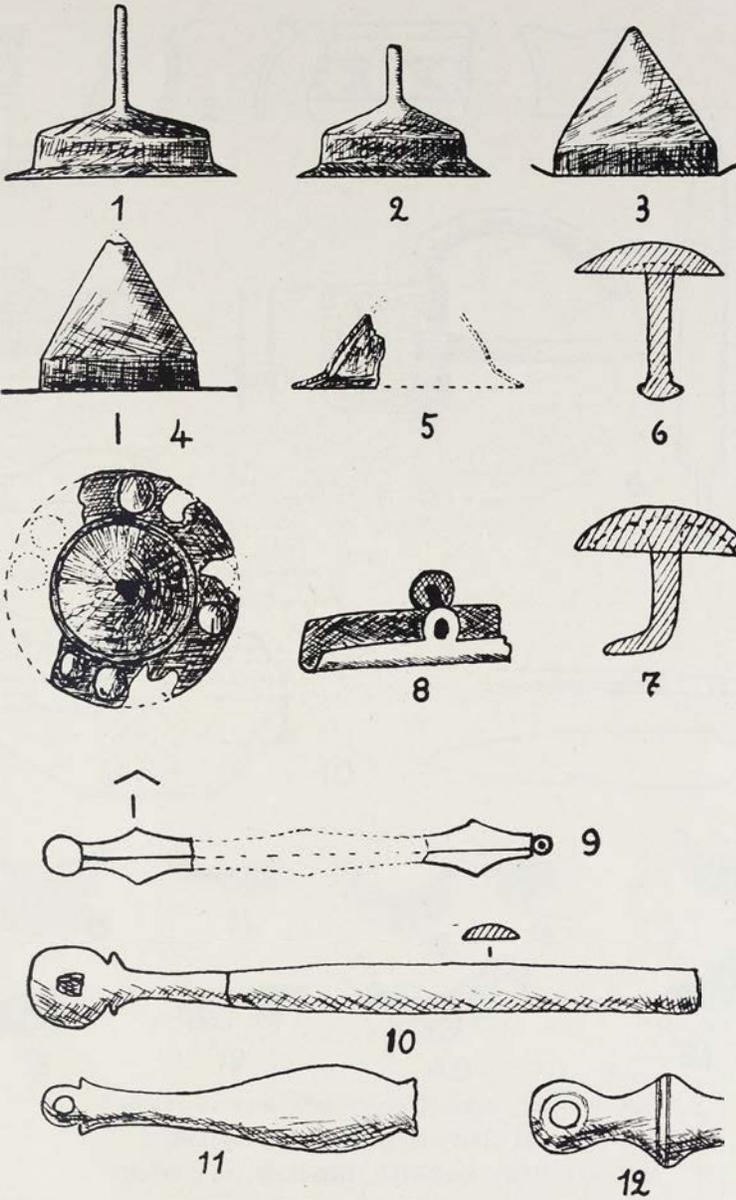


10

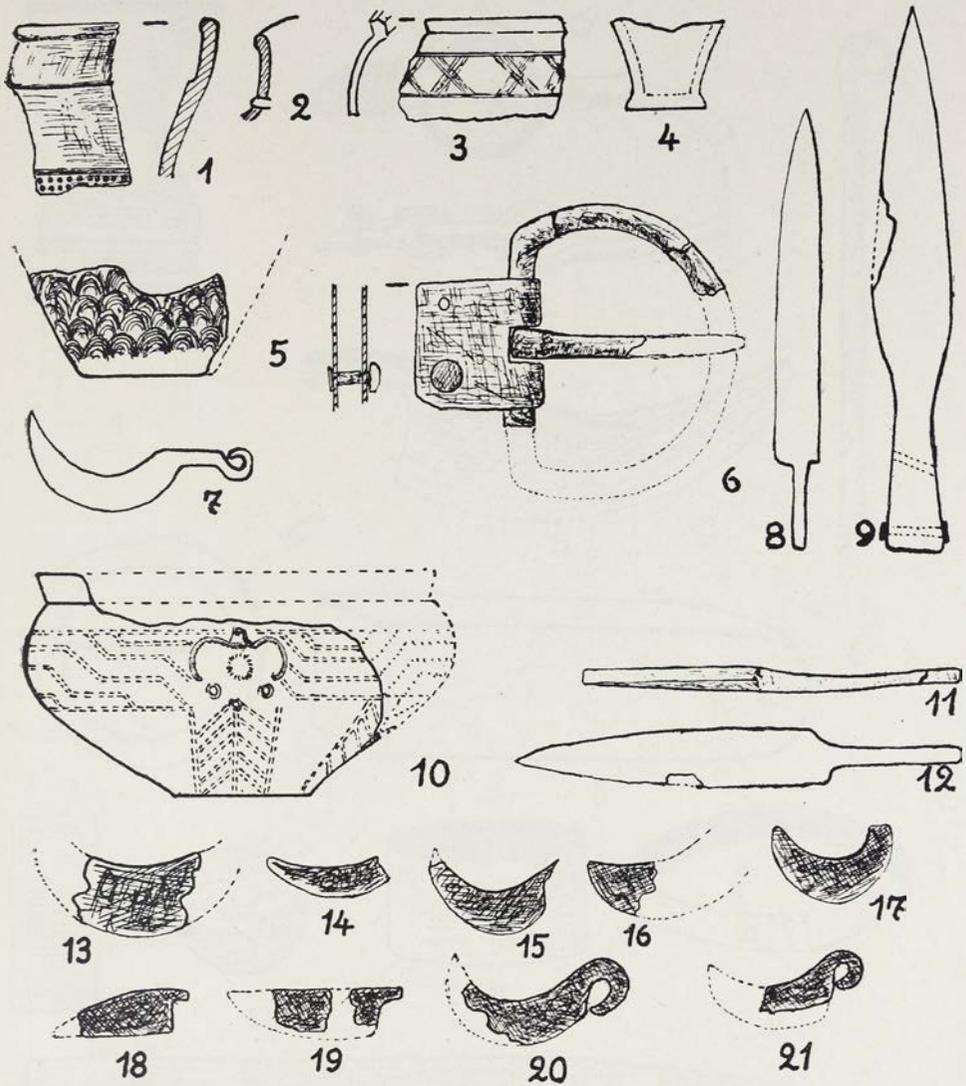
Situlen und Gefäßprofile vom Gräberfeld Krüchern.



Waffen vom Gräberfeld Krüchern.



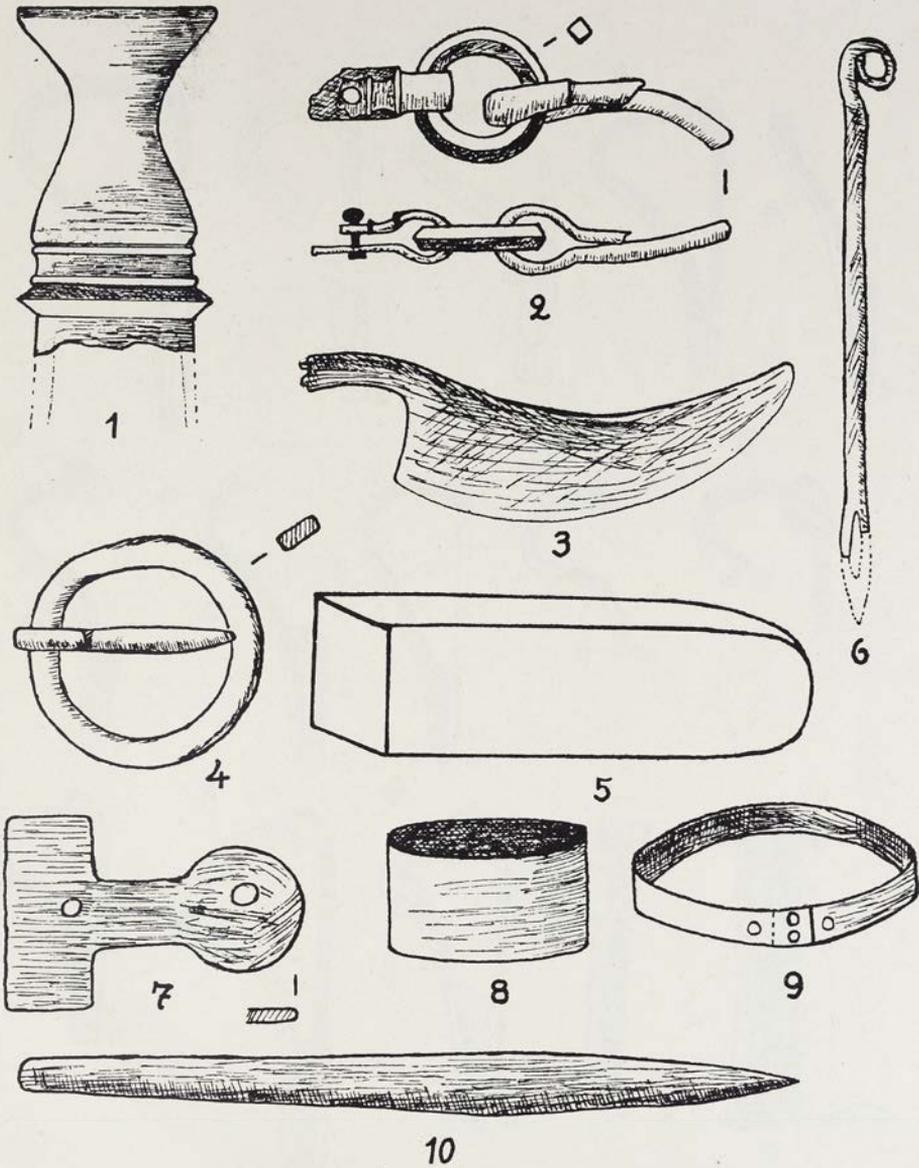
Schildbuckel, Nägel und Schildfesseln vom Gräberfeld Krüchtern.



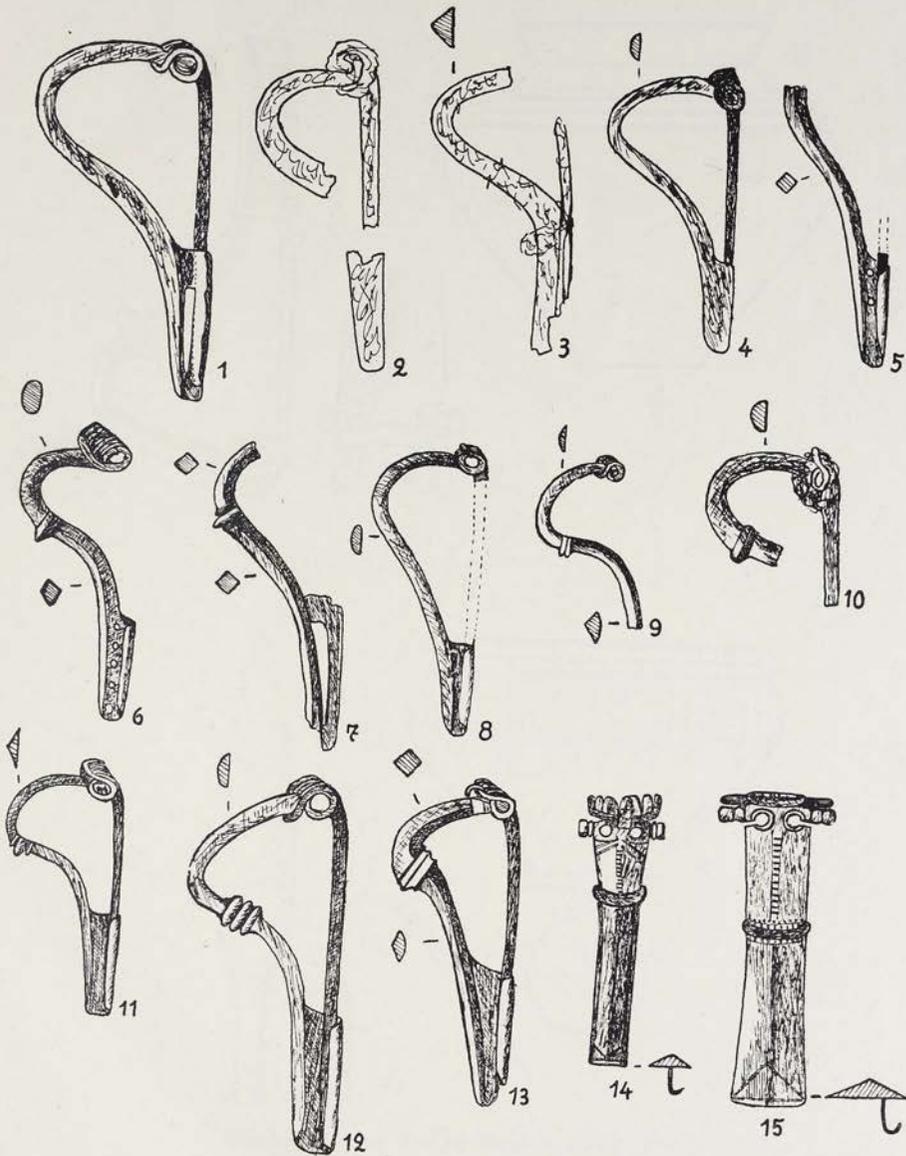
Grabreste vom Gräberfeld Bornitz (Abb. 1—9).

Grabfund von Stresow (Abb. 10—12).

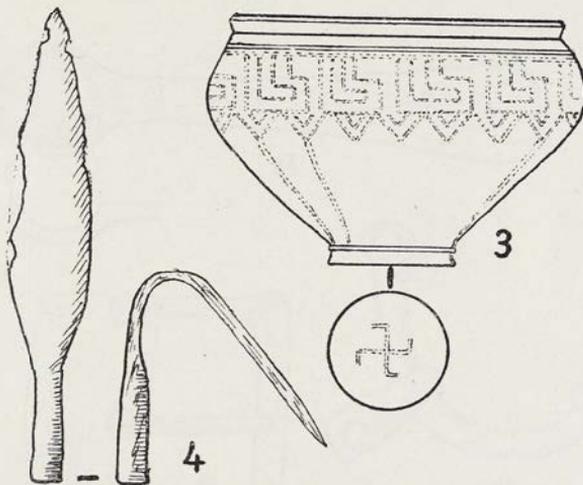
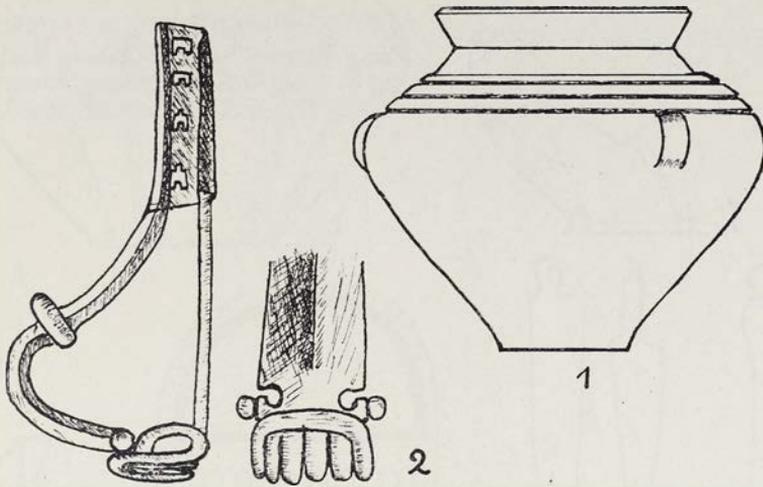
Messer vom Gräberfeld Krüchern (Abb. 13—21).



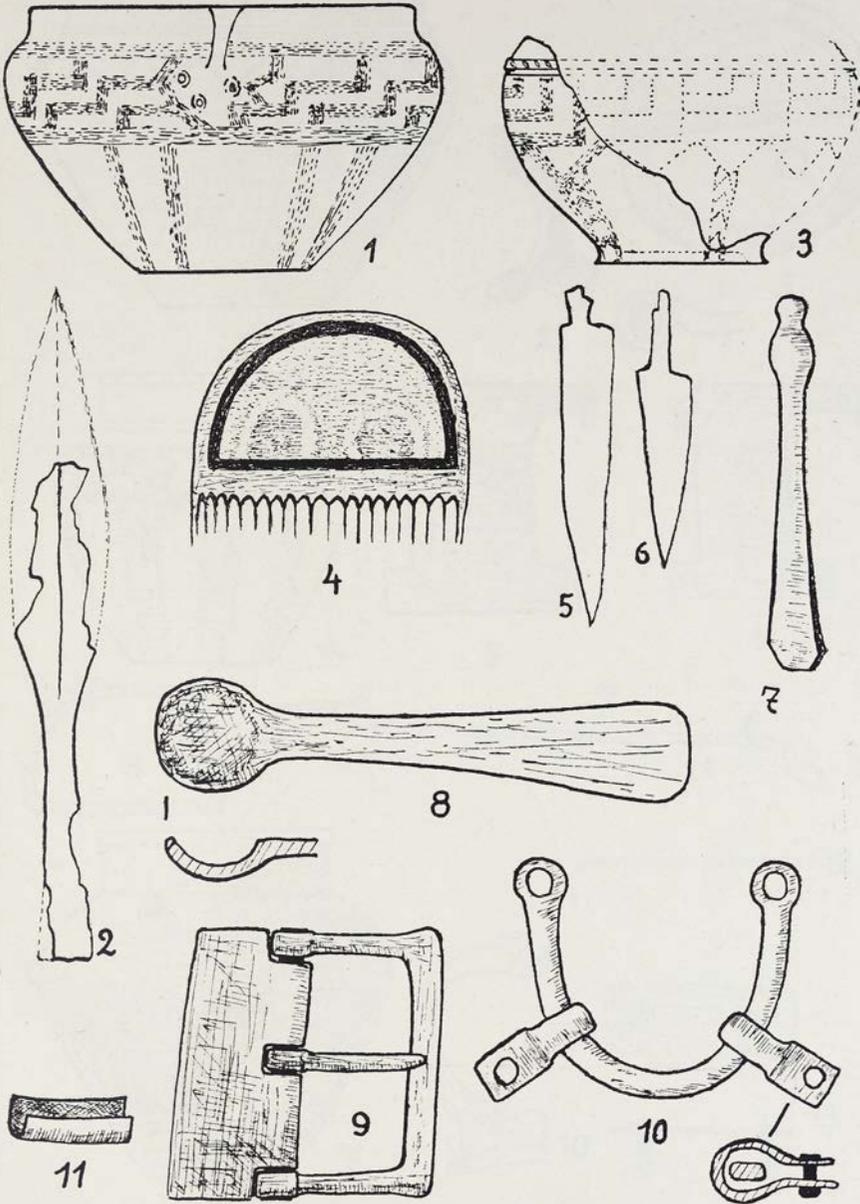
Beigaben vom Gräberfeld Krüchern.



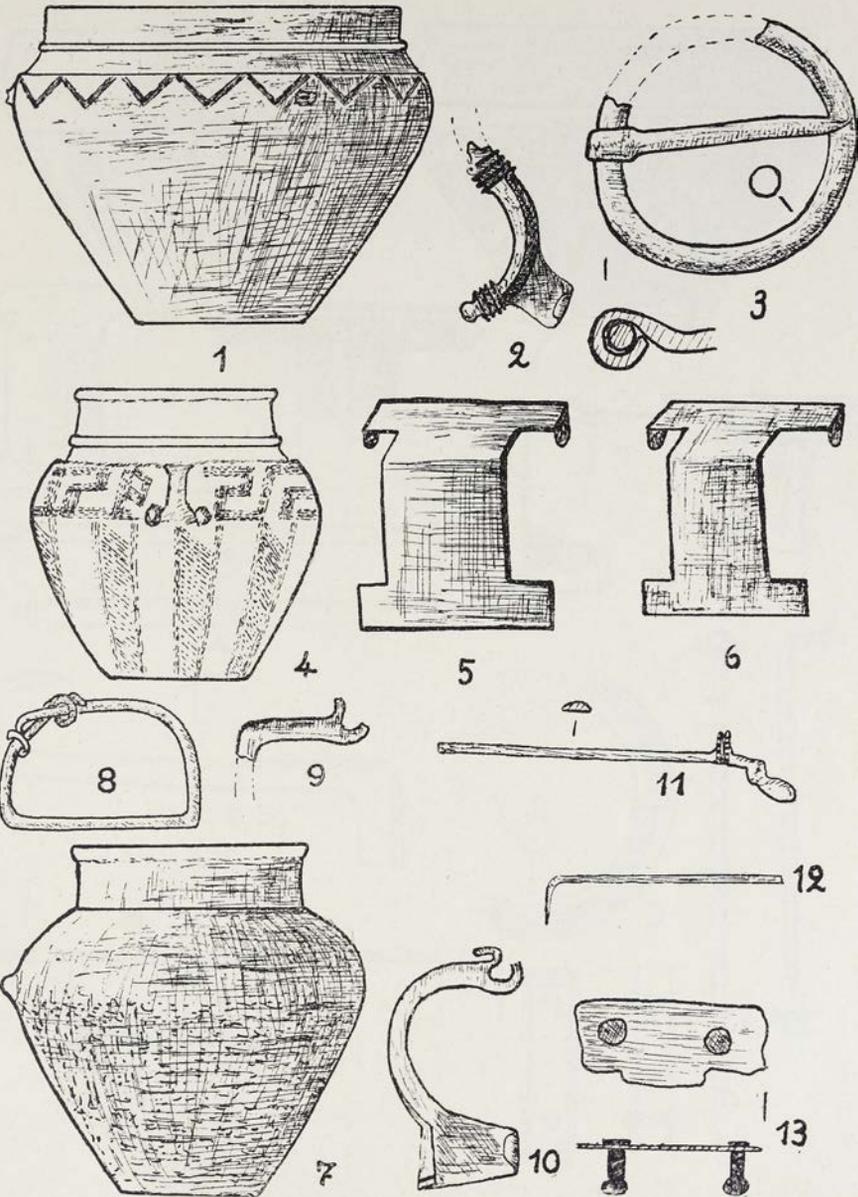
Fibeln vom Gräberfeld Krüchern.



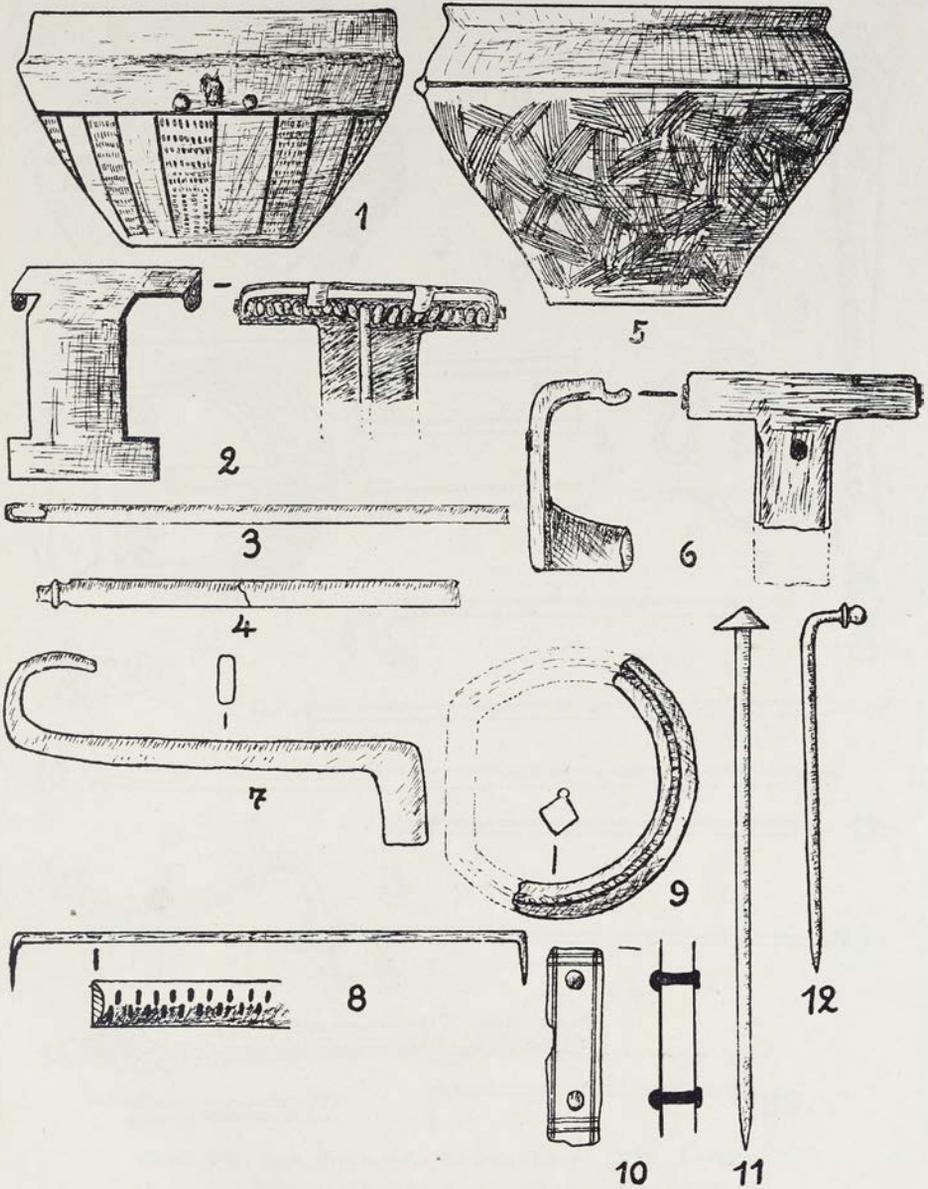
Grabfund von Dessau-Rosslau (Abb. 1—2).
Grabfund von Dessau-Groszkühnau (Abb. 3—4).



Grab 453 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—2).
 Grab 100 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 3—11).

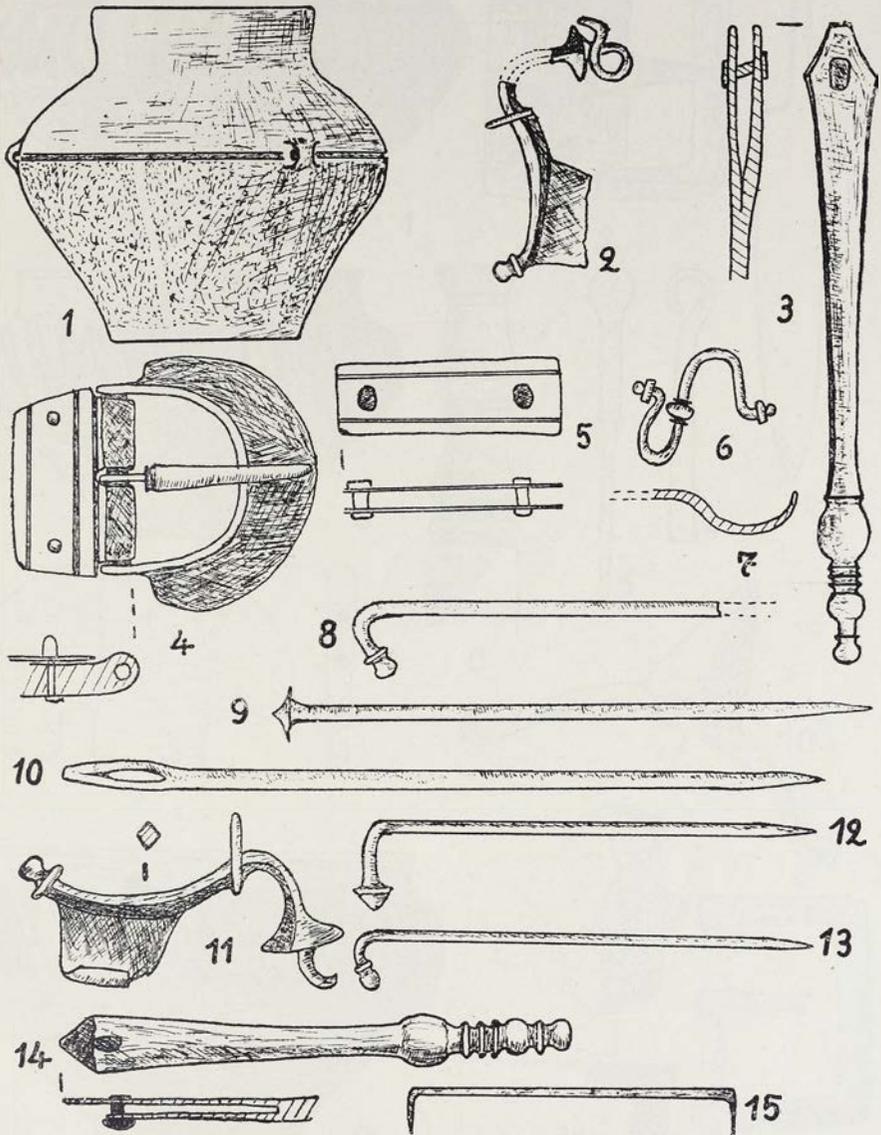


Grab 80 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—3)
 Grab 55 " " " " (Abb. 4—6)
 Grab 429 " " " " (Abb. 7—13).



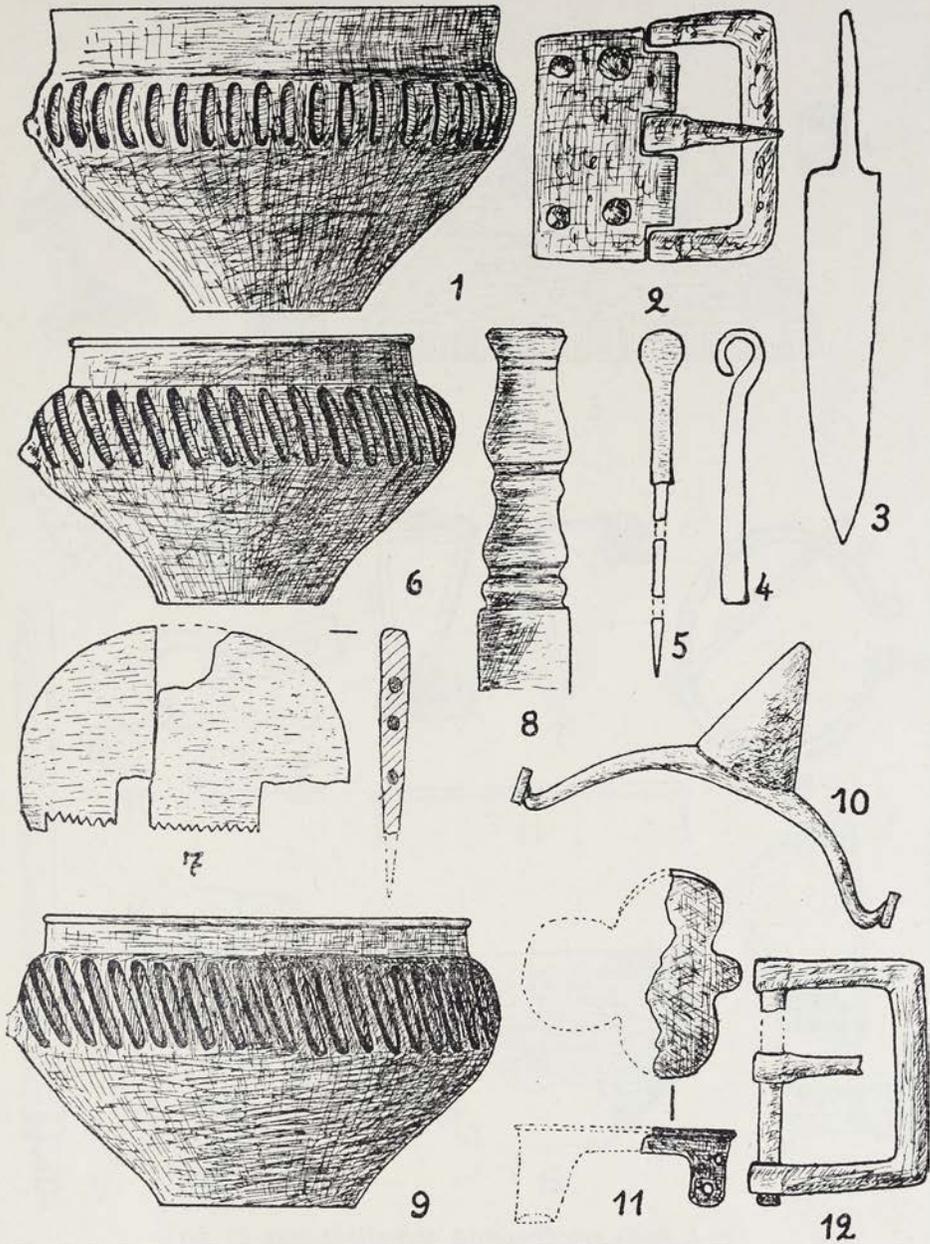
Grab 427 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—4).

Grab 89 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 5—12).



Grab 430 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. I—10).

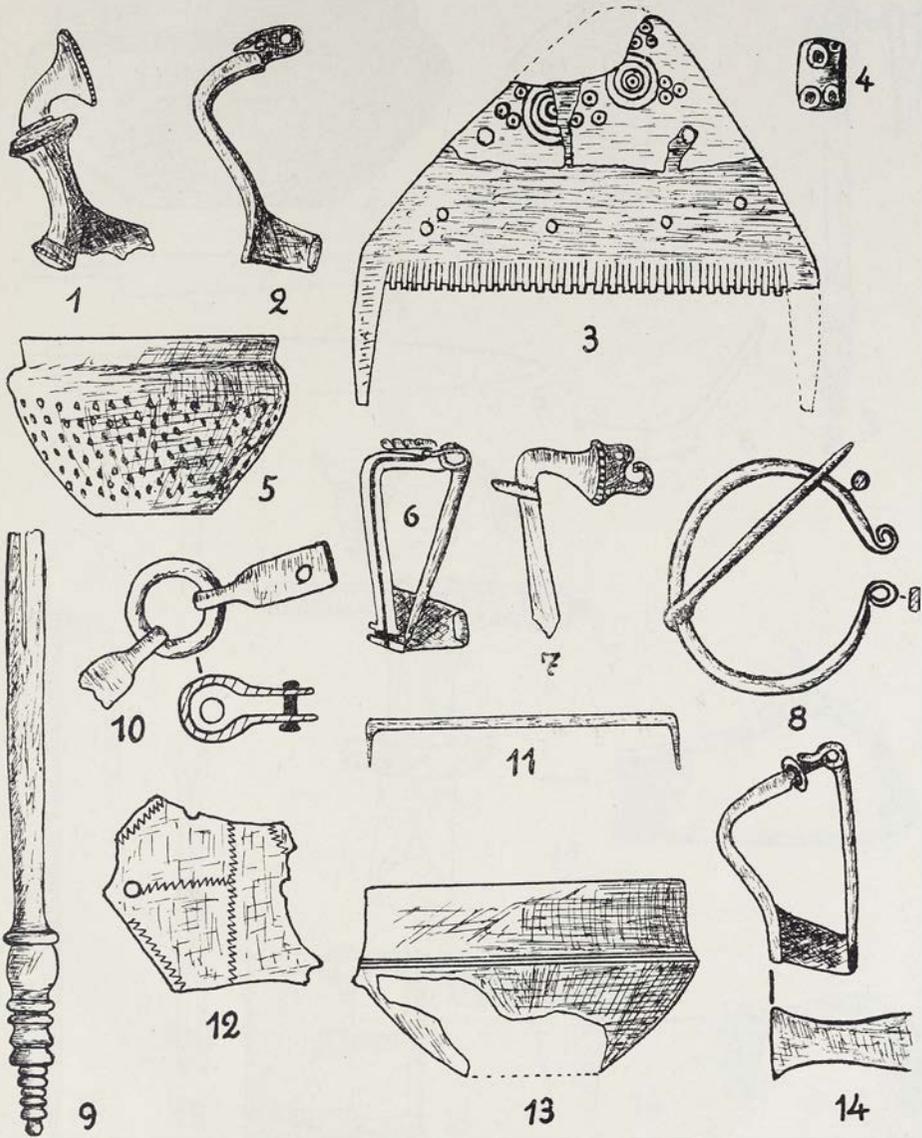
Grab 432 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. II—15).



Grab 425 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—5)

Grab 60 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 6—8)

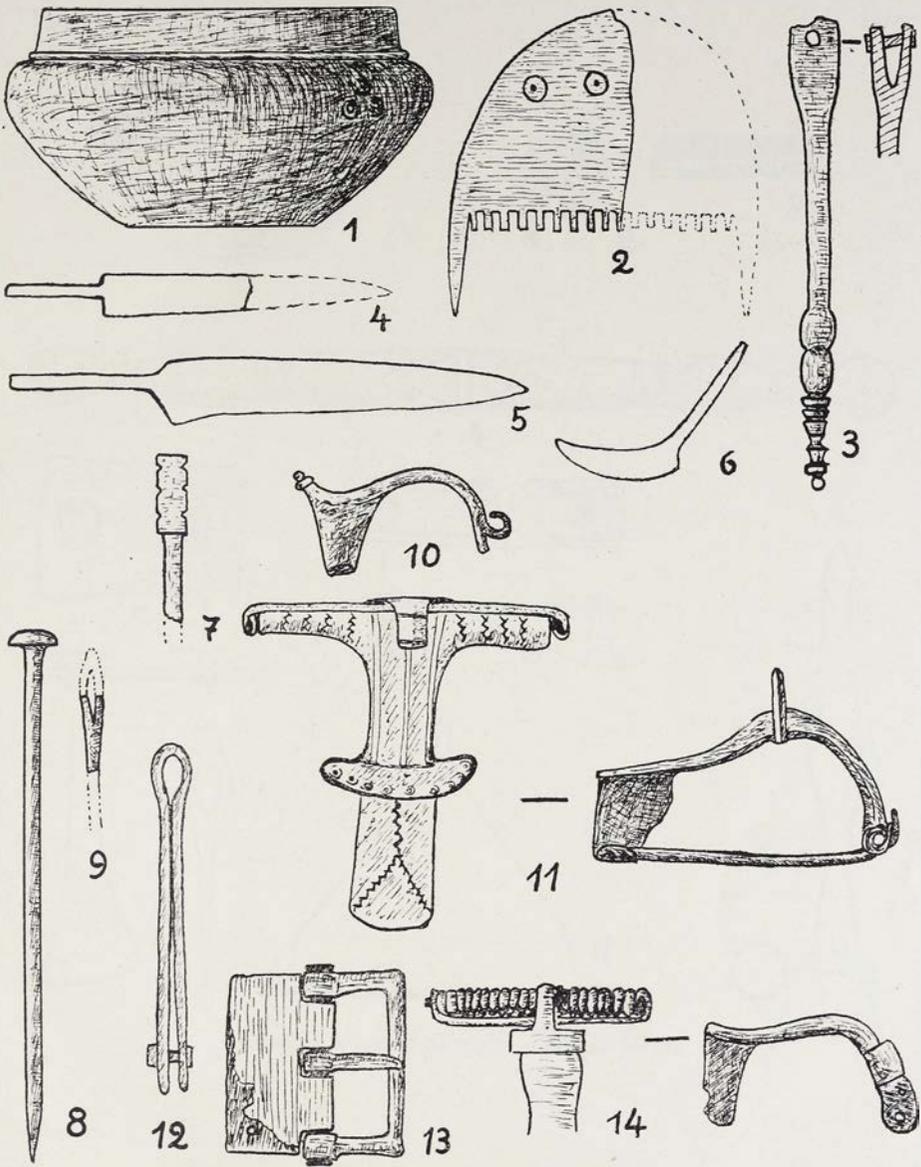
Grab 52 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 9—12).



Grab 93 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—4).

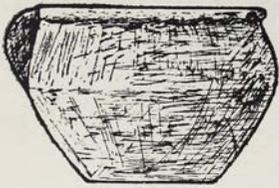
Grab 14 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 5—12).

Grab 161 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 13—14).



Grab 133 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—10).

Grab 6 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 11—14; dazu Taf. 3, 8).



1



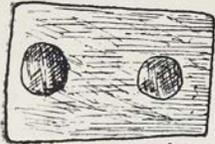
2



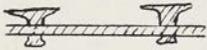
3



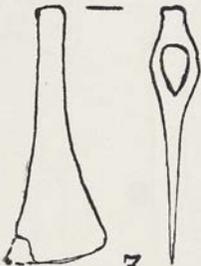
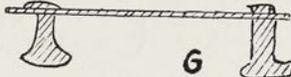
4



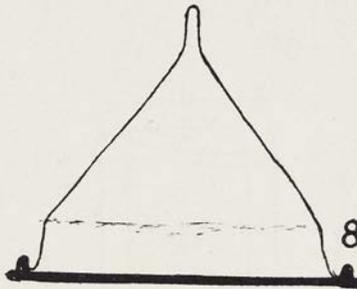
5



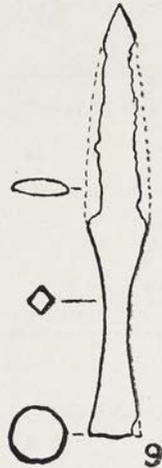
6



7

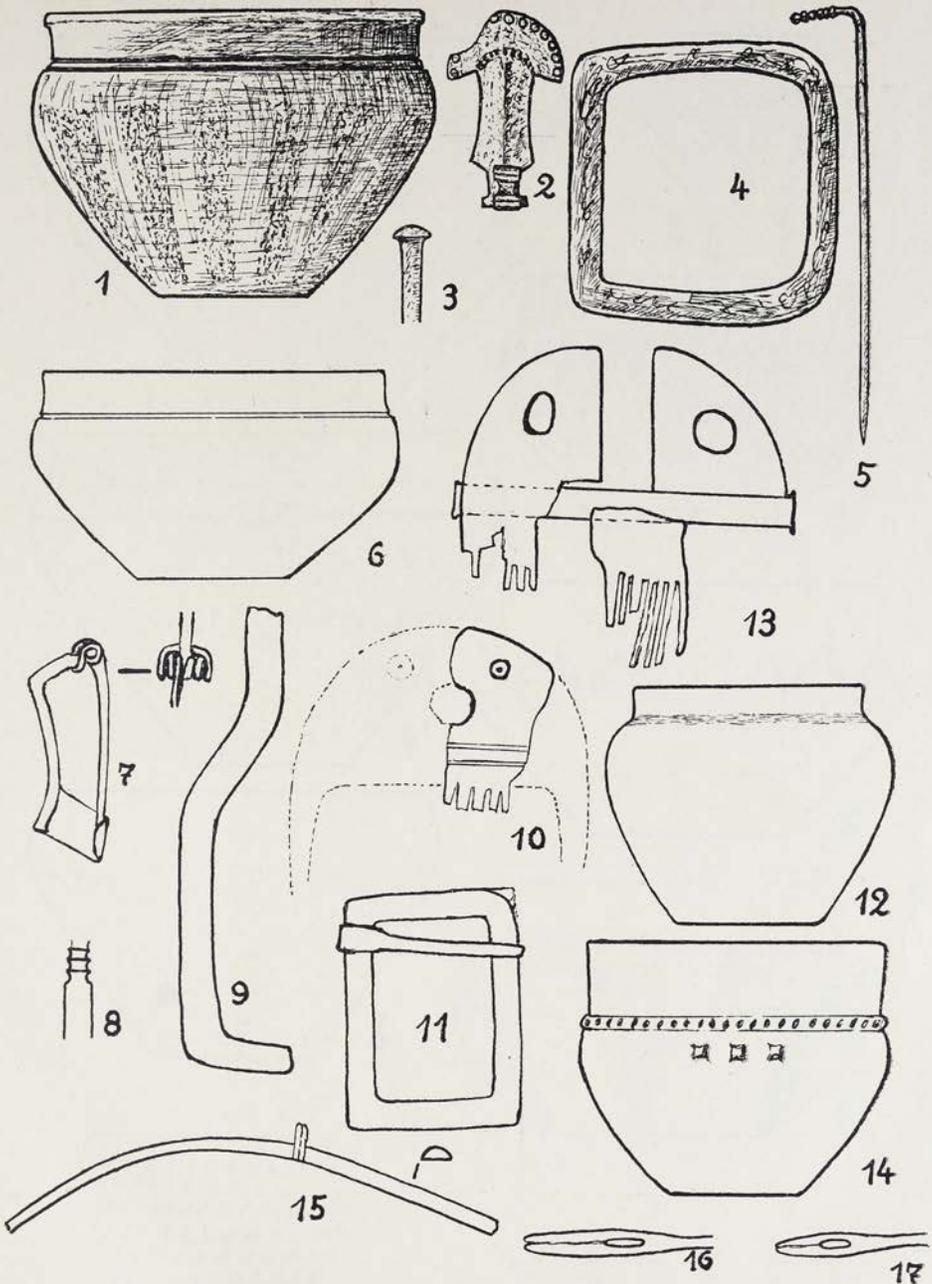


8



9

Grab 3 vom Gräberfeld Lindau/Sorge.

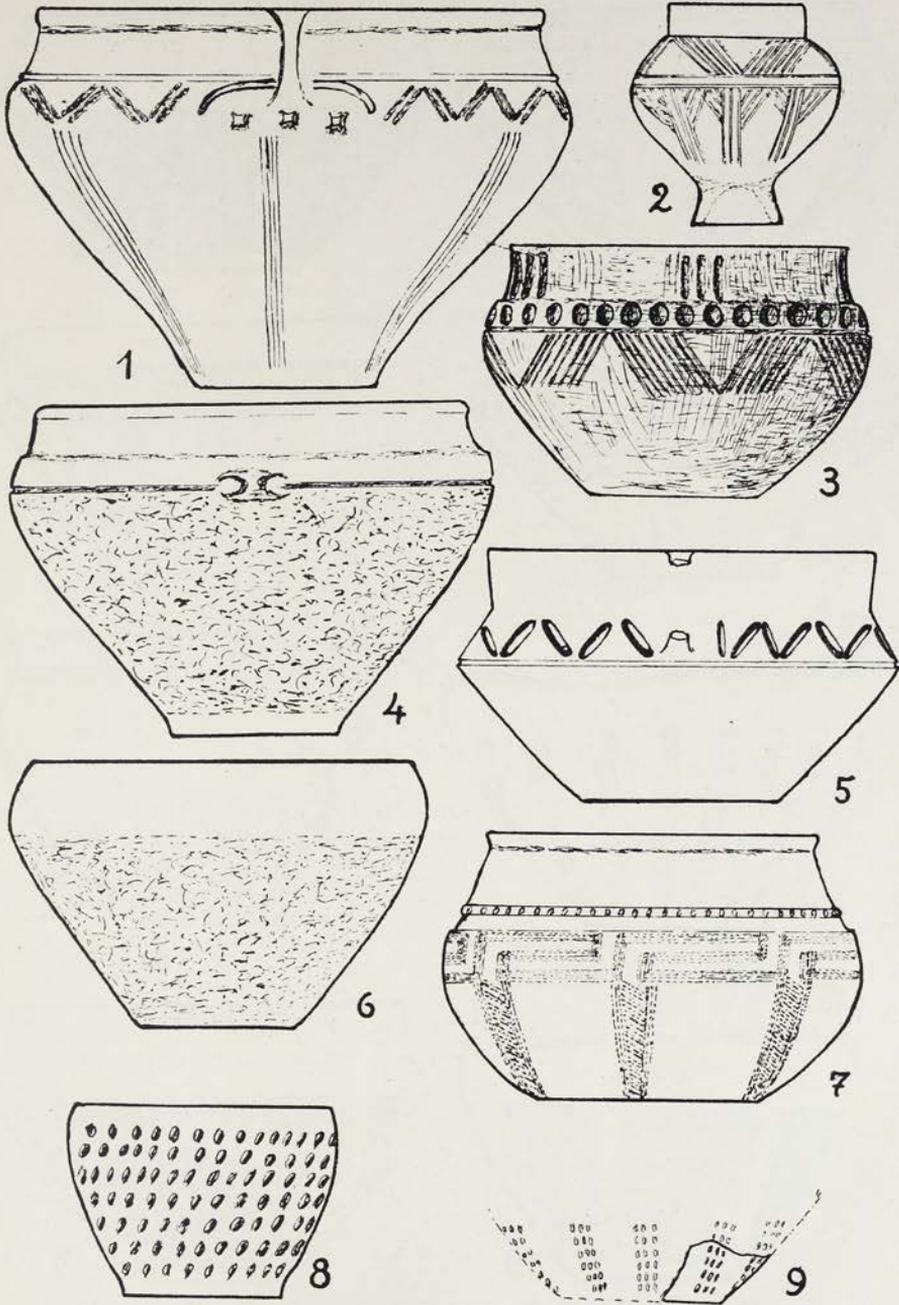


Grab 452 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—5).

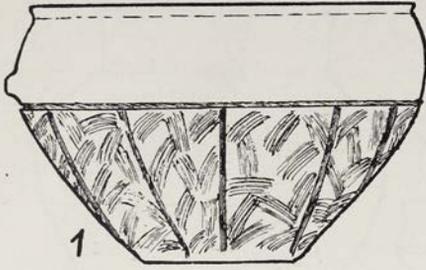
Grab 455 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 6—11).

Grab 405 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 12—13).

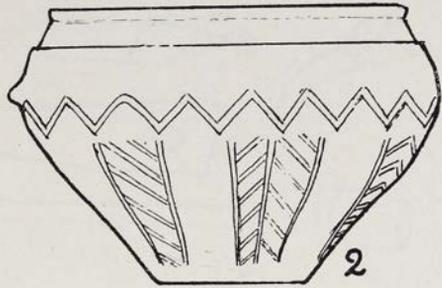
Grab 400 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 14—17).



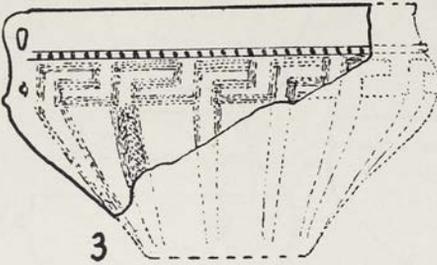
Verschiedene Gefäße vom Gräberfeld Lindau/Sorge.



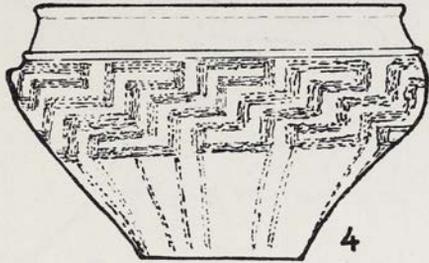
1



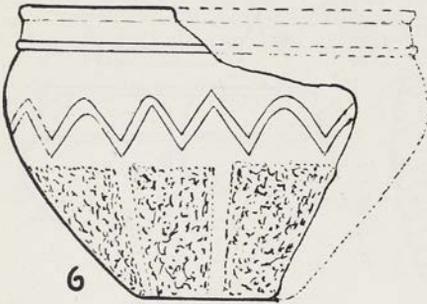
2



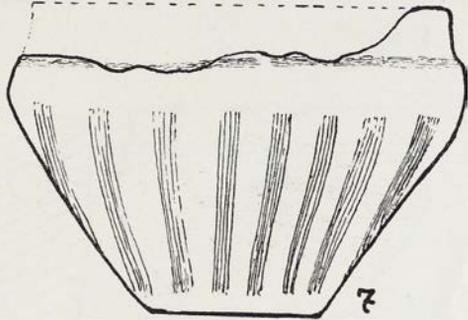
3



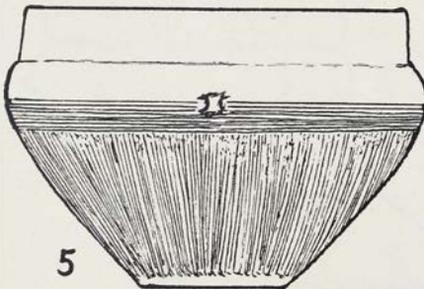
4



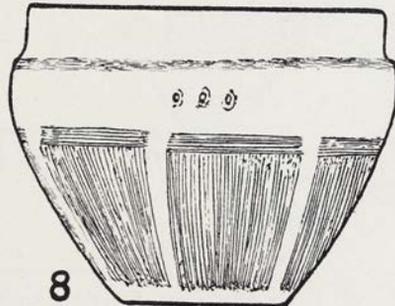
6



7

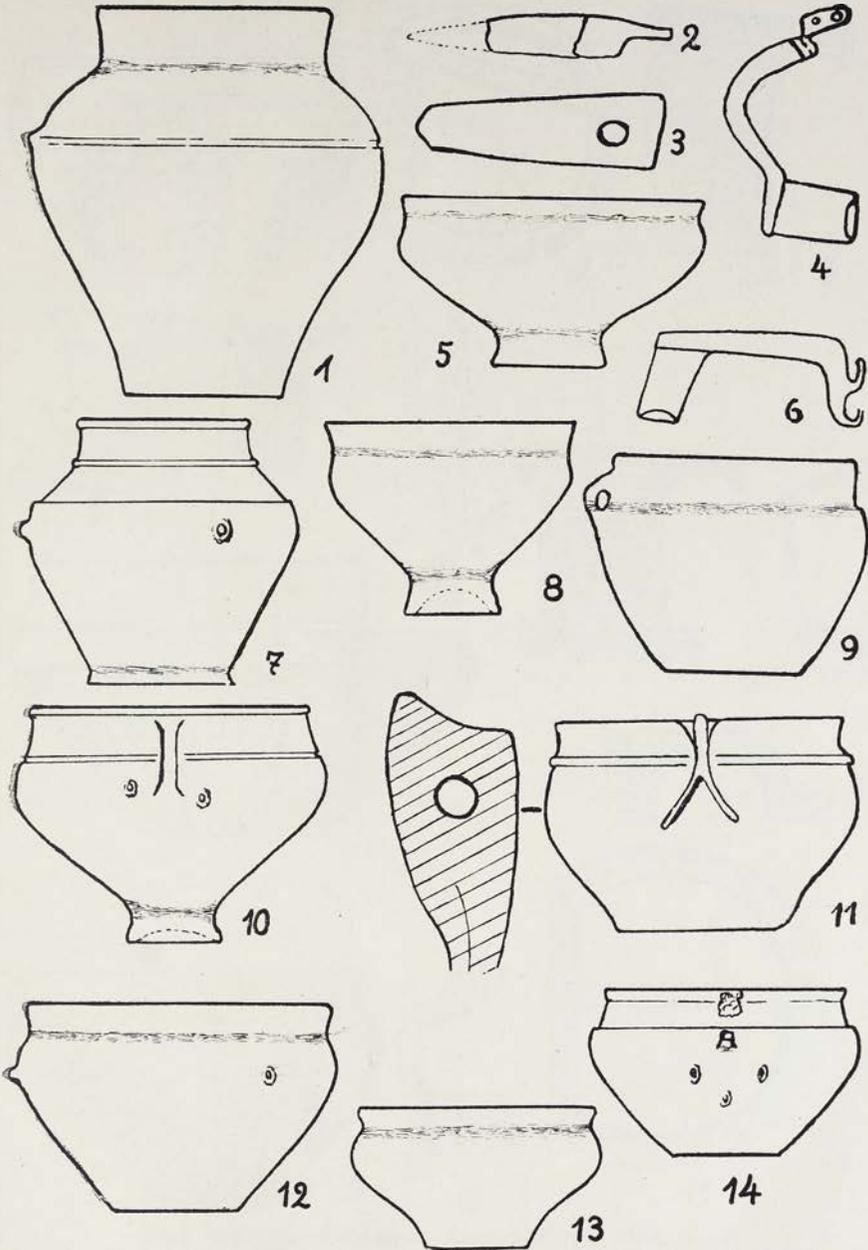


5



8

Situlen der form 2 (Stufe C) vom Gräberfeld Lindau/Sorge.



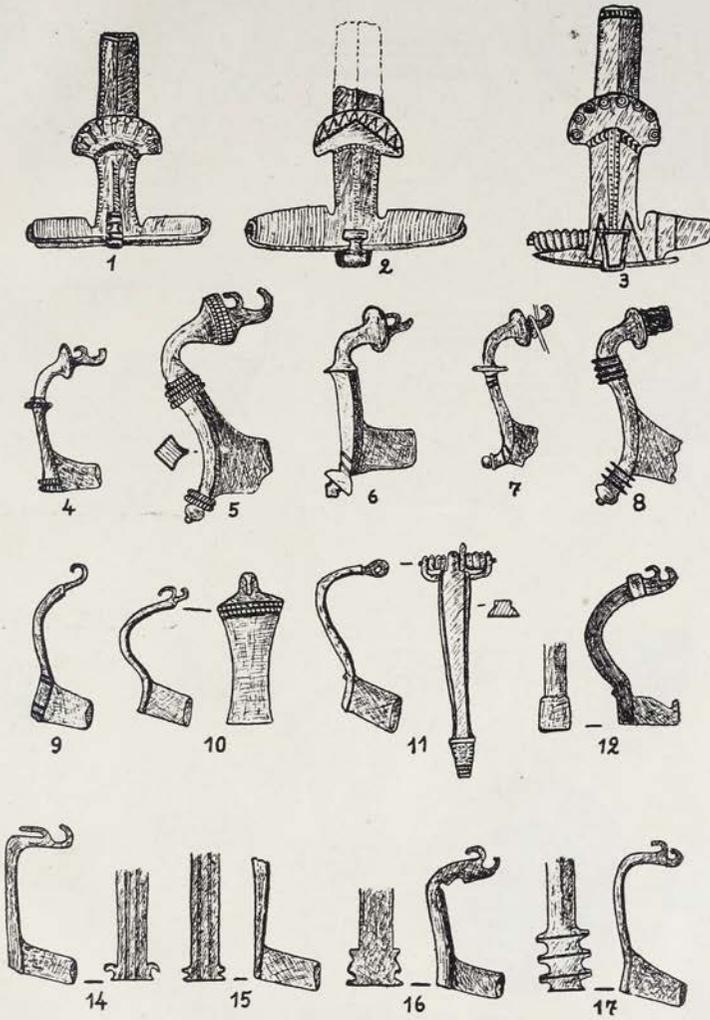
Grab 16 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—4).
 Gefäße und eine fibel vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 5—14).



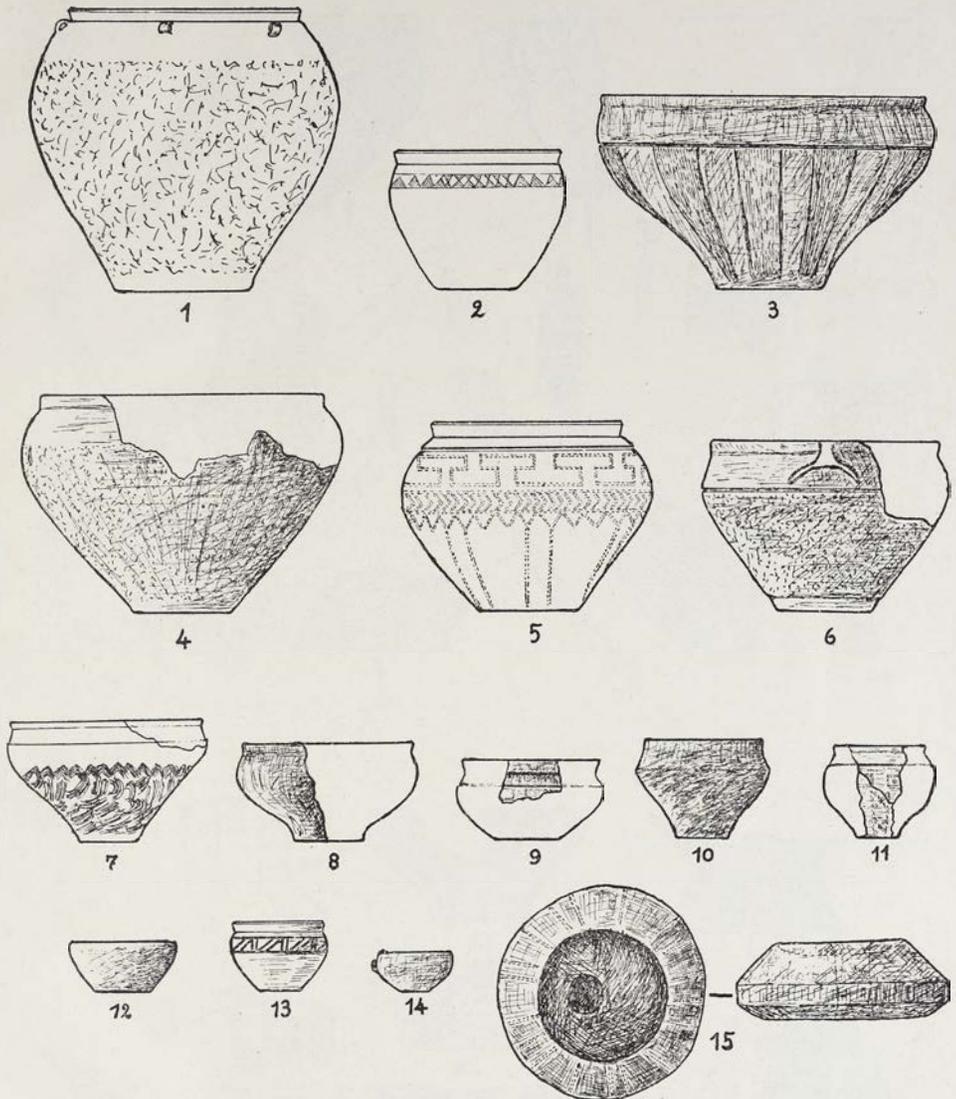
Grab 128 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 1—5).

Grab 456 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 6—8).

Grab 22 vom Gräberfeld Lindau/Sorge (Abb. 9—11).

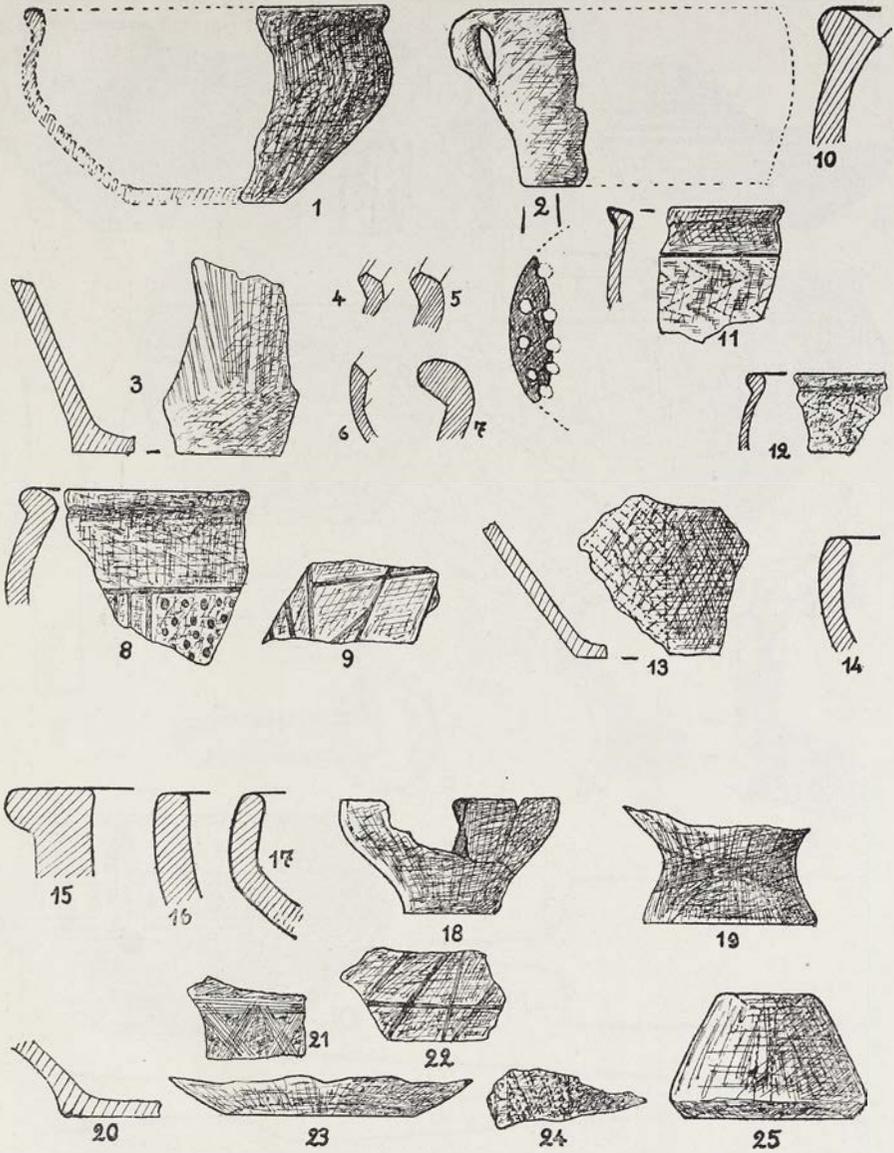


Fibeln vom Gräberfeld Lindau/Sorge.

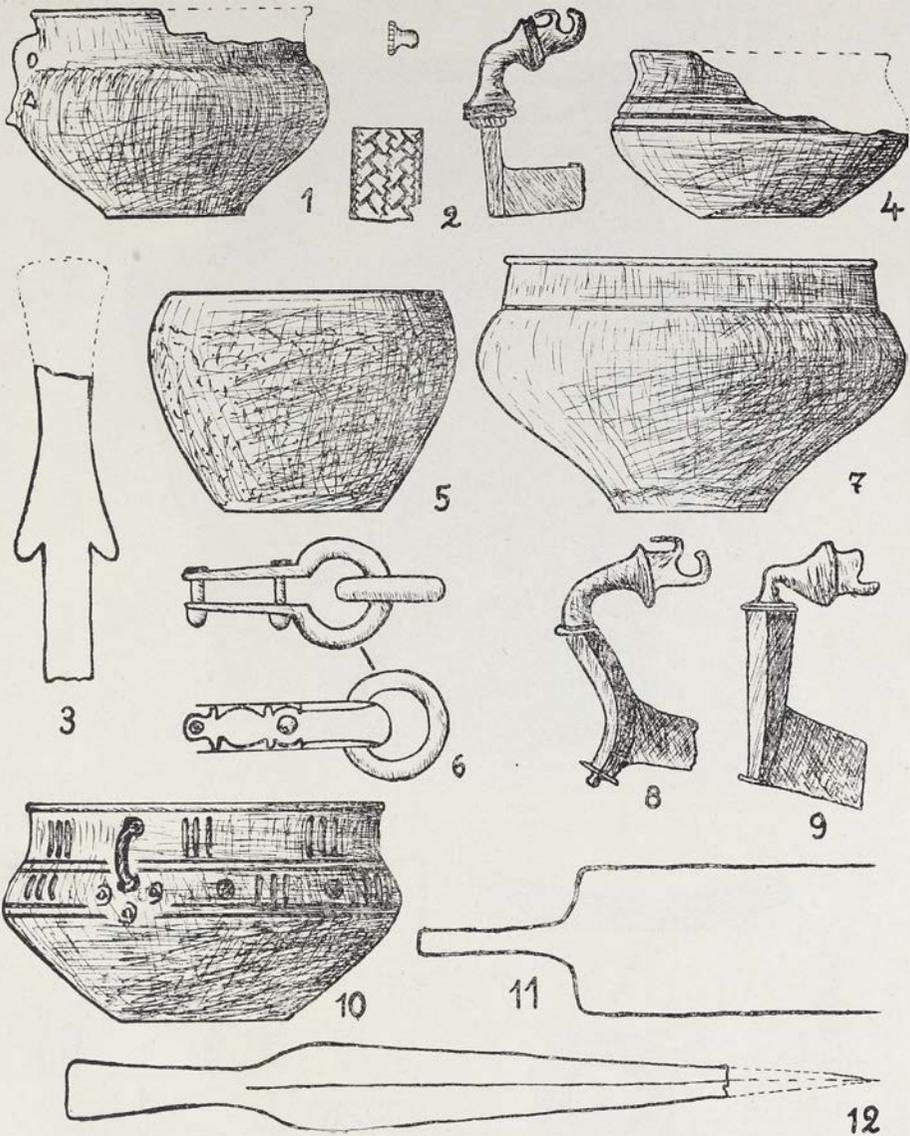


Siedlungsware aus:

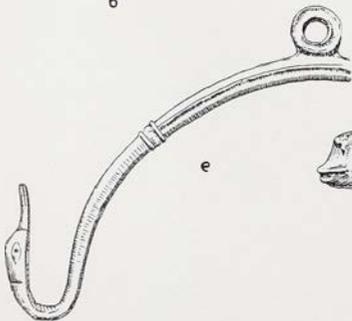
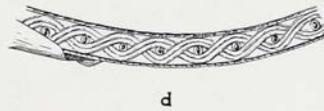
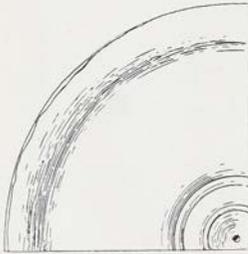
Nienburg	(Abb. 1—2).	Zerbst	(Abb. 9).
Obermöllern	(Abb. 3).	Schfeuditz	(Abb. 10).
Mennewitz	(Abb. 4).	Teuchern	(Abb. 11).
Kiesa	(Abb. 5 u. 14).	Unterrißdorf	(Abb. 13).
Glauchitz	(Abb. 6—8 u. 12).	Soßdorf	(Abb. 15).



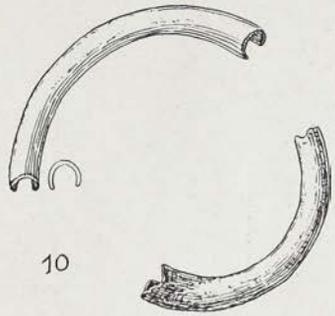
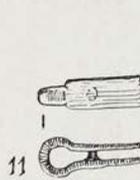
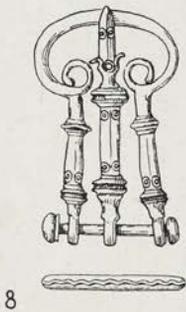
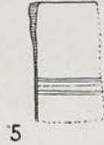
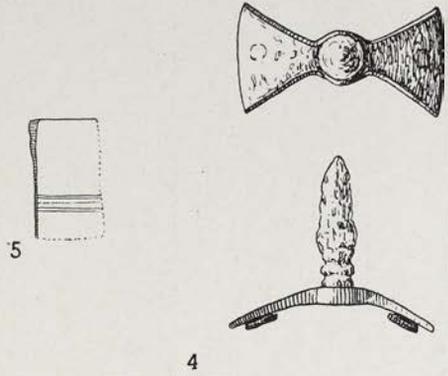
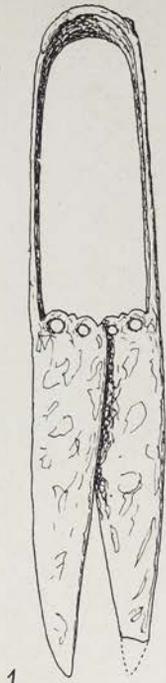
Siedlungsware aus:
 Dorna (Abb. 1—14).
 Straach (Abb. 15—25).



Grabfunde vom Gräberfeld Wörmlitz (Abb. 1—5; Abb. 1—3 = G. F.).
 Grabfund von Gerwisch (Abb. 6—9).
 Grabfund von Löbnitz (Abb. 10—12).



Bronzeimergrab von Bornig.



Inhalt (?) Das Bronzeimergrab von Bornig.